
**B i b l i s c h e
F r a g e n**

beantwortet von Franz Kaupp

Ernst-Paulus-Verlag · 673 Neustadt/Weinstraße

ZUM GELEIT

Es ist uns eine große Freude, mit der Veröffentlichung der vorliegenden biblischen Fragen, beantwortet von

Franz Kaupp

* 6. 11. 1866 † 8. 2. 1945

zu Freudenstadt,

jedem Leser zahlreiche gute Anregungen zum vertieften Studium des Wortes Gottes geben zu können mit der Zielsetzung, einige der darin verborgenen Schätze zu entdecken oder sich bekannter Wahrheiten aus der unendlichen Fundgrube göttlicher Weisheit erneut zu erfreuen. Der Herr gebe Seinen Segen dazu.

Die ursprüngliche Absicht, in stilistischer Hinsicht „Original Kaupp“ zu bringen, konnte infolge gelegentlicher Beeinflussung seiner Formulierungen vermutlich durch den französischen Sprachraum sowie durch die allgemeine Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte im gesamten deutschen Sprachgebiet nicht immer aufrechterhalten werden. Wir waren jedoch sehr darauf bedacht, inhaltlich an seinen Ausführungen keine Abstriche oder Änderungen vorzunehmen.

Wenn der schriftkundige Bruder Franz Kaupp bei einer Gelegenheit selbst sagt, daß er die gegebene Erklärung dem Urteil des Lesers unterstelle, ohne darauf zu bestehen, in allen Punkten die richtige Deutung getroffen zu haben, so bedarf es eigentlich keiner besonderen Erwähnung, daß wir wohl alle seine Antworten und Auslegungen unter dieser Perspektive auf uns wirken lassen dürfen. Die nachfolgende kurze Übersicht über das erfüllte Leben unseres Bruders, der wir Offb 3, 8 — „du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet“ — sowie im Gedanken an uns Hebr 13, 7 voranstellen — „gedenket eurer Führer, die euch das Wort verkündigt haben, und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmet ihren Glauben nach“ —, möge uns ein wenig näher mit dem Autor dieses Buches bekannt machen.

LEBENS LAUF

Franz Kaupp wurde am 6. November 1866 in Freudenstadt geboren. Seine Eltern waren gläubige Protestanten. Sein Vater starb, als Franz erst drei Monate alt war. Die Mutter kehrte deshalb in das Haus ihrer Eltern zurück und arbeitete als Tagelöhnerin im Wald. Ihr karges Mittagmahl bestand nur aus einem Stück Schwarzbrot; dazu trank sie einen Becher frischen Quellwassers. In dieser schlichten Art wurde Franz erzogen. Schon mit fünf Jahren kam er zur Schule und war bis zur Entlassung der beste Schüler in seiner Klasse. Da er sehr lernbegierig war, durfte er die „Mittelschule“ besuchen. In frühen Kinderjahren litt er einmal an Scharlach und Schleimfieber. Diese Krankheit zog sich auf seine Augen und Ohren, so daß er zeitlebens schlecht sah und in jener Zeit ganz taub war, was sich aber später besserte. Mit vierzehn Jahren kam er zu einem Bäckermeister in die Lehre, der jedoch nach einem Jahr starb. Franz schnallte seinen vom Onkel geerbten Ranzen aus ungegerbtem Kalbsfell um und zog auf Schusters Rappen — kaum fünfzehnjährig — in die Fremde. Er fand Arbeit in Straßburg, wo er sechzehn Stunden arbeiten mußte und dafür in einer Woche nur fünf Mark Lohn erhielt. Mit achtzehn Jahren finden wir ihn in Mülhausen, wo auch ein älterer Vetter von ihm arbeitete, der eine christliche Gemeinschaft besuchte und Franz öfter zu den Versammlungen abholte. In Mülhausen war es auch, wo er mit Bruder Charles Vodoz zusammentraf, der mit dem Zeigefinger aufs Herz deutete und zu ihm sagte: „Franz, du bist ein verlorener Sünder!“ Diese offencn Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Er anerkannte das göttliche Urteil, und im Blute des geschlachteten Lammes fand er bald darauf Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott. Fortan kannte er nichts anderes, als Jesum zu loben und Seinen Namen zu bekennen.

Sein Eifer im Besuch der Zusammenkünfte war groß. Trotz durcharbeiteter Nächte ließ er sich nicht abhalten, mehr von Gott und Seinem Wort zu hören. An einem Sonntagmorgen war er erst kurz vor Versammlungsbeginn mit der Arbeit fertig; aber sein Eifer ermöglichte es ihm, sich in fünf Minuten zu waschen und in die Sonntagskleider zu schlüpfen. Nur für das Anziehen der Strümpfe und das Umbinden der Krawatte blieb keine Zeit mehr. Im Eiltempo ging es durch mehrere Straßen, und zu Beginn der Stunde saß er auf seinem Platz.

Als Zwanzigjähriger kam Bruder Kaupp wieder nach Freudenstadt zurück, da er sich zur militärischen Musterung stellen mußte. In Gottlob Stuffed, der durch ihn bekehrt wurde, fand er einen treuen Freund, durch den wieder andere zu Jesu geführt wurden, und so entstand in Freudenstadt eine kleine Versammlung. Seine Mutter las nun im Verborgenen seine Schriften und Traktate und fand ebenfalls den Weg zur Versammlung. In dieser Zeit fing Bruder Kaupp auch an, Französisch zu lernen, um dann als Wanderbursche in die französische Schweiz zu ziehen.

Lebenslauf

Da er selbst alles auf seine Richtigkeit hin prüfen wollte — er fand beim Lesen der Bibel und Auslegungen immer wieder Hinweise auf das Griechische oder Hebräische —, fing er an, auch diese Sprachen zu lernen. Er studierte ohne Lehrer, immer als Bäckergeselle: Griechisch, Lateinisch, Englisch und später noch Hebräisch. Hier ein Beispiel seiner Beharrlichkeit: in der französischen Schweiz besaß sein Meister ein Lehrbuch der Stenographie, der er sich aus Liebhaberei widmete. Kaupp bat ihn verschiedene Male, es ihm zu leihen, aber der Meister erwiderte ihm, daß das nichts für ihn sei. Als er im Begriff war, bei einem anderen Meister Arbeit anzunehmen, bat er ihn, ihm das geheimnisvolle Buch für fünf Minuten zu leihen. Franz merkte sich Titel und Verleger und ließ sich das Buch kommen. Jeden Tag studierte und übte er eine halbe Stunde, und nach vierzehn Tagen schrieb er seinem früheren Meister stenographisch, daß er ihn mit seinem neuen Meister zu besuchen beabsichtige.

Nach zwölf Jahren Wanderschaft in der Schweiz und im Elsaß machte er sich in Gebweiler als Bäckermeister selbständig. Im September 1893 heiratete er Sophie Schweizer. In jeder freien Minute widmete er sich weiterhin seinen Studien. Seine Bücher lagen stets offen auf seinem Schreibtisch; niemand durfte sie berühren. War die Suppe zu heiß oder das Gemüse noch nicht auf dem Tisch, warf er schnell einige Blicke in die Bücher. Aus Liebe zum Studium vermietete er 1906 die Bäckerei und wurde Büroangestellter in einer Mehlandlung. Er hatte nur die Ein- und Ausgänge im Magazin zu überwachen und deshalb viel Zeit für seine persönliche Lektüre. Im April 1911 verlor er seine geliebte Gattin, so daß er seine einzige Tochter schweren Herzens für zwei Jahre in Pension geben mußte. In dieser Zeit fand er großen Trost im Worte Gottes, dem er sich noch mehr als früher widmete. Er schrieb für seinen eigenen Gebrauch Betrachtungen und Studien bis in die späte Nacht. Als Bäcker konnte er zu jeder Stunde wachen und zu jeder Zeit schlafen. Seiner Tochter schrieb er einmal: „Sonntag morgen, vier Uhr... Du schläfst wohl den Schlaf des Gerechten, aber Papa hat vergessen, ins Bett zu gehen und merkt gerade, daß es Tag wird. Will schnell noch zwei bis drei Stunden ins Bett...“

Im April 1914 kaufte Bruder Kaupp ein kleines Heim außerhalb der Stadt, das er vom Keller bis zum Dach instandsetzen ließ. Über der Haustür wünschte er, daß das Wort „Linquenda“ (= „Zu Verlassendes“) angebracht würde, das ihn stets daran erinnern sollte, daß er hier keine bleibende Stätte habe, ein Wort, das er noch in seiner vollsten Bedeutung erleben sollte.

1914 kam der erste Weltkrieg, 1918 der erste Waffenstillstand. Am 1. April 1919 wurde Bruder Kaupp als Deutscher aus dem Elsaß ausgewiesen. Niemand konnte begreifen, wie dies möglich war, denn Bruder Kaupp hatte sich getreu dem göttlichen Wort jeder Politik ferngehalten. Nur was er mit beiden Händen tragen konnte, durfte er mitnehmen; Bruder Kaupp sah in diesem Schweren Gottes Hand. Obwohl er um all sein Hab und Gut kam, hat er doch nie Mangel gelitten. Wohl waren die ersten Jahre der Ausweisung für den Dreiundfünfzigjährigen sehr schwer. Er stand vor dem völligen Nichts; aber der Herr war mit ihm.

In Freudenstadt im Schwarzwald kam er als Angestellter auf das Verkehrsbüro der Kurverwaltung, wo er bis 1944 tätig blieb. Im April 1925 verheiratete er sich zum zweitenmal mit der Handarbeitslehrerin Fanny Wirth. So wurde ihm wieder ein freundliches Heim beschieden.

Seine freien Augenblicke benutzte er zu schriftstellerischen Arbeiten. Viele Frage-Beantwortungen, von denen hier nur ein relativ geringer Teil zusammengefaßt werden konnte, und manche Kalendertexte sind aus seiner Feder hervorgegangen; auch übersetzte er das Werk von J.N. Darby: „Wegzehrung für den Pilger“ sowie die Betrachtung über den Kolosser-Brief von W. Kelly. Er hatte aber auch auf viele persönliche Anfragen Antwort zu geben. Diese Anfragen mehrten sich besonders nach 1928, als die „Essener Stündchen-Brüder“ fremde Ideen brachten. Sie gaben sich viel Mühe, Bruder Kaupp für ihre neuen Ideologien zu gewinnen, aber er durchschaute von Anfang an die Gefahr des Abweichens vom göttlichen Wort.

Viele wandten sich an Bruder Kaupp um Aufklärung; seine Antworten wurden vervielfältigt und weit über Deutschland hinaus verbreitet. In dieser Zeit haben viele verstanden, warum Gott es zuließ, daß er aus dem Elsaß ausgewiesen worden war. Der Herr hatte ihm hier eine große Arbeit anvertraut; denn eine Reihe der „Stündchen-Brüder“ waren Akademiker, die mit Griechisch und Latein operierten, und um mit ihnen disputieren zu können, mußte man diese Sprachen schon kennen.

1937 wurden die „Christlichen Versammlungen“ von der Gestapo (= Geheime Staatspolizei) verboten. Es wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Lokale wurden geschlossen, Bibeln und Liederbücher beschlagnahmt. Bruder Kaupp, gehorsam dem göttlichen Wort, versammelte sich mit den Geschwistern nach wie vor, so daß er von der Gestapo verhaftet und vor Gericht gestellt wurde. Der Präsident des gefürchteten Sondergerichtes*) versuchte durch heftige Ausfälle den Angeklagten einzuschüchtern. Bruder Kaupp stellte in schlichten Worten den Tatbestand fest, indem er ausführte, daß „es sich um ein klares Bekenntnis zu der Person des Sohnes Gottes, Jesu Christo, handle; einen weiteren Zweck hätten die „Christlichen Versammlungen“ nie verfolgt. Politische Dinge seien in ihrer Mitte nicht erörtert worden, so daß das, dessen er und die „Versammlungen“ angeschuldigt würden, nicht zutreffe.“ Nach den einfachen, aber eindrucksvollen Ausführungen herrschte im dicht gefüllten Gerichtssaal und beim Gericht selber peinliches, verlegenes Schweigen. Schließlich verlangte der Gerichtspräsident unter heftigen Gestikulationen, daß die Fenster geöffnet würden — es war am 8. Februar 1938! — er könne es „in dieser Schwüle“ nicht mehr aushalten! Dann ergriff der Staatsanwalt das Wort und erklärte, daß es heute genau so sei wie zur Zeit des Römischen Reiches, da die christliche Religion die Staatsautorität unterminiert habe. So sei auch jetzt die gleiche Gefahr für das Deutsche Reich gegeben, daß Ansichten wie die des Angeklagten eine Untergrabung des deutschen Staatsgebildes zur Folge haben könnten! Bruder Kaupp wurde jegliche religiöse Tätigkeit — sowohl mündlich als auch schriftlich — verboten.

*) Wie verlautet, wurde er 1945 beim Einmarsch der Franzosen gehängt.

Seit dieser Zeit haben die öffentlichen Zusammenkünfte, die im Urteil erneut verboten wurden, nicht mehr stattgefunden. Wohl hat Bruder Kaupp weiterhin Freunde und Bekannte besucht, sie getröstet und zum Ausharren in Christo ermuntert. Ofter an ihn ergangene Anfragen bezüglich der Auslegung des göttlichen Wortes hat er schließlich auch brieflich beantwortet.

Diese von ihm geübte Gepflogenheit, die ja mit politischen Dingen auch wirklich gar nichts zu tun hatte, wurde als Verstoß gegen das im April 1937 erlassene Versammlungsverbot betrachtet. So sind in Deutschland viele, die den gleichen Weg wie Bruder Kaupp gingen, unschuldig zu schweren Strafen und Gefängnis verurteilt worden. Mehrere von ihnen sind nach den erlittenen Gefängnisstrafen heimgegangen.

In ganz Deutschland wurde bei Personen, die mit Bruder Kaupp in Verbindung standen — die Gestapo fand bei ihm ein Verzeichnis der Brüder, mit denen er korrespondierte — Hausdurchsuchungen veranstaltet, nach Briefen und Schriften geforscht und die hin und wieder gefundenen „Dokumente“ benutzt, um anzuzeigen, daß die verbotenen Versammlungen weiterhin stattfinden. Glücklicherweise sind vielen durch diese Geschehnisse die Augen über den christusfeindlichen Nationalsozialismus aufgegangen.

1942 regte sich die Gestapo, nachdem sie sich längere Zeit ziemlich passiv verhalten hatte, erneut. In vielen Orten kam es wieder zu Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Auch Bruder Kaupp wurde im November 1942 wieder verhaftet. Er kam in das Gefängnis von Freudenstadt, wurde aber vom bürgerlichen Amtsrichter nach fünf Tagen auf freien Fuß gesetzt. Als die Gestapo dies erfuhr, wurde er wiederum in Haft gesetzt, und es wurde Hausdurchsuchung gehalten.

Zum zweitenmal beraubten sie ihn seiner Schreibmaschine und beschlagnahmten aus seiner Bibliothek 181 Bücher und Broschüren, vor allem auch seine wertvollen Manuskripte, die Frucht einer Arbeit von über dreißig Jahren. Am Sylvesterabend wurde er entlassen. Bei der Gerichtsverhandlung wurde ihm zur Last gelegt, die verbotenen christlichen Versammlungen auf schriftlichem Wege weitergeführt zu haben. Es wurde ihm gedroht, man würde in Zukunft keine Rücksicht mehr nehmen auf sein hohes Alter, wenn er wieder biblische Fragen beantworte und mit der Bibel in der Tasche Besuche mache, er komme dann nicht mehr ins Gefängnis, sondern ins Konzentrationslager; auch wurde ihm eine Buße von tausend Mark zudiktiert, aber der Verlust seiner Bücher und Manuskripte war ihm weit schmerzlicher, weil sie nicht mehr zu ersetzen waren.

Auf eine schriftliche Anfrage bei der Gestapo, ob er sie nicht wieder zurückhaben könne, teilte man ihm mit, daß es „unerwünschtes Schrifttum“ sei und beschlagnahmt bleibe. Bruder Kaupp schrieb an die Gestapo zurück, er danke für die Antwort, sie ließe tief blicken, aber er nehme sie auf nach Hebr 10, 34: „Ihr habt... den Raub eurer Güter mit Freuden aufgenommen, da ihr wisset, daß ihr für euch selbst eine bessere und bleibende Habe besitzt.“

In den Jahren 1943/44 kam Bruder Kaupp fast jeden Monat für 2–3 Tage in den Elsaß, nach Schlettstadt, wo seine Tochter verheiratet war. Trotz der mühevollen Reise war es ihm stets eine Freude, inmitten seiner Kinder und Enkel zu sein. Immer und immer ermahnte er sie, sich nicht damit zu begnügen, dem Herrn anzugehören, sondern auch Zeugen für den Herrn und die Wahrheit zu sein. Besonders wichtig war es ihm, daß sie den Weg, den die Väter im Glauben gegangen sind, nicht verlassen möchten.

Es bedarf keiner Frage: Bruder Kaupp war einer der Zeugen, die mannhaft, treu und furchtlos in Zeiten des Verbotes nach dem Grundsatz gehandelt haben: „Ihr sollt Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Im November 1944 war Bruder Kaupp zu einer Beerdigung in Pforzheim eingeladen, wo er sprechen durfte. Es war eine merkwürdige Tatsache, daß — wohl aus Ironie — den Brüdern zu Beerdigungen erlaubt wurde zu reden. Auf der Heimreise griffen Flieger den Eisenbahnzug an, und alles stürzte in die Unterführungen. Es war kalt, und ein schneidender Wind wehte. Durchnäßt u. steifgefroren kam Bruder Kaupp nachts um zwei Uhr in Freudenstadt an. Es folgte eine schwere Grippe, von der er sich nicht mehr erholte. Eine Schwester, die ihn besuchte, fragte ihn: „Nicht wahr, Bruder Kaupp, es ist doch schön, wenn man gerüstet ist, wenn der Herr uns ruft!“ „Gerüstet? Was bloß gerüstet? Nein, in Spannung bin ich, wie es sein wird, wenn ich den Herrn sehe!“ antwortete Bruder Kaupp. Am 8. Februar 1945 entschlief er ruhig im Herrn. Von den täglichen Alarmen und Bombenabwürfen hat er nicht mehr viel wahrgenommen. Am Tage seiner Beerdigung kam kein einziger Flieger; eine Bombe hingegen zerstörte drei Tage später den Kursaal vollständig. Seine Arbeitskollegen bemerkten zu Frau Kaupp: „Wenn Herr Kaupp noch in unserer Mitte gearbeitet hätte, wäre keine Bombe auf den Kursaal gefallen.“ Ein solches Vertrauen hatten sie zu ihrem Kollegen. Er war in Wirklichkeit allerorten und auf seinem ganzen Lebenswege ein

Zeugnis für Jesum, seinen Heiland und Herrn.

„Es ist dem Manne gut, daß er das Joch in seiner Jugend trage“ (Klagelieder 3, 27).

Wie bist du, mein Leser, im Vergleich zu früheren Jahren bevorzugt! Dir stehen viele ausgezeichnete Hilfsmittel für das Studium der Schrift zur Verfügung. In den Jahren der Jugendzeit lernst dich's am leichtesten. Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten. Und wenn es auch Mühe und Schweiß kostet, so erinnere dich daran, daß ohne Fleiß kein Preis ist, daß Schwierigkeiten da sind, um überwunden zu werden und daß widrige Umstände den Charakter stählen. Die größten Männer haben es gerade durch ihr zähes Durchhalten in den Tagen ihrer Jugendzeit zu etwas gebracht. Die Tage der Jugend sind die Tage der Kraft! Wie ist der Schreiber so froh, jetzt, nachdem er alt geworden ist, aus dem Schatz dessen, was er mühsam vor vielen Jahren gelernt hat, anderen mitteilen zu können und so auf seine Weise und in seinem Maße ein Arbeiter im Weinberg Seines Herrn zu sein.

Heute ist es mehr denn je nötig, sich den vielen falschen Lehren gegenüber eine klare Überzeugung zu verschaffen. Wie fein werden diese Lehren in das Gewand der Wahrheit und der Erkenntnis gekleidet, wie wird mit griechischen und hebräischen Wörtern operiert und den Unwissenden Sand in die Augen gestreut! Wenn der Schreiber auch aus Erfahrung weiß, daß die Kenntnis dieser Sprachen zum leichteren Verständnis mancher Schriftstellen wertvoll ist, so möge sich doch niemand entmutigen lassen, wenn ihm die fremden Sprachen infolge seiner Begabung oder der Verhältnisse für immer ein uneröffnetes Geheimnis bleiben. Gott hat in Seiner Weisheit Sein eigenes Wort für jeden verständlich gemacht. Wir sollen uns nicht durch jeden Wind der Lehre beeinflussen lassen und noch viel weniger streiten, sondern fest und unbeweglich stehen auf dem Felsen, welcher Christus ist. Der Hauptzweck dieser Zeilen ist, dir, lieber Leser, zuzurufen: „Mach die Augen auf und erkenne, daß wir in der Zeit leben, die Paulus in 2. Timotheus 4, 3 und 4 beschreibt, wo er sagt: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln sich hinwenden.“ Wir, die wir in einer harten Schule aufgewachsen sind und uns bei langer Arbeitszeit mit wenig Lohn begnügen mußten, murren nicht darüber. Die geforderte Unterordnung in der Schule, bei der Arbeit und z. B. beim Militär hat uns nicht geschadet, sondern genützt nach den Worten des Jeremia: „Es ist dem Manne gut, daß er das Joch in seiner Jugend trage“. Trinke von dem Strom, der hell und rein fließt in dem Buch Gottes und gewöhne dich an feste Speise. Übe dich im selbständigen Studium des Wortes, und du wirst mit der Zeit finden, daß kein Buch so wie die Bibel den Verstand schärft, das Denken übt und geistige sowie geistliche Genüsse bietet. Laß dir zum Schluß noch das ernste Wort sagen: „Übrigens, Brüder, die Zeit ist gedrängt!“

Franz Kaupp

ERLÄUTERUNG

Zur Handhabung des Buches sei dem Leser der Hinweis gegeben, daß jede Textseite oberhalb der Kopflinie den behandelten Bibelteil angibt, während der eigentlichen Frage — in *Kursiv* gesetzt — der Bibelvers *halbfett* gesetzt vorausgeht.

Das am Schluß des Buches in biblischer Reihenfolge beigefügte Schriftstellen-Verzeichnis, aufgegliedert sowohl nach den zur Frage gestellten Schriftstellen (*halbfett*) als auch nach den im Erläuterungstext herangezogenen, mager gesetzten Schriftstellen, ermöglicht eine weitere Auswertung des Ganzen. Angeführte Schriftstellen sind oftmals aus dem Zusammenhang her leicht erklärt.

Einige Aufsätze über Bibelteile und sonstige Schrifttexte Alten und Neuen Testaments sind in alphabetischer Reihenfolge aufgenommen.

Der besonders breit gehaltene Innenrand des Buches ist für evtl. Notizen gedacht.

Sooft nun der Leser sich dieses Buches bedient, möge er daran denken, daß nur „die Furcht Jehovas der Erkenntnis Anfang ist“ (Spr 1, 7).

INHALTS-ÜBERSICHT

Fragen-Beantwortung, geordnet nach Bibelstellen (1. Mose bis Offenbarung)	13—321
Verschiedene Aufsätze	322—370
Bibelstellen-Verzeichnis	373—399

Alle Bibelstellen sind in ihrer Anführung der sogenannten Elberfelder Übersetzung entnommen.

1. Mose 1, 26

Was will sagen: „Lasset uns . . .“, in 1. Mose 1, Vers 26?

Lasset uns etc. „Gott“ = „die Gottheit“ steht im Hebräischen in der Mehrzahl: Elohim, was sowohl „Götter“ als der Eine Gott bedeuten kann. Die hebr. Mehrzahl meint aber nicht nur eine Mehrzahl einzelner gesonderter Individuen, sondern auch eine Fülle, in der das einzelne verschwindet, z. B. deutsch „Geist“ ist Einzahl, meint aber die Fülle am Baum, bestehend aus Ästen. Wie wir jetzt wissen, ist in Gott eine Fülle aus drei;

Kolossenerbrief: in Ihm (Christus) wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig.

Das Zeitwort bei Elohim = die Gottheit steht im Hebr. aber in der Einzahl: „Im Anfang schuf Elohim (Mehrzahl der Einzahl von Eloah)“ nicht schufen. Aber in „Lasset uns“ = Mehrzahl liegt deutlich der dreieine Gott: Vater, Sohn, Heiliger Geist. — Es ist das Herz des dreieinen Gottes, der dreieinen Gottheit, das interessiert sagt: „Lasset uns . . .“

1. Mose 2, 8 mit Fußnote; 2, 10. 15; 3, 23. 24

Welcher Unterschied besteht zwischen: „Der Garten Eden“ und „Garten in Eden“? (Schriftstellen: 1. Mose 2, 8 mit Fußnote; 2, 10. 15; 3, 23. 24) Anmerkung: Lies auch — weil genauer —: „Garten Eden“.

Da 2, 8 und 10 deutlich dartun, daß Eden ein Bezirk war und der Garten innerhalb dieses Bezirkes lag, also ein Teil davon war, und da zudem der Name „Eden“ die Bedeutung „Wonne, Lieblichkeit“ hat, so kann der Garten sowohl entsprechend seiner Lage als „in“ Eden seiend oder der Bedeutung des Namens der Landschaft nach als selber „Eden“, d. i. Lieblichkeit seiend, bezeichnet werden; denn war der Bezirk Lieblichkeit, so war es der Garten erst recht. Es liegt nichts Besonderes hinter der Doppelnennung. Setze Garten „Lieblichkeit“ neben Garten „in Lieblichkeit“, dann wird keine Schwierigkeit vorhanden sein. Die, wie der Fragesteller bemerkt, genauere Lesart „Garten Eden“ findet dann ihre Anwendung; 2, 15 könnte dann gelesen werden: „ . . . setzte ihn in Eden-Garten“; 3, 23. 24: „schickte ihn aus Eden-Garten hinaus . . .; gegen Osten von Eden-Garten“. Am besten wäre die sprachlich einzig richtige Wiedergabe, wie Englisch und Französisch dem Genius dieser Sprachen nach sagen müssen: „Garten Edens“.

1. Mose 2, 8. 10; 2, 15; 3, 23. 24 und Joel 2, 3

Wie ist es zu erklären, daß es in 1. Mose 2, 8. 10 heißt: „Garten in Eden“ und in 2, 15 und 3, 23, 24 und Joel 2, 3 „Garten Eden“.

Der Garten ist einfach nach dem Namen des Bezirks genannt, in dem er angelegt war. Da Gott nur den einen Garten pflanzte, macht das keine Schwierigkeit, war keine Verwechslung mit einem anderen Garten möglich. Es könnte auch übersetzt werden: „Der Garten Edens“ oder „von Eden“. Andere Sprachen sind gezwungen so zu übersetzen, z. B. englisch: „The garden of Eden.“ Französisch: „Le jardin d'Eden“ = der Garten von Eden. Es wäre zu wünschen, daß die deutschen Übersetzungen es so hätten. In Hes 31, 9. 16: „Bäume Edens“ muß es Edens heißen. Es ist aber die gleiche Form und Betonung im Hebräischen wie in „Garten Edens“. Der Garten ist in Eden; die Bäume sind in Eden. Übrigens finden sich auch deutsche Übersetzungen „Garten Edens“. Eine, die von Martin Buber und Franz Rosenzweig, hat merkwürdigerweise in 1. Mo 2, 15 und Hes 31, 9. 16 „Garten, Bäume von Eden“, und in 1. Mo 3, 23. 24 „Garten Eden“ ohne ersichtlichen Grund; warum hier nicht auch „von Eden“?

1. Mose 2, 17

„Welches Tages . . . wirst du gewißlich sterben.“ Warum starb Adam nicht an dem Tage, da er aß?

Fragen Sie sich doch einmal, was Adam sich unter „sterben“ vorstellen konnte. Kannte er denn den Tod? Hatte er schon ein gestorbenes, ein totes Wesen gesehen? Nichts in dem Bericht läßt darauf schließen. Wieso auch? Da alles „sehr gut“ war, konnte sich kein Tod, kein Sterben bei irgendwelchen Geschöpfen finden. Erst durch Adam wurde die Schöpfung ins Verderben gezogen; dem Haupte, dem Herrscher, folgte alles nach.

Fragen Sie weiter: nachdem sie sich des Betrugers der Schlange bewußt geworden waren und mit auf einmal geöffneten Augen erkannten: „wir sind nackt“, wird da nicht das Gefühl über sie gekommen sein: „jetzt sterben wir nach dem Wort unseres Schöpfers!“? Damit hatten sie aber noch nicht das vom Tod gesehene, was uns so geläufig ist. Werden sie, nach der durch die Schlange empfangenen Lektion gezweifelt haben, daß die Drohung Gottes nun wahr sei? Nach ihrem eigenen Empfinden, durch das Verstecken und Zusammenheften von Feigenblättern, war die Verbindung mit dem Schöpfer-Gott, von dem sie den Lebensodem in sich hatten, zerrissen; das mußte für sie die Bedeutung „Tod“ haben oder „das Sterben“ (sterben und Tod sind von einer Wurzel im Hebräischen, wie wir sagen können: ein Leben leben). Dann am gleichen Tage noch, „bei der Kühle des Tages“, d. h. gegen Abend, kommt die Unterredung zwischen Gott und den drei Schuldigen zustande, Kap. 3; da erfährt Adam, daß der Schluß dessen, was er schon als Sterben, Tod empfunden hat, ist, daß sein Leib zum Erdboden zurückkehren soll, zu irgendeinem Zeitpunkt. Ist das nicht genügend? So dachte ich schon als Bub.

Warum theologische Begriffe, die erst später entstanden, hier hineinbringen; warum nicht natürlich, einfach bei den gegebenen Tatsachen bleiben? Er, Adam, ist also tatsächlich an dem Tage gestorben, an dem er das Verbot übertrat. Was haben da die Rösche von Fell, was die Opfertiere, von denen keine Rede ist, zu tun? Sie haben da freilich etwas zu tun; aber nichts mit der Frage, ob die Drohung Gottes ihre Erfüllung gefunden habe oder nicht.

Denken Sie hier gerade wieder an das schon Gesagte: Gott gibt anstelle des Verwirkten etwas Besseres, aber Seine Drohung macht Er wahr.

1. Mose 3; 1. Mose 3, 14. 15

Wie ist es zu verstehen, daß in 1. Mose 3 von der Schlange als von einer Kreatur gesprochen wird (z. B. V. 1), während dort in Wirklichkeit Satan gemeint ist? Und wie ist da die Verfluchung aufzufassen: „auf dem Bauche sollst du kriechen . . .“ (Vers 14), sowie Vers 15: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen“?

Finden wir einmal in der Schrift, daß Satan sich den Menschen, die er verführen will, vorstellt als der, der er ist, nämlich als „Widersacher“? Bedeutung des Wortes „Satan“: 1. Sam 29, 4; 2. Sam 19, 22; 1. Kön 11, 14. 23. 25; Psalm 109, 6; 4. Mose 22, 23. 32. Da würde er sich von vornherein unmöglich machen. Also bleibt ihm nur übrig, sich anderer Wesen zu bedienen, in ihnen, durch sie und als solche selbst handelnd aufzutreten. Er ist dann auch in diesem Stück „der Lügner von Anfang“, der vortäuscht, was nicht ist: er und das betreffende Wesen sind dann eins: er und die Schlange; er und Judas, in den er fuhr, Joh 13, 27. Zwei Wesen waren eins auch in den Besessenen, von denen wir in den Evangelien lesen. Die Dämonen, Satans Hilfstruppen, waren zwar zu unterscheiden in dem Menschen, von dem sie Besitz ergriffen hatten, nicht aber von ihm zu trennen in seinen Reden und Handlungen.

Daß der von seinem Schöpfer-Gott durch Selbsterhebung abgefallene Geisterfürst gleich zu Anfang in die Schöpfung, in diese unsere Welt, eintreten und nach seinen finsternen Absichten sich mit einem der Geschöpfe dieser Welt, der Schlange, einsmachen und in ihm, durch es sowie als ein solches an den Menschen heranzumachen durfte, ist der Zulassung Gottes zuzuschreiben.

Wir dürfen von den ersten Zeilen der Schrift an, wenn wir sie lesen, nicht aus dem Auge verlieren: Gottes Plan in bezug auf die Gesamtheit Seines Ratschlusses ist von Ewigkeit her gefaßt. Wir müssen das festhalten, ohne es begreifen zu können. Einbezogen in den Plan ist die Erschaffung eines vollkommenen, herrlichen Geistwesens in Herrscherstellung sowie dessen Abfall, der ihn zum Widersacher macht samt seiner Gefolgschaft aus der Welt seiner Mitgeister; einbezogen ist die diesen Abgefallenen unter der Kontrolle

Gottes gestattete Bewegungsfreiheit zum Bösestun und zum Verführen des Menschen; auch einbezogen ist des Menschen Erlösung aus dem Verführt- und Im-Tode-sein. Das Ganze: nicht nur ein göttliches, sondern geradezu das göttliche Drama innerhalb von Zeit und Ewigkeit. Die „Zeit“ ist ja nichts anderes als eine Insel im Ozean der Ewigkeit, der zurückliegenden wie der auf die Zeit folgenden Unendlichkeit. Es ist etwas Unfaßbares für uns endliche, weil geschaffene Wesen. Das Tun Gottes, wie und durch wen und durch welches Geschehen Er die Erlösung herbeiführt, ist im Endresultat — Seine Selbstverherrlichung. Indem Satan, der Geist, in der Schlange und durch sie redete, war zu erkennen: er ist in der Schlange. Und entsprechend dem Erkannten verfährt Gott mit den drei Schuldigen. — Wußten der Mensch und sein Weib etwas von Geistern? Daß die Schlange redete, mußte nicht notwendigerweise Überraschung oder Erstaunen bei dem Weibe hervorrufen. Man übersehe nicht, daß es sich nur um sie handelt bei der Verführung. Adam war allein, also noch ohne seine Gehilfin, als Gott das Getier des Feldes und das Geflügel des Himmels zu ihm brachte, damit er ihnen Namen gebe. Was konnte die erst nachher bereitete Gehilfin für Einsicht in das Wesen der Tiere haben? Nicht einmal von Bileam hören wir, daß er erstaunt gewesen sei über das Reden seiner Eselin! Es ist auch nicht angebracht, von einer längeren oder langen Zeit zu reden, die bis zum Sündenfall verflossen sei. Die Erzählung bietet keinen Anhaltspunkt dafür. Es leuchtet vielmehr ein, daß Satan auf den „ersten besten“ Augenblick lauerte, um sein Vorhaben auszuführen. Ebenso einleuchtend ist, daß er sich des Tieres bediente, das alle anderen an Intelligenz, wenn man dieses Wort gebrauchen will, überragte. Das hier und anderswo mit „listig“ übersetzte Wort wird auch mit „klug“ wiedergegeben: Sprüche 1, 4; 8, 5. 12; 12, 16. 23; 13, 16. Der HErr selber sagt: „Klug wie die Schlangen“, Mt 10, 16. Es handelt sich um die Fähigkeit, die veranlaßt, mit so viel Umsicht wie möglich zu erwägen, welche Mittel und Wege zu dem gesteckten Ziel führen, den gewollten Zweck erreichen lassen. Im üblen Sinn heißen wir das „listig“, im guten „klug“.

Es ist zu bedenken, daß der Geist Gottes erst durch Mose feststellt, die Schlange habe diese Fähigkeit gehabt. Wir hören ja dabei heraus, daß Satan gemeint ist. Die Schlange war so „gut“ wie jedes andere Wesen bei seiner Erschaffung. Sie konnte als Tier diese Fähigkeit mit zielstrebender Überlegung zu handeln nicht haben; die kann nur einem geistigen Wesen oder einem Wesen mit Geist, dem Menschen, eigen sein. Weil aber Satan sie sich zur Verkörperung erwählt hatte, blieb sie als dessen Verkörperung die getreue Darstellung seines Charakters und wurde zugleich das getreue Abbild dessen, was er vor seinem Fall war sowie dessen, was er danach wurde. Zuvor war er „der Weisheit und Schönheit Vollendung“; nachher ein der tiefsten Erniedrigung Anheimgefallener: „zu Asche gemacht auf der Erde“ = bildlich aufzufassen: Hes 28, 11. 18; in kurzem wird er sogar „unter unsere Füße zertreten werden“, Röm 16, 20 (vergl. Lk 10, 19) — ebenfalls bildlich zu nehmen. Der Analogie nach darf doch wohl geschlossen werden, daß die Schlange ursprünglich eine Vollendung an Körperform und Grazie war; und was wurde sie durch den Fluch! Es ist Gedankenlosigkeit, die Szene der Ver-

führung so darzustellen, wie es auf Bildern zu sehen ist: eine Schlange in den Ästen des Baumes und in dessen Nähe Eva, aufblickend zur Schlange, die zu ihr zu reden scheint. Ein Reptil wurde sie doch erst durch den Fluch Gottes!

Die Einsmachung geht so weit, daß „Schlange“, die durch Adam gegebene Benennung des Tieres, als Attribut Satans dient, oder besser: daß sein Wesen und sein Charakter, nämlich Lügner, Verleumder, Widersacher zu sein, der Schlange als Attribut zugeschrieben wird: „die alte Schlange, welche ‚Teufel‘ (Verleumder) und ‚der Satan‘ (der Widersacher) genannt wird“, Offb 12, 9 und 20, 2.

Die Schlange, so wie sie jetzt ist, erregt lebhaften Schauer.

„... ein Tier, das einem verkörperten Blitzstrahl gleicht; bunt, wie im Feuer gemalt, oder schwarz und düster wie die Nacht; die Augen wie Funken; die gespaltene schwarze Zunge eine Flamme; der Rachen ein Abgrund; die Zähne Giftquellen; der Laut ein Zischen; dazu die wundersame Bewegung, immer strebend, wie ein Blitz zu zucken oder wie ein Pfeil zu fliegen, wenn nicht die Verkörperung es hinderte...“

Ist das nicht die treffendste Kennzeichnung teuflischen Wesens? Es könnte die Frage erhoben werden: Was konnte die Schlange dafür, daß das böse Geistwesen in sie fuhr und sich mit ihr einsmachte? Warum bestraft Gott sie dafür, indem er sie von einem aufrecht gehenden Tier, dessen Wesen in seiner Verzerrung selbst, wie eben beschrieben, auf ursprünglich hervorragende Schönheit schließen läßt, zu einem auf dem Bauch sich fortbewegenden erniedrigt, zu einem außerordentlichen Fluch macht und nicht nur der allgemeinen Verfluchung anheimfallen läßt?

Die Antwort liegt darin, daß wir uns der Unumschränktheit Gottes über Sein Eigentum erinnern: „Hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, aus derselben Masse ein Gefäß zur Ehre und ein anderes zur Unehre zu machen? Wenn aber Gott willens, Seinen Zorn zu erzeugen und Seine Macht kundzutun...“ (Röm 9, 20—24). Was konnte der Feigenbaum dafür, daß er keine Feigen hatte, zumal es eben nicht „die Zeit der Feigen war“? Und doch verflucht ihn Jesus! Hatte Er nicht Freiheit und Macht, es zu tun, weil im Grunde die fruchtleere jüdische Nation mit dieser sinnbildlichen Handlung gemeint sein sollte?

Es erscheint sogar als ganz folgerichtig und gerecht, daß Gott genau nach dem Augenschein handelte. Das Geistwesen, der Verführer, war Schlange geworden, also mußte er Schlange bleiben und sinnfällig in diesem nichtgeistigen, nur seelischen Geschöpf fortan die schimpflichste Erniedrigung tragen. Die eine Art der Erniedrigung, sich nur auf dem Bauch fortbewegen zu können, zog die andere nach sich, daß sie Nahrung nicht anders als mit Erde, Staub vermischt zu sich nehmen kann, weil Greifwerkzeuge fehlen. Und wie die Natur gewisser anderer Tiere zur Raubtiernatur verwandelt wurde, so geschah es mit ihr. Kraut des Feldes, das anfänglich allen Tieren und Vögeln als Speise zugeteilt war (1. Mose 1, 30), hätte sie sonst auch weiterhin zu sich nehmen können, ohne es in Beführung mit dem Erdboden zu bringen. „Staub fressen“ bedeutet nicht, sich davon nähren, sondern die Nahrung, den Raub, nicht hinunterwürgen können, ohne sie vor sich auf dem Erdenstaub

liegen zu haben, wodurch sie unweigerlich mehr oder weniger damit überzogen wird. Man muß nur mit der bildlichen Ausdrucksweise der Schrift vertraut sein, um den einfachen Sinn ihrer Ausdrücke zu erfassen. Psalm 72, 9, Jes 49, 23 und gar Micha 7, 17 zeigen deutlich, wie's gemeint ist, nämlich als tiefste, beschämendste Erniedrigung. „Alle Tage deines Lebens“ weist auf Unabänderlichkeit hin, so daß, wenn je eine Änderung in bezug auf den über die Schöpfung verhängten Fluch eintreten und die Tiere hinsichtlich ihrer Lebensbedürfnisse und -bedingungen wieder von der mit ihrem Wesen vorgegangenen Veränderung zurückkommen würden, dies bei der Schlange nicht eintreten würde: die beiden Brandmale — auf dem Bauch kriechen und Staub fressen zu müssen — würden an ihr haften bleiben. Leicht verständlich! Wenn „die Schöpfung freigemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“, ist die alte Schlange, der Satan, im Abgrund eingesperrt, ein vorlaufendes Gericht des endgültigen: wie könnte da seine Verkörperung auf der Erde, die Schlange, vom Fluche befreit sein? Im Gegenteil! Die Schilderungen jener glückseligen Zeit in Jes 11, 6—9 und 65, [17—] 25 unterstreichen als Gegensatz in bezug auf die Schlange das in 1. Mose 3 verhängte Urteil! In Kap. 11 wird zwar erwähnt, daß die Schlange (Natter, Basilisk) so gut wie Wolf, Pardel, Löwe, Bär den Instinkt, Übles tun zu müssen, verlieren wird, wobei der Vorteil freilich nur auf seiten des Menschen ist, nicht auf seiten der Schlange, daß aber, Kap. 65, 25, ihre Speise nach wie vor Staub ist. Die Eigenschaften, verflucht und erniedrigt zu sein, bleiben ihr, da ihr die ursprüngliche Körperform nicht zurückgegeben wird.

Aus der Gesamtheit des bis jetzt Vorgetragenen ist unschwer herzu-
leiten, was es um das Feindschaftsetzen zwischen der Schlange
und dem Weibe sowie um das Nebeneinandersetzen des Weibes
und ihres Samens ist. Gott spricht vom Samen nach Seinem Voraus-
sehen in die Zukunft, die für Ihn Gegenwart ist. Weder das Weib
noch die Schlange, d. i. also Satan, brauchten den eigentlichen Sinn
und die Tragweite der Worte zu erfassen. Was Gott sagte, sollte
später (durch Mose) als „Schrift“ für immer stereotypiert, unab-
änderlich festgelegt werden. Mit der Zeit würde es von späteren Ge-
nerationen schon verstanden werden. Wir dürfen nicht denken, daß
Satan allwissend sei. Bleiben wir genau bei dem Wortlaut, d. h. beach-
ten wir, daß die Feindschaft nicht direkt bestehen soll zwischen dem
Menschen, und zwar dem Manne und der Schlange, sondern zwi-
schen der „Männin“, der Gehilfin des Mannes, der Verführten und
der Schlange. Umschreibung: „Die Männin, die du verführt hast,
ist als aus ihrem Schoße Nachkommen Hervorbringende bestimmt,
dich in steter Unruhe und Eifersucht zu erhalten, ob wohl bald
oder nach längerer Zeit oder wer weiß wann der aus ihr
hervorkommt, der deinen vorderhand gelungenen Plan zunichte
macht“. — Das Weib und ihr Same, obwohl zwei, bilden
sozusagen einen Begriff. — „Du wolltest sie, die aus dem Men-
schen Genommene, anfänglich Nichtdagewesene, Leichtgläubige,
leichter als der Mensch Adam zu Verführende, als Vertraute für
deinen Zweck gewinnen, womit du zunächst Erfolg gehabt hast: Ich
vereitle das Vertrauensverhältnis. Durch das, was Ich durch eben
die Männin herbeiführen werde — daß sie Nachkommen haben
wird —, sollst du in steter eifersüchtiger Angst leben müssen: jetzt
kommt ein Rächer und Zerstörer meines gelungenen Planes!“

Darum sehen wir Satan immer als Feind, als Aufwiegler, als Ver-
derber auftreten, hinter und in Werkzeugen versteckt, wie er's
mit der Schlange gemacht hatte, sobald ein besonderer Weibessame
geboren war: ein Abel, der durch sein Opfer zeigte, daß er in die
Gedanken Gottes einging; ein Volk Israel als Ganzes, in Ägypten
erwählt, die Segensträger für die Nationen und die gesamte Mensch-
heit zu werden; ein Mose, zum Führer des erwählten Volkes be-
stimmt; ein David, ein Salomo: beide, jeder in seiner Art, den
großen Kommenden deutlich abschattend; und erst der Herr Jesus
Selber! Als letzte Illustration der Feindschaft zwischen Schlange-
Satan und der Gebälerin zeigt uns die Schrift das Weib von Offb 12:
Israel in seiner gottgegebenen Vorrechts- und Hoheitsstellung, den
Messias gebärend, und den Drachen, der den Geborenen verschlin-
gen möchte; und nach Vereitelung dieser Absicht die Verfolgung
des Weibes durch den Drachen. Die Betätigung der von Gott
gesetzten Feindschaft geht immer von der Schlange aus, wie der
Wortlaut es besagt: „Zwischen dir und dem Weibe“, nicht „zwi-
schen dem Weibe und dir“. Und wo wäre die Einheit des Begriffes
„zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen, d. h.
deines Geschlechts Seienden und ihrem Samen auffälliger hervor-
getreten als bei der Gefangennahme, Verurteilung und Tötung
Jesu, dem geschichtlichen Geschehen dessen, was in Offb 12 „des
Weibes Kind verschlingen“ heißt?

Es ist erschütternd, zu sehen, daß der Same des Weibes, d. h. ihre
Nachkommenschaft, sich in den zwei ersten Sprößlingen spaltete in
einen Samen der Schlange und in einen, der in seiner Art die Linie
ansetzte, die in ihrer Fortsetzung in den einmündete, von dem als
der Zermalmer des Kopfes der Schlange die Rede war. „Kain
war aus dem Bösen“, sagt uns die Schrift buchstäblich, 1. Joh 3, 12;
er war also „Same der Schlange“. — Merkwürdig! Nach der Ein-
mündung der Linie derer, die von der Art des Schlangenüberwin-
ders sind, und nach ihrem Wiederhervortreten aus Ihm sind sie
Sein Same! Jes 53, 10: „Wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt
hat, wird er Samen sehen.“ Psalm 22, 30: „Ein Same wird ihm
dienen; er wird dem Herrn als ein Geschlecht zugerechnet werden.“
Jes 59, 20, 21: „Ein Erlöser wird kommen... mein Geist, ... meine
Worte... werden nicht aus deinem Munde weichen, noch aus dem
Munde deiner Nachkommen [deines Samens, buchst.], noch aus
dem Munde der Nachkommen deiner Nachkommen...“

Der letztmalige Feindschaftsausbruch „des Drachen“, der alten
Schlange, welche der Teufel und der Satan ist, Offb 20, 2, findet
nach der herrlichen Friedens- und Segenszeit des Reiches statt,
kaum daß er aus dem Gefängnis heraus ist (Offb 20, 7—10). Wie im
Anfang bei Kain und Abel ein äußerer Anlaß den bis dahin verborgenen
Zustand der Herzen offenbarte und das bis dahin fried-
liche Zusammenleben beider in Todesfeindschaft von der einen
Seite her verwandelte, so geschieht es am Ende: das bis dahin fried-
liche Zusammenleben während der 1000 Jahre des Reiches macht
der Offenbarung der bis dahin verborgenen Herzenszustände Platz
und damit einer Todesfeindschaft von der einen Seite aus, die
aber diesmal sich selber endgültiges Verderben zuzieht. Das
große Drama hat mit dem Sieg Gottes und des Weibessamens
seinen ewigen Abschluß gefunden!

1. Mose 3, 24

Besteht nach der Schrift zwischen den Cherubim und der „Flamme des kreisenden Schwertes“ irgendwelche Beziehung, und was ist unter dem letzten Ausdruck zu verstehen? (1. Mose 3, 24).

Vorbemerkung: Wenn man sich jahre- und jahrzehntelang mit dem Wort beschäftigt hat, zuerst als „Lehrling“, der von „Gesellen“ und „Meistern“ in der Auslegung zu lernen bestrebt ist, und nach und nach als Fortgeschrittener weiter lernt, so kommt man dahin, daß man mit Verwunderung urteilt: die Rätsel, die im Anfang zu Hunderten auftauchen, lösen sich in der Erkenntnis: die Wahrheit ist einfach, so einfach, daß diese Einfachheit selbst zum Rätsel wird. Sie mag für eine gewisse Sache eine Menge Einzelheiten zu ihrer Darstellung brauchen; der springende Punkt, der sich aus den Einzelheiten ergibt, ist einfache Wahrheit. Wenn man diese Tatsache festhält, läßt man sich durch eine Vielfalt von Einzelpunkten der Darstellung nicht in Verwirrung bringen; man sucht vielmehr die Gesamtwirkung in einem Einzelbild festzuhalten. — So bei der Beschreibung der lebenden Wesen oder Cherubim; denn wir müssen uns kurz damit befassen, um zur gesuchten Antwort zu kommen. Beginnen wir dabei hinten in unserer Bibel im Gegensatz zur Gepflogenheit, vorn zu beginnen. Wir wollen uns ja die allererste Stelle über die Cherubim verständlich zu machen suchen, da können wir nicht mit ihr beginnen.

In Offenbarung 4 und 5 sind die Lebewesen zum Teil Cherubim, zum Teil Seraphim, also weder das eine noch das andere. Man vergleiche sorgfältig Hesekiel 1 und 10 (wo Vers 20 sagt, daß lebendige Wesen gleich Cherubim seien) mit Jesaja 6. Daß es keine wirklichen Wesen sind, sondern symbolische Darstellung ist, erklärt sich daraus, daß sie, die vier, gleichzeitig um den Thron herum und inmitten desselben sind. Wieso das, da doch der Thron eine Sache für sich und der darauf Sitzende eine Person für sich ist? — Die vier Wesen bilden eben mit dem Thron und mit dem „um...her“ ein Ganzes; „inmitten“ ist nicht „darunter“, wie jemand denken könnte, wenn er sich einen Stuhl mit vier Beinen vorstellt.

Hes. 41, 18 ff.: Wird in Offb. 4 ausgesagt, jedes der vier Lebewesen habe je ein besonderes Gleichsein mit je einer Art Geschöpfe unserer Welt aufzuweisen, so heißt es hier, daß jeder zwischen je zwei Palmen abgebildete Cherub je zwei Angesichter von je einer Art Geschöpfe unserer Welt hatte: hier ein Menschen- und hier ein Löwengesicht.

Hes 1 und 10: Hier sind es vier lebendige Wesen, deren jedes in sich dem Angesicht nach die vier Züge, die in den vier Lebewesen von Offb 4 als je einzelner gefunden werden, vereinigt. Zugleich ist die Darstellung eine solche, daß die Vierfalt, mit viermal je vier gleichen Zügen dem Angesicht nach, eine Einheit

ist nach 1, 20, 22 und 10, 2, 15: das lebendige Wesen; der Cherub. Auffallend ist die dreimalige Vervielfältigung: Offb 4 je ein Gesicht, zusammen 4 Angesichter; Hes. 41 je zwei Angesichter, zusammen 4 Angesichter; Hes 1 und 10 je vier Gesichter, zusammen $4 \times 4 = 16$ Angesichter. In Hes 10, 14 scheint der Prophet die Lebewesen von einer anderen Seite her zu sehen, denn die Reihenfolge ist eine andere, auch nennt er uns je ein Gesicht von jedem. Das Auffallende ist: statt zu sagen: „das Angesicht eines Stieres“, sagt er: „das Angesicht eines Cherubs“, als ob Stier und Cherub dasselbe seien! Und doch heißt das Ganze auch „der Cherub“ (10, 2).

1. Kön 6, 23–25; 7, 29; 2. Chron 3, 10–14; 2. Mose 25, 18–21; 26, 1, 31. Was hier interessiert, ist, daß in diesen Stellen nichts über Form und Angesichter der Cherubim gesagt wird. Doch beachten wir: 2 Flügel nur hat jeder Cherub statt 6 in Offenbarung und 4 in Hesekiel. Die Stellung der Flügel ist im Tempel und über der Bundeslade eine des schützenden Ausbreitetseins im Gegensatz zu Hesekiel, wo ausgesagt wird, daß die Flügel waagrecht waren, wie zum Tragen bestimmt, daß sie zum Bedecken der Leiber verwendet wurden und um sich zu erheben sowie zum Gehen (1, 11, 19–25). In 1. Kön 7, 29 sind auf den Feldern der Gestelle „Löwen, Rinder und Cherubim“. Welche Form und welche Angesichter hatten diese Cherubim, da Löwen und Rinder extra da waren und wir eben in Hes 10 sahen, daß Stier und Cherub identifiziert werden? Dürfen wir in Erinnerung an Hes 41, 19 nicht denken, daß sie Menschenform und -angesicht hatten? Das Adlerangesicht paßt nicht, weil der Tempel auf das Reich hinweist, wo keine Adlerschnelligkeit zum Gericht mehr nötig ist. Das liegt dann zurück, wohl aber kennzeichnen Intelligenz, Kraftfülle, fester Bestand (im Symbol Mensch, Löwe, Stier) die Herrschaftsausübung im Reich. Hatten die Cherubim an den Wänden des Tempels, in den Teppichen der Stiftshütte und in dem Vorhang zwischen Heiligtum und dem Allerheiligsten Löwen- und Menschenangesicht wie in Hes 41, 19 oder nur Menschenangesicht? Die Frage bleibt offen. In 2. Chron 3, 13 kann das nach außen, dem Heiligtum zu schauende Angesicht jedes der beiden Cherubim nur eine Form gehabt haben, nicht zwei oder drei oder vier, doch wohl auch die menschliche; nach rechts oder links oder hinten je noch ein Gesicht widerspräche dem Ausdruck: „Dem Hause zu (d. i. „geradeaus“), nach vorn gewandt.“

Noch wäre anzuführen Ps 18, 10; 2. Sam 22, 11: „Jehova fuhr auf einem Cherub und flog daher“; diesem Gedanken entspricht die Benennung der Cherubim im Tempel, 1. Chron 28, 18: „das Muster des Wagens der Cherubim“, obwohl sie im Tempel Bedeckende und nicht Tragende sind. Wie war das Muster? Die Ausführung nach 1. Kön 6, 23–25 und 7, 29 und 2. Chron 3, 10–14 sagt es, bzw. sagt es nur zum Teil. Und noch das bekannte Attribut Jehovas der Heerscharen: „der die Cherubim Bethronende“ (Bewohnende, auf ihnen Sitzende); 1. Sam 4, 4; 2. Sam 6, 2; 2. Kön 19, 15; Ps 80, 1; 99, 1.

Löwe, Rind, Mensch, Adler lassen an Majestät und Kraft, an Beharrung, an Intelligenz, an Schnelligkeit und Zielsicherheit in der Ausführung denken, wie die Schrift es im allgemeinen selber an die Hand gibt. Zugleich sind sie in ihrer Vierfalt die universellen

Vertreter der irdischen Geschöpfe.*) Daher wird ihnen in Offb 4 Herrlichkeits-, Ehren- und Dankbezeugung zugeschrieben und in Kap. 5 das Amensagen zu denselben Bezeugungen von seiten aller Geschöpfe (vgl. Ps 148 und 150).

Der Zusammenhang mit dem, was auf die Beschreibung folgt, sowohl in Offenbarung als in Hesekiel, macht klar, daß die Mitteilung richterlicher Maßnahmen der Zweck der Vorführung der Symbole ist. Die eigentlichen Werkzeuge der Ausführung der Gerichte können Engel, Menschen, Tiere oder Naturgewalten sein. Die Ausführung selber trägt je nach dem Willen Gottes in den einzelnen Fällen den Stempel der oben genannten Eigenschaften. Vergleiche für Menschen z. B. Jer 1, 13–16 mit Hes 1, 4; Hab 1, 6–11 und Jes 5, 26–30; für Tiere z. B. Offb 6, 8 und Hes 14, 21; für Naturgewalten Ps 148, 8; 107, 25–29; Jona 1, 4; 2. Mo 10, 13, 19; 14, 21. Der richterliche Dienst der Engel (wie ihr wohlthuerer) ist bekannt genug, als daß er durch Stellenanführung belegt werden müßte. Kurz zusammengefaßt heißt es von der symbolischen Darstellung der Cherubim in Hesekiel: „... alle Kraft und alles Vermögen des Lebens in höchster Potenz und Konzentration dient der inweltlichen und besonders der richterlichen Selbstbezeugung Gottes“ (Gesenius, hebr. Handwörterbuch).

Um noch weiter den Beweis für die Symbolik in der Darstellung zu erbringen, sei unter den vielen Punkten, die als Unterschied aufzuzählen wären, nur noch auf folgendes hingewiesen: In Offb 4 gehen die richtenden Elemente (Blitz und Donner) vom Thron aus; die Lebewesen sind aber sowohl im Thron als um den Thron her; Feuer (= Fackeln) brennen vor dem Thron. In Hes 1, 4 ff. ist die Gesamterscheinung ein zusammengeballtes Feuer, aus dessen Mitte hervor sich die „Ähnlichkeit“ von vier Lebewesen abhebt. „Funkelndes Erz“, Vers 7, ist der Anblick, Vers 13: Feuerkohlen, Fackeln, Blitze zwischen ihnen. Vers 15 ff.: nicht zu trennen von ihnen sind die Räder, die nur hier vorkommen.

In Kön und 2. Mose sind es keine Gesichte, sondern Kunstarbeiten aus Gold, Sinnbild der göttlichen Herrlichkeit, der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit (Erz: Sinnbild von Festigkeit im Gericht).

Das bisher Gesagte genügt, um uns der Lösung der gestellten Frage näherzubringen. Nur müssen wir noch beachten, daß die Israeliten sich etwas Vorstellbares denken mußten unter den Worten „Cherubim“, die Mose ihnen da in 1. Mose 3, 24 aufschrieb. Übrigens waren sie ja selber die Verfertiger der Cherubim auf der Bundeslade, in den Teppichen und auf dem Vorhang, und Mose hatte das Muster dazu, wie zu allem, auf dem Berge gesehen. Ferner müssen wir daran denken, daß die Gesichte Hesekiels und der Offenbarung als damals der Zukunft angehörend nicht in Frage kommen, auch die unter Salomo hergestellten Cherubim nicht.

*) Die Fische der Wasser fallen unter die Rubrik „Adler“. Siehe 1. Mose 1: Fische und Vögel miteinander erschaffen als die nicht „trockenes Land“, d. i. „die Erde“ Bevölkernden. Vieh (und sich Regendes) und Getier der „Erde“ und der Mensch am sechsten Tage. Ps. 8, 4. 6: der Mensch... Herrscher; V. 7: Schafe, Rinder, auch die Tiere des Feldes; V. 8: Gevögel des Himmels, Fische des Meeres.

Für uns geben sie überhaupt keinen Anlaß zu einer anderen Vorstellung über die Gestalt der Cherubim als zu der, wie sie unter Mose dargestellt wurden.

Es bleibt zu erwägen: Was war den Nachkommen Abrahams im vierten Geschlecht ihres Weilens in fremdem Lande (1. Mose 15, 16), zirka 2500 Jahre nach dem Fall Adams, bekannt von den Wegen Gottes in bezug auf das, was unsere Frage berührt? — Daß in die Lebensumstände Abrahams und Jakobs, aber nur dieser zwei Männer, Engel, das sind Boten Gottes, zu wiederholten Malen eintraten und eingriffen, ebenso wie Jehova Selber in Gestalt eines Seiner Boten, d. i. in menschlicher.

Konnten sie sich also etwas anderes denken, als daß Jehova Gott von Seinen Boten, die in Seinem Auftrag handelten, an den Zugang zum Paradies beordert habe? Menschen, die es außer den beiden Ausgewiesenen nicht gab, und Tiere können nicht in Frage kommen. Der Auftrag war von richterlicher Befugnis. Er liegt genau auf der Linie, die sich bis Offb 4 verfolgen läßt, daß nämlich, wie wir gesehen haben, ihre symbolische Darstellung „Lebewesen“ oder „Cherubim“ heißt, welche Werkzeuge es auch sein mögen.

„Und die Flamme des kreisenden Schwertes“, d. i. die wie eine Flamme züngelnde, funkelnde, glitzernde Schneide des hin- und herfahrenden Schwertes. Das Hin- und Herfahren des Schwertes mußte sich über einen ausgedehnten Bezirk erstrecken, wenn ein Zurück unmöglich gemacht werden sollte, weil wir uns den Garten nicht eingeeget denken dürfen, so daß die ganze Ostgegend vor dem Garten als von den Blitzen des Schwertes in steter Aufeinanderfolge durchfurcht zu denken ist. (Das Schwert als Symbol der Abwehr sowohl des Angriffs: 4. Mose 22, 23; Josua 5, 13; 1. Chron 21, 16. 17). Schwertgleiche Flammenblitze können wir uns vorstellen, mögen sie einen irgend denkbaren Ursprung gehabt haben; macht der allmächtige Schöpfer doch Selbst Seine Diener zu einer Feuerflamme, Hebr 1, 7 und Ps 104, 4. Die heutige Atmosphäre mit Gewittern und Regenbogen datiert erst seit der Sintflut. In der bildlichen Redeweise kommt das Schwert oft in den Schriften des Alten Testaments vor. Für unsere Stelle „Flamme des kreisenden Schwertes“ vergleiche (außer Stellen wie Ps 7, 11. 12; Jes 27, 1; 34, 5. 6; 66, 16; Hes 21, 9. 14, 19) 5. Mose 32, 41 und Hes 21, 15. 20. 21!

Mit Vorstehendem wäre der zweite Punkt der Frage, was unter dem Ausdruck „Flamme des kreisenden Schwertes“ zu verstehen sei, beantwortet. Den ersten Punkt der Frage, ob irgendeine Beziehung zwischen den Cherubim und der Flamme des kreisenden Schwertes besteht, können wir in Anlehnung an das in der Vorbemerkung Gesagte und an die danach folgenden Ausführungen über das Wesen und die Bedeutung der Cherubim in Kürze so beantworten: „Ja, es besteht eine Verbindung zwischen den Engeln, welche wir uns unter der symbolischen Benennung ‚Cherubim‘ denken, und dem kreisenden Schwert, nämlich ähnlich der, die zwischen einer selbsttätigen Maschine und dem Maschinisten besteht, der die Aufsicht darüber hat und ihren Gang kontrolliert.“ Der Text, wie ihn alle Übersetzungen haben, sagt nämlich nicht, daß das kreisende Schwert von den Cherubim in Bewegung gesetzt

wurde. Er sagt: die Cherubim und die Flamme des kreisenden Schwertes. In Offb 6, 1. 3. 5. 7 sehen wir die Cherubim als Kontrolleure der symbolischen Pferde (ihr Ruf „komm!“ gilt ihnen, nicht dem Seher. Die besten Handschriften und Übersetzungen werfen das „und siehe“ als Zusatz). In Offb 7, 1; 14, 18; 9, 13. 14 sehen wir Engel als Kontrolleure der Winde, des Feuers sowie auch anderer Engel. Was liegt näher, als die Engel-Cherubim auch so zu denken?! Selbst wenn nach Ps 104, 4 Engel die Flamme des kreisenden Schwertes wären, widerspräche es der Schrift nicht, spricht sie doch von Thronen, Herrschaften, Fürstentümern, Gewalten, d. h. einer Hierarchie in der Engelwelt, von dem Erzengel Michael und seinen (ihm unterstellten) Engeln. So wären auch die Engelcherubim Kontrolleure der zu Schwertflammen gemachten anderen Engel. Doch soll das nicht als ausgemacht gelten. Jedenfalls aber liegt es nahe, an Elias und Elisass feurige Wagen und Rosse (2. Kön 2, 11 und 6, 17) zu denken als an Engel, die sich dem menschlichen Auge unter dieser Form zeigten, wie auch die Gesetzgebung nach ihren Begleiterscheinungen Feuer, Sturm, Posaunenschall ausdrücklich Engeln zugeschrieben wird. (Vgl. 2. Mose 19, 18; 5. Mose 4, 11; 33, 2; Psalm 68, 17; Hebräer 12, 18 mit Apostelgeschichte 7, 53; Galater 3, 19; Hebräer 2, 2.)

1. Mose 4, 16

Kann man Näheres erfahren über das ergreifende Wort 1. Mose 4, 16 und seine Beziehungen zum Alten und Neuen Testament sowie zur heutigen Zeit und – falls möglich – auch zur Prophetie?

Das Weitere über Kain folgt in den Versen 17–24 und brauchte nicht gefragt zu werden. Bei dem Land „Nod“ ist es zwecklos, nach einem speziellen Bezirk der Erdoberfläche zu fragen. Der Name ist nach seiner Bedeutung zu werten, und die ist „Flucht“, nach dem Worte Jehovas in Vers 12: „unstet und flüchtig sollst du sein auf der Erde.“

Wenn nach den näher bezeichneten Beziehungen gefragt wird, dann ist aber auch das Vorhergehende und Nachfolgende in Kap. 4 einzubeziehen. Da geht dann von Vers 4 sofort eine direkte Verbindungslinie zu Hebr 11, Vers 4 hin. Wie Scheinwerferlicht erleuchtet die letzte Stelle die erste und läßt deutlich erkennen: Abel stellte sich auf den Boden einer irgendwie beiden zuteil gewordenen Belehrung; der sündige Zustand des Menschen erfordert, daß ein Stellvertreter den Tod erleide, sollte der dem Tod verfallene Mensch dem Tode auf die eine oder andere Weise entrinnen können. Die Art und Weise des Entrinnens wurde später erst offenbart: Auferstehung oder Entrückung, nicht „bewahrt bleiben vor dem leiblichen Tode“. Abel wird als „ein Gerechter“ betitelt, weil er den rechten, den von Gott, der die Todesstrafe verhängt hatte, gewiesenen Weg ging.

Die Linie geht weiter zum 1. Brief des Johannes, Kap. 3, 7–12, wo Abels Tun, d. h. Abels Darbringung eines stellvertretenden Opfers

geradezu als der Inhalt seiner ganzen Lebensführung dargestellt wird, als „seine Werke“. Dadurch erfährt die Linie eine Rückführung zur Epistel des Jakobus, Kap. 2, 14–26: die Werke sind der Beweis, daß der Glaube, d. i. „die Verwirklichung dessen, was man hofft, die Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht“, tatsächlich vorhanden ist. Ohne diesen Beweis ist es eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, zu sagen: „Ich habe Glauben.“

Kain hatte auch Werke. Auch seine ganze Lebensführung wird als „seine Werke“ betitelt. Er spiegelte nichts vor. Er gab sich, wie er war. Seine Werke hatten nur den einen Fehler: sie waren böse und taten kund, daß er selber „aus dem Bösen“ war. Er wollte nicht anerkennen, daß er als ein dem Todesurteil verfallener Mensch Stellvertretung brauchte beim Sterben. Er wollte Gott eigenwillig zufriedenstellen durch Darbringung eigener Erzeugnisse, die von dem verfluchten Erdboden stammten.

Kommen wir um die Folgerung herum: wer in derselben Verfassung ist wie Kain, steht auch unter der gleichen Beurteilung: er ist aus dem Bösen, und seine Werke sind böse? Dieses Urteil empört den Menschen. Dann muß ihn aber auch das Urteil Gottes über Kain empören; denn Kain meinte, er handle gut und recht, während Gott urteilte, daß seine Werke, der Ausdruck seiner Lebensführung, seiner Gesinnung, böse seien. Ist es verwunderlich, daß „der Weg“ eines, der aus dem Bösen ist, zu herausforderndem Verhalten Gott gegenüber führt? Siehe die Epistel des Judas, Vers 11, zu der die Linie der Schrift weiterführt!

„Ungut getan“ nennt Jehova Kains Darbringung seiner Opfergabe. Zurechtbringen ließ Kain sich nicht, 1. Mose 4, 7. So führte ihn „sein Weg“ zum Brudermord. Die Gesinnung „aus dem Bösen“ zeitigte die Tat, die auf der Linie liegt, die wir in der Schrift zurück zum Evangelium Johannes, Kap. 8, ziehen: Vers 41: die wie Kain werkefrommen Juden tun die Werke ihres Vaters (sie suchen den Gerechten zu töten, Vers 37!); sie sind aus ihrem Vater, dem Teufel, und wollen die Begierden ihres Vaters tun, der von Anfang an ein Menschenmörder ist, Vers 44.

Der Weg Kains und der Weg der Juden sind ein und derselbe. Kain tötet seinen Bruder, den gerechten Abel; die Juden sind die Mörder „des Gerechten“ geworden (Apg 3, 14. 15 und 7, 52). Dafür ist Kain verflucht vom Erdboden hinweg und ist unstet und flüchtig auf der Erde. Doch sorgt Jehova vor, daß sich niemand an Kains Leben vergreife. Er sollte nur der ständige Beweis des vergeltenden Strafurteils Gottes sein. Man übersehe nicht: es handelt sich um irdische Strafe. Was jenseits der Grenze der sichtbaren Welt ist, kommt hier nicht in Frage.

Genau so ist es mit den Juden. Das Blut des Gerechten, dessen Mörder sie sind, schreit zu Gott von der Erde. Nach ihrem eigenen Willen, Mt 27, 25, ist es über sie gekommen und kommt weiter über sie. „Der Zorn ist völlig über sie gekommen“ (1. Thess. 2, 16). Unstet und flüchtig irren sie in der Welt umher. Fern vom „Land der Zierde“*) sind sie, wie Kain fern von Eden ist. Wenn sie sich

auch ansässig machen, wie Kain ein Stadterbauer wurde, so sind ihre Wohnsitze doch „Nod“, d. i. Flucht, Verbannung. Ebenso wenig hilft über das „in Nod Wohnen“ hinweg, daß sie den Gegenden ihrer Niederlassungsorte ihren Stempel dadurch aufdrücken, daß sie, im ganzen gesehen, die ausgeprägtesten Materialisten sind, wie Kain seine Stadt nach dem Namen seines Sohnes benannte und seine Nachkommen ebenso unentwegte Materialisten waren und in der Gottesferne sich so einrichteten, daß es sich ohne Gott leben ließ, wie diese Juden tun; denn obwohl sie Juden bleiben, leben sie ohne Gott. Die gegenwärtige Zeit hat ihnen ja den Titel geprägt: „der ewige Jude“, d. i. der immerfort Wandernde. Die stets andauernden Judenverfolgungen, zu denen sie selbst Anlaß geben, unterstreichen die Ruhelosigkeit, zu der sie verurteilt sind.

Das wäre die Beziehung der Stelle 1. Mose 4, 16 zur gegenwärtigen Zeit, übertragen auf das getreue Gegenbild Kains, die Juden. Gleichzeitig ist damit auch vorbildlich eine Beziehung zur Prophetie des Alten und Neuen Testaments gegeben, die ja zum eigentlichen Gegenstand den verheißenen Weibessamen hat, der von Seth kommen würde – und Seth war Ersatz für Abel. Neben diesem eigentlichen Gegenstand läuft die Geschichte des anderen her, dem die Stellung und Würde eines Erstgeborenen gehörte wie Kain: 2. Mose 4, 22: die Geschichte Israels. Dieser erstgeborene Sohn Israels ist die Jahrhunderte hindurch das getreue Spiegelbild Kains, gewesen, des Erstgeborenen Adams: Gott sich nicht unterwerfen, mit Haß verfolgen und umbringen alle, die den Charakter Abels tragen. „Wehe euch... ihr bauet die Gräber der Propheten und schmücket die Grabmäler der Gerechten und saget: wären wir in den Tagen unserer Väter gewesen, so würden wir nicht ihre Teilhaber an dem Blute der Propheten gewesen sein. Also gebet ihr euch selbst Zeugnis, daß Ihr Söhne derer seid, welche die Propheten ermordet haben; und ihr, machet voll das Maß eurer Väter... damit über euch komme alles gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wurde, von dem Blute Abels des Gerechten an... Dies alles wird über dieses Geschlecht kommen...“

Es ist über sie gekommen, wie zu Anfang ausgeführt, und wird noch weiter über sie kommen. Es besteht also wirklich eine überaus bemerkenswerte Beziehung zwischen dem in der Tat ergreifenden Inhalt des Wortes von 1. Mose 4, 16, wenn es nicht für sich allein, sondern als Mittelpunkt des ganzen 4. Kapitels genommen wird, und der ganzen übrigen Schrift Alten und Neuen Testaments bis zum heutigen Tage. Denn nicht der erstgeborene Sohn Jehovas, Israel, hat Abels Blut vergossen, sondern der erstgeborene Sohn Adams, Kain, dessen Name im Alten Testament nur in 1. Mose 4 vorkommt. Und doch wird die Schuld Kains diesem Israel, genauer den Juden, aufgebürdet. Warum? Weil nach Gottes Regierungswegen immer das Ende die Last trägt! Die Juden haben in ihrem Verhalten Kains Erbschaft angetreten, darum liegt auf ihnen die Last, und sie müssen sie tragen.

Daß es in Matthäus 23, 35 heißt: „bis zum Blute Zacharias, des Sohnes Barachias, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet habt“, meint: alles vergossene Blut, wovon das ganze Alte Testament spricht. Denn in der hebräischen Bibel sind die Bücher der Chronika die letzten der Reihenfolge nach, weil sie nach

der Rückkehr aus Babylon als letzte des Kanons geschrieben wurden, was aus dem Inhalt leicht zu beweisen ist. Im 2. Buch, Kap. 24, Vers 21, ist diese Mordtat verzeichnet. Jener Sekarja oder Zacharias war zwar buchstäblich der Sohn Jojadas; wer aber schon die Geschlechtsregister studiert hat, weiß, daß es gang und gäbe war, einen Mann als Sohn eines früheren Ahnherrn zu bezeichnen, wenn das Familiengeschlecht hervorgehoben werden sollte. Z. B. der Prophet Sacharja (Sekarja, Zacharias) heißt in seinem Buch auch „Sohn Berekjas“ mit der Hinzufügung „des Sohnes Iddos.“ In Esra 5, 1 und 6, 14 heißt er aber der Sohn Iddos. In Neh. 12, 16 ebenfalls, wo zugleich zu sehen ist, daß er zu den Priestern gehörte. Oder in 1. Chron. 4, 1 heißt Hur „Sohn Judas“ im fünften Geschlecht! Vgl. 1. Chron 2, 4, 5, 9 (Kelubai = Kaleb) 19 und Vers 20 mit 2. Mose 31, 1, 2. Die Sache weiter zu verfolgen, ist hier nicht der Ort, so interessant es wäre. Auch wenn der Prophet Sacharja gemeint sein sollte, käme es der Zeit und dem Zweck nach aufs gleiche hinaus: das Blut aller Märtyrer in eurer Geschichte vom 1. Buch Mose an bis zum letzten Buch wird euch zugerechnet.

Vorstehender Umriss wird genügen, um den Fragesteller zufrieden-zustellen.

1. Mose 10

Welchen praktischen Wert hat für uns die Völkertafel

1. Mose 10

- a) im Hinblick auf das Verständnis der Heiligen Schrift;
b) für die heutige bzw. die Endzeit?

Antwort zu a):

Stellen wir uns vor, nach Kap. 9, 29 ginge die Erzählung mit 11, 1 weiter: wir wären nicht überrascht. Die ersten neun Verse empfänden wir als eine Mitteilung darüber, wie die Sprachen entstanden sind, und Vers 10 nähmen wir ohne weiteres als Weiterführung des Gedankens auf, daß in Verbindung mit einem Lobpreis Jehovas, 9, 26, gesagt worden war, Jehova sei der Gott Sems. Von Japhet ist das nämlich nicht gesagt; von Ham natürlich erst recht nicht. Von Sem aber stammt das Volk Israel ab.

Dann stellen wir uns weiter vor, wie viele Male wir beim Lesen der übrigen Bücher des A. T. fragend vor dem oder jenem Namen einer Nation stehen würden und gerne etwas über ihren Ursprung wüßten!

Oder wir läsen in 5. Mose 32, 8: „Als der Höchste das Erbe austeilte den Nationen, als Er voneinander schied die Menschenkinder, da stellte Er fest die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel“: wüßten wir da nicht gerne Bescheid über diese Nationen und Völker? Oder würden wir nicht schon gleich fragen, nachdem wir in Kap. 11 des 1. Buches bis zu Abraham weitergelesen hätten, dann zu Isaak, Jakob, Joseph kämen: Wo kommen die Ägypter, die Kanaaniter, die Philister her?

Beim letzten Spruch Bileams, 4. Mose 24, wären wir in Verlegenheit bezüglich der Küste von Kittim und bezüglich Assurs. Und wenn wir erst zu den Propheten kommen und da in gewissen Abschnitten die Weltgeschichte teilweise oder ganz vor uns ausgebreitet finden, wie alles in Beziehung zu dem Volke Jehovas steht, wie Nationen kommen und verschwinden: kämen wir zurecht, wenn wir nicht ihren Ursprung kennen, wenigstens von den im Vordergrund stehenden, weil der Ursprung doch vielfach den Volkscharakter sich auf der und der Linie entwickeln läßt? Sagen wir doch auch: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, was sowohl für Einzelpersonen wie für Völker- und Sippschaften wahr ist. Und dieweil die vielgestaltige Geschichte Israels und der Nationen im A. T. ihren Ausgangspunkt im prophetischen Segen Noahs über seine drei Söhne hat, so stünden wir gar oft vor einem Rätsel, das sich lösen läßt, wenn wir die Völkertafel zu Rate ziehen.

Zu b):

Es ist zunächst interessant, daß dieses Kapitel bis ins Neue Testament hineinreicht: es bezeugt die Einheit des Menschengeschlechts, wie Paulus auf dem Areopag in Athen von dieser Einheit spricht und ausdrücklich hervorhebt, daß Gott, der Schöpfer der Welt und Herr des Himmels und der Erde, jede Nation gemacht und verordnete Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt habe (Apg 17, 24 ff). Dies ist nichts anderes als die Ausweitung von 1. Mose 11, 8. 9 und 5. Mose 32, 8. Die Aufstellung der Völkertafel ist eine Vorwegnahme dessen, was auf Kap. 11, 1—9 folgte; denn wenn der Anfang des Reiches Nimrods Babel war, so mußte jenes zuerst da sein; und aus 11, 10—16 in Verbindung mit 10, 25 kann berechnet werden, wann ungefähr die Zerstreung und die Entstehung Babels stattfand. Noah und seine Söhne lebten noch lange nach der Entstehung Babels, Noah wohl über 200, Sem wohl über 350 Jahre.

Ferner ist bemerkenswert, daß nur von gewissen Söhnen Noahs weitere Nachkommen aufgezählt werden, so daß man denken muß, sie seien deswegen besonders genannt, weil sie irgendwann und irgendwie mit Israel in Berührung kommen würden. In der vergangenen Geschichte Israels war es auch so; in der kommenden wird es wieder so sein.

Für die heutige Zeit ist deutlich, daß entsprechend dem Segen Noahs die führenden Nationen der Welt Japhiten sind. Wie wüßten wir es, wenn wir die Völkertafel nicht hätten? Die Identifizierung der Nationen der Tafel kann hier aus Raummangel nicht gegeben werden. Sie ist aber nach alten Schriftstellern nicht allzu schwer zu ermitteln. In großen Zügen sei daraus wiedergegeben: von Japhet stammten ab die Meder, Griechen, Römer, Russen, Germanen, Gallier und Briten. Von Ham: die Ägypter, Afrikaner, Babylonier, Philister und Kanaaniter. Von Sem: die Hebräer, Perser, Assyrer und die Araber.

Die Welt hallt heute wider von Bündnissen, Pakten der Nationen usw. Übersehen wir nicht, daß der Anlaß zur Bildung der Nationen der versuchte Pakt von 1. Mose 11, 4 war! Alles wiederholt sich in der Welt, wie es der Prediger in seinem Buche sagt.

So werden auch die Nationen von 1. Mose 10, die zum Teil wie die zehn Stämme Israels verschollen sind, ihre nationale Auferstehung direkt oder durch die Bewohner ihrer einstigen Wohnsitze erleben, erleben sie zum Teil bereits vor unseren Augen und werden in dem großen Zusammenprall der Völkermassen in der Endzeit, mit dem uns die Bücher der Propheten und gewisse Psalmen sowie die Offenbarung bekanntmachen, auf dem Plan sein.

Nehmen wir als Beispiel den 83. Psalm. Wer mit den Psalmen vertraut ist, weiß, daß sie prophetisch sind. Gerade die Serie der Psalmen Asaphs von 73 bis 83 liefert dafür offensichtlichen Beweis. Hatte etwas Ähnliches wie in Psalm 74 zu Asaphs Zeit schon stattgefunden? So ist auch ein Pakt wie der in Psalm 83, in dem Assur vorkommt, zur Zeit Asaphs nicht dagewesen. Zur Zeit des Königs Josaphat, 2. Chron 20, könnte es scheinen, als sei es dagewesen; aber die im Psalm genannten Philister, Tyrer und Assur waren nicht dabei. Es muß schon dabei bleiben, daß der Psalm auf die Endzeit geht, mochte auch ein teilweises Muster davon schon dagewesen sein. Die Schriften der Propheten lassen erkennen, daß so etwas in der Endgeschichte Israels und der Nationen geben wird. Heute schon sind rund um Palästina die Ansätze dazu da.

Aus den Propheten sei erwähnt, daß Mizraim (Ägypt.) und [As-] Syrien (Assur und Aram) in ihren Herrschern als Könige des Südens und Nordens erscheinen, auch in der Endzeit: Daniel 11; für dieselbe Zeit wird auch Griechenland (Javan, Jonien) ausdrücklich genannt: Sach. 9, 13.

Und dann sei noch der allerletzte Bund von Nationen angeführt! Ihre Namen werden genannt. Die Zeit ist die, da der vom Himmel mit Seinen Heerscharen herniedergestiegene Herr die gegen Sein Land hin versammelten Kriegerscharen aus dem Westen, aus dem nahen Norden und Süden vernichtet haben wird, Offb 19; Dan 11, 36 ff. Sein Land, das „Land der Zierde“, wird den Anfang Seiner Königsherrschaft erlebt haben und befriedet sein. Da erscheint noch einmal ein Feind aus dem äußersten Norden. Siehe Hes 38 und 39. Da finden wir Nationen genannt, die von allen drei Söhnen Noahs herkommen. Japhiten: der Anführer, Fürst von All-Russia: „Rosch, Meschek und Tubal, vom Lande des Magogvolkes.“ Rosch, abgekürzt aus [Ti-]Ras*). Meschek und Tubal: Moskau und Tobolsk?, ursprünglich Völkerschaften im Bereich und jenseits des Schwarzen und Kaspischen Meeres. [Tog-]Arma: gekürzt zu Armenien. Semiten: Perser. Hamiten: Kusch (Äthiopien) und Put.

Es ist festzustellen, daß die Völkertafel in ihren Besonderheiten, in der Erwähnung und Nichterwähnung von Nachkommen Noahs im dritten oder vierten Glied nicht nur aus 5. Mo 32, 8 zurückzuführen ist, sondern auch auf die im Worte Gottes verheißene, dereinstige endgültige Wiederherstellung Israels in seinem Lande.

Die Schrift hat noch immer recht behalten, selbst in ihren unwahrscheinlichsten Feststellungen. Sie wird auch in dieser Feststellung recht behalten.

*) Der Vokal o oder a ist ein dumpfer, zwischen o und a liegender Selbstlauter; * ist Mitlauter für s und sch.

Ob in der Völkertafel die Völkerzahl 70, die herauskommt, wenn man die Hauptäste der Familien mit den Abkömmlingen — bei Japhet $7 + 7 = 14$, bei Ham $4 + 26 = 30$, bei Sem $5 + 21 = 26$ — zusammenzählt, etwas mit der dreimal genannten Zahl 70 zu tun hat, die wir in Verbindung mit Jakobs Zug nach Ägypten (1. Mose 46, 27; 2. Mose 1, 5; 5. Mose 10, 22) finden, lasse ich als fraglich samt der daraus gezogenen Folgerung dahingestellt.

„Die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste“ (2. Petr 1, 21).

1. Mose 10, 8. 9.

Was will „ein gewaltiger Jäger vor Jehova“ (1. Mose 10, 8. 9) sagen?

Um in der Beantwortung dieser Frage zu einem einigermaßen gesicherten Ergebnis zu kommen, müssen wir unser Augenmerk auf die Menschen und Umstände der damaligen Zeit richten.

Babel, dessen Entstehung im 11. Kapitel berichtet wird, war der Anfang von Nimrods Reich, des gewaltigen Jägers. Also bestand Babel zu Nimrods Zeit. Weiter ist zu bemerken, daß Nimrod kein leiblicher Sohn Kuschs war. Dessen leibliche Söhne werden in Vers 7 genannt. Daß es dann noch besonders heißt: „Kusch zeugte Nimrod“, will sagen: er zeugte ihn durch seine Nachkommen. Nimrods Abstammung wird so dargestellt, daß er durch nur ein Zwischenglied von jenem Ham getrennt ist, der den häßlichen Charakter der Schamlosigkeit und Schadenfreude seinem betrunkenen Vater gegenüber an den Tag legte. Dieses schlimme Vorzeichen durch Abstammung wird zu nicht rühmender Erwähnung von Charaktereigenschaften, die seit der Flut noch nicht dagewesen waren. Mit diesen Dingen ist Nimrods Name unlöslich verbunden; es scheint, daß er nur ihretwillen genannt wird, denn er wird nicht wie die anderen als Erzeuger eines Geschlechts aufgeführt.

Sein Name besagt: Seien wir widerspenstig, empörerisch! Ist die Bedeutung dieses Namens vielleicht so auszulegen, daß er der Hauptanführer zur Erbauung der Stadt und des Turmes war?

Zunächst und in erster Linie heißt es von ihm: „Er fing an, ein Gewaltiger zu sein auf der Erde.“ Das Wort Gewaltiger ist die Benennung für „Machtbesitz“ in allen möglichen Schattierungen: durch physische Stärke, durch Reichtum, Tüchtigkeit, Heldentum, und auch durch Gewalttätigkeit und Bosheit. Es wird von Gott und von Menschen gebraucht, z. B. auch von Doeg in Ps 52, 1. Nimrod ist der zweite im 1. Buch Mose, dem dieser Titel als zweifelhafte Ehre beigelegt wird. Ein erstes Mal tragen ihn die berühmtesten Bastarde aus der Verbindung zwischen Söhnen Gottes (Elohim) und Töchtern des Menschengeschlechts, jene „Helden, welche von alters her waren, die Männer von Ruhm gewesen sind“, deren Bosheit das Gericht der Sintflut über die Erde brachte.

Nimrods verwegener Charakter mochte sich zunächst darin zeigen, daß er etwa den schädlich werdenden wilden Tieren zu Leibe rückte. Etwas Großes, etwas Außerordentliches sein, wird in der Schrift gern, in Gutem oder Bösem, mit „vor Gott“ oder „vor Jehova“ begutachtet, d. h. Gott, Jehova nimmt gebührend Kenntnis davon. (Vergl. z. B. 1. Mose 6, 11; 13, 13).

Daß anschließend von „seinem Reich“ die Rede ist, von einer Sache und einem Zustand, die gänzlich neu waren, zeigt unzweideutig, daß Nimrods Verwegenheit in ein Gewalttätigsein (V. 8) seinen Mitmenschen gegenüber ausartete. Er war — nur in anderer Form — der Weiterführer der Gewalttätigkeiten, die sich vor der Flut breit gemacht hatten, und er war so in doppelter Hinsicht ein „Held im Jagen“, wie in Jes 5, 22 ironisch von „Helden im Weintrinken“ die Rede ist.

1. Mose 11, 26. 27; 12, 4 und Apostelgeschichte 7, 2–4

War Abraham nach 1. Mose 11, 26. 27 der älteste Sohn Tarahs? Wenn ja, wie reimt sich das mit der Angabe in Kapitel 12, 4, daß er auf die Aufforderung Jehovas hin im Alter von 75 Jahren aus Haran gezogen sei? Ist er nach einer vergleichenden Berechnung aus 11, 26 und 32 schon 60 Jahre vorher aufgrund einer ersten, in Chaldäa an ihn ergangenen Aufforderung gemäß Apg 7, 2–4 ein erstes Mal in Kanaan gewesen?

Eindeutig klare Aussagen der Schrift in Verbindung mit der Beachtung gewisser Grundsätze, die bei der Abfassung der Schrift angewandt worden sind, verhelfen zur Klarheit.

Einer (I) dieser Grundsätze ist: Söhne werden nicht der Geburtsfolge nach genannt, wenn es sich um die Stellung in dem Ratschluß und in den Gnadenabsichten Gottes handelt.

Ein zweiter (II), sich daran anschließender Grundsatz ist: gewöhnlich ist es ein jüngerer oder gar der allerjüngste der Söhne, den die Gnadenwahl Gottes herausgreift, oder wenn es sich um eine Familie handelt, einer der geringsten. Auch kommt's vor, daß beides zusammentrifft.

Gleich beim ersten Brüderpaar der Menschheitsgeschichte hatte der jüngere, Abel, das Wohlgefallen Gottes, nicht Kain, der ältere. Das zweite Beispiel in der Schrift sind die Söhne Noahs. In den Kapiteln 6–10 des 1. Buches Mose stehen sie immer in der Reihenfolge: Sem, Ham, Japhet. Und doch war Japhet der älteste, Ham der jüngste: 10, 21 und 9, 24. Die Erklärung ist einfach. Sem war von Gott ausersehen, der Ahnherr derer und Dessen zu sein, durch die und in denen die Heilstatsachen für die Menschheit zum Austrag kommen sollten: Israel und Christus. Also gebührt dem Sem der Vorrang in der Aufzählung. Daß Ham an zweiter und Japhet, obwohl ältester, an dritter Stelle kommt, hebt einen anderen Grundsatz (III) heraus: das Nächstliegende kommt zuerst,

dann das Entferntere. Die Schrift wurde durch Mose zunächst für Israel geschrieben, und Israel ist der Mittelpunkt alles Geschehens auf der Erde. Also nimmt die Betrachtung bei ihnen den Ausgang: außer von anderen semitischen Völkerstämmen waren sie von hamitischen Völkern umgeben, ja kamen aus einer hamitischen, aus Ägypten, heraus und nahmen das Land hamitischer Völkern, Kanaan, in Besitz. Die Japhetiten waren in die Ferne gezogen: so steht Japhet auch erst hinter Ham: 10, 1 zum letztenmal. Von Vers 2 an ist die Reihenfolge umgekehrt: Japhet, Ham, Sem, und zwar nach einem weiteren Grundsatz, der sich auch weiterhin findet (IV): wenn bei einer Person oder Sache länger verweilt werden soll und andere Personen oder Sachen ebenfalls zu berücksichtigen sind, so wird mit dem Entfernteren und weniger in Betracht Kommenden begonnen bis hin zu dem Allerwichtigsten, über das die Schrift sich dann verbreiten kann, ohne sich Einschränkung auferlegen zu müssen. Darum hier Japhet, Ham, Sem, weil sie bei den Nachkommen des Sem nun immerfort verweilen will; denn Kap. 11, 1—9 ist nur eine — wenn auch notwendige — Einschaltung. 11, Vers 10, ist die Fortsetzung von 10, 31, und diese Fortsetzung zieht sich durch die ganze Schrift hin, obwohl sie zunächst auf Abraham abzielt: 11, 26 ff.

Beiläufig: wie vernunftgemäß ist die Abfassung der Schrift! Sie ist es in viel größerem Maße, als die meisten Leser entdecken oder ahnen. Und ihre Kritiker macht sie zuschanden, wenn sie das auch nicht wahr haben wollen. Wir sind gewohnt zu sagen: Jakob und Esau, Mose und Aaron. Das ist uns zur Selbstverständlichkeit geworden. Mit Recht! Aber doch nur, weil die Schrift so spricht, indem sie den jüngeren der bevorzugteren Stellung wegen vor den älteren setzt (Mose war drei Jahre jünger als Aaron: 2. Mose 7, 7), z. B. Josua 24, 4. 5. Siehe Gideon, Richter 6, 15; Saul, 1. Sam 9, 21; David, 1. Sam 16, 11.

Noch einen in der Abfassung der Schrift angewandten Grundsatz (V) müssen wir zu unserer Antwort in Betracht ziehen: die Schrift berichtet zielstrebig, d. h. sie geht direkt aufs Ganze und nimmt lieber nachher eine Einzelheit wieder besonders vor, als daß sie sich vorher dadurch aufhalten ließe. Das erste Beispiel dieser Art ist die Erschaffung des Menschen, 1. Mose 1 und 2; Kapitel 1, 26—29 berichtet summarisch die Erschaffung des Menschen als männlich und weiblich nach dem Schema des Berichtes über anderes, der vorangeht. Im 2. Kapitel folgt als etwas Spezielles die Schilderung des Wohnortes, den Gott dem zuerst als männliches Einzelwesen daseienden Menschen bereitet, und dann die Erschaffung aus Adam der ihm entsprechenden weiblichen Hilfe.

Es ist wichtig genug, daß hier nebenher erwähnt wird, daß es nicht so ist, wie schon gefolgert worden ist: Adam sei so und so lange erschaffen gewesen, als die Erschaffung des Weibes erfolgte, und das „sehr gut“ am Ende der sechs ersten Tage sei also gar bald nicht mehr wahr gewesen, da ja Gott selber gesagt habe, „nicht gut“ ist, daß der Mensch allein sei. Nein! Kap. 2 gehört ganz in den sechsten Tag hinein, in den sechsten Tag von 24 Stunden. Gott, welcher spricht und es steht da, brauchte nicht etwa einen halben oder dreiviertel Tag, um die Erde, die lebendigen Wesen, die Tiere hervorbringen zu lassen, 1, 24—26. Dies und die Bildung

des Menschenleibes konnte im Nu vor sich gegangen sein. Anschließend erfolgte die Bereitung des Gartens, das Herzubringen der Tiere zu Adam zur Benennung, wozu der Tag ausreichen konnte. Sie waren doch wohl in der Nähe. Es handelte sich um die Tierarten. Der eben erst dem Menschen eingehauchte Odem oder Geist Gottes verbürgt uns das Vorhandensein einer Weisheit in Adam, die wir uns gar nicht vorstellen können, so daß er im Nu die Tiergattungen nach deren Eigentümlichkeiten benennen konnte. Hierauf erfolgte das „In-Schlaf-fallen-lassen“ Adams zur Entnahme der Rippe und deren Bauen zum Weibe, was als Tun Gottes im Nu geschehen war, so daß am Abend des sechsten Tages das „sehr gut“ ertönen konnte.

Wie viele Phantasien und Schwierigkeiten werden in die Schrift hineingetragen! Und sie ist doch so einfach!

Als Übergang zu Abraham noch einmal Nochs Söhne, 5, 32: „Noch war 500 Jahre alt und zeugte Sem, Ham und Japhet. Frage: Hat sein Weib Drillinge geboren oder jeweils einen in einem bestimmten Jahr? Ist es nicht wie bei den 9 vorhergehenden Vätern: als sie so und so alt waren, fingen sie an zu zeugen? Nur sind hier sämtliche Erzeugten gleich zusammen genannt, wie in Kap. 6, 10 wiederum, ohne daß etwas über die Geburtsfolge gesagt wird! Diese Frage muß, wenn möglich, anderswo ihre Lösung finden! Ebenso aber auch dieselbe Frage bezüglich der 3 Söhne Tarahs, 11, 26 mit Wiederholung in Vers 27. Frage wieder: Hat Tarahs Weib ihm Drillinge geboren, als er 70 Jahre alt war oder hat sie die drei in verschiedenen Jahren geboren? Ist es nicht eine Vermessenheit, steif und fest zu behaupten: so wie's hier steht, sei die Geburtsfolge gewesen, wenn doch anderwärts wie bei den Söhnen Nochs ein unzweideutiger Hinweis gegeben ist, daß es nicht so war?

Unter Zuhilfenahme der aufgezeigten Grundsätze können wir uns jetzt für die Antwort kurzfassen. 1. Mose 11, 26, 27 ist nicht ausschlaggebend für die Feststellung, ob Abraham der älteste Sohn Tarahs war oder nicht: Grundsatz I.

Abraham war der jüngste oder doch zweitjüngste Sohn Tarahs, wie eindeutig aus 12, 4 hervorgeht: Grundsatz II. Es geht auch daraus hervor, daß er Lot, den Sohn des 60 Jahre älteren Haran, mitnehmen konnte. Auch Nahor war jünger als Haran, da er eine Schwester Lots zur Frau nehmen konnte.

Abraham kann nicht 60 Jahre vorher ein erstes Mal in Kanaan gewesen sein. Es steht eindeutig da, 11, 31, daß Tarah den Aufbruch nach Kanaan in die Hand nahm, daß sie aber nur bis Haran kamen und dort wohnen blieben. Daß Abraham allein weitergezogen und wieder zurückgekehrt sei, ist eitel Phantasie. Grundsatz IV und V kommen hier in Frage: die Geschlechterfolge von 11, 10 an strebt zu Abraham hin. Sie macht, bei Tarah angekommen, eine Pause, weil es für die in der Folge gegebene Geschichte unerlässlich ist, Persönlichkeiten aufmerksam zu machen, die eine Rolle spielen. Die Brüder Abrahams und deren Familien mußten neben ihm genannt werden, damit der Leser Bescheid wisse, wenn er von Haran, dem Herkunftsort der Rebekka, des Weibes Isaaks, sowie

1. Mose 11

Leas und Rahels, der Weiber Jakobs, von Lot und Laban und anderen von dort, liest. Nach dieser kurzen Mitteilung wendet sich der Bericht wieder Abraham zu, um nun unabgelenkt bei ihm verweilen zu können.

12, 1 geht nach Apg 7, 2–4 auf den allerersten Anfang, auf den Ruf des Gottes der Herrlichkeit an Abraham in Ur in Chaldäa (Mesopotamien) zurück. Josua (24, 2, 3) und Stephanus setzen den Auszug aus Ur und die Überstiedlung von Haran nach Kanaan rein auf das Konto Gottes. Dies unterstreicht eben, daß das Ingangsetzen des Aufbruchs durch Tarah nur eine Zwischenhandlung war, der Abraham sich fügte. Abraham mußte doch seinem Vater sagen, was er vorhabe; er konnte doch nicht, wie Jakob, mutterseelenallein ohne sein Weib und ohne Existenzmittel die Reise ins unbekannte Land antreten. Wir kennen ihn aus seinem Verhalten gegen Gott als einen Mann des strikten Gehorsams. Was wunder, daß er der Aufwallung seines Vaters, selber auch mit allen Familienangehörigen zu gehen, keinen Widerstand entgegengesetzte, sondern einfach mitging, da er ja so der Aufforderung Gottes auch nachkam, mit Ausnahme des Punktes: „Geh aus deiner Verwandtschaft“. Bei Tarah war es aber nicht Glaubensgehorsam. Darum blieb die Reisegesellschaft hängen, bis nach wenigen Jahren, wie man ausrechnen kann, durch Tarahs Tod der Weg für Abraham frei wurde.

Die Worte des Stephanus sind so eindeutig klar, daß „Und Jehova sprach zu Abram“, 1. Mose 12, 1 und die Einzelheiten, die dem Ruf sein einzigartiges Gepräge geben, nicht auf Haran passen. Die Form des Zeitworts „sprach“ wird in diesen und jenen Übersetzungen verständlicher mit „hatte gesagt“ wiedergegeben, auch in anderen ähnlichen Stellen. Mit Recht. Die Elberfelder Übersetzung hatte es auch in der ersten Ausgabe. Es weist deutlicher als „sprach“ auf einen früheren Zeitpunkt zurück. Überdies braucht man sich nur zu fragen: war Haran Abrahams Land oder Vaterland, wie Luther dem Sinne nach gelungen sagt? Man wird sich selber die Antwort „nein“ geben und sagen: das war Ur in Chaldäa.

Man lasse sich also nicht durch allerhand mehr oder weniger spekulative Chronologien in Verwirrung bringen! Abraham war nicht der älteste Sohn Tarahs und ist vor seines Vaters Tod nicht in Kanaan gewesen.

1. Mose 11, 27–32

Ich bitte um eine Erläuterung von 1. Mose 11, 27–32.

Ja, diese Verse gehören der Zeit nach hinter die Berufung Abrahams in Kap. 12. Kap. 11, 26 besagt: Tarah hatte 70 Jahre gelebt, dann zeugte er... Sehen Sie sich das ganze 5. Kapitel daraufhin an, ob es nicht so gemeint ist. Ich gebe das als meine Überzeugung, die ich unbeeinflusst von anderen habe. Hören Sie aber doch auch hier wieder Dr. Martin Buber: „Tarah hatte 70 Jahre gelebt, da zeugte er...“ Und so die neun mal in Kap. 5 bis Vers 28.

1. Mose 14

Dann zu Vers 32 und 26: es ist ein Grundsatz der Schrift, bei der Zusammenstellung von Persönlichkeiten und Brüdern hauptsächlich die Hauptperson voranzustellen, ohne Rücksicht auf die Geburtsfolge. Abraham war der Jüngste, trotzdem steht er voran. Nach 12, 4 war er 70 Jahre nachher erst geboren, nachdem Tarah zum ersten Mal einen Sohn gezeugt hatte. Sem, Ham und Japhet lesen Sie, und doch war Japhet der älteste, 10, 21: Sem war nach den Ratschlüssen Gottes die Hauptperson. Weitere Beispiele liegen vor.

Ein anderer Grundsatz ist: eine ins Auge gefaßte Sache in gerader Linie bis zu ihrem Abschluß vorzutragen. Andere, selbst wichtige Dinge bleiben liegen, werden nachher aber wieder als etwas Besonderes aufgenommen und zu Ende erzählt, z. B. 11, 27–32. Mit 12 hebt die Geschichte Abrahams an seit dem Zeitpunkt, da Gott in Chaldäa (Mesopotamien: Zwischenflußland, Apostelgeschichte 7) an ihn die Aufforderung ergehen ließ, „gehe“ etc. Das andere ist vorher berichtet, um keine Unterbrechung mehr machen zu müssen. Tarah war die Ursache, daß Abraham einen Anhang hatte, den er nicht haben sollte, der ihm ein Hindernis war. V. 31: Sie zogen aus Ur, um ins Land Kanaan zu gehen; aber sie blieben in Haran hängen. Als das Hindernis weg und nur noch Lot bei ihm war, wurde es besser: 12, 5: sie zogen aus, um in das Land Kanaan zu gehen; und sie kamen !! in das Land Kanaan.

Eine Eigenheit der hebräischen Sprache bringt es mit sich, daß man gerade so gut setzen kann — und es gibt Übersetzungen, die es so haben — : Jehova hatte zu Abraham gesprochen. Ich könnte Dutzende von Beispielen anführen, wo es die Elberfelder Übersetzung auch so gemacht hat.

Genügt das zum Wegräumen der Schwierigkeit?

Es ist mir nicht unbekannt, welche Schwierigkeiten aus dem Abschnitt konstruiert werden in bezug auf Abraham. Lassen Sie sich aber nicht irremachen durch Scheinbeweise, wenn Ihnen je solche unter die Augen kommen sollten.

1. Mose 14, 7

Wie kommt es, daß die „Gefilde der Amalekiter“ schon in 1. Mose 14, 7 genannt werden, obwohl die Amalekiter doch nach vielfacher Annahme Nachkommen Esaus sein sollen?

1. Mose 36, 12

Es kommt daher, daß die Amalekiter, die gemeint sind, eben schon da waren zur Zeit Abrahams, folglich nicht Nachkommen Esaus waren. Der Schein trügt auch hier! Wenn die anderen im gleichen Kapitel genannten Völkerschaften: Rephaim, Susim, Emim, Horiter (in Kap. 36 wieder genannt), Amoriter damals existierten, so muß das für Amalekiter, die zwischen Horitern und Amoritern genannt werden, auch zugegeben werden. Ebenso ist es alt den aufgezählten Landstrichen. Existierten das Tal Sittim, Asteroth-Karnaim, Ham, die Ebene von Kirjathaim, das Gebirge Seir, El Paran usw., so muß das „Gefilde der Amalekiter“ als

ebenso gekannt angenommen werden. Übrigens steht nirgends, daß das Volk der Amalekiter von dem Enkel Esaus gleichen Namens abstamme. Es ist in Kapitel 36, 15–19 nur die Rede von den 14 Fürsten oder Stammeshäuptern der Söhne Esaus, und unter ihnen wird der Fürst Amalek genannt. Es ist keine Spur davon vorhanden, daß die Nachkommen dieser 14 Fürsten nach ihren Erzeugern 14 Völkerschaften gebildet hätten, jede nach dem Namen ihres Stammvaters benannt, wie die 12 Stämme der Söhne Jakobs. Sie heißen alle nachher einfach Edomiter. Von V. 31–43 ist zu lesen, daß (Wahl-) Könige in Edom herrschten. Dann sind wieder die Fürsten aufgezählt, aber jetzt sind es nur noch 11; der Fürst Amalek ist nicht darunter; von den anderen 13 Namen kommen nur 2 vor. Man kommt zu der Schlußfolgerung, daß das die späteren Fürsten waren, etwa die zur Zeit, da Mose dies schrieb.

Dann: kommen nicht gleiche Namen bei verschiedenen Menschen vor? Wievielmals ist dies nicht in der Schrift der Fall? Kommt nicht in Vers 10 und 17 der Name des Schwiegervaters Moses Reghuel vor? War es darum Moses Schwiegervater?

Ein anderes: nach arabischen Überlieferungen wären die Amalekiter ein uralter hamitischer Stamm echter Araber, der früher als die Ismaeliter in Arabien gewohnt hätte und mit den Kanaanitern verwandt gewesen wäre. Diese Überlieferung scheint in der Schrift ihre Bestätigung zu finden. In eben der in Frage kommenden Stelle 1. Mose 14, aber auch in Richter 10, 11, 12 werden sie zusammen mit den kanaanitischen Völkerschaften genannt, und ihre Wohnsitze finden sich zwischen Mittel-Palästina und Ägypten, also unter und bis zu anderen Hamiten. Schlage nach und siehe außer 1. Mo 14: 2. Mo 17, 8 ff. und 1. Sam 15, 7; 4. Mo 13, 29 und 14, 45: „im Lande des Südens“ = Südpalästina: Ri 5, 14; 12, 15; 1. Sam 27, 8 und 30, 1. Eine so weit ausgebreitete Nation soll von dem nur einmal genannten Fürsten Amalek herkommen, und nur die Nachkommen der 13 oder 10 anderen Fürsten sollen „Edom“ oder „die Edomiter“ sein?

Der Vollständigkeit halber sei hinzugefügt, daß wir sie noch in Verbindung mit Ammonitern finden, Ri 3, 13; mit Midianitern Ri 6, 3 und 7, 12; mit Kenitern (siehe unten) 1. Sam 15, 6. Saul schlug sie, 1. Sam 15; David unterjochte sie, 2. Sam 8, 12; die Simeoniter, zur Zeit Hiskias, „schlugen den Überrest, die Entronnenen von Amalek“, 1. Chron 4, 42, 43.

Ein Letztes: dem Spruch Bileams, 4. Mose 24, 18–22, ist zu entnehmen, daß in frühester Zeit Amalek eine Vormachtstellung unter den Nationen einnahm, denn es wird „die erste der Nationen“ genannt. Ebenda sehen wir Edom oder Seir, gänzlich unterschieden von Amalek, ganz für sich gesehen und genannt in Vers 18. Anschließend an Amalek sieht das geöffnete Auge des Sehers die „Keniter“, einen Völkerstamm, der in 1. Mo 15, 19 unter den schon in Kap. 14 genannten kanaanitischen Stämmen aufgezählt wird und nach 1. Sam 15, 6; 27, 10; 30, 29 an der südöstlichen Grenze Kanaans unter den Amalekitem wohnte. (Beiläufig: so scheint der Schwiegervater Moses, Jethro, von diesem hamitischen Stamm gewesen zu sein, was die merkwürdige Benennung des Weibes Moses in 4. Mo 12, 1: „ein kuschitisches Weib“ erklären würde.)

Und noch einmal, in Psalm 83, Vers 6 und 7 finden wir Edom und Amalek so hingestellt, als ob gar kein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen ihnen bestünde.

Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß nur die Nichtbeachtung dieser in der Schrift zerstreut umherliegenden Tatsachen im Verein mit dem zufällig unter den Nachkommen Esaus genannten Fürsten Amalek Anlaß zu der Verwechslung gegeben hat. Daß die Edomiter durchweg als die Erzhaser Israels auf dem Plan sind, verschafft dem Mißverständnis noch leichteren Eingang.

Dem unbefangenen prüfenden Leser muß aber die Unhaltbarkeit der gewöhnlichen Annahme einleuchten.

Ich bitte um eine Erläuterung von 1. Mose 21, 10. Steht hier Sarah geistlich über Abraham, indem sie die Gedanken Gottes versteht? Oder: hat Sarah an das Erbe gedacht und sind ihre Worte materialistisch aufzufassen?

Das Lachen Ismaels wird in Galater 4, 29 als Verfolgen Ismaels gedeutet, und was Sarah sagte, als ein Segen der Schrift. Die Freie mit dem Sohn der Verheißung und die Sklavin mit dem zur Knechtschaft Geborenen stehen einander gegenüber, so daß wir sagen: wenn wir auf die hohe Warte der Schrift treten (und das sollte wir), vergl. Habakuk 2, 11, dann fragen wir nicht, ob Sarah geistlicher als Abraham gewesen sei, auch nicht, ob sie materialistischer urteilte. Hätten wir zugesehen damals, so hätten wir nur Abrahams tägliches vor Augen gehabt. Darum ist es nicht weise, nur gerade das Geschichtliche als solches ins Auge zu fassen, sondern wir müssen festhalten, wie ich schon einmal, zu 1. Mose 11, 27 ff., sagte, daß Gott das wenige Geschichtliche aus dem langen Leben dieser Männer so mitgeteilt hat, daß wir es nicht nach dem gewöhnlichen menschlichen Maßstab beurteilen können, sondern nach dem göttlichen, und da findet es sich immer eingereiht in seinen großen Plan, der die Jahrhunderte und Jahrtausende umfaßt.

Gibt es eine Erklärung dafür, daß für die Weiber Esaus in 1. Mose 26, 34 und 28, 9 andere Namen bzw. andere Herkunft angegeben sind als in 1. Mose 36, 2 und 3?

Ja, diese Erklärung gibt es. Wie wir auf die vorangehende Frage die Antwort anhand der vom Geist Gottes angewandten Grundsätze haben geben können, so können wir zu dieser anderen Frage auf schlußgebende Grundsätze aufzeigen, welche die Menschen an Verwandten, ja, in denen Gott ihnen Selber voranging. Wenn nämlich Menschen in eine andere Lebensstellung eintraten, wenn ihr Leben

eine andere Richtung nahm als bisher oder wenn sie in ein anderes Land kamen oder wenn gar beides sich zusammenfand, so war dies häufig mit einer Namensänderung verbunden. Reisende berichten, daß das heute noch im Orient, und zwar besonders bei Frauen bei der Wiederverheiratung vorkommt. Ja, kennen wir das nicht aus unserer deutschen Geschichte? Im Mittelalter war es Brauch, daß ein Mann oder Jüngling, wenn er in die Gelehrtenlaufbahn eintrat, seinen deutschen Namen in einen lateinischen oder griechischen verwandelte. Melanchton hieß vorher Schwarz-erd; der Basler Theologe Oeko-lampadius Haus-schein. Beispiele aus der Schrift vonseiten Gottes: Abram = Abraham; Sarai = Sarah; Jakob = Israel; Paschchur = Magor-Missabib (Jer 20, 3) u. a. Von seiten der Menschen: Esau = Edom; Gideon = Jerubbaal; Daniel und seine drei Freunde in Babel u. a. Auch Orte erlitten Änderungen ihres Namens bei Besetzung durch Eroberer: Bethel = Lus; Kirjath-Arba = Hebron; Laïs = Dan u. a. Im Neuen Testament setzt sich das fort: Simon = Kephas = Petrus; Jakobus und Johannes = Boanerges; Joseph = Barnabas; Saulus = Paulus u. a.

Als Jakob aus Haran zurückkehrte, mußte Esau nur vorübergehend aus irgendeinem Grunde im Lande Seir, im Gefilde Edom, gewesen sein, 32, 3. Der kluge Jakob wird das durch Boten und Kundschafter herausgefunden haben, und des Wohlwollens seines Bruders wollte er sich doch versichern. Nach der Aussöhnung wohnten sie ja beide noch in Kanaan, wie aus 36, 6. 7 hervorgeht. Esau war großmütig genug, die Weideplätze Kanaans seinem Bruder zu überlassen und wanderte selber aus. Es liegt nahe, zu vermuten, daß er die Gegend, in die er zog, das Gebirge Seir, wie es in Vers 8 heißt, passend fand, sowohl der Sicherheit wegen, als auch seinem Hang zur Jägerei entsprechend. Kennengelernt hatte er das Land, als er noch unverheiratet war, auf seinen Streifzügen als Jägersmann wohl, sonst hätte er sich nicht von dorthier eine Frau genommen, wie wir gleich sehen werden, daß dies der Fall war. Wo wohnte Isaak zur Zeit, als Esau seine beiden ersten Weiber nahm? In Beerseba, im Süden des Landes Kanaan, Kap. 26, 23—33! Man nehme eine Karte zur Hand, und man wird die Entfernung zwischen Beerseba und dem Gefilde Edom (Gefilde = Feld, nicht Gebirge) oder Gebirge Seir nicht übertrieben weit finden für den herumstreifenden Sohn eines Nomadenfürsten. Judith aus 26, 34 ist die Oholibama aus 36, 2! Wir sehen also (26, 34) in Judith, der Tochter Beeris, des Hethiters, Oholibama, die Tochter Anas, die (Enkel-)Tochter Zibeons, des Hewiters (36, 2. 24. 25); (26, 34) in Basmath, der Tochter Elons, des Hethiters, Ada, die Tochter Elons, des Hethiters (36, 2); (28, 9) in Machalath, der Tochter Ismaels, Basmath, die Tochter Ismaels (36, 3).

Es ist gar nichts Seltenes, daß für ein und dieselben Personen zweierlei Benennungen vorkommen, je nach der Betrachtungsweise. Die Handelsleute, die Joseph nach Ägypten brachten, hießen Ismaeliter der Abstammung nach und Midianiter als Kaufleute, weil die Karawanenführer hauptsächlich solche waren: 1. Mo 37, 25. 28a u. b. Ephratiter können Ephraimiten sein oder umgekehrt; dennoch ist Ephrata = Bethlehem und hat nichts mit Ephraim zu tun. Siehe u. a. 1. Mo 35, 19 und dazu Ri 12, 5 u. 17, 7 mit Fußnoten Elberf. Übers. und 1. Sam 1, 1. So ist es mit dem Hethiter Beeri oder Hewiter Ana, Hethiter, oder Kinder Heth (1. Mose 23), von ihrem Stamm-

vater Heth benannt, 1. Mose 10, 16, kommt in der Mehrzahl vor. Hewiter, seit 1. Mose 10, 17, nur in der Einzahl (im hebräischen Text). Es kann, wie Ephratiter, ein bezeichnender Name sein, denn er bedeutet etwa „Dörfler, Bezirkler“ (wie wir weitere Bezeichnungen dieser Art haben: Gebirgler, Städter u. a.). Also Hethiter kann mit Hewiter verwechselt sein*. Dann geht aus Kap. 36, 24 hervor, daß Ana warme Quellen fand. Ist es verwunderlich, daß er daher den Beinamen „Beeri“, d. i. „mein Brunnen“, erhielt, da er das in der Freude über den Fund ausgerufen haben mochte? Bekam nicht Esau den bleibenden Namen Edom, „rot“, weil er zu Jakob sagte: „Laß mich doch essen von dem Roten, dem Roten da!“, als er sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkaufte? War Abraham nicht unter dem Beinamen „der Hebräer“ bekannt, d. h. der von „heber“, d. i. von jenseits (des Euphrat) Gekommene, 1. Mose 14, 13? Der richtige Name Anas erscheint da, wo von seiner Abstammung die Rede ist, Kap. 36. In Vers 20 finden wir den Ahnherrn Anas: Seir hieß der, mit dem Beinamen „Horiter“, d. i. etwa „Höhl-er“ = Höhlenbewohner; dieser Beiname blieb den Nachkommen, Verse 21. 29. 30. Wenn es sich nicht um die Abstammung handelt, heißt Ana Beeri. Und Ana steht in dem Kapitel, das den Umzug Esaus nach dem Gebirge Seir berichtet. Oholibama („mein Höhenzelt“) wird der ursprüngliche Name der Tochter Anas gewesen sein, nach Vers 25. Als Esau sie nach Kanaan brachte, wurde sie Judith genannt, „Bekennerin“ (die sich zu dem Volksstamm bekennt, zu dem sie kommt?). Bei der Rückkehr in ihr Geburtsland konnte sie ihren ersten Namen wieder annehmen.

Dagegen kamen Basmath, Elons Tochter, und Mahalath, Ismaels Tochter, nun zu einem fremden Volksstamm. Warum sollte dem Gebrauch nach nicht Namensänderung stattgefunden haben können? Basmath, d. i. die Duftige, Anmutige, wurde Ada, die Schmucke, geheißt, und weil Basmath doch ein lieblicher Name ist, bekam den die Mahalath, d. h. die Empfindsame, Leidende, Kränkliche. Vgl. zu Mahalath die Überschriften zu Ps 53 und 88.

So lassen sich scheinbare Widersprüche mit Geduld und eingehender Untersuchung zur Zufriedenheit lösen. Zudem wird unser Wissen dabei bereichert.

1. Mose 35, 18

Benoni — Benjamin. (Sohn der rechten Frau oder der rechten Hand.) 1. Mose 35, 18.

Daß „der Rechten“ als Hauptwort mit großem R gedruckt ist, zeigt hinlänglich, daß die rechte Hand oder Seite gemeint ist. Das hebr.

*) Ich fand bei der hebräischen Lektüre von 1. Mose 34 auch den Hewiter und sah, daß er also in dem mittleren Kanaan einen Bezirk innehatte; des weiteren einen nordwestlich von Jerusalem: die Gibeoniter waren Hewiter (Jos 9, 7; 11, 19); ein anderer Hewiter wohnte im Libanon und am Hermon (Jos 11, 3; Richter 3, 3; 2. Sam 24, 7). Die Kanaaniter wohnten also bunt durcheinandergewürfelt, ähnlich den Minderheiten von heute! Was wunder, wenn der Namensaustausch vorkommt („Hewiter“ statt „Hethiter“ usw.).

Wörterbuch sagt „Benjamin, Sohn des Glücks, sofern die rechte Seite, Jamin, nach morgen- wie abendländischer Anschauung die Glücksseite ist.“

„Benjamin, a son of sorrow“ to his mother, but „son of my right hand“ to his Father, becomes thus a double type of Christ. As Benjamin he was the suffering one because of whom a sword pierced His mother's heart (Luk. 2, 35), as Benjamin, head of the warrior tribe (Gen. 49, 27), firmly joined to Judah the kingly tribe (Gen. 49, 8—12, 1. Ki. 12, 21), he becomes a type of the victorious One. It is noteworthy that Benjamin was especially honoured among the Gentiles,“ (Gen. 45, 22.).
Scof. Ref. Bible.

1. Mose 49 (2. Mose 1), 5. Mose 33

Warum sind wohl in 1. Mose 49 (2. Mose 1) und 5. Mose 33 die Namen der Stämme in gänzlich verschiedener Reihenfolge aufgeführt? Liegen darin geistliche Fingerzeige oder Belehrungen auch für das Neue Testament?

Wenn ich nicht irre, finden sich im Alten Testament einundzwanzig Aufstellungen der Söhne Jakobs oder Stämme Israels, im Neuen Testament eine, und jedesmal ist die Reihenfolge eine andere. Der Grund der jeweiligen Aufstellung ist zum Teil zu erkennen, zum Teil nur zu ahnen, zum Teil weder das eine noch das andere. Über die Aufstellungen der drei genannten Abschnitte ist zu sagen:

In 2. Mose 1 entspricht die Reihenfolge dem natürlichen Empfinden: der Geburtsfolge nach die sechs Söhne der erstgeheirateten Frau und der eine Sohn der zweitgeheirateten; dann der Geburtsfolge nach die Söhne der Mägde. Joseph kann nicht dastehen, weil er nicht mit Jakob nach Ägypten kam, sondern bereits dort war (Verse 1 und 5).

In 1. Mose 49 gibt der Segen Jakobs über seine Söhne, welche „die zwölf Stämme Israels sind“ (Verse 1, 2 und 28), eine prophetische Schau über die Geschichte des Volkes von der Zeit seines Entstehens an bis hinein in die kommende Segenszeit unter der Herrschaft Dessen, welcher sowohl der Abgesonderte unter Seinen Brüdern, der Hirte und Stein Israels ist, als auch der Löwe aus Juda, der nach Kampf und Sieg als Friedefürst das Zepter führen wird (Verse 26, 24, 9, 10). Was später getrennt als Propheten-, Priester- und Königtum in Erscheinung trat, war in den Vätern Abraham, Isaak und Jakob unausgesprochen vereinigt. Psalm 105, 14, 15: „Er ließ keinem Menschen zu, sie zu bedrücken, und ihretwegen strafte er Könige: Tastet meine Gesalbten nicht an und meinen Propheten tut nichts Übles.“

Die Unterlage der Schau bilden Charaktereigenschaften, Handlungen und Stellung der zwölf Erzeuger der zwölf Stämme. Der prophetische Charakter der Schau wird gewährleistet durch den

Ausspruch Jakobs: „Ich will euch verkünden, was euch begegnen wird in künftigen Tagen“ (Vers 1). Und das, was im Laufe der Zeit kundwurde, und in deren fernem Lauf noch kundwerden wird, gliedert sich, von unserem jetzigen Standpunkt aus gesehen, in eine frühere, eine gegenwärtige und eine zukünftige Geschichte.

Bei genau der Hälfte der Stämme ist die Geschichte unschwer aus dem Leben der Väter herauszulesen. Für die andere Hälfte der Söhne Jakobs sind wir hinsichtlich ihres persönlichen Charakters auf die hier gegebene Schilderung angewiesen. Später gegebene Offenbarungen der Schrift und die Geschichte erweisen die Schilderung als zutreffend.

Ruben, Simeon und Levi weisen die Kennzeichen des natürlichen Menschen auf: Sünde durch Übermut und Gewalttat. Joseph steht da, als im voraus zum Retter der Welt und Segenspender abgesondert. Juda, der Garant Ben Jamin's, des „Sohnes der Rechten“ (Kap. 43, 9 und 44, 32 ff.), dem Charakter nach mit ihm verbunden, veranschaulicht deutlich die Führerschaft unter den Stämmen.

„In kürzester Zusammenstellung ergibt sich folgende Gesamtübersicht über die Geschichte Israels:

Frühere Geschichte der Nation

Ruben: Der Anfang und Fortgang ihrer Geschichte weist Unstetigkeit und Götzendienst auf.

Simeon und Levi: Volk und Priester — vereinigt zu Grausamkeit und Bosheit (siehe die Propheten!), auslaufend in die Ermordung des Messias.

Juda: Königtum und königliche Herrschaft in Christo eingesetzt (Psalm 2).

Gegenwärtige Geschichte der Nation

Sebulon: Israel — der Mittelpunkt des Welthandels

Issaschar: Israel — williger Tributzahler in Unterwürfigkeit unter die Nationen.

Zukünftige Geschichte des Volkes

Dan: Die Macht und Energie Satans und der Schrei des Überrestes in der kommenden Krisis (Drangsal).

Gad: Der Überrest überwunden in der Drangsal, schließlich aber selber Überwinder.

Aser: Die Erde gibt dem siegreichen Israel ihren Ertrag.

Naphtali: Genuß der Freiheit, welche die Gnade gebracht hat, und Siegesjubel.

Joseph und Benjamin: Persönliche Vorbilder des Herrn, vereinigt in Herrlichkeit und Macht zu Israels Gunsten.“

Reihenfolge der zwölf Stämme hier.

Ruben	}	die sechs Söhne Leas
Simeon, Levi		
Juda		
Sebulon		
Issaschar		
Dan, Sohn der Magd Rahels	}	Söhne der Mägde
Gad, Sohn der Magd Leas		
Aser, Sohn der Magd Leas		
Naphtali, Sohn der Magd Rahels		
Joseph	}	die beiden Söhne Rahels
Benjamin,		

Die vier ersten und die beiden letzten, eben diejenigen, von denen wir sagten, daß ihre Geschichte unschwer aus dem Leben der Väter herauszulesen sei, stehen nach der Geburtsfolge, die anderen nicht.

Ein in die Augen springender Punkt der Reihenfolge ist: die Anordnung entspricht dem, was die Heiratsgeschichte Jakobs vorschattend veranschaulicht: Rahel, die Erstgeliebte, wurde dem Jakob erst als zweite gegeben. So Israel. Der Herr starb für diese Nation, und doch wurde ihm zuerst die Ekklesia, die Versammlung, gegeben, der Lea entspricht. Rahel stellt die Juden dar: aus ihr, aus ihnen ist am Ende der in Herrlichkeit und Macht erscheinende Messias. Geht Lea, die nicht direkt begehrt war, der Rahel voran, so ist es auch so mit ihren Kindern, und zwar werden ganz schicklich Sebulon und Issaschar, obwohl nach den Söhnen der Mägde geboren, den Söhnen der Mägde vorangestellt. „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung“ (1. Kor 14, 33).

In 5. Mose 33 ist zu beachten, daß dieses letzte der fünf nach Mose benannten Bücher ein Rückblick auf die vierzig Jahre seit dem Auszug und ein erneutes Vorstellen der Bedingungen ist, unter deren Erfüllung sie im Lande würden wohnen bleiben können, ansonsten sie daraus vertrieben werden würden. Dieses Gestellsein unter Gesetz wird in den Versen 2–5, in hochpoetischer Form zusammengefaßt, dem Segen vorangesetzt und gibt den Gedanken ein, daß der Inhalt dieses Segens es mit ihrem Wohnen im Lande zu tun haben könnte. Der Inhalt bestätigt das, und es ist nicht nur das Wohnen vor der Wegführung, sondern allgemein, auch im kommenden Reich. Die Zeit des Nichtwohnens im Lande während vieler Jahrhunderte bleibt außer Betracht; nur ein einziges Mal, Vers 7, findet sich eine Anspielung darauf: das Zurückbringen Judas zu seinem Volk. Es ist einfach die Beziehung des zwölfstämmigen Volkes im Lande zu Gott gemäß Seiner Regierung. Ähnlichkeiten mit Jakobs Aussprüchen finden sich in Rubens Kleinbleiben, Judas mächtigem Emporkommen, Josephs Segnungen, Sebulons kaufmännischem und Issaschars geruhsamem Lebensstil sowie Gads kühnem Draufgängertum. Gegensatz ist festzustellen bei Levi, dessen gottgehrende Einstellung bei der Sache des gol-

denen Kalbes die durch Jakob angedrohte Zerstreung in Israel, obwohl sie eintrat, in eine solche verwandelte, die als Segen gewertet werden durfte, weil Levi Diener des Heiligtums wurde und Gott selber sein Erbteil sein wollte. Simeon fehlt in der Aufstellung, weil für ihn die Ahndung durch Jakob bestehen blieb: er bekam sein Erbteil nicht gesondert, sondern wohnte mit Juda zusammen mitten in dessen Erbteil (Jos 19, 1. 9). Dafür wurde Joseph in das Erstgeburtsrecht eingesetzt (1. Chron 5, 1. 2) und wurde in Ephraim und Manasse zu zwei Stämmen (1. Mose 48, 5). Von Benjamin, Dan, Naphtali, Aser wäre Besonderes zu sagen.

Reihenfolge in 5. Mose 33

Ruben	}	die drei ältesten Söhne Leas	
Juda			
Levi			
Benjamin,	}	die zwei Söhne Rahels	
Joseph			Ephraim — Manasse —
Sebulon	}	die zwei jüngeren Söhne Leas	
Issaschar			
Gad	}	Söhne der Mägde	ältester Sohn von Leas Magd,
Dan			ältester Sohn von Rahels Magd,
Naphtali			jüngster Sohn von Rahels Magd,
Aser			jüngster Sohn von Leas Magd.

Wenn die Aufeinanderfolge dem Auge so vorgeführt und dabei festgehalten wird, daß die Anordnung von Gott ist, so erscheint eine moralische Ordnung, der wir unsere Bewunderung nicht versagen können.

1. Die drei ältesten der ersten Frau kommen zuerst, dabei Juda vor Levi, weil er der würdigere ist.
2. Der Liebling Jehovas und der Nasiräer unter seinen Brüdern kommen nun: beide Söhne der „geliebten Frau“. Meint man nicht, in dieser Folge von Nummer 1 und 2 einen Widerschein von 5. Mose 21, 15–17 zu sehen? Man lese die drei Verse. Ganz so konnte es ja nicht sein, aber Zurückhaltung in die zweite Nummer ist doch treffend. Der Erstgeborene zuerst, mag er sein, wie er will. Dann der Königliche, dann der Priesterstamm. Daß dann „der Liebling“ kommt, in dessen Gebiet (in Jerusalem) der Thron und der Tempel Jehovas zu stehen kommen würden, verwundert nicht. Da Joseph nun aber doch das Erstgeburtsrecht besaß, so mußte sein Platz wenigstens jetzt gleich nach den erstgeborenen Söhnen der gehaßten Frau kommen.
3. Die jüngeren Söhne Leas, der Gehaßten (1. Mose 29, 31). Zuletzt, wie treffend und richtig,
4. die Söhne der Mägde.

„Im Meere ist Dein Weg,
Und Deine Pfade in großen Wassern,
Und Deine Fußstapfen sind nicht bekannt.“

(Psalm 77, 19)

„Deine Gerechtigkeit ist gleich Bergen Gottes,
Deine Gerichte sind eine große Tiefe.“

(Psalm 36, 6)

Neben der Antwort auf die Frage, warum die Reihenfolge verschieden ist, wurde versucht, geistliche Hinweise oder Belehrungen zu geben. Daß eine Belehrung für das Neue Testament darin läge, kommt mir nicht zum Bewußtsein. Bedauerlich ist nur, daß dem Fragebedürfnis nach näheren Erläuterungen, das durch die knapp gehaltenen Ausführungen geweckt werden wird, wegen Platzmangel nicht entsprochen werden kann.

*

2. Mose 3, 8

Warum sind die Worte: „... Ich will euch in ein Land bringen, das von Milch und Honig fließt“ (2. Mose 3, 8) etwa 15mal in den Büchern Mose angeführt, und was ist ihr geistlicher Sinn?

Die Antwort möge 5. Mos. 11, 9–12 geben. Die Formel ist von 2. Mos. 3 an deswegen so oft wiederholt, weil das Herz Gottes seine Wonne darin findet, das Gute, das Er schenken will, recht anziehend für Ohr und Auge zu machen, um das Herz des Volkes Seines Ratschlusses zu gewinnen.

Es ist nicht angebracht, hinter allem Natürlichen etwas Geistliches zu wittern, das erst herauszuklauben wäre. Milch und die daraus gewonnenen Produkte sind das Hauptnahrungsmittel nomadisierender oder auch ackerbautreibender, auf eigener Scholle sesshafter Menschen. In 1. Mos. 49, 12 und Jes. 55, 1 wird sie neben den Wein gestellt. Honig deutet außer auf Nahrung auf Wohllichkeit im Genießen hin, wie viele Stellen zeigen. Der Überfluß an Milch und Honig soll die natürliche Fruchtbarkeit des verheißenen Landes gegenüber der künstlichen Fruchtbarkeit Ägyptens hervorheben. Es soll ausgedrückt werden, daß in Kanaan alle physikalischen und klimatischen Vorbedingungen zu besagter Fruchtbarkeit gegeben waren.

Milch und Honig haben wohl auch eine geistliche Bedeutung, aber nicht in Verbindung mit dem Lande im Alten Testament, sondern in Verbindung mit alt- und neutestamentlicher Lehre.

Milch: 1. Kor. 3, 2 und Hebr. 5, 12: elementarste Wahrheiten für Unmündige in Christo, 1. Petr. 2, 2: allgemein geistliche Speise.

Honig: 3. Mos. 2, 11, bildlich verstanden: rein natürliche, seelische Süßlichkeit der Gefühle Gott gegenüber. Sie sind nicht geziemend, daher bei den Opfern verboten. Beim Herrn, den die Opfer vorbildeten in Seiner Hingabe, waren sie nicht; vielmehr war bei Ihm eine gewisse Herbheit der Weihe an Gott. Zu den Beziehungen zu Gott gehört ein Gefeitsein gegen Verderbnis, klare Nüchternheit im Geiste. Daher war, Vers 13, Salz erforderlich, das Sinnbild davon als Gegensatz zu Honig, d. h. zu unangebrachter seelischer Süßlichkeit und zu Sauerteig, d. h. zu innerlicher Zersetzung bewirkendem und verborgenem Bösen (vgl. u. a. Mt 16, 6. 11. 12; Luk. 12, 1; 2. Mos. 12; 1. Kor. 5, 6. 8). Eine beherzigenswerte Lektion für die heutige Zeit, wo so viel seelische Süßlichkeit und Weichlichkeit an die Stelle geistlich-gesunden, nüchternen Christentums tritt!

2. Mose 7, 10–12

Was stellten a) die Schlangen in 2. Mose 7, 10–12 vor?
b) Warum verschlingt der Stab die Stäbe und nicht die Schlangen die Schlangen? c) Besteht hier auch eine Beziehung zu 4. Mose 21, 9 und Johannes 3, 14?

Antwort:

Zu a: Die Schlangen stellen die satanische Macht vor.

Zu b: Weil es aus Stäben gewordene Schlangen, keine natürlichen der Schöpfung waren.

Zu c: Zu hergeleiteter Belehrung kann eine Beziehung als bestehend anerkannt werden.

Begründung und Erläuterung:

Was in 2. Mo 7 ff. vorliegt, ist eine der Episoden aus dem Drama, das sich in der zwischen 1. Mo 3 und Offb 20, 10 liegenden Zeit abspielt. Das Drama ist die Auseinandersetzung zwischen Gott und Satan, die mit dem Sieg Gottes endet.

Satan benutzte die Schlange zur Verführung des Menschen, indem er vermöge der ihm verliehenen Weisheit und Macht und der ihm gewährten Bewegungsfreiheit aus dem Tiere redete. In der zudiktierten Strafe werden das Tier und er als eins betrachtet.

In der vorliegenden Episode benutzt er den Pharao, wie er früher die Schlange benutzt hatte, nur geschah es auf dem Umweg über die Zauberer. Er war nicht in Unkenntnis darüber, daß das Einsetzen der Nachkommen Abrahams zum Volke Gottes, wozu deren Befreiung nötig war, den Weibessamen heraufführen würde, der ihn einmal überwinden sollte. Dem wollte er entgegenwirken. Gott in Seiner Vorsehung bereitete sich in Mose ein Werkzeug, das nach außen hin den Kampf führen sollte. Die Mittel, deren Gott den Mitelmann sich bedienen heißt, sind solche, die das Merkmal der Schwachheit tragen, „auf daß Er das Starke zuschanden mache“ (1. Kor 1, 27). Für gewöhnlich ist ein Stab das Bild von etwas Schwachem, Zerbrechlichem. „Mit meinem Stabe bin ich über diesen

Jordan gegangen", sagt Jakob (1. Mo 32, 10) von sich als dem armen Flüchtling, der er war. „Ein geknickter Rohrstab, der zerbricht“, heißt es von Ägypten, das Israel nicht helfen konnte (Jes 36, 6; Hes 29, 6, 7). In der Hand eines Herrschers dagegen ist der Stab das Bild der Macht. „Den Stab deiner Macht wird Jehova aus Zion senden: herrsche inmitten deiner Feinde“ (Ps 110, 2). Daher der Gegensatz: „ein Stab“, „sein Stab“, also Moses und Aarons, d. i. ohne jede Besonderheit (2. Mo 4, 2; 7, 9). Und „Der Stab Gottes“, d. i. derselbe Stab als Mittel der göttlichen Machterweisung (2. Mo 4, 17, 20).

Dem Tun Gottes durch Mose und Aaron liegt der Gedanke zugrunde: mit seinen eigenen Machtmitteln soll der Widersacher niedergerungen werden, ähnlich dem, was die Stelle (Hebr 2, 14, 15) sagt: „Auf daß Er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, d. i. den Teufel, und alle die befreite, die... der Knechtschaft unterworfen waren.“

Auf die Herausforderung Satan-Pharaos an Mose, seine Sendung durch ein Wunder zu beglaubigen, antwortet Gott, indem Er Aarons hingeworfenen Stab zur Schlange werden läßt, augenfällig so: „Ich kenne die Macht meines Widersachers, deren Ausübung nur Betrug als Endzweck hat; da ist sie, verkörpert in der Schlange, die er sich im Anfang als Werkzeug zu Betrug und Verführung ausgesucht hat!“ Daß die Zauberer des Pharaos ebenfalls ihre Stäbe zu Schlangen werden lassen können, beweist: die Macht Satans, von Gott geduldet, ist da, ist eine reale. Dann aber: daß Aarons Stab, nicht Aarons Schlange, die Stäbe, nicht Schlangen, der Zauberer verschlingt, besagt: die symbolische Bedeutung des Stabes in ihrer Gegensätzlichkeit — Macht und Schwäche — kommt höchst ausdrucksvoll zur Geltung: die absolute Macht Gottes ist unendlich stärker als die geduldete Macht Satans, die von Gottes Macht einfach verschlungen wird.

Nebenher sei bemerkt: daß es zwei Zauberer waren, die symbolische Zahl genügenden und anerkannten Zeugnisses (2. Tim 3, 8), bekräftigt das Ausgeführte. Es darf gelten: die Macht Satans ist eine reale, genügend bezeugte.

Wenn eine Beziehung zu 4. Mo 21, 9 und in Verbindung damit zu Joh 3, 14 anerkannt wird, dann in dem Sinne, daß die Beziehung von 1. Mo 3, 14, 15 ausgeht und über 2. Mo 7, 10–12 hin zu 4. Mo 21, 9 und weiter zu Joh 3, 14 führt, und zwar so: die Schlange in ihrer jetzigen Gestalt und Lebensweise ist das Bild des Verfluchtseins in der geheimnisvollen Einsmachung mit Satan, dem Urheber der Sünde. Denn nur sie und der Erdboden wurden verflucht, nicht der Mensch. In bezug auf den Erdboden ist in den Propheten Wegnahme des Fluches zugesagt, was schon Noahs Vater ahnte und zum Ausdruck brachte (1. Mo 5, 29). Der Fluch über die Schlange soll bleiben (Jes. 65, 25). Nicht wird sie wieder zu ihrer früheren Form und Lebensweise zurückgebracht werden. Da ihre jetzige Gestalt und Lebensweise die Folge des über sie ergangenen Fluches sind, muß sie vorher ein anders geformtes, vermutlich durch seine Form einnehmendes Geschöpf gewesen sein, dieweil Eva ohne Bedenken sich herbeiläßt, mit ihr zu unterhandeln; auch muß sie nach 1. Mo 3, 1 zu schließen und weil

Satan sie für seinen Zweck am passendsten fand (vgl. das Bild Satans selber in Hes 28, 12–18!), ein intelligentes Tier gewesen sein. Unschädlichmachung, Tötung ist ihr angedroht (1. Mo 3, 15). Auf dieser Linie in ihrer Weiterführung liegt das in 2. Mo 7, 10–12 Gesehene. Und wieder weiter auf der Linie liegt die symbolische Handlung, eine eiserne Schlange auf einem Pfahl aufzuhängen. Schon vorher war im ehernen Altar und im ehernen Waschbecken die symbolische Bedeutung des Erzes zum Ausdruck gekommen: Gericht über Sünde und Unreinigkeit; denn Sünde zieht Strafe nach sich und verunreinigt auch. Da die Schlange ein Bild der Sünde sowie Sündenstrafe und zugleich Satans ist, lag der Strafe in Form des den brennenden Schmerz verursachenden Schlangenbisses die Auffassung zugrunde: ihr gabt euch durch eure Unbotmäßigkeit der Schlange hin: da sollt ihr der Schlange auch ausgeliefert sein!

2. Mose 16, 31 und 4. Mose 11, 7–8

Das Manna

Was in den zwei Stellen gesagt wird, sind zwei verschiedene Dinge. In der ersten heißt es „Farbe“, und die sei „weiß“; „weißlich“ sagt die neue Übersetzung eines gelehrten jüdischen Doktors (Dr. Martin Buber). Lassen Sie es ruhig bei „weiß“ bewenden.

In der zweiten Stelle ist die Rede vom „Ansehen“, hebr. „Auge“. Wenn Sie in ein Auge blicken, so ist das Auffallende, das Fesselnde der Glanz, das Leuchten des Auges, unabhängig von der Farbe. Das haben Sie hier. Daß die Farbe des Bdelions dunkelrot ist, stimmt. Aber 1. Mose 2, 12 Note: durchsichtig! Das ist's.

Doch das andere ist mir nicht neu. Aber die, welche es vortragen, (ich habe es selber schon gehört), tun unrecht, indem sie das, was sie als Lehre mitteilen wollen, von dieser Stelle ableiten. (Die Lehre ist ja recht.) Merken Sie nicht, daß das „aber“ in V. 7 einen Gegensatz zu Vers 6 aufstellt? Das Volk setzt das Manna herunter; der Schreiber hebt es hinauf, indem er die mannigfaltige Verwendungsmöglichkeit aufzählt und daß sich sogar Leckerei daraus bereiten ließ. Der Fehler, die Sünde des Volkes, wird dadurch noch mehr hervorgehoben. Ich möchte Ihnen vorschlagen, so zu lesen: „Und doch war das Manna etc.“ Nun finde ich es gerade so in der obengenannten Übersetzung. Die lautet: . . . jetzt ist uns die Seele vertrocknet, gar nichts! einzig auf das Man unsere Blicke!

Und das Man, wie Koriandersamen war's doch, sein Anblick wie der Anblick des Edelhharzes, sie zerrieben es auf der Handmühle oder stampften es im Stampf, sie kochten es im Napf, sie machten daraus Kuchen, sein Geschmack war wie der Geschmack von Oel-leckerei, wenn der Tau nachts aufs Lager niederfiel, fiel das Man auch nieder.

Ich hörte einen Bruder im Vortrag sagen, wie Sie es hörten, daß sie dem Manna Gewalt angetan hätten und ähnliches und daß das Resultat entsprechend gewesen sei; er meinte damit den Geschmack von Oelkuchen, den er als schlecht hinstellte. Im Vertrauen belehrt

ich ihn nachher, daß er sich gewaltig irre. Als Bäcker von Handwerk hätte ich schon genug in von Juden bewohnten Gegenden Oelkuchen gebacken und deren Geschmack sei etwas Feines! Sie sehen ja auch, der jüdische Dr. sagt darum auch: Oelleckerei! Es wird viel Nachgeredetes geboten in Vorträgen. Nicht, daß das nicht sein dürfe, aber man muß untersucht und selber genau gelesen haben, ob es stimmt.

Nur auf das Manna sehen unsere Augen: die Kargheit durch ewiges Einerlei (ewiges!) kommt zum Ausdruck. Selbstverständlich können Sie davon den Vergleich herleiten: Vielen wird Christus durch das Einerlei zur Kargheit. Nicht aber müssen Sie das Herleiten von dem Folgenden! Denn der Schreiber zeigt den Verwerflichen, den boshafte Irrtum, die Irreführung der Darstellung in den Worten der Israeliten dadurch auf, daß er das Einerlei, die Mannigfaltigkeit, also den Reichtum in der Verwendung vorführt, daß das Eine in sich das Viele, Abwechslungsreiche enthalte, das sonst auf dem Speisezettel zu finden ist. So ist auch Christus für die Seinen nicht eine karge Speise, sondern das Gegenteil.

So und nicht anders ist es! Seien es auch gefeierte Redner, die anders vortragen und rührsame Geschichten daraus machen — es ist unstatthaft, so mit dem Worte umzugehen! — So hörte ich einmal einen Bruder sagen: Henoch sei bekehrt worden da, wo er anfang, mit Gott zu wandeln, also 300 Jahre vor seiner Hinwegnahme. Der heutige Gebrauch, den man gewöhnlich von dem Wort „Bekehrung“ macht, wird unbesehen auf Henoch angewandt und natürlich dazu ein ganzer Kranz anderer Dinge drum herum geflochten, eins aus dem anderen herausgezogen. Und wenn man 1. Mose 5, 21–24 und Hebräer 11, 5 unvoreingenommen liest, wird es einem unbehaglich zumute ob all der Phantasie, die in die einfache Erzählung hineinphantasiert wird. Man sagt sich: wenn man von neutestamentlicher Bekehrung reden will, gibt es doch andere Beispiele.

Oder wenn das Weib in Lukas 7 genannt wird, heißt sie immer „die große Sünderin“. Und der Text sagt doch nur „die eine Sünderin war“ (V. 37); sie ist eine Sünderin (V. 40). V. 47 heißt es wohl: ihre vielen Sünden, aber das ist im Einklang mit dem Gleichnis von den zwei Schuldnern. Darum sagt der Herr V. 48 einfach, wenn er sie meint, ohne einen Vergleich: „Deine Sünden sind vergeben!“

Nachtrag zum Manna: In 2. Mose 16, 23 finden Sie auch das von 4. Mose 11, 8, nur unter anderer Form ausgedrückt. Mußten sie es nicht zum „Backen“ oder „Kochen“ irgendwie zubereiten, nämlich „zermahlen“ oder „zerstoßen“? Sie sehen, welche Verbiegungen man dem Wort antun kann, wenn man eine Stelle so behandelt und die andere übersieht.

Nochmals das Man (Nachtrag).

4. Mose 11, 6–8. Diese hier eingeschaltete Beschreibung des Man hat den Sinn, seine Schönheit und Lieblichkeit zu preisen, um den Undank des Volkes daran desto stärker zu offenbaren. Es glich dem feinen, zierlichen Koriandersamen, es glich dem schönen, wohl-

riechenden Harz Bdellion; es konnte auf mehrfache Weise zubereitet werden; was aber die Hauptsache war, es war eine unmittlere Himmelsgabe. Alles dies war nicht imstande, die lüsterne Begierde nach scharfen Reizmitteln zu stillen.“ (Einleitungen und erklärende Anmerkungen durch Otto von Gerlach, Dr. und Prof. der Theologie, Consist'rat und Hofprediger in Berlin, 1863.)

2. Mo 11, 8: „... das Volk zermalmte es in Mühlen oder stieß es in Mörsern, kochte es in Töpfen und machte Kuchen daraus.“ Es sollte die Stelle des Brotes vertreten, wo es nicht oder nicht in genügender Menge vorhanden war.

4. Mose 11, 7–9: „Das Man wird hier nochmals geschildert und seine Vortrefflichkeit hervorgehoben, damit der Undank des Volkes für diese Himmelsgabe in seiner Straffälligkeit erscheine.“ (Otto Delitzsch, Religionslehrer an der städt. Realschule Leipzig. Illustrierte Prachtbibel mit erklärenden Anmerkungen. Leipzig 1862.) Veranlaßt durch Ihr Zurückkommen auf das Manna schlug ich in einigen Bibelausgaben nach (was ich vorher nicht getan hatte), um zu prüfen, was die sagen. Staunen Sie nicht, wie es genau meine Meinung ist? Da ich nicht mehr weiß, ob ich darüber geschrieben hatte, ... will ich noch auf einiges aufmerksam machen.

1. Es heißt im Hebr. immer „und“, nicht „aber“. Wenn also die Übersetzer der Elberfelder Bibel setzen: „das Man aber war...“ so drücken sie dadurch aus, daß sie einen Gegensatz zu dem wegwerfenden Urteil des Volkes aufstellen wollen.

2. Können Sie annehmen, daß Gott so hart gewesen sei zu verlangen, sie sollten 40 Jahre lang Manna Körner verbeißen, ohne sie irgendwie mundgerecht machen zu dürfen?

3. Können Sie annehmen, daß, wenn Mose ihnen gleich zu Beginn, da das Manna fiel, in 2. Mose 16, 23 sagt: „was ihr backen wollt, backet, und was ihr kochen wollt, kochet“, er meinte, sie sollten die Manna Körner backen oder kochen? Setzt das nicht voraus, daß sie sie irgendwie zurechtmachten, zerkleinerten? Und setzt backen und kochen nicht Töpfe oder anderes Geschirr voraus?

4. Im Speiseopfer, das Gott anordnete, war auch Verschiedenheit in der Zubereitung. Es konnte bloßes Feinmehl sein; es konnte ein Ofengebäck sein aus der Pfanne als Kuchen; als Fladen; aus dem Napfe auch. Was Er für Sich in Anspruch nimmt, sollte Er Seinem Volke verweigern? Und: Öl dabei, innen und außen? Wie kann man da sagen: durch die Mißhandlung schmeckte das Backwerk nur wie Ölkuchen? Ist das Öl nicht etwas Kostbares in der Schrift, buchstäblich und bildlich? Honig war im Speiseopfer verboten! Öl befohlen!

5. Die englische Übersetzung und eine französische setzen statt Ölkuchen: frisches Öl. J.N.D. in seiner französischen Übersetzung gibt das als Fußnote, und der jüdische Übersetzer, von dem ich schon sprach, setzt: „Und das Man ..., wie Koriandersamen war's doch ... sein Geschmack war wie der Geschmack von Ölleckerei!“ Merken Sie den Gegensatz, der in dem „doch“ liegt? Also macht er es noch stärker als Elberfeld. Und: Leckerei! Danach schleckt man sich ja die Finger!!

6. Ich bin Bäcker meines Handwerks gewesen, im Elsaß. In unserer Stadt wohnten 300 Juden. Ich kann bezeugen, daß Kuchen der Jüdinnen, angemacht oder bestrichen mit Olivenöl, etwas Feines sind; denn ich habe mehr als einen gebacken.

7. Ihre Bemerkung: „in ihrer Bitterkeit zerstießen sie es . . .“ Wie kommen Sie auf den Gedanken, daß sie es aus Bitterkeit getan hätten? Bis dahin hatten sie ja doch noch gar nicht wegworfend davon gesprochen! Es ist ja gar nicht das Volk, das beichtet, sondern der Geist Gottes; Er nimmt Anlaß zu beschreiben, wie es das Jahr hindurch, seit dem es fiel, gewesen war, wie sie es zurecht machen konnten und es auch machten, so daß die Speise gar nicht so einförmig war. Verbinden Sie es mit dem, was Mose sagte vom Backen und Kochen! Können Sie sich dann noch nicht mit der anderen Anschauung befreunden?

2. Mose 16, 31; 4. Mose 11, 7–8 und 21, 5

Ich bitte um eine Erläuterung von 2. Mose 16, 31; 4. Mose 11, 7–8 und 21, 5.

Haben diese drei Stellen eine besondere, getrennte Bedeutung?

Die zweite ist die Erweiterung der ersten, die dritte ein Gegensatz zu den beiden ersten.

1. Allgemeine Angabe des Wesens und des Geschmackes, also des Wertes für den Genießenden.

2. Seine Anpassungsfähigkeit nach dem Wunsch des Genießenden und entsprechend der Mühe, die er sich für die Zubereitung gibt. Es bleibt dabei immer dasselbe im Geschmack beim Genießenden. Anwendung für die Christen: Christus, das lebendige Brot aus dem Himmel, paßt für jeden nach seiner individuellen Fähigkeit, ihn zu genießen. Dabei ist es in das Belieben eines jeden gestellt, den Christus der Schrift auf mancherlei Weise kennenzulernen und zu genießen: er kann sich viel, wenig oder keine Mühe geben — : der Genuß und die Freude des Genusses steht im Verhältnis zur aufgewandten Mühe. Köstlich ist dieses Brot des Lebens in jeder Form des Genießens.

3. Mattwerden in der Seele führt zum Murren, zum Ungeduldigwerden, dann zum Verachten der einst geschätzten Speise für die Wüstenreise: der Christus genügt nicht mehr: das Auge sieht auf die Träger der Welt, die ihm, die der Seele als etwas Begehrteswertes erscheinen: die Züchtigung muß da ihr Werk tun; Hebr 12.

2. Mose 19, 5

Ich bitte um eine Erläuterung von 2. Mose 19, 5: Welcher Bund ist dort gemeint?

Zunächst: Israel fordert nicht das Gesetz, wie Sie sagen.

Jehova macht ihnen den Vorschlag eines Bundes. Es ist der Bund, den Sie weiter finden 24, 7. 8 = Hebräer 9, 18–21. Lesen Sie einmal nacheinander: 3, 18; 8, 27: „... daß wir Jehova, unserem Gott, opfern“. 5, 1: „mir ein Fest halten in der Wüste“. 9, 13: „daß sie mir dienen“ = 10, 3. 26 = 12, 31.

15, 26: „fleißig hören . . . tun . . . horchen auf seine Gebote und beobachten alle seine Satzungen...“

16, 4: „versuche, ob es wandeln wird in meinem Gesetz...“ 16, 20: „sie hörten nicht...“ V. 28: „Bis wann weigert ihr euch, meine Gebote und meine Gesetze zu halten?“ — 3, 12 hatte Gott zu Mose gesagt: „dies sei dir das Zeichen, daß ich dich gesandt habe: wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott dienen an diesem Berge.“ Das finden Sie, dienen mit opfern, 24, 5. Vorher aber, gleich nach der Ankunft am Berge, geht Gott auf's Ganze, nachdem sie den einfachsten Anweisungen zuvor nicht nachgekommen waren, die Probe des einfachsten Gehorchens nicht bestanden hatten. Er schlägt ihnen Seinen Bund vor, 24, 5. Das ist ganz einfach vorweggenommen wie ein vorausgeschicktes Thema, was zunächst dann folgt 19, 16–23, 33. Sie sehen das aus der stets gleichmäßig wiederholten Antwort des Volkes: „Alles, was Jehova geredet hat, wollen wir tun“ 19, 8; 24, 3, 7.

Gott Selbst stellt die Paragraphen auf; daher: Mein Bund. Wollt ihr darauf eingehen? Ja. Also gut. Durch Blut wird nun der Bund eingeweiht, so daß „opfern, dienen“ zusammenfällt mit dem — bildlich gesprochen — die Handschrift unter den angenommenen Vertrag setzen durch Jasagen. Es war ein weiteres „Versuchen“ von selten Gottes: 20, 20 (21, 4 schon). Das Jasagen wurde zu einer „Handschrift, die gegen uns war“ (Kolosser). Sie hätten gewitzigt sein können durch ihr Versagen beim Manna. = Die Festfeier stand noch aus. Aaron rief sie aus, Kap. 32, 5: „Ein Fest dem Jehova morgen“. Und es galt dem goldenen Kalb! — Welch vorzeitiges, schreckliches Ende des Bundes!

Also 19, 5 ist der Bund von Sinal in seiner ersten Fassung. Die Sünde des goldenen Kalbes machte eine erweiterte Fassung nötig, wenn das Volk nicht vertilgt werden sollte: das reine Gesetz mit Gnade vermischt: Kap. 34, 10. 27 (6 und 7).

2. Mose 27, 4

Ich bitte um eine Erläuterung von 2. Mose 27, 4: das Gitter — ein Rost, auf dem die Opfertiere verbrannt wurden.

Nein. Es war nur ein geflochtener Korb, an dem, V. 4, Ringe für die Tragstangen waren. Dieser Kasten, Korbkasten, war quadratisch, etwas mehr als 5 x 5 Ellen im Geviert, V. 1, und hoch 3 halbe Ellen, V. 5 und 1. Dahinein wurde der Altar gestellt und forttransportiert.

2. Mose 33, 7 und 2. Mose 40, 2

Ist das in 2. Mose 33, 7 erwähnte „Zelt der Zusammenkunft“ das gleiche wie das in 2. Mose 40, 2 erwähnte „Zelt“? Der Bau oder die Herstellung des in 2. Mose 40, 2 erwähnten Zeltes wird doch erst von 2. Mose 35 an erzählt! Ich bitte um eine Erklärung!

Es handelt sich um zwei verschiedene Zelte. Es hieße in Kap. 33, 7 besser: „und Mose nahm ein Zelt . . .“, wie es übrigens auch gewisse Übersetzungen haben und dann die erläuternde Fußnote hinzufügen: „Buchstäblich das Zelt, d. h. dasjenige, von dem im folgenden die Rede ist.“ Das deutet auf die eigentümliche Verwendung des Artikels im Hebräischen hin „um eine . . . zunächst noch unbekannte und daher nicht näher zu bestimmende . . . Sache als eine solche zu bezeichnen, welche unter den gegebenen Umständen . . . als in Betracht kommend zu denken sei.“

Mose schlug dieses Zelt sich auf, weil er Jehova und sich selber beim beiderseitigen Verkehr von dem Volke, das durch das goldene Kalb Jehova verleugnet hatte, distanzieren (gleicherweise räumlich unterscheiden) wollte, so wie Jehova und er fern vom Volk gewesen waren, als die Tat geschah. Das eigentliche erst nachher errichtete Zelt, nachdem Mose durch seine Fürbitte Gnade für das Volk erwirkt hatte, schlug er nicht für sich auf; es wurde vielmehr Jehovas Wohnung in ihrer Mitte, siehe Kap. 29, 42, 46. — Hier, Kap. 33, ging Mose in das Zelt hinein, und die Wolken säule besuchte ihn, Vers 9, am Eingang, während beim eigentlichen „Zelt der Zusammenkunft“ Jehova darinnen war und Mose auf Anruf herzukam, um Instruktionen zu empfangen: 3. Mose 1, 1 und weiterhin.

2. Mose 40

Durfte Mose, nachdem die Wolke das Zelt der Zusammenkunft bedeckte (2. Mose 40), noch in das Zelt, in das Allerheiligste hineingehen?

Die Stelle, die zeigen soll, daß er nicht mehr hineingehen durfte, kenne ich nicht, wohl aber bejahende: 2. Mose 25, 22; 30, 6, 36; 3. Mose 1, 1; 4. Mose 7, 89; 17, 4, 7, 8, 10.

*

Studie über 3. Mose 1, 10, 11

„Wenn seine Opfergabe vom Kleinvieh ist, so soll er . . . sie schlachten an der Seite des Altars gegen Norden, vor Jehova . . .“

Warum gegen Norden? Warum diese Bestimmung nur beim Kleinvieh, beim Schaf oder bei der Ziege? Warum nicht auch beim Großvieh in Kapitel 1, 1—9? Warum finden wir dort in Vers 5 nur den Ausdruck: „vor Jehova“ und nicht „gegen Norden“?

Auffallend ist, daß in den Vorschriften über die Sünd- und Schuldopfer steht, daß diese Opfer geschlachtet werden sollen an dem Ort, wo man das Brandopfer schlachtet: Kap. 4, 24, 29, 33; 6, 18; 7, 2.

Scheint darin nicht enthalten zu sein, daß die Brandopfer vom Großvieh wie die vom Kleinvieh ebenfalls an der Nordseite des Altars geschlachtet werden sollten? Macht das nicht um so auffallender, daß die Vorschriften „an der Seite des Altars gegen Norden“ ausdrücklich nur für das Kleinvieh gegeben sind?

Wäre nicht zu erwägen, daß es nie und nirgends vom Herrn, wenn von Ihm als Opfer gesprochen wird, heißt, Er sei das RIND Gottes, sondern ausschließlich das LAMM Gottes: Joh 1, 29, 36; 1. Petr 1, 19 und die 28 Stellen in der Offenbarung, in denen das LAMM genannt wird? In Jesaja 53, m. W. dem einzigen Abschnitt des Alten Testaments, wo Er prophetisch direkt als stellvertretend die Strafe anderer tragend genannt wird, wird Er mit einem LAMM und mit einem SCHAF verglichen, also mit Tieren, die sich nicht zur Wehr setzen.

Führt uns die ausschließliche Benennung LAMM im Neuen Testament nicht zum Passah zurück, der allerersten offiziellen Schlachtung in Israel, deren Bedeutung und Wert wir sowohl für Israel als auch für uns aufgrund der schon genannten Stelle im Petrusbrief und aufgrund des Ausspruches des Apostels Paulus in 1. Kor 5 „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet“ kennen? Sind die Opfer von Rindern, Widdern, Böcken, Schafen, Tauben nicht einfach eine Ausweitung der grundlegenden Passahlammschlachtung, den unterschiedlichen Verhältnissen in Anbetung, in Gemeinschaft mit Gott oder in Schuldempfindung Ihm gegenüber angepaßt?

War also das Lamm nicht die maßgebliche Verkörperung aller Opfer und speziell derer vom Kleinvieh in dem Sinne, wie Paulus von Ihm spricht in 2. Kor 13, 4: „Christus in Schwachheit gekreuzigt“, ebenso wie auch das allererste Opfer, von dem die Schrift berichtet, das Opfer Abels, von den Erstlingen seines Kleinviehs war? Und wird nicht darum die Nennung der Nordseite des Altars beim Schlachten der Opfer von Großvieh verschwiegen und ausgespart bis zur Vorschrift über die Brandopfer von Kleinvieh, weil sie sich auf Ihn vor allem als auf das LAMM GOTTES beziehen sollte?

Warum aber nun gerade an der Seite des Altars gegen Norden? Diese Frage bringt uns auf verzweigte Gedankengänge. Für den Orientalen im allgemeinen und in der Heiligen Schrift im beson-

deren ergeben sich die vier Himmelsrichtungen dadurch, daß das Gesicht gegen Sonnenaufgang gewandt wird. Dabei liegt dann die Seite gegen Norden links, die gegen Süden rechts.

Aus manchen Stellen der Schrift ist uns bekannt, daß links die Seite der Dunkelheit, des Unglücks, des Fluches ist, während rechts die des Lichtes, des Glückes, des Segens, der Ehre, der Stärke etc. ist. In bezug auf Dunkelheit und Licht haben wir den Beweis in unserer eigenen Sprache: wir sagen statt Norden auch Mitternacht und statt Süden Mittag.

Häufig empfing Israel durch die Propheten Androhungen von Norden her nahender Unglücke: „Von Norden her wird das Unglück losbrechen über alle Bewohner des Landes“, Jer 1, 14; ähnlich 4, 6; 10, 22 u. a. Stellen; in 51, 48 heißt es auch so von den Verwüsterern, die über Babel kommen. Es kann nicht eingewendet werden, die Assyrer und Babylonier hätten keinen anderen Weg gehabt als den von Norden; m. W. wird nämlich nie gesagt, daß das Unglück von Süden komme, wenn Stämme und Völker aus südlich von Palästina gelegenen Ländern gegen sie heranzogen. Auch sonst fällt einem in dieser Beziehung manches auf. In Hes 9 z. B. kommen die Männer mit den Werkzeugen der Zerstörung vom Tor her, das gegen Norden sieht.

Zur rechten Seite oder rechten Hand einer Person gestellt oder gesetzt zu werden, bedeutet Ehre, Sicherheit, Segen etc. Vergl. Ps 110, 1; 45, 4, 9; 16, 11 u. a. Stellen; Sprüche 27, 16: „Seine Rechte greift in Öl.“ In Hes 47, 1 fließen die Wasser des Segensstromes von der rechten Seite des Hauses her, südlich vom Altar. Joh 21, 6: „Werfet das Netz auf der rechten Seite des Schiffes aus, und ihr werdet finden.“

Den Gegensatz zwischen links und rechts, zwischen Norden und Süden haben wir am deutlichsten in 5. Mose 11, 29; 27, 12, 13; Mt 25, 33. 34. 41. — Auf dem Berge Gerisim, der von der rechten, d. h. Südseite des ca. 500 m breiten Tales Sichem ansteigt, sollte der Segen gesprochen werden, auf dem Berg Ebal, der linken, d. h. Nordseite, der Fluch. Ebenfalls auf dem Ebal werden die mit Kalk getünchten Steine aufgerichtet, auf welche das Gesetz, das doch nur Fluch im Gefolge hat, geschrieben wurde, aber auch der erste Altar im Lande, das fluchaufhebende Gegenstück zum Gesetz: 5. Mose 27, 2–12.

Erschütternd ist die Szene, die Mt 25 bietet: die Gesegneten zur Rechten gestellt: „Kommet her, Gesegnete...“; die Verfluchten zur Linken: „Gehet hin, Verfluchte...“

Dem Leseungeübten weniger in die Augen springend, dem Lesegeübten aber ganz deutlich sind in der Stiftshütte in dieser Beziehung die beiden Vorbilder auf den Herrn hin aufgestellt: der Tisch mit den Schaubrotten und der Leuchter, 2. Mose 25 und 26, als Darstellung von Speise und Licht.

Der Tisch. — Zahl 12 der Brote = göttlich vollkommene Verwaltung durch den Menschen —: Gott in waltender Macht mit der Menschheit verbunden, deren Offenbarung für den Augenblick die 12 Stämme entsprachen. Dahinter aber stand Christus, der den Platz Israels einnehmen würde, aus dessen eigenem Munde wir

vernehmen, daß Er das Brot Gottes ist, Joh 6, und als solches der Welt das Leben gibt, Vers 33; damit man Ihn essen könne, müsse Er sterben; wer Sein Fleisch esse und Sein Blut trinke, würde dann das ewige Leben haben.

Der Tisch sollte gestellt werden und wurde gestellt an die Nordseite, 2. Mose 26, 35 und 40, 22, also links, vorausschattend, daß Der, welcher in Seiner eigenen Person die verkörperte Wirklichkeit des Tisches sein würde, dem Fluch anheimfallen würde, sollte Er das Brot Gottes für die Menschheit werden.

Der Leuchter kommt als angegliedertes Zweites; Christus als das Brot Gottes mußte zuerst sterben, ehe Er als Folge davon den Geist spenden konnte, Joh 20, 22 und Apg 2. Der Grundgedanke beim Leuchter war die Offenbarung Gottes durch den Geist, das Mittel dazu natürlich der kommende Christus. Der Platz des Leuchters war, 2. Mose 26, 35, dem Tisch gegenüber an der Seite der Wohnung gegen Süden, gegen Mittag, Kap. 40, 24, weil er nach den gegebenen Erklärungen in Beziehung zum Tisch steht. Welch eine Übereinstimmung!

Der Leuchter als Symbol des den Geist spendenden Christus und des spendenden Geistes zugleich — denn die brennenden Lampen und das Öl darin gehören zum Leuchter; das entspricht dem, was Paulus in 2. Kor 3, 17 sagt: „Der Herr aber ist der Geist“ — gehört sicher auf die Seite, welche die Seite des Segens, des Glückes, des Lichtes etc. ist; denn der Geist erleuchtet und vermittelt zugleich die Kenntnis und Inbesitznahme der geistlichen Segnungen, die der gestorbene Christus erworben hat.

Geht uns nun ein Licht auf darüber, warum das Brandopfer vom Kleinvieh an der Nordseite des Altars geschlachtet werden sollte? Ist es nicht, weil das wahre Brand- und wahre Sündopfer den Fluch des übertretenen Gesetzes auf Sich nehmen, ja selbst zum Fluch werden sollte, Gal 3, 13?

Und wo lag Golgatha, das Sein Kreuz trug? Auf jeder Karte von Jerusalem und in jeder Beschreibung der Lageverhältnisse der Stadt ist es zu sehen und zu lesen: links, an der Nordseite, wenn man nach Osten, zum Ölberg blickt!

Wenn wir in etwa zu ermessen im Stande sind, was Christus, der Sohn, der Sich zum Opfer gab, für Gott, den Vater, ist, dann werden wir begreifen, daß Gott schon in den Schatten der Vorbilder die Einzelheiten zum Ausdruck gebracht wissen wollte, die die Wirklichkeit aufweisen würde.

So war es schon früher bei der Opferung Isaaks und später beim Tempelbau durch David und Salomo.

Abraham wohnte im Lande des Südens; das Land und der Berg Moriija lagen 2½ bis 3 Tagereisen nördlich, im Jebusiterland; wie vielsagend ist das unter Berücksichtigung der bis hier dargelegten Zusammenhänge: Opfer und Fluch sowie der Weg dem Fluch entgegen treten in Christo vor unser Geistesauge.

Moriija wurde der Berg, auf dem der Tempel erbaut wurde, der Ort der Opfer und der Anbetung. Moriija — Tempelberg, das

war der Platz, den David von Ornan, dem Jebusiter, kaufte und wo er den Altar errichtete und wo Jehova ihn, 1. Chronika 21, mit Feuer vom Himmel auf dem Altar des Brandopfers antwortete! Im Vorbilde sehen wir Christum, dem Feuer des Gerichtes Gottes ausgesetzt, damit Gott gerecht bleibe und doch ein Rechtfertiger des Sünders sein könne. Das Opfer macht den Weg frei, damit der ehemalige Sünder zum Anbeter werden kann, 1. Chron 22, 1.

Als Schatten sehen wir das auch bei Abraham. Er sagt zu den zwei Knechten, die er mitgenommen hatte: ich und der Knabe wollen dorthin gehen und anbeten; denn er rechnete damit, daß Gott den geopfert Isaak auferwecken würde: Hebr 11, 19.

„Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs“ (Ps 48, 2).
Siehe hierzu Aufsatz auf Seite 116/117 dieses Buches!

3. Mose 5, 11–13

Ich dachte: das Feinmehl des Sündopfers kam doch auf den Brandopferaltar, stand also in Verbindung mit einem blutigen Opfer ... Die geistliche Bedeutung des Feinmehls ist mir nicht klar ...

1. Das Feinmehl stand freilich in Verbindung mit den Feueropfern, d. h. dem Brand-, Speis- und Friedensopfer, Kap. 1–3, insofern es nur einen Altar gab, auf den die verschiedenen Opfer gelegt wurden. Nichtsdestoweniger war das Feinmehl als Sündopfer, V. 11, nicht ein Feueropfer; so heißen nur die 3 vorgenannten, weil sie als lieblicher Geruch angesprochen werden; das Sündopfer ist keins zum lieblichen Geruch. Im Speisopfer war dasselbe Feinmehl ein Feueropfer lieblichen Geruchs.

2. Wie beim Speisopfer wurde auch hier vom Mehl nur dessen Gedächtnisteil verbrannt. Das andere gehörte in beiden Fällen dem Priester. 5, 13 und 2, 3. Aber: (geben Sie acht!) Aaron und seine Söhne essen beim Speisopfer das Mehl und das Öl als Vorrecht. Im Gegenbilde: Christus und die Seinen genießen das, was Sein zum Kreuzestod führendes Leben war. Genießen, hinterher noch, nach dem geschichtlichen Geschehen, ist ein Vorrecht. Der Weihrauch 2, 2 war allen zum Wohlgeruch verbrannt worden. Der war ganz Gottes Teil. Hingegen: das Mehl, das als Sündopfer ohne Öl und Weihrauch gebracht wurde und mit Ausnahme seines verbrannten Gedächtnisteiles dem Priester gehörte, mußte zwangsweise gegessen werden von dem opfernden Priester und allem Männlichen unter den Priestern. Das ersehen Sie aus 6, 17–22. Wenn es auch nicht direkt da steht, so ist es doch selbstverständlich, weil es eben ein Sündopfer ist, ein Ersatz-Sündopfer, wenn Sie wollen; darum ist es nicht nochmals unter dem Gesetz des Sündopfers 6, 18, erwähnt, fällt aber in dieselbe Rubrik. Das Essen besagt die Einsmachung mit der Sünde und ihrer Schuld und Strafe, nicht wie beim Speis- und den Friedensopfern die Einsmachung oder vielmehr das Einsgemachtsein mit der Wohlnehmlichkeit des freiwilligen Opfers Jesu Christi. V. 13: Der Priester tut Sühnung, das ist das Kreuz; der Priester ist der getreue Sachwalter in Sachen des Sündigen dessen, der durch das Sühnopfer erlöst ist. —

Christus Hoherpriester: Hebräer 2, 17. 18; 4, 14. 15 und 5, 1–4; zur Sühnung und für Irrung und Unwissenheit. — Sachwalter: wenn wir gesündigt haben, nach Bekenntnis Reinigung, weil er die Sühnung ist. 1. Johannes 1, 9 und 2, 1. 2. —

Ziehen Sie mal in Ihrer Bibel einen Strich, auch über den unbedruckten Rand hin, zwischen Vers 13 und 14 in Kap. 5 des 3. Buches Mose. Sie sehen dann, daß es eine besondere Bewandnis haben muß um den zu opfernden Widder. Nirgends in Kap. 4 und 5, 1–13 finden Sie ihn. Er ist wohl das „Ordnungsmäßige“, ... aber nur in den drei Fällen der Verse 14–26. Nicht aber stand es dem Betroffenen frei, ..., nach eigenem Ermessen, nach eigenem Schuldgefühl eine geringere Gabe als den Widder zu bringen: „so soll er bringen“ ist klar und eindeutig, ebenso das „nach deiner (des Priesters) Schätzung“. (Der Bruder soll nur auch solche Gedanken wie Rechtfertigung auf Grund des Glaubens „an das Leben Jesu“ weit von sich weisen, die sind ja seelenverderbend!)

Ich will Ihnen gerade abschreiben, was guten Aufschluß gibt, ... (Aus aufklärenden Anmerkungen von Dr. und Prof. von Gerlach 1863.) (Siehe auch: Kunze: Unterredungen, 2. Lief. S. 279).

Vom Sündopfer wird noch das Schuldopfer unterschieden. Nur ein Widder, kein weibliches Schaf (vergl. Kap. 4, 32), wie es scheint, auch kein anderes Tier durfte dazu genommen werden. In der Blutbesprengung war es dem Brandopfer gleich (7, 2 = 1, 5!) (Sündopfer siehe 4, 25. 30. 34!), in bezug auf das Verbrennen des Fettes und den Priesteranteil dem Sündopfer (Kap. 7, 7). Das erste zeigt, daß das Opfer als noch gewichtiger und bedeutsamer galt als das Sündopfer; das zweite, das in bezug auf die Sühne, zu welcher bei dem Sündopfer sich alles vereinigt, jenem nicht gleichstand, daß seine Hauptbedeutung woanders liegt ...

Das Wort „Sünde“ bedeutet im Hebräischen ein Abirren vom rechten Wege, das Wort „Schuld“ aber bezeichnet eine Rechtsverletzung, Beraubung, welche zur Wiedererstattung verpflichtet, ein Debitum. Durch jede Sünde verschuldet sich der Mensch gegen Gott (achtmal kommt das vor in 4, 1–5, 13; „Vergehen“ 4, 3 ist Verschuldung im Hebräischen, und Schuldopfer und Schuld steht 5, 6 und 7) und ist zur Wiedererstattung verpflichtet. Es läßt sich aber eine Schuld ohne Abirren vom rechten Wege denken. Das ganze Gesetz, mit allen seinen Einrichtungen und Bestimmungen ein Ausfluß des Willens des Heiligen in Israel, seine ewige Ordnung, konnte auch ohne Wissen des Menschen von ihm verletzt worden sein; gerade dazu war das Ritualgesetz dem Volk Gottes gegeben, um es an die es überall umgebende Ordnung und Leitung Gottes zu erinnern. Würde nun, auch ohne alles Abirren vom rechten Wege, diese heilige, unantastbare Ordnung von dem Menschen verletzt, so hatte dadurch der Mensch eine Schuld gegen Gott, die er erstatten mußte. Die Fälle, wo ein Schuldopfer dargebracht werden sollte, sind also doppelter Art: solche, wo aus der Sünde der Begriff der Schuld noch besonders herausgehoben werden sollte, wo Gott etwas geraubt war und wo also, außer der gewöhnlichen Reue und Sühne, Gott eine Wiedererstattung geleistet werden mußte und solche, wo der Mensch sich die Schuld völlig unwissent-

lich, ohne Abirren zugezogen, dadurch aber ein göttliches Eigentum verletzt hatte. In den erstgenannten Fällen unseres Kapitels (V. 1–13) besteht die Erstattung der Schuld nicht in einem Schuld-, sondern in einem Sündopfer und Brandopfer; wie jede Sünde eine Schuld, so war auch jedes Sündopfer zugleich ein Schuldopfer (5, 6, 7, 9, 10). In den anderen hier aufgezählten Fällen (14–26) wird ein besonderes Schuldopfer als Erstattung eines unmittelbar oder mittelbar an Gott begangenen Raubes vorgeschrieben.

Weitere Notiz zu 5, 1–13: Das Sündopfer, das in diesem Fall darzubringen ist, V. 1, wird „seine Schuld“ (sein „Ascham“, der Name auch für das Schuldopfer) genannt, er trägt sie damit dem Herrn ab wie nachher“ (V. 7) durch das bei den Vögeln hinzugefügte Brandopfer (m. E. entspricht aber der eine Vogel, der zum Brandopfer, dem „Fett“ des Sündopfers, das auf den Altar kam) oder die unblutige Gabe (V. 11). Da das Sündopfer immer zugleich Schuldopfer ist, so kann auch in einem solchen die Schuld mitgetilgt werden. — Merkwürdig ist indes, daß bei den Vorschriften über das Sündopfer im allgemeinen (4, 27 ff.) nichts von einem Opfer von Vögeln oder Mehl gesagt war, so daß also nur in diesem Falle, wo das Sündopfer als eine Schuldabtragung ausdrücklich bezeichnet wird, jene Vertauschung erlaubt gewesen zu sein scheint. Das würde nicht etwa das Schuld-Sündopfer als geringerer, sondern als noch notwendiger darstellen, da selbst der Ärmste, der nur etwas Mehl bringen konnte, dazu verpflichtet war.

Notiz zu Vers 14: Von hier an folgen die Fälle, wo das mit besonderen Gebräuchen zu verrichtende Schuldopfer nicht als eine Erstattung eines Sünd- oder Brandopfers darzubringen war.

Notiz zu Vers 15: Dies bezieht sich wohl besonders auf heilige Abgaben aller Art, das heilige Kopfgeld (2. Mose 30, 12), die Zehnten, die Erstlinge etc. (Kunze 5. Mose 26, 13). Der Fall ist also nicht unverschuldet, sondern verschuldete Unwissenheit und würde sich demnach zu einem Sündopfer eignen, aber nicht die (subjektive) Vergehung, sondern die (objektive) Beschädigung des göttlichen Eigentums kommt hier in Betracht, sie bedarf der ausdrücklichen Erstattung, und das geschieht nicht durch ein Sündopfer, sondern durch einen Widder als Schuldopfer. Der Priester schätzt die Schuld in dem heiligen Gelde ab, und der Widder muß diesen Wert haben. Reichte ein Widder zur Tilgung nicht hin, so scheint es, mußten mehrere gebracht werden...

Notiz zu Vers 16: „es dem Priester geben.“ Das Schuldopfer war die sinnbildliche Bezahlung, die Erstattung im höheren Sinne an Gott; hier mußte noch besonders die äußerliche hinzukommen, damit beides nicht verwechselt würde.

Notiz zu Vers 17: In dem zweiten Fall (V. 17–19) ist von irgendeinem an und für sich schweren Vergehen die Rede, welches jedoch in völlig unverschuldeter Unwissenheit begangen worden ist. Dies ist wohl zu unterscheiden von dem „Versehen“ (der Verirrung) in Vers 15 und Kap. 4, 13, 22, 27.

Notiz zu Vers 21 ff: Neben der völligen Wiedererstattung an den Eigentümer, d. h. bei eigentlichem Diebstahl bis aufs Doppelte, ja aufs Vier- und Fünffache (2. Mose 22, 1 ff.),

soll auch Gott, dem Herrn, erstattet werden; denn nach Vers 21 hat der Täter sich an des Herrn Eigentum vergriffen. Siehe Psalm 51, 4! Nichts konnte wohl so sehr wie diese Einrichtung den Glauben beleben und erhalten, daß Gott der oberste und alleinige Eigentümer sei und nichts so tief die Heiligkeit der geselligen Ordnung einprägen.

Wenn im Widder absolut etwas gefunden werden soll oder wenn etwas zu finden ist, so würde ich folgendes sagen:

Ein Stück Großvieh versinnbildlicht die Größe, den Umfang der Sünde und der Freude der Vergebung und Annehmung (s. 4. Mose 29 am Laubbüttenfest; 13 Farren, 12, 11 etc. der Überschwang der Gefühle in Sündenbekenntnis und Freude der Vergebung und Dankdarbringung).

Ein Stück Kleinvieh: das einfachere, einfältige im gleichen Sinne, das sich auch stets gleichbleibt (14 Lämmer, jeden Tag).

Der Widder hingegen könnte an „Energie“ gemahnen; er war das Symbol der Weihe Aarons und seiner Söhne: 2. Mose 29, 22, 33, 26, 31, 34: die Energie im Dienst. Am Laubbüttenfest gleichbleibend zwei Widder jeden Tag: die Energie im Danken und in der Freude an Jehova, in Stetigkeit.

So könnte man sagen in den drei Fällen 3. Mose 5, 14–26: dieweil ein Debitum vorliegt, soll in der Wiederherstellung die Energie nicht fehlen, die darauf bedacht ist, rasch und zielbewußt Ordnung in der Verschuldung zu schaffen. —

3. Mose 11, 6; 5. Mose 14, 7

Ist der Hase ein Wiederkäuer?

Kurz und bündig muß und kann man hier nach 3. Mose 11, 6 und 5. Mose 14, 7 mit „Jawohl“ antworten, und diese Antwort dürfte für jeden, der die Verbal-Inspiration festhält, genügen. Aber es mag interessant und wichtig sein, hier noch herzusetzen, was ein Naturwissenschaftler zu dieser Frage brachte:

„Über die Frage, ob der Hase ein Wiederkäuer sei, hat sich ein Fachmann, der Professor der Naturwissenschaften Rüttimeyer in Basel, folgendermaßen geäußert: „daß der Hase wiederkäut, ist mir nicht neu. Nur mache ich darauf aufmerksam, daß nach der heutigen anatomischen und embryologischen, nicht physiologischen Klassifikation (Einteilung) der Säugetiere die freilich in der populären Sprache als Titel beibehaltene Sitte des Wiederkäuens nicht als Einteilungsgrund für die wiederkäuenden Tiere gilt, sonst müßte man am Ende die wiederkäuenden Fische usw. auch beiziehen.“

In einfacher allgemein verständlicher Sprache ausgedrückt heißt das: Die Bibel hat recht mit ihrem Satz: „Der Hase wiederkäut auch“,

wenn er auch nach der modernen Einteilung nicht unter die Klasse der Wiederkäuer gerechnet wird. —

3. Mose 16, 4

Ich bitte um eine Erläuterung von 3. Mose 16, 4.

Nicht praktische Gerechtigkeit ist hier in den Kleidern von Linnen zu sehen, sondern im Vorbild die unseren Hohenpriester kennzeichnenden Eigenschaften Hebräer 7, 26: „heilig (oder fromm), unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern“. Darum heißt der Leibrock „heilig“ und heißen die Kleider „heilig“.

3. Mose 23, 5 und 6; Matthäus 26, 17; Markus 14, 12; Lukas 22, 7

Nach 3. Mose 23, 5 und 6 war das Passahfest am 14. Tage des ersten Monats, und das Fest der ungesäuerten Brote begann am 15. Tage des 1. Monats. Nach Matthäus 26, 17, Markus 14, 12 und Lukas 22, 7 scheint es so, als wenn die beiden Tage zusammenfielen. Wie ist diese scheinbare Differenz zu klären?

Stellen Sie zusammen: 2. Mose 12, 6 mit Note Elberfeld und 5. Mose 16, 6: „beim Untergang der Sonne“.

2. Mose 12, 8 „essen in selbiger Nacht“. Vers 15: „sieben Tage Ungesäuertes essen.“

3. Mose 23, 5 und 6: Das Fest ist die zusammenfassende Benennung von beidem. Das Schlachten des Passahlammes geschah am Schluß des 14. Das Essen war dann schon am 15. und heißt „das Fest“, gehört zum Fest, weil da das 7tägige Essen des Ungesäuerten begann, bei der Passahmahlzeit. Wenn Sie dies gut begriffen haben, kann die Benennung Lk 22, 1 und 7 keine Schwierigkeiten mehr machen, weil das Essen des Passahs in den 15. fiel und Passahessen und Passahschlachten eben „das Passah“ ist, können die Evangelisten doch ganz gut sagen: „am ersten Tage der ungesäuerten Brote, da man das Passah schlachtete.“

Genauso hat es Paulus im Sinn in 1. Korinther 5, 7, 8: „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier halten...“.

3. Mose 27

Ich bitte um eine Erläuterung von 3. Mose 27

So wie das Kapitel außerhalb des Gerüstes der gesetzlichen Vorschriften steht, so ist auch der Inhalt als außerhalb des gesetzlich

Geforderten gedacht. Es wird vorausgesetzt, daß das im Gesetz an Opfern und Gaben Vorgeschriebene einem gottesgegebenen Herzen nicht genug sein könnte. Da sollte keine Schranke sein, das Herz zurückzuhalten, Jehova anzubieten, was Ihm zur Verfügung stand. Ein Israelit konnte von sich selber sagen: ich möchte mich für meine Person ganz Jehova zur Verfügung stellen, so wie die Priester Ihm ganz und gar geweiht sind. Wenn er für seine Person das nicht tun wollte, konnte er einen seiner Angehörigen dazu ausersehen: Weib, Kind, Knecht, Magd, und ein Weib, falls sie nicht unter einem Ehemann stand, konnte dasselbe tun. Desgleichen konnten Vieh, Haus, Feld in Betracht kommen. Nun, für den Dienst am Heiligtum konnten nur Priester und Leviten in Frage kommen. Sollte darum der gute Wille nicht zur Tätigkeit gelangen dürfen? Freilich! Daher das Umsetzen in Geldeswert. Vieh brauchte nicht umgesetzt zu werden in Geld, ausgenommen in gewissen Fällen, die genannt sind. Ein Haus konnte sowieso nur durch Umsetzen in Geldeswert für den beabsichtigten Zweck zunutze gemacht werden, es konnte sonst nichts damit angefangen werden, es sei denn, man ließ es leer, unbenutzt als Denkmal des guten Willens des Gelobenden.

Der mochte mit der Zeit jedoch auf den Gedanken kommen: es ist aber schade, daß das Haus so unbenutzt bleibt. Nun, für diesen Fall war vorgesehen, daß der Priester es soundso hoch einschätzte, daß der Lösende ein Fünftel des Geldes hinzulegte und daß das Haus somit wieder ihm gehörte.

Ähnliches war für ein Feldstück festgelegt. Nur kamen da die Bestimmungen des Jubeljahres in Betracht, wie zu lesen ist. Nach der Erkenntnis des Priesters konnte ihm gesagt werden: „Du hast für soundso viel Silberwert Jehova ein Opfer gebracht.“ Es konnte brach bleiben oder die Priester konnten es benutzen. (V. 21)... Kam er auf den gar nicht zu tadelnden Gedanken, ich könnte es doch wieder bewirtschaften: gut; soundso viel Homer Gerste kann man darauf säen; macht ebensoviel mal 50 Sekel Silber, dies multipliziert mit der Zahl der Jahre bis zum Jubeljahr, plus $\frac{1}{5}$ des Ganzen: dies bezahlt, so steht dir das Feld wieder zur Verfügung, und doch hast du deinem Herzen genüge getan Gott gegenüber.“

Siehe Jakob, wie er, 1. Mose 28, 20–22, im Überschwang seiner Gefühle ein Gelübde tut. Siehe aber auch, wie er es links liegenläßt, bis Gott selber ihn daran mahnt (35, 1); denn da war er schon mehrere Jahre aus Mesopotamien zurück, wie sich leicht beweisen läßt. Die später durch den Prediger gegebene Ermahnung, Kapitel 5, 4–6, oder das Näherliegende, 5. Mose 23, 21–23, wäre bei ihm wohl angebracht gewesen. 4. Mose 6, 2 ist eine besondere Art des Gelobens, des Sichweihens, 3. Mose 7, 16 ein Opfergelöbniß — . Ein Geldgelöbniß, eine Geldabsonderung für Jehova sehen wir Richter 17, 3, nur war die Sache abwegig, weil der Name Jehovas mit Bilderdienst zusammengeworfen wird. —

Ein schönes Gelöbniß tut die Mutter Samuels (1. Samuel 1, 11) und hielt es, wie von solch einer Frau nicht anders zu erwarten war. Nur konnte Samuel nicht gelöst werden durch Geldabfindung, falls man dies hätte tun wollen: er war ja ein Levit aus der Linie Kehath-Korah, 1. Chronika 6, 34–38.

Zu dem ganz besonderen Fall, der 3. Mose 27, 28–29 vorausgesetzt ist, vergl. 4. Mose 21, 2–3 und Richter 11, 30–33; 35. 39. Die beiden oben genannten Ermahnungen sowie die in 4. Mose 30, 3 geben bei den übereilten Gelobungsworten Jephthas zu denken. — Lies Kap. 30 zu 3. Mose 27 hinzu; dann wird vollends Klarheit werden über das bis jetzt Vorgetragene.

Hinter diesen Verordnungen, die im Leben des Volkes gehalten werden konnten, liegt aber ein göttlicher Gedanke, von dem die Verordnungen nur ein Schimmer sind. — Sie waren Jehova eigen: 2. Mose 19, 5; 5. Mose 7, 6; 4, 20; Psalm 135, 4. Das Vieh gehört Ihm. Psalm 50, 8–13. Das Land ist Sein Land: 3. Mose 25, 23; es ist das Land dessen, der Immanuel heißt, Jesaja 8, 8! Er ist die Zierde aller Länder, Daniel 7, 9, Hesekeel 20, 6. — Und was haben sie aus sich selber, aus ihrem Besitztum und aus dem köstlichen Land gemacht? Siehe Sacharja 7, 1–4! — Sie haben das Land gleichsam an Fremde verkauft, ohne es einlösen zu können: im Jubeljahr wird es zu seinem Eigentümer zurückkehren, wird es von Jehova, von „Immanuel“, wieder in Besitz genommen werden; Er, der König-Priester, wird es zum Eigentum haben, Vers 21, für immer.

Auch das Bedürfnis treuer Herzen, sich Jehova, ihrem Gott, dann ganz zu weihen, kann nur in Verbindung mit dem König-Priester geschehen. 27, 1–7: deine, d. i. Moses Schätzung.

Mose war König in Jeschurun, 5. Mose 33, 5; im Vorbilde: Christus unter dem Rechtsvolk (Jeschurun).

27, 8: Wenn der Gelobende zu arm ist für die Schätzung des Königs, so tritt der Priester an die Stelle des Königs zur Schätzung nach Maßgabe dessen, was der Gelobende vermag: genau das, was sein wird; ein armes, gedrücktes Volk wird es sein, das seinen Messias aufnehmen wird. Er, der Mitleid zu haben vermag mit den Schwachen, den Armen, wird nicht mehr von ihnen verlangen, als sie sind; kennt Er Selber doch gar zu gut, was es heißt, arm zu sein und niedrig eingeschätzt zu werden (Sach 11, 12. 13 = 3. Mose 27, 4 und 2. Mose 21, 32), obwohl Er Sich Gott als ein vollkommener, fleckenloser Mensch weihte.

Praktische Anwendung für uns: Wir sind als Erlöste unseres Herrn Eigentum. Was wir haben, gehört Ihm. Das Erbe ist Sein. Dennoch können wir uns besonders Ihm weihen. Siehe Paulus. Über das Normale hinaus, was er als Sklave Christi zu sein hatte und war, tat er ein übriges: statt sein Recht am Evangelium zu gebrauchen, machte er das Evangelium kostenlos, indem er sich durch seiner Hände Arbeit ernährte. — Im Römerbrief (12, 2) sagt er: „daß ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sei“: das Normale! Den Philippnern aber sagt er: (1, 10) „daß ihr prüfen möget, was das Vorzüglichere sei“: etwas über das Normale hinaus. — Wie soll man das können? Durch die Gnade Dessen, der Priester ist zu unseren Gunsten. — Wenn Jehova-Immanuel Sein Land im Jubeljahr in Besitz nehmen wird, wird Er es in den Personen Seines Volkes tun. Wenn Er „den Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes“ zeigen wird, wird Er es dadurch tun, daß Er das Erbe „in Seinen Heiligen“ antritt, d. h. indem sie das Erbe in Besitz nehmen, nimmt Er es in Besitz. Epheser 1, 18.

4. Mose 2, 17 und 10, 17. 21

Schwierigkeit zwischen 4. Mose 2, 17 und 10, 17. 21.

In 2, 17 ist zu beachten, daß „das Zelt der Zusammenkunft“ in dem, was eigentlich gemeint ist, heißt (indem der Gedanke erweitert wird): „das Lager der Leviten in der Mitte der Lager.“ Dieses Lager der Leviten umfaßte 1. den Kern: die Bundeslade mit dem Vorhang; dann den Räucheraltar, den Leuchter und den Schaubrottisch. 2. die Wohnung, d. h. die 4 Lagen Teppiche, den Eingangsvorhang, die Balken, die Riegel und die Sockel. 3. den ehernen Altar, das ehernen Becken, die Säulen, Sockel, Binstäbe, Umhänge des Vorhofs und dessen Eingangsvorhang. 4. die Zelte der Priester und Leviten auf den 4 Seiten außerhalb des Vorhofs mit seinen Bewohnern, 22300 männliche, ohne Weiber, Töchter und Knaben unter einem Monat alt, Kap. 3.

Es gab also fünf Lager. „Das Zelt der Zusammenkunft“ ist deswegen hier identisch mit dem „Lager der Leviten“, weil sie „die Hut“ über das hatten, was alles zum Zelt gehörte: 3, 25. 28. 31. 36. 38.

Allgemeine Reisevorschrift: Lager 1: Juda; Lager 2: Ruben; Lager 3: Levi; Lager 4: Ephraim; Lager 5: Dan.

Detaillierte Vorschrift, welche die allgemeine nicht aufhob:

1. Judas Lager, die Vorhut, macht voran den Weg frei.
2. Aus dem Levitenlager heraus treten die Priester an, die Kehathiter, die Gersoniter und die Merariter, so viele ihrer zwischen 30 und 50 Jahre alt sind, um die Wohnung mit ihrem Zubehör abzumontieren. Die Priester stellen die Kehathiter an ihre Traglast (Kap. 4; die Gersoniter und die Merariter laden ihr zu Beförderndes auf die Wagen (7, 5–9).
3. Die Gersoniter und die Merariter fahren ab. Warum? Die Antwort steht Kap. 10, 21 b.
4. Rubens Lager bricht auf.
5. Das Lager Levis (2, 17) mit den Kehathitern (10, 21), die die Geräte des Heiligtums tragen, brechen auf — also mitten zwischen den zwei vorderen und den zwei hinteren Lagern (2, 17); hierauf anspielend, weil also die Lade direkt vor dem nächsten Lager, dem Ephraims, herzog, sagt der Psalmist: „vor Ephraim, Benjamin und Manasse erwecke deine Macht.“
6. Das Lager Ephraims bricht auf.
7. Die Nachhut, das Lager Dans, beschließt den Zug.

4. Mose 4

Warum fehlt in 4. Mose 4 beim Aufbruch und Zurechtmachen der Geräte für die Wanderung das Handfaß, das Waschbecken?

Weil es keine Offenbarung Gottes in Christo darstellt, wie die anderen Gerätschaften dies symbolisch tun. Sie stellen nämlich dar:

1. Die Lade mit dem Deckel: Christus in Seiner zweifachen Herrlichkeit als Mensch und als Gott (Akazienholz und Gold), droben gekrönt — und Gnadenstuhl für uns;
2. der Tisch: Christus in der Herrlichkeit, unsere, der Himmlischen, Speise;
3. der Leuchter: Christus in der Herrlichkeit, der das Licht des Heiligen Geistes gibt zu Seinem eigenen besseren Gekanntwerden von den Seinen;
4. der goldene Räucheraltar: Christus, der Treffpunkt zwischen Gott und den Heiligen zur Anbetung;
5. alle Geräte des Dienstes im Heiligtum: was im einzelnen zu unserem Anbetungsdienst im Heiligtum gehört; und als
6. der einzige im Vorhof in Betracht kommende Gegenstand: der Opferaltar: Christus am Kreuz auskostend, was der heilige Gott zur Sünde zu sagen hat. —

Diese Gegenstände nehmen zu diesem ihnen eigenen Charakter etwas hinzu, wenn sie in Beziehung zur Wanderung durch die Wüste gesehen werden. Das Gegenstück ist, was an dem Herrn Jesu, in Seinem Leben und Wandel, gesehen wurde auf der Erde und was in unserem Leben und Wandel gesehen wird als an solchen, die durch Christum mit Gott in Verbindung sind.

Veranschaulichung an einem der sechs Gerätschaften: die Lade, im Heiligtum unbedeckt: Christus in der Gegenwart Gottes offenbarlich das, was Er in Sich Selber ist, seit Er dort ist. Als Er die Erde, die Wüste, durchschritt, bedeckte Ihn zunächst der deckende Vorhang Seiner Menschheit (Hebr 10, 20), d. h. die göttliche Heiligkeit und Gerechtigkeit (das Gold) war überdeckt von der Menschheit. Über die Menschheit Christi breitete sich aber das, was bildlich durch Dachsfell dargestellt wird, welches auch die äußere Decke der Stiftshütte war: die praktische, stets wachsame Heiligkeit, die vor ansteckendem Übel bewahrt. Und doch war darüber noch etwas anderes zu sehen: der himmlische Charakter Seiner Person (blau) trat in Erscheinung, weil die Beziehungen zwischen Gott im Himmel und Ihm unmittelbare waren. (Der Glaube freilich nur unterschied das.) Die Stangen daran sagen vollends, daß Er durch alle Umstände der Wüste ging.

Bei den anderen Gegenständen ist die Deutung ähnlich zu machen. Bei allen ist es Gott, in Christo Sich mit uns in Beziehung setzend. Und weil die Heiligen in dieselbe Stellung zu Gott gebracht sind, in der Christus ist, mit Ausnahme natürlich dessen, was Christus in Sich Selber ist, so hat unser Wandel als Himmlische, die durch die Wüste gehen, sich abzuleiten von dem, was an Ihm, als Er hier war, und was in den Ihn vorstellenden Vorbildern zu sehen ist.

Und nun zum Waschbecken! Bestandteil: Erz, Sinnbild richterlichen Eingreifens. Inhalt: Wasser, Reinigungsmittel. Die Priester, sooft sie zum Dienst antraten, waren gehalten (mit Ausnahme beim ersten Mal bei ihrer Einweihung, da Mose sie wusch [3. Mose 8]), sich selber zu waschen, Vorbild des Selbstgerichts für uns durch Anwendung des zurechtweisenden Wortes auf Herz und Gewissen. Das gehört aber nicht zu den Offenbarungen Gottes in Christo! Womit sollte es bedeckt werden? Mit blauem Purpur?

Es stammt nicht vom Himmel. Mit Karmesin, dem Symbol der durch Leiden erworbenen Herrlichkeit (Kreuz und Krone!)? Kann's nicht bei ihm geben. Mit rotem Purpur, Symbol der Königsherrlichkeit? Ebenso wenig. Mit Dachsfell, Symbol der entschiedenen Abweisung alles dessen, was von außen her der Heiligkeit entgegen ist? Hätte gar keinen Sinn, da Erz und Wasser für leider vorhandenes Übel zur Anwendung vorhanden sind.

Also ist es leicht begreiflich, daß der Transport des Beckens vor sich ging, ohne daß eine besondere Bemerkung hierüber erforderlich wäre. So wird auch bei uns, wenn anders unser geistlicher Zustand ein normaler ist, das Selbstgericht als etwas Selbstverständliches, von dem gar kein Aufhebens zu machen ist, durch unser Christenleben hindurch mitgenommen. Es wird für uns am Ende der Wüstenreise aufhören.

Selbstverständlich waren es Leviten, die das Becken trugen. Aber als etwas, „womit man Dienst verrichtet“ (Verse 9. 12. 14), wurde es nicht gewertet; das war es ja tatsächlich nicht. Entsprechend ist auch Selbstgericht kein „Dienst für Gott“. Christus aber, symbolisch in der Lade, dem Tisch, dem Leuchter*), dem goldenen Altar und dem Opferaltar dargestellt, wird immer das, was diese Vorbilder ausdrücken, und immer Gegenstand des Dienstes sein, jetzt und droben (Offb 22, 3), und wir, Priester und Leyiten, werden immer sein, was wir in Ihm und in Verbindung mit Ihm sind.

4. Mose 4, 15; 1. Samuel 5

Ich bitte um eine Erläuterung zu 4. Mose 4, 15; 1. Samuel 5. Man durfte die Bundeslade nicht sehen. Wie war es möglich, daß die sie Holenden nicht starben?

Ich erkläre es mir daraus, daß Gott aus vorliegenden Gründen zum Zwecke weiteren Eingreifens etwas geschehen läßt, das er früher gehandelt hätte.

In Psalm 78 sehen Sie hinter den Vorhang. Lesen Sie einmal von Ver 56 an, Vers 59: „er verachtete sehr, er verwarf Israel“; Vers 60: „er verließ die Wohnung zu Silo...“ Vers 61: er gab in die Gefangenschaft seine Kraft — die Lade — und seine Herrlichkeit — die Lade — in die Hand des Bedrängers“ ff. „Er verließ“, „er gab“ nicht auf unnatürliche Weise, wie er mit dem Dagon handelte, 1. Samuel 5, sondern einfach dadurch, daß er dem Feind etwas erlaubte, was sonst nicht geschehen durfte. Liegt es nicht auf der gleichen Linie wie das, was dem David gestattet war zu tun, obwohl es verboten war: die Schaubrote zu essen und auch seinen Genossen davon zu geben? Wenn anomale Zustände vorhanden sind, wie in diesen beiden (und anderen) Fällen, so begibt Gott Sich in Seine Unumschränktheit, durchbricht seinerseits die Schranken, die Sein Volk durchbrochen hat und handelt nach freiem Ermessen.

*) Leuchter und Lampen gehören zusammen; so Christus und der Geist, der bei uns ist für immer: Joh 14, 16. 17; 15, 26; 16, 14. 15; 14, 18 und 2. Kor 3, 17: wenn der Heilige Geist zu ihnen käme, so wäre es gleichsam, als wenn Er zu ihnen käme.

4. Mose 13, 1

Ich bitte um eine Erläuterung von 4. Mose 13, 1.

Hier gebietet Jehova nicht, Kundschafter auszusenden. Er spricht nur und sagt zu Mose: sende aus. Lies 5. Mose 1, 19. 20. 21! In Vers 21 klare Aufforderung, hinaufzuziehen und in Besitz nehmen! V. 22: Sie wollten, daß Kundschafter ausgesandt würden. Vers 23: Mose nimmt die Männer: keine Andeutung vom Mitreden Gottes: einer der zahlreichen Fälle, die sich in der Schrift finden, in denen der Mensch der Veranlasser ist und wo Gott den Anlaß ergreift, um Seine Gedanken zur Ausführung zu bringen. Galater 2, 2 geht Paulus einer Offenbarung zufolge, also von Gott aus, nach Jerusalem wegen der Frage, ob die Nationen unter das Gesetz zu stellen seien. Den Anlaß aber hatten Menschen gegeben, Apostelgeschichte 15, 2, ohne daß Gott oder eine Offenbarung in Frage kommt.

4. Mose 19

Die Satzung des Gesetzes über die rote junge Kuh

In der Studie über Psalm 90*) wurde gesagt, daß eine Studie über das in der Überschrift genannte Thema folgen würde, weil es wie der Psalm mit der Strafe der Wüstenwanderung zusammenhängt.

Es könnte eingewendet werden: nach der Zudiktierung der Strafe in Kapitel 14 folgen aber vier Kapitel voll anderer Dinge, und in Kapitel 19 steht kein Wort davon, daß es in Verbindung mit Kapitel 14 stehe. Das stimmt. In Kapitel 15 kommen Verhaltensmaßregeln über Opfer im Lande, als ob sie im schönsten Begriff seien, in den nächsten Tagen schon dort einzuziehen, dann die Geschichte des Sabbatschänders, der Anlaß zum Anbringen der im Neuen Testament oft genannten Quaste oder Troddel an den Zipfel des Obergewandes gab. Dann folgt die Geschichte der Empörung Korahs und seiner Rotte, wodurch Aaron und seinen Söhnen die Verleihung des Priestertums durch Jehova mittels des blühenden Mandelstabs bestätigt wurde, daran anschließend Verordnungen über Stellung, Pflichten und Vorrechte des Priestertums in Israel.

Daß dies alles, was in den Kapiteln 15—18 berichtet wird, nicht auf einen Schlag aufeinanderfolgte, ist nicht schwer einzusehen, sondern bei besinnlichem Lesen selbstverständlich. Es ist auch alles, was über die 38 Jahre in der Wüste berichtet wird, bis sie am Ende derselben von Kades-Barnea nach der Geschichte der Kundschafter wieder in die Wüste zurück mußten: „Morgen wendet euch und brechet auf nach der Wüste, des Weges zum Schilfmeer“ (Kap. 14, 25).

Wer will sagen, daß die Verordnungen über die im Land darzubringenden Opfer und das Weitere in den Kapiteln 16—18 nicht gegen die Zeit hin, da die 38 Jahre bald um sein mochten, gegeben wurden, weil man meint, wie gesagt, sie stünden nahe daran? Ich bejahe es nicht und verneine es nicht; ich weise nur darauf hin. Über ihr Opfern in der Wüste klagt Jehova in Amos 5, 25: „Habt ihr mir 40 Jahre in der Wüste Schlachtopfer und Speisopfer gebracht, Haus Israel?“

*) Siehe Seiten 118 ff. in diesem Buch.

Jetzt erst, direkt vor dem Bericht in Kap. 20, 1 darüber, daß sie nach 38 Jahren wieder in Kades angekommen seien, finden wir die Verordnung über die rote Kuh, während sie doch notwendigerweise schon gegeben und in der Ausführung eingeführt sein mußte, sobald das große Sterben anhub und nicht erst gegen das Ende der Wanderung hin.

In diesem Zusammenhang sei an die Gepflogenheit der Schrift erinnert, der wir von den ersten Kapiteln von 1. Mose an begegnen, daß sie, wenn sie einen gewissen Zweck im Auge hat, die dazugehörigen Geheimnisse in fortlaufender Folge berichtet, ohne die Zeitfrage in Betracht zu ziehen oder sich durch gleichzeitig Geschehenes ablenken zu lassen. Erst dann, wenn sie damit zu Ende ist, kehrt sie zu Einzelheiten zurück oder zu inzwischen Geschehenem. So verhält es sich hier. Das wenige, das innerhalb der 38 Jahre als wichtig zu berichten war, wird gleich fortlaufend dargelegt. Danach kehrt der Bericht zu der Verordnung bezüglich der roten jungen Kuh zurück, um diese Verordnung unabhängig von anderen zu geben. So wirkt sie auch besonders eindrucksvoll, jedenfalls mehr, als wenn sie unter anderem darin aufgezeichnet wäre.

Die Gestellung der roten Kuh mußte von der Gesamtheit des Volkes ausgehen, weil die Strafe auf allen lag und ihre Verbindung mit dem Zelt der Zusammenkunft, Vers 4, der Wohnung und dem Heiligtum Jehovas, Vers 13 und 20, alle betraf. Die Wohnung Jehovas in ihrer Mitte wurde durch Berührung eines Toten (der doch bestattet werden mußte!), ja, selbst eines Gebeins oder eines Grabes (zu Zehntausenden mußte es Gräber geben!) verunreinigt, Vers 16. Der Leichnam oder das Gebein oder das Grab, das den Leichnam barg, brachte die Sünde in ihrer Folge (= Tod!) in Verbindung mit der heiligen Wohnung Jehovas. Etwas Udenkbares! Dennoch konnte dieses Udenkbare nicht vermieden werden! Also mußte etwas gefunden werden, das die unvermeidbare Verunreinigung der Wohnung Jehovas aufhob.

Gegen Sünde und beim lebenden Menschen mögliche Verunreinigungen waren im 3. Buch Mose schon Verordnungen erlassen worden: Kap. 5, 2. 3; Kap. 11—15. Verunreinigung brachte es sogar mit sich, mit dem Bock Asasel umzugehen, der am jährlichen Versöhnungstag in die Wüste geschickt wurde, und den Farren und den Bock des Sündopfers außerhalb des Lagers zu verbrennen: Kap. 16, 24. 26. 28. Merkwürdig bleibt, daß beim Wegschaffen der getöteten Söhne Aarons, Nadab und Abihu — 3. Mo 10, 5 — sowie bei Korah und seiner Rotte und den durch die Plage Umgekommenen — 4. Mo 16, 35 und 49 — nichts von Verunreinigung vermerkt wird. Oder ist die Verordnung über die rote Kuh evtl. schon vor diesen Ergebnissen ergangen und ihre Mitteilung bis zum Schluß, wie weiter oben gesagt, verschoben worden, um sie in Verbindung mit dem großen Volksterben um so eindrucksvoller zu gestalten?

Unwillkürlich legt sich auch dieser Gedanke nahe: war seit dem Auszug oder seit der Erstellung der Wohnung kein Todesfall in der Gemeinde vorgekommen? War es die ursprüngliche Absicht Gottes, daß alle Ausziehenden auch ins Land eingehen sollten, daß also vorher kein Todesfall vorkommen sollte?

Vorab noch: in unserem Kapitel, Vers 16, ist auch die Rede davon, daß es der Leichnam eines mit dem Schwert Erschlagenen sein könnte, der berührt wird. Das erklärt sich daraus, daß sie ohne Zweifel während der 38 Jahre mit allerlei andersstämmigen Wüstenbewohnern oder umherziehenden Nomaden bzw. mit den Bewohnern der an die Wüste grenzenden Landstriche zusammentrafen. Wo hätten sie z. B. das Feinmehl für die allsabbatlich zu erneuernden Schaubrote oder für das täglich darzubringende Speisopfer hernehmen sollen, wenn sie es nicht durch Tauschhandel hätten erwerben können? In ihrem Viehbestand wurden sie reichlich gesegnet, 5. Mose 2, 7 und 4. Mose 32, 1, so daß Tauschhandel gegen Vieh möglich war. Gewürze zum Weihrauch mußten sie auch kaufen, Jes 43, 23. 24.

In dem Entsündigungswasser, das aus Vermischung mit der Asche der verbrannten Kuh gewonnen wurde, lag also das Mittel, das die Verunreinigung aufhob. Im Grunde war es die Asche, wie Hebr 9, 13 lehrt.

Daß die Farbe der Kuh rot, die des Blutes, sein sollte, ist auffallend und lenkt die Gedanken auf Schlachtung hin. Daß die Kuh ohne Fehl sein und kein Joch getragen haben sollte, lenkt die Gedanken auf Christum, den Vollkommenen hin, der keinem Zwang unterworfen war. Die Schlachtung findet wie beim Farren und beim Bock des großen Versöhnungstages außerhalb des Lagers statt, entsprechend dem, wie es mit dem Gegenbild, Christo, sein würde. Wie es mit dem Farren und dem Bock geschah, so wird auch hier das gesamte Tier mit Haut und Mist verbrannt. Eigentümlich dabei ist, daß Cedernholz, Ysop und Karmesin mitverbrannt werden, sinnbildlich die Größe sowohl wie die Geringfügigkeit und das Rühmliche, Stolz des Menschen darstellend.

Von außerhalb des Lagers, vom Orte der Schlachtung aus, aus der Ferne, wird vom Priester in Richtung auf den Zelteingang siebenmal — Zahl der Vollkommenheit in geistlichen Dingen! — Blut gesprengt, woraus, nebenbei gesagt, hervorgeht, daß der Ort der Schlachtung ostwärts vom Lager sein mußte, weil der Eingang gen Osten war. Der Eingang des Zeltes war der Ort, wo das Volk mit Jehova zusammentreffen konnte. Darum mußte die Blutbesprengung darauf hinzielen als Grundlage dafür, daß die Verbindung zwischen Jehova und dem Volk weiter bestehen könne.

Die Verordnung hat natürlich Christum im Auge. Übersehen wir aber nicht, daß nicht von einem Opfer die Rede ist, kein Wort davon steht da. Ein Opfer hatte es beim Brandopfer mit Anbetung zu tun, zum Wohlgefallen für den Opfernden, im Friedensopfer mit Dank und Gemeinschaft, im Sünd- und Schuldopfer mit begangener Sünde. In jedem Fall hebt sich bei der Zeremonie heraus: der Opfernde bringt das Opfertier herzu; er legt seine Hand auf den Kopf des Tieres, wodurch Opfer und Opfernder eins werden, er schlachtet es, das Blut kommt an den Altar, in gewissen Fällen auch ins Heiligtum, das Opfer wird vom Priester auf dem Altar verbrannt. Diese und andere für gewisse Fälle wichtigen Einzelheiten sind in den ersten Kapiteln des 3. Buches Mose nachzulesen.

Hier dagegen ist weder von Darbringung und Schlachtopfer — Eph 5, 2; Hebr 9, 9; 10, 2 u. a. — noch vom Altar die Rede. Das Tier wird

einfach vom Volk gestellt, zum Lager hinausgeführt, von irgend jemandem geschlachtet und zu Asche verbrannt, und zwar mit Haut und Mist. Es wird nicht zerlegt und in einzelnen Teilen gewaschen, was in den wirklichen Opfern die natürliche Reinheit des Gegenbildes, des Christus, versinnbildlichte. Was sagt uns das? Soll es nicht ausdrücken, daß — da das Ergebnis des Sterbenmüssens der Sünde wegen, der Leichnam, für Gott, den Heiligen, etwas so schrecklich Unreines ist — der Stellvertreter des Volkes im Vorbild mit dieser Unreinheit eingemacht werden mußte? Man bedenke: der Mist und was sonst Unreines an der Kuh war — alles wurde mit verbrannt.

Am großen Versöhnungstag wurde der Farren und der Bock des Sündopfers, deren Blut aber ins Allerheiligste getragen worden war, auf dieselbe Weise außerhalb des Lagers verbrannt. Sünde und Ergebnis der Sünde, der dem Tod anheimgefallene Leib, der Leichnam, sind Gott gleichermaßen schrecklich und dieser Behandlung verfallen. Unwillkürlich kommen uns als Gegenstück die äußere Finsternis und das ewige Feuer in dem Sinn, die das Teil der in ihren Sünden Gestorbenen und mit ihren Sünden Auferweckten sein werden, andererseits aber auch der unermeßliche und unschätzbare Wert des Opfers Christi, der bewirkt, daß die Leiber der entschlafenen Heiligen und derer, die bei Seinem Kommen leben, dieser Degradierung entrissen und für die Herrlichkeit Gottes bewahrt sind.

Den Opfervorschriften der Kapitel 1—5 des 3. Buches Mose ist zu entnehmen, daß es je nach der Art des Opfers, der Stellung und Würde des Opfernden und dessen, dem durch Schuld etwas angetan worden war, nicht gleichgültig war, ob das Opfertier männlichen oder weiblichen Geschlechts sein mußte oder konnte: 1, 3. 10; 4, 3. 14. 23; 5, 15. 18. 25. — 3, 1. 6. 12; 4, 28. 32; 5, 6. Ist das nicht so viel, als daß dem größeren oder geringeren Verständnis über den Wert des Opfers Christi Rechnung getragen wird? Von einem geistlich mehr Unterwiesenen erwartet Er mehr und größere Würdigung des Opfers Christi als von einem geistlich weniger Unterwiesenen; und wenn jemand gesündigt hat, fällt der Unterschied ins Gewicht.

Wenn — wie in unserem 19. Kapitel — ein weibliches Tier angeordnet wird, so soll das wohl bedeuten, daß in den vorliegenden Fällen der Verunreinigung keine so hohe Einschätzung der Schlachtung in Frage kommt wie bei den oben angegebenen Opfern männlicher Tiere, weil der Altar und das innere Heiligtum nicht berührt werden. Selbstverständlich gilt das nicht für die allgemeine Würdigung des unschätzbaren Opfers des Sohnes Gottes, unseres Herrn. Wenn aber Gott Selbst einen Unterschied in der Bedeutung macht, sind wir gehalten, dabei zu bleiben. Es handelt sich ja nicht, wie schon gesagt, um Anbetung oder Gemeinschaft oder um einen genau festgestellten Fall von Sünde, sondern um etwas Unvermeidbares, dem entgegengewirkt werden mußte. Gott hatte die Strafe verhängt, die dieses Unvermeidbare im Gefolge hatte. Er ordnete das Gegenmittel an, weil es sich um Seine Heiligkeit sowie darum handelte, daß das Volk an seinem Platz am Eingang des Zeltes verbleiben konnte. Ebenso verhielt es sich später bei David, der durch die Volkszählung sündigte. Gott verhängte die Strafe. Er selber von sich aus ordnete das entgegenwirkende Mittel an: das Opfer auf der Tenne Ornans.

Es handelt sich um das Volk, solange es in der Wüste war und sterben mußte, 70–90 Menschen täglich, wie an der Studie über Psalm 90 ausgeführt ist. Die Lektion ist aber allgemein beherzigenswert. Es sei wiederholt: das Geringsein, das Großsein, das Rühmen und das Stolzsein des Menschen — Ysop, Ceder, Karmesin; vergl. 3. Mo 14, 4. 6 — sowie der Mist des Tieres sind gleichwertig eingeschätzt, nämlich dem Verzehr durch Feuer überantwortet. Vom Blut, das sühnt, ist nur insoweit die Rede, als winzig wenig davon gebraucht wurde, um siebenmal — nur mit dem Finger — zu sprengen. Ob das Blut mitverbrannt oder nur auf die Erde gegossen wurde, lesen wir hier nicht. —

Es steht aber in Vers 5, daß es mitverbrannt wurde. Die Folgerung daraus: in der Asche wurde sozusagen von dem mitverbrannten Blut auf den zu Reinigenden gesprengt. Indem das Wasser mit der Asche vermischt wurde, wurde es zum „Wasser der Reinigung“, obwohl nach Hebr 9, 13 die Asche die Hauptsache war. Somit haben wir in dem Reinigungswasser gleichsam beides, das Wasser und das Blut. Joh 19, 34, in 1. Joh 5, 6 finden wir gewissermaßen dreierlei:

1. Die Asche an sich: der Beweis des stattgefundenen Gerichtes.
2. Das Blut (darin) die sühnende Grundlage, Hebr 9, 22; 3. Mo 17, 11,
3. Das Wasser (dabei) das reinigende Wort, Johannes 15, 3; 13, 5.

Weil alle Vorbedingungen, um dieser Schlachtung den Titel eines Opfers zu geben, fehlen und die Schrift ihr den Namen auch nicht gibt, lassen wir es auf sich beruhen, ob sie ein Opfer ist oder nicht. Eingeschlossen in die Selbstdarbringung und das Schlachtopfer des Christus, ist sie es natürlich. Aber als für sich dastehend und betrachtet, ist sie ein ganz aus dem Rahmen aller übrigen Opfer herausfallende Verordnung. „Satzung des Gesetzes, das Jehova geboten hat“ wird einfach von ihr gesagt, Vers 1. Sie wird ja nicht gegeben, diese Satzung, um Sühnung für begangene Sünden zu tun, sondern als ein Gegenmittel, um bei zukünftigen, notwendigerweise beabsichtigten oder unbeabsichtigten Verunreinigungen der Wohnung Jehovas dieser Verunreinigung entgegenzuwirken. Voraussetzung für die Wirkung ist eine zweimalige Reinigungsprozedur, je eine am dritten und siebten Tage. Unwillkürlich geht der Gedanke auf Hebräer 9, 22 hin: „Und *fast* alle Dinge werden mit Blut gereinigt nach dem Gesetz“. Hier wäre also eine Ausnahme gemäß diesem „*fast*“; denn es wurde kein Blut auf den Verunreinigten gesprengt, sondern nur Asche. Der Zusatz in V. 22: „Ohne Blutvergießung ist keine Vergebung“ hatte aber seine Richtigkeit; denn das Blut der roten Kuh war durch die Schlachtung vergossen. In Hebr 9, 13 hebt sich der Unterschied zwischen Besprengung mit Blut und Besprengung mit Asche deutlich ab: „Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer jungen Kuh, auf die Unreinen gesprengt, zur Reinigkeit des Fleisches heiligt...“ Die Asche war die Hauptsache, „Staub des zur Entsündigung Verbrannten“ heißt sie Vers 17. Das lebendige Wasser, das darauf gegossen wurde, war nötig zur Besprengung.

Welches Ungemach legte die Satzung den Dutzenden und Aberdutzenden auf, die täglich verunreinigt wurden, angefangen vom Priester, dem Mann, der die Kuh verbrannte, von dem, der

die Asche sammelte, die alle für einen Tag unrein wurden, bis zu denen, die mit der Bestattung der Gestorbenen zu tun hatten, ja bis zu dem Zelt der Gestorbenen und den offenen Gefäßen sowie den Geräten, die darin waren, die alle besprengt werden mußten! Ja, selbst der, welcher die Besprengung vornahm, wer sonst das Wasser berührte, wer von einem Verunreinigten berührt wurde oder das, was er berührte: auch die und das wurden für einen Tag unrein! Empfinden wir nicht bei dieser besonderen Satzung das Gewicht des Ausspruchs des Petrus über alles, was das Gesetz auferlegte: „Ein auf den Hals gelegtes Joch, das weder wir noch unsere Väter zu tragen vermochten“? Und wie tut es uns den Abscheu Gottes vor jeder Verunreinigung kund! Der Messias Israels, unser Herr, mußte auch dafür büßen, als Er zur Sünde, zum Fluch gemacht wurde.

Denken wir dabei nicht an die Mahnung des Paulus in 2. Kor 6: „Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Darum gehet aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch annehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige. Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes“.

Israel war das Volk Gottes im Fleische; darum gingen die Satzungen nicht über das Fleisch hinaus: „... Gottesdienst, welcher allein in... verschiedenen Waschungen besteht, in Satzungen des Fleisches, auferlegt bis auf die Zeit der Zurechtbringung. Christus aber, gekommen als Hoherpriester der zukünftigen Güter, in Verbindung mit der größeren und vollkommeneren Hütte...“; weil nun „alles, was zuvor geschrieben ist, zu unserer Belehrung geschrieben ist“ (Hebräer 9, 10. 11 und Römer 15, 4) und die Christen das geistliche Volk Gottes sind, so können wir die Satzungen hier — soweit wir noch nicht davon gesprochen haben — geistlich deuten.

Unsere Wanderung geht durch die Welt als durch eine Wüste. Was denken wir uns unter Leichnam, Gebein, Grab, die uns verunreinigen? Ist es nicht alles, was aus dem Fleisch stammt, wie es uns die Apostel in den Briefen deutlich aufzählen, z. B. in Galater 5, 19–21: „... Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Sekten, Neid, ... Trunkenheit und dergleichen“, was das Siegel des Todes an der Stirn trägt? „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben“, Römer 8, 13. Das Fleisch ist in uns und in seinen Werken um uns her. Wenn wir mit etwas liebäugeln, verunreinigen wir uns und damit die Wohnung, den Tempel Gottes. Wenn wir in Selbstgericht leben, braucht das nicht zu sein. Wer sich aber gehen läßt, läßt die Schuld der Verunreinigung auf sich und zieht andere und anderes mit in die Unreinheit hinein, Vers 18.

Wie kommen wir davon los? Das ist der Wunsch, wenn Nüchternheit zurückgekehrt ist. Es gibt immer und für alles nur ein Mittel: Christus, der Sich für alles hingegeben hat. Nicht eine neue Anwendung des Blutes, wohl aber die lebendig werdende Erinnerung

daran, daß Er Sich hingegeben hat, daß Er im Gericht verzehrt wurde, dargestellt in der Asche. Die siebenmalige Sprengung aus der Ferne gegen den Zelteingang hin sowie die vorhandene Asche entsprechen dem als Beweis, daß Seine Hingabe vollendet ist. Für die Israeliten war die Sühnung des großen Versöhnungstages Voraussetzung. Für den Christen ist die Voraussetzung das auf Golgatha ein für allemal vollbrachte Werk der Sühnung und Versöhnung, 1. Joh 2, 2.

Was kommt in Betracht, damit die Erinnerung lebendig wird? Das, was dem lebendigen Wasser — d. i. Quell = im Gegensatz zu abgestandenem Zisternenwasser — entspricht, das auf etwas von dieser Asche gegossen und mit dem der Unreine besprengt wird. Kann das etwas anderes sein als der Heilige Geist, von dem der Herr Selbst — zwar in anderem Zusammenhang — als von einer Quelle lebendigen Wassers spricht, Joh 4, 14? Wiederherstellung ist der springende Punkt. Der Geist ruft dem, der in Frage kommt, ins Gedächtnis, daß Christus für ihn gelitten hat, als Er seinetwegen im Gericht war, daß Er für ihn gestorben ist; er legt ihm aufs Herz: „Sollten wir sündigen, weil wir nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade sind“ (Römer 6, 15)? Denn Sünde ist ebenso Verunreinigung wie Schuld. Der Vorgang entspricht dem, was 1. Joh 1 lehrt. Wenn wir Gemeinschaft mit Gott haben wollen, müssen wir im Licht wandeln, wie Er im Licht ist. Und sollte Versündigung, die als Unreinheit aus Seiner Gemeinschaft ausschließt, stattfinden, so ist Bekenntnis notwendig, denn Vergebung und Reinigung folgen, 1. Joh 1, 9.

Die wiederherstellende Wirksamkeit des Geistes ist nicht eine vorübergehende, sondern eine recht nachhaltige, wenigstens wenn der Betreffende den Einwirkungen stattgibt. Der Schatten davon zeigt sich in der vorbildlichen Vorschrift in unserem Kapitel, daß der Verunreinigte zweimal, am 3. und am 7. Tage, die Reinigungshandlung an sich vollziehen lassen mußte, wollte er nicht aus Israel ausgerottet werden. Der Nachdruck liegt nicht im Sterbenmüssen, sondern darin, daß er durch Sterbenmüssen des Vorrechtes beraubt wurde, ein Glied des auserwählten Volkes Gottes zu sein, weil er durch seine Weigerung oder Nachlässigkeit die Wohnung Jehovas verunreinigt hatte. Sollte der Hurer in Korinth nur seiner Sünde wegen aus der Mitte der Versammlung hinweggetan werden oder weil er durch seine Sünde die Versammlung samt sich selbst verunreinigt hatte, den Tempel Gottes? „Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert?“, sagt ihnen der Apostel.

Wir mögen wohl zu Herzen nehmen, wie ernst die Apostel mahnen, daß nicht auf Gnade hin gesündigt werde. Denn das zu tun, stellt die Echtheit der Gotteskindschaft in Frage und ist also zudem eine Verunreinigung des Hauses Gottes, der Versammlung des lebendigen Gottes, die der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist, 1. Tim 3.

Kann es anders als äußerst peinlich und schmerzlich sein, zu wissen, daß es Christen, Kinder Gottes, gibt oder vielleicht gar solche, die wir kennen, die in der Verunreinigung verharren angesichts der Worte in Vers 20, deren Widerhall sich in gleicher Schärfe im Neuen Testament findet: „Und wenn jemand unrein wird und sich nicht

entsündigt, selbige Seele soll ausgerottet werden aus der Mitte der Versammlung; denn er hat das Heiligtum Jehovas verunreinigt: das Wasser der Reinigung ist nicht auf ihn gesprengt worden, er ist unrein.“

Übersehen wir nicht, daß die Verantwortung für das Entündigtwerden auf dem Verunreinigten selber liegt: er soll sich entsündigen, obgleich ein anderer, ein Reiner, die Handlung vollziehen mußte. Auf uns bezogen ist dies ein ernster Hinweis, auf uns selbst achtzuhaben und der Worte des Jakobus nicht zu vergessen, 5, 16: „Bekennet denn einander die Vergehungen und betet füreinander...“

Es kommt der feierliche Ernst hinzu, daß selbst derjenige, der dem anderen den Liebedienst des Besprengens erwies, unrein wurde; er mußte seine Kleider waschen und war unrein bis an den Abend. — Wer von solchen, die anderen in diesem Punkt haben dienen müssen, hat nicht erfahren, daß man mehr oder weniger Mühe hat, von sich abzuschütteln, was von dem Umgang mit einer unguuten Sache an einem hängen bleibt?

Zu was alles hat uns die Studie über Psalm 90 geführt! In wieviel Verästelungen verläuft die Tat des Unglaubens des Volkes in der Wüste, indem sie die 38jährige Wanderung und das Sterbenmüssen sowie all die dadurch heraufbeschworenen Unzuträglichkeiten nach sich zog! Das reicht heran bis zu uns als Unterweisung und feierlich ernste Mahnung, daß der Gott der Liebe, den wir als Vater kennen und anrufen, heilig und auch für uns ein verzehrendes Feuer ist, Hebräer 12.

Soviel aus eigenem Erwägen. Ich sage — wie am Schluß der Studie über Psalm 90 —: wenn du, Leser, nun noch die Betrachtungen von C.H.M. über 4. Mose 19 zur Hand nimmst oder „Das Opfer der roten Kuh“ von H. R. im Botschafter 1902, so wirst du eine Fülle von weiteren Gedanken finden, z. B. auch die Bemerkung, daß die rote Kuh ein Vorbild ist, das vorzugsweise der Wüste angehört. Doch einen Zusammenhang mit dem ungeheuerlichen Sterben als Strafe des Unglaubens findest du nicht. Er besteht aber. Auch in alten englischen Monatsschriften, die ich nachträglich durchsuchte, finden sich wertvolle Abhandlungen über den Gegenstand in demselben Sinn, wie unsere Studien — C.H.M. und H.R. — sie geben, aber auch ohne auf den eben genannten Zusammenhang hinzuweisen.

Aus einer von drei Abhandlungen, die ich fand, ein kleiner Auszug: „... Es möge weiterhin beachtet werden, daß Gott auf besondere Weise die verunreinigenden Auswirkungen des Todes zeichnet, weil das auf besondere Weise die Entgleisungen und Verfehlungen der Kinder Gottes während ihrer Wanderung durch die Wüste herausstellt.“

Die Absicht war zu zeigen, welche zarte Empfindsamkeit Gott hinsichtlich jeder Art von Verunreinigung bei Seinem Volk sehen möchte.

... Nicht Blut wurde hier zur Reinigung verwendet, sondern die Asche der Färse. Was stellt die Asche dar? Das Blut hätte dasein

können ohne das intensive Leiden, welches das Verbrennen der Färse zu Asche hervorrief. Was Christus litt, wird mir durch den Heiligen Geist ins Gedächtnis gerufen. Die Asche wurde mit lebendigem Wasser vermischt: die Kraft des Heiligen Geistes — seine gegenwärtige Wirksamkeit bei der Erinnerung an die Leiden Christi. Nicht die Wahrheit vom Opfer wird benutzt, sondern die Seiner Leiden am Kreuz — Sein Gehen durch das Gericht über die Sünde vor Gott. Das wird meiner Seele nahegebracht; es wird mir nahegebracht als einem, der nicht nur erlöst ist, sondern daran denkt, was es den Herrn Jesum gekostet hat...

... Zwei Anwendungen waren es ... Der Mensch mußte sieben Tage unter der Wirkung des Wassers sein, indem er in seinem Geist durch den Kummer ging, daß er nicht in der Fülle der Vorrechte inmitten des Volkes Gottes stehe. Das Christentum hat selbstverständlich nichts mit Zeiten und Zeitpunkten zu tun; aber sie sind hier bezeichnend für große Grundsätze.

... Wenn eine Seele durch Sünde verunreinigt worden ist und nicht durch den Heiligen Geist dahin gebracht wird, sich in der Gegenwart Gottes zu richten, so kann sie keine praktische Gemeinschaft mit Gott zurückgewinnen. Er ist ein Lügner, um in der strengen Sprache des Heiligen Geistes zu reden. ... usw.

„... die Zeit ist nahe... wer unrein ist, verunreinige sich noch ... wer heilig ist, sei noch geheiligt. Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk sein wird. ... Glückselig, die ihre Kleider waschen, auf daß sie ein Recht haben an dem Baume des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen!“ (Offenbarung 22, 11. 12. 14).

4. Mose 28 und 29

Ich bitte um eine Erläuterung von 4. Mose 28 und 29.

In 4. Mose 28 und 29 finden wir die Feste Jehovas wieder, aber ich finde nicht das Fest der Erstlingsgarbe.

Sehr richtig, der springende Punkt aber ist nicht eine Zusammenstellung der Feste, sondern eine genaue Festlegung der Opfergaben: 28, 2 und 29, 39. Vergleichen Sie 5. Mose 16, da finden Sie nur das Passah, das Fest der Wochen, Laubhütten: 3mal sollen sie im Jahr erscheinen vor Jehova, V. 16. Zur Erstlingsgarbe, zum Posaunenschall und zum Versöhnungstag brauchen sie nicht zu erscheinen, wenn die drei auch ebensogut Festzeiten heißen, „Feste Jehovas“. Der Sabbat, 3. Mose 23, ist ja auch eins, und doch brauchte und konnte man nicht an einem Ort zusammenkommen.

Wir stellen in den Gegenbildern fest: 1) bei der Erstlingsgarbe, bei der Auferstehung, war Israel nicht; der Herr war allein. 2) beim Posaunenschall, d. i. bei der Tatsache, daß Israel nach Jahrhunderten des Beiseitegesetzseins wieder ins Gedächtnis kommt, wie es gegenwärtig begonnen hat, zu sein, hat Israel

wiederum direkt nichts zu tun; es geschieht alles nur unter der Vorsehung Gottes. 3) Mit der Tat der Opferung am großen Versöhnungstag, mit dem Kreuz Christi, stehen sie nur in Verbindung zu ihrer großen, großen Schuld, nicht als solche, die bislang als Volk Nutzen davon gehabt hätten.

Man kann also sagen: beim Fest des Posaunenschalls und beim Versöhnungstag kommen sie in einem gewissen Sinne in Betracht, daher sind die Opfer genannt. Der auferstandene Messias ist aber seit seiner Grablegung gänzlich für Israel verborgen, und zwar bis zu Seinem Kommen in Herrlichkeit. Matthäus 24, 29. Daher ist ihnen auch der Wert Seines Opfers verborgen — und dem wird hier Rechnung getragen.

*

5. Mose 16

Ich bitte um eine Erläuterung zu 5. Mose 16. „4 Feste der Freude“. Webe garbe, Posaunenschall, Versöhnungstag fehlen; Wohl nicht ohne Grund?

Diese Frage ist unter 4. Mo 28 u. 29 beantwortet. 4 sind es nicht, 3 sind es. „Der Freude“ ist nur von Wochen- u. Laubhüttenfest gesagt. Man darf sich durch das deutsche Wort „Fest“ nicht irreführen lassen. Das hebr. Wort bedeutet: Begegnungszeit, festgelegte Vereinbarung bezüglich Ort u. Zeit zu einem Zusammentreffen. Siehe Note 3. Mose 23, 2. Dann gibt es ein anderes Wort, das bedeutet Wallfahrt, Festzug, Festfeier, z. B. 3. Mose 23, 6. 39; 2. Mose 10, 9; 12, 14; hier 5. Mose 16, 10. 13. 14. Daher heißt es in der neuesten Übersetzung eines Juden: „mache den Festreihn der Wochen“ V. 10; „den Festreihn der Hütten“ V. 13; freue dich an deinem Festreihn, V. 14; „ein Tag siebent rundreihe Jehova...“ V. 15. — Dann ist ein drittes Wort da, V. 8: Festversammlung; das ist nicht „Fest der Versammlung“ oder „Versammlung des Festes“, sondern es meint das Zusammengehaltensein durch den vorliegenden Anlaß. „Am siebenten Tag ist Anhalten Jehova...“ V. 8. Im Grunde ist es dasselbe, was mit dem Gedanken Fest verbunden ist. 3. Mose 23, 36 zeigt, daß es gleichbedeutend ist mit „heilige Versammlung.“

„Am achten Tage sei euch Ausrufen der Heiligung, darnahet Feurung Jehova; ein Anhalten ist's“ etc.:

Ich wollte eigentlich nur sagen: „freue dich“ steht da bei dem, was „Fest“ = ist „Rundreihn“ heißt, 5. Mose 16, 11 und 14, während am Passah vom Brot des Elends essen die Rede ist, V. 3. Von Freuden kann da nicht die Rede sein.

Mit dem Passah war ganz Israel verbunden und wird damit verbunden sein im Reich, 5. Mose 16, 3 und Hesekiel 45, 21—24. Auch wir sind mit unserem Passah verbunden (1. Korinther 5, 7).

Mit dem Fest der Wochen und dem Gegenbild, der Ausgießung des Geistes, Apostelgeschichte 2, zur Bildung der Einheit mit dem erhöhten Christus, war das gesamte Israel in Verbindung: am Pfingsttag in den anwesenden Vertretern, Apostelgeschichte 2, 5. 9. 10; auch aus den Nationen waren Vertreter da: „Proselyten“. Die beiden Webebrote können gedeutet werden: 2 = genügendes Zeugnis für eine vorliegende Sache oder: geheimnisvoll die aus Juden — und Nationen zu bildende Einheit. Denn obwohl 2 Brote, waren sie doch ein neues Speiseopfer.

Das Laubhüttenfest war vom ganzen Volke zu feiern und wird vom Volk gefeiert werden. 3. Mose 23, 43 und Hesekiel 45, 25.

Für uns gibt es keine Verbindung mit dem Laubhüttenfest, weil wir keine irdischen Segnungen zu erwarten haben und auch sofort nach unserem Auszug aus Ägypten durch den Glauben ins himmlische Kanaan einziehen (Epheserbrief), obwohl wir tatsächlich durch die Wüste pilgern.

Dagegen wird es im Reiche kein „Fest der Wochen“ = „Pfingstfest“ mehr geben, wenigstens ist in Hesekiel keine Rede davon. Denn das, was es vorstellte, ist in den Himmel versetzt, hat nichts mehr mit der Erde zu tun danach.

Sie werden nun verstehen, warum an diesen drei Zeitpunkten ganz Israel, in den Männlichen, vor Jehova erscheinen sollte, während es für die anderen drei Punkte nicht ausdrücklich befohlen war:

1. Die Grundlage der Erlösung (noch nicht von Freude die Rede, der Versöhnungstag nur den Fortbestand sichernd). 2. die in Aussicht gestellte geistliche Segnung aufgrund der Erlösung (der Segen erzeugt Freude).

Die Erfüllung aller Verheißungen, geistlicher und irdischer: Joel 2, 28 und Apostelgeschichte 2, Jeremia 31, 7—14. 34 u. a. Hosea 2, 21—23 u. a. (Fülle von Freude).

Beiläufig: außer diesem und jenem anderen Auffälligen finden Sie in Hesekiel statt des 10. Tages des 7. Monats, des großen Versöhnungstages, daß der erste Tag des ersten Monats des Jahres dazu bestimmt ist, das Heiligtum zu entsündigen (Hesekiel 45, 18—20), weil die Versöhnung ein für allemal ihre Grundlage zurückliegend im Kreuz hat auch für Israel (Hebräer 13, 12).

*

Josua 3, 4

Warum mußte bei dem Durchgang durch den Jordan zwischen der Bundeslade und dem Volk ein Abstand von 2000 Ellen sein?

Der zweite Satz im Vers sagt es: „auf daß...“, „denn...“ Gott legte in diese Worte ein Geheimnis, das wir verstehen, die wir Römer 6, 1—11 haben, Im Vorbild entsprechen die Lade und der Jordan Christo und dem Tode, das Volk entspricht uns.

Zu lernen, daß es mit Christo in den Tod geht, ist eine feierlich-ernste Sache und erheischt — im Gegensatz zum gedankenlosen Zuschreiten — gemessenes Nachfolgen in geziemender, Ehrfurcht ausdrückender Entfernung wegen der Hoheit und Würde Dessen, Der es allein wagen konnte, Sich dem Tod zu überliefern, um ihn unschädlich, ja vielmehr zum Durchgang ins Leben zu machen für alle, die Ihm folgen. Hebr 5, 7—9 in Verbindung mit Stellen wie Psalm 69, 1 und 2 gibt einen erschütternden Einblick in das, was es für Ihn, das Gegenbild der Lade, war, in die Wasser des Todes zu gehen und legt als Erkenntnis ins Herz: Gott mußte wegen der hehren Person Dessen, Der Sich so hingab, in die vorbildliche Handlung die entsprechende Feierlichkeit legen.

Josua 5, 9; Richter 1, 26

Josua 5, 9: „Und man gab selbigem Orte den Namen Gilgal bis auf diesen Tag“. Richter 1, 26: „Und der Mann zog in das Land der Hethiter;... Das ist ihr Name bis auf diesen Tag“ Welcher Zeitpunkt ist darunter zu verstehen?

Der Zeitpunkt, da der jeweilige Verfasser schrieb. „Bis auf diesen Tag“ wurde zur stereotypen Formel bis ins Neue Testament hinein: Apg 2, 29. In Josua ist es schon 4, 9 zu lesen; in Richter 1 schon Vers 21. Aus der Formel an dieser Stelle erhellt, um ein Beispiel zu geben, daß das Buch der Richter vor der Zeit Davids geschrieben wurde. David schlug die Jebusiter: 2. Sam 5, 6—9 oder 1. Chron 11, 4—8, so daß Richter 1, 21 b dann nicht mehr zu Recht bestand. Es ist aber nicht von der Hand zu weisen, daß es in gewissen Stellen ein späterer Zusatz sein mag. Es braucht nicht bezweifelt zu werden, daß Esra, „der kundige Schriftgelehrte im Gesetz Moses“ und selber einer der inspirierten Schreiber, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft die schon vorhandenen Schriften mit besonderer Sorgfalt durchsah und etwa da und dort dieses Sätzchen hinzufügte, wenn dies nicht schon vorher von berufener Hand geschehen war. 5. Mose 34, 6; Josua 4, 9; 5, 9; 7, 26; 9, 27; 2. Könige 17, 34 z. B. mögen hierhergehörige Stellen sein.

„Wie es an diesem Tage ist“ ist ein anderer ähnlicher Ausdruck: 1. Mose 50, 20; 5. Mose 2, 30; Neh 9, 10; Jer 11, 5 z. B. Auch dieser Ausdruck mag da und dort später hinzugefügt worden sein; Jer 25, 18 sicher, möchte man sagen. Esra selber braucht beide Ausdrücke

in einem Satz, 9, 7. Mit der Inspiration hat das aber nichts zu tun. Gott konnte berufene Schreiber ebenso zu diesen Zusätzen inspirieren wie zum Schreiben von dem, was „Schrift“ heißt.

Josua 22, 30. 31; 1. Könige 12

Ist der Altar, den Ruben, Gad und Halb-Manasse — Josua 22 — am Jordan bauen, biblisch einwandfrei berechtigt oder ist seine Errichtung, trotz der Zustimmung des Priesters Pinehas usw. (V. 30. 31), nicht als eine Abweichung in das religiös Böse aufzufassen, etwa als Vorstufe von dem Kälberdienst Jerobeams in Bethel, 1. Könige 12?

Welche neutestamentliche Beleuchtung könnte man jenem Altar Rubens geben?

Wie hatte Mose seinerzeit die Absicht, diesseits des Jordan sitzen bleiben zu wollen, beurteilt? Welche Befürchtung glaubt er aussprechen zu sollen? Die, welche in den Worten liegt: „Wenn ihr euch von Jehova abwendet...!“ (4. Mose 32, 15). Er befürchtete, hatte das Ahnungsvermögen, daß durch die Trennung des Volkskörpers mit der Zeit eine Abkehr von Jehova Platz greifen könnte; denn der Jordan, die natürliche Ostgrenze des verheißenen Landes, konnte möglicherweise eine Scheidung innerhalb des Volksganzen machen, wenn die 2 1/2 Stämme sich diesseits sesshaft machten. Diese Befürchtung drücken sie selber aus in ihrer Antwort an Pinehas und begründen sie damit, nicht daß die Abkehr von ihrer Seite ausgehen könnte, sondern daß ihren Nachkommen die Beteiligung am Dienste Jehovas eben-der-gedachten Scheidung wegen von den Nachfahren der jenseits des Jordan wohnenden Stämme verwehrt werden könnte.

Aus ihren Worten spricht wahre Herzenssorge, das spüren wir beim Lesen. Das spürten auch Pinehas und seine Begleiter; darum war die Sache gut in ihren Augen. Als eine Abweichung auf die Linie des religiös Bösen kann der Altar in der Beleuchtung ihrer Worte nicht gewertet werden. Für den später eingeführten Kälberdienst war das Goldene Kalb eine wesentliche Vorstufe gewesen. Aber etwas anderes macht sich aus ihren und Moses Worten heraus mit Gewichtigkeit fühlbar: ihr Begehren an und für sich sowie die Tatsache, daß es ihnen auf ihr unnachgiebiges Drängen hin gewährt wurde, war die eigentliche und begründete Ursache ihrer Befürchtungen. Die Erkenntnis davon drängt sich ihrem Gewissen auf. Es ist ja so: Gott entspricht manchem Begehren, das Ihm mißfällig ist und in seinen Auswirkungen dem Begehrenden zum Schaden oder gar zur Katastrophe werden muß. Die Geschichte Israels bietet mehr als ein Beispiel davon: die Wachteln (Ps 78, 29—31); der König Saul (Hos 13, 9—11). Das eintretende Verhängnis ist die Strafe für die Unbelehrbarkeit.

Der Segen Jehovas in der außergewöhnlichen Mehrung ihres Viehbestandes ließ sie aus den Augen verlieren, daß ein noch größerer Segen im eigentlichen Land Jehovas ihrer wartete, ließ sie über-

sehen, daß kurzichtiges Festhalten eines gegenwärtigen Segens ein späteres Zukurzkommen, den Verzicht auf einen folgenden größeren Segen in sich schließen mag und daß es gleichzeitig ein Versagen in der Ausführung des wohlgefälligen Willens Gottes ist. Denn sie schätzten durch ihr Begehren die Wahl Gottes für Sein Volk bezüglich des Landes, das Er zu geben für gut fand, geringer ein als ihre eigene Wahl, als ob Gott nicht so gut wie sie gewußt hätte, daß das Land Jaser und das Land Gilead und die übrige Gegend dort ein Ort für das Vieh war! Und Er wollte trotzdem Sein ganzes Volk beisammen und in einem deutlich umrissenen und abgegrenzten Bezirk um Sich haben!

Indem wir diese Gedanken zum Ausdruck bringen, sind wir schon in den Lichtschein getreten, den das Neue Testament auf diese Begebenheiten fallen läßt.

Doch zuvor eine kurze Überleitung. Es gibt Gläubige, die wissen, daß sie durch das Blut des Passahlammes, unseres Passahs (1. Kor 5, 7), in Sicherheit sind, wie der Israelit es dort in Ägypten war. Sie wissen, daß der Feind, Satan, durch den Tod Christi am Kreuze besiegt wurde und ihnen nichts mehr anhaben kann, sofern sie im Glauben gegründet und festbleiben, wie der Pharao mit seiner Heeresmacht im Schilfmeer umkam und Israel nichts mehr anhaben konnte. Sie singen Lieder des Lobes und der Erlösung wie Israel. Sie essen das Manna, Christum, das Brot aus dem Himmel für die Wüstenreise, genießen von dem Wasser aus dem geschlagenen Felsen, welcher ebenfalls Christus ist: die erfrischenden, stärkenden Segnungen des durch Ihn gekommenen Geistes. Sie haben davon gehört, daß ihr und aller Gläubigen gegenwärtiges, nicht nur erst zukünftiges Teil droben ist, wo der Christus ist, daß sie „gesegnet seien mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo“, ja, daß sie sich schon dort sitzend wissen dürfen in Ihm. — Und doch...!

Da sind wir nun an dem Altar Rubens angelangt. Die Gläubigen, von denen wir sprechen, gehen nie über den Jordan. Es gibt andere aus ihrer Mitte, die gehen hinüber, wie die Gerüsteten aus den 2 1/2 Stämmen, die mit den 9 1/2 Stämmen hinüberzogen, aber mit der Absicht, nach erfüllter Hilfeleistung dahin zurückzukehren, wo Weiber, Kinder und Vieh waren, d. h. wo ihr Herz war. (Wie sagt doch der Herr? „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein!“ Mt 6, 21!) Eine dritte Klasse von Gläubigen geht hinüber in das Land der Verheißung, um dort das gute Teil in Besitz zu nehmen und um zugleich dem wohlgefälligen Willen Gottes durch das Hinübergehen zu entsprechen.

Die Rubeniter, Gaditer und die Hälfte der Manassiter machen 136 930 oder rund 137 000 Mann aus (4. Mo 26, 7. 18. 34), 40 000 davon zogen gerüstet mit ihren Brüdern über den Jordan (Jos 4, 13). 97 000 blieben also diesseits des Flusses. Welche Schar zieht da vor unserem Geistesauge auf? Die Zurückgebliebenen erleben nicht das Wunder des Durchgangs durch das Bett des Flusses, sehen nicht die als bedeutsame Zeichen zu wertenden Begleitumstände: die vorangehende Lade, das abreißende Wasser, das Herausnehmen von 12 Steinen aus dem Flußbett und ihre Errichtung in Gilgal, das Aufstellen von 12 anderen Steinen im Flußbett, da, wo

die Lade gestanden hatte, das Beschnittenwerden in Gesamtheit, die gemeinsame Feier des Passah, das Essen vom Erzeugnis des Landes an Stelle des aufgehenden Mannas. War das, im Lichte der Belehrungen des Neuen Testaments gewertet, nicht ein beklagenswerter, unersetzlicher Verlust?

Des weiteren: gingen sie nicht des Miterlebens der herrlichen Machttaten Gottes im Besiegen der Feinde im Lande verlustig? Verlustig auch der Erfahrungen, welche die anderen durch die Züchtigung im Falle „Achan“ machten, und der Erfahrung der Folgen, die sich aus dem Fall „Gibeoniter“ ergaben? Beschnitten mochten sie irgendwie und irgendwann auch werden, sonst wären sie ja außerhalb des Volksverbandes und nach dem schon an Abraham gerichteten Wort Jehovas der Ausrottung verfallen gewesen. Das Passah mochten sie feiern, aber was war die persönliche Feier desselben gegenüber der gemeinsamen Feier der anderen in Gilgal im Anschluß an die Beschneidung daselbst, die in ihrer geistlich-symbolischen Wertung einzig dasteht, nämlich als ein Tun Gottes zu ihrer Ehrenrettung, obwohl Josua es war, der die Beschneidung vollzog: Gott Selber wälzte von ihnen die Schande Ägyptens ab, die Schande, Ägyptens Sklaven gewesen zu sein (Jos 5, 9)!

Der Jordan bedeutet den Tod Christi in dem Sinne, daß Sein Tod unser Gestorbensein mit Ihm einschließt, veranschaulicht in den 12 im Jordan aufgerichteten Steinen. Die Lade, die in den seine Ufer überflutenden Strom tritt und vor der die Wasser den Weg freigeben, das ist Er, der in den Tod ging, dadurch den Tod überwand und den Weg frei machte für die Seinen, daß sie durch den Tod hindurchgehen können, ohne von seiner Gewalt ange-tastet zu werden. Die 12 aus dem Flußbett genommenen und in Gilgal aufgerichteten Steine sind das Zeugnis, daß wir aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind, wie Er vom Tode nicht behalten werden konnte, sondern auferstand; die Lade stieg aus dem Flußbett herauf, als alle vor den erneut heranrollenden Fluten in Sicherheit waren.

Den 97 000 jenseits Gebliebenen entsprechen solche Gläubigen (und ihre Zahl ist groß!), die wohl annehmen, daß Christus für sie gestorben ist und ihre Schuld getilgt sowie auch den Feind besiegt hat (Symbol: das Rote Meer), die aber nicht begreifen, daß sie selber mit Christo weggetan sind. Sie schlagen sich darum immer mit ihrem „Ich“ herum und kommen nie zur Ruhe, anstatt glaubend zu erfassen, daß der alte Mensch richterlich im Tode Christi sein Ende gefunden hat und sie somit von ihm befreit sind.

Als Fortsetzung hierzu bedeuten die 12 aus dem Jordan genommenen Steine, daß wir als Mitauferstandene in Neuheit des Lebens wandeln, was noch genaueren symbolischen Ausdruck in der Beschneidung findet, dort durch eine äußerliche im Fleische, bei uns durch die des Herzens, im Geiste. (Vgl. Röm 6, 3 ff.; Kol 2, 11 ff.; Röm 2, 28. 29) So ist denn in allem „Gott für uns“; Er hat es selber in die Hand genommen, die Schande unseres Sünden- und Welt-sklaventums von uns abzuwälzen. — Die vielen, den 97 000 entsprechenden Gläubigen lernen das nicht. Woran liegt die Schuld? Nicht meistens an Saumseligkeit, daran, daß sie nicht ernst machen?

Als weitere Folge kommt für die betreffenden Gläubigen hinzu, daß sie sich nicht dreinfinden können, das Verständnis nicht aufbringen, das dem Passah entsprechende Gedächtnismahl des HERRN als rein gemeinschaftliches Mahl zu feiern; sie bleiben, wenn sie nach ihrem Sprachgebrauch „zum heiligen Abendmahl gehen“, immer am eigenen Persönlichen hängen. Auch was das bedeutet: „vom Erzeugnis des Landes essen, vom anderen Tage des Passah an, vom alten Getreide des Landes, ungesäuerte Brote und geröstete Körner“, kennen sie nicht oder doch nicht mit der Empfindung, welche die anderen haben. Denn auch diesseits des Jordan gab es sicherlich altes Getreide und hörte das Manna auf.

Das alte Getreide des Landes, entweder als geröstete Körner oder als ungesäuert Gebackenes genießen, bedeutet, indem es die besprochenen Geschehnisse zur Voraussetzung hat: den droben zur Rechten Gottes sitzenden Christum (Joh 6, 62; Kol 3, 1–3) so kennengelernt zu haben und innerlich zu genießen, wie Er nach dem ewigen Ratschluß und den Vorsätzen Gottes in Seinen Ämtern und Würden geoffenbart und den Gläubigen bekannt gemacht worden ist als Hoherpriester und zukünftiger Richter und Weltherrscher, „dessen Ursprünge von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her sind“ (Mich 5, 1), sowie als Sohn in Seiner Beziehung zum Vater von Ewigkeit her. Etwas davon vernehmen die nicht in alles Eingehenden auch, aber wie und wo und wann? Die gerösteten Körner flechten den Gedanken an die Leidensprüfungen, das ungesäuert Gebackene den an die erprobte Lauterkeit der Menschheit des auf der Erde gewesenen Jesu ein. Das ist etwas anderes, als nur den Jesum zu kennen, Der aus dem Himmel als Brot Gottes herniederkommt und der Welt das Leben gibt, der Sich zu genießen gibt als Manna, als Brot des Lebens, um das Leben der an Ihn Glaubenden während der Wüstenreise zu erhalten und zu stärken. (Joh 6) Es ist mehr, obwohl beides nebeneinander besteht.

Dann gibt es also noch Erfahrungen, die sich ergeben, wenn man, angetan mit der Waffenrüstung Gottes, den Listen und Tücken des Teufels Widerstand leistet. Eben weil man sich aus geistlichem Verständnis heraus seiner Vorrechts- und Hoheitsstellung in den himmlischen Örtern bewußt ist und sich darin ergeht, sucht der Feind uns in unserem Leben auf der Erde zu Fall zu bringen; daher die Aufzählung der praktischen Stücke der Waffenrüstung und die Empfehlungen für den richtigen Gebrauch (Eph 6). Der Gläubige, der seine bevorrechtete Stellung droben nicht oder nur vom Hörensagen kennt, kann hier nicht mitreden.

Gibt es Fehlschläge und Zukurzkommen oder gar Sünden, die Züchtigungen nach sich ziehen, so muß auch das zum Guten mitwirken, wie Josua es in den Fällen „Achan“ und „Gibeoniter“ erfuhr (lernen: nicht zuerst verzagen, sondern die Ursache im eigenen Lager suchen! Rachsüchtige Zusammenrottung der Feinde verschafft um so größeren Sieg). Freilich gibt's diese Erfahrungen auch bei den anderen Gläubigen. Ob aber die Würdigung der Ergebnisse der Zucht dieselbe ist, ist eine andere Frage. Siehe Hebr 12, 11 unter Beachtung der Worte: „... denen, die durch sie geübt sind.“

Eines Punktes muß zum Lobe Gottes noch Erwähnung getan werden: 12 Steine heißt Er im Jordan aufrichten, 12 hinaustragen, nach der Zahl der Stämme, obwohl nur 9½ ganz und von den übrigen nur ein Bruchteil hinübergingen; ein Bruchteil, weil außer

110580 über 20 Jahre alten Männern all die Männlichen unter 20 Jahren noch da waren, dazu die Frauen und Mädchen. Ob sie selber wollen oder nicht, Gott sieht Sein Volk immer als ein Ganzes an, auch heute noch. Ob ein Teil der Gläubigen seine Stellung in Christo kennt und genießt oder nicht, Gott sieht sie alle in der ihnen in dem Geliebten zugeordneten Stellung vor Sich und spricht so von ihnen. Der Schaden, der ihnen aus dem Nichtverstehen entsteht, fällt ihnen zur Last; aber auch Gottes Ehre erleidet Einbuße wie dort durch das Verhalten der 2 1/2 Stämme.

Und nun noch der Kern der Frage: Wir ändern den Schlußsatz um in: „In welche neutestamentliche Beleuchtung könnte man jene rücken, die den Altar Rubens errichteten?“, jene 40000, die die Segnungen und Machttaten Jehovas im Lande miterlebt hatten, die von dem Durchgang durch den Jordan, von der Gesamt-Beschneidung, dem Gesamt-Passah, dem Gesamt-neues-Getreide-essen usw. wußten und — ihrem gefaßten Vorsatz treu — nach 5 Jahren*) zurückkehrten, durch den Jordan zurück auf die andere Seite? Da ihr Zurückkehren von Anfang an als unabwendbares Geschehen hingenommen wurde, kann Josua sie für ihr treues Verhalten loben, ihnen segnende und mahnende Worte mit auf den Weg geben und sie für sich selber und für die Zurückgebliebenen reiche Beute mitnehmen lassen.

Nicht für jeden Punkt der geschichtlichen Geschehnisse braucht durch neutestamentliche Beleuchtung ein Gegenpunkt festgestellt zu werden. Es genügt, Grundsätzliches zu entdecken und aufzuzeigen.

Da sind Gläubige, die durch irgendeine Fügung und Führung Gottes in einen Kreis solcher Gläubigen gekommen sind, die die Segnungen und Vorrechte kennen, die dem Durchschreiten des Jordan und allem, was dazugehört, entsprechen. Da lernen auch sie verstehen, was jene kennen, empfinden es wohl auch mit, können sogar eine Zeitlang davon eingenommen sein und die Kenntnis davon verbreiten helfen; sie erfahren etwas von der wirksamen Kraft Gottes im Kampf gegen den Feind, bis eines Tages frühere, nie ganz gelöste Bindungen sie wieder in ihren Bann ziehen, so daß ein Zurückkehren in Lebenslagen und -weisen folgt, die das Erlebte zwar nicht verwischen, aber so abschwächen, daß der praktische Nutzen des Erlebten dahin ist. Eine gewisse Aufrichtigkeit läßt die Sehnsucht nach dem Aufgegebenen nicht verschwinden; da aber die nötige Energie den Bindungen gegenüber nicht aufgebracht wird, so bleibt's bei der Sehnsucht und bei der Befürchtung, das Gehabte vollends zu verlieren. Diese Sehnsucht und Befürchtung entspricht dem Altar Rubens.

Dieser in allgemeinen Zügen geschilderte Fall tritt in mancherlei Abwandlungen auf, bald in stärkerer, bald in schwächerer Ausprägung. Ich möchte eine beliebige Abwandlung aus vielen herausgreifen: Da ist eine Familie; schon als Kinder wurden die Eltern in den in Frage kommenden Wahrheiten unterwiesen und haben ihrerseits ihre Kinder so unterwiesen, so daß sie gemäß der Erkenntnis der kostbaren Wahrheiten, die sie ererbt und angenommen hatten, später mit den Eltern wandeln. Eines Tages geschieht etwas nicht

*) Aus dem Munde Kaleb's vernehmen wir Zahlen, die zu diesem Schluß berechneten. Jos 14, 15: „Das Land hatte Ruhe vom Kriege“ in Beziehung gebracht zu den Versen 7 und 10.

gerade Seltenes: Zwistigkeiten und gekränktes Ehrgefühl verursachen Wegbleiben des Familienoberhauptes aus dem Kreis, wo diese Wahrheiten vertreten werden, und bringen zeitweiliges Aufsuchen eines anderen Kreises mit sich, der dem verlassenen nicht entspricht, möglicherweise sogar unter Gefolgschaft etlicher Familienmitglieder. Die Sehnsucht nach dem Aufgegebenen bricht schließlich dem Familienhaupt das Herz; er stirbt, ohne daß der Arzt eine körperliche Krankheit feststellen kann. Nach des Vaters Tod gehen die anderen vollends zurück dahin, wo wohl Segnungen zu finden sind, wie sie im Lande Gilead sind, aber eben nicht Segnungen des Landes, in dem Gott seinen Segen geben will, d. h. dort ihn geben kann und auf besondere Weise gibt, wo das Zusammengeschweiftsein aller Gläubigen, die Zusammengehörigkeit durch die Gelenke der Darreichung aller Glieder des Leibes Christi durch den einen Geist anerkannt und dem Geiste Raum gegeben wird, entsprechend der durch Ihn geschaffenen Einheit zu wirken, durch welche Glieder Er will, so daß das genannte „dort“ dem weiter oben in bezug auf Israel geprägten Satz entspricht: „Gott will Sein ganzes Volk beisammen um Sich haben.“

Ein dritter Fall noch: Das Verlassen der größten Vorrechte und Segnungen kann sogar bis zur Welt zurückführen. Außer stets wiederkehrenden Fällen dieser Art, von denen sich einer gegenwärtig vor meinen Augen abspielt, wo der Wunsch, das Gehabte weiter zu genießen, unleugbar vorhanden, aber die Macht der entgegenstehenden Umstände stärker ist als das Beharrungsvermögen, sei der Fall „Demas“ erwähnt! Wenn ein Mitarbeiter des Apostels Paulus die Welt, den jetzigen Zeitlauf, lieb gewinnen und zu ihr zurückkehren konnte, was will man von anderen sagen? Nicht daß dies als Entschuldigung gedacht oder gesagt sei! Gewiß nicht! Es soll nur die Feststellung von Wirklichkeiten sein. Unzweifelhaft hat in diesem Fall das Herz nicht die unwiderrufliche Entscheidung getroffen, welche „kein Zurück“ eintreten läßt.

In Fällen wie „Demas“ sei man nicht vorschnell bei der Hand zu urteilen: „Einst ein Kind Gottes, jetzt wieder verloren!“ Man lasse den Betreffenden in der Hand Gottes! Ist er wirklich Sein Kind, so wird Er ihn auf irgendeine Weise zurückzubringen wissen. Wissen wir, ob Demas nicht wieder zurechtgebracht wurde? Wenn es nicht möglich sein sollte, daß Kinder Gottes die Welt lieb gewinnen, so wäre die Mahnung des Apostels Johannes an die Jünglinge unter den Kindern Gottes (1. Joh 2, 15) völlig überflüssig: „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“. Tatsachen bezeugen aber, daß sie wohl am Platze ist und zur Warnung für wirkliche, nicht nur vermeintliche Kinder Gottes geschrieben ist. Kinder Gottes, die einmal den Jordan durchschritten haben, können so handeln, daß sie wie jene 40000 den Weg wieder rückwärts gehen, und das nicht nur bis nach Gilead wie jene, sondern durch die Wüste bis nach Ägypten zurück, bis in die Welt, wo sie erneut der Sündensklaverei verfallen, ärger als zuvor.

Vor 40 Jahren war's! Ich stellte als junger Meister neben einem älteren, gläubigen einen 17jährigen Gesellen ein. Durch das Zeugnis in der Familie und die liebevollen Bemühungen eines alten, in der Familie verkehrenden Bruders wurde er nach nicht vielen Wochen für den HERRN gewonnen. Viele Monate war er bei uns und erwies

sich als ein treuer Jünger des HERRn, auch nachher, als er in einem Nachbarort in Stellung war; ebenso verhielt er sich anschließend im Ausland bei einem gläubigen Meister, bei dem ich selber gewesen war. Daß er aber gegen Ende seines Aufenthalts dort nicht mehr derselbe blieb, ahnte ich aus der Art seiner Briefe und wurde dessen auf Anfrage bei seinem Meister gewiß. Zurückgerufen in Stellung bei uns, erwies sich die Befürchtung als begründet. Nach anfänglichem Mitgehen mied er die Versammlungen, blieb schweigsam und taub gegen alle Bitten und Mahnungen und platzte schließlich gegen den älteren Arbeiter, der noch da war, heraus: „Ich will jetzt meine Jugend, will jetzt die Welt genießen!“ Auf die Bemerkung, daß in diesem Fall kein Platz mehr für ihn in meinem Hause sei, ging er. Er tat, was er gewollt hatte. Eine kurze Zeit hatten wir ihn noch im Auge; er erfuhr auf üble Weise, welche Folgen das Wirtshaus- und sonstiges Weltleben hat: daß es zerschlagener Glieder wegen ins Krankenhaus führt usw. Dann kam seine Militärzeit, und er entschwand unseren Blicken für zehn Jahre. Da wir von der Echtheit seiner Bekehrung überzeugt waren, blieb er Gegenstand unserer steten Fürbitte. Nach zehn Jahren kam ein Brief von ihm an den alten, inzwischen heimgegangenen Bruder, der Reue- und Bußbezeugungen und bittere Selbstanklagen enthielt, verbunden mit Bitten an den Bruder und die Brüder um Verzeihung, wie ich sie noch nie kennengelernt hatte. Aufgenommener Briefwechsel mit dem im Ausland Weilenden enthüllten einen Weg, der mit göttlichen Züchtigungen gepflastert war und zunächst doch zu nichts führte. Zum Beispiel erzählte er: „... ich fiel in der Nacht des 15. Juli von der Festungsmauer in den Wallgraben soundso viele Meter hinab und blieb zwölf Stunden liegen, bis mich ein Mann fand. Meine Beine waren gebrochen, aber mein Herz nicht.“ Wie er weiter berichtete, lag er fünf Monate unter unsagbaren Schmerzen im Spital: nichts änderte seinen harten Sinn. Nach mancherlei weiteren bitteren Erfahrungen kam endlich der Augenblick der Besinnung; aber nicht durch eine neue Züchtigung, sondern in Verbindung mit einem geringfügigen familiären Ereignis trat ihm die Liebe des HERRn so vor die Seele, daß sie ihn überwältigte. „Da brach mein Herz“, schrieb er. Unsere liebevollen Bemühungen in Verbindung mit Brüdern des Landes, in dem er war, brachten ihn wieder völlig zurecht, so daß er ein um so treuerer Jünger und Zeuge des HERRn wurde, je tiefer er fühlte, was er dem HERRn angetan und was Er an ihm getan hatte. Durch den Krieg, den er auf der Gegenseite mitmachen mußte, lösten sich unsere Beziehungen wieder. Erst zwölf Jahre nach dem Kriege konnte ich seine Spur im Ausland finden und suchte ihn auf. Der Krieg mit seinen zermürbenden Begleiterscheinungen und unliebsamen Folgen, die ihn an einen einsamen Ort verschlagen hatten, sowie betrübliche Familienverhältnisse hatten einen gebrochenen Mann aus ihm gemacht. Doch hat der HERR ihn wieder aufgerichtet und ihn an einen Ort kommen lassen, wo er sich der Gemeinschaft der Heiligen erneut erfreuen kann.

Soll diese Abhandlung mit der ergreifenden Schlußgeschichte uns nicht erschüttern und uns die Bitte auf Herz und Lippen legen: HERR, erhalte mich treu, treu Dir, indem ich Deine Segnungen würdige an dem Platz, wo Du sie in größter Fülle zu spenden für gut befunden hast!?

*

Richter 5, 4 f

Richter 5, 4 f: Ist der Auszug aus Ägypten gemeint? Warum die Reihenfolge Seir, Edom, Sinai? Was bedeutet: auch troffen die Himmel, die Wolken?

a) Ja, der Auszug aus Ägypten ist gemeint. Spätere Dichter — David in Ps 18 (= 2. Sam 22) und 68, Asaph in Ps 77, Habakuk in Kap. 3 — kommen auch auf diese ersten Wundertaten Gottes zurück, haben aber dabei gleich ähnliche Geschehnisse in weiterem Rahmen vor Augen.

b) Die Reihenfolge ist nicht überall Seir, Sinai. Wo sie so ist, erklärt sie sich aus der Vorstellung der Dichter, daß das hilfebringende Erscheinen Gottes dem Sonnenaufgang zu vergleichen ist, wie Mose in 5. Mose 33 sagt: „Jehova ist vom Sinai hergekommen und ist ihnen aufgegangen von Seir; er ist hervorgestrahlt von dem Berge Paran...“ Dabei ist an die Himmelsrichtung Osten zu denken. Der Auszug und die drei Monate später sich anschließende Gesetzgebung mit den furchtbaren Begleiterscheinungen sind in eins zusammengefaßt. Das Erscheinen des Messias bei seinem Volke und Er selber heißen „Aufgang aus der Höhe“, Lukas 1, 78.

c) „Die Himmel, die Wolken troffen von Wasser“; mit dem Erzittern der Erde und dem Beben der Berge und des Sinai erinnert dieser Ausdruck an die für Auge und Ohr furchtbaren Erscheinungen bei der Gesetzgebung: 2. Mose 19, 16—19; 5. Mose 4, 11. 33; Hebräer 12, 18—21. Mose prägte die Ausdrücke. Debora nahm sie auf. David, Asaph, Habakuk erweitern sie mehr unter Einbeziehung der dichterischen Gestaltung, die Mose (2. Mose 15) dem Bericht über den Durchzug durch das Rote Meer gegeben hatte, dessen, was zur Zeit Josuas Großes geschehen war, Jos 10, 11—14, was Debora gesungen hatte, überhaupt alles des vor ihrer Zeit in dieser Hinsicht Geschehenen. Und weil es für späteres Eingreifen Gottes vorbildlich ist, betrachten sie es prophetisch und fügen Zukünftiges hinzu, machen daraus ein großes, alles Wundertun Gottes an Israel von a bis z umspannendes Panorama.

Richter 5, 20

Was bedeutet: die Sterne stritten mit Sisera?

Wenn es in Vers 4 heißt: „die Himmel troffen“ (zu ergänzen wie im zweiten Satzglied: von Wasser), waren es dann die Himmel oder die Wolken am Himmel, wie es gleich in einem Atem weiter heißt?

Wenn es in 1. Mose 11, 1 heißt: „die ganze Erde hatte eine Sprache...“, war es dann die Erde oder waren es die Menschen auf ihr?

Wenn es in 2. Samuel 15, 23 heißt: „das ganze Land weinte“, war es dann das Land oder waren es die Leute darin?

Wenn in Psalm 65, 12. 13 steht: „die Hügel umgürten sich mit Jubel, die Triften und Täler jauchzen, singen“: sind es die Hügel, Triften, Täler, die es tun, oder die Menschen, die dort sind? etc.

Ist es schwer zu verstehen, daß dem Schwung der Dichter bei der Wiedergabe geschichtlicher Tatsachen Rechnung getragen werden muß? — Dem aufmerksamen Leser der Bibel muß es auffallen, daß die hebräische Dichtung die Besonderheit hat, gleiche Gedanken in abwechselnder, aber doch ähnlicher Form zu geben. Vers 4 und Vers 20 unseres Kapitels sind in dieser Hinsicht gleichartig aufgebaut. Parallelismus der Satzglieder heißt man das. Diese Besonderheit bringt den Übersetzer oft in Verlegenheit.

So kann Richter 5, 20 übersetzt werden:

1. Vom Himmel her stritten, von ihren Bahnen aus stritten die Sterne mit Sisera. Elberfelder.
2. Vom Himmel her stritten die Sterne, von ihren Bahnen her stritten sie gegen Sisera. Buber.
3. Von den Himmeln stritten sie (Note dazu: d. h. stritt man, wurde gestritten), die Sterne aus ihren Pfaden stritten mit Sisera. v. Gerlach.
4. Man hat gekämpft von den Himmeln her; vom Weg aus, den sie durchlaufen, haben die Sterne gekämpft gegen Sisera. J. N. D. u. Elbf. Note.

Also: Wenn das „man“ des ersten Satzgliedes parallel zu setzen ist dem Ausdruck „die Sterne“ im zweiten Satzglied, so will der darin enthaltene dichterische Schwung sagen: himmlische Mächte waren es, die zugunsten Israels kämpften (4, 14. 15!). Der Kampf, die Verfolgung, darf sich ja nur in der Nacht abspielen haben, da die Sterne und Sternbilder aufziehen, eines nach dem anderen; so ist das Rätsel gelöst. Vergl. 1. Samuel 14, 36; Psalm 8, 3. Die Dichterin denkt sich die unsichtbaren himmlischen Mächte und die sichtbar heraufziehenden Sterne vereint. — Diese Beantwortung der Frage ohne Gewähr für Richtigkeit.

*

1. Samuel 1

Ich bitte um eine Erläuterung von 1. Samuel 1.

Wieso konnte Samuel aus Gelöbnis Jehova geweiht werden, da er als Levit ohnehin schon dem Dienst Jehovas geweiht war?

Aufmerksam lesen! — Der Levit diente vom 30. bis 50. Jahre. 4. Mose 4. Hanna aber weihte den zu erwartenden Knaben auf alle Tage seines Lebens, als Nasiräer! Siehe 1. Samuel 1, 11 — kein Schermesser auf sein Haupt! —

1. Samuel 4 und 1. Könige 8

Die Bundeslade wurde nach 1. Samuel 4 vom Altar getrennt und unter Salomo, 1. Könige 8, wieder mit dem Altar vereinigt. Wie finden wir hiervon eine Anwendung auf unsere Tage?

Mit dem Altar meint der Fragesteller wohl den Altar, den Bezaleel in der Wüste gemacht hatte? Dem ist nicht so. Es ist der Altar, den

Salomo gemacht hatte. Vergleiche 1. Kön 8, 54 und 64 mit 2. Chron 6, 12 und 7, 7. Überhaupt reden 1. Kön 8, 4 und 2. Chron 5, 5 nur von der Lade, dem Zelt und den dazugehörigen Geräten. Der Altar und seine Geräte samt dem Waschbecken, die im Vorhof standen, werden nicht erwähnt. Der Grund ist, daß eine ganz neue Ordnung der Dinge seinen Anfang nahm. Die erste Ordnung hatte mit 1. Sam. 4 durch fortgesetzte Verschuldung des Volkes ein schmähhches Ende gefunden. Der durch die einigermaßen aufkommende Wiederherstellung Samuels eingeleitete Zwischenzustand wurde unter David zur Vorbereitung auf die Erfüllung weitergeführt, und zwar auf der neuen Grundlage gemäß 2. Mose 15, 17. Psalm 132, 13. 14 und 1. Chron 23, 25 sind der Auftakt dazu.

Der Altar Salomos soll kein Ersatz für den in der Wüste gemachten sein, von dem keine Rede mehr ist, sondern eine Weiterentwicklung des von David auf der Tenne Ornans, des Jebusiters, errichteten (vergl. 2. Sam 24, 18. 25 und 1. Chron 21, 18. 26 und 22, 1 mit 2. Chron 7, 1 und 3. Mo 9, 24).

Israel zur Ruhe zu bringen, war Gottes Absicht seit Beginn ihrer Geschichte. Die Erfüllung trat jetzt ein. Jehova und die Lade Seines Bundes mit dem Deckel, zwischen dessen Cherubim Er thronte, gingen ebenfalls zur Ruhe ein. Im Anfang hatte die Lade selber dem wandernden Volke einen Ruheort zur Zwischenrast erkundet, 4. Mo 10, 33; und Jehova wanderte immer mit, 2. Sam 7, 6 und 1. Chron 17, 5; immer war auch die Aufforderung 4. Mo 10, 35 f., Ps 68, 1 und 132, 8. 10 aktuell, bis jetzt zum letztenmal dieses Wort von Salomo ausgesprochen wird und die Erfüllung eintritt (2. Chron 6, 41. 42 und 7, 1). Später wird es freilich noch einmal aktuell sein!

Im 9. Vers dieses 7. Kapitels wird noch mitgeteilt, daß die ersten sieben Tage dieses Tempelweihungs- und Laubhüttenfestes in besonderer Weise eine Feier der Einweihung des Altars Salomos waren. Am zehnten Tag des siebenten Monats, dem großen Versöhnungstag, begann die Einweihung des Altars*).

Lade und Altar waren also wieder vereinigt, wenn die Sache auch ein ganz anderes Gesicht hat, als der Fragesteller es sich dachte. — Die Lade war früher im Zelt, jetzt aber im Tempel. Das Zelt nämlich ist verschlungen vom Tempel oder Palast, wie das Haus heißt (1. Kön 6, 17); es ist sozusagen Tempel geworden, ein Name, den es übrigens früher schon hatte (1. Sam 1, 9!). — Die Darstellung in der Chronika (auf Grund gewisser Einzelheiten anders als in 2. Könige) ist: Salomo sowie die Altar- und Tempelweihung nebst Laubhütten lassen im Vorbild an unseren Augen vorüberziehen: Jehova-Messias tritt die Herrschaft an im Reiche: Ps 24, 7. 9. 10. Was schon 3. Mo 9, 23. 24 zu sehen ist, wird Wirklichkeit: Christus als König und Priester tritt heraus aus dem Heiligtum, in dem Er verborgen war, und erscheint in Herrlichkeit. Das wird dem beim Reichsbeginn vorhandenen, zunächst aus dem jüdischen Überrest bestehenden Volk die Gewähr dafür sein, daß Gott das Opfer angenommen hat, das ihr Messias einst für sie darbrachte

*) Das Fest begann am 15.; 3. Mose 23, 34. Der achte Tag war der 23. Nach Vers 9 in 2. Chron 7 feierten sie zweimal 7 Tage. Das führt den Beginn auf den 10. Tag zurück. Die zwei ersten Tage des Laubhüttenfestes waren zugleich die zwei letzten der Altareinweihung.

(Vorbild: 3. Mose 9, 15–23 a). So werden sie nach der Zeit ihres steten Sündigens gegen Jehova, ihren Gott, durch das Mittel des Altars angenommen und in die Freude eingeführt werden, deren Sinnbild das Laubhüttenfest ist, und die tiefgefühlte Dankesempfindung wird ihren Ausdruck finden in dem seit Davids Tagen prophetisch geprägten Lobeswort an Jehova: „Seine Güte währet ewiglich.“ Sie selber sind der lebendige Beweis davon: sie sind ein Volk von Anbetern geworden, das die Herrlichkeit Jehovas schaut (Kap. 9, 1–3. 6. 12. 16) — —

Eine Anwendung auf unsere Tage bezüglich der Vereinigung von Bundeslade und Altar in diesen Schriftabschnitten gibt es nicht.

1. Samuel 16, 10. 11; 17, 12 und 1. Chronika 2, 13–15

Wie stimmen 1. Samuel 16, 10. 11 und 17, 12 mit 1. Chronika 2, 13–15 überein? War David der siebente oder der achte Sohn Isais?

Wenn in 1. Samuel 16 und 17 eindeutig steht, daß sieben Söhne Isais an Samuel vorübergingen, der jüngste, David, aber noch übrig sei und daß Isai acht Söhne habe, so ist daran festzuhalten.

Für die Bücher der Chronika darf man nicht aus dem Auge verlieren, daß sie — als letzte in der hebräischen Bibel stehend — erst nach der Rückkehr aus Babylon verfaßt wurden, also etwa ein halbes Jahrtausend später. Ein Vergleich der Geschlechtsregister in 1. Chron 1–9 mit denen in Esra und Nehemia zeigt es. Und der Hauptgedanke, der sich wie ein roter Faden durch beide Bücher der Chronika hinzieht, ist, den Ratschluß Gottes in bezug auf das Königtum zum Ausdruck zu bringen. Einzelheiten, die als bekannt vorausgesetzt werden, werden da übergangen.

Was liegt näher als der Schluß, daß nach den in 1. Sam 16 und 17 berichteten Ereignissen einer der Brüder Davids ehelos, also ohne Nachkommen starb und deswegen in der Chronika gar nicht mehr erst aufgezählt wird. David war auch ein junger Mann von 16, 17, 18 Jahren, als er gesalbt wurde. Da außer David sechs der Brüder mit Namen und der Reihenfolge nach aufgezählt sind, könnte der Verstorbene gerade der siebente gewesen sein, so daß später einfach David der siebente wurde. So brauchte in der Chronika nicht wiederholt zu werden, daß es ursprünglich acht gewesen waren.

1. Samuel 16, 14 und 18, 10

Wie sind die Stellen 1. Samuel 16, 14 und 18, 10 zu verstehen, wo von dem bösen Geist geredet ist, der von Gott über Saul kam?

Sie sind im Grunde so zu verstehen, daß Gott diese Art des Gerichtes über ihn kommen ließ, welche auf derselben Linie lag

wie die Ursache zum Gericht, nämlich: nach der Salbung geriet, wie Samuel es ihm gesagt hatte, der Geist Gottes über Saul. Er würde dadurch in einen anderen Mann verwandelt werden, hatte Samuel hinzugefügt. Ja, Gott tat ein übriges: sobald Saul nur eben den Rücken wandte, um von Samuel wegzugehen, verwandelte Gott sein Herz (Kap. 10). Das will sagen: an Stelle der Gedankenrichtungen und Empfindungen eines Privatmannes gab Gott ihm höhere Gedankengänge und ein sich in edleren Gleisen bewegendes Fühlen, so wie es dem gesalbten Herrscher, dem Stellvertreter Jehovas, des Königs Seines Volkes, entsprach. Diese Verwandlung des Herzens darf nicht verwechselt werden mit der Gabe eines neuen Herzens. Das verwandelte braucht nicht notwendigerweise ein neues zu sein.

Er war also in die Reihe der Männer eingerückt, die je und dann gewürdigt wurden, bei besonderen Anlässen mit der Macht des Geistes Gottes bekleidet und zu außerordentlichem Tun angetrieben zu werden (s. die Richter Othniel, Jephtha, Simson; Richter 3, 10; 11, 29; 14, 6. 19 ff.). Das zeigt sich bald bei der Belagerung von Jabes-Gilead durch Nahas, den Ammoniter (11, 6 ff.). Gleichzeitig trat das Edle in dem verwandelten Herzen ans Licht (Verse 12 und 13). Zwei Punkte müssen wir aber im Auge behalten: Samuel hatte gesagt, bevor er ihn salbte: „Ich werde dir alles kundtun, was in deinem Herzen ist“, und nachher: „Sieben Tage sollst du warten, bis ich zu dir komme, und ich werde dir kundtun, was du tun sollst“. Aus dem ersten meinen wir herauszuhören: du schöner, hochgewachsener junger Mann hast gewiß schon gedacht: wäre ich nicht der geeignetste Mann, um die Stelle des begehrten Königs auszufüllen? Aus dem zweiten: wird der Fortgang dem Beginn entsprechen, wird sich Gehorsam mit Edelmut paaren? Der Fortgang zeigt, in Anlehnung an das erste, daß Selbstüberhebung und Eigenwille im Herzen waren. Die ersten edlen Regungen waren bald verschwunden. In Anlehnung an das andere: daß die bösen Eigenschaften des natürlichen Herzens mehr und mehr erkennbar wurden (Kap. 13 bis 15). Er blieb nicht der in seinen Augen Geringe, Kleine, als der er sich zuerst ausgegeben hatte (15, 17 und 9, 21). So war zu erwarten, daß die Vergeltung dem schnöden Verhalten entsprechen würde. So wie ihm seine Erwählung kundgetan worden war, so wurde ihm auch seine Verwerfung mitgeteilt (13, 13. 14 und 15, 26). Da wurde so recht die Heimtücke seines Herzens offenkundig. Man hätte erwartet, er würde nun zusammenbrechen, nachdem er überführt war. Aber nein, er will dabei noch Ehre von den Menschen haben.

Drängt sich nicht ganz von selbst die Frage auf: hat Saul nicht bewußt im Ungehorsam gehandelt, dem doch sicher sich geltend machenden Mahnen des Geistes zum Trotz? Die Erklärung Samuels 15, 23 zwingt zu diesem Urteil. Die Ahndung deckt sich gemäß der Gerechtigkeit Gottes mit der Größe und Art der Schuld: der mißhandelte Heilige Geist macht einem bösen Geist Platz, der nicht so von ungefähr und von irgendwo herkommt, sondern wie es eigentlich heißt: „von bei Jehova“; d. i. keine deutsche, aber bezeichnende Wendung. Vgl. dazu 1. Kön 22, 19–23 u. Ri 9, 23. Nach dieser erstmaligen Bezeichnung bezüglich seiner Herkunft heißt es nachher durchweg „ein böser Geist Gottes, Jehovas“ (16, 15. 16. 23; 18, 10; 19, 9).

Es ist wirklich furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Es erinnert uns an den Pharao: zuerst verhärtete er selber mehrere Male sein Herz; dann verhärtete Gott es ihm, zur Strafe. Gott läßt heute den Menschen die Wahrheit verkündigen, doch weil sie die Liebe zu ihr nicht annehmen, wie Saul die Liebe zum Gehorsam nicht annahm, sendet er ihnen eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben.

Es ist auch leicht zu verstehen, daß als Folge des betrübten Geistes Jehovas, des mißhandelten Gewissens, des betätigten Eigenwillens und des dieserhalb erhaltenen Tadels sowie des durch Heldentaten anderer — Jonathan und David — gekränkten Stolzes eine sich immer tiefer einfressende Schwermut und Reizbarkeit über Saul kamen, was wiederum den Einfluß der finsternen Macht verstärken ließ, nachdem sie ohnehin schon von Gott gesandt war. Sie lauert ja nur darauf, jede Blöße im Menschen zu dessen Verderben benutzen zu können, und wenn Gott das gestattet, dann spricht die Schrift des öfteren davon als von einer Sendung Gottes. Wenn wir den Fall Saul betrachten und dabei an Davids Sünde denken, so fühlen wir es ihm nach, wie er betet (Psalm 51): „Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und den Geist deiner Heiligkeit nimm nicht von mir“, wobei wir wissen, daß weder das eine noch das andere den Geliebten des Herrn geschehen kann.

*

1. Könige 19, 15 f; 2. Könige 8, 13; 9, 1 ff.

Muß man sagen, daß Elia den Auftrag nicht ausgeführt habe?

Dem Wortlaut nach hat er ihn nicht ausgeführt; wenigstens ist nichts davon zu lesen. Auch salbte er den Elisa nicht, als er ihn antraf. Und jener salbte anscheinend den Hasael nicht, während er den Jehu durch einen Beauftragten salben ließ. — Drängt sich nicht die Frage auf: ist eine Kritik nach dem Buchstaben berechtigt?

Jesus befahl den zehn Aussätzigen, sie sollten hingehen und sich den Priestern zeigen. Kein Wort sagte Er vom Zurückkehren zu Ihm. Und doch lehrt die Geschichte, daß neun, die anscheinend Seinem Befehl nachkamen, nicht besser handelten. Das tat jener, der den Befehl nicht ausführte, sondern zu Ihm zurückkehrte und Ihm für die Heilung dankte.

Jesus befahl den elf Jüngern hinzugehen in die ganze Welt und das Evangelium der ganzen Schöpfung zu predigen, alle Nationen zu Jüngern zu machen. — Taten sie es? Gesagt wird es als allgemeine Feststellung in Markus 16, 20. Aber Jahr um Jahr ging dahin, ohne daß sie von Jerusalem weggingen; denn als etwa ein Jahr nach Pfingsten (andere sagen 4–5 Jahre) nach dem Tod des Stephanus die erste Verfolgung in Jerusalem ausbrach und Tausende von Jüngern zerstreute, blieben die Apostel in Jerusalem. Wollen wir sagen, sie seien dem Befehl des Herrn ungehorsam gewesen? Sie können ja Gründe gehabt haben, die uns verborgen sind; denn manche Jahre nachher finden wir sie noch in Jerusalem. Wenn wir ferner daran denken, daß Gott den Paulus von seiner Mutter Leibe

an abgesondert hatte, um ihn als Apostel der Nationen zu berufen und ihm in bezug auf die Nationen einen Dienst anzuvertrauen, der den zwölf Jüngern gar nicht zugehört war, so fühlen wir uns noch weniger berechtigt, Kritik an ihnen zu üben. Wir lassen die Frage offen, ob sie gehorsam waren oder nicht. —

Könnte es nicht sein, daß Elia — wie der Samariter — besser handelte? War es nicht eine Selbstverleugnung seiner selbst, daß er den Prophetenmantel auf Elisa warf, weil der gerade der erste war, den er antraf? Eben noch hatte er sich bei Jehova in die Brust geworfen und gesagt: ich allein bin auf dem Plan für Dich! Und nun teilt er schon sein Prophetenamt mit dem Nachfolger, als ob er sagen wollte: ich sehe ein, daß ich zuviel von mir gehalten habe; darum will ich das wieder gutmachen dadurch, daß ich gleich den Nachfolger, den Jehova mir bestimmt hat, von seiner Berufung in Kenntnis setzte, falls er meine Handlungsweise versteht (nämlich das Überwerfen des Mantels). Und weil jener so verständnisvoll auf diese unausgesprochene Aufforderung einging, mochte Elia leicht bei sich urteilen: der ist würdiger als du, die beiden anderen Mandate zu übernehmen (vergl. Gal 2, 7–9). Daß Elisa sie ausführte, beweist, daß er mit Elia sozusagen eingemacht ist.

Könnte er es übers Herz bringen, den Hasael mit Öl zu salben angesichts des Schrecklichen, das er Israel zufügen würde?

Wir können weiter denken, daß Elia sich bei der raschen Berufung seines Nachfolgers sagte: das Salben Elisas will ich lieber Jehova überlassen, er wird es kräftiger machen, als ich es tun kann; und das wurde ja auch so: Elisa empfing eine doppelte Salbung, ein Doppeltes von dem Geiste, der auf Elia gewesen war.

Von dieser Tatsache aus ist es nur ein Schritt zu urteilen: dieses doppelte Maß von Geist wird den, dem es gegeben war, wohl erleuchtet haben, wie die überkommenen Mandate am besten zur Ausführung zu bringen seien.

2. Könige 20, 19 (Jesaja 39, 8) und 2. Samuel 12, 20; 15, 26; 1. Samuel 3, 18

Ist Hiskias Antwort auf Jesajas Gerichtsankündigung, 2. Könige 20, 19 (Jesaja 39, 8), im Sinne der Mengeschen Übersetzung zu werten: „wenn es nur mir wohl geht; was dann wird, stört mich nicht“ oder wie David eine gewisse Rechtfertigung Gottes und Genugtuung in der Strafe durch den Tod seines Kindes sah, 2. Samuel 12, 20 und weiterhin 15, 26 — und wie Eli, 1. Samuel 3, 18?

Es ist nicht zu leugnen, daß die Übersetzung von Prof. Dr. Menge: „Gut ist das Wort des Herrn, das du mir mitgeteilt hast; er dachte nämlich: nun gut, es wird ja doch Friede und Sicherheit

herrschen, solange ich lebe“, den Eindruck „wenn es nur mir gut geht“ gewinnen läßt. Falls der Eindruck der richtige wäre, trafe dann die Übersetzung Dr. Menges das, was Hiskia sagen will? Wie dolmetschen andere Übersetzer die Worte Hiskias?

Welcher Übersetzer trifft den richtigen Sinn? Andere Übersetzungen — sowohl deutsche, englische, französische, Luther als auch die griechische Septuaginta und die lateinische Vulgata — legen einen anderen Sinn hinein. Ich bekenne, daß ich die Übersetzung der Elberfelder Bibel oder die französische von J. N. D. für die gelungene halte. Denn der hebräische Text leitet den zweiten Satz mit der Fragepartikel „ha?“ ein: „Nicht wahr? es wird Friede und Bestand sein in meinen Tagen.“ Oder französisch: „Wird so nicht Friede und Bestand während meiner Tage sein?“ Die Gesinnung, die aus dieser Formulierung spricht, ist in Übereinstimmung mit der vorangehenden, die in dem unterwürfigen Hinnehmen des göttlichen Strafgerichts zum Ausdruck kommt in den Worten: „Das Wort Jehovas ist gut, das du geredet hast.“ Es besteht Übereinstimmung mit der Gesinnung der Abhängigkeit von Gott und der Hingabe an Ihn, die in der vorangehenden Geschichte Hiskias zu erkennen ist. Seine Verfehlung, daß er das Vertrauen auf Jehova verlor, indem er dem Assyrenkönig den zuerst verweigerten Tribut doch anbot und später Jehovas Wohltaten vergaß und sich mit seinem Reichtum vor den Gesandten von Babel hervortat, ist nicht die Grundhaltung seiner Seele.

Um aber nicht der Vorliebe für die Elberfelder Übersetzung bezichtigt zu werden, sei die des jüdischen Professors Martin Buber hergesetzt, die, auch in Frageform, dasselbe sagt wie die Elberfelder: Chiskijahu sprach zu Jeschajahu: „Gütig noch ist seine (Jehovas) Rede, die du geredet hast. Und sprach weiter: Nicht wahr, da in meinen Tagen doch Frieden und Vertrauen bleiben darf?“ — Es ist so in Übereinstimmung mit der Parallelstelle in Jesaja, die statt der fragend-bejahenden Form die Begründung durch „denn“ oder „ja“ hat: „Es wird ja Friede und Bestand sein in meinen Tagen“ (Elberf.). „Denn in meinen Tagen darf Frieden und Vertrauen bleiben“ (Prof. Buber). „Es wird ja doch Friede und Sicherheit herrschen, solange ich lebe“ (Dr. Menge). Dr. Menge wird in der Stelle im Buch der Könige auch dasselbe sagen wollen, was die anderen sagen. Es wird ihm nicht zum Bewußtsein gekommen sein, daß die Form der Übertragung zweideutig ist. In der richtigen Wiedergabe klingt aus den Worten Hiskias Erleichterung darüber, daß das Hereinbrechen des Gerichts noch hinausgeschoben wurde; „Jehiskia demütigte sich wegen der Überhebung seines Herzens ... und der Zorn Jehovas kam nicht über sie in den Tagen Jehiskias“ (2. Chron 32, 26). Darum mögen wir ruhig bei der Auffassung bleiben, daß er nach begangenen Fehler und empfangener Zurechtweisung in Unterwürfigkeit Gott rechtfertigte, wie David und Eli es taten. Das Wort Jehovas erschien ihm ganz mit Recht noch „gut“ gegenüber dem, was er verdient hatte. Er hatte gesagt: „Ich will sachte wallen alle meine Jahre wegen der Betrübnis meiner Seele usw.“ (Jes 38, 15). Und nachher konnte er so vergeblich sein und sich beim Besuch der Gesandtschaft Merodak-Baladans etwas auf den wiedererlangten Reichtum einbilden, siehe 2. Chron 32, 31.

*

Esra 4, 1—3; 7, 12ff

Wie steht zu dem Grundsatz von Esra 4, 1—3 die Tatsache, daß nach Kap. 7, 12ff. (15!) der wohl freundlich gesonnene, aber darum nicht zum Volk Gottes gehörende König Artasasta mit seinen Räten freiwillig zum Tempelbau Gaben beisteuerte, die doch wohl auch angenommen wurden? — Was haben wir heute aus diesem verschiedenen Verhalten grundsätzlich zu lernen?

Die Auflösung des scheinbaren Widerspruchs findet sich in den Worten des ersten angeführten Abschnittes selbst: Es sind die Feinde Judas und Benjamins, die von der Teilnahme am Bauen zurückgewiesen werden.

Mit feinem Unterscheidungsvermögen fühlten die zurückgekehrten Kinder der Wegführung heraus, daß Leute, die entgegen ihrem Bekenntnis (Vers 2) auf zwei Achseln Wasser tragen (2. Kön. 17, 24—41; bes. V. 28 [—] 33. 34. 40. 41), nicht zu diesem Werke zugelassen werden konnten. Auch bezieht sich der Wunsch, beim Bauen mitzuhelfen, nicht auf das körperliche Arbeiten — dazu wurden Steinhauer und Zimmerleute angestellt und bezahlt (Kap. 3, 7. 10) wie beim Tempelbau Salomos —, sondern auf das programmatische und mitdirigierende Teilnehmen, um nachher auf die Mitteilhaberschaft am Tempel Anspruch erheben zu können. Die Folge wäre eine nie wieder gutzumachende Verquickung sich widerstrebender Interessen, eine nie mehr auszuschaltende Abhängigkeit von der zugelassenen Partei gewesen. Das Verhalten der Zurückgewiesenen nach der abschlägig beschiedenen Antwort erweist sie als Feinde, stempelt sie zu solchen. In Frage kommt also nicht: Israeliten oder Nicht-Israeliten (obwohl das auch seinen Platz hat), sondern eine klare, unzweideutige Stellungnahme Gott gegenüber oder eine unklare, zweideutige.

Damit wird die Antwort auf den zweiten Punkt des ersten Teils der Frage bezüglich der Geschenke Artasastas und seiner Räte leicht gegeben werden können. Deren Stellung Gott gegenüber war eindeutig. Sie erhoben keinen Anspruch, solche zu sein, die Gott in Seinem Lande dienen wollten, als ob sie Sein Volk oder jenem gleich seien. Sie waren nur herzlich bereitwillig beizusteuern.

David und Salomo hatten von überall die Rohstoffe zum Bauen und Ausschmücken des Tempels bezogen; auch fremdstämmige Handwerksleute und Lastarbeiter benutzte Salomo zum Bau. Waren nicht die Könige von Persien, voran Cyrus, von Gott dazu ersehen, den Wiederaufbau Seines Hauses in die Wege zu leiten, ja geradezu als Auftrag zu betreiben (Jes. 44, 28; 45, 1 [—] 3 [—13]; Esra 1, 1—4)?

Also ist von einer Diskrepanz zwischen Esra 4 u. 7 keine Rede, weil die zwei sich zeigenden Handlungen mit dem dazugehörigen Hintergrund auf zwei Linien liegen, die man nicht miteinander vergleichen muß. Auch ist die Bemerkung am Platze: nach dem ersten spontanen Aufwallen der Gefühle ließ der Eifer am Bauen infolge der

Drohungen der Feinde bald nach unter den Zurückgekehrten, so daß — nach der Darstellung Haggais zu urteilen — ihr Interesse am Hause nicht den Vergleich aushält mit dem, was Cyrus für das Haus des Gottes des Himmels an den Tag legte.

Zur Belehrung mögen wir eine Parallele ziehen zwischen den aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten und dem Haus Gottes einerseits sowie den Christen von heute und dem geistlichen Haus Gottes andererseits.

Beiderseits steht vor uns: Untreue gegen Gott im Verlassen Seiner Wege und in Götzendienst — Bilder- und Formendienst in der Christenheit. Als Folge davon: Gericht Gottes, Gefangenschaft durch Assyrien und Babylon bei Israel; geistliche Gefangenschaft der Christenheit unter den Willen geistlicher und weltlicher Despoten: Päpste, Patriarchen, weltliche Fürsten als oberste geistliche Instanzen ihrer Länder.

Der Umschwung: die Vorsehung Gottes gibt dort Freiheit und ebnet den Weg zur Rückkehr jedem Herzen, das für Jehova, seinen Gott, schlägt und infolgedessen Interesse bekundet am Wiederaufbau Seines Hauses. Hier dasselbe: politische Umwälzungen im vorigen Jahrhundert brachten Freiheit, ebneten den Weg zum Verlassen der Verhaue, die bis dahin der geistlichen Freiheit gezogen waren. Welche Bewandnis es hat um Altar und Anbetung, was die Grundlage des zu allen Zeiten e i n e n geistlichen Hauses Gottes ist, wurde wieder erkannt; was dazu erforderlich ist, um das Vorhandensein des Hauses zum Ausdruck zu bringen, soweit es in der Verwirrung und Zersplitterung möglich ist, wird getan.

Aber da setzt beiderseits ein: Schein-Israeliten dort, Schein-Christen hier, Doppelherzige, die es mit Gott und mit der Welt gleichzeitig halten wollen, müssen entschiedene Zurückweisung finden. Das erheischt Treue gegen Jehova, den Gott Israels, dort — gegen Christum, den Herrn des Hauses, den „Sohn über Sein Haus“, h i e r Feindschaft, die deswegen verspürt werden muß, darf nicht abschrecken, wie die Juden sich dort abschrecken ließen.

Das Silber und Gold, das vom König und seinen Räten für das Bauen des Hauses und seine Bedienung entgegengenommen wird, erinnert daran, daß geschrieben steht: „Mein ist das Silber und das Gold“ (Hag 2, 8) sowie daran, daß Er Mittel und Wege hat, es denen zufließen zu lassen, die in Treue und Wahrheit an dem dienen, was zur Ausbreitung der wiedererkannten Wahrheit über Sein Haus und zum Zeugnis davon nötig ist.



Das Buch Esther

Wenn man ein Buch vernünftig und nutzbringend lesen will, so ist die beste Methode die: man liest es zunächst einmal nur so durch. Man hält sich nur bei ganz auffallenden Dingen auf. Nachdem man zu Ende gekommen ist und gefunden hat, daß der Inhalt ein gediegener ist, beginnt man wieder von vorn, aber diesmal recht aufmerksam, um ja nichts zu übersehen. Man läßt dabei den Inhalt auf sich wirken, damit die Absicht des Verfassers zu ihrem Recht komme. Die ist nämlich: in dem Leser bestimmte Empfindungen wachzurufen und ihn zu veranlassen, entsprechende Folgerungen zu ziehen.

Wenn wir ein Buch der Bibel lesen, steht von vornherein fest, daß der Inhalt nicht nur ein gediegener ist, sondern ein göttlich vollkommener. Wie werden wir da mit um so mehr Interesse und um so größerer Aufmerksamkeit lesen!

Es gibt etliche kleine Bücher in der Bibel, die abseits des großen fortlaufenden Kanons liegen, aber in sich abgeschlossene „Romane“, möchte ich sagen, darstellen, wie sie sich in größere Bücher eingebettet finden, z. B. „Josef“ im ersten Buch Mose. Wie spannend ist die Schürzung des Knotens, wie atemraubend das Fortschreiten der Handlung, wie befriedigend die Lösung des Knotens! Was brauchen wir menschliche Dichtungen, Romane genannt, zu lesen, wenn wir göttliche Wirklichkeiten wie Romane und Dramen haben? Was der Mensch erdichtet, ist doch nur ebenso aus ihm selbst heraus entstanden wie der Faden aus dem Leib der Spinne, der nie etwas anderes ist, als was sie ist: etwas leicht Zerstörbares, Vergehendes. Kann uns, die wir aus Gott sind, befriedigen, was aus dem Menschen ist? Niemals! Darum laßt uns darauf aus sein, die Bücher, die aus Gott sind, gebührend zu würdigen und den Inhalt auf uns wirken zu lassen!

Weil das Drama „Esther“ mir es in der fortlaufenden Lektüre der Bibel besonders angetan hat, wollen wir dabei verweilen. Wir dürfen als Geschichte lesen, was in der Bibel Geschichte ist. Unsere Gefühlsempfindungen mögen wohl dabei in Schwingung geraten, wie die Saiten eines Musikinstrumentes. Es wird sich aber beim zweiten nachdenklichen Lesen ergeben, daß die schwingenden Saiten der Seele auf einen Ton gestimmt werden, der höher liegt, als ihn das rein geschichtliche Lesen legt. Es ist der Ton, den die göttliche Stimmgabel von sich gibt, wenn sie angeschlagen wird, — und wir unterscheiden ihren Anschlag. Dann entsteht das rechte Verständnis bei der Lektüre, dann haben wir höchsten Genuß.

Wir lesen Esther zunächst nach dem geschichtlichen Inhalt. Anschließend leihen wir unser Ohr dem Ton der göttlichen Stimmgabel, um die Melodie zu erfassen, die sich darauf aufbaut.

hatten zu dem König gesprochen und gesagt: Die Hand unseres Gottes ist über allen, die Ihn suchen, zum Guten...“ Hätten Esther und Mordokai sich als Juden vom königlichen Hof „Gutes“ erweisen lassen, so wäre das also im Widerspruch zur richtigen Herzensstellung gewesen. Wenn sie später, als Juden, nicht von sich aus, sondern von Gottes Vorsehung Gutes empfangen und Ehre, so ist das etwas anderes.

Im letzten Abschnitt des Kapitels zeigen sich schön die guten Folgen des gewohnheitsmäßigen Gehorchens der Kinder. Durch die Esther aufgetragene Weitergabe des Berichtes an den König, daß die Kämmerer Bightan und Teresch ihn morden wollten, kommt in das Buch der Zeitbegebenheiten die Erwähnung, daß durch Mordokais Aufmerksamkeit und Rechlichkeit die Gefahr vom König abgewandt wurde. Nach der Vorsehung Gottes wird diese Erwähnung später der Anlaß, drohendes Unheil in Heil zu verwandeln.

Im dritten Jahr der Regierung des Xerxes fand die große Ratsversammlung statt (Kap. 1, 3). Im siebenten Jahr seiner Regierung wurde Esther Königin (Kap. 2, 16). Das heißt, daß dazwischen die Vorbereitungen zum Kriegszug gegen Griechenland und dieser Kriegszug selbst lagen, in dem die Millionenheere der Perser schmachlich gegen die zahlenmäßig schwachen Streitkräfte der Griechen unterlagen. Diese an und für sich interessanten Geschehnisse sind in dem Buch Gottes deswegen übergangen, weil sie für den Geist Gottes viel zu geringfügig sind, als daß Er sie des Erwähnens werthielte. Für Ihn hat nur Interesse, was das Wohl und Wehe des Volkes Gottes betrifft.

Es könnte einem Leser aufgefallen sein, daß es da heißt: „Im siebenten Jahr“; daß der Esther sieben Mägde (2, 9) beigegeben wurden und daß im ersten Kapitel die Rede ist vom siebenten Tag (V. 10), von sieben Kämmerern (V. 10), von den sieben Fürsten von Persien und Medien (V. 14), und man könnte fragen: „Hat dies etwas zu tun damit, daß wir in göttlichen Dingen die Zahl sieben finden als Ausdruck von etwas Abgeschlossenem, Fertigem, in geistlichem Sinne einer Sache, wie die sieben Tage der Woche als erstes Beispiel hiervon in der Bibel stehen?“ Die Antwort wird lauten müssen: „Wohl kaum“. Sondern es mag daher kommen: als Cyrus, der Gründer des Perserreiches, gestorben war und Kambyzes, sein Sohn, die Herrschaft angetreten hatte, zog er nach Ägypten und übergab die Herrschaft seinem Sohn Smerdis. Ein Usurpator brachte heimlich diesen Smerdis um und gab sich selbst für Smerdis aus. Kambyzes selbst kam in Ägypten durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben. Sieben vornehme Perser, denen das verbrecherische Tun des falschen Smerdis, eines Magiers, zur Gewißheit geworden war, rotteten sich zusammen und vergolten ihm, wie er dem Smerdis getan hatte. Von den sieben wurde dann der eine, Darius, der Vater des Xerxes, König. Deshalb wird die Sieben-Zahl als Norm beibehalten worden sein für sieben Fürsten, sieben Kämmerer usw. Oder es mag daher kommen, daß nach Annahme der Perser „vor Ormuzd, dem höchsten Lichtgott, sieben Amschaspands, die sieben höchsten Geistermächte, standen, so also auch vor dem König von Persien, der für den fleischgewordenen Ormuzd galt, sieben Räte und um seine Person sieben „Kämmerer“ (Prof. v. Gerlach).

Noch etwas ist der Erwähnung wert. Esther (pers. Glücksstern) hieß mit ihrem jüdischen Namen Hadassa (Myrte). Merkwürdigerweise wird in Jes 41, 19 und 55, 13 und in Sach 1, 8. 10. 11 auch die Myrte genannt, wenn vom kommenden Reich die Rede ist oder wenigstens wenn es in Betracht kommt. Man könnte nun in Versuchung kommen, auch Esther-Hadassa mit diesen Stellen in Verbindung zu bringen. Müßten wir da aber nicht auch Mordokai mit einbeziehen? Denn in dem, was die Geschichte Esthers — auf einen höheren Ton gestimmt — uns sagen wird, kann Mordokai nicht fehlen. Der Name Mordokai¹⁾ scheint aber in Verbindung mit dem Namen des Götzen der Babylonier „Merodach“ zu stehen („Verehrer des Merodach“), worin dann doch sicher keine Verbindung mit der Geschichte Esthers läge. Also nehmen wir im Vorbeigehen die Lehre mit: hüten wir uns vor raschen Schlußfolgerungen bei Namen und Zahlen! Auf die Tatsache, daß Mordokai ein Benjaminitar war, können wir im nächsten Kapitel kommen. Daß Esther vorher „Myrte“ geheißt hat, kann uns ja zunächst mit Genugtuung erfüllen, denn die Zweige vom Myrtenbaum mit Zweigen anderer Bäume fanden als Symbol der Freude des Tausendjahrreiches Verwendung, und also liegt in dem jüdischen Namen Esther ein gutes Omen.

III.

Ein durch königliche Laune geschaffener Günstling und ein aufrechter Mann

Nach dem, was von Xerxes bekannt ist, verwundern wir uns nicht zu sehr über die neue Laune, einen Günstling so zu erheben, daß ihm auf allerhöchsten Befehl hin göttliche Ehrerbietung erwiesen werden sollte; denn es ist kaum anzunehmen, daß damit nur die übliche Höflichkeitserweisung gemeint ist. Die war selbstverständlich und wäre von Mordokai gewiß nicht verweigert worden. Wir wissen aber von griechischen Schriftstellern, daß dem Perserkönig, dem „Großkönig“, wie ihn die Griechen nannten, göttliche Ehrerbietung erwiesen wurde, indem man sich vor ihm niederwarf. Diese Ehrerbietung wollte Xerxes auf seinen Günstling übertragen und angewandt wissen. „Männerstolz vor Königsthronen“ bewiesen die freiheitsstolzen Griechen im allgemeinen — von Ausnahmen abgesehen — dadurch, daß sie sich nicht einmal vor dem Großkönig niederwarfen. Brauchen wir uns zu wundern, daß Mordokai als treuer Jude, der „Gott fürchtete und sonst nichts in der Welt“, es den drei Freunden Daniels und ihm selber gleichtat, indem er nur seinem Gott die Ihm allein zukommende Ehre geben wollte? Es erhebt sich nur die Frage: hat es etwas miteinander zu tun, daß Mordokai nach Kap. 2, 5 ein Benjaminitar ist, daß der Name seines Vaters wie der des Vaters des Königs Saul Kis ist und daß Haman, der Günstling des Xerxes, ein Agagiter war, was die Ausrottung der Amalekiter durch König Saul in Erinnerung bringt?

Durch das, was sich aus der Beachtung der Namen Esther und Mordokai im vorigen Kapitel ergab, sind wir gewarnt, nicht schnell auf einen Schein hereinzufallen. Denn erstens ist nicht die leiseste Andeutung da, daß beides etwas miteinander zu tun habe, zweitens legen sich uns folgende Gedankengänge vor: nicht dem einzelnen

¹⁾ Mordokai n. a. Bitterer, Zerreiber

Israeliten war es auferlegt, „das Gedächtnis Amaleks unter dem Himmel auszutilgen“ (5. Mose 25, 19), sondern dem Volk als solchem. Weder der Stamm Benjamin noch ein einzelner Benjaminiten hatte mehr als ein anderer Israelit eine Verpflichtung in dieser Hinsicht. Daß König Saul aus dem Stamm Benjamin war, tut ebenfalls nichts zur Sache. Ihm persönlich als König — nicht als Benjaminiten — war der strikte Befehl gegeben, Amalek auszurotten und nicht nur das Königsgeschlecht der Agagiter. Zudem ließ er ja den Agag am Leben. Samuel war es, der ihn in Stücke hieb. Es war auch kein Befehl da, jemals gegen einen Einzelnen aus Amalek rachsüchtig zu sein. In jenem 15. Kapitel des ersten Buches Samuel deutet nichts an, daß jemand aus der Agagfamilie übriggeblieben ist, obwohl es möglich ist. Wir urteilen: es mag sein, daß Haman — obwohl 600 Jahre seit Sauls Tagen verflossen waren — ein Amalekiter aus dem Geschlecht jenes oder eines anderen Agag war. Wenn denn das der Grund zu Mordokais Weigerung war, so wäre das kleinliche Gehässigkeit. „Der Agagiter“ kann aber auch Bezeichnung einer sonst fremdstämmigen oder Perser-Familie sein. Wir wollen die Frage offen lassen, damit wir nicht gegen die Schrift streiten, sondern festhalten: es wird nicht erwähnt, daß „Benjaminiten“ und „Agagiter“ etwas miteinander zu tun haben. Aber darauf wird hier und durch das ganze Buch hindurch Nachdruck gelegt, daß Mordokai die Bezeichnung „der Jude“ trägt. Er selber erklärt seinen Genossen der Torwache seine Weigerung mit dem Bekenntnis: ich bin ein Jude, Kap. 3, 4. Daraus sollen sie entnehmen: ihr möget Haman göttliche Ehre erweisen, ich als Jude, der nur den Gott des Himmels ehrt, kann das nicht. Daß jeder rechte Jude so urteilen würde, muß auch dem Haman nicht unbekannt gewesen sein; denn als man ihm das Volk Mordokais kundtat, da begriff er, Kap. 3, 6. Auch seine Erläuterung an den König, Vers 8, über dieses Volk, dessen Name er nicht nennt, weist darauf hin, daß er etwas davon wußte, daß sie keine Götzendiener waren und andere Gesetze befolgten als jedes andere Volk. Er brauchte dieses Wissens wegen kein Amalekiter zu sein.

Mordokai war also ein Charakter. Hier hält er nicht zurück zu bekennen, daß er ein Jude sei. Die Gegenüberstellung der Umstände hier und derer in Kap. 2 zeigt, daß der Grund der Esther auferlegten Schweigepflicht über ihre Herkunft dort von uns richtig angegeben ist. Niedermetzungen von der Art, wie Haman eine anstrebt, sind nichts Seltenes in den Annalen der alten Geschichte. Haben wir doch eine aus unserer Zeit: die planmäßige Ausrottung des armenischen Volkes durch die Türken. Auch so fabelhafte Reichtümer, wie das Angebot Hamans an den König, Vers 9, sie voraussetzt, waren nichts Unerhörtes in jener Zeit. Steuern würden dem königlichen Schatzamt durch die Niedermetzungen so vieler Untertanen entgehen — Haman ist klug genug, dafür Ersatz anzubieten, den er ja dann nicht zu leisten braucht. Das paßt ja wieder ganz zur Launenhaftigkeit des Königs.

IV.

Das Hangen und Bängen

Aus Kap. 2, 19, 21; 3, 2, 3 ist zu ersehen, daß Mordokai eine Stelle im königlichen Dienst als Palastwächter im Tore innehatte. Daher kommt er in seinem Traueraufzug bis vor das Tor des Königs.

Nun war erst recht Gelegenheit für Esther, Kindesgehorsam zu zeigen „wie zur Zeit, da sie bei Mordokai erzogen wurde.“ Es war wirklich so, daß es sich auch für sie ergab: umkommen durch Henkershand, entweder im allgemeinen Gemetzel später oder jetzt sogleich beim Bittgang, oder aber — falls der Bittgang seinen Zweck erreichte — sich und ihr ganzes Volk zu retten. Man könnte versucht sein zu fragen: wieso hätte Esther bei der allgemeinen Niedermachung der Juden mit umkommen müssen? Konnte sie ein Machtspruch des Königs nicht davor bewahren? Das famose Sätzchen: „Nach dem Gesetz der Meder und Perser, welches unwillkürlich ist“, gibt die Antwort: „nein“; nicht einmal ein Machtspruch des Königs hätte sie davor bewahren können. Daniel 6, Vers 9, besagt: ein vom König erlassenes Gesetz konnte auch von ihm selbst nicht abgeändert oder mit einem Zusatz versehen werden, nachdem es einmal erlassen war. Daher mußte Darius machtlos zusehen, als Daniel in die Löwengrube geworfen wurde. Ebenso wäre es auch Esther ergangen, wenn der König sie auch noch so liebte und bevorzugte. Schließlich war das auch keine Liebe, wie wir sie zwischen Ehegatten verstehen; sie war ja nur seiner Laune entsprungen wie alles übrige. Ihre Beziehung zu Mordokai, dem Juden, war nun auch in ihrer näheren Umgebung bekannt, so daß er ihr sagen lassen konnte: du kannst nicht entkommen, auch im Hause des Königs nicht.

Und was meint er wohl mit „einem anderen Orte, von woher Befreiung und Errettung für die Juden erstehen würde“, wenn sie es gar nicht zu erlangen suchen sollte? Ein geheimnisvolles Etwas schwebt über dem Ganzen. Gott wird gar nie genannt; von Gebet zu Ihm ist keine Rede, obwohl Esther und die ihr zugehörigen sieben Mägde sowie Mordokai und alle Juden in Susa drei Tage fasteten. Eines hebt sich aus allem heraus: Esther besteht die Probe; sie erweist sich unentwegt als eine gehorsame Tochter. Ein Muster zur Nachahmung für jede Tochter und jeden Sohn.

Mit „Befreiung und Rettung von einem anderen Orte her“ kann Mordokai nur meinen: Gott wird von einer anderen Seite her Hilfe geben. Aber merkwürdig: der Name Gottes wird nicht genannt.

V.

Hochmut kommt vor den Fall

Sprüche 16, 18

Das geheimnisvolle Etwas macht sich wieder spürbar: der über das Leben Esthers entscheidende Schritt hat Erfolg! Wie tut ihr Verhalten Weisheit kund, anschließend an den ersten Erfolg. Sie fällt nicht mit der Tür ins Haus. Sie will den König in Spannung halten, um desto sichtbarer auch den zweiten endgültigen Erfolg zu haben, weil mit dem ersten noch nichts entschieden war.

Esther hat Erfolg. Haman hat aber auch Erfolg, wenigstens dem Schein nach. Ehre auf Ehre häuft sich auf sein Haupt, wie er mit Überschwang den Zusammengerufenen erzählt. Er kennt sich selbst nicht mehr vor Stolz. Seine beleidigende Eitelkeit hinsichtlich Mordokais soll auch ihr Rachegeäst befriedigen können — wohin höher soll's eigentlich noch gehen?

Da wir die weitere Entwicklung kennen, wollen wir ernstlich die abgeleitete Lehre beherzigen; sie findet ihre Anwendung im praktischen Leben: wenn du Gelingen hast in deinem Vorhaben, welcher Art es sei, oder wenn gar Gelingen sich an Gelingen reiht — bleibe nüchtern, bleibe besonnen! Laß dir's nicht zu Kopf steigen: wenn Rückschläge kommen, werden sie dich nicht so schwer treffen, als wenn du in deinem Gelingen geschwelgt hast. Auch wenn keine Rückschläge kommen, ist es einzig richtig, demütig zu bleiben und Besonnenheit zu bewahren.

VI.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein

Sprüche 26, 27

Wieder das geheimnisvolle Etwas! Warum muß gerade in dieser Nacht der Schlaf den König fliehen, da der Baum schon aufgerichtet war für Mordokai und er beim Morgengrauen daran aufgehängt werden sollte? Welch ein Beispiel von Launenhaftigkeit gibt der König wieder! Und wie hat der maßlose Stolz in Herzen des Haman jedes Maß halten bei ihm hinweggetan! Es ist doch ein über jede kluge Berechnung hinausgehender Rat, den er dem König auf dessen Frage gibt, was zu tun sei, wenn der König jemanden ehren wolle. Wenn der König etwa selber aus seiner Launenhaftigkeit ernüchtert worden wäre und gesagt hätte: das geht entschieden zu weit, mein eigenes Kleid und mein eigenes Roß zu begehren — was wäre dem Haman dann widerfahren?? Beide waren eben Ausbünde im Ausüben von Maßlosigkeiten. Haman hatte im Grunde nicht unrecht, nach seinen bisherigen Erfahrungen zu urteilen: das kann keinem anderen gelten als mir, was der König meint! — Aber diese geheimnisvolle Verkettung von Umständen! Welche Wendung! Armer Haman, oder auch: recht geschieht dir! Mordokai bleibt besonnen, wie wir unter V. sagten, daß es sein soll. Er kehrt zu seiner Dienststelle im Tor des Königs zurück, als ob nichts geschehen sei. Freilich war der Bann noch verhängt über ihn und sein Volk. Er hätte die ihm widerfahrne Ehre aber doch als gutes Vorzeichen nehmen können, zumal der, der ihm und seinem Volke todfreund war, so gedemütigt war. Was Haman empfand, steht da zu lesen. Was Mordokai empfunden haben mag, ist unserem Ermessen überlassen auszudenken. Ob nicht Hoffnung seine Brust schwellte? Seine Rückkehr zum Tor scheint sagen zu wollen, und es ist, als ob man ihn reden hörte: das ist der mir zugewiesene Platz, die mir obliegende Pflicht, ich warte ab. — Zur Nachahmung empfohlen!

Welche Demütigung auch in den Worten des Königs, Kapitel 6, Vers 10: „Tue so mit Mordokai, dem Juden!“ Haman hatte, wie wir schon bemerkten, dem König nur von „einem Volke“ gesprochen, nicht aber den Namen genannt. Und nun muß er den Namen aus dem Munde des Königs hören! Da mußte ihm schon die Hoffnung schwinden, zu seinem Ziel kommen zu können, was ihm sein Weib und seine Weisen bestätigten, Vers 13.

VII.

Das Verhängnis nimmt seinen Lauf

Die unsinnige Launenhaftigkeit des Königs tritt in der Höhe des Geschenkes, das er zu geben bereit war, hervor: die Hälfte des Königreiches, wenn Esther es forderte, 5, 3 und 7, 2. Meint er wohl

die Einkünfte aus Abgaben des halben Königreichs? Anders kann es wohl kaum verstanden werden. Es ist ja bekannt, daß Königinnen die Einkünfte gewisser Städte als Nadelgeld zur Bestreitung ihrer persönlichen Aufwendungen für Kleider, Schmuck, Unterhalt ihrer eigenen Häuser, ihrer Dienerschaft usw. zugeteilt wurden. Ein Herodes ließ sich in späterer Zeit auch zu dem gleichen Angebot hinreißen, als die Tochter der Herodias bei einem Gelage vor ihm ihre Tanzkünste zeigte. — Es erübrigt sich eigentlich, auch nur ein Wort zu dem, was folgt, hinzuzufügen. Die Darstellung ist so packend, daß der Eindruck durch Erläuterungsversuche nur abgeschwächt werden würde.

VIII.

Das Blatt wendet sich völlig

Können wir uns eine dramatischere Wendung denken als die in den Versen 1 und 2? Freilich schwebt noch das Damoklesschwert des erlassenen Edikts bezüglich der Ausrottung der Juden über deren Haupt. Aber auch dieses Verhängnis wird abgewendet. Geschehen konnte das nur dadurch, daß ein absolut neues Edikt erlassen wurde, das nicht das erste aufhob, weil das nach dem Gesetz der Meder und Perser nicht geschehen durfte, sondern das etwas anordnete, das dem ersten wie ein Feind entgegentrat und mit Kräften und Fähigkeiten ausgestattet war, die den Sieg über das erste garantierten. Das mag uns sonderbar erscheinen, aber so war es eben. Wie bewundern wir wieder Esther in diesem Fall. Sie bleibt sich immer gleich, fällt nicht aus der Rolle, führt demütig durch Bitten und Flehen das Werk der Befreiung zu Ende, bleibt die gehorsame Pflögetochter Hadassa ihres Pflegevaters. — Wir wundern uns nicht, daß jetzt im umgekehrten Fall der König sich ebenso leicht bestimmen läßt wie vorher bei Hamans Ersuchen. Nur denken wir jetzt daran, daß Gott die Herzen der Menschenkinder lenkt wie Wasserläufe.

Wir können uns leicht vorstellen, daß die Juden seit der Bekanntgabe des ersten Ediktes schon genug zu leiden gehabt haben durch solche, die ihnen besonders feindlich gesinnt waren. Sie kannten also ihre schlimmsten Feinde. Darum heißt es in dem neuen Edikt, sie dürften sich versammeln und für ihr Leben einstehen, dürften töten, vertilgen, umbringen, berauben alle, die sich also hervorgetan hatten in feindseliger Gesinnung und Haltung oder die es noch tun würden, und zwar an demselben Tage des kommenden zwölften Monats, den Haman durch das Los bestimmt hatte. „Damit die Juden bereit wären, sich zu rächen an ihren Feinden“: das war mehr als nur eine Aufhebung des ersten Erlasses, damit wurde ihnen die Oberhand verschafft. Die Form der Unverletzlichkeit eines einmal erlassenen königlichen Ediktes wurde gewahrt, das praktische Ergebnis eines neuen unverletzlichen Ediktes lief auf das strikte Gegenteil des ersten hinaus. Jedermann im persischen Reich verstand das wohl. Daher der Umschwung: Freude statt Trauer bei den Juden, Niedergeschlagenheit bei den Widersachern. Was ein Günstling des Königs vermochte, wie Mordokai es jetzt war, war bekannt genug.

Vers 15: Mordokai zum zweiten Male mit königlicher Kleidung angetan und die Krone nicht auf dem Kopf des Rosses wie Kap. 6, 8, sondern auf seinem Haupte!

Unwillkürlich fällt uns das Wort ein, das der alte Kaiser Wilhelm seiner Gemahlin, der Kaiserin Augusta, schrieb nach dem entscheidenden Siege 1870: „Welche Wendung durch Gottes Fügung!“, obwohl Gott im Buch Esther nicht genannt wird. „Es wandte sich aber, so daß sie, die Juden, ihre Hasser überwältigten“, Kap. 9, 1.

IX.

Der Tag der Rache

Es ist überflüssig, viel dazu zu sagen. Übersehen wollen wir nicht, daß der König von sich, ohne angegangen zu sein, Esther fragt, was sie noch weiter für ein Begehrt habe, Vers 12. Die Vergeltung wird darauf zu einer vollständigen, indem auf Esthers Bitte hin gegen die Feinde in Susan noch ein Racheakt gestattet wird und Hamans getötete Söhne gleich ihm ans Holz gehängt werden, um den Triumph zu vervollständigen.

Der Beachtung wert ist auch, daß der König den Juden in jeder einzelnen Stadt gestattete, die Beute ihrer getöteten Feinde zu plündern, Kap. 8, Vers 11, wie das frühere Edikt durch Haman es im umgekehrten Sinne vorgesehen hatte, Kap. 3, 13, daß sie aber keinen Gebrauch von dieser Vergünstigung machten, Kap. 9, 10. 15. 16. Das muß einen großen Eindruck gemacht und um so deutlicher ins Licht gesetzt haben, daß nur die Bosheit eines Günstlings den ersten Erlaß ausgeheckt haben konnte und daß das, was die Juden taten, nur ein Akt vergeltender Gerechtigkeit war.

X.

Der Höhepunkt und Ausklang des Dramas

Zum dritten Mal lesen wir von Mordokais Erhöhung, von seiner Gewalt, Macht und Größe, alles zusammengefaßt unter dem Titel: der Zweite nach dem König. Wem fielen nicht Josef ein? Ahasveros und Pharaos; Mordokai und Josef: einer wie der andere mit derselben Ehre überhäuft, mit denselben Vollmachten ausgestattet, seinen ganzen Einfluß und seine Gewalt hauptsächlich gebrauchend für das Wohlergehen seines Volkes, seiner Brüder.

XI.

Die Melodie, die sich auf den Ton der göttlichen
Stimmgabel aufbaut

Wir haben sie vernommen, haben ein geheimnisvolles Etwas rauen hören, unsere Seele hat mitgeschwungen; dabei ist uns dies und jenes klar geworden, über das wir uns nun Rechenschaft geben.

Israel als Nation war „Lo — Ammi“, Hosea 1, 9. Gott konnte Sich im fremden Land nicht zu ihnen bekennen, auch wenn sie noch so sehr der Launenhaftigkeit fremdstämmiger Gewalthaber und Quälgeister unterworfen oder ausgesetzt waren. So war und blieb es bis in die neuere Zeit hinein. Wenn nun auch Gott Sich Selber treu bleiben muß und demgemäß nichts offen zu ihren Gunsten

tun kann, bleibt Ihm dann kein Weg offen, ihnen dennoch zu Hilfe zu kommen, weil Er sie nicht umkommen, sondern fortbestehen lassen will für seine später zu offenbaren Gnadenratschlüsse? O doch, Seiner Vorsehung bleibt ein Weg. Da braucht Er gar nicht hervorzutreten, und doch geht nach Seinem geheimnisvollen Walten alles so, wie Er es haben will. Das ist das geheimnisvolle Etwas, das über dem Buch schwebt. Sie haben ohne allen Zweifel beim Fasten gebetet, geschrien sicherlich, aber das sollte eben nicht erwähnt werden; darum steht's nicht da. Wenn es dort stünde, müßte notwendigerweise auch erwähnt werden, zu wem sie geschrien haben, nämlich zu Gott. Da Er Sich aber nicht öffentlich zu ihnen bekennen kann, darf Sein Name nicht genannt und ihr Schreien nicht erwähnt werden. Er verbirgt Sich in Seinem Helfen hinter den Umständen und den darin handelnd auftretenden Personen. Aus anderen Teilen der Schrift haben wir Kenntnis davon, daß und wie auch Satan, der Feind Gottes, sich hinter Umständen und handelnd auftretenden Personen verbirgt, um Gottes Pläne zu durchkreuzen. Zur Erreichung dieses Zweckes suchten sie die aus dem Wege zu räumen, die in Gottes Pläne eingeschlossen sind. Sein Bestreben ging von Anfang an dahin, das Kommen des Weibessamens, der ihm den Kopf zertraten soll, zu hintertreiben. So sehen wir vom ermordeten Abel an seine Spur durch alle Zeiten hindurch. Als Israel in Ägypten das Volk geworden war, das Gott erlösen und für Sich auf das Kommen des Welterlösers hin absondern wollte und dies auch ausführte, suchte Satan entweder durch Gewalt oder durch List dieses Volk zu verderben, indem er mächtige Herrscher und götzendienerische Nationen aufstachelte, sie zu vernichten oder zum Götzendienst zu verführen, damit Gott sie zur Strafe vernichte. In der heftigsten Weise und im größten Maßstab wird er das in der auf die Entrückung der Versammlung folgenden Zeit tun. Es ist hier vorausgesetzt, daß wir eine gewisse Kenntnis von diesen Dingen haben. In dem Rahmen der zukünftigen Geschehnisse reden uns die prophetischen Schriften von Gott, dem Unumschränkten, nach Dessen Willen alles geht, und von Jesu, dem Ausführer Seiner Ratschlüsse, von den treuen Juden der großen Drangsalszeit und von deren verzweifelter Stellung als dem Tode Preisgegebene, von Satan und seinen Werkzeugen, durch welche er den Untergang derer herbeiführen will, die ihm in gotteslästerlicher Anbetung nicht zu Willen sind. Gerade dies hat in großen Linienführungen ein Abbild in unserem Drama Esther. Das Abbild soll sich nicht in deutlichen Linien zeigen, weil, wie gesagt, Gott in Seinem Wirken verborgen bleiben will. Das erklärt auch, daß die handelnd auftretenden Personen nicht auf ihre moralische Beschaffenheit hin gewertet werden dürfen, sondern nur nach ihrer Stellung im Drama. Die ist ausschlaggebend für die Linienführung, wenn wir vom Ganzen als von einem Gemälde sprechen wollen; oder wenn wir den Ton einer Stimmgabel zur Illustration beibehalten wollen, ist es die auf ihm aufgebaute Melodie, nicht die moralische Beschaffenheit der Musiker.

So ist es zu begreifen, daß in Ahasveros die höchste göttliche Autorität in der Welt zu erkennen ist, und zwar hauptsächlich in Beziehung zur jüdischen Nation.

In Haman zeichnet sich alles ab, was in der Welt unter dem Einfluß Satans stand und stehen wird; er wird alles zur Vernichtung der Juden aufstacheln, weil die ihrem Gott treuen Juden der kommen-

den großen Krisis ihm, dem Drachen, die Anbetung verweigern werden. Gott schweigt dazu, als ob Er einverstanden sei mit ihrem Verderben, gleich Ahasveros. Siehe 5. Mose 32, 16—26! Psalm 44, 9—22! Psalm 83, 2—8! Wollte Satan nicht von dem treuesten der treuen Juden, von Jesu, angebetet werden? Wird man durch Mordokai in seiner Weigerung nicht geradezu an den Herrn erinnert?

Und Esther, was sagen wir von ihr? Ist nicht sie es, die durch ihr Flehen bei der höchsten Autorität das Unglück von sich selber und von ihrem Volke abwendet? Wir wissen alle von dem „Überrest“, wie die Schrift die schon erwähnten Treuen unter den Juden benennt, weil das Ganze seit den Tagen der Propheten dem Gericht überantwortet ist. Ist nicht er es, dessen Stimme wir in den Gebeten und Psalmen des Alten Testaments vernehmen? Erinnern wir nur kurz nochmals daran, daß er die höchste Autorität, Gott, anruft, die sich in Schweigen hüllt, gleichsam seinen Untergang sanktioniert. Siehe Ps 28, 1; 35, 22; 44, 23; 83, 1; 109, 1. Und wer hat ihn so unterwiesen, wer ihn „aufgezogen“? Niemand anders als „Mordokai“, d. i. der Messias, Jesus, dessen Stimme er in den Psalmen vernimmt, der einer seinesgleichen ist: „da die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er gleicherweise an denselben teilgenommen“, „hat in den Tagen seines Fleisches ... Bitten und Flehen ... mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht“ (Hebr 1 und 5). Siehe Esther 4, 1! Also stellen wir Esther dem Überrest gleich; sie läßt nicht nach mit Bitten und Begehren wie jene Witwe im Evangelium, bis sie alles hat, was sie und ihr Volk vom Widersacher befreit und ihr volle Befriedigung gewährt.

Wir kehren zu Mordokai zurück. Er ist besorgt um das Leben dessen, der die höchste Autorität verkörpert. Er wacht an dessen Tor, rettet sein Leben. — Steht nicht augenblicklich vor unserem Geiste Jesus, der durch Seinen Geist im Psalm schon sagen konnte: „Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt“ (Joh 2); dessen große Sorge es war, daß Gott durch ruchlose Menschen nicht in Seiner Autorität und Ehre angetastet würde? Und wurde er nicht deswegen „hoch erhoben“, wie wir es an Mordokai sehen? Dennoch ist er weiterhin wieder unbeachtet, wie Mordokai wieder im Tore des Königs saß. Bald aber wird Er, wenn Er von der Gegenwart Gottes im Himmel aus in den Erdkreis eintritt, mit noch größerer Herrlichkeit — in königlichem Diadem und Gewand — erscheinen und alle Autorität in Seiner Person vereinigen und sie ausüben zum Verderben Seiner Feinde, wie Mordokai es konnte, als er mit des Königs Siegelring belehnt, mit Gewändern in den königlichen Farben angetan war und eine große goldene Krone auf dem Haupte trug. Nach dem Tag der Rache (siehe Jes 61, 1—3) wird erst recht während der Tage Seiner Herrschaft als zweiter nach Gott (Phil 2, 9—11) die Gewalt, Macht und Größe des Herrn geschaut werden, und Er wird Sich erst recht das Wohlergehen Seines Volkes, Seiner Brüder, angelegen sein lassen, wie Mordokai (Kap. 10) dies tat, indem er der zweite war nach der höchsten Autorität, wie seinerzeit auch Josef. Hierher gehören u. a. Psalm 72, 4. 9. 13; Jes 22, 23—25 (die beiden Pflöcke: Haman — Mordokai, Antichrist — Christus).

Es ist gar zu verlockend, unser Ohr nochmals dem Ton der göttlichen Stimmgabel zu leihen und der darauf sich aufbauenden Melodie. — Den Ton hören wir anschlagen in 2. Mose 34; er ertönt und setzt sich fort in feierlichen Vibrationen, also: „Jehova, El“ (= der

starke Gott), barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt — aber keineswegs hält er für schuldlos den Schuldigen ...“

5. Mose 32 wurde schon angeführt; dort vernehmen wir den Satz der Melodie, die sich dann durch's ganze Alte Testament fortsetzt in einer Menge von Variationen in der Tonstärke, bald feinstes Pianissimo aufweisend, bald anschwellend bis zum stärksten Fortissimo in den Propheten: „... Ich hätte gesagt: Ich will sie zerstreuen, ihrem Gedächtnis unter den Menschen ein Ende machen! Wenn ich die Kränkung von seiten des Feindes nicht fürchtete, daß ihre Widersacher es verkänten, daß sie sprächen: Unsere Hand war erhaben, und nicht Jehova hat dies alles getan!... Wie könnte einer Tausend jagen, und zwei Zehntausend in die Flucht treiben, wäre es nicht, daß ihr Fels sie verkauft und Jehova sie preisgegeben hätte? ...“

Jehova wird ... Sich's gereuen lassen über seine Knechte, wenn er sehen wird, daß geschwunden die Kraft und der Gebundene und der Freie dahin ist ...

Ich töte und mache lebendig, ich zerschlage und ich heile ...

Wenn ich mein blitzendes Schwert geschärft habe und meine Hand zum Gericht greift, so werde ich Rache erstatten meinen Feinden und Vergeltung geben meinen Hassern. Meine Pfeile werde ich berauschen mit Blut und mein Schwert wird Fleisch fressen ...

5. Mose 32, 26—42.

Kap. 2. Wer lenkt es so, daß Hadassa — Esther auch in das Haus des Königs aufgenommen wird?

Wer lenkt es, daß Esther Gnade findet — mehr als alle anderen Jungfrauen?

Wer lenkt es so, daß Mordokai gerade dort war und Kenntnis von dem Komplott der beiden erlangen konnte?

Kap. 5. Wer neigte das Herz des Königs Esther zu?

Kap. 6. Wer läßt den König gerade in jener Nacht schlaflos sein? Wer hat alle Fäden so in der Hand, daß gerade Haman den Rat geben und auch ausführen soll?

Kap. 7. Wer läßt die Launenhaftigkeit des Königs gerade gut genug sein, um Mordokai und Esther freie Hand zu lassen auf diese Weise?

Vernehmen wir da nicht den Ton: „Jehova, der Gott Israels ist es, ungesehen“? Ja, freilich, unser Inneres vernimmt ihn, den Ton. Unser Inneres ist wie eine Empfangsstation, die leiseste Übertragungen auffängt und umwandelt in laute Töne, die bekannt sind und das Herz erfreuen und es zu Dank stimmen gegen den Gott, von dem geschrieben steht, daß „ein Augenblick ist in seinem Zorn, ein Leben in seiner Gunst“ (Ps 30, 5).

Anhang

Nur des Interesses halber

Die Septuaginta sagt von Haman in Hinzufügungen, die nicht im hebräischen Text stehen: Kap. 8, 13 in dem dort genannten Schreiben: „Haman, der Sohn Ammedathas, in Wirklichkeit ein dem persischen Blute Fremder“, ... dachte die Herrschaft der Perser auf die Macedonier zu überführen. In Kap. 9, 24 hat sie statt „der Agagiter“ auch „der Macedonier“.

Die lateinische Vulgata übersetzt 8, 13 (Vulg. 16, 10): „Aman, filius Amadathi, et animo et gente Macedo, alienusque a Persarum sanguine... regnum Persarum transferret in Macedonas. Biblisches Realwörterbuch von Winer: Daß Haman ein geborener Perser war, dürfte kaum zu bezweifeln sein (auch für den Namen hat man eine persische Etymologie nachgewiesen); da er jedoch im Buche Esther Agagiter genannt wird, so machten ihn die Juden (Josephus Antt. 12, 6, 5 und Targ. Esth.) zu einem Nachkommen der amalekitischen Könige mit Namen Agag mit Beziehung auf das Vertilgungsdekret gegen die Amalekiter. Verschiedene Bibelübersetzungen setzen daher eine diesbezügliche Fußnote zu „Haman“. Elberfeld und J.N.D. franz. fügen aber vor-sichtshalber ein „vielleicht“ hinzu.

Otto von Gerlach, erläuternde Fußnoten zu Esther: 1, 10: sieben: Vor Ormuzd, dem höchsten Licht-Gotte, dienten 7 Amschaspands, die 7 höchsten Geistermächte; so standen vor dem König von Persien, der für den fleischgewordenen Ormuzd galt, 7 Räte (Vers 14), und um seine Person her 7 Kämmerer.

I, 22: Die Weiberherrschaft hatte so überhand genommen, daß ausländische Weiber ihre Sprache im Hause und unter ihren Kindern einführten. Vergl. Neh. 13, 24. (Aber bitte, welche Sprache sollten sie denn reden mit ihren Kindern, wenn sie nicht persisch konnten? Es gab nur ein Heilmittel, wie es bei Israel angewandt werden sollte: keine fremden nehmen!!)

II, 11: Mordokai hatte dort ein Amt, das eines Palastwächters oder Hofmeisters (V. 21), wozu meistens nur Personen höherer Abkunft genommen wurden, was mit dem Vers 6 Gesagten insofern stimmt, als unter Jechinja nur Reiche und Vornehme weggeführt wurden.

III, 1: „Agagiter“: Ein dunkler, vielleicht persischer Geschlechtsname, von den Juden aber so ausgelegt, als ob er aus dem amalekitischen Königsgeschlecht entsprossen gewesen und daher sein Judenhaß gestammt hätte.

III, 4: An und für sich lag in der Gebärde des Niederfallens vor einem höheren noch nichts Abgöttisches; wir finden sie durch das ganze Alte und Neue Testament von den frömmsten Personen ohne Bedenken geübt. Da aber die Perser in ihrem König die fleischgewordene Gottheit verehrten, so war die durch Niederfallen demselben erwiesene Verehrung ganz eigentlich eine Anbetung. Schon die Griechen weigerten sich aus diesem Grunde, nicht nur aus Freiheitsgefühl, dieser Gebärden; um wieviel mehr mußte es ein Jude tun. Mordokai war daher ein Bekenner des wahren Gottes in derselben Weise wie Daniel vor Darius dem Meder.

Bible Handbook.

- Ahasveros:** = Majesty of the prince, Supreme authority in the world and its connection with the Jewish people now and in the closing days.
- Esther:** = star. The earthly, and Jewish bride of the Lord in millennial glory and dignity (Ps. 45.)
- Haman:** = honourable. Future Gentile enemy of Israel looking for her destruction, and in the midst of his power and plans suddenly destroyed.
- Mordokai:** = worshippers of Mars. Christ exercising the power and glory conferred upon Him in connection with His earthly people in the last days.
- Vasti:** = beauty. Gentile bride refuses to show her beauty in the world and before her Lord, but this the Jewish bride (Esther) will do in coming days.

Kap. 2, 5, 6. Ein kurzer Bericht über die Herkunft Mordokais wird uns gegeben. Diese Stelle hat zuerst etwas unter den Händen der Juden gelitten. Der Name Kis erinnerte sofort an Saul, und man bildete sich ein, der Zweck der Stelle sei zu zeigen, daß Esther von königlicher Abkunft sei. Aber dann hätte doch sicher Sauls Name genannt werden müssen, und das Geschlechtsregister hätte als das der Esther und nicht als Mordokais erscheinen müssen. Indes ward mit Zähigkeit an dieser Auslegung festgehalten, weil Agag in dem Stammbaum des Haman genannt wird. Wir lesen 3, 1, daß Haman, der Agagiter, der Sohn Hammedathas war. Hier hatten wir auf der einen Seite einen Nachkommen von Saul und auf der anderen einen von Agag, dem König von Amalek, Israels altem Feind. Eine lebhaftere Einbildungskraft findet einen gewissen Reiz in dieser Identifikation, aber für ein nüchternes Urteil denke man daran, daß zur Feststellung einer solchen Identität mehr benötigt wird als die zwei Wörter Kis und Agag. Die Entdeckungen haben ein Licht gebracht, das die Dunkelheit dieser rabbinischen Einbildungen verscheucht. Haman ist ein rein persischer Name. Er wird in einer Inschrift gelesen und erscheint im Griechischen unter der Form Omanes. Agag ist der Name eines Distrikts in der Nähe von Medien. Sargon sagt in dem Bericht über einen seiner Feldzüge: — „Vierunddreißig Distrikte von Medien eroberte ich und fügte sie dem assyrischen Reiche hinzu; ... das Land Agazi (Agag) ... verwüstete ich, verheerte ich.“

Seite 100: Die göttlichen Ehren, die dem neuen Günstling erwiesen werden sollten, waren solche, die kein gottesfürchtiger Jude erweisen konnte. Er hatte, als seine Mitbeamten ihm Vorstellungen machten, erklärt, daß er ein Israelit sei und darum Menschen nicht geben könne, was nur Gott gebühre ...

J.N.D. sagt in „Studien“ von Haman nur „der Heide“, kein Wort von seiner Abstammung, ebensowenig von der Abstammung Mordokais. Von Vasti und Esther sagt er nur, wie es erzählt wird:

„Man sieht die heidnische Gemahlin beiseitegesetzt wegen ihres Ungehorsams und weil sie darin gefehlt hat, ihre Schönheit der Welt zu zeigen, und sie wird ersetzt durch eine jüdische Gemahlin, welche die Zuneigung des Königs besitzt.“

Von Mordokai sagt er nur zu Kap. 10: „Man kann nicht verfehlen, in der Stellung Mordokais vorbildlich den Herrn Selbst zu sehen als Haupt der Juden, dem Throne nahe, der die Herrschaft über alles hat.“

H.R. in Esra-Nehemia-Esther, Verlag Ernst Paulus, Neustadt.

Nach H. R. stellt Vasti die aus Nationen hervorgegangene Kirche dar, betrachtet in ihrem Charakter als verantwortliche Christenheit. Sie hat sich geweigert, den Nationen ihre Schönheit zu zeigen.

Bitte, 2 Fragen: 1) Besteht die Kirche nicht aus beiden, aus Juden und Nationen? 2) Heißt es nicht, daß Er, der Christus, Sich die Kirche verherrlicht darstellt? Beide Fragen nach dem Epheserbrief. Ist sie gegenwärtig mit Schönheit begabt? Ist ihr Los nicht, so unwert zu sein, wie der Herr es war? Ist sie nicht berufen, Seine Schmach zu tragen? Verlangt ihr Herr überhaupt, daß sie sich zeige?

Weiter zu Kap. 2. Was schon angeführte Schriftsteller als grundlos über Mordokai hingestellt haben, wird hier in großer Aufmachung als absolut sicher hingestellt. Das gleiche geschieht zu Kap. 3 in bezug auf Haman in noch größerer Aufmachung.

Bitte eine Frage:

Ist die Nation „Amalek“ identisch mit Amalek, dem Enkel Esaus? Bileam (4. Mose 24, 20) nennt Amalek die erste der Nationen, hebr. „der Anfang“ der Nationen, d. i. die führende, vornehmste. Ganz genau dasselbe Wort steht Hiob 40, 14: Erstling; 5. Mose 33, 21: das Erste; Jer 49, 35: vornehmste; Amos 6, 1: die erste (wie von Amalek) und hinterste. Die Nation Amalek war das, was Bileam von ihr sagt, schon zur Zeit Abrahams. Siehe 1. Mose 14, 7! Daß ein Enkel Esaus auch Amalek hieß, hat doch damit nichts zu tun! Es wird noch viele andere Männer und Familien „Amalek“ gegeben haben. Jedenfalls ist nicht die Spur eines Beweises in der Schrift, daß der Enkel Esaus diese Nation geworden sei, die doch schon Jahrhunderte vorher da war.

Die erste Aufstellung der Fürsten Esaus zu seiner, Esaus Zeit zählt den Amalek, seinen Enkel, auf, 1. Mose 36, 15–19 (16!). Es sind da 14 aufgezählt. In den Versen 31–39 werden die (Wahl-) Könige aufgezählt, die in Edom regierten, ehe ein König in Israel regierte. Die Stammesfürsten innerhalb der Landesgrenzen bestanden weiter. Die Könige waren zum Teil auswärtige: z. B. Saul aus Recheboth am Euphrat, V. 37. Die Stammesfürsten seiner späteren Zeit, V. 40–43, sind nur mit 11 angegeben, und Amalek ist gar nicht dabei.

Überhaupt werden die Edomiter nie nach ihren Fürstenhäusern angeführt nach diesem 36. Kapitel, sondern unter dem Gesamtnamen „Edomiter“, genau wie Moabiter, Ammoniter und andere „... iter“.

Was also zu Amalek gesagt wird zu Kap. 3 im Anfang bei H. R., ist zu unrecht breitgetreten; die wirklichen Amalekiter wohnten von jeher über die Sinaihalbinsel zerstreut, in besonderen Gegenden auch dichter beisammen. Siehe noch 1. Sam. 27, 8: Würde das „von alters her“ auf die Nachkommen des Enkels des Esau passen? Und nach Sur hin und bis zum Lande Ägypten? Wohl aber paßt das zu den Worten Bileams und zu 1. Mose 14, 7.

Am Schluß zu Kap. 3 bei H. R.: Alle Beute des Volkes = alles vom Volke Erbeutete wird dem Amalekiter gehören. Bitte, stimmt das? Wo steht das? Vers 13 steht nur: „Um ihre Beute zu plündern.“ Augenscheinlich bezieht sich das auf die, welche irgend den Juden übel mitspielen wollten.

Ergebnis unserer Studie und darüber vorhandener Literatur: Vorsicht! nüchtern prüfen! Das Greifbare festhalten. Nicht durch gleichlautende Namen sich zu voreiligen Schlußfolgerungen verleiten lassen.

*

Hiob 1, 6; 1. Mose 6, 2; Hebräer 1, 9; Hebräer 3, 14

Wer sind die Söhne Gottes in Hiob 1, 6 und 1. Mose 6, 2 und wer die Genossen des Herrn in Hebräer 1, 9? Sind die Genossen Engel oder sind wir es – Hebräer 3, 14 – ?

Das sind sogleich zwei Fragen, von denen jede für sich beantwortet werden soll. Zunächst Frage 1 a.

In Hiob 1, 6; 2, 1; 38, 7 sind es ohne Zweifel Engel; darüber braucht kein Wort weiter gesagt zu werden. In 1. Mose 6, 2 und 4 sind es ebenfalls Engel. In dem ganzen Abschnitt, Verse 1–8, steht „der Mensch“ als Gattungsname dem Namen „Gott“ = „die Gottheit“ gegenüber, auch da, wo der deutsche Text „die Menschen“ hat (V. 1, 2, 4). Die hier für „Söhne Gottes“ gebrauchte Form des Ausdrucks kommt im hebräischen Text nirgends vor als nur in diesen 5 Stellen.

Das Ungeheuerliche der Tatsache hat von jeher manche Ausleger zu der Erklärung verleitet, Nachkommen Kains und Seths seien gegensätzlich gemeint. Es ist aber keine Spur von Beleg dafür vorhanden. Man beachte in Vers 3: „der Mensch, der ja Fleisch ist“. Waren Seth und seine Nachkommen weniger Fleisch als die Nachkommen Kains? Beider Nachkommen kamen gleicherweise durch die Flut um. Sollten nur die Töchter der Nachkommen Kains schön gewesen sein und nicht auch die der Nachkommen Seths? Hätte nicht ebenso auch das Umgekehrte stattgefunden: daß Söhne der Menschen Gefallen gefunden hätten an Töchtern Gottes; Söhne Kains an Töchtern Seths? Es ist merkwürdig, daß diese einfache Folgerung, so viel ich weiß, noch nie gezogen worden ist. Ebenso

wenig läßt sich die Frage von der Hand weisen: wieso hätte die Verbindung von Sethiten und Kainitinnen oder umgekehrt Ausbünde von Menschengestalten hervorbringen können? Solch einen Gedanken zu hegen, ist eine Beleidigung der gesunden Vernunft! Der hier gebrauchte Name für Riesen, Nephilim, kommt nur noch 4. Mose 13, 33 vor, und es ist durchaus nicht gesagt, daß es nur Riesen, was sie unzweifelhaft waren, bedeutet. Die wahrscheinlichste Bedeutung ist: „solche, die auf unnatürliche Weise ins Leben getreten sind“. Nichts einfacheres, als dies in Verbindung zu bringen mit Judas Vers 6, wo wir lesen, daß Engel ihre eigene Behausung — d. i. ihre, den Engeln eigene Leiblichkeit; vergl. 2. Korinther 5, 2 und Lukas 20, 36 — verlassen haben und anderem Fleische nachgingen (V. 7). Solch eine über alle Maßen freche Herausforderung des Schöpfers fand auch ihre baldige Ahndung: sie sind zum Gericht des großen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt. Petrus (2. Petrus 2, 4. 5) redet nur von der Tatsache, nicht von der Art ihres Sündigens, ergänzt aber die Mitteilung über die geschehene Ahndung damit, daß er sagt, sie seien in den Tartarus hinabgestürzt worden. In Übereinstimmung mit 1. Mose 6 verbindet er dies auch zugleich mit dem Gericht über die Welt der Gottlosen durch die Flut.

Wer raisonieren will, es sei nicht möglich, daß himmlische Wesen mit menschlichen, den in 1. Mose 6, 4 genannten Umgang gepflogen hätten, der erkläre zuerst, wie Engel in Menschengestalt essen und trinken konnten, wie 1. Mose 18, 8 und 19, 3. Man macht sich einen viel zu kleinlichen Begriff von dem, was die Gattung „Mensch“ dem Schöpfer und den Engeln bedeutet. Schon der eine Gedanke, daß Gott, der Schöpfer, wirklicher Mensch wurde und für immer bleiben wird, sollte uns davor bewahren, kleinlich über den Menschen zu denken; beachten wir auch, was in Sprüche 8, 31 gesagt ist.

Die ausgedehnten Göttersagen der alten Klassiker sind keine Hirngespinnste. Die Phantasie hat die zu Grunde liegenden Tatsachen nur arg verzerrt und auch ausgeschmückt. Der Untergrund ist gerade das, was uns das Wort in wenigen Versen berichtet. Sogar gleichklingende Aussprüche finden sich. Heriod sagt: „Und die Titanen sandte er unter die weitsträufige Erde und band sie mit drückenden Ketten“; „unter finsterner Dunkelheit sind begraben worden die Titanen“, „für die es kein Herauskommen gibt“. Die Titanen, nach anderen die Giganten, wollten den Himmel stürmen, indem sie Berg auf Berg türmten, wurden aber von Zeus zerschmettert.

„Die wohlbekanntesten Helden, die von alters her waren und die Männer von Ruhm gewesen sind“, sind nichts anderes als die zu Göttern und Halbgöttern verschiedener Abstufung gestempelten Heroen des Altertums. Vers 4 sagt, daß sie entstanden seien aus der Verbindung der aus dem Geisterreich Herkommenden — solcher, die ihre Behausung verlassen haben — mit weiblichen Wesen der Gattung „Mensch“. Daß auf diese Weise Riesengestalten von Menschen entstehen konnten, leuchtet ein, desgleichen, daß ihr Sinn dem Ausmaß ihrer Leiber entsprach und infolgedessen tollkühne Vermessenhaftigkeit in Auflehnung gegen alles göttliche Recht im Menschen Platz griff (V. 5).

Aber schon bevor „die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen und sie ihnen gebären“, „waren die Nephilim auf der Erde“ (V. 4). Woher kamen die? So ist die Frage, die sich erhebt. Nach dem Wortlaut des ganzen Verses scheint es so zu sein, daß die Söhne Gottes selber damit bezeichnet werden, wie ein Ausleger meint. — Keine Antwort! — Nach allem darf aber als Vermutung gefragt werden: „Übten die Söhne Gottes, ehe sie selber zeugten, irgendeinen Einfluß auf die zeugenden Menschen derart aus, daß dann schon unnatürlich veranlagte Über-Menschen geboren wurden? Warum durchbrachen sie überhaupt die göttliche Ordnung, indem sie das Geisterreich verließen? Was bezweckten sie damit? Wie lange waren sie da, ehe sie sich an Menschen heranzumachten? Schweigen der Schrift! Wie an vielen anderen Orten gibt sie uns durch das Verschweigen dessen, was der suchende Geist gern wissen möchte, die Lehre: bescheide dich, warte! Verwende das nützlich, was ich dir klar vorlege; übersieh nicht, daß es viele Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, welche zu wissen dem Menschen nicht gut wäre.“

Zu Frage 1 b:

Psalm 45, 7 mit Jesaja 61, 2. 3 in Verbindung gebracht, zeigt, daß die „Trauernden Zions“, d. h. der treue Überrest, die mit „Freudenöl“ gesalbten Genossen sind. Der Herr nahm offiziell unter ihnen Platz, als Er wie sie zur Taufe des Johannes kam. Nur bleibt Er immer der über alle Hinausragende, der Anführer. Die nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt an Ihn glaubenden Juden waren eben der Überrest (siehe Röm 11, 5). Ihnen gilt darum das Wort im Psalm und in Jesajas, uns selbstverständlich mit. Nur darf nicht übersehen werden: sie und wir sind als Christen „Genossen der himmlischen Berufung“ (Kap. 3, 1). Der jüdische Überrest, der bei der Rückkehr des Herrn vorhanden sein wird, ist die Gesamtheit der Genossen des Königs für die irdische Herrlichkeit des Reiches. Vergl. den ganzen Psalm mit dem ganzen Kapitel des Propheten. Wenn die Engel dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche das Heil, die Seligkeit ererben sollen, so können sie nicht gleichzeitig die Genossen des Messias sein. Bei dem Wort „Seligkeit-Heil-Rettung“ ist wenigstens ebensowohl an das so oft in den Psalmen und Propheten genannte Heil, die Rettung Israels zu denken, wie an das endgültige Heil, die endgültige Rettung, das Führen zur Seligkeit der Christen. „Der Same Abrahams“ ist es, zu dessen alleinigen Gunsten der Messias ins Mittel tritt, darum heißt es: „Er nimmt fürwahr sich nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an“ (Kap. 2, 16). Nie und nirgends ist von Freudenöl für die Engel die Rede.

Psalm 8, 4; 144, 3. 4; Hiob 7, 17; 15, 14

„Was ist der Mensch?“ Dreimal wird so gefragt. Wer ist jedesmal mit dem Ausdruck „Mensch“ gemeint?

Hier kann man sehen, daß der jeweilige Zusammenhang zeigen muß, wie die Frage gemeint ist.

Hiob meint: Der Mensch ist zu unbedeutend, als daß Gott auf ihn und auf das, was er tut, achte.

Psalm 144 meint dasselbe, aber so: warum dann noch warten mit der Ausführung des Gerichts, damit endlich der Segen über das Volk kommen könne, das ihm vertraut? Verse 1 und 2 zeigen, daß hinter David, dem Dichter, der Messias steht, der durch Seinen Geist Jehova ersucht einzuschreiten. Also ist nicht Er es, der mit „Sohn des Menschen“ und „Mensch“ gemeint ist, so wenig wie in Hiob 7, wo eigentlich Hiob sich selbst meint, wenn er auch allgemein spricht.

Auch in Psalm 8 ist es zunächst der gar nicht zu sagende Unterschied an Bedeutung zwischen dem Weltall, in dem bei Nacht die Sternwelt und pracht sich samt dem Mond dem staunenden Menschenauge darbietet, und dem hier unten herumkrabbelnden Menschenkind. Aber — das ist nur eine eingeschobene Feststellung, um einen Gegensatz um so mehr hervorzuheben. Denn schon das Thema — die beiden ersten Verse — läßt durchblicken, daß etwas Ungewöhnliches in Frage kommt: Jehova hat Seine Majestät über die Himmel gestellt etc.: wird stehen im Reiche! Nach Hervorhebung des Gegensatzes, wie erwähnt, geht es im Anschluß an die Erwähnung des Menschen und sich auf ihn beziehend weiter (Hebräer!): Und du hast ihn ein wenig unter die Engel (eigentlich Götter oder Gott) erniedrigt! Und mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt! ... Ist der Gegensatz nicht offensichtlich? Da steht gleichsam zwischen den Zeilen: wie reimt sich das zusammen? Es läßt sich nun gewiß wie auch das folgende auf den Menschen im allgemeinen beziehen, man braucht nur an Adam nach seiner Erschaffung zu denken. Aber die Deutung auf den Messias, der als Sohn des Menschen über alle Himmel aufgestiegen ist und zum Erben aller Dinge gesetzt worden ist — Hebräer 2; Epheser 1; 1. Korinther 15 — behebt alle Zweifel und zeigt, daß Er gemeint ist, wenn auch die Tiefe des Inhalts nicht erfaßt werden konnte, bis der Heilige Geist ihn deutete.

Psalm 22, 31

Wie ist Psalm 22, 31 zu verstehen: „Sie werden kommen und verkünden seine Gerechtigkeit einem Volke, welches geboren wird, daß er es getan hat“? Darf man hier die Resultate des Werkes Christi fortführen bis zum neuen Himmel und zur neuen Erde, wo ein Volk geboren wird, dem der gläubige Überrest Seine Gerechtigkeit verkündet?

Zunächst die Gegenfrage: was versteht der Einsender unter dem neuen Himmel und der neuen Erde, die aus Offenbarung 21? Dort

gibt es keine Fortpflanzung, folglich wird kein Volk geboren, und es gibt keinen Überrest, der etwas zu verkünden hätte. Die neue Erde hat kein Meer, folglich keine Flüsse und Seen, daher keine Atmosphäre wie die jetzige als Vorbedingung zum Leben. Es wird auf ihr geben: Menschen als solche, nicht als Nationen; dann Gott, bei ihnen wohnend, wie Er einst bei Israel im Zelte, in der Stiftshütte wohnte; und da Seine Hütte das neue Jerusalem, das des Tausendjährigen Reiches ist, wird es also auch diejenigen geben, die das neue Jerusalem bilden.

Meint der Einsender aber — was kaum anzunehmen ist — den neuen Himmel und die neue Erde von Jes 65, 17, dann ist zu antworten: „Ja, gewiß.“ Die Verse 18–25 lassen klar erkennen, daß es der neue Himmel und die neue Erde des Tausend-Jahr-Reiches sind.

In Jes 66, 22 und Offb 21, 5 ist von „machen“ die Rede; d. h. die materiellen Himmel und die materielle Erde, die ursprünglich aus dem Nichts ins Dasein gerufen, d. h. erschaffen wurden, erleben eine endgültige Neuherstellung: nach allen Katastrophen, die über die Erde hereingebrochen waren, und nach der Verunreinigung der Himmel durch abgefallene Engel werden beide Teile einem Läuterungsprozeß durch Feuer unterworfen, aus dem sie neu — in jungfräulicher Frische und für immer bestehend — hervorgehen werden. Es ist ja großartig, daß wir im Licht des Neuen Testaments sehen dürfen, wie der ewigtreue Gott den auf ewig bestehenden Zustand der Dinge heranzieht, um Seinem Volk die Unwandelbarkeit Seiner Ratschlüsse selbst für Irdisches, das doch vergeht, zu bekräftigen.

„Schaffen“ in Jes 65, 17 bedeutet, wie allgemein, herbeiführen, was vorher nicht bestand; denn den Himmel, so wie er dann sein wird, gab es noch nie: von Satan und seinen Engeln gereinigt, weil sie hinausgeworfen sind und weil das Blut des Christus die Verunreinigung mehr als gut macht; ebenso die Erde: von dem Einfluß des Bösen befreit und der auf ihr lastende Fluch hinweggenommen; beide dann unter ein Haupt zusammengebracht. Gewiß und abermals gewiß: so wahr die Resultate des Werkes Christi werden fortgeführt werden in dem ewig bleibenden, neuen Himmel und auf der ewig bestehenden, neuen Erde, von Ewigkeiten zu Ewigkeiten, so wahr dürfen sie, die seit bald 2000 Jahren vor Engeln und Menschen in die Erscheinung getreten sind, fortgeführt werden bis zum neuen Himmel und bis zu der neuen Erde des Tausend-Jahr-Reiches, wo der durch die große Drangsal hindurchgerettete gläubige Überrest Seine Gerechtigkeit denen verkündigen wird, die erst werden geboren werden.

Psalm 30, 5

Wie ist die Stelle zu verstehen: „Ein Augenblick ist in seinem Zorn, ein Leben in seiner Gunst“?

Psalm 30, 5: Die Zornergießung will züchtigend zurechtbringen; sie währt nicht länger, als es nötig ist: einen Augenblick, gemessen an der Länge der Zeit der Segnung, die folgt. Vergl. V. 2, 3 mit V. 9–12: in Ewigkeit werde ich dich preisen. Bezieht sich ganz eigentlich auf den Überrest. Siehe Jesaja 54, 7, 8.

Psalm 48, 2

„Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs.“

Ist das nicht ein auffallender Widerspruch zu dem, daß die Nordseite unwidersprechlich die Seite des Unglücks, des Fluches ist? *)

Es ist ein Widerspruch, solange das kommende Zeitalter, die Herrschaft Christi über die Erde, nicht da ist. Dann aber wird, wie die Schrift es oft bezeugt, der Fluch in jeder Gestalt und in jeder Hinsicht von der Erde weggenommen sein. Dann wird auch der Norden nicht mehr die Seite des Fluches sein; die Segnung wird sich über ihn hinaus ausweiten. Der Gesamthalt des Psalms weist auf jene Zeit hin. Auch existiert keine Vorschrift mehr für jene Zeit, die Opfer an der Seite des Altars gegen Norden zu schlachten. Man sucht vergeblich danach in den diesbezüglichen Vorschriften der Kapitel 43, 45, 46 des Buches Hesekiel, die davon handeln.

Sach 14, 10 ergänzt die hochpoetische Schilderung von Ps 48, 2 durch den nüchternen Bericht: das ganze Land wird sich umwandeln wie die Ebene (die Arabah), von Geba bis Rimmon, welches südlich von Jerusalem liegt; und Jerusalem wird erhaben sein an seiner Stätte.“ Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß die westliche gebirgige Landschaft des Stammes Juda von Rimmon an, das an der Grenze Edoms lag, bis an die nördliche Grenze Judas, wo Geba lag, etwa vier Wegstunden nördlicher als Jerusalem, zu einer ebenen Gegend werden wird gleich der bekannten Jordanebene, der Arabah. Das mag durch Erdbeben geschehen, von denen so viel in der Schrift und durch den Herrn Selbst auf die Zeit des Endes hin gesprochen wird.

Kein Wunder dann, daß Jerusalem von allen Seiten her, besonders aber von Süden, als hochragende Stadt angestaunt werden wird; denn es selbst, 790 m über dem Meer gelegen, wird von der vor sich gehenden Umwälzung der Landschaft nicht berührt.

So ist auch leicht verständlich, daß nach den drei Stellen Hes 47, 3–12, Joel 3, 18 und Sach 14, 8 der buchstäbliche Segensstrom leicht seinen Weg ins Mittelländische und ins Tote Meer nehmen kann, „der Bach Gottes“, wie er in Ps 65, 9 heißt, sei es in buchstäblicher oder bildlicher Hinsicht. Die weiteren Verse des Psalms reden von buchstäblichem Segen.

Und nun noch eins: unser Herz ist doch mitgegangen bei unserer Studie *). Christus, unser Herr, ist ihr Mittelpunkt gewesen. Dabei ergeht es uns doch wie den Psalmisten: wenn sie ein besonders erhabenes Thema behandeln, ergibt es sich öfter, daß die entstandenen Eindrücke erst verarbeitet werden müssen, bevor sie fortfahren. Das sind dann die Selas der Psalmen, Pausen im gesanglichen Vortrag unter Fortsetzung oder Verstärkung des begleitenden Saitenspiels, das dazu beiträgt, die Eindrücke des Vortrages in der Seele zu vertiefen.

*) Siehe hierzu auch den Aufsatz „Studie über 3. Mose 1, 10. 11.“ auf den Seiten 53–56 dieses Buches.

Das Wort kommt nur in den Psalmen und dreimal im Gebet Habakuks vor, das ja auch ein Psalm für den gottesdienstlichen Vortrag ist, wie der Schluß besagt: „Dem Vorsänger, mit meinem Saitenspiel“. „Sela“ steht gewöhnlich am Ende eines Sinnesabschnitts, so daß die entstandenen Bewegungen oder Erregungen der Seele sich ganz naturgemäß vertiefen. Man vergleiche dies schon beim dritten Psalm, dem ersten mit Selas, deren es gleich drei in acht Versen sind. Wenn man den Psalm langsam liest und bei jedem Sela eine Pause macht, wird man das Gesagte bestätigt finden.

Es steht auch am Ende eines Psalms, wie z. B. hier im dritten, wobei der Gesamteindruck sich erst recht auf die Seele legt. An dem Punkt stehen wir jetzt am Ende unserer Studie.

Im Gebet Habakuks, das nach der Überschrift wegen seines ergreifenden Inhalts erhabendste Gefühle ausdrückt und „in bewegten Rhythmen“ vorgetragen werden soll, gibt ein jüdischer Übersetzer das Sela geradezu mit Anbetung wieder.

Er hat damit wirklich das einzig Richtige für Habakuks „Flehruf“ getroffen, wie er Habakuks Gebet nennt.

Das greifen wir auf; denn Gefühle der Anbetung sind wach geworden in unseren Herzen. Wir kleiden sie in die Worte:

Anbetung Dir, dem Lamme, das unsre Sünden trug.
Dort an des Kreuzes Stamme wardst Du für uns ein Fluch!
Preis Dir, daß Du gegeben in heißer Liebesglut
für uns Dein teures Leben und Dein Versöhnungsblut.
(Sela)

Wer könnte je ergründen die Tiefen und die Höhn —
und wer Verständnis finden von dem, was dort geschehn!
Du, alles Lebens Quelle, des ew'gen Gottes Sohn,
Du hast an unsrer Stelle geschmeckt der Sünde Lohn!
(Sela)

Preis und Anbetung bringen wir Dir, o Herr, dafür!
Von Deiner Liebe singen in Schwachheit wir schon hier.
Was wird es sein, wenn droben in Deiner Herrlichkeit
Dich jeder Mund wird loben, o Lamm, in Ewigkeit!
(Sela)

Anbetung Dir! Sei hochgepriesen
für Deine Liebe, Jesu Christ,
die Du an Sündern hast bewiesen,
da Du für uns gestorben bist!
Wie viel hast Du für uns getan!
Wir beten dankend, Herr, Dich an!
(Sela)

Anbetung Dir! so wird es schallen
im neuen Liede fort und fort.
Anbetung Dir! Das schwache Lallen
wird bald zum mächt'gen Chore dort,
wo, bei der goldnen Harfen Klang,
Dir tönt der ew'ge Lobgesang.
(Sela)

Studie über den Psalm 90

Anlaß: Die Bemerkung eines Korrespondenten, daß nach Vers 10 unser Leben 70 und, wenn in Kraft, 80 Jahre währe sowie die Frage, ob Mose wirklich vom allgemein erreichten Alter seiner und der seitherigen Zeit spreche.

Ausführung: „Die Tage unserer Jahre — ihrer sind siebenzig Jahre und, wenn in Kraft, achtzig Jahre, und ihr Stolz ist Mühsal und Nichtigkeit, denn schnell eilt es vorüber, und wir fliegen dahin.“
Frage: Stirbt nicht die weitaus größte Mehrzahl der Menschen vor dem 70. Lebensjahr und sind andererseits nicht auch sehr viele Personen da, die weit über 80 Jahre alt wurden und heute werden, besonders in Landstrichen, wo das Leben noch in einfacherer Lebensführung verläuft als in den Ländern verfeinerter Lebenshaltung?

Entsprängen darum die Worte Moses nicht einer anderen Ursache? Und liegt die nicht nahe genug? Liegt sie nicht ganz dem Gebet zugrunde? — Ein Gebet hat einen Anlaß. Läge der nicht in der als Strafe zudiktieren vierzigjährigen Wüstenwanderung mit ihren Begleiterscheinungen, so daß wir in diesem „Gebet Moses, des Mannes Gottes“, den durch den Geist Gottes geläuterten Niederschlag der Empfindungen hätten, die das verständnisvolle Eingehen in Gottes Gedanken über sein irrendes Volk in dem Mann auslöste, mit dem Gott von Angesicht zu Angesicht redete?

4. Mose 14, 29: „In dieser Wüste sollen eure Leichname fallen, ja, alle eure Gemusterten nach eurer ganzen Zahl, von 20 Jahren und darüber, ...“.

4. Mose 14, 33: „Eure Kinder sollen 40 Jahre lang in der Wüste weiden . . . , bis eure Leichname in der Wüste aufgerieben sind.“
 4. Mose 14, 35: „Ich, Jehova, habe es geredet; wenn ich dies nicht tun werde an dieser ganzen bösen Gemeinde . . .“. Es gilt also auch den Frauen, wenn sie auch nicht direkt genannt sind.

Nach 4. Mose 10, 11 brachen sie 13 Monate und zwanzig Tage nach dem Auszug aus Ägypten auf vom Sinai und marschierten zunächst drei Tage (Vers 33). Wieviele Tage sie dort blieben, wird nicht mitgeteilt. In Kapitel 12, 15–16 wird uns nur mitgeteilt, daß sie Mirjams halber sieben Tage verweilten und dann nach der Wüste Paran weiterreisten. Die Zeit, die sie dazu brauchten, wird auch nicht angegeben. Eine lange Zeit kann es nicht gewesen sein, wenn es nach 5. Mose 1, 2 nur elf Tagereisen vom Horeb bis Kades-Barnea sind. Dann vergehen 40 Tage für die Auskundschaftung des Landes Kanaan (4. Mose 13, 25).

So mögen es 17 bis 18 Monate, anderthalb Jahre, nach dem Auszug aus Ägypten gewesen sein, als der harte Schlag sie wegen ihres Unglaubens traf, insgesamt 40 Jahre in der Wüste wandern und sterben zu müssen. In 5. Mose 2, 14–16 faßt Mose die Zeit seit diesem Urteil in rund 38 Jahren zusammen: „Die Tage aber, die wir vor Kades-Barnea gegangen sind . . . waren 38 Jahre, bis das ganze Geschlecht der Kriegersleute aus dem Lager aufgerieben war, so wie Jehova ihnen geschworen hatte. Und auch war die Hand

Jehovas wider sie, um sie aus dem Lager zu vertilgen, bis sie aufgerieben waren. Und es geschah, als die Kriegersleute insgesamt aus der Mitte des Volkes weggestorben waren, ...“.

Versetzen wir uns in die Mitte des Volkes und rechnen wir, wie sie es ausrechnen konnten: 600 000 Männer und doch wohl ebenso viele Frauen sollten nacheinander innerhalb von $38 \times 360 = 13\,680$ Tagen sterben — ohne Gnade, wenn einer auch noch gern länger gelebt hätte und länger hätte leben können. Im Durchschnitt starben täglich 70 bis 90 Menschen. Ist das nicht erschütternd? Und werden nicht die Alten zuerst weggerafft worden sein? Jeder konnte ungefähr ausrechnen, wann die Reihe samt den anderen an ihn kommen würde. Waren die Alten weg bis auf die, die zur Zeit des Auszuges 40 Jahre alt waren, so lag es auf der Hand, daß sie höchstens 80 Jahre alt werden konnten; die mit einem Alter von 30 Jahren beim Auszug 70 Jahre; die mit 20 Jahren gar nur 60 Jahre. Welches Gewicht erlangen da die Worte: „So lehre uns denn zählen unsere Tage!“ —

Wie verständlich wird da auch und wie peinlich berührt die Schlachtung der roten jungen Kuh, 4. Mose 19, um aus der Asche das Wasser der Reinigung zu gewinnen! — Zu Dutzenden und Aberdutzenden mußte es täglich Verunreinigte geben: der Umgang mit einer Leiche verunreinigte sieben Tage lang, Vers 11. — Wieviel Ungemach zog die verhängte Strafe nach sich! Jeder Tag hämmerte ihnen neu ein: das hätten wir uns sparen können! Wir könnten längst im Land seßhaft sein! O hätten wir doch! Hätten wir doch! . . . !

Welche Lektion für uns, daß wir uns doch hüten, Gott durch Ungehorsam herauszufordern!

Inmitten dieser zunehmenden Umstände, über die die Schrift übrigens für die ganzen 38 Jahre Stillschweigen bewahrt, steht der Mann Gottes, Mose, der selbst durch das allzeit böse Verhalten des Volkes unsäglich gelitten hatte, und er wird vom Geist Gottes getrieben, dieses Gebet auszusprechen und niederzuschreiben, wie er 5. Mose 32 und 33 die hochpoetischen Stücke, sein Lied und seinen Segen über die Stämme niederschrieb (5. Mose 31, 22). Merkwürdig ist, daß das Gebet nicht in seinen eigenen Schriften, sondern später im Buch der Psalmen seinen Platz finden sollte. Ich werde noch darauf zurückkommen.

Er, der sich in den Krisen, die durch den Unglauben und das Murren des Volkes hervorgerufen wurden, mit dem Volk Gott gegenüber eingemacht hatte: „wir, ich und dein Volk...“, 2. Mose 33, — wendet sich an Jehova als an Adonia, den HERRN, Der alles in Seiner Hand hat, das Volk und seine Umstände. Sein Geist erhebt sich über die Umstände und blickt rückwärts und vorwärts. Rückwärts stellt er, zu Jehova gewandt, fest, daß der HERR von jeher ihre Wohnung gewesen ist, d. h. ihr Daheim, ihre Geborgenheit, daher auch ihre Zuflucht. In 5. Mose 33, 27 sagt er das dem Volk. Der Zusatz dort: „Und unter dir sind ewige Arme“ unterstreicht wie andere ähnliche Ausdrücke das Geborgensein. War es nicht schon so bei den Vätern? Vorwärts sieht er in prophetischer Schau und Ferne die zukünftige Segenszeit, wenn Jehova in Gnaden Sich Seinem Volk wieder zuwenden wird und formuliert dementsprechend den Schluß seines Gebets.

Der erste Vers ist das Thema, der Anschlag der Stimmgabel, auf dem dann das Weitere in Variationen dahinrollt.

Vers 2: Die Berge sind Sinnbilder fester Gründung. Aber seien sie es oder die Erde und der Erdkreis, wo der Mensch siedelt — sie rücken aus dem Gesichtskreis beim Gedanken daran, daß Adonia, der HERR, der Israels, des hart bestrafte Volkes Wohnung ist, „von Ewigkeit zu Ewigkeit = (der starke) Gott“ ist! Der hier gebrauchte Name für die Gottheit ist El = der Starke. Wie unterbaut dies das Gefühl der Sicherheit! Zugleich läßt der Gedanke die Nichtigkeit des menschlichen Geschlechts der göttlichen Allgewalt gegenüber zwingend spürbar werden, erst recht in dem Zwangsverhältnis, in dem sich das Volk befand.

Vers 3: Daß Adonia — El auf dem Plan ist, unterstreicht auch die Unerschütterlichkeit seines Wortes im Verhängen von Züchtigungen und Strafen! „Denn Staub bist du, und zum Staube wirst du zurückkehren“ (1. Mose 3, 19), wobei „der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat“ (Pred 12, 7). — „Du lässest zum Staube zurückkehren den Menschen und sprichst: „Kehret zurück, ihr Menschenkinder!“ Erhabene Poesie! Könnte die Poesie des Geistes Gottes anders als erhaben sein?

Vers 4: Lebte einer wie Adam 930 oder wie Methusala 969 Jahre — vor dem von Ewigkeit zu Ewigkeit seienden El, vor dem starken Gott ist das wie der vergangene gestrige Tag und wie eine Wache (3 Stunden) in der Nacht.

Vers 5–10: So allgemein wahr diese Feststellung ist, enthält sie doch ihre besondere Note durch das, was vorlag: tagtäglich die mit unheimlicher Präzision eintretenden sechs bis acht Dutzend Sterbefälle waren gewiß ein Hinwegschwemmen, ähnlich wie beim Gras: am Morgen noch gesund, am Abend abgemäht durch den Tod! — 4. Mose 14, 28 und Psalm 95, 11: „So wahr ich lebe...“, „so daß ich schwur in meinem Zorn, wenn sie in meine Ruhe eingehen werden!“ Entspricht das nicht dem Inhalt der Verse 7–9? — Und so ergab sich nach einer Reihe von Jahren zwangsläufig, daß es in bezug auf das zu erreichende Alter wurde, wie Vers 10 es ausdrückt, 80 Jahre ist und war durchaus nicht das höchste Alter. Von Mose, um dessen dreimal 40 Jahre es eine besondere Bewandnis hat, wollen wir absehen. Aber Kaleb z. B. war am Ende der Wüstenreise und fünf Jahre darüber hinaus mit 85 Jahren noch so stark, wie er es mit 40 Jahren war (Josua 14, 10. 11). Josua wurde 110 Jahre alt, Eli war 98 Jahre alt, als er starb, ca. 300 Jahre nach Josua, und er starb nur infolge der Schreckensbotschaft, die ihm überbracht wurde (1. Sam 4, 18).

In Vers 11 geht die schmerzliche Feststellung des Alters von 70 und 80 Jahren über in die beklemmende Frage: „Wer erkennt die Stärke deines Zornes und, deiner Furcht gemäß, deinen Grimm?“ Sie empfanden es bitter genug, was es ist, den Zorn des Allgewaltigen durch Empörung gegen Seine wohlgemeinten Absichten herausgefordert zu sehen.

In Vers 12 entringt sich anschließend dem schreckgequälten Herzen die Bitte, indem Mose sich wiederum, wie schon früher, mit dem

Volk einsmacht: „So lehre uns dann zählen unsere Tage (die uns noch bleiben!), auf daß wir ein weises Herz erlangen!“ Meint er damit nicht, daß wir mehr und mehr unsere Verfehlungen einsehen und erkennen, daß Du im Recht und gerecht bist, wir dagegen im Unrecht sind, so daß demütige Beugung unter Gottes Urteil und Strafgericht in der Seele Platz greife, wenn es auch weder Zurücknahme noch Milderung des Urteils gibt? Und nebenbei gesagt: mag es nicht solche gegeben haben, die da hinkamen? Wir wissen es nicht.

Es steht uns aber kein Recht zu, zu sagen: alle, die in der Wüste hingestreckt wurden, seien ewig verloren. Die Verse 2–12 bilden nach der Aufstellung des Themas im ersten Vers einen Abschnitt für sich. Die Anwendung auf die Menschen allgemein, besonders auf sich selbst, steht natürlich jedem frei.

In dem verbleibenden Abschnitt, Verse 13–17, sehen wir genau Mose, wie wir ihn kennen in seiner Vertrautheit mit Gott und in der Kühnheit seiner Bitten. Der Geist lehrt ihn, hinauszuschauen über die Zeit der Prüfung hinweg. In seinem Lied, 5. Mose 32, 19–21, mußte er kundtun, daß Jehova das Volk vor Unwillen über sie werfen und sein Angesicht vor ihnen verbergen werde. Dennoch oder vielmehr darum eben bittet er hier im Psalm, Vers 13, Jehova möge umkehren. So hatte er es im Anfang gemacht. Anlässlich des goldenen Kalbes hatte Jehova zum Volke gesagt: „Ihr seid ein hartnäckiges Volk, zöge ich nur einen Augenblick in deiner Mitte hinauf, so würde ich dich vernichten“ (2. Mose 33, 3. 5). Als Jehova dann alle Seine Güte vor dem Angesicht Moses hatte vorübergehen lassen und den Namen Jehovas vor ihm ausgerufen hatte, daß er barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit sei, da nimmt Mose Jehova beim Wort und sagt: „Wenn ich doch Gnade gefunden habe in deinen Augen, HERR (Adonia), so ziehe doch der HERR (Adonia) in unserer Mitte; denn (weil) es ist ein hartnäckiges Volk; und vergib unsere Ungerechtigkeit und unsere Sünde, und nimm uns an zum Eigentum“ (2. Mose 34, 9).

Erstaunliche Kühnheit! Sie ist verständlich, wenn wir uns erinnern, daß Mose zu Jehova sagte, er möge ihn aus seinem Bunde tilgen, wenn er dem Volke nicht vergeben wolle (2. Mose 32, 32). So finden wir es ganz seiner würdig, daß er bittet: „Kehre um“ oder „Kehre wieder“, ohne dabei zu vergessen, daß es bei Jehova liegt, wann er wiederkehrt. Daher anschließend: „Bis wann (wird es geschehen, daß du es tust)“? Ich füge die eingeklammerte Ergänzung nur der Anschaulichkeit wegen hinzu. Im Grunde schließt sie in ihrer Abgerissenheit mehr ein, ist eigentlich ein Aufschrei der Seele unter dem Gewicht des Gedankens, daß alles noch in der Schwebe ist. Die Worte „bis wann dies und das?“ finden sich öfter in den Psalmen. In dieser Abgerissenheit hören wir aber diesen Aufschrei der Seele m. W. nur noch einmal, und zwar aus dem Munde Davids in Psalm 6, 3. Da ist es ganz deutlich, daß es etwas in der Bestürzung der Seele genau Umrissenes ist. Die Gedankengänge sind im großen und ganzen die gleichen. Psalm 6, 3: „Jehova, bis wann?“ „Kehre um, Jehova... rette mich um deiner Güte willen!“ Es kann nur dem Geist Gottes zugeschrieben werden, daß beide, Mose und vier Jahrhunderte später David, den gleichen merkwürdigen Ausruf in ähnlicher Lage tun mit der Bitte, Jehova möge umkehren.

Der Geist läßt Mose in seinem Lied bestimmt sagen (5. Mo 32, 36), daß Jehova es sich gereuen lassen wird über seine Knechte, wenn bei ihnen alles eigene Vermögen dahin wäre. Aus diesem Grund macht Mose das auch hier zur Bitte, Jehova möge es tun. Und er ist weiter kühn im Bitten, wie der Glaube es immer ist. Nicht nur umkehren und es sich gereuen lassen über seine Knechte möge Jehova, sondern sie erfreuen nach den Tagen, da Er sie gebeugt hat, nach den Jahren, da sie Übles gesehen! Wie lehnt sich das wieder an die Strafe der Wüstenwanderung an, obgleich diese Strafe nicht erschöpft ist, was in den Worten dieses 15. Verses liegt.

Auch die beiden letzten Verse sind ein Widerhall als gläubige Bitte auf Aussprüche, die er getan hatte. 5. Mose 30, 3: „Jehova wird deine Gefangenschaft wenden und sich deiner erbarmen!“ Vers 5: „Er wird dir wohl tun...“; Vers 9: „Jehova wird dir Überfluß geben bei allem Werk deiner Hände... Jehova wird sich wieder über dich freuen.“

„Ein wunderbar ergreifendes Lied aus der ältesten Zeit des Volkes Israel, voll tiefen, schauerlichen Ernstes, feierlich, gewaltig in die Erkenntnis der Schuld und ihrer Strafe hineinleuchtend, doch ohne eine Spur des Verzagens, aus dem Grund der Vergänglichkeit nur die wichtigste Lehre herauserschöpfend, sich dann aber zur glaubensvollen Bitte um Erquickung wendend.“

Mose befindet sich gegen Ende der 40jährigen Wanderschaft Israels unter dem wegen seiner Sünde dahinsterbenden Volk, mit dem auch er selber sterben soll, ohne das gelobte Land zu betreten. Selbst ein Greis, sieht er fast alle scheiden, mit denen er Ägypten verlassen hatte, und ein neues Geschlecht sieht er aufkommen. Da ergreift ihn der Gedanke an den göttlichen Zorn, durch den alles das geschieht, und er sehnt sich, daß alle mit ihm diese Ursache des Elends erkennen und empfinden mögen. So voll seine Seele davon ist — er blickt dennoch durch die dunkle Wolke, wie in seinem Liede (5. Mose 32), hindurch in den hellen Aufgang einer neuen Gnadenzeit, um den er heilsverlangend bittet. Das ist die Sprache eines Mannes, der, selbst auf dem festen Grund der Gnade Gottes stehend, vorzugsweise das die Verdammnis verkündigende Amt und die Aufgabe hatte, mit ihrem heilsamen Schrecken die Seele des Volkes Gottes zu durchdringen, dessen Drohungen und Verheißungen sich vornehmlich innerhalb der Grenzen dieses Lebens halten, damit das Licht der Gnade und des ewigen Lebens aus dieser dunklen Wolke einst desto herrlicher hervorleuchten möge.“

Schade, daß Otto von Gerlach, Doktor und Professor der Theologie, Konsistorialrat und Hofprediger in Berlin (1863), der Schreiber obiger Gedanken, nicht weiter gesehen hat, Denn die Tragweite der Ausdrücke erschöpft sich nicht durch das, was zur Zeit Moses war.

Wie kommt überhaupt das Gebet Moses in das Buch der Psalmen? Hätte es nicht gegen Ende des 5. Buches Mose Platz finden können, etwa nach Kapitel 32 oder 33? — Wer durch jahrelange Lektüre der Heiligen Schrift, in diesem Fall der Bücher Mose, ein feines Gespür hat für das, was der Geist Gottes für passend und unpassend findet, wird sagen: nein, es würde nicht mit dem jubelnden Ausklang der beiden Kapitel harmonieren.

Es bleibt aber doch die Frage: Liegt eine Absicht zu Grunde, daß der Zusammensteller der Bücher des Alten Testaments das Gebet Moses im Buch der Psalmen gerade dahin gesetzt hat, wo es sich befindet, zu Anfang des 4. Buches? Eine Antwort ist nur dadurch zu erlangen, daß durch eingehendes Studium erkannt wird, inwiefern aufeinanderfolgende Psalmen dem Inhalt nach in Abhängigkeit voneinander sind, um eine bestimmte prophetische Schau zu ergeben. Denn sowohl jedes der fünf Bücher Mose als auch jede Gruppe von Psalmen in jedem Buch stellt ein dem Buch oder der Gruppe eigenes Verhältnis zwischen Israel, dem Messias, und Jehova, dem Gott Israels, heraus. Der einzelne Psalm gibt zwar nicht immer, aber meistens im ersten oder in den zwei bzw. drei ersten Versen das Thema an, und ebenso führt die Behandlung des Themas des öfteren als Abschluß zum Anfang des Themas zurück.

Vergessen wir nicht: die Psalmen sind prophetisch. Der Geist Christi ist der Eingeber (1. Petrus 1, 11). David, der Fürst unter den Psalmisten, sagt selbst in seinen letzten Worten: „Der Geist Jehovas hat durch mich geredet“ (2. Sam 23, 2). Daß eine Schrift prophetisch ist, will sagen: sie benutzt vorliegende Umstände des Schreibers oder des Volkes, um von ihnen wie von einem Sprungbrett aus in die letzte Zeit überzusetzen, wo die Geschehnisse und die Verhältnisse des Volkes Gottes in Verbindung mit dem Messias zu ihrer von Gott gewollten Gestaltung kommen. Und unter der „letzten Zeit“ versteht die Schrift die Zeit, die mit dem Kommen des Messias zu Seinem Volk anhebt. Denn ER soll ja dem Volk und der Erde die endgültige Segnung bringen. Die eingeschobene Zeit der Sammlung der himmlischen Braut darf dabei nicht irritieren.

So wird es nicht unangebracht sein, eine Einschaltung über den Inhalt der fünf Bücher der Psalmen zu machen:

Buch 1: Der jüdische Überrest zu der Zeit, als der Messias in ihrer Mitte weilte und zur Zeit der ersten Halbjahrswoche Daniels, da sie mit ihren Volksgenossen am öffentlichen Kultus in Jerusalem teilnehmen. Im Geiste ist der Messias einer von ihnen, wie Er es zu der Zeit Seines Erdenlebens war.

Buch 2: Der jüdische Überrest zur Zeit der zweiten Halbjahrswoche Daniels in Erfüllung von Mt 24, 15 ff., außer Landes. Soweit er doch noch im Land ist und außer Landes der Feindschaft nicht nur der Nationen, sondern auch eigener Volksgenossen, die mit den Nationen verbunden sind, ausgesetzt.

Buch 3: Die Perioden des 1. und 2. Buches von einem anderen, allgemeineren Gesichtspunkt aus gesehen. Ganz Israel, in den Treuen in seiner Mitte betrachtet, kommt in Frage, die ganze Geschichte des Volkes Gottes, die Beziehungen Gottes zum Volke als solchem, der Gegensatz zwischen den Nationen und dem Volk, der Zustand Israels in der Endzeit.

Buch 4: Die Einführung des Erstgeborenen in den Erdkreis zur Herrschaft und zur Segnung des Volkes. Einzelheiten nachher.

Buch 5: Keiner besonderen Regel sich unterordnende, aber gruppenweise zusammengestellte Restsammlung von Psalmen, das zusammenfassende Endergebnis von allem in verschiedenen Variationen. Der Ausklang, das universale Lob Jehovas, des Gottes Israels.

Der Uneingeweihte wird mit diesen fünf Skizzen, die auch anders formuliert werden können, nichts anzufangen wissen. Da hilft nur eigenes Studium.

Aber nun zur Antwort auf unsere Frage, inwiefern das Gebet Moses an die Spitze des vierten Buches Mose zu stehen kommt. Wir halten fest, daß Mose in diesem Gebet sich völlig einsmacht mit dem Volk. Wenn wir nun als Fortsetzung Psalm 91 lesen, so ist es nicht schwer, zu sehen, daß die soeben flehentlich erbetene Rettung in der Person des Messias zur Wirklichkeit wird. Der Psalm ist ein Zwiegespräch zwischen etlichen Persönlichkeiten. Einzelheiten darüber gehören in das eigentliche Studium des Psalms. Psalm 92 läßt dazu ein Drittes sehen: den Lobpreis Jehovas darüber, daß er in dem Messias eingeführt hat, was erbeten worden war. Meint man nicht, der Messias und der treue Teil des Volkes seien miteinander die, die Jehova also preisen? Und wird es nicht die Zeit des großen Sabbats sein, wie die Überschrift lautet, wenn Jehova also gepriesen wird?

Das wäre dann eine Einheit drei aufeinander abgestimmter Psalmen; der dritte der drei gibt den Grundton des ganzen Buches an: „Das Lob Jehovas“.

Großartig ist die Anordnung der nächsten Serie von 10 Psalmen.

Psalm 93: Jehova regiert (im Reich): allgemeiner Gedanke. —

Psalm 94: Der Schrei des israelitischen Überrestes und die Frage aufgeworfen (Vers 20), ob Jehova zusammengehen wird mit dem Antichristus (2. Thess 2, 4).

Psalm 95: Die letzte Aufforderung an Israel. —

Psalm 96: Das ewige Evangelium (Offb 14, 6. 7).

Psalm 97: Jehovas Kommen wird Wirklichkeit. —

Psalm 98: Er ist gekommen.

Psalm 99: Er thront über den Cherubim. —

Psalm 100: Wie der Messias, der gekommene Jehova, Sein Reich verwalten wird. Doch von Ihm Selber war in der Reihe dieser neun Psalmen noch nicht die Rede. Wie ist Er? Was ist Er? Wie kommt Er zu Seiner Würde und Herrschaft? Antwort in **Psalm 102:** Durch Kummer, durch Bedrängnis, durch Leiden und dadurch (Vers 10), daß Jehova Selbst Ihn, Der als Messias zu Seinem Volk gekommen war, niederwarf, wie es später dem Daniel erläutert wurde (Dan 9, 26). — Und doch: inmitten Seiner eigenen Schmerzen denkt Er an andere: „Vergaßest Deine Schmerzen, trugst die nur auf dem Herzen, die Du so unaussprechlich liebst“, hier an Sein Israel und den Wohnort Jehovas inmitten des immer geliebten Volkes: Zion! Vers 22 ist wieder Psalm 100. Und der Schluß? — Der göttliche Ausspruch an Ihn, daß Er Selbst DERSELBE, das andere ICH, Jehova, ist, der „Genosse Jehovas“, wie Sacharja sagt (Sach 13, 7). Die nächste, die dritte Serie, die Psalmen 105 und 106, ist eine Übersicht über die ganze Geschichte Israels, einerseits unter Gnade,

Psalm 105, andererseits unter Verantwortlichkeit, Psalm 106, mit dem Rühmen der Güte Jehovas und dem Bekenntnis ihrer Sünde nach dem Wort im Römerbrief: „... nicht wissend, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet“. — Der letzte für sich dastehende Vers 47 ist seinem Inhalt nach gleich dem letzten Abschnitt im 90. Psalm: eine Bitte um Sammlung und Rettung, damit sie wieder vor Jehova seien, Der Sich ihrer Sünden wegen von ihnen abgewendet hatte. Der mit Psalm 90 beginnende Kreis schließt sich hiermit. Ist also das Gebet Moses im 4. Buch wie innerhalb des ganzen Psalters nicht gerade am richtigen Platz?

Im folgenden noch etwas von J.N.D. zu Psalm 90:

„Dieser Psalm ist augenscheinlich ein sonderbarer Psalm. Sein Inhalt scheint die Festigkeit des Treueverhältnisses zu sein, in das Israel ursprünglich berufen war.

Unter der Wucht der andauernden Verheerung, der sie als Menschen — als sterbende Menschen — nicht entrinnen konnten, tritt Mose durch den Geist als Sachwalter auf, indem er auch jetzt noch im Glauben sagt: „Du bist unsere Wohnung gewesen von Geschlecht zu Geschlecht“, und er gründet das — oder besser gesagt, er gründet es, das Volk Israel, auf den ewigen und unwandelbaren Charakter des Herrn: „Denn ich, Jehova, ich verändere mich nicht; und ihr, Kinder Jakobs, ihr werdet nicht vernichtet werden“ (Mal 3, 6); denn nach allem war er doch ihre Wohnung. Dem inneren Wesen nach ist es ein jüdischer Psalm.

Er redet Jehova ohne Umschweife an als den Gott, Der immer die Wohnung der Nation gewesen ist, Der Gott war, ehe die Welt war, Dessen Macht die Menschen dem Untergang zuwendet und Dessen Wort sie zurückruft. Israel war vor Ihm im Zusammenbruch — im Gefühl seines Elends, versucht durch die Sünde — alle waren sie vor Ihm. Israels Tage vergingen durch Seinen Zorn — schreckliche, jetzt durch Beugung gekennzeichnete Stellung, ein von Gott gewirkter redlicher Seelenzustand, wenn Gott darin auch nicht völlig erkannt wurde.

Mose bittet, daß sie im Gefühl ihres Zusammenbruchs, der in Verkürzung ihrer Tage seinen Ausdruck fand, die Weisheit lernen mögen, die in bezug auf Gott am Platze ist. Die Bitte: „Kehre um, Jehova“, und: daß Er, ihr Herr, sich's gereuen lasse, wirft sie ganz und gar auf die Gnade. Und indem er anerkennt, daß die Betrübnis von Ihm kommt, gibt er dem Wunsch Ausdruck, daß es „frühe“ sein möge, daß Sein Tun Seinen Knechten erscheinen möge und daß die Huld ihres Gottes über ihnen sei.

Derart ist das Gebet des Geistes in dem nach Segnungen ausschauenden Israel — Israel gedemütigt, aber den Namen Jehovas anrufend, den Namen des Bundes und der Beständigkeit als ihres Gottes, wohl in Gnade, aber doch in Segnung über dem Werk ihrer Hände. Es ist ein Gebet ganz eigentlich zu Jehova auf Grund Seines Namens als unter ihnen gekannt: zu Jehova, Der ihnen vor alters unter diesem Namen geoffenbart wurde — indem der Glaube die darin liegende Bundesverpflichtung Gottes auf ihre gegenwärtigen Umstände anwendet. — Dieser Psalm ist mehr abstrakt und spricht von einer hohen Warte aus, ist aber doch speziell jüdisch in dem,

was Jehova, ihr Gott, ist, eher als in bezug auf Umstände. Nichts kann beruhigender, vertrauenerweckender und schöner für mich sein — das Vertrauen rechtschaffener Demut im Glauben — der Geist Christi — als dieser Psalm.

In diesem 4. Buch der Psalmen haben wir Gottes Wege öffentlich in der Welt in Regierung, aber darin den geheimen Platz des Messias und die Juden deutlich als Mittelpunkt. So werden sie in diesem Psalm als die hingestellt, die von allen Geschlechtern her Jehova als ihre Wohnung gehabt haben; und dann wird die Regierung Jehovas, bei dem ein Jahrtausend wie ein Gestern ist, vorgestellt und geschildert, wie des Menschen Stellung im Gegensatz dazu steht.

In Psalm 91 haben wir den Messias, Der vermöge eines verständigen Herzens in Jehova den Gott der Juden findet; — haben wir Ihn, Dem alle Macht und alles Regieren zusteht und den Jehova anerkennt.

In Psalm 92 haben wir den Doppelnamen (Jehova und Höchster), und die Güte sowie das Gericht Jehovas sind zu sehen, was die Stellung der Welt betrifft; vorher war es nur so, daß nur Er bewahrt wurde, Der im Verborgenen (Schirm) des Höchsten saß.

In Psalm 93 wird die Herrschaft Jehovas trotz der stolzen Wut des Menschen gegen Ihn angekündigt.

In Psalm 94 erbittet der Überrest, daß Jehova sich als Richter der Erde erweise; Seine Wege werden ihnen im einzelnen vorgeführt und der Thron des Verderbens in Gegensatz dazu gestellt.

In Psalm 95 haben wir den Fortschritt des Zeugnisses — die Juden werden aufgerufen.

In Psalm 96 die Nationen.

In Psalm 97 erscheint Jehova.

In Psalm 98 wird zu Gunsten Zions Gericht ausgeführt.

In Psalm 99 thront Jehova zwischen den Cherubim.

In Psalm 100 werden alle Lande aufgerufen, mit Freuden vor Ihm anzubeten.

In Psalm 101 nimmt der Messias von Seinem Königtum und von Seinem Haus Besitz.

In Psalm 102 werden Seine Herrlichkeit und die Erniedrigung Seiner Person gezeigt.

In Psalm 103 lobpreist Er in Israel —

In Psalm 104 in der Schöpfung.

In Psalm 105 zieht all die Gnade, die Gott Israel erwiesen hatte, von Anfang bis zu Ende an uns vorüber — Gottes Wege mit ihnen.

In Psalm 106 ihre Wege mit Gott, aber auch die Barmherzigkeit, die Er ihnen erzeigte, wenn sie die Frucht ihrer Wege aßen.

Psalm 90 verbindet die Nation in ihrem früheren Zustand mit Jehova und den Überrest mit dem Israel vor alters wie einen Sohn, der Naomi geboren wird.“

Es ist also wirklich etwas Merkwürdiges um diesen Psalm 90, sowohl hinsichtlich seines eigenen, in sich abgeschlossenen Inhalts als auch des Versäumnisses wegen, in dem er zu den Psalmen steht, die im 4. Buch zusammengestellt sind, wobei er dann aus seiner Isoliertheit, als von Mose aus der Zeit der Wüstenreise stammend, herausgenommen und an die Spitze einer Psalmenreihe gestellt wird, die zum Ausgangspunkt einer festgelegten prophetischen Schau dient.“

Wenn du, Leser, nun J.N.D.'s „Betrachtungen über die Psalmen“ zur Hand nimmst, sowohl die eigentlichen Studien als auch die „Praktischen Betrachtungen“, so wirst du vergeblich nach dem suchen, was in der Wüste den Anlaß zum „Gebet Moses“ gab. Du wirst bei J.N.D. nur das finden, was das „Gebet“ als Psalm inmitten anderer Psalmen bedeutet. Die Vorgeschichte ist ganz weggelassen. Deshalb habe ich versucht, sie zu geben. Was ich unter dem Stichwort „Im folgenden noch etwas von J.N.D. zu Psalm 90“ aus dem Englischen angeführt habe, stammt aus seinen nachgelassenen Notizen, die er für sich persönlich beim Studium des Wortes machte. Auf sie bauten sich dann seine veröffentlichten „Betrachtungen“ auf. Ich empfehle diese Betrachtungen dringend. Jeder sollte sie besitzen, gelesen haben und wieder lesen, um den richtigen Einblick in die Tiefen der Schrift zu erlangen. Er hätte mehr Gewinn dadurch, als wenn er hundert andere Sachen liest.

Die Verordnung über „Die rote junge Kuh“ steht, wie angedeutet, in Verbindung mit der Strafe der 38jährigen Wüstenwanderung.*)



Prediger 1, 13; 3, 10.

In meiner innerlichen Anfechtung habe ich sehr zu leiden durch Stellen aus dem Prediger, z. B. 1, 13 und 3, 10 (nach luth. Übers.). Vielleicht verstehe ich das Buch des Predigers nicht richtig und wäre dankbar für eine kurze Belehrung über dessen Sinn und Aufgabe; dann werden mir obige Stellen wohl auch klar werden!

Es ist wahr: ein Aufschrei des Mitempfindens entringt sich beim Lesen der gequälten Seele, weil sie feststellt daß es so ist, wie es dort steht; denn sie hat es selber schon so empfunden. Und es hier in diesem Buch viel geschickter geschildert zu finden, als sie es schildern könnte, füllt sie vollends mit Bitternis.

Der Leser wartet nämlich vergebens auf einen Lichtstrahl göttlicher Offenbarung. Er liest bis zu Ende und hat nichts vernommen, als was „unter der Sonne“ ist. Selbst der eine oder andere Anlauf, den der Prediger zu nehmen scheint, um über das, was „unter der Sonne“ ist, hinauszugehen, bleibt in den Anfängen stecken. Sogar „die Hauptsumme aller Lehre“, das „Endergebnis“ in Kap. 12, 13, 14 klingt mehr an vernunftgemäße Überlegung und Folgerung an, als daß es sich anhörte, nachdem man das Büchlein in einem Zuge gelesen hat, wie die Forderung im Gesetz, die Gebote Gottes zu erfüllen, um, wenn die Erfüllung möglich sein sollte, das Leben zu haben.

Nichts, rein nichts bietet sich dem suchenden Geist dar, das ihn über das Lichtlose und Geschöpfliche hinaushöbe und den Bedürfnissen seiner nach Gott lechzenden Seele entgegenkäme.

Das ist göttliche Absicht.

Das Buch ist selbstverständlich göttlich eingegeben wie jedes der anderen Bücher der Bibel. Gott weiß aber, wie der Mensch von Natur an der Erde hängt und an den Genüssen auf ihr, deren Boden doch verflucht ist. Darum will Er ihn aufklären über die Nichtigkeit alles Dargebotenen. Die Seele muß verstehen lernen: das Problem „Leben“ bleibt ein unlösbares Rätsel, wenn Gott und eine Erlösung nicht eingeführt werden. Die Welt, so wie sie und das Geschehen auf ihr sich darbieten, unter Ausschaltung Gottes, kann den Nöten und Bedürfnissen der Menschen nichts bieten.

„Unter der Sonne“ lesen wir nahezu dreißigmal. Dieser Ausdruck ist sozusagen der Schlüssel des Buches. Er findet sich m. W. sonst nicht in der Schrift. „Eitel“ und „Eitelkeit“ findet sich ca. drei dutzendmal, ebensooft „Mühe“, „Arbeit“, „Werke“. Und was an Röm. 7 mit seinen über 30 „Ich“ erinnert: in einem einzigen Kapitel, dem zweiten, hören wir ebenfalls drei dutzendmal „Ich“, ohne die ebenso zahlreichen „mich“, „mir“, „mein“ zu zählen. — Die Welt, so wie sie um mich her ist, und „Ich“: kein

Wunder wird unglücklich und kommt in Anfechtung, wer nicht weiß oder nicht verwirklicht, daß er, als in Christo seiend, aus beiden hinausgehoben ist! Salomo und auch sonst keiner, der in der Zeit vor dem Herrn lebte, konnte etwas anderes wissen als die Verheißungen, soweit sie jeweils gegeben waren, und die zermürbende Wirklichkeit, wie sie der Prediger beschreibt.

Da aber Christus gekommen ist und ewige Güter gebracht hat, die nicht in diese Weltzeit hineingehören, erhebt sich die Frage: ist Ursache vorhanden, sich an der „unseligen Mühe, die Gott den Menschenkindern gegeben hat, daß sie sich darinnen müssen quälen“, aufzuhalten? Gibt es nicht vielmehr Ursache, sich in dankbarer Freude zu rühmen, daß man herausgenommen ist aus dem gegenwärtigen bösen Zeitlauf (Gal 1, 4), eben dem im Prediger beschriebenen, in dem die Regierung Gottes sich nicht dahingehend auswirkt, daß dem Menschen ein Glück hienieden sichergestellt wird, das doch nur aus irdischen Dingen genommen sein könnte?

Wenn und nachdem die Seele die Lektion dieses Buches, „daß kein Gewinn ist von aller Mühe unter der Sonne“, gelernt hat, wenn und nachdem sie begriffen hat, „wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten“, dann ist sie begierig, von dem Wasser zu trinken, das Jesus gibt, das eine Quelle Wassers wird, das ins ewige Leben quillt“ (Joh 4, 13, 14), dessen Genuß davon im Gegensatz zum Buch des Predigers im Hohenlied zu sehen ist.

Wenn man das Buch des Predigers unter dieser Perspektive betrachtet, wird es wohl keine Anfechtungen mehr verursachen.

Das Lied der Lieder

Eine prophetische Studie

„Seit du kostbar geworden bist in meinen Augen, bist du herrlich gewesen, und ich habe dich geliebt“ — Jesaja 43, 4 —. *)

Eine natürliche Einteilung des Liedes in Abschnitte bietet sich durch die Beschwörung der Töchter Jerusalems, die Liebe nicht aufzuwecken. Diese Beschwörung findet sich dreimal: Kap. 2, 7; 3, 5 und 8, 4.

In dem ersten Abschnitt (1, 1—2, 7) haben wir eine Einleitung. Wenn wir sie recht betrachten, so werden wir entdecken, daß sie mit dem Verlangen der Braut nach Liebeserweisungen beginnt. Eine Verstärkung der beiderseitigen Liebeserweisungen tut sich kund, und schließlich wird das Liebesverlangen der Braut gestillt: „Seine Linke ist unter meinem Haupte, und seine Rechte umfaßt mich“, worauf der Geliebte seine Beschwörung ausspricht.

Man wird bemerken, daß die Geliebte gern von den Eigenschaften ihres Geliebten spricht und sich dabei meist an andere wendet. Nur wenige Male redet sie den Geliebten selbst an. Der Geliebte wendet sich dagegen mit einer einzigen Ausnahme (2, 2) stets an die Braut.

Im Gegensatz zu der Nation, die an Ihm weder Gestalt noch Pracht noch Ansehen gewahrt, daß sie Seiner begehrt hätte (Jes 53, 2), hat der Überrest den Messias erkannt und Seine Schönheit und Seine Liebe entdeckt. Wohl ist der Überrest noch furchtsam wie die Brüder Josefs. Aber so wie Josef seine Brüder beruhigte, so beruhigt der Messias den Überrest — die Geliebte — hinsichtlich des Wertes, den er in Seinen Augen hat.

Diese Einleitung ist wie ein Thema für das ganze Lied, ähnlich wie in den Psalmen und Psalmengruppen das Thema fast immer bereits in den ersten Versen beziehungsweise im Eingangpsalm vorgestellt wird. In dem Folgenden werden uns dann die Herzensübungen geschildert, die zu dem im Thema niedergelegten Ergebnis führen. Diese Übungen bilden den eigentlichen Bestandteil des Liedes von Kap. 2, 8—8, 4 und enden ebenfalls mit den Worten: „Seine Linke würde unter meinem Haupte sein, und Seine Rechte würde mich umfassen“ sowie mit der anschließenden Beschwörung.

Wie wir bereits erwähnten, scheint die Beschwörung in Kap. 3, 5 ein Vorspiel auf die nachfolgenden Übungen darzustellen.

Unterziehen wir diesen Hinweis nun einer Prüfung.

Die ersten Regungen des Herzens in dem seinem Messias zugewandten Überrest offenbaren sich, er unterscheidet Seine Stimme.

*) Der Verfasser führt einige Stellen nach der französischen Übersetzung von J. N. D. an.

Wir gewahren das augenblickliche Nahen des Messias, so wie es nach den Weissagungen sich verwirklichen wird (V. 8), und unterscheiden das sehnsüchtige Verlangen des Messias, gepaart mit der durch die Liebe selbst gebotenen Zurückhaltung (V. 9). Vers 10 und 14 deuten hin auf die Flucht des Überrestes in die Wüste mit ihren Felsenverstecken und Schlupfwinkeln, wo der Überrest bewahrt werden wird, verborgen vor dem Drachen, der ihn zu verschlingen sucht. Die Liebesstimme des Messias ruft ihn von dort zurück (V. 11—14). Wir nehmen die Übergangszeit wahr von der großen Drangsal zur Segenszeit des Reiches und sehen, wie der Übergang sich widerspiegelt im Herzen des Überrestes, der Geliebten; denn sie kommt dahin, sagen zu können: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein“. Es ist allerdings eine Vorwegnahme; denn es heißt weiter: „Bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen“ oder nach der franz. Übersetzung „bis das Tagesgrauen anhebe“ (Vgl. 2. Sam 23, 4). Im Einklang hiermit lesen wir: „Wende dich“ usw.

Die Tatsache, daß es sich um eine Vorwegnahme handelt, läßt verstehen, daß der Anlauf zur Verwirklichung eine Unterbrechung erleiden kann oder doch wenigstens eine Abschwächung — wir kennen das! —, aber selbst in einem solchen Zustand der Seelen-erstarrung geht das Verlangen noch hin zu dem Geliebten (3, 1). Sie macht fruchtlose Anstrengungen, aus diesem Zustand herauszukommen und gelangt erst zum Ziel, nachdem sie von Menschen abblickt, bei ihnen nicht mehr um Hilfe nachsucht (Ps 146, 3).

Unterwiesen durch die gemachten Erfahrungen, bietet der Überrest dem Feind keine Handhabe mehr in seinem Herzen. Er hält fest daran, daß in dem Messias Jesus all sein Glück ist, und er verwirklicht, daß dieser Messias Jehova ist, der die lange unterbrochenen Beziehungen mit Israel wieder herstellen wird. Denn die Nation Israel ist die Mutter des Überrestes (Hos 2, 1, 2; Jer 50, 12; Jes 50, 1). Geschichtlich betrachtet wird dann im Reich, wie wir wissen, der Überrest die Nation werden.

So bildet also dieser zweite Abschnitt ein Gemälde für sich, beginnend mit der Unterscheidung der aus der Ferne her tönenden Stimme des kommenden Geliebten und endigend mit der sich beeifernden Hingabe der Geliebten an den Geliebten, so wie Jehova ursprünglich gewünscht hatte, daß Israel Ihm zugetan sein möge. Alsdann tritt die zarte Fürsorge des Bräutigams durch die wiederholte Beschwörung hervor.

Wir kommen nun zum Hauptteil des Buches (Kap. 3, 6—8, 4). Es hat sich gezeigt, daß die Einleitung uns den allgemeinen Gedanken des Liedes vorstellt, das Thema, während der zweite Abschnitt ein kleines Gemälde der Art und Weise gibt, wie Jehovah-Messias Seine zarten Beziehungen zu Israel wieder anknüpft durch den Überrest. Geschichtlich geht der Inhalt des zweiten Abschnittes dem ersten voraus. Aber am Ende der weiteren Entwicklungen des dritten Abschnittes (8, 2, 3) finden wir die beiderseitigen Ausklänge des zweiten und ersten Abschnittes vereinigt. Die Worte: „Ich würde dich führen, dich hineinbringen in meiner Mutter Haus“ entsprechen dem Ausklang des zweiten Abschnittes: „Ich ergriff ihn und ließ ihn nicht, bis ich ihn gebracht hatte in das Haus meiner Mutter und in das Gemach meiner Gebärrin“. Die-

selbe Übereinstimmung besteht zwischen dem Ausklang der Einleitung und dem 3. Vers des 8. Kapitels: „Seine Linke ist unter meinem Haupte und seine Rechte umfaßt mich“ und „seine Linke würde unter meinem Haupte sein, und seine Rechte würde mich umfassen“. In allen drei Fällen folgt unmittelbar danach die Beschwörung. Diese weiteren Ausführungen gehen also nur bis zum Endpunkt des Themas — in der Einleitung — und des Vorspiels und sind sogar nur in bedingter Form gehalten: „O wärest du mir gleich einem Bruder . . . ! Fände ich dich draußen, ich wollte dich küssen; und man würde mich nicht verachten. Ich würde dich führen . . . du würdest mich belehren; ich würde dich tränken . . . — Seine Linke würde . . . und seine Rechte würde mich umfassen.“

Es ist die Art der Unterweisung der Psalmen, es ist nicht Geschichte. Das Ideal, das der Geist des Messias sich von dem Verhältnis der gegenseitigen Gefühlsempfindungen und -äußerungen zwischen sich und dem Überrest macht, wird uns vorgestellt, ehe dieses Verhältnis geschichtliche Tatsache ist. Dies ist auch aus dem letzten Vers des Liedes leicht zu ersehen: „Enteile, mein Geliebter“ usw. (wie in Kap. 2, 17). Es ist nicht die stille Ruhe, welche auf die beendete Abwicklung der Wege Gottes folgt, sondern es sind die Bewegungen des noch nicht fest verankerten Herzens.

Der Hauptteil des Buches weist drei Unterabschnitte auf: Kap. 3, 6–5, 1; Kap. 5, 2–6, 12 und Kap. 6, 13–8, 4. Es ist merkwürdig, daß jeder dieser drei Unterabschnitte uns ein in sich abgerundetes Bild vorstellt und unsere Gedanken jeweils am Schluß auf das gepriesene Tausendjahrreich hinlenkt.

„Ich habe meine Wabe gegessen samt meinem Honig, meinen Wein getrunken samt meiner Milch. Esset, Freunde; trinket, trinket reichlich, Geliebte!“ (5, 1). Wem stehen nicht augenblicklich die Worte des Herrn vor der Seele: „Von nun an werde ich nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters“ (Mt 26, 29) und „du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt“ (Joh 2, 10)? „Der die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der da steht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams“ . . . (Joh 3, 29).

Der Schluß des zweiten Abschnitts lautet: „Unbewußt setzte mich meine Seele auf den Prachtwagen meines willigen Volkes“ (6, 12). Diese Worte erinnern uns an Ps 110, 3: „Dein Volk wird voller Willigkeit sein am Tage deiner Macht“.

Über den Ausklang des dritten Abschnitts haben wir bereits gesprochen.

Wir wollen uns nun näher mit den Einzelheiten befassen. Zunächst sehen wir Israel als Gegenstand der Wertschätzung Gottes aus der Wüste heraufsteigen. Bei seinem ersten Einzug in Kanaan kam es aus der Wüste, und bei seinem letzten Einzug wird es wiederum von dort kommen. „Darum siehe, ich werde sie locken und in die Wüste führen und ihr zum Herzen reden; und ich werde ihr von dort aus ihre Weinberge geben, und das Tal Achor zu einer

Tür der Hoffnung. Und sie wird daselbst singen wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tage, da sie aus dem Lande Ägypten heraufzog“ (Hos 2, 14, 15). In 5. Mo 32, 10 lesen wir etwas ähnliches: „Er fand ihn im Lande der Wüste und in der Öde, dem Geheul der Wildnis“. Die Betrachtungsweise Israels erinnert uns an die Worte Bileams in 4. Mo 23 und besonders an Vers 21: „Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel; Jehova, sein Gott, ist mit ihm, und Jubelgeschrei wie um einen König ist unter ihm.“

Die Verse 7–11 stellen uns Salomo, den Friedefürsten vor, der sich auf den Lorbeeren Davids, des Kriegsmannes, ausruht, und beide zusammen weisen hin auf Christum, den Messias. Hier sehen wir den Messias in der Entfaltung friedlicher Pracht und im Genuß der Liebe und Wertschätzung Israels. Es ist der Tag Seiner Vermählung mit dem Überrest, mit der Ruth, für den Er gekrönt wird durch Seine Mutter, das alte mystische Israel. „Ich will dich mir verloben in Ewigkeit, und ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht, und in Güte und Barmherzigkeit, und ich will dich mir verloben in Treue; und du wirst Jehova erkennen“ (Hos 2, 19). Es ist der Tag der Freude Seines Herzens. „Dies ist der Tag, den Jehova gemacht hat; frohlocken wir und freuen wir uns in ihm“ (Ps 118, 24). „Jehova, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein rettender Held; er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, frohlocket über dich mit Jubel“ (Zeph 3, 17).

In dem zweiten Teil, den wir Vorspiel nannten, sehen wir, daß der Geliebte den ersten Anstoß gibt und die Geliebte anruft: hier hat sie ihren Ursprungsort, in dem sie nicht zur Geltung kommen konnte, verlassen und kommt herauf aus diesem Ort, und der Geliebte wird in Seiner königlichen Herrlichkeit dargestellt. Was wird nun wohl folgen? — Einzig und allein, daß er aus überströmendem Herzen die Vorzüge seiner Geliebten hervorhebt. Sie unterbricht ihn nur ein einziges Mal in Kap. 4, 6, und es hat den Anschein, als ob sie in Verlegenheit sei ob des vielen Lobes. Dies ist wahrlich nicht überraschend, denn nach einer solchen Vergangenheit, wie sie sie hinter sich hat, nunmehr so vollkommen, so begehrenswert gemacht zu sein, ist fast zu viel der Gnade!

Die folgenden Verse 7 und 8 weisen erneut auf die Flucht des jüdischen Überrestes kommender Tage hin, der sich in die Palästina benachbarten Gegenden begeben wird, in die Verstecke der Berge, deren Schlupfwinkel die Wohnstätten der Löwen und Panther sind. „Mein Gott, es beugt sich nieder in mir meine Seele, darum gedenke ich deiner aus dem Lande des Jordan und des Hermon, vom Berge Mizhar“ (Ps 42, 6). „Kein Makel ist an dir“, wie erinnert uns das an Seine Gedanken über Seine himmlische Braut. „Auf daß er die Ekklesia sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei“ (Eph 5, 27). Unser Herz ist ergriffen bei dem Gedanken, daß sie und wir einen Christus haben, der sich ein solch vollkommenes Bild von Seinen Geliebten macht, die in sich selber nichts weniger als schön und tadellos sind.

Die folgende Beschreibung ruft die mannigfachen Vorzüge des Landes der Zierde in uns wach, wie sie uns im Worte Gottes an

so vielen Stellen in lebendiger Schilderung vor Augen geführt werden. „Denn Jehova, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land, ein Land von Wasserbächen, Quellen und Gewässern, die in der Niederung und im Gebirge entspringen; ein Land von Weizen und Gerste und Weinstöcken und Feigenbäumen und Granatbäumen; ein Land von ölreichen Olivenbäumen und Honig; ein Land, in welchem es dir an nichts mangeln wird; ein Land, dessen Steine Eisen sind und aus dessen Bergen du Erz hauen wirst“ (5. Mo 8, 7–9). Doch handelt es sich nicht eigentlich um das Land selbst, sondern um eine in hochpoetischer Form gefaßte Darstellung seiner Bewohner.

„Wache auf, Nordwind, und komm, Südwind; durchwehe meinen Garten, laß träufeln seine Wohlgerüche! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die ihm köstliche Frucht.“ Wie sie in die Gedanken des Geliebten eingeht und sich bemüht, dem entworfenen Bild zu entsprechen! Unverzüglich, von gleichem Eifer beseelt, folgt der Geliebte der Einladung. „Von der Frucht der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen“ (Jes 53, 11). „Ich bin in meinen Garten gekommen“ (Kap. 5, 1). Es ist das Vermählungsfest Jehovas mit Seinem Lande. „Nicht mehr wird man dich ‚Verlassene‘ heißen, und dein Land nicht mehr ‚Wüste‘ heißen, sondern man wird dich nennen ‚Meine Lust an ihr‘, und dein Land ‚Vermählte‘, (das Wort Land ist im Hebr. weiblich); denn Jehova wird Lust an dir haben, und dein Land wird vermählt werden“ (Jes 62, 4). Es heißt freilich dann weiter: „So werden deine Kinder sich mit dir vermählen“; dies entspricht jedoch den Gedankengängen der Schrift, denn Jehova vermählt sich in diesen Kindern, Söhnen, mit dem Lande. Ganz entsprechend heißt es in Eph 1, 18: „Welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes ist in den Heiligen“, d. h. indem die Söhne sich vermählen, ist eigentlich Er es. In der Besitznahme des Erbes durch die Heiligen droben wird kund, daß es Sein Erbe ist, daß Er durch sie, durch ihre Vermittlung und in ihnen in Besitz nimmt.

Der zweite Abschnitt wurde eingeführt durch die plötzliche Erscheinung des durch die Aufwallung seiner Liebe gedrängten Geliebten (2, 8), und der erste Unterabschnitt des Hauptteils begann mit der Darstellung der Geliebten, wie sie heraufsteigt aus der Region, die ihren Ursprung kennzeichnet (3, 6).

Nachdem beider Erscheinung gegeben ist, ist davon im 2. und 3. Unterabschnitt bis auf eine einzige Ausnahme (6, 10), die eine Verstärkung von Kap. 3, 6 darstellt, nicht mehr die Rede.

Wir wiesen bereits darauf hin, daß die Ereignisse in Vorwegnahme geschildert werden, so daß reichlich Zeit bleibt bis zur geschichtlichen Erfüllung. Und was trägt sich bis dahin zu?

Zunächst sei erwähnt, daß es nicht nötig ist, die einzelnen Übungen in Kapitel 5, 2–6, 3 auf den Überrest des Endes zu beschränken. Das Gemälde stellt dar, was auch anderen widerfahren ist — seien es Einzelpersonen oder Körperschaften — und was auch auf Christen seine Anwendung findet. Aber bleiben wir, um nicht über den durch das Lied der Lieder gezogenen Rahmen hinauszugehen, beim Überrest des Endes.

Nachdem die Zuneigungen für den Messias hervorgerufen worden sind, erfahren sie zu gegebener Zeit eine Abnahme, so daß selbst ein zärtlicher Lockruf keine sofortige Antwort findet. Im Anfang des 3. Kapitels hatten wir etwas ähnliches, aber da war es vielmehr Mangel an Verständnis als Mangel an Herz wie hier. Es sind die Gefühlsschwankungen vor der festen Verankerung, die erst zustandekommen wird, wenn der Überrest Christum sieht (Thomas!). In diesen Gefühlsschwankungen sind ihnen die Bekennerjuden und diejenigen, die deren Verbündete sein mögen, nicht nur von keinem Nutzen, sondern lassen sie im Gegenteil eine unwürdige Behandlung erfahren (5, 7).

Bei der nachfolgenden Beschreibung des Geliebten durch die Braut darf nicht vergessen werden, daß der Geist das Idealbild zeichnet, wie es Ihm entspricht, wie Er diesem Ideal die Form geben will.

Jedoch bleibt es immer so, daß der Herr am meisten zu und von Seiner Geliebten zu sagen hat, von Seinem teuren Volke (6, 4–9). „Du bist schön, meine Freundin, wie Tirza, lieblich wie Jerusalem, furchtbar wie Kriegsscharen“ (V. 4). Nicht ein klagendes oder vorwurfsvolles Wort kommt über die Lippen des Bräutigams; nicht die leiseste Frage an die Braut, wo sie inzwischen gewesen sei oder was sie getan habe. Seine Liebe ist vollkommen, und Seine Gnade ist gleich der Nachsicht Seiner Liebe. Der Herr will gnädig sein entsprechend der Liebe Seines Herzens. Er sagt, daß die Braut schön sei wie Tirza, lieblich wie Jerusalem. Tirza bedeutet „Lieblichkeit, Anmut“. Es war die Residenz der Könige von Israel, ehe Samaria gebaut wurde (1. Kö 14, 17), so wie Jerusalem der Wohnsitz der Könige von Juda war. Jerusalem ist, wie wir wissen, in der Schrift bekannt wegen seiner mannigfachen Herrlichkeit. Es heißt von ihr: „Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs. Gott ist bekannt in ihren Palästen als eine hohe Feste“ (Ps 48, 2, 3). Tirza war, wie bemerkt, die Hauptstadt der zehn abtrünnigen Stämme; aber die beiden Königreiche, Israel und Juda, werden in den Tagen der zukünftigen Herrlichkeit wieder unter einem Haupte vereinigt und nie wieder getrennt werden . . . und dann wird sie furchtbar sein „wie Kriegsscharen“ . . . etwas Blendendes, Glänzendes, Herrliches. Der König erkennt an, daß die Herrlichkeit Seines geliebten und somit gereinigten Volkes von überwältigendem Eindruck ist. „Wende deine Augen von mir ab, denn sie überwältigen mich“. „Wie wunderbar ist das. Wer könnte es verstehen? . . .“ (Betracht. Bellet).

Welch treffende Illustration von der Frische des neuen Israels an jenem Morgen ohne Wolken, der das Reich einleitet (V. 10)! Nach Erreichung dieses Punktes klingt die Poesie aus in den ersten Teil des dritten Verses von Ps 110.

„In den Nußgarten ging ich hinab, um die jungen Triebe des Tales zu besehen . . .“ „Der geistliche Zustand Israels liegt Ihm am Herzen. Ehe Er es bemerkt, hat Ihn Seine Seele auf den Prachtwagen Seines willigen Volkes gehoben“ (J.N.D.). „Setzte Mich, Meine Seele“. Wie hat doch der Herr Gefühle wie wir! Wie muß Er sich doch nach der Wirklichkeit sehnen! — Herr, bilde unsere Herzen, bilde die Herzen Deines Israel nach dem Deinen! „Er führt

sie in Herrlichkeit und Triumph. Er hatte in ihnen die Früchte der Gnade gesucht; aber, dieserhalb niedergestiegen, erhebt Er sie in Herrlichkeit" (J.N.D.).

Wer ist es nun, der in Kap. 6, 13 zu Sulamith spricht? Sind es die Töchter Jerusalems, an die sie sich vorher in Kap. 5, 8 sowie 6, 1. 2 gewandt hatte?

Nach der Elberfelder Übersetzung wird man diese Frage bejahen; denn der Abschnitt findet erst sein Ende mit dem Schluß von Vers 13. Ein neuer Absatz beginnt mit Kap. 7, 1. So lesen wir es auch in den Betrachtungen von Bellet. Außerdem finden wir in der Elberfelder Übersetzung den Eigennamen „Machanaim“ statt „Doppellager“ oder „zwei Züge, Haufen“ — s. 1. Mose 32, 2. 10 — wie in der französischen Übersetzung von J.N.D., in der es heißt: „Wie den Reigen zweier Scharen“ oder einer Doppelschar. Die erste Ausgabe der Elberfelder Übersetzung hatte auch die Formulierung „zweier Heerlager“.

Durch diese Übersetzung werde ich an einen anderen Gedanken erinnert. Aufgrund des neuen Absatzes mit V. 13 und durch das seiner Übersetzung beigegebene Sternchen will der Übersetzer J.N.D. wie überall in seiner Bibelübersetzung zu verstehen geben, daß ein anderer Gegenstand anhebt. Dann setzt er im Gegensatz zur Elberfelder Übersetzung diesen 13. Vers wie eine Überschrift allein über den neuen Abschnitt. In der ersten Ausgabe der Elberfelder Übersetzung, die auch größtenteils sein Werk war, ist es noch nicht so. Entweder sah er es selbst noch nicht so an oder seine Meinung setzte sich bei seinen Mitarbeitern nicht durch.

Führen wir nochmals den wesentlichen Inhalt des Hauptteils auf:

1. Das behende Kommen des Messias, 2, 8 ff.
2. Das Heraufkommen des Überrestes aus der Wüste, 3, 6 ff.
3. Die Herzensübungen des Überrestes, 5, 2 ff.
4. Das Verlangen nach Verwirklichung dessen, was nur prophetisch behandelt wird, 6, 13.

Dieses Verlangen wird ausgedrückt durch den Geist, der für die Dreieinigkeit spricht; denn wenn es sich in dem „wir“ von Kap. 1, 11 um die Dreieinigkeit handelt, warum nicht in dem „wir“, das wir hier in 6. 13 finden?

Wie oft ruft Jehova in den Propheten mit rührenden Worten Sein Volk zur Rückkehr auf!

„Kehret um, ihr abtrünnigen Kinder, spricht Jehova, denn ich habe mich ja mit euch vermählt“, Jer 3, 14. „Kehre um, Israel, bis zu Jehova... Ich will ihre Abtrünnigkeiten heilen, will sie willig lieben... sie werden wiederkommen“, Hos 14, 7, franz. Übers. „Ein Erlöser wird kommen für Zion und für die, welche in Jakob von der Übertretung umkehren...“, Jes 59, 20. „Und die Befreiten Jehovas werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; sie werden Wonne und Freude erlangen...“, Jes 51, 11.

„So spricht Jehova: das Volk der vom Schwert Entronnenen hat Gnade gefunden in der Wüste, s. Hl 3, 6. Ich will gehen, um Israel zur Ruhe zu bringen. Jehova ist mir von Ferne erschienen, s. Hl 2, 9. Ja, Liebe der Ewigkeit ist es, mit der ich dich liebe; darum ziehe ich dich durch Güte“, s. Hl 1, 4. Ich will dich noch bauen und du wirst gebaut werden, Jungfrau Israel! Du wirst dich wieder mit deinen Tamburinen schmücken und ausziehen im Reigen der Tänzenden, s. Hl 6, 13... Es rufen die Wächter auf dem Gebirge Ephraims; erhebet euch, und wir ziehen hinauf nach Zion, zu Jehova, unserem Gott, Jer 31, 2–6. „Und singend und den Reigen tanzend werden sie sagen: alle meine Quellen sind in dir“, d. h. in Zion, Ps 87, 7.

Gibt das nicht die Illustration zur Frage und zur Antwort: „Was möget ihr an der Sulamith schauen? — Wie den Reigen zweier Tanzscharen oder Doppelscharen?“ Nämlich die beiden Überreste von Juda und von Israel oder Ephraim vereinigt.

Es darf nicht übersehen werden, daß der Geist Gottes, der eigentliche Urheber der Dichtung, nicht Namen setzen konnte wie Israel, Überrest — davon war noch gar nicht die Rede —, Messias oder die Gottheit. Die jeweils Gemeinten sind hinter „er, Geliebter, Geliebte, ich und wir, meiner Mutter Söhne, der König Salomo, meine Mutter, wir und ihr“ verborgen, 6, 13. Sonst wäre die Poesie nicht das, was sie sein soll: eine geheimnisvolle Darstellung späterer Wirklichkeit.

Der Ruf der Stimme in Kap. 6, 13 führt etwas Neues ein. Der Rufer nennt sich einfach „wir“. Dann läßt sich eine andere Stimme vernehmen, die fragt: „Was möget ihr an der Sulamith schauen?“ Das ist folgerichtig. Damit ist aber der Schleier nicht gelüftet. Nur die Sulamith ist genannt, weil es sich um sie handelt.

Es wird auch folgender Punkt erwähnt werden dürfen: das Hebräische hat beim Verbum für Wesen weiblichen Geschlechts andere Vor- und Nachsilben als für Wesen männlichen Geschlechts. Dementsprechend würde man hier bei „was möget ihr schauen“ die weibliche Form der Nachsilbe erwarten dürfen, wenn es die Töchter Jerusalems wären. Es ist aber die männliche. In den Worten „daß wir dich schauen“ ist nichts zu unterscheiden, weil bei der ersten Person der Mehrzahl zwischen männlicher und weiblicher Form kein Unterschied besteht. Bei dem viermaligen „Kehre um“ steht die weibliche Form, wie man es erwartet.

Nun ist zwar Tatsache, daß eine Abneigung gegen die dritte Person weiblicher Mehrzahl des Imperfekts, die hier in Frage kommt, vorherrscht und daher bei weiblichen Substantiven statt der weiblichen oft die männliche Form der Nachsilbe verwendet wird. Dennoch bleibt aber bestehen, daß dort, wo Unzweideutigkeit sein soll, die weibliche Form bleibt, z. B. 4. Mo 27, 1. 2. und 36, 6: „es nahten... sie traten... sie mögen werden... sollen werden“, nämlich die Töchter Zelophchads. Manche weitere Beispiele ließen sich noch angeben.

Wenn also hier, Kap. 6, 13, unverkennbar die Töchter Jerusalems verstanden werden sollten, dürfte man die weibliche Form erwarten wie bei den Töchtern Zelophchads.

Im Kapitel 1, 5, 6; 3, 5; 5, 8; 8, 4 werden die Töchter Jerusalems angedet; die Verben ansehen, wecken, aufwecken, finden und berichten haben aber durchweg die männliche Form. In Kap. 6, 9 werden Töchter, Königinnen und Keksweiber genannt; preisen und rühmen haben aber die männliche Form.

Aber was bedeuten denn Ausdrücke wie Tochter Jerusalem, Tochter Edom, Tochter Babylon usw.? Jeder wird verstehen, daß die Bewohner der betreffenden Städte, Länder oder Gegenden gemeint sind. Dasselbe gilt, wenn eine Stadt, z. B. Zion, eine Königin heißt. Die „Töchter“ einer Stadt sind die Einwohner der um die Mutterstadt her liegenden und von ihr abhängigen Städte. Da ist es leicht verständlich, daß nicht die speziell weibliche Form des Verbums gebraucht wird, sondern die männliche, die dann den Nachdruck auf das ins Auge gefaßte Tun legt und nicht auf die Person. Ein sächliches Geschlecht kennt das Hebräische nicht. Dann steht in den alten Sprachen die dritte Person Mehrzahl für unser „man“, weil sie das nicht haben, z. B. Jer 30, 17: „weil sie dich eine Verstoßene nennen.“

Somit bliebe es in den Worten „was möget ihr — was mag man — an der Sulamith schauen“ Nebensache, wer die „ihr“ sind. Ebenso können sich hinter dem „wir“ in den Worten „daß wir dich anschauen“ eine oder mehrere beliebige Personen verbergen. Die Töchter Jerusalems brauchen nicht unbedingt gemeint zu sein.

„Ihr“ ist zwar die zweite Person Mehrzahl, aber wer ist es denn, der fragt? Es ist nicht die Sulamith, sonst würde es heißen: was möget ihr an mir sehen? Also sind es dritte Personen, die mit „ihr“ angedet werden.

Der Poet hat außer der Sulamith noch zwei Gruppen vor seinem Geiste stehen. Die erste Gruppe spricht: „Kehre um, Sulamith, daß wir dich anschauen.“ Die zweite Gruppe richtet hierauf die Frage an die erste: „Was möget ihr an der Sulamith schauen?“ In der Antwort „wie den Reigen zweier Heerlager“ hat der Schreiber vielleicht nicht einmal die erste Gruppe im Auge. Darauf wird die den Reigen tanzende Persönlichkeit beschrieben. Alles ist Dichtung mit geistlicher Bedeutung.

Der Herr sagt ja auch zu Nikodemus: „Wir reden, was wir wissen, und wir geben Zeugnis von dem, was wir gesehen haben, und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an“, Joh 3. Der Herr sagt „ihr“, weil Nikodemus zuerst gesagt hatte: „Wir wissen“, Vers 2, d. h. ich und die anderen Juden. Der Herr sagt mehrmals: „Ich sage dir“. Darum, wenn Er „wir“ sagt, hätte Er auch sagen können „Ich“, weil Er Mensch war, aber weil Er auch Gott war, umfaßt das „unser Zeugnis“ dasjenige der Gottheit im Alten Testament oder wenigstens Sein und des Vaters Zeugnis, wie aus späteren Kapiteln des Evangeliums Johannes zu ersehen ist, und dann sagt Er „wir“, d. h. Gott im Sohne.

So wäre es also hier. Der Messias ist Jehova, und deshalb sagt der Geist „wir“.

Nach allem, was wir von der brennenden Liebe Jehovas zu Seinem Israel schon gelesen haben, überrascht uns nicht dieses viermal

wiederholte „Kehre um Sulamith!“ Sagt Er doch in Jes 43, 5—7: „Vom Aufgang her werde ich deinen Samen bringen, und vom Niedergang her werde ich dich sammeln. Ich werde zum Norden sagen: Gib heraus! und zum Süden: halte nicht zurück, bringe Meine Söhne von fern her und Meine Töchter vom Ende der Erde“ usw., und in Jes 49, 12: „Siehe, diese werden von fern her kommen und siehe, diese von Westen und diese aus dem Lande Sinim.“

Wie eine gedrängte Zusammenfassung all dessen, was der Geliebte zu seiner Geliebten im Hohenlied sagte, hatte Jehova zu Jakob-Israel in Jes 43, 4 gesagt: „Seitdem du kostbar geworden bist in meinen Augen, bist du herrlich gewesen, und ich habe dich geliebt“, zitiert nach der französischen Übersetzung von J.N.D.

Das, was in den Versen 1—9 des 7. Kapitels folgt, ist nur der Beweis dafür, daß Er es ist, der das „Kehre um“ ausspricht. Er sieht sie nur nach dem Idealbild, das Er sich von ihr gemacht hat. Sie ist Seine Vollkommene.

Die mit Kap. 7, 1 anhebende bewundernde Beschreibung ist das Bild, das die zu einer Einheit gewordenen Zurückgekehrten im Reigentanz dem entzückten Auge darbieten: „wie den Reigen von Machanaim.“ Sie selbst sieht auch nur ihren Geliebten. Zweimal schon hat sie ihrem Verbundensein mit dem Geliebten Ausdruck verliehen. „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein“, 2, 16. „Ich bin meines Geliebten, und mein Geliebter ist mein“, 6, 3. Sie hat Fortschritte gemacht, indem sie beim zweiten Mal zuerst daran denkt, was ihr Geliebter besitzt. Nunmehr, bei der dritten Gelegenheit, denkt sie nicht einmal mehr daran, selbst etwas zu haben; alles konzentriert sich für sie auf das, was Er hat: „Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen“, 7, 10.

Ihre Worte „nach mir ist sein Verlangen“ wenden sich gleichsam wie ein Echo seines Rufes „Kehre um“ an den Geliebten. Sie versteht nun die Bedeutung dieser Worte in dem Munde des Geliebten, daß sie nämlich ganz in ihm aufgehen möge. Auch weiterhin denkt sie nur an ihn. „Ich will dir meine Liebe geben.“ „Dir, mein Geliebter, habe ich sie aufbewahrt.“

J.N.D.: „Ebenso wird es später nach der Umkehr Israels sein, wenn es zum Bewußtsein Seiner Liebe gelangt. Welch innige Gefühle der Liebe werden es sein, die Israel für Ihn allein aufbewahrt hat die es niemals anderen hat geben können und die niemand anders nach ihm dem Herrn geben kann!“

„Laß uns aufs Feld hinausgehen, in den Dörfern übernachten“ scheint mir anzuzeigen, daß die Segnungen und Herrlichkeiten des Tausendjhrreiches über die Grenzen Israels hinausgreifen. Aber . . . sie sind mit ihrem Messias verbunden in dieser weitreichenden Ausdehnung der Herrlichkeit.“

„In Kap. 8, 1—4 werden wir zurückgeführt zur Grundursache aller Seelenübungen, durch die die Geliebte beim Streben nach ihrem Ziel gegangen ist. Das brennende Verlangen ihres Herzens war auf eine ungetrübte Gemeinschaft mit dem Messias, dem König, gerichtet. Sie seufzte sehnsuchtsvoll nach der vollen Freiheit einer

vertrauten Liebeszuneigung. „Wollte Gott, du wärest mir gleich einem Bruder!“ Dem entspricht der Anfang dieses Buches: „Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes; denn seine Liebe ist besser als Wein“, Bellett.

Der Schluß, Kap. 8, 5–14, faßt die Grundwahrheiten des ganzen Buches zusammen und läßt sie deutlicher und vollständiger hervortreten.

Vers 5: „Wer ist sie, die da heraufkommt, von der Wüste her, sich lehrend auf ihren Geliebten?“ Dieser Vers unterscheidet sich wohl von Kap. 3, 6 darin, daß dort der majestätische und liebevolle Charakter hervorgehoben wird, ungefähr wie Bileam ihn schildert, 4. Mose 23, 22. 24; 24, 5–7, während Vers 5 uns mit Recht eine Darstellung bietet, die in Übereinstimmung steht mit den während der Jahrhunderte des Irrsins erworbenen Erfahrungen und gleichzeitig der an den Überrest gerichteten Ermahnung gerecht wird, sich auf seinen Gott zu stützen, Jes 50, 10.

Der Überrest, dem wir begegnen, ist der aus Juda; denn er allein hat die in diesem Buch und anderswo beschriebenen Erfahrungen gemacht. Die kleine Schwester sind die zehn Stämme, die erst auf den Schauplatz treten, nachdem all das vorüber ist, was sich zutrug, als der Messias in Niedrigkeit da war sowie auch das, was sich zutragen wird, wenn die Juden wieder im Land sein und durch die große Drangsal gehen werden. Dies erklärt auch die Sprache des jüdischen Überrestes in Vers 10. Seine Entwicklung ist die Frucht der Trübsal, die er durchschreiten mußte.

Und in welchem Charakter wird der Messias nun geschaut, da die Idylle ihr Ende erreicht: als Salomo, als der Friedefürst! Vor alters hatte Jehova einen Weinberg, Israel, Jes 5, der trotz aller Pflege keine Frucht brachte. Später wird es anders sein, Jes 27, 2ff. Aber nicht nur Israel wird ein Weinberg sein, sondern in Verbindung mit ihm auch alle Nationen; denn der Weinberg ist in Baal-Hamon. Das ist ein symbolischer Name, der „HErr der Menge“ bedeutet.

Auf Grund der Prophetie wissen wir, daß im Tausendjahrreich die ganze Erde dem Jehova-Messias dienen und Ihm die Erkenntlichkeit für die gewährte Segnung nicht vorenthalten wird, s. z. B. Jes 60, 6. 7.

Israel selbst wird einen Weinberg haben, d. h. es wird — wie wir aus Jes 60 ersehen — den gleichen Charakter tragen wie sein Messias: es wird Besitzer sein, und andere werden ihm dienen. Aber alles bedeutet schließlich eine Segnung für alle: für den Messias, für Israel und für die, die ihm wiederum dienen.

Vor diesem Zeitpunkt erkannte der Überrest, daß er der Aufgabe, seinen Weinberg zu behüten, nicht gerecht geworden war, Kap. 1, 6, und somit alle Vorrechte verloren hatte, alles war Israel weggenommen worden, Mt 21, 33–46.

Hier am Schluß des Hoheliedes steht sein Weinberg erneut vor ihm, Vers 12, d. h. er steht wieder unter seiner Verwaltung, zu seiner Verfügung, und dann wird der Überrest auch seiner Aufgabe gerecht werden.

Ich frage mich, ob die Gedankenfolge in den Versen 11 und 12 nicht etwa folgendermaßen ist: Die ganze Erde ist „Weinberg“ für Jehova. Die zahlreichen Nationen bezahlen Jehova in den Personen ihrer Könige ihren Tribut. Israel, unter dessen Stämmen Juda hervorrangt, wird Jehova ebenfalls seinen Tribut darbringen, nämlich die 1000 Silbersekel, die die anderen zahlen; darüber hinaus gibt Israel den Hütern seines Weinberges 200 Silbersekel; denn Israel wird schließlich das königliche Volk sein, das von anderen bedient werden wird, Jes 60, 12.

Es ist ein wohl zu beachtender Rat, den Otto Belitzsch gegeben hat: „... nicht neben jedem Zug in der Poesie einen entsprechenden geschichtlichen Zug setzen zu wollen; sonst gerät man in seltsame Auslegungslabyrinthe. Trotzdem frage ich mich, ob wir, die wir Genossen der himmlischen Berufung, Genossen des Christus sind, die wir bei dem Herrn sein werden allezeit, nicht „horchen“ werden, Ver 13, auf die Stimme der irdischen Braut, da Er sie doch zu hören wünscht?

Wie im Buch Esther findet sich im Hohelied weder der Name Gottes noch Jehovas noch des Herrn, gar nichts von einer göttlichen Person. Wie könnte das auch sein! Wie schon gesagt: es sind Ideale, die gezeichnet werden. Die entsprechende Wirklichkeit treffend neben das Ideal setzen zu können, bleibt denen vorbehalten, die mit den Ratschlüssen und Wegen Gottes in den jeweiligen Haushaltungen vertraut sind, die das ganze Wort kennen und recht zu teilen verstehen und vor allem die richtige Herzensstellung mitbringen, um diese heißen, heiligen Sehnsüchte zu verstehen, zu würdigen, zu genießen und in heiliger, göttlicher Inbrunst Ihm, der alles ist, näher und immer näher zu kommen wünschen. In der Vollendung werden dann nicht mehr nur Ideale dem Herzen vor-schweben, sondern sie werden zu wirklichen Personen werden, deren heilige Sehnsucht, einst geweckt und vertieft, schließlich auf beiden Seiten völlig gestillt werden wird.

Was bedeutet „eine Hütte im Weinberg, eine Nachthütte im Gurkenfelde“ in Jes. 1, 8?

Es bedeutet einen Unterkunftsart, der nur gerade zur Not errichtet worden ist und zur Not benützt wird (Hiob 27, 18), der weder auf Festigkeit noch auf Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit Anspruch erheben kann. Der Eindruck, den das Lesen der vorhergehenden Verse hervorbringt, läßt das leicht begreifen. Verse 7 und 8 lassen vor dem Geistesauge des Lesers, der vorher nur 2. Chron. 28 zu lesen braucht, ein Gemälde entstehen, das für sich selbst spricht. Das Land war wie beschrieben, und in seiner Mitte das so herrliche Zion — herabgesunken zu einem Nichts. Wie war es doch schon Jahrhunderte vorher gemalt worden!

Ps. 48, 2: „Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion“; V. 12, 13: „Zählet seine Türme, betrachtet genau seine Wälle, mustert seine Paläste“; Ps. 87, 2: „Jehova liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen Jakobs“; V. 3: „Herrliches ist von dir geredet, du Stadt Gottes“; V. 5: „Der Höchste, Er wird es befestigen“; V. 7: „Alle meine Quellen sind in dir“ (Zion); Ps. 122, 2, 7: „Wohlfahrt sei in deinen Festungswerken, sichere Ruhe in deinen Palästen“; Ps. 132, 13: „Jehova hat Zion erwählt, hat es begehrt zu Seiner Wohnstätte: dies ist Meine Ruhe immerdar; hier will Ich wohnen, denn Ich habe es (Zion) begehrt“. — Wenn diese Schilderungen auch prophetische sind und auf die Zeit des kommenden Reiches hinweisen, so geben sie trotzdem den Maßstab ab für die Einschätzung Zions, ebenso wie die Schilderungen in späteren Kapiteln Jesajas (52, 54, 60, 62). Wenn der Einsender der Frage sich neben einer mit Türmen und Festungswerken umgebenen, Paläste in sich fassenden, schön gebauten Stadt eine Wächterhütte in einem Weinberg denkt oder eine Nachthütte im Gurkenfeld — Wächterhütte, weil zum Hüten der Erträge Wächter bestellt wurden: Hohel 1, 6; 8, 11, 12 —, so entsteht ihm die Antwort auf die Frage von selbst.

Jesaja 13, 9–16

Wie ist in dem doch sonst nicht so sehr schwer verständlichen Zusammenhang von Jesaja 13, 9–16 der Vers 12 (nach der Elberfelder Übersetzung) zu verstehen?

Wenn der Zusammenhang dieser Verse unschwer verständlich ist, dann ist der Sinn des 12. Verses doch noch leichter verständlich. Kostbar ist, was verhältnismäßig selten oder nur mit großen Kosten zu beschaffen ist. Beides trifft auf „pas“ d. h. gereinigtes, gediegenes Gold und auf „Rethem Ophir“, d. h. Ophirgold zu. Das gewöhnliche Gold, „sahab“, war nicht so selten. Der Sinn der Stelle ist: so viele Menschen werden umkommen, daß die Übrigbleibenden so verhältnismäßig selten sind wie beide Goldarten.

Das Übrigbleiben von Menschen, d. h. Männern in geringer Zahl wird auch durch andere Vergleiche veranschaulicht. Kap. 4, 1: sieben Weiber hängen sich an einen Mann, daß er sie eheliche, weil die Mehrzahl der Männer durchs Schwert gefallen ist: 3, 25. Die Frage läßt aber erkennen, daß der Zusammenhang des Kapitels doch nicht richtig begriffen wird, sonst würde der Vers verstanden werden. —

Die Weltreichsgeltung Babels, wie sie durch Nebukadnezar entstand, lag zur Zeit Jesajas noch im Schoß der Zukunft. Trotzdem muß Jesaja in den Kapiteln 13–23 seine zehn Gerichtsaussprüche über die Nationen, zuallererst über Babel, und in den Kapiteln 24–27 eine Ergänzung dazu vortragen.

Das Ganze wird belichtet durch das Kennwort „Der Tag Jehovas“ (V. 6, 9). Nun belehrt uns 1. Thess 5, 2 und 2. Thess 2, 2, daß der Tag Jehovas oder des HErrn nicht kommt, es sei denn, daß der

Mensch der Sünde, der Anti-Christus, geoffenbart sei. Daß das in der Mitte der 70. Jahrwoche Daniels geschieht, ist bekannt. Ebenso bekannt ist, daß dies nach Offb 13 in Verbindung mit der letzten Phase des dann neuerstandenen Weltreiches Rom-Babylon geschieht. Als bekannt wird ferner vorausgesetzt, was es um das eine vierfache Nationen-Weltreich Babel—Medo-Persien—Griechenland—Rom-Babylon für eine Bewandnis hat.

Das Merkwürdige in Jes 13 und 14 bis Vers 23 ist nun 1., daß die vorausgeschauten Zerstörung des Babel Nebukadnezars durch die Meder und Perser in Verbindung gebracht wird mit dem heute noch zukünftigen Tag des HErrn und 2., daß die endgültige Wiederherstellung Gesamt-Israels, von dem zu der Zeit, als diese Aussprüche Jesajas getätigt wurden, erst die 10 Stämme — Juda überhaupt noch nicht — in die Gefangenschaft weggeführt waren, an den Fall Babels geknüpft wird. Diesen Fall zeigen deutlich an 13, 1–5 und 14–22 sowie 14, 21–23. Die Sprache von 13, 6–13 und 14, 3–20 läßt sich aber mit diesem Fall nicht deuten. Solche Aussprüche zeigen vielmehr, daß, weil Israel der Mittelpunkt der Wege Gottes mit den Nationen ist, Er den Abschluß Seiner Wege im Gericht an Israel und den Nationen an dem Tag vollführt, welcher „Der Tag Jehovas“ heißt. Sie zeigen ferner an, daß Er auch vor dem offiziellen Beginn dieses Tages Gerichte an den Nationen übt, die auf der gleichen Linie liegen wie die des eigentlichen Tages und darum auch mit dem gleichen Namen belegt werden, so daß wir deutlich unterscheiden können: die jetzige Zeit der Sammlung der Ekklesia — Gemeinde des HErrn — gehört nicht zu den Wegen Gottes mit Israel und den Nationen. Israels Fall und seine Gefangenschaft in Babel (bis heute) sind direkt mit der Endzeit verknüpft. Wir werden heimnisvoll zu dem politischen Babylon dieser Endzeit und zu dessen Gericht geführt, und hier ist es leicht, zu begreifen, daß nach dem Wegraffen von Menschen, wie es die Endzeit-Gerichte bringen werden, in den von den Gerichten betroffenen Ländern Eurasiens — Europas und Asiens — Unmassen von Kriegsheuten umkommen, somit naher Menschen, Männer, rar sein werden. Vgl. u. a. Jes 24, 6; Hes 39, 4, 9, 12, 17–20; Ps 110, 6; Offb 14, 19, 20; 19, 11–18 und 21.

Jesaja 13, 22 und Daniel 7, 12

In Jesaja 13, 22 heißt es in bezug auf Babylon: „seine Tage werden nicht verlängert“; Daniel 7, 12: „eine Lebensverlängerung wurde ihnen gewährt“, also auch dem babylonischen Tier! Wie ist das zu verstehen?

Man darf eben Babel, die Stadt und Sitz des babylonischen Weltreiches, nicht mit diesem selbst verwechseln. Zur Zeit Jesajas war Babel in Abhängigkeit von den Assyrer Königen, noch nicht Weltreichshauptstadt. Der Geist Gottes nimmt aber vorweg, daß die Stadt das werden würde und beschäftigt sich gerade deswegen mit dem, was sie als solche treffen wird.

Im ersten Jahr Belsazars, Dan 7, 1, war das erste der vier Weltreiche seinem Ende nahe. Der Geist Gottes hatte da mit diesen Gesichtern Daniels etwas anderes im Auge, als die Stadt Babel zu kennzeichnen: die Herrschaft der Weltreiche steht im Vordergrund seiner Mitteilungen, und dies eigentlich auch nur, um über die drei ersten hinweg auf das vierte sowie dessen Ende und dann auf Den zu kommen, dessen Herrschaft eine ewige sein und dessen Königtum nie zerstört werden würde. Die dreimal einleitenden Worte: „Ich schaute in Gesichtern der Nacht“ zeigen an, daß jedesmal etwas Besonderes kommt. Das erste Mal bringen sie vor uns das Aufsteigen aus den unruhigen Völkermassen aller vier Tiere mit der Beschreibung des ersten und zweiten und anschließend auch des dritten. Das vierte ist von derartigem Aussehen und Charakter — und die Veränderungen, die an ihm vorgehen, sind so auffällig —, daß ein zweites „Ich schaute in Gesichtern der Nacht“ es als etwas weit über die drei ersten Hinausgehendes hinstellt. Nach dem babylonischen, medopersischen und mazedonisch-griechischen Weltreich ist das römische Weltreich, so wie es in der jetzt zurückliegenden Zeit war und in zukünftiger sein wird, die Summe dessen, was die Weltherrschaft des Menschen ist und auf was sie hinausläuft: auf offene Empörung gegen Gott, der sie ihm anvertraut hat. Siehe die Deutung des Gesichts V. 15 ff.

Da stehen nun in den Versen 11 und 12 die Tatsachen einander gegenüber: durch Gerichtsbeschuß ist gänzliche Vernichtung das Los des letzten Darstellers der Weltherrschaft, ihrer Summe im wiedererstehenden römischen Reich und in der Person seines Herrschers, wodurch Raum gemacht wird für Reich und Herrschaft des Sohnes des Menschen, der Heiligen der höchsten Orte und des Volkes dieser Heiligen, d. h. der Juden, Israeliten: Verse 13. 14. 27b. 18. 22. 27a; und: die drei ersten Tiere werden nicht vernichtet; nur ihre Herrschaft wird weggenommen, Verlängerung des Lebens aber bis zu einem gewissen Zeitpunkt wird ihnen zugestanden; das will sagen: die staatlichen und völkischen Verhältnisse der drei ersten Reiche können fortbestehen, solange es Gott gefällt; nur die Gewalt weltbeherrschender Autorität geht ihnen endgültig verloren. So war es in der Folge. Persien und Griechenland bestehen sogar dem Namen nach noch als Staaten.

Die Stadt Babel hat ihren Ursprung im Eigenwillen und der Gottwidersetzlichkeit des Menschen; Machtwille und Eroberungssucht kennzeichnen ihren Ursprung, 1. Mose 11, 1—9 und 10, 10; sie ist die erste und älteste Stadt der nachsintflutlichen Welt und verkörpert in der Schrift den Menschen in seinem Stolz, seiner Herrlichkeit, seiner Macht, seiner Götzendienerei und seiner Verderbnis. Die Höhe dieser Charakteristiken erreichte sie unter Nebukadnezar, der Juda in Gefangenschaft führte und Jerusalem und den Tempel zerstörte. Unter ihm war sie der Ausdruck seiner Macht.

Die ganze Zeit des Aufenthaltes Judas und Israels außer Landes wird in den Propheten als Gefangenschaft in Babylon betrachtet. Die Rückkehr einer kleinen Zahl, nach dem Dekret des Cyrus, die Wiederherstellung des Tempels und Jerusalems, das Kommen des Messias und was sich daran anschließt, ist nur eine Episode innerhalb dieser Gefangenschaftszeit. Mit dem Fall Babels verknüpft sich in der

prophetischen Schau die Zurückbringung Israels. Das liegt in der Zukunft. Da wird dann Babel im letzten Weltreich gesehen, Vergleiche in der Offenbarung das Tier aus dem Meer in Kap. 13 und Babylon in Kap. 17 und 18. Darum verknüpft sich der geschichtliche Untergang Babels durch die Meder und Perser, wie er verschiedentlich in den Propheten — also auch in Jes 13 und 14 — geschildert wird, mit der Endzeit. Die Rückkehr in miniatura — im Kleinen — unter Cyrus und seinen Nachfolgern war ein Angeld auf die endgültige Rückkehr, die jetzt noch zukünftig ist.

Wie nun in der Endzeit das, was dann Babylon ist, gänzlich zerstört werden wird, so mußte auch zu ihrer Zeit die Stadt Babel, die durch das erste der vier Tiere den Gipfel ihrer Macht und Pracht erstieg, der Zerstörung anheimfallen, ohne je Wiederherstellung zu erleben, wenn es als Verkörperung des Götzendienerei- und Menschenhochmutsystems nicht wiederum Anlaß zur Verführung hierzu werden sollte. Es ist ein merkwürdiges Ineingreifen in Jesaja 13 von geschichtlichen Ereignissen bei der Eroberung Babels durch die Meder und Perser und der Hinausschau auf die Endzeit mit Aussprüchen über die Gerichte, die der Tag des Herrn über die Erde bringen wird. Weil diese Gerichte in der Zerstörung Babels vorgeschattet werden, „darum wird sie in Ewigkeit nicht bewohnt werden, keine Niederlassung mehr sein, nicht einmal der Araber wird dort zelten, Hirten dort nicht lagern lassen“. Es kam so, daß ihre Stätte nicht einmal mehr gekannt war; daher, und weil es folgerichtig nicht mehr erstehen kann und wird, die Weissagung: „Seine Tage werden nicht verlängert werden“ im Gegensatz zum wieder aufblühenden Israel, Kap. 14, 1. 2 und andere Stellen.

Jesaja 21, 11. 12

Was bedeutet und worauf bezieht sich Jesaja 21, 11. 12? Hat die Stelle etwa auch Beziehung auf die heutige Zeit und wenn ja, welche?

Zunächst ist zu beachten, daß der Ausspruch einer der zehn ist, die in diesen Kapiteln aufeinander folgen. Es ist schon zur Frage Jesaja 19, 9—16; 25 darauf hingewiesen worden, daß Jesaja 13 bis 27 das Gericht über die Nationen vorführt, zu dem Israel durch den Abfall von seinem Gott den Anlaß gibt, Gott benutzt die Nationen zur Bestrafung Israels. Wenn Er das tut, kann Er aber die Nationen ihrerseits nicht verschonen. Die Linienführung in der Beschreibung ist derart, daß die zur Zeit des Propheten bevorstehenden Gerichte das Sprungbrett bilden, um gleichzeitig in die Tage der Endzeit hinüberzusetzen, so daß die Zustände und die kriegerischen Ereignisse von des Assyrs Sanherib Tagen über die Chaldäer und Meder und Perser hinweg verbunden und verflochten werden mit der Geschichte Israels und Jerusalems der Endzeit, wobei aufgezeigt wird, was und wer der Babylonier und der Assyrer der Endzeit sind, und auch, was die wieder in der Endzeit wie damals vorhandenen kleineren Nationen um Israels Land her sind. Das bringt mit sich, daß der eine und andere Hinweis, die eine und andere Benennung geheimnisvoll sind. Da 10 — Bibl. Fragen

gibt es, Kap. 18, ein „Land des Flügelgeschwirrs jenseits der Ströme von Äthiopien“: errate, wer kann, welches Land gemeint ist! Da ist „die Wüste des Meeres“, Kap. 21, womit das schon Kap. 13 gemeinte Babylon genannt ist. Da ist, Kap. 22, „das Tal der Gesichte“: Jerusalem.

Das Aneinanderreihen der Städte, Länder, Nationen in den zehn Aussprüchen oder „Lastworten“ ergibt, von hoher Warte aus gesehen, eine eindrucksvolle Zeichnung. Kap. 13 und 14 zeigen: die Weltherrschaft der Nationen, ihnen übergeben in Babel, weil Israel verwirrt hatte, Mittelpunkt der Weltregierung durch Jehova zu sein, durch Babels Zerstörung aufgehoben, wodurch Israel zur Ruhe kommt am Ende der Tage. Auch der Assyrer der Endzeit, der kurz nach dem Beginn der Ruhe Israels als letzter Feind vom äußersten Norden heranzieht (Gog von Hes 38 und 39), wird weggefegt, die Feinde im Innern des Landes, durch die Philister dargestellt, ebenfalls. Die Kapitel 15–23 fügen zu dem, was in Kap. 13 und 14 eigentlich etwas Abgeschlossenes ist, noch besondere Charakterzüge denen hinzu, die sich in den Kapiteln 13 und 14 zeigen. Das Ganze gibt ein Weltbild, wie nur der Geist Gottes es entwerfen kann, wenn der Mensch als Israel und als Nationen in Frage kommt.

Nach diesen Kapiteln sowie nach dem Gesamturteil der Schrift sind gekennzeichnet:

1. Babylon als die Brutstätte des Götzendienstes und des damit verbundenen Verderbnisses in der Welt;
2. Philistää als stets aufsässiger, innerer Feind Israels;
3. Moab als Verkörperung des Hochmuts des Menschen, der aber in Wehklagen umschlagen wird;
4. Damaskus als äußerer Feind des Volkes Gottes, der sich mit dem abgefallenen Teil des Volkes zum Umsturz verbindet (Jes 7, 4–8);
5. Ägypten als die Welt in ihrem natürlichen Zustand, in dem sie trotz Götzenanrufung und eigener Weisheit zugrunde geht;
6. Die Wüste des Meeres, Babylon, als Wahrzeichen des Gerichts über Götzendienst und Herrschsucht, wie es heute inmitten der Länder verwüstet und so ein Vorbild davon ist, wie es dem Babylon der Endzeit ergehen wird: Jes 21, 9 u. Offb 18, 2 ff.
7. Siehe später: „Duma“!
8. Arabien, die Nachkommen Ismaels und der Söhne Abrahams von der Ketura (1. Mose 25, 6) als die Unbändigkeit des natürlichen Menschen (1. Mose 16, 12), wie es die Beduinenstämme bis heute sind;
9. Das Tal der Gesichte, Jerusalem, als das bekennende, aber abtrünnige Judentum damals, jetzt und in der Endzeit (vgl. Offb 11, 2);
10. Tyrus als die Herrlichkeit des Systems „Welt“, wie die Welt sie unter dem „Fürsten dieser Welt“ und durch ihn hat (vgl. Hes 27 und 28 sowie Lk 4, 5–8), der sie aber durch Gericht verlustig geht.

Als Erklärung für diese lange Einleitung, um endlich auf die eigentliche Frage und Antwort zu kommen, muß gesagt werden, daß ohne diese Übersicht die Antwort nicht das Interesse finden würde, das sie beanspruchen darf, und auch nicht das richtige Verständnis.

In Duma als Nummer 7 wird ein Zug des menschlichen Wesens eingeführt, der leicht nicht ernst genommen wird, von Gott aber als sehr ernst gewertet wird, sonst wäre er nicht — wenn aber doch, dann nicht auf solche Weise — unter die Zehnzahl der Aussprüche eingefügt worden, wobei wir wissen, daß so die symbolische Zahl der Verantwortlichkeit des Menschen gegen Gott ist.

Daß Edom in Frage kommt, wird von niemandem beanstandet werden. Daß aber der frühere Name der Gegend, „Seir“, 1. Mose 14, 6, erwähnt wird, hat wohl denselben geheimnisvollen Grund wie die Tatsache, daß Jerusalem „Tal der Gesichte“, Babylon „die Wüste des Meeres“ heißt, den nämlich, daß an darunter liegende, beachtenswerte Zustände gedacht werden soll. Der Name „Duma“ ist eine Verstärkung dieses Gedankens. Als Name eines Ortes im Gebirge Juda kommt er einmal vor: Jos 15, 52; als Name eines ismaelitischen Volksstammes zweimal: 1. Mose 25, 14 und 1. Chron 1, 30. In unserer Stelle, als Ortsname aufgefaßt, käme er als solcher zum letztenmal vor und wäre ein Ort des Gebirges Seir oder Edom. Das Wort hat die Bedeutung „Stillschweigen, das stille Land, Totenreich“. Siehe Ps 94, 17 und 115, 17.

Es erhebt sich die Frage: ist nicht mehr Gewicht auf diese Bedeutung des Namens als auf den Ort gelegt? Denn der Inhalt des Ausspruchs hat die Bewohner des Gebirges Seir im Auge, nicht speziell Duma. Die Übersetzer scheinen das auch zu fühlen; wenigstens erachtet die Elberfelder Übersetzung die Mitteilung der Bedeutung des Namens in einer Fußnote für angebracht. Die Frage an den Wächter scheint eine solche überheblichen Spöttern zu sein. In der Antwort, daß die Nacht komme, läge dann gerade das, was der Name Duma besagt, nämlich daß das Ende des hochmütigen Spötters die Nacht des Todesschweigens ist, wenn er nicht umkehrt. Es ist auffallend, daß der Geist Gottes es so hinstellt: nach sechs Zeugnissen über zukünftige Gerichte (zukünftig: Babel z. B. war damals noch gar nicht Weltreichsstadt, sondern nur eine assyrische Provinzstadt) und nachdem eben von einem Wächter berichtet worden ist (Vers 8), der die Nächte hindurch auf seinem Wachtposten steht, um den Fall Babels zu erspähen, der auch die Offenbarungen, die er von Jehova der Heerscharen, dem Gott Israels, gehört hat, dem Teile des Volkes Gottes, das aus den Gerichten heil hervorgeht (Jehovas „Ausgedroschenes“ und „Sohn Seiner Tenne“), verkündigt hat, wird der Fortgang der Gerichtsaussprüche durch die spöttisch-hochmütige Frage eines Unbeteiligten an den Propheten unterbrochen: „Du, Wächter, du weißt doch alles so genau, hast oftmals von einem kommenden Tag, vom „Tag Jehovas“, von „jenem Tage“, hast schon von „Dunkel, Finsternis“ gesprochen (8, 20–9, 2), du scheinst ein Nachtwächter zu sein, so sag an: ist die Nacht bald rum, kommt bald der Morgen?“ Das weiter Auffallende ist, daß die Frage aus Seir-Edom kommt, dessen Vorfahr ein leichtfertiger Verächter höherer Dinge gewesen war (1. Mose 25 und Hebr 12).

Hieraus entnehmen wir die Bedeutung und die Beziehung, nach denen gefragt wird. Jes 21, 11 bedeutet: der Charakter eines Volksstammes, einer Nation, liegt in deren Ursprung; die Fortentwicklung macht die Eigenschaften nur noch offener, und das Ende trägt die Last: Kap. 34! Jes 21, 11 bezieht sich auf die Verwandtschaft zwischen Israel und Edom und legt eindringlich nahe: wer durch natürliche Beziehungen über Gottes Gedanken Bescheid weiß, der hüte sich, mit dieser Kenntnis verächtlich umzugehen! Die Folgen werden nicht ausbleiben (Mal 1, 3–5), wenn sie auch nicht sogleich kommen.

Die Antwort des Wächters ist ruhig, gemessen, sie ist eine Antwort tragender Geduld. Zunächst ist sie eine Bestätigung des allgemeinen Inhalts prophetischer Schau und prophetischen Zeugnisses: der Tagesanbruch kommt (Jes 60, 2), aber zum Wehe der Spötter: die Gerichte, welche den Tagesanbruch einführen, stürzen sie in ewige Umnachtung (siehe Fußnote Elberfelder Übersetzung). Dann enthält sie aber auch den zur Rettung drängenden Hinweis: an die Stelle spöttelnden Zurufs setzt ernste Fragen, wie ihr dem drohenden Unheil entrinnen könnt; die Einladung dazu ergeht an euch.

So hat die Unterbrechung der Verkündigung von Lastworten durch den ungerufenen Frager Anlaß zu einem weiteren Lastwort gegeben, in dem von vornherein offenbar liegt: weil ihr für Ermahnungen nicht zugänglich seid, wie eure bisherige Geschichte gezeigt hat, und ihr die Antwort nicht zu Herzen nehmen werdet, wird sie zu einer Last, die euch erdrücken wird. „Ausspruch“ ist eigentlich, wie Luther (u. a.) übersetzt, „Last“, die Erhebung der Stimme, um einen schwerwiegenden Ausspruch zu tun.

Es ist nicht so, daß buchstäblich irgendwie von Edom her dem Propheten eine solche Frage zugegangen wäre, sondern der Geist Gottes wollte Edom in die Zehnzahl der Lastworte einbeziehen. Nach der ihm bekannten Geistesverfassung des edomitischen Bruderstammes wählt er die vorliegende Form des Ausspruchs in Frage und Antwort. Der Charakter der „Ungöttlichkeit“ in der Mißachtung von Vorzügen, die Gott gewährt hat, wird so herausgestellt (Hebr 12, 16. 17).

Hierin liegt nun eben die Beziehung oder Anwendung auf die heutige Zeit, nach der ebenfalls gefragt wird. Ungefähr 780 Jahre nach Jesajas Ausspruch, als „die letzten Tage“, Jak 5, 3 und 2. Petr 3, 3 ff., durch das Erscheinen des Messias da waren, als Sein, des in den Himmel Gegangenen, Wiederkommen verkündigt und bekannt war, wird von Spöttern gesprochen, die genau jenen aus Seir gleichen. Die Aussprüche Gottes über die Ankunft des Heiligen und über den Tag des Gerichts, die Einführung des Tages, der die Nacht verdrängt, sind ihnen geläufig, und dennoch fragen sie in unbegreiflicher Frechheit, wo die Verheißung Seiner Ankunft sei, da doch alles beim alten bleibe. Bei allem wissen wir, wie Petrus weiter ausführt, daß gerade das dieselbe göttliche Langmut ist, die in Jesaja zur Wiederkehr auffordert. Hier „will sie nicht, daß irgendwelche verlorengehen, sondern daß alle zur Buße kommen“. Wie beherzigenswert ist dann die Anwendung von Jes 21, 11, 12 auf die heutige Zeit, die ja nur die bis jetzt verlängerten „letzten Tage“ des Jakobus und Petrus ist.

Eine Wiedergabe des hebräischen Textes möge noch folgen, die ihn möglichst nachahmt*). Da ist gleich bei dem Wort „Duma“ sowohl der Klang als die Bedeutung gut gelungen. „Dummpfes Schweigen“ ist uns ja ein geläufiger Ausdruck. Zwei Formen für „Nacht“, die im Hebräischen vorkommen, sind dadurch unterschieden, daß die verlängerte hebräische Form im Deutschen durch Hinzufügung von „noch“ wiedergegeben wird. Um bei „fragen“ den Gleichklang zu wahren und weil es gar nicht das eigentliche Wort für „fragen“ ist, wurde ein anderer treffender Ausdruck gewählt, und dieweil das „Kommet her“ auch im Gleichklang mit „fragen“ steht, so ist auch das nachgeahmt:

Lastwort über die Dummpfe:

In mir ruft's von Seir her:
Wächter,
wieviel von der Nacht noch,
Wächter,
wieviel von der Nacht?
Spricht der Wächter:
Morgen zieht herauf,
aber auch Nacht noch —
wollt ihr's ermühen,
mögt ihr euch mühen,
mögt wiederkehren,
mögt herwärts ziehen.

Jesaja 22, 25; Verse 20–25

Bitte um Aufklärung über Jesaja 22, 25 im Zusammenhang mit den Versen 20–25.

Die Kap. 13–27 in Jesaja lassen vor unseren Augen das großartige Drama abrollen, das in die Endzeit der Geschichte der Nationen fällt. Des öfteren werden Ereignisse eingeflochten und als Ausgangspunkte genommen, die vorlagen oder durch die Prophezeiung als in naher Zukunft eintretend bezeichnet wurden. Zehn Aussprüche sind es insgesamt. Kap. 22 über Jerusalem (Tal der Gesichte: vergl. Jerem 21, 13 und 17, 3), der neunte, bietet ein treffendes Beispiel für das eben Gesagte; denn was durch Sanherib und Nebukadnezar an Jerusalem geschah, deckt sich nur mangelhaft mit dem Inhalt der ersten 14 Verse. Der Ausspruch geht auf die Endkrise hin. Aus der Geschichte Hiskias kennen wir die in den Versen 15–25 vorgeführten zwei Persönlichkeiten. Alle drei boten durch ihre Stellung Gelegenheit, Vorbilder auf die Endzeit hin zu sein. Der Geist Gottes bringt das durch Jesaja zur Darstellung: Hiskia in den Kapiteln 36–39 für den jüdischen Überrest in seinen Drangsalen und Ängsten bis an den Rand des Todes; Schebna für den falschen Messias, den Antichristen; Eljakim (= „Gott richtet auf“) für den wahren Messias.

*) Aus: Die Schrift. Zu verdeutschen unternommen von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig f.

Von Schebna ist zuerst die Rede. Sein Name weist auf syrische Abstammung hin, sagen Sprachkundige. Er war, wie es scheint, ein fremder Emporkömmling, der seine hohe Stellung mißbrauchte zu seiner eigenen Verherrlichung für alle Zeiten. Gerade so ist uns der Antichrist bekannt aus verschiedenen Stellen der Schrift. „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden“, ist aber der Grundsatz, der sich an ihm als wahr erweisen wird durch direktes göttliches Eingreifen, wie es sich auch an Schebna erwies.

An seine Stelle wird berufen, ebenfalls durch direktes göttliches Eingreifen, der, durch den tatsächlich verwirklicht wird: „Gott richtet auf“, siehe Kap. 49, 6, erste Hälfte! Er wird all die Ehre haben, von der dort die Rede ist, und wird all das sein, was von ihm da gesagt wird in bezug auf Jerusalem, das Haus Juda und das Haus Davids. Der Schlüssel ist das Bild der Verwaltung einer umgrenzten Sphäre, eines Hauses oder einer Stadt. Man stelle sich Schlösser und Schlüssel nicht vor wie die unsrigen. Man hat an Riegel zu denken, die häufig von Erz waren. Die „Aufmacher“, „Öffner“, d. h. Schlüssel waren dementsprechend gewichtige Instrumente; darum ist die Rede von der Schulter zum Tragen. Siehe zur Illustration der Riegel und Öffner Ri 3, 23–25 und wegen Schlüssel = Verwaltung = Herrschaft Jes 9, 6, vergl. Offb 3, 7, wo uns der Herr Selber sagt, daß Er es ist, der eigentlich gemeint ist mit dem, was von Eljakim gesagt ist.

Wie Jerusalem für Israel und Juda ein Thron der Herrlichkeit oder Ehre ist (Jer. 3, 17; 14, 21; 17, 12), d. h. ein Gegenstand, dessen man sich rühmt, weil er ein Symbol der Herrscherhoheit ist, so der Messias dergleichen ein Thron der Ehre oder Herrlichkeit für das Haus, dem er entstammt, für das Haus Davids. Welch eine Verherrlichung des Hauses Davids, wenn „die gewissen Gnaden Davids“, gegeben in 1. Chron. 17, in dem verherrlichten Christus ihre Erfüllung finden werden! Kein Wunder, daß gesagt wird, Jes 22, 24, daß alles, was den Dienst Israels ausmacht, dann an Ihm hängen wird: die Funktionäre und die zum Ausüben der Funktionen benötigten Gegenstände, alles ausdrucksvolle Bilder, die uns das vorführen: Sprößlinge, Seitenschossen, d. h. direkt oder weniger direkt mit ihm in Verbindung stehende offizielle Diener — vergl. 1. Chron. 18, 14–17 — samt dem benötigten Material — vergl. Sach. 14, 20, 21.

Ein in die Wand fest eingeschlagener Pflock ist das Bild großer Tragfähigkeit und bedeutet hier die Fähigkeit, all diese Dinge zu tragen (V. 23). Der Antichrist hatte sich angemast, das zu sein; er, seine kurze Herrlichkeit und alle, die sich ihm anvertraut hatten (siehe Dan. 11, 36–39), werden zugrunde gehen (V. 25). Nach Jesaja gebraucht auch Esra, Kap. 9, 8, das Bild, das ein Pflock abgibt, wohl aber mehr ein Zeltpflock, indem er den Wiederaufbau des Hauses (V. 9) dem gleichstellt, wenn zum Aufrichten eines Zeltes mit seinen Seilen vorderhand nur einmal ein Pflock in den Boden gerammt ist. Sacharja hingegen weist in der gleichen Zeit wie Esra durch das Bild eines Pflockes und das eines Ecksteines in Verbindung mit dem Haus Juda unverkennbar auch auf den Messias hin, Kap. 10, 4.

„Öffne meine Augen, damit ich Wunder schaue in Deinem Gesetz“ (Psalm 119, 18).

Jesaja 24, 21–23

Wie ist die Schriftstelle Jesaja 24, 21–23 zu verstehen?

„An jenem Tage“ ist der Tag, der in Jesaja zum ersten Mal, 2, 11, so genannt und in den Versen 12–17 durch das, was Jehova tut, gekennzeichnet wird. Aller Beachtung wert ist, daß diese stereotypische Formel in dem ersten Hauptabschnitt, Kap. 1–12, mindestens ein dutzendmal, im zweiten, Kap. 13–23, mindestens elfmal und in dem Anhang dazu, 24–27, sechsmal vorkommt. Es ist der Mühe wert, die Stellen auf ihren Inhalt hin zu prüfen. Sie sind leicht zu entdecken, wenn man den Blick über die Zeilen hinstreifen läßt. Im übrigen Teil der Propheten, Kap. 28–66, kommt die Formel nur noch ca. viermal vor.

Es ist der dem Schriftforscher wohlbekannt **„Tag des Herrn“**. Kap. 13–23 geben übersichtlich die Gerichte über die Welt, so wie sie sich als nach 5. Mos. 32, 8, 9 geworden darstellt: Israel als Mittelpunkt, aber untreu geworden, und die Nationen um Israel herum: zehn Aussprüche über zehn Gebiete, die in ihren hervorstechenden Eigenschaften eine Gesamtcharakterisierung der Welt ergeben. Das Ganze ist der hereinbrechenden Katastrophe verfallen. Die damaligen Nationen und Zustände geben den Anlaß, setzen sich aber fort in den Nationen und Zuständen der Endzeit. Der Abschluß liegt in der jetzt noch zukünftigen Gesamtkatastrophe. Die dazwischenliegende Zeit der Sammlung der Kirche — Gemeinde Christi — wird als nicht dazugehörend übersprungen.

Kap. 24–27 sind ein Nachtrag zu 13–23 unter der Form einer zusammenfassenden Darstellung mit Hinzufügung bis dahin unerwähnter Punkte. In Kap. 24 beginnt die Prophezeiung mit dem Land Israel und geht dann auf die ganze Erde über.

Damit die auf die Katastrophe folgenden Segnungen „jenes Tages“ eingeführt werden und Bestand haben können, muß die Ursache der Behinderung an der Wurzel gepackt und beseitigt werden. Die Ursache sind „die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph 6, 12), hier die Heerschar der Höhe genannt, „die Kräfte der Himmel“ in Mt 24, 29. „Friede im Himmel“ muß sein, ehe „Friede auf Erden“ sein kann, Lk 19, 38 und 2, 14.

Wie dieser **„Friede im Himmel“** durch **„Kampf in dem Himmel“** hergestellt wird, zeigt Offenb. 12, 7–9. Der **„Kampf“** dort entspricht der **„Heimsuchung“** in Jes 24, der Ausdruck **„in dem Himmel“** der Offenbarung der Formulierung **„in der Höhe“** im Propheten.

Die auf die Erde geworfene **„Heerschar der Höhe“** wiegelt zum großen Kampfe auf Erden auf mit dem Ergebnis, daß **„der König der Könige und Herr der Herren“** Seine Gegner — Könige, Oberste und Starke — vernichtet, (Offb 19). **„Die Könige der Erde“** im Propheten Jesaja entsprechen den **„Königen, Obersten und Starcken“** im Gesicht des Sehers Johannes. Und dort, wo die einen und die anderen **„in der Höhe“** und **„auf der Erde“** ihr Spiel des Verderbens getrieben haben, trifft sie das Gericht, werden sie heimgesucht.

Vers 22 hat eine direkte Parallele nur für den Anführer der Heerschar der Höhe, „den Drachen, die alte Schlange, welche der Teufel und der Satan ist“, der gebunden in den Abgrund geworfen wird (Offb 20, 1–3). Indirekt aber dürfen wir auf dasselbe Verhängnis für seine Heerscharen schließen. Begründung: die bösen Geister im Evangelium bitten den Herrn, Er möge sie nicht in den Abgrund schicken; Engel, die in früherer Zeit auf besondere Art gesündigt hatten, sind in den Abgrund hinabgestürzt und Ketten der Finsternis überliefert worden, um für das Gericht des großen Tages aufbewahrt zu werden (2. Petr 2, 4 und Judas Vers 6).

„Sie werden in die Grube eingesperrt usw.“ ist eine ganz allgemein gehaltene Redewendung, die sich auf die Heerschar der Höhe und auf die Könige der Erde bezieht. Aus Jes 14, 3–20 — besonders V. 15, 19 — geht die Gebräuchlichkeit der Redewendung hervor und was damit gemeint ist. Für Satan und seine Heerscharen bedeutet es Einschließung in den Abgrund, bis er nach seiner Freilassung am Ende der 1000 Jahre und seinem letzten, mißglückenden Aufwiegelungsversuch in den Feuersee geworfen wird (Offb 20, 7–10). Für die Könige der Erde bedeutet es das Sein im Scheol, bis sie gerichtet werden mit den anderen Toten vor dem weißen Thron mit dem Ergebnis, daß sie ebenfalls in den Feuersee geworfen werden. Eine Ausnahme bilden die beiden Rädelführer, das Tier und der falsche Prophet, die gleich beim ersten Zusammenstoß mit dem König der Könige in den Feuersee geworfen werden (Offb 19, 19, 20).

Ob die mit dem Satan in den Abgrund eingeschlossenen Heerscharen der Höhe mit ihm losgelassen oder bis zum Tage des Gerichts eingeschlossen bleiben, ist aus der Schrift nicht direkt zu belegen. Es muß dahingestellt bleiben, wenn es auch wahrscheinlich ist. Grund zu der Annahme ist aber vorhanden, daß wir sie und die übrigen eingeschlossenen Engel richten werden, 1. Kor 6, 3. Dieses über Satan, seine Heerscharen und die Könige der Erde ausgeführte Endgericht mit dem Ergebnis, daß sie in den Feuersee geworfen werden (Mt 25, 41!), entspricht der Formulierung „nach vielen Tagen werden sie heimgesucht werden“ des Propheten in V. 22. Nachdem die große Endauseinandersetzung Jehovas mit Seinen Widersachern in wenigen Zügen bis zum Schlußpunkt gezeichnet worden ist, führt uns die Schilderung in Vers 23 zurück zur Herrschaft des Königs „Jehova der Heerscharen“ über die Erde. Es ist das so oft — besonders in Jesaja — beschriebene, herrlich dargestellte 1000 Jahre währende Friedensreich (Sach 14, 9).

Unwillkürlich denken wir an 2. Mose 19, 5, 6 sowie 24, 9–11 und sagen: Seine Gnadenabsichten erfüllen sich doch, mögen auch Satan und der Mensch zunächst den Weg dazu durch ihr Tun und Verhalten versperren!

Jesaja 26, 12–21

Ich bitte um eine belehrende und erbauliche Erklärung der schönen Stelle Jes 26, 12–21 — Vers 14: „die nun tot sind, werden nicht wieder lebendig“ und Vers 19: „deine Toten werden leben!“ —.

Fürwahr, eine schöne Stelle! Ausschnitt aus dem Abschnitt Kapitel 24 bis 27, der seinerseits den Schlußteil bildet des zusammenhängenden Teiles, der sich von Kap. 13, 1 bis 27, 13 erstreckt und von einem Ausleger bündig-treffend „das Verdreschen der Nationen“ betitelt wird in Anlehnung daran, daß Juda-Israel, das auch sein Teil von den Gerichten abbekommt, von Jehova „Mein Gedroschenes und Sohn Meiner Tenne“ genannt wird, Kap. 21, 10. Vergl. Mt 3, 12: „Er wird seine Tenne durch und durch reinigen.“

Eine „belehrende“ Erklärung erfordert den Hinweis darauf, daß die in diesem Teil des Propheten Jesaja enthaltenen 10¹⁾ orakelmäßigen Aussprüche „oder Lasten“ über verschiedene Nationen uns von den Tagen Jesajas über die Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg in den kommenden Tag Jehovas hineinführen, wo das Drama der Geschichte Israels und der Nationen zum Abschluß kommt. Daher so oft „an jenem Tage“, womit die Zeit der Gerichte und die Zeit des anhebenden Segensreiches gemeint sind.

Der Abschnitt Kap. 24–27 ist eine Zusammenfassung der Kap. 13–23 mit einem Schlußwort dazu. Die Prophezeiung beginnt (24, 1) — wie es scheint — mit dem Land Israel und geht nachher auf die ganze Erde über. Gericht und Segnung und Dank und Freude ziehen abwechselnd an uns vorüber. Die Treuen des Volkes, „die Gerechten“, haben Verständnis für das Tun Jehovas, ihres Gottes. Sie haben Ihn erwartet auf dem Pfad Seiner Gerichte (26, 8), die sowohl das eigene Volk, damit also sie selber, als auch die Nationen treffen müssen, damit Raum werde für „das gerechte Volk, welches Treue bewahrt“ (26, 2), damit „die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit lernen“ (26, 9).

Fremde waren für sie zur Züchtigung bestellt gewesen; das verstanden sie wohl, Hab 1, 12. Sie beugten sich und hängten sich um so mehr an ihren Gott, nach Seinem Namen und nach Seinem Gedächtnis, nämlich daß Er „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ ist (2. Mose 3, 15), ging das Verlangen ihrer Seele, indem sie sagen wollten: wir warten sehnsüchtig und vertrauensvoll darauf, daß Du Deine den Vätern gegebene Verheißungen einlösest. Der Glaube nimmt vorweg, was er erwartet. Es ist ihm ein Bedürfnis, Jes 26, 12, die noch zukünftige Verwirklichung in die Gegenwart zu rücken und sich Jehova gegenüber auszudrücken, daß Er ihnen, den jahrtausendlang Umhergestoßenen, Frieden geben und für sie vollführen wird, was das Ergebnis gewesen wäre, wenn sie in den Zeiten, da sie ihres Ungehorsams wegen von Feinden unterjocht waren, auf die Stimme der Propheten gehört hätten und zu Jehova umgekehrt wären: von den Unterdrückern erlöst und ein Segen für die Welt zu sein. „Unsere Werke“ betiteln sie das. (Auch der Unglaube will Werke der Befreiung tun, z. B. der Zionismus. Wenn Er es nicht herbeiführt, sagen aber auch heute fromme orthodoxe Juden, Gegner des Zionismus, so nützen alle Anstrengungen nichts.) Das führt den Glauben dazu, Rückschau zu halten. Wie seelenbetäubt kommt es aus dem Mund der Treuen, die danach schmachten, daß Jehova doch wieder die Herrschaft über Sein Land und Volk haben möge wie im Anfang ihrer Geschichte. „Andere Herren haben über uns

¹⁾ 10 als symbolische Zahl; die Verantwortlichkeit des Menschen Gott gegenüber.

geherrscht!“ Ja, wie viele waren ihrer im Laufe und Wandel der Zeiten, von den Herrschern der umliegenden Völker zur Richterzeit über die Chaldäer, Perser, Syrer, Römer und die Herrscher der Länder, in die sie verstoßen wurden, bis hin zum Antichristen und zu dem Haupt des neu erstehenden römischen Weltreiches! Welch ein Schmerz für die Treuen, die fühlen, welche Schmach das nicht nur für sie, sondern für Jehova, ihren Gott, ist! Daher ihr Schreien in den Psalmen: „Erwache, HErr! Warum schläfst du?“ Jeden anderen Herrn weisen sie in ihrem Innern von sich: „Durch dich allein gedenken wir deines Namens!“

Das ist alles so lebendig in der Seele, daß sie sich wieder hingetragen sehen in die Zeit, in der die Herrschaft der Fremden für immer zu Ende gekommen sein wird. Daher: „Tote leben nicht auf, Schatten, d. h. die ins Totenreich hingestreckten Herrscher, Jes 14, 9, erstehen nicht wieder, du hast sie vertilgt, daß sogar das Gedenken an sie verschwunden ist.“ In der Tat, wo wird in der Zeit des Reiches, der Herrschaft Christi, noch ein Gedenken an all die Unterdrücker der Juden sein? Und andererseits, wie schon in Kap. 9, 3 zu lesen ist, ist die dem Abraham gegebene Verheißung erfüllt: seine Nachkommen sollten zahlreich sein wie der Staub der Erde, wie die Sterne des Himmels, wie der Staub am Ufer des Meeres — ihm sollte das Land vom Nil bis zum Euphrat gehören: 1. Mose 13, 16; 15, 5. 18; 22, 17. Daß dies vorübergehend unter Salomo existent war, jedoch nur bis zur Grenze Ägyptens, 1. Kön 4, 20. 21, kommt nicht in Betracht. Der weitausschauende Blick des Geistes sieht den Anfang der endgültigen Erfüllung: „Du hast die Nation vermehrt, hast dich verherrlicht — durch Wegtun der Widersacher und Einlösung Deines Versprechens —, hast hinausgerückt alle Grenzen des Landes“ (26, 15).

Doch ach, in welcher Bewegung ist die Seele bei dieser Schau! Zu lebendig ist ihr noch die durchkostete Zeit des Jammers, der Mühsal, als daß sie leicht darüber hinwegkäme; alles empfindet sie gemeinsam mit den Genossen noch einmal, wie sie unter der züchtigen Hand Jehovas Ihn, eben Ihn suchten mit flüsterndem Gebet, Vers 16, d. h. in tiefster Zerknirschung unter Selbstgericht, und doch ohne das Vertrauen fahrenzulassen. Wie erschütternd der Vergleich mit einer Schwangeren, Vers 17! Wie atemberaubend für den Leser, wenn er im Geiste ihre Hilflosigkeit miterlebt, die Fruchtlosigkeit der krampfhaften Bemühungen, Rettung zu schaffen! . . . und das Ergebnis: „Die Bewohner des Erdkreises sind nicht gefallen“ (Vers 18)!

Bis dahin läßt Gott es kommen. Geschieht es nicht öfter so im Leben des einzelnen, auch heute noch? Anerkennen muß der Mensch: ich bin zu Ende mit meiner Kraft und Weisheit! Dann aber können die Erbarmungen Gottes sich nicht länger zurückhalten, „alle sind sie — die Erbarmungen — erregt“, wie Er in Hosea 11, 8 sagt. Greift Er nicht sofort ein, so ermutigt Er doch den Glauben durch kräftigen Zuspruch. Haben die Treuen in ihrer Glaubenszuversicht, daß das Eingreifen Jehovas zu ihren Gunsten radikal sein wird, von ihren Unterdrückern gesagt: „Tote stehen nicht auf, Schatten erstehen nicht wieder“¹⁾, so greift Jehova diese gleichen Ausdrücke auf,

¹⁾ Wenn das nicht bildliche Redeweise wäre, stünde die Schrift im Widerspruch mit sich selber; denn Tote, auch diese Herrscher, **erstehen auf**, entweder in der Auferstehung des Lebens oder in der des Gerichts!

wendet sie auf Sein Volk an und spricht über sie das Gegenteil aus. Und wie zartfühlend und doch das Herz erfreuend vor Wonne geht Er dabei zu Werke! Deine Toten, o Mein Volk, das sind Meine Leichen! „Deine Toten werden aufleben, Meine Leichen wieder erstehen“ (V. 19). Wer mit der Bildersprache der Schrift vertraut ist, weiß, daß mit diesen Worten gemeint ist, daß Israel in seinen seit Jahrtausenden zur Erniedrigung verurteilten Gliedern geschildert ist. Das Bild ist hergenommen vom Menschen, der als Toter, als Leiche, Staub im Staube wird. Daher der weitere Zuruf: „Wachet auf und jubelt, ihr Bewohner des Staubes!“ und der Ausspruch: „Die Erde wird die Schatten auswerfen“, d. h. die wie Schatten der Unterwelt, nachdem sie ins Grab gesunken sind, dahinleben, werden sie durch Erschütterung der Mächte, die sie im Bann halten, an die Oberfläche der Erde, d. h. des neugeordneten Zustandes der Völkerwelt kommen.

Ohne auf andere Auslegungen einzugehen, sei für den, der guten Willens zum Lernen ist, hingewiesen auf Psalm 71, 20: „Du, der du uns viele Bedrängnisse und Übel hast sehen lassen, du wirst uns wieder beleben, uns wieder heraufführen aus den Tiefen der Erde.“ Ist das Heraufführen lebender Menschen aus den Tiefen der Erde bildlich oder buchstäblich zu verstehen?!

Ferner sei hingewiesen auf Hosea 6, 2; 13, 1. 14. Wenn die Stelle 6, 2 auch nicht so auffällig ist, meint sie deswegen nicht, was Psalm 71, 20 ausdrückt? Und sie ist nicht das Gegenstück zu 13, 1 a „Ephraim starb“? Ist das bildlich oder buchstäblich? Hat der Geist nicht doch etwas Auffälliges in 6, 2 gelegt? „Er wird uns nach zwei Tagen wieder beleben, am dritten Tage uns aufrichten“: wem fällt da nicht die Auferstehung des Herrn ein, die nach vollbrachter Sühnung die Grundlage für die nationale Auferstehung Israels ist? „Auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heilige“ (Hebr 13, 12), — Ephraim, das Zehnstämmereich, starb, indem es als solches vom Schauplatz verschwand und bis heute verschwunden ist. Durch die vielen Züchtigungen vor der assyrischen Gefangenschaft hat Jehova das Volk zerrissen, wie der Löwe einen Körper zerreißt, geschlagen, wie ein Züchtiger schlägt, Hos 6, 1; Er wird auch heilen, wird verbinden. Ist das bildlich oder nicht? Also auch das andere: wieder beleben, wieder aufrichten; „und so werden wir vor Seinem Angesicht leben.“ Ist das nicht bildlich von dem Volk als solchem gesagt? Darum sind auch die Totenerweckungen Jesu Angelder auf die Erfüllung dieser Worte der Schrift. Die Auferweckung des „Jünglings zu Nain“, des „Jairus Töchterlein“, „des Lazarus“ sind nicht einfach Wunder der göttlichen Macht Jesu, sondern Hinweise auf das, was an dem Volk als solchem durch die Wundermacht Gottes geschehen wird.

Bevor gesagt wird: „Ephraim starb“, wird Israel-Ephraim als junger Sohn und als alternder Mensch mit grauem Haar vorgestellt: Hos 11, 1 und 7, 9. Vom Greise ist es, immer bildlich, nur ein Schritt bis zum Sterben. — Und Vers 14 von Hos 13 im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gelesen, setzt weiter außer Zweifel, daß die Sprache bildlich ist, daß Ephraim, das Volk als solches, dem Todesverderben, dem es verfallen ist, entrissen wird und daß es danach Frucht trägt, Vers 15. Diese Deutung wird erhärtet durch das Wort: „Reue ist vor meinen Augen verborgen“ (V. 14),

d. h. „die Gnadengaben und die Berufung Gottes“ hinsichtlich Israels sind „unbereubar“ (Röm 11, 29): Er läßt das Volk als solches nicht im Rachen des Todes. Die Anwendung der Stelle durch Paulus in 1. Kor 15, 54 auf uns Christen ist eine Sache für sich. Das Wort wird an uns eine persönliche, buchstäbliche Erfüllung finden. Im Propheten ist aber das Volk Israel als solches gemeint. Der Auferstehungsglaube war seit jeher bei den Gläubigen, wie wir ihn schon in Hiob sehen, etwas so Selbstverständliches, daß der Geist Gottes die Auferstehung des Leibes als Bild zur Darstellung nationaler Auferstehung gebraucht. Beiläufig sei auch bemerkt, falls jemand auf der Deutung persönlicher Auferstehung bestehen sollte: würde Gott für die verstorbenen, der Auferstehung harrenden Gerechten den Ausdruck „Meine Leichen“ gebrauchen, da doch von den allermeisten derselben kein Stäubchen mehr übrig ist durch Verwesung, Verbrennung, Verzehrtwerden durch wilde Tiere oder im Meere durch Fische — oder gar wegwerfend: „die Schatten“ eigentlich „Schlaffen“, „Hingestreckten“? (Vgl. als Gegensatz „Geister der vollendeten Gerechten“ Hebr 12, 23!) Dagegen ist doch das Bild als vom Schauplatz weggeschobene, in Erniedrigung dahinvegetierende Völkerschaften höchst eindrucksvoll.

Es braucht nur noch Hes 37 angeführt zu werden, dann ist die Darstellung vollends als bildliche erhärtet. Von den Leichen, dem Volkskörper als in seinen Einzelpersönlichkeiten gedacht, existieren nur noch die verdorrten Gebeine. Dennoch steht plötzlich ein großes Heer da, V. 10. Und wer ist dieses große Heer, wer sind diese Totengebeine? „Das ganze Haus Israel“ (V. 11a). Und sie, die Lebenden, bezeichnen sich selber bildlich so: „Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren; wir sind abgeschnitten“ (V. 11b). Um auch alles deutlich darzustellen, wird in V. 12 ein anderes Bild gebraucht, das von Gräbern, nicht nur von über den Erdboden hingestreuten Totengebeinen. Kann's noch deutlicher gesagt werden, daß es sich um die nationale Auferstehung handelt, wenn in den Versen 12–14 die Rede ist vom Öffnen der Gräber, vom Hervorkommen aus ihnen, von der Einführung ins Land, wenn Jehova spricht: „Ich werde meinen Geist in euch geben, daß ihr lebet“ und wenn Er dann in den Versen 15–28 das Wohnen im Lande beschreiben läßt? Ergänzend möge dazu noch Kap. 36 gelesen werden!

Es bleibt zu sagen übrig, daß auch Daniel 12, 1–3 sich auf Israel als Nation bezieht. Vers 1 spricht von der großen Drangsal sowie davon, daß das Volk Daniels errettet werden wird, womit nicht ohne Unterschied jedes Glied am Volkskörper gemeint ist — die meisten kommen in den Gerichten um! —, sondern „jeder, der im Buche geschrieben gefunden wird.“ Was es mit dem Buche für eine Bewandnis hat, ist aus Jes 4, 3 und Hes 13, 9 ersichtlich. Die im Buch Geschriebenen sind die Entronnenen Israels, und zwar speziell die in dem zu jener Zeit belagerten Zion-Jerusalem (Jes 22 und 29 und Sach 14) Übriggebliebenen, Übriggelassenen. Wir befinden uns immer auf dem nationalen Boden Israels. Nicht kommt das Buch des Lebens der Offenbarung in Frage. „Die im Staube der Erde schlafen und erwachen“ meint dieselbe nationale Erniedrigung und denselben nationalen Wiederaufstieg Israels, von dem die bisher behandelten Stellen sprechen. Und auch das im Ergebnis näher

erläuterte Erwachen, einerseits zum Leben, andererseits zu Schanden, d. h. zu Fülle von Schande, geht nicht über den Rahmen des nationalen hinaus, was schon dadurch unwidersprechlich ist, daß hier das Erwachen ein gleichzeitiges ist für beide Teile und sich auch nur auf „viele“ erstreckt, nicht auf „alle“ gestorbenen Menschen; das wäre sonst ein Widerspruch zu den Worten Jesu in Joh 5, 28. Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments findet die Auferstehung des Lebens vor und zu Beginn des Reiches statt, die Auferstehung des Gerichts, Joh 5, 29, am Ende, beim Übergang von der Zeit in den ewigen Zustand, wenigstens 1000 Jahre später, Offenbarung 20, 5. „Zum Leben eingeschrieben in Jerusalem“, Jes 4, mit der angefügten Zeitbestimmung: „Wann der Herr den Unflat der Töchter Zions abgewaschen und die Blutschuldens Jerusalems aus dessen Mitte hinweggetan haben wird“ (V. 4) ist eindeutig klar. Desgleichen das prophetische Wort Davids in Psalm 133: „... Berge Zions; denn dort hat Jehova den Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit.“ Ist das im Himmel oder auf Erden im Reich? Diese Stellen lagen doch wohl auch im Sinn der Fragesteller in den Evangelien: „Was muß ich getan haben, um ewiges Leben zu erben?“ Und der Herr antwortet: „Willst du ins Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Wir sind auch da auf israelischem Boden. Der Herr sagt in anderen Unterredungen wohl, daß Er, der Sohn, das Leben in Sich Selber hat und das Leben ist; man mußte ihn aber als den Sohn aufnehmen; das war bei den Fragenden nicht der Fall, Sie mochten ja auch an ewiges Leben nach dem Tode denken, aber herleiten konnten sie den Gedanken doch nur aus den Schriftstellen, die wir vor uns haben.

Aber auch die Darstellung des Gegenstücks beim nationalen Erwachen Israels ist da, daß nämlich auch viele „zur Schande“, „zum Abscheu erwachen“ werden, statt zum Leben: sie werden als Abtrünnige samt Nicht-Israeliten dem Gericht verfallen, und das ist zum Teil um Jerusalem her zu sehen; Jes 66, 24: Wenn jeden Neumond und jeden Sabbat alles Fleisch kommen wird, um vor Jehova (in Jerusalem natürlich) anzubeten, „werden sie hinausgehen und sich die Leichname der Menschen ansehen, die von mir abgefallen sind; denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen, und sie werden ein Abscheu sein allem Fleische.“ Das ist doch auf Erden, unbeschadet ihrer ewigen Qual im Jenseits. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß „zum ewigen Leben“, Dan 12, 2, sich über das Reich hinaus in den ewigen Zustand hinein erstrecken mag, weil nach Jes 65, 20–23 kein Hindernis da ist zu glauben, daß sie die ganze Dauer des Reiches durchleben und auf die endgültige neue Erde hinübergebracht werden können und unter den in Offb 21, 3 genannten „Menschen“ sein mögen. Aber der eigentliche Sinn hat das Volk als solches auf der Erde im Auge. Man halte den letzten Vers (13) in Daniel 12 neben den zweiten. Wie einfach, wie deutlich ohne Bildersprache ist die persönliche Auferstehung genannt, wie auch sonst in der Schrift: „... du wirst auferstehen zu deinem Lose am Ende der Tage.“

Es ist noch ein Wort in Jes 26, 19, das die gegebene Auslegung stützt. „Denn (das ist die Begründung zu „Jubelt, die ihr im Staube lieget!“) ein Tau der Lichter ist dein Tau.“ Man vergleiche damit Psalm 110, 3. Der Heereszug des in göttlicher Macht und Pracht

kommenden Messias wird geschildert. „In heiliger Pracht, aus dem Schoße der Morgenröte wird dir der Tau deiner Jungmannschaft kommen.“ Aus dieser hochdichterischen Sprache Davids, „des Lieblichen in Gesängen Israels“, erkennen wir, daß der Tau bei dem durch Jehova gewirkten nationalen Erwachen Juda-Israels die Kriegsmannschaft meint, die siegreich gegen die Feinde vorgeht, z. B. Sach 12, 4–6, und das Licht eigentlich „die Lichter“, die Lichtstrahlen der Morgenröte des anbrechenden „Morgens ohne Wolken“, 2. Sam 23, 4. Die Großartigkeit der Poesie ist überwältigend und läßt bei dem Verstehenden ganz zurücktreten, was sich auf persönliche Auferstehung in der Schrift bezieht, so daß das an seinem Platze auch ist. Wenn der Geist durch Jesaja Bilder aufgreift, die David unter Eingebung des Geistes schon gebraucht hat, sollen wir nicht staunend anschauen, was er vor uns himmelt, und sollen wir nicht die Bilder richtig würdigen?

Wie väterlich eindringlich dann auch die Mahnung in Vers 20, weil eben die rauhe Wirklichkeit noch andauert, weil nach der Schau in die Zukunft der Blick in die Gegenwart zurückgekehrt ist: „Gehe hin, mein Volk, tritt ein in deine Gemächer und schließe deine Tür hinter dir zu.“ Ich frage dazu: Ist es bildlich gesprochen oder ist es buchstäblich zu nehmen? Weil ein Volk nicht in ein Gemach treten kann, macht sich niemand auch nur Gedanken darüber, ob es bildlich oder buchstäblich ist, weil die Bildlichkeit eben selbstverständlich ist. Wenn nun andere Bilder uns nicht so geläufig oder nicht ebenso eindeutig sind, ist darum der Hirweis darauf, daß es eben Bilder sind, nicht ernst zu nehmen, und ist eine andere Auffassung als die landläufige zu verachten, nur weil sie auf mehr Nachdenken beruht?

„Verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe“, heißt es noch. Wie herablassend! Die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben, das kann Jehova auch Seinem Volke nicht ersparen, aber Er gibt ihm guten Rat, damit es nicht vom Zorneserguß weggerafft werde. Das findet sich auch sonst noch unter anderen Bildern und auch in buchstäblich zu fassender Rede, zum Beispiel Ps 57, 1; Offb 12, 13–17; Mt 24, 16, 17; selbst die Gemächer finden sich bildlich und teilweise buchstäblich mit Namen ausgedrückt: Hohelied 2, 10–14; Ps 120, 5.

Der Beantwortung der Frage ist die Elberfelder Übersetzung zugrundegelegt, die alles in allem immer noch die genaueste und aus geistlichem Verständnis des Wortes heraus entstanden ist. Peinlich berührt wird man von der vom wahren Sinn abführenden Ungenauigkeit der Lutherbibel in unserem Abschnitt, besonders bezüglich V. 15. Der Vorwurf braucht nicht Luther selbst zu treffen.

Aber die Verbesserer seiner Übersetzung könnten es besser wissen und besser geben! — Der Fragesteller erwartet vielleicht etwas anderes als das, was in der Antwort geboten wird, aber „wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit“, 2. Kor 13, 8.

Der letzte Vers des Abschnittes, V. 21, erfordert keine Erläuterung. Er ist die Begründung von Vers 20 und das vielgenannte Thema der Propheten.

Jesaja 36

Kann man von einer Bekehrung Hiskias in Jesaja 36 reden?

Ja, wenn man es 2. Könige 18, 13–16 gegenüberstellt. Man muß aber beachten: Bekehrung in Israel bedeutete einfach Umkehr des Herzens und sich äußerlich zu Jehova hinwenden, von Dem man sich abgewandt hatte. Im N. T., nachdem Gott sich in Christo gezeigt hat, liegt eine neue Bedeutung im Wort „Bekehrung“, die ein Geboren-Sein aus Gott meint, wenn „Bekehrung“ an und für sich auch nur die menschliche Seite ins Auge faßt. Das kommt im A. T. nicht in Frage. Es wird viel Mißbrauch mit dem Wort „Bekehrung“ getrieben, wenn es sich um Personen des A. T. handelt.

Jesaja 41, 1. 5; 42, 4 u. a.

Was ist unter „Inseln“ Jes 41, 1. 5; 42, 4 u. a. zu verstehen?

Wie bei vielem anderen in der Schrift, so müssen wir auch hier unsere geographischen Begriffe und Kenntnisse auf die der Hebräer der damaligen Zeit zurückschrauben und sie den ihrigen anpassen. Gen Norden, Osten und Süden von Palästina dehnten sich geschlossene Ländergebiete aus, gen Westen das Mittelländische Meer. „Meer“ ist dem Hebräer geradezu die Benennung für „Westen“. Für Schiffahrt kam eigentlich nur das Mittelländische Meer in Frage, dessen Küsten und Inseln gleichsam als Land am und im Meere, als Land aus dem Wasser hervorragend im Gegensatz zum zusammenhängenden Festland, mit dem Namen „Jjim“, Einzahl „J“, bezeichnet wurden; es meint eigentlich Asyl, Anlegeort für Schiffe. Wie soll man den hebräischen Begriff in die spezialisierten Begriffe anderer Sprachen gießen? Es bleibt kein anderer Ausweg, als „Inseln“ zu sagen. Dann und wann kann es mit „Küstenland“ wiedergegeben werden, z. B. Jes 20, 6. In dem Maße, wie sich der Gesichtskreis der Weissagung — besonders im zweiten Teil des Jesaja, Kap. 40–66 — ausdehnt, umschließt der Ausdruck die Länder und Völker der Heidenwelt überhaupt.

Jesaja 42, 9 und Matthäus 13, 52

Was bedeutet oder wovon spricht Jesaja 42, 9? Hat diese Stelle auch Bezug auf Matthäus 13, 52: „Neues und Altes“?

Jesaja 40–48 bilden ein zusammenhängendes Ganzes, das ein Schriftforscher mit der treffenden Überschrift versehen hat: „Israel in Babylon“. Er sagt davon: „In diesem Abschnitt wird Israel, das Volk Gottes, in Babylon gesehen, und der Prophet stellt Gott, den Herrn Israels, als drei Dinge tuend dar:

1. Er vertritt Seine eigene Sache gegen Babylon und dessen Götzen, macht sie zuschanden und verurteilt sie.
2. Er vertritt Seine eigene Sache gegen Sein Volk, das in Babylon wohnt; Er macht ihm Vorhaltungen und unterweist es.
3. Er vertritt die Sache Seines Volkes gegen Babylon und erlöst Sein Volk aus dieser harten Gefangenschaft.“

Wie und durch wen Er diese Erlösung zustande bringen wird, ist das „Neue“. Er bringt sie zustande durch Seinen Knecht, den Messias, Kap 42, 1. Dem geht aber, schattenhaft mögen wir sagen, ein Vorläufer voraus: Cyrus, durch den erstmalig Babylon zu Fall kam und die Erlösung des Volkes Gottes in kleinem Maßstab in die Wege geleitet wurde: 41, 25 ff.; 45, 1 ff. Die Erlösung des Volkes in ihrer Fülle steht noch aus, ebenso die Niederwerfung dessen, was in der kommenden Zeit den Standpunkt Babylons einnimmt und dessen Charakter hat und dessen Gericht durch den HErren, den Messias, den einstigen Knecht Jehovas, teilen wird.

„Das Frühere“ meint Voraussagen Gottes über das jeweilige Geschick Israels und anderer Völker durch Seine Knechte, die Propheten, in früheren Zeiten, wobei zurückgedacht werden kann bis zum Anfang ihrer Geschichte. Ein in die Zeit Jesajas selbst fallendes Beispiel ist der Assyrer: siehe Kap. 10. Zukünftiges ist mit eingeschlossen, ja sogar die Hauptsache. An den Gesamthorizont der Prophezeiung nämlich hebt sich für die letzten Tage deutlich die Gestalt eines kommenden „Assyrers“ ab, der geographisch und charakteristisch den Platz des früheren Assyrers, des Königs des Nordens, einnimmt und samt seinem Heeresgefolge ein Schicksal ähnlich dem des Heeres Sanheribs erleiden wird, Hes 38 und 39.

Ob nun das „Neue und Alte“ in Mt 13, 52 auf die Jesaja-Stelle Bezug hat? Ja und nein: „Ja“ insofern, als der HErre in den vorge-tragenen Gleichnissen auf längst vorhandene Aussprüche und deren Inhalt, also etwas Altes, Bezug nimmt: Mt 13, 14. 15; Jes 6, 9. 10, während das, was Er von dem und über das Reich der Himmel sagt, etwas ist, das erst im Begriff war zu beginnen und weiterhin sich zu entwickeln, also neu ist. „Nein“ insofern die ins Auge gefaßten Gegenstände verschieden sind. In Jesaja ist das Neue, kurz gesagt, etwas, das sich auf Völkisches, Nationales bezieht, in Matthäus etwas, das auf geistigem Gebiete liegt, im Menschenherzen vor sich geht, freilich sich in seinen Folgen auch sichtbar nach außen hin auswirkt.

*

Jeremia 25, 15. 16. 17–28

Wie soll man sich den Auftrag Jehovas an Jeremia, Kap. 25, 15. 16 und die Ausführung des Auftrags, V. 17–28, vorstellen? Hat V. 28 Bezug darauf?

In Kap. 1, 10 sagt Jehova zu Jeremia: „Siehe, ich bestelle dich an diesem Tage über die Nationen und über die Königreiche, um auszurotten und niederzureißen und zu zerstören und abzubrechen, um zu bauen und um zu pflanzen.“ Ist das nicht sinnbildlich? Die Aussprüche über die Nationen und Königreiche waren selber die wirkende Kraft, die das Genannte herbeiführte, wie Jehova in Vers 12 sagt: „... ich werde über mein Wort wachen, ... es auszuführen“, und in Kap. 25, 13: „Ich werde über jenes Land alle meine Worte bringen, die ich über dasselbe geredet habe: alles, was in diesem Buche geschrieben steht, was Jeremia gewissagt hat über alle Nationen.“ Für sinnbildlich gemeintes, buchstäblich gar nicht

auszuführendes Tun siehe auch Kap. 3, 12. 21; 5, 10; 7, 29; 13, 20. So ist auch die in Frage stehende Handlung aufzufassen. Im Anschluß an die sieben ersten Verse des 25. Kapitels läßt Jehova dem ganzen Volk von Juda und allen Bewohnern von Jerusalem sagen, Vers 9, daß Er alle Geschlechter des Nordens und Nebukadnezar über Kanaan und über alle Nationen ringsum bringen werde, um zu vertilgen. Dem Propheten persönlich, wie das einführende „Denn“ von Vers 15 zeigt, gibt Er es durch einen gedanklich-sinnbildlich aufzufassenden Auftrag zu verstehen. Der Prophet, mit solch gedanklich-sinnbildlichem Handeln vertraut, tut in Gedanken so, wobei prophetische Ekstase (Verzückung) hinzuge-dacht werden darf. Das ist das, was in Kap. 1, 10 steht. „Und ich nahm“, Vers 17, kann ebensogut mit „und ich nehme“ übersetzt werden (so Buber und Rosenzweig), was leichter an die prophetische Ekstase denken läßt. Die als gedanklich-sinnbildlich aufzufassende Handlung bezüglich des Bechers Zornwein wird in den Versen 30 bis 38 in leichtverständliche Aussprüche umgewandelt, deren Sinnbilder freilich leichter vorstellbar sind als die gedankliche Handlung des Propheten.

Vers 28 hat Bezug auf den Auftrag, ja. Nach dem schon Gesagten kann es sich nicht um eine wirkliche Weigerung handeln, wenn keine tatsächliche Auftrags-Ausführung vorliegt, sondern die als möglich hingestellte Weigerung will eine dem Leben entnommene Veranschaulichung davon geben, daß es kein „wenn“ und kein „aber“ in bezug auf die Ausführung der Strafgerichte gibt; der gefällte Spruch ist unabänderlich.

Jeremia 30, 21

Darf ich um eine Erläuterung bitten?

„Und sein Herrlicher wird aus ihm sein und sein Herrscher aus seiner Mitte hervorgehen, und ich will ihn herzutreten lassen, daß er mir nahe; denn wer ist es wohl, der sein Herz verpfändete, um mir zu nahen? spricht Jehova.“

Für diejenigen, die den Herrn Jesum kennen und lieben, ist es eine Genugtuung und Freude, Ihn auch in den Stellungen zu betrachten, die Ihn als mit der Erde in Verbindung stehend zeigen, besonders wenn es die Verbindung mit Israel ist. Wie erhebend, Ihn dort als Mensch in Hoheit zu sehen. Der Heilige Geist hat Seine Freude daran, Ihn auf eine Weise vorzuführen, daß der Mensch Ihn verstehen kann.

Die Stellungen, in denen Er im Alten Testament gezeigt wird, sind verschieden.

In 2. Sam 23 z. B. ist der alternde David im Begriff, vom Schauplatz abzutreten. Der Rückblick auf sein Leben und auf seine Familie entringt ihm das Bekenntnis: es war nicht so, wie es hätte sein sollen. Welch ein Trost war es aber für ihn, daß der Gott und Fels Israels zu ihm gesprochen und ihm einen Vorausblick gewährt hatte:

„Ein Herrscher unter den Menschen, gerecht, ein Herrscher in Gottesfurcht: und er wird sein wie das Licht des Morgens, wenn die

Sonne aufgeht, ein Morgen ohne Wolken: von ihrem Glanze nach dem Regen sproßt das Grün aus der Erde.“

Der Herrscher und die Segnung, die Er bringt, sind das Thema der zusammengehörigen zwei Kapitel 30 und 31 in Jeremia. Möchte Jehova Israel wegen seiner Sünden und seines Abfalls verwerfen müssen vor Seinem Angesicht, so durfte Jeremia doch in einer Erscheinung aus der Ferne eine herrliche Zukunft schauen und trostreiche Worte hören:

„Ja, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir fortdauern lassen meine Güte“, 31, 3.

Das so überaus Schöne bei der Wiederannahme Israels ist, daß es und sein Herrscher eins sind. Aus Israels Mitte wird Er hervorgehen, wie noch manche andere Stelle es bezeugt. Es sei nur an Micha 5, 1 und 2 erinnert: „Und du Bethlechem-Ephrata . . . aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll . . . der Rest seiner Brüder wird zurückkehren samt den Kindern Israel.“ Und zugleich bringt die Schrift Ihn, den Adamssohn, als Herrscher in Verbindung mit der gesamten Schöpfung, die unter dem Himmel ist: „Zum Herrscher hast du ihn gemacht über die Werke deiner Hände“, Ps 8, 6.

Als aus Israel heißt Er aber auch „Sein Herrlicher“, und merkwürdig, auch als solcher erscheint Er inmitten anderer aus Israel, die auch „Herrliche“ genannt werden: „Du, meine Seele, hast zu den Heiligen gesagt, die auf Erden sind, und zu den Herrlichen: an ihnen ist alle meine Lust“, Ps 16, 3.

Dabei sind diese Herrlichen keine anderen als die Elenden der Herde, die auf Ihn achten, Sach 11, 11. Wie leicht verständlich wird uns nun, daß sie auch Seine „Genossen“ heißen, Ps 45, 7, obwohl Er selbstverständlich über ihnen steht: „Gott, dein Gott, hat dich gesalbt mit Freudenöl, mehr als deine Genossen.“ Daher kommt es auch, daß Er in den Psalmen so oft gesehen und gehört wird als der Anführer des Lobes der Frommen, Ps 22, 22, 25; 35, 18; 116, 14, 17–19.

Nun kommen wir zum zweiten Punkt unseres Verses: „Und ich will ihn herzutreten lassen, daß er mir nahe.“ Werden wir nicht sofort an Aaron und seine Söhne erinnert? Ausdrücklich heißt es in Hebr 5, 4 in bezug auf ihn: „Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern als von Gott berufen, gleichwie auch Aaron.“ Als Gegenstück lesen wir des öfteren in hierauf bezüglichen Stellen in den Büchern Mose: „Der Fremde, der herzunahet, soll getötet werden.“ Beides, das Entsprössensein aus Seinem Volk und Land sowie das Herzutreten als berufener Priester wird samt dem Herrschen als in eins vereinigt dargestellt in Sach 6, 12–15: „So spricht Jehova der Heerscharen und sagt: „Siehe, ein Mann, sein Name ist Sproß; und er wird von seiner Stelle aufsprossen und den Tempel Jehovas bauen . . . und er wird Herrlichkeit tragen, und er wird auf seinem Throne sitzen und herrschen, und er wird Priester sein auf seinem Throne.“ Anschaulich wird dieses „Herrlichkeit tragen“ schon in Jesaja symbolisch durch Eljakim — Gott richtet auf — dargestellt: „Und ich werde ihn mit deinem Leibrock bekleiden und ihm deinen Gürtel fest umbinden und werde deine Herrschaft in seine

Hand legen; und er wird den Bewohnern von Jerusalem und dem Hause Juda zum Vater sein. Und ich werde den Schlüssel des Hauses Davids auf seine Schulter legen: und er wird öffnen, und niemand wird schließen, und er wird schließen, und niemand wird öffnen. Und ich werde ihn als Pflock — vergl. Sach 10, 4 — einschlagen an einen festen Ort; und er wird seinem Vaterhause zum Throne der Ehre — vergl. „Thron der Herrlichkeit“ in Jer 17, 12 — sein. Und man wird an ihn hängen die gesamte Herrlichkeit seines Vaterhauses . . .“, Jes 22, 21–24. Und wiederum wird das Tragen der Herrlichkeit in Sacharja 3 durch Jehoschua — Jehova ist Rettung, griechisch Jesus —, den Hohenpriester, dargestellt. Die Herrlichkeit hier umfaßt all den Schmuck (Luther), den Glanz, die Pracht, die Majestät der Herrschaft, die durch die aus mehreren Reifen bestehende Prachtkrone symbolisiert werden. Das Herzutreten ist natürlich nicht buchstäblich aufzufassen, und doch wird etwas davon eine buchstäbliche Erfüllung finden in den Priestern aus der Familie Zadoks und in dem Fürsten aus den Nachkommen Davids. Die Kapitel 40–48 in Hesekiel geben uns Aufschluß über den zukünftigen Tempel und den Gottesdienst sowie über die Priester, 44, 15, und über den Fürsten, der als Vizeregent, wie wir sagen würden, regieren wird. Er darf einen Platz einnehmen, der ihm allein vorbehalten ist, 44, 3; er ist beauftragt, die Opfer zu stellen, 45, 16, 17; vergl. auch Jer 33, 14–22.

Welche Herablassung von seiten Gottes und welche Anpassung an das Fassungsvermögen der Gläubigen des Alten Bundes, ja, der Menschen überhaupt von dem Herrscher, der als Gott und mit dem Gottesnamen „Derselbe“ angedredet wird, Ps 45, 6; 102, 27, zu sprechen wie von einem Menschen und eine Verwirklichung von dem zu geben, was Er als Mensch auf der Erde, in Seinem Land ist, obgleich dieser Hochgelobte Selbst vom Himmel her herrscht und Seine Herrlichkeit vom Himmel her offenbart!

Der dritte Punkt in Jeremia 30, 21 ist in seiner Fassung als rhetorische Frage eine gegensätzliche Unterstreichung der einzigartigen Vorrangstellung des Herrlichen, des Herrschers aus der Mitte Israels.

„Denn wer ist es wohl, der sein Herz verpfändet, um zu mir zu nahen? spricht Jehova.“

Ein feierliches und zugleich sonderbares Wort, das als einziges Mal hier in der Schrift steht. Kann man denn sein Herz als Pfand geben und es wieder einlösen? Oder anders ausgedrückt: darf ein Sterblicher in Vermessenheit sein Leben wagen, Gottes heiliger Gegenwart zu nahen, ohne gerufen und passend gemacht zu sein? Wer wird mit dem Leben davonkommen, wenn er es wagen sollte? — In der Geschichte Israels findet sich die Antwort, und sie lautet: nein! Er wird es vielmehr mit dem Leben büßen. Nadab und Abihu, die Söhne Aarons, waren zwar berufen, gesalbt und geheiligt, aber sie vermaßen sich, am achten Tag ihrer Weihe fremdes Feuer, d. h. solches, das nicht vom Opferaltar genommen war, auf ihre Räucherpfannen zu legen und Jehova mit Räucherwerk zu nahen. Sie hatten in Verkennung der Heiligkeit Jehovas um den Preis ihres Lebens ihr Herz verpfändet, Gott zu nahen: Feuer fuhr aus von Jehova und tötete sie, 3. Mose 10.

Korah, ein Levit wie Aaron, aus der Familie Kehaths, verging sich in gleicher Vermessenheit mit 250 anderen Männern, indem sie Jehova eigenmächtig mit Räucherwerk naheten. Das Schicksal Nadabs und Abihus ereilte ihn und seine Rotte. Um den Preis ihres Lebens hatten auch sie ihr Herz verpfändet. Vom Feuereifer des heiligen Gottes wurde das Pfand verschlungen, 4. Mose 16.

Sieben Jahrhunderte später „erhob sich das Herz“ eines Königs von Juda, das Herz Ussijas, indem er sich erkühnte, in den Tempel Jehovas zu treten, um auf dem Räucheraltar zu räuchern. Seine Vermessenheit wurde zwar nicht mit dem Feuertode, aber mit Aussatz bestraft, was einem Totsein während des Lebens gleichkam. Er hatte sich verrechnet, indem er sein Herz verpfändete, 2. Chron 26.

Im Todesjahr dieses Königs mußte der Prophet Jesaja in einem Gesicht die Lektion lernen, daß es für den Menschen so viel bedeutet wie Verlorensein, den dreimal heiligen Jehova der Heerscharen selbst nur in Seinem Tempel zu sehen, sofern nicht von Jehova Selbst in Verbindung mit dem Opferaltar ein Ausweg geschaffen wird, Jes 6.

Ehe wir zur Nutzenanwendung schreiten, möchten wir noch einiges in Erinnerung bringen. Nachdem Mose ein erstes Mal beim brennenden Dornbusch vor dem Herzutreten gewarnt worden war — gleichwie später die in 2. Mose 19, 24 erwähnten Priester, die in Kap. 24, 5 „Jünglinge“ genannt werden, sowie das Volk und auch Aaron, seine zwei ältesten Söhne und schließlich siebenzig von den Ältesten Israels —, wurde er in Kap. 24, 2, 12 und 18 — vergl. 4. Mose 12, 8 — ausdrücklich aufgefordert, Jehova zu nahen. Er brauchte also nicht sein Herz zu verpfänden, brauchte nicht um sein Leben zu bangen, er nahte auf Befehl und nicht aus Vermessenheit.

Aaron und seine Söhne wurden ebenfalls in 3. Mose 8 und 9 gerufen; sie brauchten, sofern sie in der vorgeschriebenen Weise naheten, auch nicht ihr Herz zu verpfänden. Sie hatten keine Ursache, das Nahen als ein Wagnis ihres Lebens zu betrachten. Drittens kommt der Messias in Seiner Melchisedek-Priesterstellung als ein zum Nahen Berufener in Frage, und an vierter Stelle treten die durch das eine Opfer des Messias Vollkommenen auf den Plan, Hebr 10, 14. 19—22.

Nun ergibt sich folgende Schlußfolgerung:

Seitdem Gott Sich im Sohne zu uns Menschen herabgeneigt hat, seitdem das Sühnungswerk am Kreuz geschehen und als Folge des Zurückkehrens des Sohnes zum Vater der Heilige Geist herniedergekommen ist, existiert das Hinzunahen zu Gott mit Opfern und Räucherwerk nicht mehr, solange die gegenwärtige Haushaltung der Gnade dauert. Nach den Worten des Herrn sucht der Vater Anbeter, die Ihn in Geist und Wahrheit anbeten. Die Beziehung eines Vaters zu Kindern, d. h. zu Menschen, die aus Gott geboren sind, haben die Stelle der Beziehungen Jehovas zu Seinem irdischen Volk eingenommen. Damit ist die Art des Nahens von Grund auf geändert, aber ist mit dieser Änderung das Gefahrenmoment ausgeschaltet, daß Menschen sich erkühnen könnten, Gott zu nahen,

ohne ein Recht dazu zu haben, ohne aus Gott geboren zu sein? Es scheint aufgehoben zu sein, doch der Schein trügt! Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Es verträgt sich nur nicht mit der Gnade, daß Gott sofort eingreift.

Wie Nadab und Abihu schon bald nach ihrer Weihe Jehova mit fremdem Feuer naheten, so finden wir schon früh unter den „heiligen Brüdern“, Hebr 3, 1, solche, die dem Gottesdienst und der Anbetung Ungehöriges hinzufügten, Kol 2, 16—23. Bald nach Nadab und Abihu war es Korah mit seiner Rotte, der sich in rebellischem Geist den Anordnungen Jehovas widersetzte und die gezogenen Grenzen nach seinem Willen erweitern wollte. Ebenso setzte bald nach den ersten Verirrungen im Schoße der „heiligen Brüder“ eine offene Auflehnung gegen die von Gott gezogenen Grenzlinien ein, geführt von Menschen, die gar nicht zu den „heiligen Brüdern“ gehörten, sondern „Nebeneingeschlichene“ und „Gottlose“ waren, „welche die Gnade Gottes in Ausschweifung verkehren und unseren alleinigen Gebieter und Herrn Jesum Christum verleugnen“, Judas 4. Dies geschah nicht notwendigerweise in Worten, aber das Verhalten dieser Leute kam dem gleich. Ihr Urteil stellt Judas mit den Worten „im Widerspruch Korahs sind sie umgekommen“ fest und bezeichnet dieses Urteil damit als geschehen, obgleich es geschichtlich noch nicht ausgeführt ist. Welch ein erschreckendes Gemälde von Menschen, die zu ihrem eigenen Verderben ihr Herz verpfänden, um Gott zu nahen!

Wir haben bereits oben gesagt, daß die Art des Nahens von Grund auf geändert sei. Damit geht Hand in Hand, daß Gott Selbst in Dem, von Dem Er gesagt hat: „Ich will ihn herzutreten lassen, daß er mir nahe“ und Den Er verherrlicht hat, um Hoherpriester zu sein, Hebr 5, 5, den Weg bereitet hat, daß man Ihn nahen kann und daß jeder, der zu Recht diesen Weg benutzt, ermunternde Worte hören darf anstelle der früheren Frage. Anstatt vom Verpfänden des Herzens zu reden, klingen herrliche Aussprüche an unser Ohr: „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, den neuen und lebendigen Weg . . . so laßt uns hinzutreten . . . Durch ihn nun laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“, Hebr 10, 19—22; 13, 15, „Ihr, die ihr einst ferne waret, seid durch das Blut des Christus nahe geworden“, Eph 2, 13. „In welchem wir die Freimütigkeit haben und den Zugang in Zuversicht“, Eph 3, 12. „Durch den wir auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen . . .“, Röm 5, 2. Und um allem die Krone aufzusetzen, tritt ein Bürge auf den Plan, um jedem Berechtigten, der etwa zaghaft wäre, Mut zu machen. Mit dem Eidschwur Gottes „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“ „ist Jesus eines besseren Bundes Bürge geworden“, um die völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, Hebr 7, 18—25.

Welche herrliche Lösung der Frage hat die Gnade gebracht! Diese Lösung ist durch den Fragesteller, durch Jehova Gott selbst herbeigeführt worden. Der Herrliche, der Herrscher ist aus Israels Mitte hervorgegangen. Zwar hat Er Seine Herrlichkeit noch nicht entfaltet, Seine Herrschaft noch nicht angetreten, aber alles dazu

Erforderliche ist getan, und das Nahen, das Herzutreten ist bereits auf eine Weise zur Tatsache geworden, die weit über das hinausgeht, was im Reich zur Zeit der Herrlichkeitsentfaltung und des Herrschertums im Land und Tempel sein wird. Gott hat Ihn nicht nur herzutreten lassen, um ihm zu nahen, sondern damit Er sich setze zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln.

Nicht nur gibt es jetzt kein banges Schweigen mehr als Antwort auf die Frage Jehova-Gottes, sondern einen Lobpreis aus dem Munde derer, die in dem Herrlichen und Herrscher, in dem zum Nahen Gerufenen, in dem zur Rechten Gottes Sitzenden, in dem Geliebten angenehm gemacht worden und nahe gekommen sind, die in das Reich des Sohnes Seiner Liebe versetzt und in Christo in den himmlischen Örtern gesegnet sind. Sie sind zur Sohnschaft vorbestimmt und in Ihm auserwählt, um heilig und tadellos zu sein vor Ihm in Liebe, vor dem Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi — alles zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade.

Jeremia 31, 15

*Ich bitte um eine Erläuterung von Jeremia 31, 15:
„Rahel beweint ihre Kinder.“ Ist dieser Ausdruck gewählt,
weil Rahel Juda und Benjamin geboren hatte?*

Nein. Rama, 6 Meilen nördlich von Jerusalem gelegen, mitten im Stamme Benjamin, war der Sammelplatz der wegzuführenden Juden und Benjaminer, 40, 11 Rahel, die Stammutter der Benjaminer, verkörpert alle jüdischen und benjaminschen Weiber, die ihre umgekommenen oder weggeführten Kinder beweinen. — Juda war Leas Sohn.

•

Hesekiel 3, 16—21; 18, 24. 26; 33, 12. 13

*Geben Stellen wie Hesekiel 3, 16—21; 18, 24. 26; 33, 12. 13
und ähnliche nicht doch der Möglichkeit, daß Kinder Gottes
abfallen und verlorengehen könnten, einigen Grund?*

Es sei zunächst darauf hingewiesen, daß die Besorgnis, die aus der Frage klingt, bei denen, die selber um einen glücklichen Ausgang ihres Laufes besorgt sind, einerseits Genugtuung über den vorhandenen Ernst auslöst, andererseits Bedauern darüber, daß die Fragesteller „die vollkommene Liebe“ nicht kennen, denn diese „treibt die Furcht aus“, 1. Joh 4, 18.

Sind nicht irriige Auffassungen, wie man des öfteren vernimmt, Anlaß zu falschen Formulierungen von Fragen?

Laßt uns sehen:

Was macht einen Menschen zu einem Kind Gottes? Doch das Geboren-Sein aus Gott, was in unlöslichem Zusammenhang steht mit dem Glauben an den Namen des in die Welt gekommenen Lichtes, des fleischgewordenen Wortes, Joh 1.

Es darf wohl einmal billig — wenn auch im Hinblick auf das Geboren-Sein aus Gott mit Ehrfurcht — gefragt werden: kann eine Geburt eigentlich rückgängig gemacht werden? Vor dieser Frage, natürlich im verneinenden Sinne gedacht und ausgesprochen, stand Nikodemus. Die Formulierung unserer zur Diskussion stehenden Frage muß also wohl falsch sein. Eines aber steht außer Diskussion: daß derjenige, der aus Gott geboren ist, aus Gott geboren bleibt und daß die Zusagen Gottes in bezug auf Errettung durch den Glauben an Seinen Sohn für Zeit und Ewigkeit sicher sind. Wagt jemand, diese beiden Feststellungen anzutasten?

Bitte, folgen Sie weiter: außer der Tatsache, daß die Geborenen Kinder sind, finden sie sich — als in der gottfeindlichen Welt seiend — noch in andere Beziehungen gesetzt. Als für Gott Abgesonderte sind sie „Heilige“; als Gott und ihrem Herrn Jesu Gehörnde sind sie „Treue“ oder „Gläubige“, Eph 1, 1; Kol 1, 2. Beide deutschen Ausdrücke sind ein und dasselbe Wort im Griechischen.

Wer fühlt nicht, daß diese Beziehungen sich auf einem Boden ausleben, wo der Mensch bekennen kann, das zu sein, was die Titel besagen, ohne daß er es ist, d. h. ohne daß er zugleich aus Gott geboren ist? Ein Zauberer Simon glaubte („treu-te“), ohne aus Gott geboren zu sein. Dem äußeren Verhalten nach war er ein Glaubender. Man kann dem Schein nach also Rebe am Weinstock sein, ohne aus Gott geboren zu sein. Auf diesem Boden ist es leider auch möglich, daß ein aus Gott Geborener durch sein Verhalten und Tun sein Geboren-Sein aus Gott für Menschen in Frage stellt. Der Betreffende soll so behandelt werden, wie er sich gibt: er soll nach fruchtlosen Ermahnungen in die Welt zurückgestoßen werden, in deren Geist er wandelt.

Da liegt der feierliche Ernst. Darin ist die Formulierung richtig: „Kann ein Glaubender verlorengehen?“ Die Antwort lautet klar und bestimmt: „Jawohl, er kann es!“ Warum? Weil es die menschliche Seite ist, die dabei allein in Frage kommt. Ein glaubender Simon mußte verlorengehen, wenn er so blieb, wie er war. Aber nicht mußte er verlorengehen als Kind Gottes, das er nicht war!

Daher die vielen mit „wenn“ verbundenen Ermahnungen: „Wenn ihr anders im Glauben gegründet und fest bleibt.“ „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben“ u. a. Der aufrichtig Bestrebte urteilt einfach, und sein Herzensentschluß ist darauf eingestellt: gerade so soll es sein; ich will es gar nicht anders; ich will im Glauben gegründet und fest bleiben; ich will nicht nach dem Fleische leben; ich will alles daransetzen, meine Berufung und Erwählung festzumachen; die Gnade dazu ist mir ja geschenkt worden, 2. Petr 1, 3. 10. So kommt es zur Darstellung, daß sich das Geboren-Sein aus Gott und ein Glaubender, der sich als solcher bekennet, identifizieren. Ob einer, bei dem man das

Geboren-Sein aus Gott einst nicht in Zweifel ziehen konnte, der aber daraufhin sich gab wie einer, der es nicht ist, doch verlorengelassen oder nicht, steht nicht beim Menschen zu ergründen oder zu entscheiden. Es muß Gott anheimgestellt bleiben. Nur: solange er nicht umkehrt, hat niemand ein Recht zu sagen: er war aus Gott geboren, also kann er nicht verlorengelassen. Wenn einer Sündigen halber hinausgetan wird, steht die Frage, ob Kind Gottes oder nicht, gar nicht zur Diskussion.

Beiläufig: Wie viele Christen von heute wären rasch bei der Hand gewesen, von dem Hurer in Korinth zu sagen: d e r ist kein Kind Gottes; d e r ist abgefallen; d e r muß sich wieder bekehren!

Wie verhält sich aber der Apostel, und was ist die weitere Folge in diesem Fall nach 1. Kor 5 und 2. Kor 12 (vergl. auch 7, 1)? Ergeht er sich in Erörterungen darüber, ob „Kinder Gottes“ verlorengelassen können oder nicht? Spricht er es nicht klar aus, daß, wenn wir gerichtet werden, wir vom Herrn ge z ü c h t i g t werden, auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden, daß Krankheit, sogar leiblicher Tod solch ein Gericht sein können, ohne daß von Verlorengelassen die Rede ist, 1. Kor 11, 32? Spricht nicht Johannes, 1. Joh 5, 16–18, ebenso? Seine abstrakten Feststellungen — wie der nächstfolgende Vers 19 oder 3, 6. 8. 9 — zeigen, wenn man sie seinen nicht abstrakten Ausführungen, z. B. 1, 8–2, 2, gegenüberstellt, daß er mit den abstrakten Feststellungen das gleiche erreichen will, was Paulus mit seinem „wenn“ ausdrückt. Denn auch auf die abstrakten Feststellungen des Johannes reagiert der aufrichtig und ernstlich Bestrebte dadurch, daß er urteilt: gewiß ist es so; ich bin ja aus Gott geboren, habe ja Seine Natur, die allem Sündigen widerstrebt; ich werde mich durch die Gnade und vermöge der Stärkung durch den Heiligen Geist so verhalten, daß ich nicht sündige. Für das, was ich einst sündigte, war ja mein Herr am Kreuz, wie sollte ich's wieder tun? Ich bin ja nicht gezwungen dazu.

Noch dies bezüglich richtiger oder falscher Formulierung von Fragen: ist es vernünftig, „Kind“ und „Abfallen“ zusammenzubringen? Vom Baum oder Strauch fällt eine Frucht ab; die Verbindung beider hört damit auf. Ein Kind wird durch die Geburt ein Eigenwesen, das in Verbindung mit den Erzeugern bleibt, um genährt und erzogen zu werden. Es mag, wenn es erwachsen ist, vorkommen, daß es die Eltern „verläßt“ oder sich aus irgendwelchen Gründen ihrer schämt und sie „verleugnet“. Aber „abfallen“ wird man nie sagen. Das Bild der abfallenden Frucht wird nur gebraucht von Beherrschten ihren Beherrschern gegenüber.

Meines Wissens spricht das N. T. nicht von Abfallen und nicht von Verleugnen, wenn die Beziehung der Kinder Gottes zu Gott als dem Vater in Frage kommt. Von einem Bewahrtwerden der Kinder durch den Vater redet es, Joh 1, 12; 17; 20, 17 u. a. St. Vom „Verleugnen“ des H e r r n und G e b i e t e r s Jesus Christus spricht es: Judas Vers 4; 2. Petr 2, 1. Das ist wieder der Boden der menschlichen Verantwortlichkeit, wo die Frage „Kind Gottes oder nicht“ gar nicht aufgeworfen wird. „Wer Mich verleugnet, den werde Ich verleugnen“, sagt der Herr. „Wenn wir verleugnen, wird auch Er uns verleugnen“, spricht P a u l u s. Daran ist nicht zu

deuteln. Und Petrus und Judas reden vom Gericht über die, die den alleinigen Gebieter verleugnen, der sie gekauft hat. Der Sklavenkauf im Altertum liefert Petrus und Judas das Bild. Jeder ist da gemeint, der ein Bekenner Christi ist. Es ist abwegig, Dinge zu verquickeln, die wohl zusammengehören können — Kind Gottes und Sklave Jesu Christi zu sein —, aber gesondert besprochen werden in der Schrift.

Nun spricht aber eine Stelle der Schrift tatsächlich von „Kindern, die abgefallen sind“. Doch sie steht im A. T.: Jes 1, 2. Hiermit kommen wir vollends zur Klarheit, vorausgesetzt, daß wir die vorangegangenen Erläuterungen festhalten.

Wieso standen die Israeliten im Kindesverhältnis zu Jehova? Waren sie aus Ihm geboren wie die Kinder, von denen im N. T. die Rede ist? — Nein!

Die geringe Zahl Treuer, die zu jeder Zeit unter dem Volk vorhanden war — in den Propheten „Überrest“ genannt — war natürlich aus Gott geboren, aber sie waren „Unmündige“, wie Paulus sagt, kleine Kinder, denen nicht einmal recht zum Bewußtsein kommt, daß sie leben, noch was Leben ist, obwohl sie leben.

Jehova meint das Volk als Ganzes, wenn Er vom Vater- und Kindesverhältnis spricht, und auch sie verstehen es so.

2. Mos. 4, 22, 23: „Mein Sohn, Mein erstgeborener, ist Israel . . . laß Meinen Sohn ziehen . . .“

Hosea 11, 1: „Aus Ägypten habe ich Meinen Sohn gerufen.“

5. Mos. 14, 1: „Ihr seid Kinder Jehovas, eures Gottes“ (Elohims).

5. Mos. 32, 6. 18. 19: „Jehova . . . ist Er nicht dein Vater, der dich erkaufte hat? Er hat dich gemacht und dich bereitet.“

„Den Felsen (siehe Vers 4), der dich gezeugt, vernachlässigtest du, und vergaßest den Gott (El), der dich geboren. Und Jehova sah es und verwarf sie vor Unwillen über Seine Söhne und Seine Töchter.“ Jes. 63, 16: „Denn Du bist unser Vater . . . Du, Jehova, bist unser Vater.“

Jes. 64, 8: „Und nun, Jehova, Du bist unser Vater; wir sind der Ton, und Du bist unser Bildner, und wir alle sind das Werk Deiner Hände.“

Jer. 3, 19: „Wie soll Ich (Jehova) dich unter den Söhnen stellen.“

Maleachi 1, 6: „Ein Sohn soll den Vater ehren . . . wenn Ich denn Vater bin, wo ist Meine Ehre?“

Was ergibt sich aus diesen Stellen? Was besagen die Ausdrücke „erkaufte, gemacht gebildet, Du unser Bildner, wir Ton, Werk Deiner Hände“; freilich dann auch, aber auf derselben Linie liegend, „gezeugt, geboren“? — Nichts mehr und nichts weniger, als daß Jehova Sich Israel als Volk auserkoren und es zu Sich gebracht hatte: 2. Mos. 19, 4: „ . . . wie Ich euch getragen auf Adlers Flügeln und euch zu Mir gebracht habe“; daß Er des Volkes „Schöpfer“ ist: „Ich, Jehova, bin euer Heiliger, Ich, der S c h ö p f e r Israels, euer König“ (Jes 43, 15).

So ist das „Abfallen“ verständlich, logisch, weil keine innere Verbindung, der Natur nach, in Frage kommt. Wohin fielen sie ab von Ihm? Zu den Götzen hin. Wie in Jes 63 und 64 der Überrest — der Prophet — als Sprecher für die Gesamtheit zu Jehova sagt: „Du bist unser Vater“, so sagen das Haus Israel, sie, ihre Könige, ihre Fürsten und ihre Priester und ihre Propheten zum Holze: „Du bist mein Vater, und zum Steine: Du hast mich geboren“ (Jer 2, 27).

Stellt dies das Verhältnis „Vater — Kinder“ nicht als völlig verschiedenen hin von dem Kindschaftsverhältnis in Christo?

Da Gott es, wenn auch in diesem Sinne als Vater, mit einem Volk zu tun hat, so ist Seine Handlungsweise eine solche, sind Seine Wege auch mit den Einzelpersönlichkeiten des Volkes solche, daß alles auf die Erde beschränkt bleibt. Da kann Er, anders als wenn ein ewiger Ratschluß in Frage kommt, in Unumschränktheit Seine Regierungswege ändern, wenn es Ihm so angemessen erscheint, kann einen Hesekiel zum Wächter bestellen und mit Haftung und zeitlichem Gericht für einen anderen bedrohen, falls Er Sich Seines Auftrags nicht entledigen würde. Er bleibt immer gerecht. Vergl. 2. Mo 34, 7; Hes 18, 1—4. 19. 20. 23. 25 ff.; 33, 10 ff. 20.

Welche Gerechtigkeit ist denn das überhaupt, von der in diesen Hesekielstellen die Rede ist? — Kap. 18, 5—9 mit dem Schlußsatz „der ist gerecht“ zeigt es deutlich. Es ist eine Gerechtigkeit nach außen hin, eine, die aus dem Gesetz ist, wie Paulus sie benennt, Phil 3, 6, die Jesus in der Bergpredigt nach der Herzensseite hin ergänzt. Obgleich Paulus dieser Gerechtigkeit nach tadellos erfunden war, wollte er doch die Gerechtigkeit aus Gott haben. Die war wohl schon in den Propheten in Verbindung mit der Gerechtigkeit aus dem Gesetz in Aussicht gestellt, weil die der Voraussetzung Raum gab, daß das Gesetz im Herzen sei, wie Jesus es in der Bergpredigt fordert. Siehe Jes 51, 6—8; 54, 17; Mal 3, 16—18; Lk 1, 6; 2, 25. 38.

Aber das war doch nicht das Geborgensein aus Gott in der Weise, wie es sein konnte und bei etlichen war, nachdem Jesus gekommen war und wie es erst recht ist, seitdem der Heilige Geist da ist. Das neue Herz war dem Volk als solchem nicht gegeben, 5. Mos 30, 6; verheißen wurde es Hes 11, 19 und 36, 26. Aber eben im Hinblick auf das Gerechte oder Gesetzlosein wird es als Forderung an das Volk gestellt: „Schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist“ (Hes 18, 31).

Wenn ein Gerechter ein solcher war, bei dem äußeres Recht tun in Frage kam, ob Herzenerneuerung vorhanden war oder nicht, warum sollte es nicht sein Bewenden haben bei der Kenntnisnahme des Urteils Gottes über die den gerechten oder den gesetzlosen Weg Verlassenden, da über die Grenze der Zeit hinaus Gott nichts offenbarte?

Die Frage nach dem Verlorengehen von „Kindern Gottes“ ist an und für sich schon verfehlt, und in Verbindung mit alttestamentlichen Stellen erst recht verfehlt, weil — wie schon gesagt — in der Zeit im allgemeinen noch kein Licht über das endgültige Los der Men-

schen gegeben war und weil die Gerichte Gottes es mit den Lebenden zu tun hatten. Es ist unnützlich und unangebracht, etwas dort suchen zu wollen, wo es nicht zu finden ist, z. B. wenn nach König Sauls oder der in der Wüste umgekommenen Israeliten Verloren- oder Nichtverlorensein gefragt wird u. a. m. Man könnte geradeso gut fragen: was wäre aus David geworden nach der Sünde mit Bathseba und gegen Uria, wenn Gott ihn, den Mörder, den Ehebrecher, den Todeskandidaten, nicht begnadigt hätte? — Wir haben das alles Gott anheimzustellen. Es soll uns genügen, wenn die Schrift selbst etwas eindeutig über Menschen aus dem A. T. feststellt, so z. B. durch Petrus, daß Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte des ewigen Feuers Strafe leiden.

Hesekiel 16, 55 und Matthäus 11, 24

Ist nicht die Stelle Hesekiel 16, 55: „... Sodom und ihre Töchter werden zurückkehren zu ihrem früheren Stande...“, in Verbindung mit Matthäus 11, 24: „Dem Sodom Lande wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir, Kaper-naum“ ein Beweis dafür, daß die „Strafe ewigen Feuers“, welche Sodom und Gomorra nach Judas 7 leiden, bedeuten muß: eine „äonenlange“, d. h. schließlich einmal endende?

Antwort den Freunden gewidmet, die sich noch so viel gesunden Sinn bewahrt haben, daß sie unvoreingenommen hören und lernen und sich Fragen gefallen lassen wollen.

Im ersten Buch Mose handelt es sich zunächst um die Menschen im allgemeinen, dann um die Väter Abraham, Isaak und Jakob, vom zweiten Buch Mose an, durch die Geschichtsbücher, die Psalmen und Propheten hindurch um Israel und die Nationen, also um das, was sich auf der Erde zuträgt. Das Jenseits wird nur selten hineingebracht; wenn es der Fall ist, dann nur als der Bereich des Nebelhafte, der Schattenwelt. Lichtblicke, die sowohl über das Irdische als auch über die Schattenwelt des Jenseits hinausgehen, wie z. B. die Weissagung auf den HErrn hin in Psalm 16, 9—11, sind erst recht eine Seltenheit.

Haben sich die Freunde über diese Feststellung schon Rechenschaft gegeben? — Oder ist es nicht so? Insbesondere in bezug auf Hesekiel stelle ich fest: es handelt sich ausschließlich um Israel und andere Völker, um Jerusalem und andere Städte auf der Erde. Wie oft in eurem Christenleben habt ihr schon das Alte Testament im Zusammenhang gelesen, Freunde? Wie oft den Propheten Hesekiel insbesondere? — Wer sich durch diese Fragen in die Enge getrieben fühlt, der sage sich: da darf ich nicht dreinfahren und irgendeine Stelle aus ihrem Zusammenhang nehmen und damit etwas beweisen wollen, das über das Diesseits hinausgeht; ich darf's auch anderen nicht nachsagen, nur weil sie es sagen.

In Hes 16 handelt es sich um Jerusalem in der Stellung als von Jehova Abgewichene, als Hure. Dazu kommen von Vers 44 an Samaria und Sodom sowie beider Tochterstädte¹⁾ und nebenbei die Städte Syriens und der an Syrien angrenzenden Länder, außerdem die Städte der Philister.

Was wird von Jerusalem und diesen Städten ausgesagt? Daß Jerusalem es schlimmer getrieben habe als die anderen. Und was noch? Daß alle drei: Sodom, Samaria und Jerusalem samt ihren Tochterstädten zu ihrem früheren Stand zurückkehren würden, Vers 55. In Vers 53 wird derselbe Gedanke ausgedrückt durch: „Ich werde ihre Gefangenschaft wenden.“ Wenn die Freunde mit den Ausdrucksweisen des Alten Testaments vertraut sind, so werden sie wissen, daß dies eine durch den Gebrauch festgelegte Formel ist, um zu sagen, daß der frühere Zustand wiederhergestellt werde. Daß dem so ist, zeigt z. B. Hiob 42, 10. Hiobs Krankheit war keine Gefangenschaft im buchstäblichen Sinn. Er war gefangen in seinem Krankheits- und Armutszustand. Sein früherer Zustand des Gesundheits- und Reichseins wurde wiederhergestellt. Zu: „Ich werde die Gefangenschaft deiner (Jerusalems) Gefangenen in ihrer (Sodoms und Samarias) Mitte wenden“, Vers 53, die Frage: war Jerusalem je in Sodom und Samaria in Gefangenschaft? Will das nicht einfach sagen: du teilst das Los von Sodom und Samaria, d. h. ihr seid alle drei nicht mehr, was ihr waret, seid von der euch zudiktierten Strafe getroffen? Und was ist das, daß der frühere Zustand der drei wiederhergestellt wird, anderes als daß sie, die dem Untergang Anheimgefallenen, als Städte wiedererstehen werden? Der Gegensatz davon ist, daß eine dem Untergang anheimgefallene Stadt nicht wiederersteht. Ein Beispiel hiervon ist Babel: „... es soll in Ewigkeit nicht mehr bewohnt werden und keine Niederlassung sein von Geschlecht zu Geschlecht. Gleich der Umkehrung Sodoms und Gomorras und ihrer Nachbarn durch Gott, spricht Jehova, wird niemand daselbst wohnen und kein Menschenkind darin weilen.“ Jes 13, 20 und Jer 50, 40. So wie Sodom und Gomorra zur Zeit des Propheten verschwunden waren, so würde zu irgendeiner späteren Zeit Babel verschwinden, und zwar für immer. — Hingegen: ist es unbekannt, daß Jerusalem in strahlendem Glanz erstehen wird im Reich, Jes 54 und 60 u. a., auch wenn es in der kommenden Krisis nochmals zerstört wird, Jes 29, 1 ff.; Sach 14, 1 ff.? Desgleichen Samaria. Es wurde vom Assyrerkönig eingenommen, 2. Kön 17, blieb aber bestehen bis in die christliche Zeit hinein. Es wurde zwar im zweiten Jahrhundert vor Christo durch Johannes Hyrkanus zerstört, wurde aber wieder aufgebaut. Aber wie Jerusalem in der kommenden Krisis von dem König des Nordens, dem zukünftigen Assyrer der Propheten, eine Zerstörung erleiden wird, so eine Stadt, die dann am Platz oder ungefähren Platz des früheren Samaria stehen wird. Jes 28, 1—4²⁾ und Micha 1, 2—7 sind dessen Zeuge. Der mit den Propheten nicht vertraute Leser mag staunen, aber dieselben geschichtlichen Ereignisse zur Zeit der Propheten waren nur ein vorlaufendes Geschehen dessen, was sich „am Ende der Tage“, wie auch so ein feststehender

¹⁾ Von einer größeren Stadt abhängige Städte werden deren Töchter genannt. Auch ganz allgemein werden Städte „Töchter“ genannt, z. B. Tochter Zion; Tochter Babel.

²⁾ Siehe die zwei Fußnoten zu Vers 1 in der Elberfelder Bibel.

Ausdruck des Alten Testaments lautet, ereignet wird. Jerusalem und Palästina sind der Mittelpunkt der Wege Gottes mit der Erde. Wenn auch die Menschengenerationen vergehen, so bleiben doch für den Geist Gottes in Seinen Darstellungen die geographischen Verhältnisse, die Namen und die Beziehungen der Länder und Städte und deren Bewohner zu Jerusalem und Palästina dieselben. Man beachte Micha 1, 3 und 4: so war es durchaus nicht, als Salmaneser Samaria einnahm. Wohl aber ist es die Sprache der Propheten, wenn sie von der Endzeit reden. Und nun, das, was an der Stätte Samarias stehen wird, wird als Wiederhergestelltes in der Endzeit und im Reich dessen Namen tragen. Siehe Jer 31, besonders Vers 5, und hier unsere Hesekielstelle, die nichts mehr und nichts weniger besagt, als daß Samaria, Ort und Gegend, sein wird, was es früher war. Ich möchte da noch ausdrücklich fragen: werden die Bewohner dann dieselben Menschen sein, die einst darin lebten? Der Leser verzeihe die Frage; er wird gleich sehen, warum ich sie stelle.

Anschließend eine andere Frage: darf jemand wagen, die dritte Stadt hier anders zu behandeln als diese zwei? Kann es nicht auch wieder eine Stadt Sodom geben am Gestade des Sees, der die frühere Landschaft der Städte Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim bedeckt? Müssen dann, anschließend an obige Frage, die Bewohner dieselben Menschen sein, die einst darin lebten? Wenn die Freunde, für die dies geschrieben wird, wieder staunen, so frage ich weiter: ist ihnen nicht bekannt, daß nach Hes 47, 1—12, speziell 8—10, das Salzmeer zu einem Süßwasserbecken werden wird? Was ist da Verwunderliches dabei, daß etwa die Gestade des Sees sich verschieben mögen, daß in dieser dann gesegneten Gegend eine Stadt entstehen mag, der in Anlehnung an die einstige der Name Sodom gegeben wird? Ist doch gegenwärtig schon, im Zeitalter der Ausgrabungen antiker Stätten, das Interesse an den Ufern des Salzmeeres durch die Auffindung der Ruinen des einstigen Sodom erweckt.

Die kommende Zeit der Einleitung des Reiches wird noch viel Erstaunliches bringen, das immer in der Schrift gestanden hat, nur nicht geglaubt worden ist. Joel 3, 18 und Sach 14, 8 reden auch von diesem — buchstäblich zu nehmenden — Fluß. Auch scheint Sach 14, 10 eine Umwandlung des gebirgigen südlichen Teiles des Landes¹⁾ anzuzeigen, so daß es zu einer Niederung wie die Araba²⁾ werden wird³⁾, so daß Jerusalem, ohnehin schon hoch gelegen, buchstäblich „erhaben“ sein wird: „Schön ragt empor — dann —, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs“, Psalm 48, 2.

Der Ausspruch dann: „Sodom und ihre Töchter werden zurückkehren zu ihrem früheren Stande“ hat einfach das Wiedererstehen der Stadt und der von ihr abhängigen Ortschaften im Auge. — Ist es nicht unehrlich, in der Frage Jerusalem und Samaria, Städte

¹⁾ Geba lag an der nördlichen Grenze von Juda, Rimmon im Süden.

²⁾ Die Araba (Ebene) ist die Niederung, die sich an beiden Seiten des Jordan und des Toten Meeres bis zum ägyptischen Meerbusen erstreckt.

³⁾ Erdbeben, die das zustande bringen können, werden ja genug geschehen nach den Aussprüchen der Propheten und des Herrn Selber.

desselben verwerflichen Charakters wie Sodom — daher alle drei als Schwestern bezeichnet! —, aus dem Spiel zu lassen? Steigt nicht Scham im Herzen derer auf, die so frivol mit dem Wort Gottes umgehen, wie auch im Herzen derer, die sich unbedacht solche Torheiten bieten lassen und sie selber wieder anderen bieten?

Nun noch die Frage: wenn wir einen zusammenhängenden Abschnitt der Bibel lesen, müssen wir uns nicht fragen, wenn wir anders ehrlich sein und Ehrfurcht vor dem Wort Gottes beweisen wollen: was ist der Zweck oder die Absicht der Darstellung? Über die Hesekielstelle haben wir die Antwort aufgezeigt. Was ist der Zweck der Aussprüche des HERRN in Mt 11, 20–24? Doch augenscheinlich der, die Verantwortung der Städte Chorazin, Bethsaida und Kapernaum derjenigen von Tyrus, Sidon und Sodom gegenüberzustellen und hervorzuheben, daß, wenn Tyrus und Sidon jetzt noch bestünden, die Einwohner sich geneigter zeigen würden als die von Chorazin und Bethsaida, Buße zu tun und daß, wenn Sodom erfahren hatte, was Kapernaum von seiten des HERRN erlebt hatte, es noch bestehen würde. Darüber hinaus weist der HERR auf das zukünftige Gericht der Toten hin, wo es keine Erde und folglich keine Stätte mehr gibt, Offenbarung 20, 11, um auf dem Vergleichswege festzustellen, daß Tyrus, Sidon und Sodom, d. h. deren einstige Bewohner mit geringerer Strafe davonkommen werden als Chorazin, Bethsaida und Kapernaum, weil sie die Vorrechte jener nicht genossen und infolgedessen eine geringere Verantwortung hatten, wie böse sie auch gewesen sein mochten und welcher Art auch ihre Strafe sein mochte; nach dem Grundsatz, den wir aus dem Mund des HERRN in Lukas 12, 47 vernehmen: „Wer den Willen seines HERRN gewußt und nicht danach getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden; wer ihn nicht wußte und tat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden.“ Ist da etwas zu finden vom Ende oder von der Fortsetzung der Strafe? Ist in Matthäus 11 etwas zu finden vom Gerichtsurteil, was oder wie hoch es ist? Warum dann die Dauer des Gerichtsurteils hineinbringen, wenn sie gar nicht in Frage kommt? Ist es außerdem ehrlich, nur von Sodom zu reden und über die anderen fünf Städte hinwegzugehen, als ob sie Luft wären?

Was schließlich die Stelle im Brief des Judas betrifft, so kann jeder sehen, daß Judas die Folgerichtigkeit der Regierungswege Gottes zur Warnung vor Leichtsinns vor Augen führt. Das aus Ägypten gerettete Volk, gefallene Engel und — mit den letzten im Tun durch das Wörtchen „wie“ verglichen — die Städte Sodom und Gomorra sowie die Gegend um sie her sind davon Zeugen. Über das Wort „ewig“ zu diskutieren, liegt kein Anlaß vor, das ist nicht der Zweck, den Judas im Auge hat. Was auf der Hand liegt, ist, daß die Strafe in ihrer Art, wie sie hereingebrochen ist, fort dauert hinsichtlich der davon betroffenen Menschen, weil die Landschaft ja verschwunden ist.

Jede der drei Stellen hat ihren eigentümlichen Sinn und Zweck: die in Hesekiel die Wiederherstellung zerstörter Städte auf der Erde, die in Mt den Zweck eines Vergleichs zwischen der Herzens-einstellung von Bewohnern verschiedener Städte untereinander über empfangenes Licht und sich daraus ergebende Verantwortung, die im Brief des Judas als Warnung davor, die Gnade Gottes in Aus-

schweifung zu verkehren, Vers 4, indem drei vorliegende allgemein bekannte Beispiele den feierlichen Ernst dieser Warnung in seinen unabänderlichen Folgen bezeugen.

Als Ergebnis unserer Studie eine letzte Frage: ist es ehrlich oder unehrlich, diese Stellen, als ob jede dem gleichen Zweck diene, entgegen dem zusammenzuwerfen, was klar darin zum Ausdruck kommt, nur um eine Lieblingstheorie zu stützen, nämlich daß „ewig“ nicht „ewig“ bedeute? Wenn es nicht unehrlich ist, verrät es dann nicht tadelnswerte Unwissenheit und Unaufmerksamkeit?

Hesekiel 31, 2–9

Ich bitte um eine Erklärung von Hesekiel 31, besonders V. 2–9! Ist dort nach V. 2 von „Ägypten“ oder von „Assur“ (V. 3) die Rede? Wenn möglich, bitte ich auch um eine ausreichende Erklärung der symbolischen Bezeichnungen.

Nach Vers 2 ist zunächst bis Vers 9 von Assur die Rede. Mit Vers 10 entsteht eine Schwierigkeit. Das „Darum... weil du...“ macht den Leser stutzig. Er fragt sich: ist der Pharao gemeint oder weiterhin der Assyrer, weil der Text sofort in der dritten Person, mit „er“, weitergeht? In Luthers Übersetzung steht statt „du“ „er“, was unmißverständlich den Assyrer meint. Auch der weitere Text bietet bei Luther keine Schwierigkeit.

Der hebräische Text hat in Vers 10 aber tatsächlich „du“. Wem gilt das? Wenn wir die Elberfelder Übersetzung befragen, so finden wir zunächst: „Darum, so sprach der HERR, Jehova: Weil du hoch geworden bist an Wuchs, und er seinen Wipfel bis zwischen die Wolken streckte, und sein Herz sich erhob wegen seiner Höhe: so werde ich ihn in die Hand des Mächtigen der Nationen geben; nach seiner Bosheit soll er mit ihm handeln; ich habe ihn verstoßen. Und Fremde... hieben ihn um und warfen ihn hin...“ Da stellt sich die Sache so dar: durch das „sprach“ werden wir in die Zeit zurückversetzt, da Assur noch nicht von den Chaldäern niedergeworfen war, was zirka 625 v. Chr. durch Nabopolassar, den Vater Nebukadnezars, geschah. Wir vernehmen in Vers 10, was Jehova über ihn dachte, in Vers 11, was Er ihm tun werde. Vers 12 ff. spricht dann von der Gegenwart aus zurückschauend in die Vergangenheit, weil zur Zeit des Ausspruchs, im 11. Jahr der Wegführung Jojakins und Hesekiels — Hes 1, 2 und 30, 20 — zirka 590 v. Chr., schon etwa 35 Jahre seit Assurs Fall vergangen waren.

Das Hebräische läßt aber auch zu, das „sprach“ in Vers 10 mit „spricht“ wiederzugeben. Dann ist der Ausspruch gleich von dort an rückschauend. Die Anrede an Assur ergeht zunächst direkt mit „du“, um aber sofort in das „er“ der neun ersten Verse zurückzufallen. Es ergibt sich dann als Text: „Darum, also spricht der HERR, Jehova: weil du dich erhoben hast an Hochwuchs...“

und er seinen Wipfel unter dichtbelaubte Zweige gesteckt hat und sein Herz sich in seiner Höhe erhoben hat, so habe ich ihn in die Hände des Mächtigen der Nationen gegeben, usw.“ (Französische Übersetzung von J. N. Darby und die gewöhnliche englische.)

Es ist zu bemerken, daß, wie in Vers 13 ein Wortspiel in „Stamm“ liegt, das auch „Leichnam“ bedeuten kann, wir hier eins in dem Wort „Wolken“ haben, das zugleich „dichte, verflochtene Zweige“ meinen kann — siehe Fußnote Elberfelder Übersetzung —; denn für Wolken im eigentlichen Sinn gibt es ein anderes Wort.

Eine dritte überaus interessante Bewertung und Wiedergabe des 10. Verses findet sich in der Übersetzung des jüdischen Professors Martin Buber. Da gilt das „du“ dem Pharao, indem das „Darum . . . weil du . . .“ als Zwischensatz genommen wird und das weitere eine Fortsetzung der Allegorie der Verse 3—9 ist. Das ist es ja in der Tat samt gleichzeitiger Deutung der Allegorie. — Text nach M. Buber:

„Darum hat so mein HErr, ER*), gesprochen,
dieweil auch du ragend an Wuchs bist:
... Als seinen Wipfel er gab zwischen die Wolken
und ob seines Ragens sein Herz sich erhob,
gab ich ihn in die Hand des Machthabers der Weltstämme,
daß nach seinem Frevel er ihm tue, ja tue,
verstoßen habe ich ihn.“ usw.

D. h.: „Dieweil du, Pharao, dich auch so erhebst wie Assur, so höre weiter, wie es ihm ergangen ist und nimm dir ein Beispiel an ihm.“ Dies steht als allgemeine Warnung in Vers 14 und als an den Pharao dann direkt gerichtet in Vers 18.

Warum, mag gefragt werden, wird gerade Assur in solch eingehender Allegorie dem Pharao als Spiegel vorgehalten? Antwort: weil beide in ungezügelter Überheblichkeit einem Ziel zustrebten, das sie nach Gottes Plan, den Er mit den Nationen hatte, nicht erreichen sollten. Sie kannten Gottes Plan freilich nicht. Es war aber genug, daß ihr Planen den Absichten Gottes entgegen war. Darum mußte Sein Urteil sie treffen. Außer Assur war niemand dagewesen, der das gleiche Ziel im Auge gehabt hätte wie der Pharao. Der Plan Gottes war, den Babylonier Nebukadnezar zum Weltherrscher zu machen. Daniel 2 ist deutlich darüber. Jes 10, 5 ff (V. 7!) schon deckt die Bestrebungen Assurs auf. Zu König Josias Zeit wollte der damalige Pharao, Neko mit Namen, Nebukadnezar die Weltherrschaft streitig machen; er erreichte es nicht: 2. Kön 23, 29 und 24, 7. Der Pharao der Kap. 29—32 des Propheten Hesekiel, Hophra: Jer 44, 30, versuchte ebenfalls sein Glück gegen Nebukadnezar: Jer 37, 5. 11; Hes 17, 15. 17. Er hätte besser daran getan, es bleiben zu lassen. Seine Überheblichkeit blickt durch in Kap. 29, 3; 32, 2. In Übereinstimmung damit sagt der griechische Geschichtsschreiber Herodot von ihm, er habe sich stolz und gottlos gerühmt, daß er

*) Steht für Jehova, dessen Namen die Juden sich scheuen auszusprechen.

seine Herrschaft so sicher gegründet habe, daß es in keines Gottes Macht liege, sie ihm streitig zu machen. — Hochmut kommt vor dem Fall.

In der Geheimkanzlei des HErrn der Herren war es beschlossen, daß wegen der Sünden Seines Volkes Sein Thron von Jerusalem weggenommen werden sollte. In der Person Nebukadnezars sollte ein Herrscher aus den Nationen auf den Thron der Welt kommen. Dieweil das Gericht an Seinem Volk und Haus begann, Hes 24, mußten alle anderen auch daran glauben: zunächst die Völker, die rund um Israel her waren: Ammon, Moab, Edom, Philistäa, Tyrus und Sidon, dann der Rivale des Babyloniers: Ägypten: Hes 25—32; Jer 25, 8. 9. 15 ff.

Die Bildersprache in Kap. 31 ist so zu deuten: die Sphäre des Königseins wird mit Eden, dem Garten Gottes, verglichen. Die Stellung der Könige ist erhabener, vorzüglicher im Verhältnis zu anderen Menschen, wie der Garten in Eden eine Vorrangstellung und Vorzüglichkeit dem übrigen Erdboden gegenüber hatte. So wie die einzelnen Bäume der Art, dem Wert und der Größe nach verschieden sind, so sind die Herrscher ebenfalls an Machtfülle, Größe, Einfluß auf andere Herrscher und Menschen sowie auf alle Lebensgebiete untereinander verschieden. Der König von Tyrus rangierte unter den vorzüglichsten, Kap. 28, 12, 13, der Assyrer erst recht und der Pharao nicht minder. Wenn es von Assur gar heißt, er sei eine Zeder auf dem Libanon gewesen, so soll damit die Stellung als die allermächtigste und ganz ausnahmsweise bevorzugte hingestellt werden. Flut, Ströme, Kanäle sind als Handelsbeziehungen zu deuten, die reich und groß machen und andere Menschenklassen — alle Bäume des Feldes, Vögel, Tiere — in den Genuß von Reichtum, Größe und Ehre einbeziehen. (Vgl. das England oder Deutschland der Vorkriegszeit!) Keine andere Königsherrschaft der damals bekannten Völker konnte sich in dieser Beziehung mit Assyrien messen; es blieb unerreicht in jedweder Beziehung: Verse 3—9.

Es ist zu bemerken, daß Nebukadnezar, Daniel 4, auch mit einem Baum verglichen wird, da er dank der ganz einzigartigen, ihm von Gott gegebenen Stellung überhaupt ohne Vergleich dastand.

Die Bildersprache, in welcher die Vernichtung der assyrischen Königsmacht in den Versen 10—14 beschrieben wird, wird nach Vorstehendem dem Verständnis keine Schwierigkeiten bereiten.

Die bildliche Redeweise der Verse 15—17 ist möglicherweise noch packender. Wie im Alten Testament von den Verstorbenen gesagt wird, sie fahren ins Totenreich hinab, weil von der Grablegung ausgegangen wird, so ist hier als an Personen in der Unterwelt gedacht: dieselben Dinge, welche das Großwerden vermittelt hatten, der Standort, die anderen Herrschergeschlechter, seine Vasallen, alles ist in schlotterndem Aufruhr und in Beben.

Wie eindringlich also die Lektion für Pharao Hophra!



Daniel 2, 33. 43; Offenbarung 13, 3

Was bedeutet die Vermengung von Eisen und Töpferton in Daniel 2, 33 und: „Sie werden sich mit dem Samen der Menschen vermischen“, V. 43? Ist damit die Vermischung der lateinischen Völker mit den slavischen und germanischen gemeint? Ist es richtig, daß — wie oft behauptet wird — das römische Reich ganz genau in seinen früheren Grenzen — Rhein und Donau — wiedererstanden wird (Offenbarung 13, 3)?

Eine bessere Deutung der beiden ersten Fragen als die in Frageform gegebene gibt es nicht. Es ist überhaupt nur eine Frage, wie V. 43 deutlich zeigt. Die bildhafte Ausdrucksweise bezüglich der Vermischung von Eisen und Ton entspricht der auf Menschen übertragenen: die Vermengung der „sie“, die mit dem Eisen gemeint sind, mit „dem Samen der Menschen“, was nach der Sprechweise der Schrift heißt: mit gewöhnlichem Menschenmaterial im Gegensatz zu höher stehenden Klassen*). Hat das vielhundertjährige Bestehen des römischen Imperiums — die Schenkel — rein das römische Wesen — Eisen — aufgewiesen, so muß das neue Element — Ton — etwas von außen Hereingekommenes, in seinem Wesen direkt Gegenteiliges sein. Symbolisiert Eisen unbeugsame Härte, die Entgegenstehendes einfach zertrümmert, so symbolisiert Ton Schmiegsamkeit, Nachgiebigkeit Druck gegenüber, Anpassungsfähigkeit und Minderwertigkeit. Die letzte Eigenschaft kommt besonders zum Ausdruck in dem wiederholt hinzugefügten „lehmig“, eigentlich „von Dreck“. Deutlich tritt der Gegensatz hervor: das römische, aristokratische, keine Rücksicht kennende, auf fest organisierte militärische, mit Skrupellosigkeit gepaarte Macht sich stützende Herrschaftssystem und das nur auf Sippenverwandtschaft und Stammeszugehörigkeit fußende, noch barbarische Germanentum. Das Sklaventum kann hier außer Betracht bleiben!

Zwei so grundverschiedene Elemente können nicht ineinander aufgehen. Das Eisen bleibt starr; der Ton kann sich ihm anschmiegen. Dabei bleibt's aber, und die Geschichte bestätigt es bis heute. In den zersplitterten Teilen des einstigen westlichen Römerreiches — denn nur dies kommt in Frage, wie wir sehen werden — hat sich einerseits der oben skizzierte Charakter des römischen Herrscherwesens wie auch der des Germanentums erhalten. Die Schrift kann wunderbar treffend kennzeichnen. 1. „Es wird ein geteiltes Königreich sein“, d. h. gemäß dem oben Gesagten. 2. „Zum Teil wird das Königreich stark sein“, d. h. soweit der römische Wesenscharakter sich in den Regierungsformen durchsetzt; „und ein Teil wird zerbrechlich sein“, d. h. soweit die Sippen- und Stammeschwächen, die Rivalitäten unter ihnen, das Erbübel der Germanen, in Frage kommen; denn „zerbrechlich“ geht nicht mehr auf den bildhaft gebrauchten Ton, sondern erinnert — als Königreich — an etwas Zusammengeschweißtes, das bei Belastung auseinanderbricht. Ich wüßte nicht, welche treffendere Deutung der Prophezeiung gegeben werden könnte.

*) Vgl. z. B. Jes 8, 1: „Schreibe mit Menschengriffel“, d. h. so, daß der gemeine Mann es leicht lesen kann. Ps 49, 2: „Menschensöhne und Mänersöhne“: Söhne des gemeinen Volksteils und Söhne der Edlen.

Dennoch scheint außerdem etwas darin zu liegen, das mehr gefühlsmäßig empfunden wird, als es geschichtlich gedeutet werden kann, nämlich: das ursprüngliche Römertum schloß wohl schon Adel und gewöhnliches Volk in sich, die oft unter sich in Fehde lagen; eigentliche plebejische Masse entstand aber erst zur Zeit der Cäsaren, nachdem Rom angefangen hatte, das Sammelbecken von Menschen aus allen Teilen des Reiches zu sein. Da ergab sich's, daß die „sie“, welche das Eisen repräsentierten, die echt römische Wesen jeweils verkörpernde Herrscherschicht, ob sie nun Cäsaren, Senat, Präefekten oder was sonst waren, immer mehr von der Gunst der Masse, sogar der militärischen, abhängig waren. Und doch konnte sich beides nicht vermischen. So ging dieses Doppelsystem im Laufe der Zeit und der Schwächung der Staatsgewalt über auf die zuerst als Gäste, später als Eroberer eindringenden Fremdstämmigen, auf die Germanen. Das führt zur Endzeit hinüber.

Die Zehen entsprechen den 10 Hörnern des Tieres in Dan 7 und Offb 13, und die Hörner, also die Zehen auch, den 10 Königen in Offb 17, wodurch wir erfahren, wer die in Dan 2, 44 ohne Vorstellung eingeführten Könige sind. Sie, „die noch kein Königreich empfangen haben, aber Gewalt wie Könige empfangen, eine Stunde mit dem Tiere“ — dem Haupt des wiedererstandenen Reiches, Offb 17, 12 —, sind in der Endzeit das Eisen, Dan 2, 43. Das westliche römische Reich bestand zwar unter germanischer Herrschaft nominell fort bis zum Jahr 1806, aber auch in Bruchteilen, doch werden die 10 Zehen = Hörner = Könige erst in jetzt noch ausstehender Zukunft in Erscheinung treten. Das Meer, d. h. die brodelnden Völkermassen, aus denen das Tier aufsteigt und wohl auch die eines Sinnes mit ihm seienden „Wie-Könige“, Offb 17, 12, und „der Same der Menschen“ legen nahe, daß da erst so recht seine Auswirkung haben dürfte, was sich vor unseren Augen in der gegenwärtigen, dem Ende nahenden Zeit in Anfängen anbahnt: es erstehen Männer, die mit der Fähigkeit begabt sind, autoritär zu wirken und zu regieren in demselben Charakter, der Rom einst kennzeichnete. Das begeistert die Menge. Und wenn noch, wie im alten Rom, für „panem et circenses“ — gleichsam für die leiblichen und seelisch-geistigen Bedürfnisse der Menschen — ausreichend gesorgt wird, so können die jeweils führenden Männer mit dem Volk rechnen, daß es ihnen ergeben folgt; so vermischt sich Eisen und lehmiger Ton, ohne doch ineinander aufzugehen; denn Masse bleibt Masse in ihrem Wesen, und Eisen bleibt Eisen in dem seinen. Aber sie gehen miteinander.

Bezüglich der Frage nach den Grenzen des neuerstehenden römischen Reiches ist zu bedenken, daß sie fließend waren, je nach geglückten oder verfehlten Kriegszügen und je nachdem die eroberten Gebiete einverleibt oder nur behauptet und nicht gehalten werden konnten. Jedenfalls ist keine Stelle in der Schrift vorhanden, die von genauen Grenzen spricht, weder für früher noch für später. Warum dann viel Wesens daraus machen? In Sachen der Prophezeiung ist Beschränkung auf das, was die Schrift zu erkennen gibt, am Platze. Auf die Frage z. B., ob auch die asiatischen Länder in Frage kommen, läßt sich sagen, daß das nicht der Fall ist, obwohl gewisse Ausleger darüber gegenteiliger Meinung sind; denn die Füße und Zehen, so wie sie beschrieben und

gedeutet sind, existieren in West-Rom. Und an den Füßen, an West-Rom, wird die Statue vom Gericht getroffen. Nach Daniel 7, 12 wurde den drei ersten Reichen aufeinanderfolgend die Herrschaft zwar genommen, sie hatten aber in Unterworfen- oder Aufgesogensein durch das jeweils nächstfolgende völkischen Bestand, so daß, indem die Füße getroffen werden, doch das Gesamte getroffen wird, wenn der Stein an die Füße schlägt, an den, zeitlich gesehen, letzten Teil des Ganzen. Wenn von diesem letzten Teil die Rede sein soll in seinen nördlichen Grenzen, wird wohl das, was nicht darin lag, als nicht in Frage kommend betrachtet werden dürfen. Und, wie oben gesagt, sei hier die Anwendung auf das innerhalb Liegende gemacht: die Schrift schweigt darüber, gibt nur die allgemeine Feststellung des Wiedererstehens des Reiches unter dem Haupt und 10 Mitverbündeten, die nach Dan 7, 8 nachher auf 7 reduziert werden: so schweigen auch wir und wahren dadurch die Würde der Schrift, indem wir eingedenk sind, daß die politischen Ereignisse sich in dauerndem Wechsel ablösen, so daß, was jetzt feststeht, in späteren Tagen verändert sein kann. So lassen wir uns nicht durch starke, hoffnungsvolle Worte bezüglich der irdischen Zukunftsherrlichkeit der Reiche dieser Welt beirren, sondern warten geduldig ab, was werden wird, indem wir „erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus“ (Tit 2, 13) und Rhein und Donau Grenzen sein lassen oder nicht.

Offb 13, 1 und 3 hat aber damit nichts zu tun. Die 7 Köpfe sind nach Kap. 17, 10 sowohl 7 Berge als auch 7 Könige: Rom, die sogenannte „Sieben-Hügel-Stadt“ (ihre Gründung war auf 7 Hügel!), und 7 Regierungsformen, die sich, als Festgesetztes und Hochragendes, aus den landläufigen Gepflogenheiten des Lebens herausheben wie Berge aus der niederen Landschaft; in der griechischen Sprache wurde „Basileus“, König, auch gebraucht für jeden Vornehmen irgendwelcher Art, sogar für Gesetze als Könige des Staates. Jeder Geschichtskundige kennt die 6 bis zur Zeit, da die Offenbarung gegeben wurde, dagewesenen, aufeinandergefolgten Regierungsformen in Rom: 1. Könige, 2. Konsuln oder Zweimännerkollegium, 3. Dezennien oder Zehnmännerkollegium, 4. Kriegstribunen, 5. Diktatoren, 6. Kaiser. Diese Regierungsform bestand damals. Die 7. würde erst noch kommen, aber nur eine kleine Weile bleiben, was in Napoleon I. erfüllt wurde, dessen Absichten mit dem Beginn ihrer Erfüllung bekannt sind. Die 8. ist eben das kommende Tier, eine aus den 7 Regierungsformen und doch — in ihrem Wesen einzigartig — der Abschluß.

Daniel 7, 27

Wer sind die in Daniel 7, 27 erwähnten Heiligen?

Es handelt sich, um zunächst strikt im Rahmen des Gesichtes zu bleiben, um Angehörige des Volkes Israel; denn sie gehören dem Volk an, dem das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel gegeben werden. Das ist Israel. Daß sie

die Benennung „Heilige der höchsten (Orter)“ haben, sagt aus, daß sie mit dem Gott in Verbindung stehen, der als „der Höchste“ dieselbe kennzeichnende Benennung trägt wie sie. Die beiderseitige Benennung drückt aus, daß sie zu der Zeit, da sich der Mensch in der Person des letzten Herrschers der Weltreiche annaßt, Gott trotzig herauszufordern, auch in Mitleidenschaft gezogen werden. Wie andere Stellen es deutlich sagen, sind es die treuen Juden, die in der großen Drangsal ihrem Gott treu bleiben und deswegen verfolgt und getötet werden: Verse 21 und 25. Solange, seit Nebukadnezar, die Zeiten der Nationen dauern, ihnen die Herrschaft über die Erde anvertraut ist, Dan 2, 37. 38. 44, ist Jehova, der Gott Israels, „der Gott des Himmels“ geworden. „Der Höchste“ heißt Er schon bei Melchisedek, 1. Mose 14, 18—22. So reden von und zu Ihm nicht nur Nebukadnezar und Cyrus, sondern auch Daniel, Esra, Nehemia; auch „König des Himmels“ und „Herr des Himmels“ heißt Er (Esra 1, 2; 5, 11. 12; Neh 1, 5; 2, 4; Dan 2, 19; „der Höchste“: 4, 2. 17. 25. 34).

Nun, die genannten Treuen erkennen Ihn, den Gott des Himmels, den Höchsten, an als den, dem sie zugetan bleiben wollen, auch wenn's in den Tod ginge, wenn der Mensch es mit Gewalt anders will (Sadrach, Mesach und Abednego!) oder daß sie von Ihm die Befreiung erwarten, wenn Er sie gewähren wollte, jedoch von sonst niemandem. Darum werden sie ehrenhalber dem Rang entsprechend tituliert, den Gott einnimmt; er ist im Himmel, „wohnt in der Höhe . . .“ (Ps. 115, 3; Jes 57, 15), bewohnt „die höchsten (Orter)“; so heißen sie denn auch „Heilige der höchsten (Orter)“*). Entsprechend der göttlichen Gerechtigkeit „werden sie das Reich empfangen und besitzen bis in Ewigkeit, ja bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten“, Vers 18. Das Gesicht hat ja zum Zielpunkt die Einführung des Messias, des Sohnes des Menschen, Ps 2 und 8, zu ewiger Herrschaft: Verse 13. 14. 27b. Daß dies für die Zeit des Bestandes der Erde in Verbindung mit dem Volk sein wird, das aus den Juden und Israeliten, die die Gerichte überstanden haben, Dan 2, 44, und aus ihren Nachkommen gebildet wird, Ps 22, 30. 31, ist jedem Bibelkundigen bekannt.

Daß die Heiligen der höchsten Orter in Vers 21 und 22b nur einfach „die Heiligen“ heißen, tut nichts zur Sache; der Zusammenhang zeigt, daß sie dieselben sind.

So weit, werden wir sagen dürfen, konnte Daniel als Jude die gegebene Erklärung verstehen; er konnte auch verstehen, daß mit dem Antritt der Herrschaft Gericht verbunden war, Verse 22 und 26, was im Altertum ganz natürlich mit Herrschen zusammenhing. Daß aber weiterhin Geheimnisvolles in der Deutung des gegebenen Gesichts liegen mußte, wird er empfunden haben, wir empfinden's ja auch; denn gewöhnlich geht in der Schrift die Deutung einer empfangenen Mitteilung über ihren Rahmen hinaus. Uns kommt zugute, daß wir das Licht des N. T., besonders der Offenbarung, auf das Gesicht und seine Deutung fallen lassen können und dadurch noch manches sehen.

Um bei der Hauptsache der Frage zu bleiben, bei den „Heiligen der höchsten Orter“: die Deutung gibt an die Hand, daß der Titel

*) Daher im Epheserbrief: „Die himmlischen (Orter)“.

sich einfach von der Beziehung ableitet, daß im übrigen die Betreffenden sowohl auf der Erde als im Himmel sein können; denn Verfolgung und Vernichtung können nur auf der Erde stattfinden, und Gericht auszuüben und bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten zu herrschen, kann nur Überirdischen zugesprochen werden. Das wird bestätigt durch Offenbarung 20, 4. Das Gerichthalten der Heiligen der höchsten Örter und das Setzen des Gerichts, Dan 7, 22. 26, wird erweitert durch die Mitteilung, daß die, welche Gericht halten, auf Thronen sitzen, wobei nicht erwähnt wird, wer sie sind. Die aus den treuen Juden, die in der Verfolgungszeit des letzten Weltherrschers einerseits Jesum als den Messias und König Seines Volkes erkannt, bezeugt, für Ihn ihr Leben gelassen und andererseits das Tier und sein Bild, eben dieses Weltherrschers, Offb 13, 11–18, nicht angebetet und sein Malzeichen nicht an sich genommen haben, diese Heiligen aus Dan 7 (Offb 13, 6. 7), werden aber nur den vorher genannten zugesellt als des „mit dem Christus Leben und Herrschen“ mit teilhaftig. Nun, andere Stellen des N. T. belehren uns, daß sowohl wir als auch die Heiligen des A. T. gemeint sind; denn wir sind beide „des Christus“ (1. Kor 15, 23. 24), wir sind übrigens schon „mitauferweckt und mitsitzend in den himmlischen (Örtern) in Christo Jesu“ (Eph 2, 6); sie belehren uns ferner, daß wir die Welt und Engel richten werden, 1. Kor 6, 2. 3. So wird kund, was Daniel verborgen blieb: daß „die Heiligen der höchsten (Örter)“ ein umfassender Ausdruck ist für alle, die mit Christo verbunden sind; denn der Glaube und die Erwartung der alttestamentlichen Heiligen ging auf Ihn hin, wenn das ihnen gegebene Offenbarungslicht auch noch recht matt war und vieles im Dunkeln ließ. Es wird ferner kund, daß das „Herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 22, 5) und das „das Reich Besitzen bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten“ (Dan 7, 18) dem entspricht, was von dem mit den Wolken des Himmels kommenden Sohn des Menschen gesagt wird, Daniel 7, 13. 14. 27, daß „Seine Herrschaft eine ewige Herrschaft ist, die nicht vergehen wird“; das bedeutet, daß dies über den Bestand der jetzigen Erde und des jetzigen Himmels hinausgeht, so daß klar wird, warum so rätselhaft „Heilige der höchsten Örter“ steht und ebenso rätselhaft von dem „Volk der Heiligen der höchsten Örter“ gesagt wird, daß ihm „das Reich (oder Königtum) und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel gegeben werden“. Während der tausend Jahre, Offb 20, 4, da alles aufgehauptet, d. h. in eins zusammengebracht ist in dem Christus, was in dem Himmel und was auf der Erde ist, Eph 1, 10, wird das Königreich, das der Gott des Himmels aufrichtet, auf der Erde keinem anderen Volk überlassen werden, Dan 2, 44. Mit dem Verschwinden der Erde und der Einführung einer neuen werden aber selbstverständlich das Volk und seine Herrschaft verschwinden. Aber das Herrschen, das Königsein der Heiligen der höchsten Örter in einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde wird fort-dauern wie das des Sohnes der Menschen. Es braucht keine Schwierigkeit zu machen, daß geschrieben steht, 1. Kor 15, 24, daß „Er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft...“: Herrschaft kann da sein ohne entgegenstehende feindliche Mächte, kann ausgeübt werden mit Wohlwollen auf dem Verwaltungswege. Daß dies überhaupt das Ziel Gottes ist, warum Er den Menschen erschaffen hat als herrschendes Haupt inmitten einer vollkommenen, guten Schöpfung, geht

aus dem ersten Kapitel der Bibel hervor: „... herrschet über...“ (1. Mose 1, 28). Ich weiß wohl, daß das hier gebrauchte Wort „herrschen“ nicht das königliche Herrschen ausdrückt, sondern eigentlich „niedertreten“, „bewältigen“ und nur dem Sprachgebrauch nach gleich „herrschen“ überhaupt geworden ist. Es ist aber darum eben um so bezeichnender. Der Gedanke eines Reiches mit einem Herrscher, einem König, sollte erst später in Erscheinung treten. Darum also ist es so groß und interessant, den Gründen nachzuspüren, warum bestimmte Ausdrücke in der Schrift gebraucht sind. Es verbirgt sich dahinter ein Gedankenreichtum und Tatsachen, die überwältigend sind, nachdem man sie erkannt hat, so auch in diesem Ausdruck „Heilige der höchsten (Örter)“.

Es wird ja niemand auf den Gedanken kommen, es seien Engel darunter zu verstehen, weil in Dan 4, 13. 17. 23 tatsächlich Engel so genannt werden. Der Zusammenhang zeigt, daß das abwegig wäre, und die Stelle „nicht Engeln hat er unterworfen den zukünftigen Erdkreis“ (Hebr 2, 5) setzt es vollends außer Zweifel.

•

Hosea 1, 2. 3. und Hesekiel 4

Mußten der Prophet Hosea wirklich Gomer heiraten, Hosea 1, 2. 3, und der Prophet Hesekiel alles genau so tun, wie wir es in Hesekiel 4 finden? Was lernen wir daraus für den praktischen Dienst?

A. Zum Fall Hosea

Was dasteht und wie es dasteht und durch die Namen der in Frage kommenden Persönlichkeiten als geschichtliche Tatsache verbürgt wird, lautet die Antwort: ja, der Prophet mußte wirklich die Gomer heiraten, und er hat es getan. Wer die Geschichte der damaligen Zeit kennt, betrachtet erstaunend die Sinnfälligkeit des Anschauungsunterrichts, den Jehova Seinem Volk gab. Waren es zuerst und weiterhin Zeichen und Wunder, welche die Sendung eines Propheten beglaubigten — Mose, Josua, Samuel, Elia, Elisa —, so wurden in der Zeit, die dem Ende der beiden Reiche zustrebte, der eine und andere der Propheten in ihren Personen selber zu Zeichen, um, wenn möglich, das Volk zur Besinnung und zur Umkehr zu bringen. Der erste war es sogar, obwohl ungewollt, Leuten außerhalb Israels: Jona den Niniviten, und zwar als ein aus dem Tode Erstandener. Jesaja war einmal drei Jahre lang ein Wunderzeichen „betreffs Ägyptens und Ethiopiens“, indem er diese ganze Zeit über nackt, d. h. ohne Oberkleid — „im Hemd“ würden wir sagen — und barfuß umhergehen mußte, Jes 20. Seine zwei Söhne waren durch ihre auffälligen Namen, deren einer von Jehova befohlen war, und bei zwei Gelegenheiten in ihrer eigenen Person für Juda Wunderzeichen, Jes 7, 3 und 10, 21; 8, 3. 18. Ebenso war es bei dem als zeitlich nächsten Hosea. Wenn Gott dem Zehnstämmereich, welches der Repräsentant des Gesamtvolkes Israel war, ebenfalls eine lebendige Veranschaulichung dessen geben wollte, was bald aus ihm werden und was es in Zukunft wieder sein würde, so mußten ge-

setzesvorschriftliche Schranken wegfallen; aus Rand und Band war ja doch schon alles. Um die ganze Darstellung zu vervollständigen, mußte der Prophet außer der Heirat mit der Gomer noch eine Liebschaft mit einem anderen Weibe eingehen, die schon einen Buhlen hatte und schon Ehebruch trieb, Kap. 3. Der Prophet tat in beiden Fällen auf Geheiß Gottes nur, was im Lande gang und gäbe war, ohne daß jemand etwas dabei fand: Kap. 1, 2c und alle Kapitel. War Gott nicht frei, Seinerseits für Seine Zwecke dem Volk gegenüber ähnlich zu verfahren? Veranschaulicht sollte werden: die Blutschuld des Hauses Jehus, begangen durch ihn in Jisreel, sollte ihre Sühne finden: der erste Sohn sollte deswegen „Jisreel“ heißen, um jene Tat in Erinnerung zu bringen. Die erste Tochter sollte in ihrem Namen darstellen, daß die Langmut Jehovas, Gnade zu üben, zu Ende war, die zweite Tochter, daß Jehova gesonnen war, Seinem Volk überhaupt den Abschied zu geben. Bis der zweideutige Name Jisreel von der einen Bedeutung „Gott zerstreut“ zu der anderen „Gott säet ein“ gewandelt und „Nichtbegnadigte“, „Begnadigte“ sowie „Nichtmeinvolk“ „Meinvolk“ werden würde, würde das Volk sein, wie durch jene Buhle von Kap. 3 dargestellt, indem der Prophet für Jehova in dessen Verhältnis zum Volk figuriert.

Schon in früherer Zeit lagen Notfälle vor, in denen gesetzliche Schranken wegfielen: die Unterlassung der Beschneidung in der Wüste, obwohl Gott schon Abraham die Todesstrafe für deren Unterlassung angedroht hatte. Die Feier des Passah konnte im ersten Monat unterbleiben, 4. Mo 9 (s. dazu auch 2. Chron 30, 13, 15, 18–20). Bezüglich der Unterlassung der Opfervorschriften am großen Versöhnungstag zur Zeit Samuels, Sauls und Davids, dieweil die Bundeslade nicht mehr in der Stiftshütte war, siehe 1. Sam 7, 1; 1. Chron 13, 4, 5; 16, 1; 21, 29; 2. Chron 5, 5, 7.

Das gottbefohlene Tun Hoseas bezüglich der Heirat mit der Gomer wäre zwar nicht eine Gesetzwidrigkeit gewesen, denn meines Wissens ist die Heirat mit einer Hure nur den Priestern verboten, 3. Mose 21, 7, doch hätten die aus solcher Verbindung entsprossenen Kinder nach 5. Mose 23, 2 nie das israelitische Staatsbürgerrecht erlangen können (Vgl. aber die Fälle Rahab und Jephtha!). Doch da die Sache von Gott in Seiner Unumschränktheit befohlen war, hatte Hosea nur zu gehorchen.

B. Zum Fall Hesekiel

Was dem Propheten da befohlen wurde, ist nicht buchstäblich zu verstehen, sondern als ein Gesicht zu nehmen. Der Beweis für diese Behauptung ist leicht zu erbringen. Die Formel: „Die Hand Jehovas kam über...“ führt jedesmal eine Verzückerung ein: 1, 3, 4 zu Anfang der ersten Verzückerung, 3, 14 an deren Ende: „Die Hand Jehovas war stark auf mir.“ Da kam er wieder zu sich inmitten der Weggefährten, Vers 15.

Nachdem er sieben Tage hinstarrend vor Entsetzen über die Verzückerung dagesessen hatte, kam dort, wo er war, die Hand Jehovas zu einer zweiten Verzückerung über ihn, 3, 22, nachdem ihm ohne Verzückerung feierlich auferlegt worden war, ein treuer, verantwortungsbewußter Warner der Gesetzlosen zu sein. Dieses zweite „Gesicht“ (7, 13!) bringt in dem Abschnitt 4, 1–5, 4 durch das ihm

figürlich befohlene Tun zur plastischen Darstellung, was in dem zugehörigen Abschnitt 5, 5–7, 27 in fünfmal neu anhebender Rede erklärt und bis in Einzelheiten erläutert wird. Die Benennung „Gesicht“ aus des Propheten eigenem Mund beweist, daß er das Befohlene nicht wirklich zu tun brauchte (Vgl. 8, 3!). In Kap. 8, 1 kommt zum dritten Mal eine Verzückerung über ihn. Die Beschreibung dieses dritten „Gesichtes“ (11, 24) schließt mit 11, 25. Das Datum dieser dritten Verzückerung ist ein weiterer Beweis für die Nichtwirklichkeit des aufgetragenen Tuns des zweiten Gesichtes.

Die erste Verzückerung kam über den Propheten im fünften Jahr der Wegführung des Königs Jojakim, am 5. des 4. Monats: 1, 2. Nachdem die Verzückerung vorüber war, gingen sieben Tage dahin bis zur zweiten Verzückerung: 3, 15, 16. „Dasselbst“ in 22 schließt an die sieben Tage direkt an, wie auch die Erläuterungen in 5, 5–7, 27 eine ergänzende Erweiterung der Erklärungen von 2, 1–3, 9 sind und 3, 10 nahelegt, daß weitere mündlich an seine Volksgenossen zu richtende Mahnungen dem Propheten aufgetragen werden würden; zuvor aber sollte ihm eine Erholungspause von sieben Tagen – 7 die symbolische Zahl für einen in sich abgegrenzten Zyklus in geistlicher Bewertung – gegönnt sein, 3, 15, damit er das Überwältigende, eines Menschen physische Kraft Angreifende des ersten Gesichtes innerlich verarbeiten konnte, ehe die Fortsetzung in einem zweiten Gesicht anhub. Die Fortsetzung begann also am zwölften Tag des vierten Monats des fünften Jahres. Das dritte Gesicht war am fünften Tag des sechsten Monats im sechsten Jahr, das heißt 405 Tage, in Mondmonaten gerechnet, nach dem zweiten Gesicht oder 413 Tage, wenn der Monat zu 30 Tagen genommen wird, was aber wohl nicht in Frage kommt, da allgemein nach Mondmonaten von 29½ Tagen gerechnet wurde. $390 + 40 = 430$ Tage sollte der Prophet die Ungerechtigkeit der Häuser Israel und Juda tragen, 4, 4–6; da hätte er 25 Tage vor Beendigung des gebundenen Daliegens, 4, 8, die dritte Verzückerung gehabt, was ausgeschlossen ist, da er dabei ja im Kreise der Ältesten von Juda in seinem Hause saß. In 3, 24 sagt ihm Jehova freilich, er solle in sein Haus gehen, aber auch, daß er sich einschließen solle und daß ihm Stricke angelegt werden würden, 3, 25, und zwar dies durch Jehova Selber derart, daß er sich nicht von einer Seite auf die andere umwenden könne, 4, 8; und doch sollte er eben dies nach den ersten 390 Tagen tun, 4, 6: beides unvereinbar. Zudem 390 Tage gebunden auf ein und derselben Seite liegen, ist physische Unmöglichkeit, und von einer übernatürlichen Befähigung ist nicht die Rede. In Wirklichkeit tun, was dasteht, mußte Hesekiel also nicht.

C. Zu: „Was daraus für den praktischen Dienst zu lernen ist“ kann in einem kurzen Satz die Antwort gegeben werden, nämlich: Stell dich deinem Herrn rückhalt- und vorbehaltlos zur Verfügung in allem, wozu Er dich gebrauchen will!

Amos 6

Welche Musikinstrumente hatte David sich nach Amos 6 ersonnen, die in Verbindung zu bringen sind mit den Sorglosen in Zion?

Was ist die Wunde Josephs? Ist auch in unserer heutigen Zeit von Sorglosen in Zion zu reden und wer sind sie?

Die Formulierung der Frage geht über das, was im Text bei Amos steht, hinaus. Der Text betont nicht, daß David sich Musikinstrumente ersonnen habe, sondern daß sie es für sich getan haben. Der Grundgedanke der Verse 1—6 ist, ihre Sorglosigkeit, ihr Großtun und ihr Leben, das sie herrlich und in Freuden lebten, zu geißeln. Dieser Punkt — auch auf die Freuden durch Musik bezogen — führt auf den Vergleich mit David, dem Sänger und Spieler von Gottes Gnaden. Er, der Virtuos, schuf Instrumente und ordnete ihren Gebrauch an, dies aber, um Gott zu loben, 1. Chron 23, 5, nicht zum „Faseln“ bei Becher- und Harfenklang. Die Instrumente waren Harfen, Lauten, Zymbeln: 1. Chron 15, 16; 25, 1; 2. Chron 29, 25.

Die Wunde Josephs ist der Ruin des Zehnstämmereiches. Josef steht für Ephraim. Der Stamm Ephraim repräsentiert das Zehnstämmereich; er war der mächtigste und anmaßendste der zehn. Gewiß ist in unserer heutigen Zeit in übertragenem Sinne von Sorglosen in Zion und von Sicherem auf dem Berge von Samaria zu reden. Man kann es auf die führenden Männer und Kreise in den christianisierten Ländern anwenden, auf die „oberen Zehntausend“. Aber auch alle diejenigen sind gemeint, ob reich oder arm, die trotz des Ernstes der Zeit, trotz aller Schläge, trotz des geoffenbarten Willens Gottes und Seiner Aufforderung zur Buße in der Sucht des Genießens in den Tag hineinleben, als ob alles immer so weitergehe und kein Gericht drohe, das sie weggrafen wird. Hüten wir uns davor, unter ihnen gefunden zu werden!

Amos 6, 6

Wie ist Amos 6, 6 zu verstehen: „Sie grämen sich nicht über die Wunde Josephs“?

„Wunde“ bedeutet hier eine Wunde durch Bruch, z. B. 3. Mo 21, 19: „ein Bruch an der Hand“. Jes 30, 13: Mauer, deren (Zusammen-) Bruch plötzlich kommt. Jes 1, 28: (Zer-) Bruch (oder: Zerschmetterung) der Sünder. Psalm 60, 2: „Du hast das Land erschüttert, hast es zerrissen; heile seinen Bruch (seine Bruchstellen).“ Jer 6, 1: „Unglück ragt herein von Norden her und großer (Ein-) Bruch (oder Zerschmetterung).“

„Joseph“ steht für „Ephraim“, und zwar seit der Zweiteilung des Reiches für das Zehnstämmereich, weil Ephraim der stärkste der zehn Stämme war. Siehe z. B. Obadja 18; Hes 37, 16, 17; Sach 10, 6.

„Sich über die Wunden Josephs nicht grämen“ bedeutet also: gleichgültig sein gegen das Übel, das über das Zehnstämmereich schon gekommen war und im Begriff stand, es weiter zu treffen; siehe Kap. 1 und das zweite Buch der Könige bis Kap. 17. All das steht in Verbindung mit den mißachteten Bitten, Ermahnungen, Drohungen Gottes wegen feinerer, grober und gröbster Sünden jeder Art seit Jerobeams I. Tagen, der den Kälberdienst eingeführt hatte. Auch die Güte Gottes durch gewährte Siege und gewaltige Gebietserweiterungen unter Jerobeam II., dem Zeitgenossen des Amos, leitete nicht zur Buße, sondern vielmehr zur Sorglosigkeit, als ob es immer so bliebe, zu ungezügelter Genußsucht und Gewalttätigkeiten gegen Unterjochte, gegen Schwache und Arme. Die gegenwärtige Zeit macht die Anwendung der sich aus der Lektüre der Propheten ergebenden Lehren auf uns selber sowohl leicht als auch eindringlich. Achten wir darauf!

*

Micha 4, 5

Wenn sich Micha 4, 5 auf das Tausendjährige Reich bezieht, wie kann es dann von den Völkern heißen, daß „jedes im Namen seines Gottes wandeln wird“?

Das erste, was zur Klärung der Frage getan werden kann, ist wohl, daß außer der Elberfelder andere Übersetzungen zu Rate gezogen werden. Wir sehen die Luthersche nach. Ältere Ausgaben haben wie die Elberfelder die Zukunftsform „jedes Volk wird wandeln . . . wir werden wandeln“. Neuere, im Auftrag der Deutschen Evangelischen Kirchen-Konferenz durchgesehene, haben die Gegenwartsform „wandelt, wandeln“. Das wäre einfach, es spräche von der Zeit des Propheten. Fremdsprachige Übersetzungen sind ebenfalls unter sich verschieden. Von vier voneinander unabhängigen französischen Übersetzungen sagen zwei „wird wandeln . . . werden wandeln“; zwei „ein jedes Volk wandelt . . . wir werden wandeln“. Das wäre ein Ausweg, weil das erste Satzglied sich so nicht auf das Reich zu beziehen brauchte, auf welches das zweite Satzglied offenbar hinweist, weil dabeisteht „für immer und ewig“. Die englische Bibel hat „wird wandeln . . . werden wandeln“ und weist auf Jer 2, 11 und Sach 10, 12 hin; diese Stellen möge man nachschlagen. Von den mannigfachen Erklärungen der Stelle seien zwei hergesetzt. Delitsch' Prachtbibel, Leipzig 1862: „Diese Worte sind verschieden aufgefaßt worden, indem man den ersten Satz entweder tadelnd — während die Heiden ihren Götzen dienen, dient Israel dem wahren Gott — oder anerkennend genommen hat: während die Heiden ihren „Göttern“, d. h. den von Gott über sie gesetzten Engeln oder Geisterfürsten dienen und über diesem Dienst der Geschöpfe des Schöpfers vergessen, dient das Bundesvolk dem einigen, wahren Gott allein und unmittelbar.“ Ist die Erklärung annehmbar?

Die englische Scofield Reference Bible in der Anmerkung: „Buchstäblich: alle Völker wandeln jetzt in dem Namen ihres Gottes, werden aber für immer in dem Namen Jehovas, unseres Gottes, wandeln.“ — Das läßt sich hören.

Aber wenn wir uns zum hebräischen Text wenden, so stimmt das nicht. „Jetzt“ steht dort nicht; das „wir“, das Scofield wegläßt, steht dagegen da. Es sei auch gleich festgestellt, daß die Form des Zeitwortes „wandeln“ für die Völker und für Israel dieselbe ist, so daß von Rechts wegen nicht in dem einen Fall die Gegenwartsform und in dem anderen die Zukunftsform gebraucht werden darf.

Aufschluß können wir nur im hebräischen Text finden.

1. Der ganze Abschnitt Kap. 4, 1–8 untersteht dem Eingangswort: „Und es wird geschehen am Ende der Tage.“ Wie vor Jahren in einer Antwort erwähnt, ist dies eine feststehende Formel des Alten Testaments, um den Endabschnitt des Verlaufs der Geschichte Israels zu bezeichnen, erstmalig gebraucht im Segen Jakobs. Absichtlich ist damit keine genaue Abgrenzung festgelegt; es ist „der hintere Teil“ der Tage. Vieles hat darin Platz: die Tage der Propheten, die Tage des Messias in seinem ersten und zweiten Kommen und die erste Zeit des Reiches¹⁾. Durch den letzten Hinweis ist angedeutet, daß das Reich da sein kann, ohne daß Jehova, der Gott Israels, schon von allen Völkern gekannt ist.

2. Der Hebräer denkt und spricht nicht in unserem Sinne nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sondern einfach nach dem Begriff: entweder ist eine Sache, ein Geschehen, eine Handlung zum Abschluß gekommen oder sie ist noch im Fluß des Geschehens. Er kann dabei sowohl an Zurückliegendes als auch an Zukünftiges oder an Dinge denken, die noch in ferner Zukunft liegen. Die Gliederung, die wir durch drei Vergangenheitsformen, eine Gegenwartsform und zwei Zukunftsformen²⁾ in die Darstellung bringen, bewirkt er durch abwechslungsweisen Gebrauch seiner beiden Begriffe. Vers 1 z. B.: der Prophet macht durch prophetische Schau die Feststellung: „Es ist geworden im hinteren Teil der Tage“. Nun wechselt er mit dem Begriff und gibt eine Schilderung von dem, was er als geworden einführen will: „Der Berg Jehovas ist ein festgestellter auf dem Haupt der Berge, und ein erhabenerer als die Hügel ist er.“ Ob und wie lange das dauert, kommt nicht in Frage, denn schon steht etwas weiteres vor ihm, das er durch erneuten Wechsel des Begriffs als Gewordenes, Abgeschlossenes aufzeigt: „geströmt zu ihm sind viele Völker, gegangen sind mächtige Nationen und haben gesagt: ...“ Ehe er fortfährt, wechselt er wieder den Begriff und schildert, weil doch wiedergegeben werden soll, was sie unter sich sagten, ehe das Strömen, Gehen verwirklicht worden war: „Kommt, und wir steigen hinan ... er belehrt uns ... und wir wandeln ... von Zion geht aus.“ So geht es abwechslungsweise weiter.

3. Zu Vers 4 gelangt, finden wir an dessen Ende das Vorangegangene begründet durch die Feststellung, und zwar unter dem Begriff von etwas Abgeschlossenem: „Der Mund Jehovas hat geredet“. Das nie Dagewesene, überwältigend Große, daß die Völker und Nationen, die bisher von Israel als solche angesehen worden waren, die Jehova nicht kennen, Ihn nun doch suchen und kennenlernen, läßt im

¹⁾ Siehe 1. Mose 49, 1; 4. Mose 24, 14; 5. Mose 4, 30; Jes 2, 2 = Mi 4, 1; Jer 23, 20 und 30, 24; Hes 38, 16; Dan 2, 28 und 10, 14.

²⁾ z. B. ich ging, bin gegangen, war gegangen; ich gehe, ich werde gehen, werde gegangen sein.

fünftens Vers den Propheten als Vertreter des Jehova fürchtenden Teiles Israels Veranlassung nehmen, das bisherige gegenseitige Verhältnis festzustellen. Es ist ihm noch zu neu, zu unfasslich. Daher das begründende „Denn“, das immer die Bedeutung hat: „zugrunde liegt“. Es könnte auch mit „freilich“ wiedergegeben werden. „Freilich wandeln und werden noch wandeln alle Völker, ein jedes im Namen seines Gottes; wir aber wandeln und werden wandeln im Namen Jehovas, unseres Gottes, für immer und ewig.“ Er hat nämlich schon wieder den Begriff gewechselt, spricht nicht als von etwas zum Abschluß Gekommenen, sondern schildert. „Wie lange.“ Bis wann? Hört's einmal auf in bezug auf die Völker? Das kommt gar nicht in Frage. Für das treue Israel gibt es kein Aufhören; das sagt der Nachsatz. Und daß es für die Völker und Nationen eine Änderung gibt, hat er ja bereits gesagt. Vergleiche mit seinen Worten in Vers 2 Sach 8, 20–23! Wenn wir noch an andere Worte der Schrift denken, etwa an „die Erde wird voll sein der Erkenntnis Jehovas, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken“; „Er wird der Gott der ganzen Erde genannt werden“; „Mir wird jedes Knie sich beugen“; „es essen und fallen nieder alle Fetten der Erde; vor ihm werden sich beugen alle, die in den Staub hinabfahren ...“ (Ps 22, 29), und vorher Vers 27: „Es werden eingedenk werden und zu Jehova umkehren alle Enden der Erde; und vor dir werden niederfallen alle Geschlechter der Nationen“, so steht es vollends außer Zweifel, daß die Völker nicht mehr ein jedes seinen eigenen Gott haben und ihm nachwandeln werden. Darum ist die einzig mögliche Erklärung die: so wie es zur Zeit des Propheten der Fall war, so wie es weiterhin auch war und sein wird, so wird es in der Übergangszeit zum Reich und noch nach Beginn der Königsherrschaft Christi Völker ohne wahre Gotteserkenntnis geben. Auf welchen Zeitpunkt ist übrigens der Beginn der Königsherrschaft Christi – oder Gottes – festzusetzen? in Offb 19 steht, daß Er sie angetreten hat vor der Hochzeit des Lammes, vor seinem Auszug aus dem Himmel, um gegen die versammelten Nationen zu Felde zu ziehen. Und danach, wenn das gesammelte Volk schon in Sicherheit im Land wohnt, existiert noch der Gog von Hes 38 und 39 im äußersten Norden als gegen Palästina heranziehender Feind. Jes 66, 19 offenbart uns: „Und ich werde ein Wunderzeichen an ihnen³⁾ tun und werde von ihnen Entronnene an die Nationen senden, nach Tarsis, Pul und Lud, die den Bogen spannen, nach Tubal und Javan, nach den fernen Inseln, die von mir nicht gehört und meine Herrlichkeit nicht gesehen haben; und sie werden meine Herrlichkeit unter den Nationen verkündigen.“ Bleibt da nicht Zeit und Raum genug, daß es so sein kann, wie vorgetragen – sein kann und sein wird „im hinteren Teil der Tage“? Denn wenn alles in diesem vierten und in dem folgenden fünften Kapitel auf Zukünftiges hinzielt, so geht es nicht an, den Ausspruch vom Wandeln der Völker aus der Zeitfolge herauszunehmen, um ihm nur für die Zeit des Propheten Gültigkeit zu verleihen. Es ist sehr schön, wie z. B. Prof. Dr. Menge übersetzt: „Denn alle Völker wandeln, ein jedes in dem Namen seines Gottes, so wollen denn wir wandeln in dem Namen des HERRN, unseres Gottes, immer und ewiglich.“ Aber entspricht das dem Zusammen-

³⁾ an den heimgekehrten Juden.

hang? Ist für den Leser damit der Stein des Anstoßes aus dem Weg geräumt, der ihn dadurch in Verlegenheit bringt, daß von den Völkern unerwartet das Gegenteil gesagt wird im Vergleich zu dem, was er soeben über sie vernahm? Auch schließt das folgende „an jenem Tage“ gleich wieder die Zukunft ein.

Es muß dabei bleiben: die Zukunft ist von der Zeit des Propheten nicht zu trennen. Das Ausgesagte ist als in der Gegenwart und in der Zukunft andauernd zu werten; nur ob und wann für die Völker eine Änderung eintritt, ist hier außer Betracht zu lassen. Man fühlt es ja: „wir“ ist ihm das zu Unterstreichende.

Sollte jemand stutzig werden an dem „alle Völker“, weil er es nicht vereinbar hält mit der Verbreitung der Kenntnis Gottes in allen fünf Erdteilen heutzutage, so bedenke er, daß es viele, viele Völkerschaften gibt und bis zum Wiederkommen des HERRN geben wird, die in den unerforschten Gebieten aller Erdteile leben. Ferner: nach der Entrückung der Gemeinde und der gleichzeitigen Enthebung des Heiligen Geistes von der Erde, wo Satan dann freie Bahn haben wird, die Menschen zu verführen, wie er will, wird Götzen- und Teufelsdienst Trumpf sein bei der Gesamtheit der Menschenkinder; ausgenommen sein werden nur der Überrest aus den Juden und den zehn Stämmen sowie gewisse aus den Nationen, siehe Jes 8, 19–22; 60, 2a; Offb 9, 20; Mt 25, 31–46.

Dies in Betracht gezogen, wird gesagt werden dürfen: die Zukunftsform „wird wandeln... werden wandeln“ ist der Gegenwartsform vorzuziehen, um dem wahren Sinn des Ausspruchs gerecht zu werden; und: es genügt nicht, ein gewiegter Philologe (Sprachkundiger) zu sein, um die Bibel zu übersetzen, sondern es gehört daneben eine gründliche Kenntnis der Gedanken und des Ratschlusses Gottes dazu!

*

Sacharja 3, 9

Was bedeutet Sach. 3, 9?

So gestellt, zerfällt die Frage in vier Unterfragen:

Was bedeutet der Stein?

Was bedeuten die sieben Augen darauf?

Was seine Eingrabung?

Was die Hinwegnahme der Ungerechtigkeit des Landes an einem Tage?

Mit besonderem Interesse muß jeder Schriftkundige in Israel sich über den Stein aufgehalten haben; denn kein Geringerer als Moses, der große Prophet und Verfasser der ersten Teile der Heiligen Schriften, hatte ihn schon im Segen Jakobs über Joseph genannt, 1. Mose 49, 24 f.: „Von dannen ist der Hirte, der Stein Israels.“ Von wo, von wem? „Von dem Gott deines Vaters... von dem Allmächtigen.“ Verheißungsvoller Ursprungsort! Auch den Hirten nennt Sacharja, Kap. 13, 7, und zwar als den Genossen Jehovas. Erst Jahrhunderte nach Mose ist wieder von dem geheimnisvollen Stein die Rede: Ps. 118, 22. Jesaja noch redet in

denselben Ausdrücken von ihm, Kap. 28, 16. Siehe auch Sach. 10, 4. Der Stein ist Jehova-Jesus.

Die sieben Augen sind die Augen Jehovas, wie Kap. 4, 10 in bezug auf 3, 9 ausdrücklich sagt. Zu welchem Zweck sie die ganze Erde durchlaufen, sagt 2. Chron. 16, 9: „Auf daß Er sich mächtig erweise an denen, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist.“ Da dieses ungeteilte Herz wirklich sowohl bei dem Haupt der Zivilbehörde, Serubbabel, als auch bei dem Vertreter des Religionsverhältnisses, Josua, vorhanden war, verbürgt Sich Jehova dafür, Sein Wort derart zu erfüllen, daß sogar ein großer Berg zur Ebene werden sollte, 4, 7, sofern er sich für den guten Fortgang des Tempelbaues als Hindernis erweisen sollte. Dabei erscheint der Stein nochmals, und zwar als Schlußstein des Tempelgebäudes, woraus wir erkennen: Jehova-Jesus ist Grundlage und Abschluß der Wege Gottes.

Das Eingravierte auf einem Gegenstand gibt Auskunft entweder über den betreffenden Gegenstand selber oder über etwas, wozu er in Beziehung steht. Als Beispiele mögen dienen Sach. 14, 20; 2. Mose 28, 12. 29. 36; Offenb. 3, 12. „Seine (des Steines) Eingrabung eingraben“ ist also das Ausdrücken der Gedanken Gottes über den Stein, das Eingegrabene ist dieser Ausdruck.

Das Hinwegnehmen der Ungerechtigkeit des Landes zeigt, daß nach den Gedanken und nach dem Herzen Gottes Sein Land und Volk ein Ganzes bilden und daß, wenn Seine Zeit gekommen ist, Er in Verbindung mit dem Stein in Eile den Weg freimacht zur Einführung der Segnung, Vers 10, die zu spenden von jeher Seine Verheißung war. Siehe 3. Mose 25, 23: „M e i n ist das Land“ (26, 32–35; 5. Mose 29, 22–30, 14).

Eine Anzahl der Weggeführten war auf den Erlaß des Cyrus hin aus Babel zurückgekehrt; man hatte zuerst den Altar an seiner Stelle wieder aufgerichtet und dann den Grund zum Haus Jehovas gelegt. Auf heimtückisches Betreiben der Feinde ihrer Nationalität — bildlich als „großer Berg“ dargestellt — wurde ihnen der Weiterbau durch königlichen Befehl untersagt; ihr Unglaube gehorchte nur zu schnell. Nach 17 Jahren wurde die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem Gott Selber durch die Propheten Haggai und Sacharja das Volk aufgerüttelt hatte. „Das Wort Jehovas geschah“ heißt es immer wieder; aber „es geschieht“ zu den Propheten nicht, um nur ein naheliegendes Ergebnis zu erzielen, sondern es wird hinsichtlich der Endzeit gegeben, wo die jeweiligen Wege Gottes, die anfänglichen und die im Laufe der Zeit immer neu folgenden, ihren Abschluß finden im kommenden Reich, und dabei ist Christus stets Mittelpunkt. Der Geist benutzt jede Gelegenheit, die sich Ihm bietet, um durch Personen und Umstände Christum vorbildlich darzustellen. Der Tempelbau mit der Grundsteinlegung und die dabei im Vordergrund stehenden Persönlichkeiten waren solch eine Gelegenheit.

Die Verse 8–10 in Sach. 3 bilden einen Abschnitt für sich. Der Hohepriester Jehoschua — d. h. Jehova-Jesus ist Rettung — und seine Genossen sind „Männer des Wunders“, des Wahrzeichens, des Vorbildes; eigentlich sind Seine Genossen allein so genannt, in Jes. 8, 18 die Kinder und Er. Der Geist blickt hier in damals noch ferne Zeit, von der Er schon durch David geredet hatte, Ps. 110: er redet von dem durch göttliche Berufung und göttlichen Eidschwur

zur Melchisedek-Hohepriesterstellung erhobenen Messias, Hebr. 7, der in dieser Stellung Genossen hat. Den an Ihn gläubig gewordenen Hebräern — und uns natürlich mit ihnen — wird gesagt, daß sie diese Genossen sind, Hebr 3, 1 und 14; siehe auch Offenb 1, 6. Aber auch die Getreuen aus Juda, die durch die große Drangsal hindurchgehen, an deren Ende beim Strafgericht über gewisse Nationen mitwirken und ins Reich eingehen, sind Seine Genossen, wie es ja von Anfang der Berufung Israels an feststand, daß es ein Volk von Priestern sein sollte, was es auch sein wird, siehe 2. Mose 19, 6; Jes. 61, 6; Ps. 45, 7; 110, 3; 149, 6—9; Obadja V. 17—21, Micha 5, 5—8; Sach 9, 13—16; 10, 4—12. Vers 8 ist aber nur einleitend auf die nachfolgende Mitteilung hin, daß Jehova Seinen Knecht, Sproß genannt, kommen lassen wolle. Dieser Titel „Sproß“ bezeichnet selbstverständlich den Messias. Jesaja und Jeremia hatten Ihn schon so genannt, Jes 4, 2; Jer 23, 5; 33, 15. Es mag sonderbar scheinen, daß gerade dem Josua diese Mitteilung gemacht wird, da er doch selber auf den Messias hindeutete. Die Sonderbarkeit verwandelt sich in bewunderndes Staunen, wenn wir entdecken, daß Josua nur den priesterlichen Messias vorbildlich darstellt, während der königliche in dem Landpfleger Serubbabel gesehen wird, Haggai 2, 20—23, der ja im Geschlechtsregister des Messias steht, Matthäus 1, 13. Beides zusammen, König- und Priestertum, wird in Kapitel 6, 12. 13 genannt, aber auch schon in Kapitel 4 unter dem Bild der beiden „Söhne des Öls“ vorgestellt. Serubbabel hatte dieses Haus gegründet und würde es vollenden, 4, 9; der „Sproß“ würde den Tempel des Reiches bauen, Hes 40—48, und Träger der Herrlichkeit sein.

Also bedeutet Sach. 3, 9: „Denn ein Grundstein ist ja vor deinen Augen gelegt worden, Josua, siehe Esra 3, 8—13 und Haggai 1...; in Meinen Augen ist es der Stein, den Ich gelegt habe, auf dem alles ruhen wird: eben der Sproß, den Ich verheißen habe, Mein Knecht: auf Ihn gründet sich alles, was nach Meinen Gedanken in Erfüllung gehen wird. Es wird gewährleistet dadurch, daß Er die Fülle der Kenntnis Meiner Gedanken hat und daß Ich Selber Ihn als den bestätige, der Er ist und was Er ist.“

Sacharja 5

Ich bitte um eine Auslegung oder Erklärung von Sacharja 5

Die aufmerksame Lektüre der nachexilischen Bücher Esra, Nehemia, Haggai, Sacharja, Maleachi zeigt unter anderem, daß — wie vor dem Exil der Götzendienst — der Geist des Gewinnmachens, der Ichsucht, ein hervorstechendes Merkmal bei den Juden war. Daß das nicht geht, ohne mit den Grundsätzen des Rechts Gott und den Menschen gegenüber in Konflikt zu kommen, bedarf keines Beweises. Siehe aber doch als Beispiele Neh 5, 1—13; Hag 1, 3—7; Maleachi 1, 8. 9. 13. 14 u. 3, 8. 9. Hier in Sach 5 wird ihnen aber erst so recht das zürnende Urteil Gottes über ihr Tun zur Kenntnis gebracht. Stehlen und falsches Schwören sind die Elemente, in denen ihr übles Tun sich zusammenfaßt. Der Inhalt der beiden beschriebenen Flächen der Rolle entspricht den beiden Übeln. So lautet die Erklärung in Vers 3. Die zwei Flächen der Rolle entsprechen auch den zwei Gesetzestafeln, deren Inhalt, zu Einzelheiten erweitert,

das Verhalten gegen Gott und gegen den Nächsten festlegt und beurteilt. Der Unterschied zwischen der Rolle in Sach 5 und den in der Bundeslade aufbewahrten Tafeln oder der vor der Lade niedergelegten Rolle mit den Gesetzesvorschriften, 5. Mose 31, 26; 2. Chron 34, 14, ist der, daß die Rolle vor jedermanns Augen durchs Land fliegt, so daß jedermann von dem darauf angedrohten Fluch Kenntnis nehmen kann. Da der auf der Rolle Moses angeordnete Fluch das Volk getroffen hat, ist es jetzt um so ernster, weil durch die Rückkehr aus Babel ein zweites Mal Gelegenheit gegeben war, Gehorsam zu beweisen. Eindringlich betont wird dies auch durch die Maße der Ausdehnung der ausgebreiteten Rolle. Die Fläche einer Rolle war kolonnenweise beschrieben. Beim Vorlesen wurde nur der Kolonnenbreite nach auf- und auf der gelese- n Seite gleich wieder der Kolonnenbreite nach zusammenge- rollt. Hier war's anders. Zwanzig, hebräisch die Mehrzahl von zehn, und einfach zehn legen den Gedanken an die zehn Gebote und an gesteigerte Verantwortung nahe. Auch wird der Fluch in der prophetischen Schau hier als schon ausgegangen hingestellt, als schon in das Haus des Diebes gekommen, als schon darin geherbergt, V. 4, und es schon vernichtet habend sowie als ein sich über die Fläche des ganzen Landes oder der ganzen Erde ausdehnender, was sozusagen nur eine Erweiterung des Landes Jehovas ist, das dem Hebräer gegeben worden ist. Siehe 3. Mo 25, 23; 2. Chron 7, 20. Zu Vers 3 siehe Ps 101, 4—8; Jes 65, 16b. Dieser Punkt Land = Erde läßt die Frage entstehen: gilt diese prophetische Schau nur der damaligen Zeit oder erstreckt sie sich bis zum Ende hin, wie es gewöhnlich bei den Propheten der Fall ist, vgl. Hab 2, 2—4? Wir werden noch ein Wort darüber zu sagen haben, daß diese Schau in Kap. 5 eingebettet ist in eine Reihe von Gesichtern, die alle auf das Ende hindeuten.

Der Engel, der mit dem Propheten redete, muß sich zurückgezogen gehabt haben, weil es Vers 5 heißt: „Er trat hervor.“ Wir erwarten also etwas Neues. Dieses Neue ist ein mit einem Bleigewicht zuge- decktes Epha, in dem ein Weib sitzt, das als die Gesetzlosigkeit gedeutet wird, d. h. als der Charakter, der nur sich selbst als Maß- stab des Handelns kennt, nicht auch Gott oder den Nächsten. Die Deutung brauchen wir also nicht zu suchen. Sie entspricht dem, was die Schrift sonst über das Weib sagt: im üblen Sinn ist sie das Symbol des Zustandes religiös-sittlichen Verderbnisses. „Epha“ ist für den Hebräer das Standard-Maß (Eichmaß). Beachten wir die zwei ersten, die Hauptpunkte: ein Epha und: es kommt hervor. Dies und die Tatsache, daß der Prophet auf den fragenden Hinweis des Engels selber fragen muß: „Was ist es?“ — denn ein Epha hätte er doch wahrnehmen müssen! — lassen erkennen: es bedarf gesalbter Augen, um zu unterscheiden, daß es einen Zeitpunkt gibt, zu dem das vorhandene religiös-sittlich Böse in die Erscheinung tritt, weil es sein Vollmaß erreicht hat. Das erinnert wieder gar sehr an die Endzeit, ist überhaupt die Anschauungsweise der Schrift, Offb 14, 15. 18, und eine Mahnung an unsere Adresse, aufmerksam auf die Zeichen unserer Zeit zu achten. Es wird noch eindringlicher gemacht dadurch, daß zur Kenntnis genommen werden kann: sobald der Energie des religiös-sittlich Bösen — hier bildlich durch Aufheben des Deckels — die Möglichkeit zur Inanspruchnahme wei- teren Spielraumes gegeben wird, benutzt es diese Gelegenheit; denn daß der Engel das Weib nach dem Aufdecken hineinwirft,

läßt verstehen, daß es sich nach dem Aufdecken erhoben hatte. Es bleibt aber bei dem Gewordenen. Weiterer Ausdehnung wird durch göttliches Eingreifen Halt geboten. „Das Maß ist voll, das Gerichtsurteil ist über dich gesprochen“, will das Hineinwerfen und das Werfen des Deckels auf die Mündung des Epha sagen. Die Diebe und Meineidigen, nach Menschen und Gott nichts Fragende, sind also in ihren Personen und Handlungen ein Vollmaß von Gesetzlosigkeit im Land und auf der Erde, siehe Ps 73, 1—12.

Es ist nützlich, den Gedanken festzuhalten: vor dem Exil waren die Juden ein Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk. Babel war ein Land, in dem Handel blühte und wo als Folge Gewinnsucht und Luxus heimisch waren, vgl. Hes 17, 4, wie Tyrus, Hes 27. Von Babel brachten die Rückkehrenden den Geist davon mit. Er haftet ihnen bis heute an! Da ist einleuchtend, daß aus allen Sündenarten ihnen ausgerechnet nur diese beiden in den Versen 3 und 4 zur Last gelegt werden: Stehlen — durch Übervorteilen — und bei der Verantwortung falsches Schwören!

Merkwürdig ist nun, daß das Epha, das die sich aus diesem Geist ergebende und an das Vollmaß reichende personifizierte Gesetzlosigkeit ist und enthält, nicht etwa unter Gericht kommt, wie man erwartet, sondern einfach zur Zurückbeförderung in das Land verurteilt wird, woher diese Geistesverfassung und deren Folgen stammen. Noch merkwürdiger mutet die weitere Mitteilung an, daß 1. dem Epha dort ein Haus gebaut werden soll; 2. daß es erst nach Aufrichtung des Hauses auf seine (erwägen wir: „seine“!) Stelle niedergesetzt werden soll. Zwischen dem Beginn des Hineintragens und dem Niedersetzen bleibt es in der Schwebe zwischen Erde und Himmel.

Die Deutung ist nicht allzu schwer: der sich seit damals betätigende Krämergeist der Juden und die ihm vermählte Gesetzlosigkeit samt dem getätigten Erwerb finden vorderhand kein Gericht, wohl aber das Urteil, nämlich so: sie sind bis zur Zeit des Endes dem Zugriff der Menschen entzogen — durch die Art und Weise, wie ihre Kapitalien und Wertobjekte international angelegt sind —, münden aber durch politische Zusammenhänge schließlich in das große System ein — immerhin aber mit für sich bestehender Abgrenzung: „Haus“ —, das in Offb 17 und 18 Babylon, die große, heißt. Dann wird das Gericht auch das Epha und sein Haus erreichen. Wir denken an die Zusammenhänge gemäß Offb 13: das Tier aus dem Meere, das Haupt des neuerstandenen römischen Reiches in Rom; das andere Tier aus der Erde, das als König und Antichrist in Judäa, Dan 11, 36—39, dem ersten Tier zu Diensten ist; Offb 17: Babylon, die große, und wieder das erste der beiden Tiere aus Kap. 13 im selben Kap. 17: das alles spielt sich auf dem religiös-sittlich verderbten Podium ab, das als erster Nimrod, der Gewaltige aus 1. Mose 10, betreten hat — Babel war ja der Anfang seiner Gewalt-herrschaft — und auf dem die Menschenkinder von 1. Mo 11 schon standen, auf dem Nebukadnezar stand und alle seinesgleichen standen, stehen und stehen werden, bis das Gericht all diese und all das wegrafft. Nur hat der Engel, der dem Propheten Aufschluß gibt, nicht den Auftrag, dies ebenfalls in die Antwort einzubeziehen.

Somit bleibt noch, das von den zwei Weibern zu deuten. Die Deutung bezüglich „Weib“ muß dieselbe sein wie oben: sittlich-religiöse

Verderbnis. Wir denken und deuten aber hinzu: die Gesetzlosigkeit, die sittlich-religiöse Verderbnis, gräbt ihr eigenes Grab durch ihr Tun, führt ihr Urteil selber herbei, wenn bis dahin auch noch so viel Zeit vergeht und das Urteil anscheinend nicht einmal die Strenge eines solchen hat: nur ins Land Sinear bringen und gar in ein eigenes Haus, das scheint ja ein feines Ziel zu sein! Zwei Dinge sind hier zu sehen: nach der Schrift das geringste genügende, aber nötige Zeugnis für die Echtheit einer Sache: die Ausführung des Verhängnisses steht unter Beweis! Dann wieder das Wort „hervorkommen“: ein erkennbarer Zeitpunkt, zu dem das Geschehen anhebt, Flügel: Fähigkeit, sich in der dem Zugriff entzogenen Sphäre zu halten und gleichzeitig um so ungenügender dem Ziel zuzustreben, und zwar Storchen-Flügel: Unterstreichung des instinktiven Zuges zur Ursprungsstätte. Wind in den Flügeln: unsicht- und unbestimmbare Wirkung der göttlichen Vorsehung, die das Geschehen zu dem vorausgeschauten Endergebnis kommen läßt. Vgl. Hosea 4, 19 mit Fußnote Elberf.: Ephraim als Weib betrachtet; Jer 4, 11. 12; 51, 1. Die zusammenfassende Deutung, die uns heute nicht schwerfällt: seit der Emanzipation — Verselbständigung — der Juden, die mit der Proklamation der Menschenrechte in Frankreich zur Zeit der großen Revolution ihren Anfang nahm — Zeitpunkt des Hervorkommens der zwei Weiber —, ist das mehr und mehr sittlich-religiöse Verderbnis anheimfallende, nur auf Geld- und Machtbesitz ausgehende, mit der Weltpolitik verfilzte liberale Judentum auf dem besten Wege nach Babylon. Der Jude Antichrist wird das Prinzip in höchster Potenz verwirklichen, aber auch wie Babylon ins Verderben fahren.

Beleuchten wir noch die Frage, ob die prophetische Schau in Kap. 5 nur der damaligen Zeit gilt oder ob sie weiter hinaus und bis zur Endzeit geht. Man beachte, daß sämtliche Gesichte der sechs ersten Kapitel in einer Nacht gegeben wurden, Kap. 1, 8, und daß sie in Symbolen und Bildern zukünftige Ereignisse vorführen. Da sind die vier Weltreiche, Kap. 1 und 6, 1—8; da ist Jerusalem und der Messias, Kap. 2, 3, 4; da ist als Schluß in Kap. 6 nicht mehr nur ein Gesicht, sondern auf Geheiß Jehovas eine symbolische Handlung, die den Messias, den Sproß, als gekrönten Herrscher und Priester, als Herrlichkeitsträger und als Erbauer des Tempels des kommenden Reiches darstellt. Mutet hier der Gedanke nicht sonderbar an, das eingeschobene fünfte Kapitel mit Gesichtern derselben Nacht falle aus dem Rahmen und beziehe sich nur auf die damalige Zeit? Drängt sich nicht vielmehr der Gedanke auf: wenn das Gute von Seiten Jehovas mitgeteilt wird, soll die Kehrseite, das Böse auf der Seite des Menschen, nicht auch Erwähnung finden für die gleiche Zeitspanne, zumal „Land“ und „Erde“ als ein Begriff zu werten sind? Wenn man mit der Kenntnis der Wege Gottes, welche die Lektüre der Propheten überhaupt vermittelt, an das Studium dieser sechs Kapitel herangeht, so wird es nicht schwerfallen, mehr als nur die damalige Zeit aus dem fünften Kapitel herauszulesen.

Ich unterstelle die gegebene Deutung dem Urteil der Leser, ohne darauf zu bestehen, in allem das Richtige getroffen zu haben.

War Hiob gerecht und weshalb tat er Buße?

Was heißt gerecht? Eigentlich: die vorgezeichnete Linie einhaltend, der gegebenen Norm entsprechend. Von Gott gesagt, kommt es in geradezu hinreißender Weise in 5. Mose 32, 3. 4. zum Ausdruck; für spätere Zeit siehe Neh 9, 8; für die späteste 2. Petr 1, 1. Einem Menschen wird diese Eigenschaft in der Schrift zum ersten Mal in 1. Mose 6, 9 beigelegt: Noah. Der Zusatz „unter seinen Zeitgenossen“ illustriert trefflich die Bedeutung. Lot in Sodom erhält diese Bezeichnung (2. Petr 2, 7). Unter der Haushaltung des Gesetztes heißen die Israeliten „Gerechte“, welche gewissenhaft die Vorschriften Jehovas beobachten (siehe Lk 1, 6 neben vielen Stellen in den Propheten und Psalmen). Wird aber der innere, eigentliche Herzenszustand des Menschen in das Licht Gottes gerückt, dann wird kund, daß kein Mensch dem entspricht noch entsprechen kann, was vor Gott als Norm gilt. Salomo sagt schon: „Da ist kein Mensch, der nicht sündigte“, und: „Unter den Menschen ist kein Gerechter auf Erden, der Gutes tue und nicht sündige“ (1. Kön 8, 46 und Pred 7, 20). „Gerecht“ kann also im relativen oder im absoluten Sinne stehen. Um dem absoluten „kein Gerechter“ zu begegnen, konnte Gott nur einen Ausweg schaffen: Er mußte die Sünde im Fleische verurteilen und den Menschen dann in Christo Jesu vor Sich hinstellen. Christus ist die Norm; „ein Mensch in Christo“ entspricht völlig dem Maßstab Gottes, der Selbst von der Norm, die Er Sich für Sein Handeln vorzeichnet, nicht abweichen kann.

In welchem Sinne nun ist die Frage über Hiob zu verstehen? Doch wohl im erstgenannten. Da heißt es: „Er war vollkommen, rechtschaffen, gottesfürchtig, das Böse meidend; es gab seinesgleichen nicht auf Erden“. Dies ist das allgemeine Urteil über sein Leben. In der besonderen Prüfung, die ihn befiel, erlangte er noch das weitere Zeugnis: „Bei diesem allem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen und schrieb Gott nichts Ungereimtes zu“. Also urteilen wir: er war gerecht. Die ausdrückliche Bestätigung dieses unseres Urteils finden wir in Hesekiel 14, 14 und 20, wo von Noahs, Daniels und Hiobs Gerechtigkeit gesagt wird, daß die drei dadurch bei einem eventuellen Gericht über ein Land ihre Seelen retten würden, falls sie in dem betreffenden Lande seien. Vergessen wir nicht: wir haben die Regierungswege Gottes vor uns.

Weshalb Hiob Buße tat? Weil und nachdem er erkannt hatte, daß er Ursache dazu hatte. Er war bei seiner äußeren Rechtschaffenheit stehen geblieben und tat sich etwas, sogar sehr viel, darauf zugute. Er hatte sich noch nie in der Gegenwart Gottes gesehen. Ihn dorthin zu bringen und ihm dort zu zeigen, was er über sich selbst nicht wußte, war ja die Absicht Gottes, die der Prüfung zu Grunde lag. Hiob ging so weit, von sich zu sagen, daß keine Ungerechtigkeit an ihm sei, daß aber Gott ungerecht gegen ihn verfare. So faßte Elihu (33, 8—11) die Reden Hiobs zusammen. Wenn Hiob schließlich sagen muß: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört (d. h. ich kannte dich nur aus der Ferne), aber nun hat mein Auge dich gesehen (d. h. ich kenne dich jetzt aus der Nähe), so liegt darin die Ursache, nach der wir forschen. Gott in Seiner Schöpfermacht, in Seiner Unumschränktheit erkannt zu haben, gab ihm zugleich die Erkenntnis seiner eigenen Verkehrtheit in der Beurteilung der Wege Gottes. „Darum“, sagt

er, „verabscheue ich mich und tue Buße (oder: bereue) in Sack und Asche.“

Es kann auch einem Christen gehen wie Hiob, und es geht vielen so: man ist wirklich fromm, hat Freude und Genuß am Besuch der Zusammenkünfte; nie aber ist eine tiefe Gewissensübung und Selbsterkenntnis dagewesen; dementsprechend ist auch die Tiefe des Friedens gering und die Befreiung wenig gekannt und verwirklicht. Es brauchte und sollte nicht so sein.

Fragen zur Stiftshütte

Wie Sie von den Teppichen sprechen bezüglich ihrer Maße, möchte ich sagen: es mag uns wohl eine heilige Scheu ankommen, etwa aus den Maßen kombinieren zu wollen, wenn es die Person des Herrn in ihrem Wesen betrifft. Lieber zurückhaltend sein hierin als vorwitzig! Auf einiges will ich mich erkönnen hinzuweisen: die zehn innersten Teppiche, welche „die Wohnung“ heißen, präsentieren sich als Ganzes unter den Maßen 40 x 28, d. i. im einzelnen die Kombination von 4, 7, 10. Die Bestandteile sind im Gedächtnis zu behalten hierbei.

Byssus: das reine, heilige Menschentum des Herrn.

Blauer Purpur: der himmlische Charakter des Herrn.

Roter Purpur: der königliche Charakter des Herrn.

Karmesin: irdische Herrlichkeit des Herrn, seinen Leiden entsprechend.

Cherubim: Entfaltung göttlicher Attribute im Gericht, das dem Herrn als Sohn des Menschen übertragen ist.

Das alles offenbarte sich im Herrn oder wird sich noch offenbaren, indem es den Charakter der völligen Erprobung (40), der Universalität (4), der Vollkommenheit (7), der Verantwortlichkeit gegen Gott aufweist (10). 4 und 10 sind Ihnen geläufig. Denken Sie bei 40 an die 40 Tage Versuchung in der Wüste und an Sein Herrschen (1. Korinther 15), bis Er alle Feinde weggetan hat und das Reich Gott, dem Vater, übergibt. Das Resultat erweist sich als Bewährung im Erprobtwerden.

Denken Sie bei 7 an Stellen wie Römer 1: „als Sohn Gottes in Kraft erwiesen dem Geiste der Heiligkeit nach“. Timotheus: „gerechtfertigt im Geiste“, d. h. daß er, was Er getan hatte, ausgeführt hatte in der Kraft und Vollkommenheit des Geistes, der auf Ihn kam bei Seiner Taufe. Eine Merkwürdigkeit: die zehn Teppiche bestanden aus zwei gleichen Hälften: in seiner Höhen- und Längsrichtung besteht der menschliche (und der tierische) Körper ebenfalls aus zwei gleichen Hälften! Welchen Gedanken legte der Schöpfer in diese uns so selbstverständliche Tatsache, daß wir sie gar nicht weiter beachten, weil wir sie uns gar nicht anders denken können? Welche Gedanken legte Jehova in die entsprechende Anordnung bei der Wohnung . . . Ich denke noch an die 2 x 50 Schleifen von Blau und an die 1 x 50 Klammern von Gold, durch die — 30 x 50 — die beiden Hälften eine Einheit (Wohnung) wurden, ein Ganzes . . . 5 x 10: daß der Herr Menschen und Gott gegenüber in Verantwortlichkeit gerecht wurde, sahen wir schon.

War Er durch Seine göttliche Natur (3 – und Gold), nicht im Himmel, ja, im Schoße des Vaters (blau), während Er auf Erden wandelte? Eins: und noch zwei Sphären, in denen Er lebte, die das „Eins“ bildeten!

Die Teppiche aus Ziegenhaar: 11. Es heißt 2. Mose 26, 12: „das Überhängende, das übrig ist, der halbe Teppich, der übrig ist...“; dann V. 13: „was übrig ist“. D. h., daß Sie sich zunächst die Maße denken können wie vorhin: 40 x 28, nur hinzuzudenken haben, (wie schon zur Höhe des Altars gesagt): Gott will keine unnatürlichen Dinge und Maße. Ein Mantel zum Schutz unserer Kleidung gegen Einwirkung schädlicher äußerer Einflüsse geht nach unten, an den Ärmeln und am Hals über das andere hinaus. So hier. „Das Halbe“ und „übrig“, zu diesem Zwecke, läßt mich also den 11. Teppich besonders nehmen, obwohl zum Ganzen gehörend. Weil nun aber doch in den 30 Ellen Länge des einen Teppichs drei und zehn kombiniert sind und das Gewebe aus Ziegenhaar jeden Einfluß von außen für das Innerste abhält, so urteilen wir: der Herr, in Seinem innersten Wesen betrachtet (zehn innere Teppiche), war gefeit gegen jede Versuchung und jedes Andringen von außen, und zwar Seiner Göttlichkeit (3) und der Verantwortung gegen Gott (10) entsprechend – und das ebenfalls wieder als zwei Sphären angehörend. Die 2 x 50 Schleifen und 1 x 50 Klammern finden sich wieder = 3 x 50. Woraus die Schleifen sind, ist nicht gesagt (wohl auch aus Ziegenhaar?). Die Klammern sind aus Erz, wie der Überzug des Altars, das Becken, die Füße des Vorhofs, d. h. aus dem, was Entfernung oder Fernhalten von Sünde versinnbildlicht (wenn es sich auf uns bezieht; in Seiner Hingabe ist es das erduldete Gericht über die Sünde): verbindet sich betreffend mit dem, was die Ziegenhaare versinnbildlichen. Also auch hierin wieder, was eben von 3 und 10 gesagt.

Ich möchte sagen: diese Erklärung zu denken, erlaube ich mir; geben möchte ich sie eigentlich lieber nicht. Wer will die Tiefen der Gedanken erfassen? Wenn uns auch 1. Korinther 2, 1 ermuntert und Freimütigkeit gibt.

Letztes Mal sagte ich: die Zahl 12 findet sich nicht in den Maßen der Stiftshütte. Ich muß mich selber korrigieren: Sie findet sich wohl nicht direkt, das stimmt. Aber indirekt ist sie da; eben entdeckte ich eine Randnote in meiner Taschenbibel zu 2. Mose 26, 25: „8 x 1 1/2 = 12; vergl. Hesekiel 41, 1–4.“ In Ergänzung zu dem letzten Mal über die „8“ Bretter Gesagten, füge ich in bezug auf die indirekte, einzige 12 hinzu: „6 Bretter: 6 die Zahl des Menschen, aber sie stehen nicht da, ohne in Verbindung zu sein mit den zwei Eckbrettern... Der Mensch gehört in das Neue hinein (8!), das nach der Geschichte des Menschen anheben wird für ihn: die Ewigkeit nach der Zeit. (Die Verwaltung, Herrschaft durch den Herrn [8 x 1 1/2 = 12], den Christus, den Sohn des Menschen, geht über in den ewigen Zustand. 1. Korinther 15, 21. 25. 27 a.)“

... manche Fragen bleiben offen, z. B. warum die kostbaren Decken 4 x 7 ... waren“, schreiben Sie. 4 x 7 = 28: „Vollkommenheit und Harmonie in Gottes Plänen, Wegen und Tun“ (7), in Verbindung mit Vollständigkeit in der geschaffenen Welt“ (4), nach Onesimus. (Die Stiftshütte stellt ja auch das Universum vor.) Ich möchte betonen: Man werfe sich nicht auf das Studium der Zahlen, solange man das ganze Wort sonst nicht kennt!

Die geistliche Bedeutung der Größe der Geräte in der Stiftshütte

Wir müssen zuerst gewahr werden, was Gott mit der Wohnung und ihren Geräten sowie mit den Opfern und Festzeiten wollte. Wenn unsere Augen geöffnet sind, so erkennen wir: Gott wollte und will mit den Menschen, die Er geschaffen, in Verbindung treten, ausgehend gerade von dem Fall und der Sünde des Menschen. Daß dieses Eingehen einer Verbindung – zuerst nur schattenhaft kundgetan – in aufeinanderfolgender Entwicklung zum gewollten Ziel führt, zeigt sich in Offenbarung 21, 1–4: Gott wohnt für immer bei den Menschen auf der neuen Erde!

Die Verbindung Gottes mit dem sündigen Menschen kann nur durch eine Mittelsperson geschehen und bestehen: die ist Christus, in dem sich Gottheit und Menschheit vereinigten. Den, weil noch zukünftig, im voraus darzustellen, war die Absicht Gottes. Sein Herz verlangte danach. Nach der in Christo vorliegenden gänzlichen Offenbarung der Ratschlüsse Gottes in bezug auf den geistlichen Leib Christi, wie die Gläubigen mit Ihm eins sind, dürfen auch sie, weil sie in Ihm sind, in den Dingen der Stiftshütte gesehen werden, ausgenommen natürlich in dem, worin sie der Natur der Sache nach nicht sein können: im Brandopferaltar z. B., der dem Kreuz entspricht im Sündentragen. – Da die Verbindung mit dem Menschen zunächst in dem 12stämmigen Volk Israel begann, so ist naturgemäß Rücksicht hierauf genommen, z. B. in den zwölf Schaubroten.

Wenn wir sagen: „Verbindung mit dem Menschen“, so richtet sich unser Augenmerk darauf, daß für beide Teile in Frage kommen wird: Wohnung, Speise, Trank, Hülle (Kleid). Von allen vier lesen wir in der Schrift in bezug auf Gott und in bezug auf den Menschen. –

Ihre derzeitige Frage betrifft nur die Wohnung. Also beschränke ich mich darauf. Eigentlich wird auch nur nach den Maßen gefragt. Wir bleiben dabei. Vorausgeschickt sei, daß Gott, der Schöpfer, uns in den Dingen, die wir nach ihrer Anzahl bemessen, durch die Zahl symbolische Bedeutung finden läßt.

Sie mögen „die Zahlen der Bibel“ von Onesimus als Hilfe benutzen. Ich stimme bis auf Weniges damit überein. Zu diesem Wenigen gehört z. B. „11“: Unvollständigkeit; ich lasse das gelten, so weise ich das zurück. Denn eine Unvollständigkeit in bezug auf etwas, das auf den Herrn hinweist, anzunehmen, kann ich nicht für richtig halten. Wir kommen noch darauf zu sprechen. Ich spreche es klar aus: wenn ich es wage, symbolische Deutung über die Maße der Stiftshütte zu geben, so geschieht es nur unter ausdrücklichem Vorbehalt möglichen Irrtums.

Es darf auch nicht unbeachtet bleiben, daß die Geräte eine Größe haben mußten, die der gewöhnlichen dieser Dinge ungefähr entsprechen mußte; Gott will nichts Unnatürlichen, wie es bei den Heiden für solche Sachen gefunden wird, die mit ihren Göttern zu tun haben.

Kap. 25. Die Lade. Unser treuer Herr war da als Mensch in voller Verantwortlichkeit Gott und Menschen gegenüber, entsprach aber göttlich vollkommen beidem; das erinnert mich an Seinen Ausspruch: Ich bin die Wahrheit, d. h. der vollständige Ausdruck dessen, was ich Gott und den Menschen gegenüber sein muß. Als Mensch war er bedürftig dessen, was ein Mensch braucht. Daher die Maße: $2\frac{1}{2}$ als Zerkleinerung von 10 und 5: 10 in Miniatura; $1\frac{1}{2} : 3$ in Miniatura und 3: die Zahl der Gottheit. 10 bedeutet Verantwortlichkeit gegen Gott; 5 Verantwortlichkeit gegen Menschen und menschliche Bedürftigkeit; er brauchte Speise, Trank, Schlaf.

Der Tisch. Wenn wir — nach Kunze — „im Schaubrottisch Gott in Christo aus der Verborgenheit heraus- und mit dem Menschen in Verbindung treten sehen, wobei das Feinmehl die reine, vollkommene Menschheit... des Herrn... kennzeichnet...“, so mußte Jehova das eine und die Rede des Herrn das andere dartun. Im Evangelium des Johannes finden Sie das, Er beruft sich auf das Zeugnis des Vaters; Er zeugte von Sich Selber, bekennt Sich als Sohn des Vaters, ja als der „Ich bin“ des Alten Testaments, beruft sich auf die Worte und die Werke, daß sie die des Vaters seien. Daher die Zahlen 2, $1\frac{1}{2}$. Zwei: Genügendes Zeugnis zur Feststellung. Eins: Absolute Vollkommenheit und Einheit des Wesens Gottes. Eineinhalb: drei in Miniatura: 3: Zahl Gottes in der Dreieinigkeit und Zahl der Auferstehung: gerade was den Herrn kennzeichnet. $1\frac{1}{2}$ Ellen = 75 — 80 cm Höhe macht, daß der den Tisch bedienende Priester sich bücken, niederbeugen mußte: wie treffend gedacht von Gott: der stolze Mensch, der Christum annehmen will, so wie Gott Ihn anbietet, muß sich beugen lernen!

Kap. 26: Die Wohnung. „Die Stiftshütte stellt uns alle Arten Herrlichkeiten Christi vor, des Mittlers, . . . alle Weisen, auf welchen alle Wege und alle Vollkommenheiten Gottes ihre Offenbarung durch Christum finden, sei es in der ganzen Schöpfung, sei es in der Herrlichkeit der Seinen, sei es in seiner eigenen Person...“ (J.N.D.). Daß da alle Zahlen, die symbolische Bedeutung haben, vertreten sind, ist nur selbstverständlich. Die Wohnung „eine“, V. 6; „ein“ Vorhang, (zweimal) etc.; 2 Zusammenfügen von Teppichen (zweimal); 2 Zapfen unter einem Brett; etc. 3 Seiten Bretter; 3 in 30 Ellen Länge, der 2 Schicht Teppiche und der 20 Bretter der Längsseiten. 4 in der Breite der Teppiche, in den 4 Säulen etc. Denken Sie hier an den obigen Satz: „sei es in der ganzen Schöpfung“ und daß die Zahl 4 die Zahl der Universalität ist, „der Vollständigkeit in der geschaffenen Welt“. 5 als Hälfte von 10; 7 in $4 \times 7 = 28$: „Vollkommenheit und Harmonie in Gottes Plänen, Wegen und Tun, Zusammengesetzt aus 3 und 4, was dartut, daß Onesimus recht hat. 8 in 8 Brettern an der Rückseite: Beginn eines Neuen nach einer 7.“ Wie treffend: Die Rückwand: 6 Bretter: 6 die Zahl des Menschen; aber: sie stehen nicht da, ohne in Verbindung zu sein mit den 2 Eckbrettern, die sowohl zur Längs- als auch zur Hinterseite gehören! Der Mensch gehört in das Neue hinein, das nach der Geschichte der Menschen anheben wird für ihn: die Ewigkeit nach der Zeit (die Verwaltung, Herrschaft durch den Herrn geht über in den ewigen Zustand, 1. Korinther 15). Das jetzige Kreatürliche hat als Rückwand das Neue, Ewige — durch den Herrn! 10: einfach und in Multiplikation 30, 50, 100. 20. 15: da sind wir am Vorhof.

Kap. 27. Sie verstehen doch, wenn ich über jede Kombination sagen wollte, was man sagen kann, so müßte ich das dickste Buch schreiben, und dann bliebe dem Leser gar nichts mehr übrig, seine eigene Kombinationsgabe zu üben! Wenn man die Grundbedeutung der Zahlen erkannt hat, kann man sich selber ein Bild machen, besonders wenn man noch Anleitung dazu empfangen hat. Es ist mit den einzelnen Teilen und mit ihrer Zusammenfassung zu größeren Einheiten genau so wie bei allem in der Schöpfung. Denken Sie z. B. nur an den Körper: wie viele Glieder, die für sich Einheiten sind und doch nur das sind, was sie sind, indem sie zusammen eine große Einheit ausmachen!

Was die 6 Decken betrifft, so ist zu beachten, daß die 6. eigentlich eine Sache für sich war: sie wurde vorn gedoppelt, V. 9, lag also vorn fest auf; die Klammerlinie zwischen je zwei dieser Teppiche lag also nicht auf der Klammerlinie der unteren Lage, sondern lief über die Mitte jenes unteren Teppichs hin. Somit blieben hinten 2 Ellen, die über die untere Lage hinausgingen, gerade wie hüben und drüben je 1 Elle ($30 - 28 = 2 : 2 = 1$) überhing, damit die untere Lage, die eigentliche Wohnung, ganz geschützt und von außen her verborgen sei. Ich denke, diese Erläuterung mag genügen, es ist ja so einfach.

Bleibt noch der Altar, nach dessen Maßen Sie fragen, d. h. nach ihrer Bedeutung: 5. 5. 3 und „geviertelt“. Die Anbieten dessen, was durch das Opfer Christi am Kreuze geschehen und zustande gebracht war, sollte zeigen: es entspricht der Bedürftigkeit des Menschen; es entspricht der Verantwortlichkeit des Menschen gegen Gott; es ist göttlich vollkommen und göttlich bezeugt und bringt auch die Auferstehung herein; es ist universal in seinem Angebotenwerden, geht zu allen Menschen aus, ist in Richtung auf alle hin. Daher 5 sowohl als Zahl für sich und als 10 in Miniatura; daher 3, die Zahl der Gottheit in ihrer Fülle und die Zahl der Auferstehung; daher 4, die Zahl der Universalität.

Als Anleitung auch ein Beispiel aus dem Neuen Testament: der Unterschied in der Speisung des Volkes in Matthäus 14 und 15. 1. Fall. Die Jünger sollen der Menge zu essen geben: In vorbildlicher Übereinstimmung damit haben sie nur 5 Brote und 2 Fische; hoben aber 12 Körbe voll Brocken auf. 5 kann aus der Schrift gedeutet werden als menschliche Schwachheit und als Verantwortlichkeit und Zeugnis des Menschen gegen den Menschen. 2 ein befugtes und genügendes Zeugnis. 12 = die Verwaltung der göttlichen Regierung auf der Erde. $10 \times 10 \times 10 = 1000$: Die Verantwortlichkeit des Menschen gegen Gott in stärkstem Ausdruck. Übersetzung aus der symbolischen Zahlensprache: „Die Schwachheit der Jünger in verantwortlicher Pflichtstellung ihren Landsleuten gegenüber, die ihnen in Verantwortung und Schwachheit Gott gegenüber gleich sind, verwandelt sich in überreiche Fülle, sobald der Herr die Sache in die Hand nimmt. Im 1000-jährigen Reich wird es augenscheinlich sein, daß es die göttliche Verwaltung des Landes Israel durch den Messias ist, wobei die 12 Apostel die Vermittler sind (19, 28) und die Segnung durch die Verwaltung nie einen Mangel aufweisen wird.“

2. Fall. Es ist der Herr Selbst, der, von Mitleid bewegt, sie nähren will. 3: göttliches und göttlich verständliches Zeugnis: Zeichen der

Auferstehung, Zeichen von neuem Beginn (Auferstehung) auf sittlichem, natürlichem und geistlichem Gebiet. 7: Vollkommenheit auf geistlichem Gebiet (in Gutem oder Bösem); 4: über das All hin sich ausdehnend (Universalität). Übersetzung wie vorhin; vergl. Hosea 6, 2; Jesaja 40, 2: Nachdem ihre göttlich zugemessene Prüfzeit (drei Tage bei Ihm) als erfüllt erachtet werden kann, will ich sie jetzt mit einer so vollkommenen Segnung segnen, daß diese Segnung, so völlig sie zu Beginn und in ihrer Fülle gewesen sein mag, immerfort den Charakter der Allgenugsamkeit für alle weiteren Bedürfnisse haben und universal sein wird, nachdem sie einmal ihren Anfang genommen haben wird.“ Dies ist ebenfalls der Charakter des Tausendjhrreiches.

Noch eine Merkwürdigkeit über die Stiftshütte: finden Sie die Zahl 12 in irgendwelchen Zahlenangaben? Warum nicht? Antwort: Weil die Hütte und ihre Geräte eine Offenbarung Gottes in Christo und durch Christum ist! Da kann naturgemäß kein Raum sein für 12, das Symbol göttlicher Verwaltung durch den Menschen. Es ist überhaupt keine Verwaltung. Die Schrift gibt auch Unterweisung durch Verschweigen; sie sagt nicht, daß 12 sich hier nicht findet. *)

*

Warum hört man so wenig von Zippora? Könnte das eine vorbildliche Bedeutung haben?

Nein, Zippora selbst ist Vorbild einer Stellung der Braut bzw. des Weibes in einer Stellung: in ihr wird die Braut, das Weib dessen vorgebildet gesehen, der während Seiner Verwerfung von Seiten Seiner Brüder eine durch die eheliche Verbindung Mitverworfen hat. Sie könnten ebenso fragen: Warum hört man nur einmal von Asnat, dem Weibe Josefs, 1. Mose 41, 45. 50? Einfach, weil der Verworfenen als ein zur Herrlichkeit Gekommener eine bzw. die Braut, das Weib als Mitverherrlichte hat (zwischen der Entrückung und der Wiederkunft in Herrlichkeit). So könnten sie ohne Ende Fragen stellen. Nachdenken muß aber zur Erkenntnis führen: dies und das oder nur „dies“ hat Gott von einer Person in „die Schrift“ gelegt. Was ist der Zweck? — Der und der. Gut! Das merke ich mir. Und damit muß man es sein Bewenden haben lassen.

Das sei nur zur Belehrung gesagt.

*

Der Wiederaufbau des Tempels

Der Tempel im 1000jährigen Reich

Siehe Aufsatz zum Schluß der Artikel aus dem Neuen Testament

Der alte und der neue Bund

Siehe Aufsatz zum Schluß der Artikel aus dem Neuen Testament

*) Siehe Seite 198, Absatz 4

Matthäus 1, 2—17

Wie stimmt die Geschlechter-Zählung nach Matthäus 1, 17 — also 3mal 14 — mit den Versen 2—16 überein, wo sich für die dritte Reihe nur 13 Geschlechter ergeben?

Nach unseren Begriffen vom Zählen sind es überhaupt nur 40 Geschlechter von Abraham bis zu Jesu. Von Abraham bis Isaak das erste Geschlecht, von Joseph bis Jesu das letzte, macht mit den übrigen 40. Wir müssen nach dem Brauch der Hebräer rechnen, die den ersten und den letzten Namen, die erste und die letzte Zahl einer Reihe mit je 1 gleichsetzen. Die zwei treffendsten und zugleich bekanntesten Beispiele sind: 1. Könige 18, 1: Das Wort Jehovas geschah zu Elia im dritten Jahre. In Lukas 4, 25 und Jak. 5, 17 wird dies ausgedrückt als 3 Jahre und 6 Monate! In Matth. 16, 21 und Luk. 9, 22 muß der Herr am dritten Tage auferweckt werden, in Mark. 8, 31 nach 3 Tagen auferstehen. Der Heilige Geist benutzt die Redeweise der Menschen, denen Er etwas vorträgt. Spätere oder Fremde müssen sie eben kennenzulernen versuchen. Sagen wir nicht auch „dritthalb“ und meinen 2 $\frac{1}{2}$? Ein Fremder, der diese Ausdrucksweise nicht kennt, würde es sich so zurechtlegen: dritte = 3, und ein halbes dazu = 3 $\frac{1}{2}$. Oder wir sagen „8 Tage“ und meinen 7. Der Franzose sagt 15 Tage und meint, wie wir richtig sagen, 14. Vergl. noch 1. Mos. 42, 17. 18; 1. Kön. 12, 5. 12a. 12b; 1. Kön. 22, 1. 2; Esther 4, 16 und 5, 1. Also sind zunächst Abraham und Jesus mitzuzählen. Dabei ist die Hauptsache: die Zählung geht von Abraham ununterbrochen bis zur Wegführung nach Babylon. Hier wird die Reihe durchschnitten. Das Geschehene war zu fürchtbar, als daß es in der Genealogie (Geschlechtsfolge) nicht hätte hervorgehoben werden sollen. Man lese, was der Geist in Ps. 89 Jahrhunderte vorher gesagt hatte. Vergl. Vers 19—37 mit 38—45. Füge an Vers 38 Klagelieder 4, 20 an, um ein Gefühl von dem für den treuen Juden Schrecklichen zu bekommen. Die Nachkommen des Gesalbten Jehovas waren von da an nur noch Privatleute. Darum ist die Geschlechtsreihe nach diesem Einschnitt in ihrem Wert von der vorhergehenden ganz verschieden. Der Jechonia auf dem Thron ist ein anderer seiner Stellung nach als der Jechonia, dessen „Krone zu Boden entweiht“, der ein Gefangener der Nationen war. Der Gefangene der Nationen ist in der zweiten Zählung, in der nach dem Einschnitt, der erste in der Reihe; nach dem oben dargelegten Begriff des Zählens zählt er frisch mit; „der Christus“ als letzter der Reihe ebenfalls gezählt — und es ergeben sich tadellos 14 Geschlechter!

Matthäus 13, 39. 40. 49

- a) „Die Vollendung des Zeitalters“ – ist damit der Ablauf der gegenwärtigen Gnadenzeit gemeint?
- b) Woher kann man aus der Schrift schließen, daß das Zeitalter, von dessen Vollendung in den obigen Versen die Rede ist, den Zeitabschnitt von der Gesetzgebung bis zum Kommen des Messias oder, kurz gesagt, das Zeitalter des Gesetzes meint?

a) „Das Zeitalter“ in dieser Stelle ist die knappere Form für „das jetzige Zeitalter“, d. h. das, in dem die Juden damals lebten, und es umfaßt den Zeitabschnitt von der Gesetzgebung bis zum Kommen des Messias.

b) Der Geist wies schon früher auf eine Zeit hin, die auf der Grenze zweier Epochen liegt, ein Übergangsbereich. Er prägt dazu die Formel: „das Hintere der Tage“, übersetzt durch: zukünftige Tage, Ende der Tage, dein Ende, die zukünftige Zeit; siehe 1. Mose 49, 1; 5. Mose 4, 30 und 8, 16; Jesaja 2, 2 und 30, 8; Jeremia 23, 20; Hesekiel 38, 16. – Hebräer 1, 1 nimmt den Gedanken auf und sagt, daß „am Ende dieser Tage Gott zu uns – den Hebräern – geredet hat im Sohne“, nicht in Weissagung durch Vermittlung von Propheten. Die angeführten Stellen zeigen, daß „das Hintere der Tage“ sowohl durch Gericht als durch Segenseinführung gekennzeichnet ist.

Zu Hebräer 1, 1 sagt J.N.D.:

„Ein hebräischer Ausdruck, der auf das Ende der Periode des Gesetzes angewendet wird, wenn dann der Messias eingeführt werden soll.“

Hebräer 2, 5 spricht der Schreiber des Hebräerbriefes vom zukünftigen Erdkreis, in 6, 5 vom zukünftigen Zeitalter. Dazu sagt J.N.D.: „Dies bezieht sich auf einen dem Juden wohlbekannten Gegensatz zwischen diesem Zeitalter und demjenigen, das der Messias einführen sollte, siehe 6, 5, wo „Zeitalter“ steht statt „Erdkreis“, das wir hier in Kap. 2, 5 haben.“

Zu Hebräer 9, 9 sagt J.N.D.: „Die gegenwärtige Zeit (d. h. in der der Schreiber schrieb) ist der Zeit der Zurechtbringung gegenübergestellt. Der Schreiber konnte sie (die Zeit, die er die gegenwärtige nennt) nicht dieses Zeitalter nennen, weil der Messias gekommen und gekreuzigt worden war; aber die fleischlichen Gebote, die Opfer von Stieren und Böcken wurden weiterhin dargebracht, so daß es für die Hebräer noch nicht das kommende Zeitalter war... Diese Ausführungen finden ihre Rechtfertigung in Lukas 16, 16: „Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes; von da an wird das Evangelium des Reiches Gottes verkündigt...“

Die Verwerfung des Messias führte ja zunächst etwas anderes ein. Wir dürfen aber nur das Geheimnis, die Kirche und ihre Hoffnung, aus dem Spiel lassen, um im Bilde zu sein. Nach der Wegnahme der Kirche wird „das Hinterste oder Ende der Tage“, das ja eigentlich nach Hebräer 1, 1 schon seinen Anfang genommen hatte, fortgesetzt und in das Reich, in „das kommende Zeitalter“, einmünden.

Matthäus 13, 44–46

Wer oder was sind der im Acker verborgene Schatz und die eine sehr kostbare Perle? Wer ist der Finder in dem einen und anderen Fall? Wer ist der Käufer des Ackers und der Perle?

Wie bekannt, kommt der Titel „Reich der Himmel“ nur in Matthäus vor. Der König ist abwesend. Was trägt sich da in diesem Reich zu? Weist der Bereich im Lauf der Zeit Strukturveränderungen auf? Welches soll der sittliche Charakter des Reiches in denen sein, die darin sind oder es ausmachen? Denn zunächst, solange der König Seine Ansprüche auf das Territorium, d. i. die Erde, nicht geltend macht, besteht Seine Herrschaft nur über die Menschen, soweit sie Seine Autorität anerkennen. Die Antwort geben uns außer anderen Belehrungen über den Gegenstand z. B. die Bergpredigt, die Gleichnisse des Reiches der Himmel“.

Ist es schon aufgefallen, daß es dieser Gleichnisse ausgerechnet 10 sind? Das ist die Zahl der Verantwortlichkeit des Menschen gegen Gott, so daß in der gegenwärtigen Zeit zu diesem geheimnisvoll existierenden Reich der Himmel zu gehören eine besondere Verantwortlichkeit in sich schließt. Der Herr Selbst sagt in Vers 11, daß Seine Reden über dieses Reich Geheimnisse seien. Da, wo Er Deutungen gibt – über den Säemann, über das Unkraut und über das Netz –, lüftet Er den Schleier des Geheimnisvollen, und die feierliche Wirklichkeit des Geschehens liegt offen vor uns.

Da der Herr über das Senfkorn, den Sauerteig, den Schatz und die Perle keine Deutung gibt, kommt uns der Gedanke: Er wollte etwas übriglassen zur Übung für die Zeit, da das Reich nach Seiner Erhöhung eingeleitet, der Heilige Geist als Sein Stellvertreter herabgekommen und sowohl die Jünger als auch die durch sie an Ihn Glaubenden „an alles das, was Er gesagt hatte“, erinnert und „in die ganze Wahrheit geleitet“ werden würden. Joh 14, 26 und 16, 13. Als Matthäus seinen Bericht über das Leben, die Reden und die Taten des Herrn für die Gläubigen abfaßte, war der Geist schon längst da. Wird Er uns nicht behilflich sein, die rechte Deutung zu finden, wenn wir uns unvoreingenommen weissen lassen? Sollte uns nicht auch der Zusammenhang der Gleichnisse etwas zu sagen haben?

Die ersten 6 der 10 Gleichnisse finden wir in Kapitel 13, und zwar je 3 und 3 gesondert. Der Herr gibt sie unaufgefordert, und daß Er je drei aneinanderreihet, veranlaßt uns zu fragen: liegt dem ein gewisser Zusammenhang zugrunde? Wir würden sehen, daß die Antwort „ja“ lautet, wenn wir eine Abhandlung über alle 7 Gleichnisse dieses Kapitels zu schreiben hätten. So aber müssen wir uns Beschränkung auferlegen. Folgendes sei dennoch gesagt: die restlichen 4 der 10 stehen in den Kapiteln 18, 20, 22, 25; sie dienen dort als Fortsetzung gepflogener Unterhaltungen zur Belehrung und Warnung, zur Hervorhebung gewisser sittlicher Charakterzüge, welche bei denen, die im Reich der Himmel sind, gefunden werden sollen.

In Kapitel 13 steht voran das Gleichnis vom Säemann, wie es der Herr Selbst nennt. Eigentlich ist es keins vom Reich der Himmel.

Die Erklärung, die Er von dem Samen, dem Wort und dem vierlei Boden, dem Menschenherzen, gibt, erfüllte sich damals wie heute. „Das Wort vom Reiche vernahmen“, Vers 19, schon die, die Johannes den Täufer und nach ihm den HErrn über das bevorstehende Reich der Himmel reden hörten.

Die 3 ersten der 6 zeigen auf, nachdem das Reich eingeleitet sein würde: in dem Gleichnis vom Unkraut die verderbliche Tätigkeit des Feindes; in dem vom Senfkorn das Großwerden des Reiches in räumlicher Ausdehnung; in dem vom Sauerteig einen inneren, nicht erwünschten Wandlungsprozeß.

Die zweiten 3 lassen erkennen: im Schatz und in der Perle einerseits die Wertgegenstände, die das Reich der Himmel birgt und wie der HErr sie im voraus sieht, und andererseits im Netz, in ganz verschiedener Darstellung, wie sie und von wo sie hergeholt werden.

Der Vollständigkeit halber sei noch die 3. Dreiergruppe erwähnt: das vom König, der mit seinen Knechten abrechnet; das vom Hausherrn, der Arbeiter in seinen Weinberg sendet; das vom König, der seinem Sohn Hochzeit machte; sie führen Gottes Gnade und Güte vor, in der Er handelt, und sie zeigen, wie Er erwartet, daß die Gegenstände dieser Gnade auch Verständnis dafür aufbringen und sich dementsprechend verhalten.

In dem zehnten, das von den zehn Jungfrauen vom Endpunkt aus im voraus einen Rückblick tun läßt auf das, was war, von dem Punkt aus, wo das Reich aufgehört haben wird, etwas Geheimnisvolles zu sein, führt es eindringlich vor Augen, wie man durch Leichtfertigkeit um den Preis seiner Seligkeit irren kann. Man beachte: Kap. 24, 39. 40: „... die Ankunft des Sohnes des Menschen. Als dann werden zwei auf dem Felde sein usw.“ 25, 1: „Als dann — wenn der Sohn des Menschen gekommen sein wird — wird das Reich der Himmel gleich geworden sein (nicht „ist gleich geworden“ wie in Nr. 1, 7 und 9, oder „ist gleich“ wie in Nr. 2—6 und 8), d. h. am Schlußpunkt der Linie stehend und Rückschau haltend, wird diese Schau sich als das und das darbieten.“

Wir wenden uns nun der zweiten Dreiergruppe der Gleichnisse zu: Schatz, Perle, Netz. Zuerst stellen wir aber fest: unter Gleichnis ist die Darstellung eines der Natur oder dem Leben entnommenen Vorgangs zu verstehen, der entsprechende Vorstellungen auf seelischem und geistlichem Gebiet des Menschenlebens weckt. Dabei ist zu beachten, daß die gewonnenen Vorstellungen in der Vergleichbarkeit nicht bis zum Äußersten getrieben werden dürfen. Ein Punkt des Gleichnisses kann — oder mehrere Punkte können — in der erweckten Vorstellung beiseite gelassen werden. Andere im Gleichnis nicht besonders hervorgehobene Punkte können in der Vorstellung hinzutreten. Eines aber steht fest: die gewonnenen Vorstellungen ergeben zusammengefaßt einen markanten Punkt, auf den das Gleichnis hinzielt. Der HErr Selbst gibt in dem Gleichnis vom Unkraut und seiner Deutung diese Belehrung.

Die in Vers 44 vorgestellte Hauptsache ist: das Reich der Himmel und der im Acker verborgene Schatz decken sich in der Vorstellung.

Zweitens kommt erläuternd hinzu: der Schatz ist von einem Menschen gefunden und im Acker verborgen worden. Drittens: der Mensch will um jeden Preis den Acker haben; zu diesem Zweck verkauft er alles, was er hat und kauft tatsächlich den Acker. Aber, fragen wir interessiert: warum kauft er nicht einfach den Schatz, warum den Acker? Seine Freude gilt doch dem Schatz! Überhaupt: warum hat er ihn nicht gleich behalten? Warum verbirgt er ihn, und das im Acker? Sonderbare Sache! Ja, sonderbar in der Tat ist das, was Gott tut und was der Herr Jesus tut. Eine Anleitung zur Deutung gibt uns der HErr in Vers 38: „Der Acker ist die Welt“. Es taucht aber auch sofort die Frage auf: kann ein Mensch die Welt kaufen? Nein! Damit wäre eigentlich die Frage entschieden. Aber noch mehr: hat der Mensch etwas zu verkaufen? Die Antwort lautet ebenfalls: nein; denn er hat nur seine Sünden. Auch wenn er reich an irdischem Gut wäre wie der Jüngling in Kap. 19, seinen Besitz verkaufte und den Erlös den Armen gäbe, wäre er doch seiner Sünden nicht ledig! Sich den Herrn Jesum als Schatz kaufen, könnte er keineswegs, nicht nur weil er nichts hat, sondern weil es sich darum handelt, die Welt zu kaufen.

Sich mit irdischem Besitz „eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln“, 1. Tim 6, 19, sich „mit dem ungerechten Mammon Freunde machen, um ... aufgenommen zu werden in die ewigen Hütten“, gilt nur solchen, die schon Jünger, Nachfolger Jesu sind, und was sie als Ersatz für das, was sie aufgegeben haben, empfangen, erhalten sie aus Gnaden nach der Unumschränktheit Gottes: Mt 19, 27 — 20, 16; sie kaufen es nicht. Und was sollten die Armen, welche die Mehrzahl derer bilden, die errettet werden, verkaufen? Außerdem: hat der Mensch, der Jesum als einen Schatz besitzt, Freude über Ihn gehabt, ehe er Ihn besaß oder überhaupt von Ihm wußte, wenn er z. B. ein Heide war? Es steht ausdrücklich da, daß der betreffende Mensch Freude über den Schatz hatte, ehe er den Acker kaufte. Will der natürliche Mensch überhaupt etwas von dem Herrn Jesu wissen, es sei denn, daß der Vater ihn zum Sohne ziehe, Joh 6, 44?

Es muß doch wohl so sein, daß der Herr Jesus der ist, der um den Schatz weiß, der vor Freude alles verkauft und den Acker — nicht den Schatz — kauft. Gibt die Schrift Anhaltspunkte hierfür? Ich glaube ja. Wenn wir an die Bitten des HErrn an den Vater in Johannes 17 denken, dann kommen wir wohl auf die rechte Spur. Vers 6: „Ich habe deinen Namen geoffenbart den Menschen, die du mir aus der Welt gegeben hast, sie waren dein und du hast sie mir gegeben.“ Vers 9: „Ich bitte für die, welche du mir gegeben hast, denn sie sind dein.“ V. 11: „Ich bin nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt... Heiliger Vater, bewahre sie...“ Vers 15: „Ich bitte nicht, daß du sie aus der Welt wegnehmest, sondern daß du sie bewahrest...“ Vers 16: „Sie sind nicht von der Welt...“ Vers 18: „... Ich habe sie in die Welt gesandt...“

Wir haben oben gesagt, daß man nicht notwendigerweise jeden Punkt eines Gleichnisses deuten müsse. Dieser Hinweis wäre anwendbar darauf, daß der Mensch hier zuerst den gefundenen Schatz verbirgt und dann unverständlicherweise den

Acker, nicht den Schatz kauft. Wir haben aber auch gesagt und den HErrn Selbst in der Deutung des Gleichnisses vom Unkraut auf dem Acker als Kronzeugen dafür angeführt, daß in der Deutung Punkte, die sonst unangebracht wären, gerade hervortreten. So hier: daß die Menschen in Joh 17 für Ihn den Schatz im Acker, in der Welt, sein mögen, leuchtet ein. Er, als in die Welt gekommen, sieht oder findet — es ist ja alles Gleichnis, Vergleich! — den Schatz, die zur Ernte weißen Felder, Joh 4, 35; der Schatz aber bleibt zunächst dort, wo er ist: in der Welt. Um sich aber den Schatz zu sichern, erwirbt er den Acker der Welt. Um das zu bewerkstelligen, wurde Er, da Er reich war, arm, 2. Kor 8, 9; da Er in Gestalt Gottes war, machte Er Sich Selbst zu nichts, Phil 2, 6. 7; Er erwarb den Besitz, d. h. was in den Himmeln und was auf der Erde ist, anders gesagt: die Welt, Eph 1, 14. 10, obwohl Schöpfer aller Dinge, hat Er als Erniedrigter, der alles aufgegeben hat, durch das Blut Seines Kreuzes alle Dinge auf der Erde und in den Himmeln mit der Fülle der Gottheit, die leibhaftig in Ihm wohnt, versöhnt, sie in die richtige Beziehung zur Gottheit zurückgebracht, d. h. erworben, gekauft, und zwar auf Grund der Hingabe Seiner Selbst für sie.

Diese Hingabe zum Opfer geschah zugleich für das irdische Volk, für Israel: „Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten“, Hebr 13, 12. Und noch etwas liegt darin: vor Seiner Selbsthingabe zum Opfer speziell für Israel wurde Er von diesem Seinem Volke, von den Juden, verworfen, Er, der ihnen verheißene Messias. Daraufhin gab Er Sich dieser Seiner Würde, um sich erst in späteren Tagen wieder anzunehmen. Es sollte nach den Absichten Gottes so kommen, um Raum zur Ausführung der Ratschlüsse Gottes zu schaffen, die auf ein himmlisches Volk abzielten: eben auf den Schatz und die Perle. „... Du hast mich emporgehoben — nämlich zur Messiaswürde — und hast mich niedergeworfen“ — von dieser Stellung weg bis meine Tage verkürzt waren — so hören wir darum aus Seinem Munde im 102. Psalm; und Daniel wurde gesagt, Kap. 9, 26: „Und nach den 62 Wochen wird der Messias abgeschnitten werden und wird nichts haben.“ Da Er mit Gott, Seinem Vater, nur einen und denselben Willen hatte, so sind wir, auch auf Grund anderer Stellen, berechtigt zu sagen: Er gab alles daran, bildlich gesprochen: „verkauft“ alles, was als Messias Israels Sein Teil war, um weiter hinausreichende Ratschlüsse durch Sein Sterben zur Erfüllung zu bringen, Ratschlüsse, die — wie gesagt — auf ein himmlisches Volk abzielen, das Ihm als Genossen in der zukünftigen Entfaltung Seiner Herrlichkeit gegeben wird. „Genossen der himmlischen Berufung“, ... „wir sind die Genossen des Christus geworden“ ... , Hebr 3, 1. 14. Es kann nicht anders sein, als daß die, die in der jetzigen Zeit Sein sind, der Schatz für Ihn sind, und zwar einfach als Einzelpersonlichkeiten; jetzt noch nach Seinem eigenen Willen im Acker, in der Welt verbleibend, von Ihm absichtlich dort gelassen nach Joh 17, 18: „... habe auch ich sie in die Welt gesandt“, „verborgen“, weil die Welt sie nicht kennt als das, was sie sind, so wenig als sie den HErrn Jesum Selbst kennt, noch den Vater.

Daß auch die Deutung über die Perle, der Herr Jesus sei sie, unhaltbar ist, ergibt sich nach diesen Ausführungen von selbst.

Umgekehrt aber und „wiederum“, um dieses Wort aus Vers 45 zu gebrauchen, sieht Er, der HErr, diese Menschen, die der Vater Ihm gegeben hat, als Perle, als ein einziges, unteilbares, wertvolles Ganzes in vollendeter Ausgestaltung, als „in eins vollendet“, Joh. 17, 21—23: „Auf daß sie alle eins seien“..., sie in uns eins..., daß sie eins seien..., sie in eins „vollendet...“ Könnte jemand etwas anderes in diesen, eine strahlende Einheit gewordenen Menschen erkennen als die Gemeinde in Eph 5, die Braut, das Weib des Lammes in Offb 21? Dort sehen wir sie zwar als in ihrem Lichtglanz strahlende Stadt, welche Sich zu erwerben der Christus alles, wie beim Schatz gesagt, ja Sich Selbst hingab. Sollte der Ausdruck „schöne Perlen suchen“ und das Abstreben vom Suchen weiterer, nachdem die „eine, sehr kostbare“ gefunden war, eine Schwierigkeit bedeuten? Es kommt doch nur auf den markanten Punkt an in einem Gleichnis!

Man übersehe nicht: das Reich der Himmel, geheimnisvoll existierend, seitdem der König im Himmel ist, und der Mensch, ein Kaufmann, gleichen sich in der Vorstellung. Nicht Reich und Perle decken sich, wie vorher Reich und Schatz übereinstimmten. Zweitens kommt erläuternd hinzu: der Kaufmann sucht schöne Perlen; es ist ein Vorsatz da; er weiß genau, was er will; als Fachmann versteht er sich auf die Ware. Er findet eine, die es ihm so antut, daß er nicht nach weiteren sucht. Drittens vernehmen wir wie beim Schatz: er verkauft alles, was er hat, und kauft die eine. Dieser dritte Punkt ist derselbe wie beim Schatz. Es ist derselbe Verkauf und derselbe Kauf. Das Suchen ist ein Vorsatz. Ein solcher kommt beim Schatz nicht vor. Wenn etwas dem Vorsatz Entsprechendes genannt werden soll: sehen wir dieses Suchen nicht schon im Paradies? Jehova, Gott, kannte das Verlangen Adams, „der ein Bild des Zukünftigen ist“, und ließ ihn nach dem Erwachen den Schatz finden, der ihn befriedigte: die Männin; sie kostete Adam eine seiner Rippen, während er in tiefem Schlaf lag: das Spiegelbild vom Tod des Christus, aus dem Ihm Sein anderes Ich wurde: die Gemeinde: Fleisch von Seinem Fleisch, Bein von Seinem Gebein, Eph 5; die einzelnen Glieder des geheimnisvollen Christus zusammen: „Ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen“ (1. Kor 10, 17). Merkt man nicht Seinen Vorsatz, Sein Suchen in Mt 16: „Auf diesen Felsen — daß Ich der Sohn des lebendigen Gottes bin — will ich meine Gemeinde bauen?“ Weil Er der Sohn des lebendigen Gottes ist, konnte Er Sein Leben geben als Kaufpreis, um es wiederzunehmen nach dem Gebot Seines Vaters, Joh 10, 17. 18. Beachten wir auch, wie Paulus uns in Eph 5 den suchenden, der Wirklichung zustrebenden Vorsatz des Christus kundtut: „... der Christus hat die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben, auf daß... er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei.“ Kann für dieses Idealbild in der Welt der Materie ein treffenderes Symbol gefunden werden als eine Perle, und zwar eine, die alle überstrahlt? Es gibt haushaltungsgemäße Einteilungen unter den Erlösten: da sind die alttestamentlich Heiligen; da sind die Heiligen aus den Juden und den Nationen, die nach der Hinwegnahme der Gemeinde bis zum Reich hin da sind, von denen ein Teil als Märtyrer stirbt, die anderen ins Reich auf der Erde eingehen; da sind die, die während des Reiches geboren werden: alle erlöst, „erkauft“, Offb 5, 9, auch nur durch

die Hingabe Seiner Selbst als Opfer: sie gehören aber nicht zur Gemeinde, zur Braut, zur Perle — der strahlenden Einheit, auch nicht zum Schatz. Man darf nie vergessen, daß es sich in den 10 Gleichnissen vom Reich der Himmel nur um die Zeit handelt, die zwischen dem Weggang des HErrn und Seinem Wiederkommen liegt.

Der HErr gebraucht zwei Gleichnisse, auch wenn es sich dabei um die gleichen Menschen handelt, weil ein Schatz aus einer Menge einzelner Wertgegenstände bestehen kann. Die Menschen, die der Vater dem Sohn aus der Welt heraus gibt, sind dem Sohn einzeln teuer; zwischen Ihm und jedem einzelnen besteht eine persönliche Beziehung, die immer bestehen bleiben wird. Er hat Sich auch für jeden einzelnen hingegeben. Alle zusammen aber sind ein Schatz, ohne als eine Einheit betrachtet zu sein.

Die eine Perle hingegen, die kostbare, läßt die Einzelpersönlichkeiten als solche völlig aus dem Auge verschwinden. Nur die in der vollkommenen Einheit, der abgerundeten, flecken- und runzellosen Gestalt, dem strahlenden Glanz erscheinende Gesamtheit kommt für das Herz des es so wollenden HErrn, des Christus, in Frage.

Das dritte Gleichnis der zweiten Serie, das vom Netz, scheint auf den ersten Blick nichts mit dem vom Schatz und dem von der Perle zu tun zu haben. Ist es aber nicht auffallend, daß Matthäus, indem er den HErrn alle 6 nacheinander geben läßt, bei jeder Dreiergruppe die gleichen Einführungsworte gebraucht? Bei Gruppe 1 lesen wir dreimal „ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor“; bei Serie 2 finden wir nach dem ersten „das Reich der Himmel ist gleich“ zweimal „wiederum ist das Reich der Himmel gleich“, so daß das dritte auch zum ersten gehört wie das zweite.

Wir entdecken in der Deutung des Gleichnisses vom Netz, daß von den guten Fischen nicht mehr die Rede ist, wie in der Deutung des Gleichnisses vom Unkraut der Weizen nicht mehr erwähnt wird. Welchem Hauptgedanken können wir das Netz und die Tätigkeit der Fischer einordnen? Doch dem: gute Fische sollen in die Gefäße zusammengebracht werden. Es liegt auf der Hand, daß es richtig ist, hierin die Evangelistentätigkeit als ein Ganzes von Anfang bis zu Ende der Gnadenzeit, des Bestehens des Reiches der Himmel in seiner jetzigen Form, zu erkennen. Daß die Fischer die Faulen auswerfen, ist nichts Absonderliches, es gehört hier zur Vervollständigung des Bildes, wenn es naturgetreu sein soll. Die durch die Wortverkündigung für den HErrn Gewonnenen werden der Gemeinde hinzugetan, zugleich auch dem HErrn Selbst, siehe Apg 2, 41 und 11, 24. Auch in Apg 19, 9 sehen wir, wie Paulus eine Trennung nach Guten und Bösen macht, wie er die Guten, die Jünger, sammelt und die Bösen, die nicht Glaubenden, sich selbst überläßt. Der Zweck des Netzes — denn nur darum handelt es sich nach der Darstellung des HErrn; Reich der Himmel und Netz decken sich in der Vorstellung — ist also: Gute zusammenbringen. Liegt das nicht, nur in völlig anderer Gestalt, auf der Linie der beiden vorangegangenen Gleichnisse? Sind die guten Fische nicht dieselben Einzelpersönlichkeiten, die den Schatz ausmachen, nachdem sie alle zusammengebracht sind, und dann wiederum, als Einheit in Vollen- dung gedacht, die Perle? Das wäre nämlich die Erklärung dafür,

warum in der Deutung nicht mehr von den Guten die Rede ist, die im Gleichnis die Hauptsache sind. Als der Gemeinde und damit dem HErrn Hinzugefügte sind sie dem Gedankenkreis, der es mit dem Netz zu tun hat, entrückt; darum ist auch von ihrem weiteren Schicksal nicht die Rede. Die Faulen, die im Gleichnis Nebensache sind, bilden dagegen den Hauptgegenstand in der Deutung. „Also“, sagt der HErr, aber im umgekehrten Sinne zum Gleichnis. Nicht ausgeworfen werden die faulen Fische, sondern die „Bösen“, wie sie jetzt heißen, werden aus der Mitte der Gerechten ausgesondert und wie das Unkraut in den Feueröfen geworfen.

Die in Gefäße gesammelten, die der Gemeinde oder der Ekklesia Hinzugefügten sind zur Zeit dieser Aussonderung schon längst zum HErrn aufgenommen. „Die Vollendung des Zeitalters“, V. 49, ist der Zeitpunkt, wo der jetzt schon geoffenbarte, aber noch zurückgehaltene Zorn Gottes vom Himmel her, Röm 1, 18, über die Menschen kommen wird, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen. Dann sind an Stelle derer, welche die aufgenommene Ekklesia bildeten, andere Gläubige da, wie oben schon gesagt, und zwar die, die hier die Gerechten heißen. Sie heißen ja auch die alttestamentlich Heiligen. Das ist auch ein Grund, warum die Guten nicht mehr erwähnt werden. Sie sind, indem sie ihre besondere Stellung als die Ekklesia beibehalten, im Verein mit all denen, die bis zum Beginn des Reiches auferweckt werden, Offb 20, 4, droben, wo alle miteinander leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters. Siehe die Verse 39—43 in der Deutung des Unkrauts.

Die im Netz „zusammengebrachten“ und in Gefäße gesammelten Guten sind die, die nach 1. Thess 1, 9. 10 den Sohn Gottes aus den Himmeln erwarten, — Jesum, der sie errettet von dem kommenden Zorn. Der Abschluß der „christlichen“, „antichristlich“ gewordenen Ära ist nach 2. Thess 1, 9 „ewiges Verderben vom Angesicht des HErrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke, wenn er kommen wird, um an jenem Tage verherrlicht zu werden in seinen Heiligen...“

Inmitten dessen, was in den ersten vier Gleichnissen und im letzten durch eingedrungenes Schlechtes oder als an und für sich ungut vor unsere Augen tritt, erscheinen im 5. und 6. Gleichnis diejenigen, die nach dem göttlichen Vorsatz den gewollten guten Kern bilden, in göttlicher Kostbarkeit und Schönheit, dem Herzen des Herrn Jesu entsprechend, gleichsam als mit dem anderen gar nicht in Berührung gekommen, obgleich es doch der Fall war. — Ist das nicht würdig des HErrn und Seiner Weise, Darbietungen von Geschehenem zu geben, damit dadurch Gemeinschaft der Empfindungen in den Herzen derer wachgerufen werde, die eben die in Frage kommenden Gegenstände Seiner Zuneigungen, Seiner Liebe sind?

Ich bin mit der Antwort weit über den Rahmen der eigentlichen Frage hinausgekommen. Die Zuschrift enthielt aber auch eine Menge von Einzelheiten, und die ausführliche Behandlung der Frage wird wohl für viele manches Ungeahnte bieten.

Matthäus 14, 14–21 und 15, 32–38

Was ist sinnbildlich in den beiden Speisungen Matthäus 14, 14–21 und 15, 32–38 sowie in den 5 Broten und 2 Fischen bzw. den 7 Broten und „wenigen kleinen“ Fischen und in den übriggebliebenen 12 Handkörben bzw. 7 Körben zu erblicken?

Die Frage gibt Anlaß, auf Ausführungen zu verweisen, in denen über das Evangelium des Mt gesagt ist, daß seine Anlage erkennen lasse, daß Matthäus großartige Gemälde entwirft — entsprechend dem, was zu erwarten ist —, wenn der Lebensweg eines Königs beschrieben wird, wie der Schriftforscher sie aus den Propheten kennt, vornehmlich aus Jesaja; keines der anderen Evangelien kann sie der Anlage nach so geben.

Das Entdecken und Deuten dieser Gemälde setzt eine eingehende Kenntnis der prophetischen Geschehnisse, der zukünftigen Geschichte Israels voraus. Dabei ist dem Gesetz der Perspektive Rechnung zu tragen. Naheliegendes erscheint groß, Entferntes verhältnismäßig klein. Die prophetische Bewertung hat im umgekehrten Verhältnis zu stehen. Geringfügig ist z. B. in unseren zwei Abschnitten, die wir in Kürze übersichtlich durchgehen müssen, die den natürlichen Umständen nach sich ergebende Tatsache, daß eine große, bunt zusammengewürfelte Menge Volks dort ist, die im Eifer ihres Nachlaufens ihre eigene Verpflegung vergessen hat. Groß aber ist das Verhalten und Tun des HERRN, und zwar nicht nur als eine für die Gegenwart vorliegende Handlung, sondern vielmehr als ein Hinweis auf ein zukünftiges Geschehen in größerem Maßstab.

Wie wir im Alten Testament Jehova immer wieder über Sein irrendes Volk bewegt sehen, so sehen wir hier Jesum innerlich bewegt über die Volksmenge, obwohl die Ablehnung Seiner Person und Seines Dienstes grundsätzlich schon erfolgt war. Nur aus Gnaden setzte Er ihn fort. Die Gergesener hatten Ihn fortgeschickt, Kap. 8, 34. Schriftgelehrte hatten Seine Vollmacht, Sünden zu vergeben, als Lästerung gewertet, Kap. 9, 3. Die Pharisäer hatten Seine Vollmacht, Dämonen auszutreiben, zweimal dem Obersten der Dämonen zugeschrieben, Kap. 9, 34 und 12, 24.

So leitete die Ablehnung Seiner Person und Seines Dienstes über zur Bildung einer neuen geistlichen Familie, Kap. 12, 48–50, die an die Stelle der Verwandtschaft nach dem Fleische, d. h. an die Stelle Israels treten sollte. In Kap. 13 kommt das bildlich darin zum Ausdruck, daß Er Sich vom Hause, von Israel¹⁾ weg und an den oder die See²⁾, d. h. zur Völkerwelt begibt und in geheimnisvoller Gestalt vom Säen des Wortes redet in Verbindung mit dem Reich der Himmel.

So war Er als das unter ihnen wohnende Licht der Nation, Kap. 4, 14–17, im Begriff zu verschwinden. Die lange Nacht Israels bis zum Morgen ohne Wolken, 2. Sam 23, 4, bis zum Aufgang der

¹⁾ Siehe Joh 1, 11.
²⁾ thalassa = Meer

Sonne der Gerechtigkeit, Mal 4, 2, sandte ihre Schatten voraus. Es war in diesem Sinne auch „Abend“, die Nation als Aufenthaltsort war „wüst“.

Er scheint Sich um die leibliche Not der Menge nicht zu kümmern; die Jünger machen Ihn darauf aufmerksam. Längst schon hat der Geist ähnliche Kennzeichen für die Zeit der Beiseitesetzung Israels durch Jesaja zum Ausdruck bringen lassen, Kap. 62, 1. 6. 7: „... Ihr, die ihr Jehova erinnert...“ Jerusalem ist hier die Verkörperung der Nation. Daraufhin gibt Jesus eine vorlaufende Erfüllung von Psalm 132, 13–15: Zion=Jerusalem wird Sein Ruhe-Ort sein im Gegensatz zum wüsten Ort; und so wie es dasteht im Psalm, daß es geschehen wird, so segnet Er die Speise reichlich, d. h. Er vermehrt die Brote und sättigt die Armen.

Der weitere Verlauf des Geschehens in Mt 14, 22–36 veranschaulicht: während die Nation als solche beiseitegesetzt ist, ist der in den Propheten und Römer 11, 5 genannte Überrest vorhanden. In den Jüngern wird Er hier abgesondert und scheinbar schutzlos dem Meer, d. h. den Umständen der unruhigen Zeitläufe in der Völkerwelt anheimgegeben, um als Ergebnis das gesteckte Ziel zu erreichen: den Morgen ohne Wolken im Reich mit dem Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung in ihren Flügeln, im Bild schwach dargestellt in den Versen 33–36.

In der Zwischenzeit, d. h. jetzt ist der HERR droben als der Fürsprecher, Kap. 14, 23. In Petrus ist zu sehen, wie der auf seinen Messias wartende Überrest zur Ekklesia, zur christlichen Gemeinde wird, die ausgeht, dem kommenden HERRN entgegen. Nach der Aufnahme der Ekklesia besteht der Überrest als rein jüdischer weiter wie vorher, bis der Messias durch Sein Erscheinen alles in Ordnung bringt.

In Kap. 15 wiederholt sich das Bild, allerdings in etwas anderen Zügen. Die große Änderung, von der wir seit dem Ende des 12. Kapitels in der Beziehung des HERRN zum Volk Kenntnis haben, tritt immer klarer hervor: man muß, Vers 13, eine von Seinem himmlischen Vater gepflanzte Pflanze sein oder man wird ausgerottet.

Nachdem der HERR Seiner Beurteilung der heuchlerischen Nation Ausdruck gegeben hat, geht Er in das Gebiet der Nationen, wie es heute der Fall ist, um dort Seine Gnade¹⁾ zu entfalten, Verse 21–28.

Dann kehrt Er, Vers 29, wie es geschehen wird, zu Seinem Volk zurück, zu dem gedemütigten, bis dahin von den Nationen niedergetretenen Volk, Jes 18, 2 b, Elberf. Übersetzung, das wahrhaft ein „Galiläa der Nationen“²⁾ ist und bis dahin sein wird, um es nun aber die große Veränderung erleben zu lassen, die Er als „das große Licht“, „die Sonne der Gerechtigkeit“, „der Aufgang aus der Höhe“³⁾ bewirken wird. So wie Er hier nach Seiner Rückkehr auf den Berg steigt, so wird Er, nachdem Er vom Himmel her zu ihrer „Rettung von der Hand ihrer Feinde“⁴⁾ erschienen sein wird, wieder zur Höhe zurückkehren, Psalm 7, 6. 7.

¹⁾ Vgl. Apg 26, 17. 18.
²⁾ Lk 1, 71. 74.

³⁾ Mt 4, 15. 16.

⁴⁾ Lk 1, 78. 79.

Die Volksmenge kann Ihm wieder nahen, Vers 30, und alle ihre Kranken durch Ihn heilen lassen: ein Schattenriß, der in etwa dem der letzten Verse des 14. Kapitels ähnlich, aber umfassender ist. Es ist ein Bild von dem Israel, das seine wirkliche Stellung begreift. Bringt Ihm der Überrest, Kap. 14, 33, der Ihn näher kennengelernt hat, Huldigung als dem Sohn Gottes dar, so kommt hier das Volk zu Ihm so, als ob es nach dem Wort sei: „Gepriesen sei, der da kommt in dem Namen des HErrn.“ Was sie in Jesu erblicken, führt sie dazu, „den Gott Israels zu verherrlichen“. Sie kommen nicht mit Streitfragen wie z. T. früher, sondern als eine der Heilung bedürftige Menge. Er tut ihr Begehrt und hat überdies Vorräte für ihre körperliche Kräftigung, für ihr Wohlbefinden.

Dies alles, in Kap. 14 und 15 schattenhaft dargestellt, ist der Charakter des großen Tages des Tausendjahrreiches. Siehe unter den vielen diesbezüglichen Abschnitten der Propheten und Psalmen Jes 30, 18–26; 35; Ps 103, 1–5; 132, 15.

Die Deutung der beiden Speisungen im prophetischen Sinn gibt die Vervollständigung des entworfenen Schattenbildes.

Weder jene in Jes 62, die Jehova erinnern, noch die Jünger hier, die den HErrn aufmerksam machen, vermögen selber etwas gegen die Not zu tun. Jehova dort, Jesus hier kann allein und wird helfen. In vorbildlicher Übereinstimmung damit haben die Jünger in Kap. 14 nur fünf Brote und zwei Fische, heben aber zwölf Handkörbe voll Brocken auf.

5 kann aus der Schrift gedeutet werden als menschliche Schwachheit und als Verantwortlichkeit und Zeugnis des Menschen gegen den Menschen (3. Mo 26, 8; Jes 30, 17; 1. Sam 17, 40; 21, 3 u. a. St.; 4. Mo 5, 7; 3. Mo 5, 16, 24; Dan 2, 32, 33; Mt 25, 2 u. a. St.)

2: ein befugtes und genügendes Zeugnis.

12: die Verwaltung der göttlichen Regierung auf der Erde durch den Menschen.

1000 = $10 \times 10 \times 10$: die Verantwortlichkeit des Menschen gegen die Gottheit im stärksten Maße. 5000: im Reich, wenn der Mensch nicht mehr unter dem Einfluß des dann im Abgrund eingeschlossenen Feindes steht, ist er gleich schwach wie vorher, aber um so verantwortlicher; daher Offb 20, 9.

Übersetzung aus der symbolischen Zahlensprache: Die Schwachheit der Jünger in verantwortlicher Pflichtstellung ihren Volksgenossen gegenüber, die ihnen in Schwachheit und Verantwortlichkeit Gott gegenüber gleich sind, verwandelt sich in genügendes Vermögen, sobald der HErr die Sache in die Hand nimmt. Im Reich wird es augenscheinlich sein, daß es die göttliche Verwaltung des Landes Israel durch den Messias ist, wobei die 12 Apostel die Vermittler sind, Kap. 19, 28; Lk 22, 29, 30, und die Segnung nie einen Mangel durch die Verwaltung aufweisen wird.

2. Fall. Kap. 15:

3: göttliches und göttlich vollständiges Zeugnis; Zeichen der Auferstehung; Zeichen von neuem Beginn auf sittlichem, natürlichem und geistlichem Gebiet.

7: Vollkommenheit auf geistlichem Gebiet.

4: über das All hin sich ausdehnend, Universalität.

1000: wie oben.

„und wenige kleine Fische“: als Zukost hier mit dem Brot zusammen = „Speise“ im allgemeinen, Ps 132, 15.

Übersetzung wie vorhin; vgl. Hos 6, 2; Jes 40, 1, 2: nachdem ihre göttlich zugemessene Prüfungszeit als erfüllt erachtet werden kann, will Ich sie jetzt mit einer so vollkommenen Segnung segnen, daß diese Segnung, so völlig sie zu Beginn und in ihrer Fülle gewesen sein mag, immerfort den Charakter der Allgenugsamkeit für alle weiteren Bedürfnisse haben und universal sein wird, nachdem sie einmal ihren Anfang genommen haben wird; doch wird auch die Verantwortlichkeit für diese Segnung universal sein, vgl. Jes 66, 23 und Sach 14, 16–19).

„Gepriesen sei Jehova, Gott, der Gott Israels, der Wunder tut, Er allein!

Und gepriesen sei Sein herrlicher Name in Ewigkeit! Und die ganze Erde werde erfüllt mit Seiner Herrlichkeit! Amen, ja, Amen!“ (Ps 72, 18, 19).

Matthäus 18, 10

Ich bitte um eine Erläuterung von Matthäus 18, 10.

1. Der „Engel“, d. i. hebräisch und griechisch „Bote“, ist der gedachte oder wirkliche Stellvertreter einer Person. „Der Engel Jehovas“ heißt es oft, und gleich darauf steht dafür Jehova Selber, 2. Mo 3, 2–4 und viele andere Stellen, Apostelgeschichte 12, 15: „es ist sein Engel“, d. i. der gedachte Petrus als Stellvertreter des leibhaftigen. Es ist irreführend, daß Dr. Wiese in seiner Übersetzung des N. T. in der Note sagt: „sein Schutzengel“. Hat er denn Stimme und Gestalt der Person oder des Kindes, die oder das er beschützt? Wo steht überhaupt, daß jeder oder wenigstens jedes Kind einen „Schutzengel“ habe? Das ist doch nur ein rein menschlicher Gedanke, möglicherweise abgeleitet von Hebräer 1, 14.

Offenbarung 2 und 3: „Engel der Versammlung“, das ist nicht ein Bote oder ein bzw. der Vorsteher, sondern die betreffende Versammlung selbst, als in der dritten Person gedacht, weil der Herr sie nicht direkt anreden will. Ausdrucksweisen wie „Deinen Leuchter... wegrücken, wenn Du nicht Buße tust“ bei Ephesus und ähnliche bei den anderen Versammlungen zeigen, daß es sich so verhält.

2. „Das Angesicht sehen“ ist ein Ausdruck, der der Umgangssprache entnommen ist und von einem Orientalen der damaligen Zeit leicht verstanden wurde, genau wie wir unsere Redensarten dem Leben

entnehmen. „Das Angesicht des Königs sehen“ war z. B. eine Redensart, die besagte: zu den Bevorrechteten, Günstlingen usw., Dienern zu gehören, die nicht betroffen wurden von dem Brauch, dem Zeremoniell, daß gewöhnliche Untertanen nicht vorgelassen wurden, es sei denn auf gewährten Wunsch oder Befehl, siehe z. B. Jeremia 52, 25, Esther 4, 11 u. a. Stellen.

Der Herr will einfach sagen: diese Kleinen sind meinem Vater so wertvoll, daß sie als dort seiend, wo Er ist, zu betrachten sind, d. h. im Himmel. Ferner bedeutet das, wie Günstlinge das Vorrecht zu haben, zu Seiner unmittelbaren Umgebung zu gehören. Und wieso, warum das? Weil sie verloren sind und Er, der Sohn des Vaters, gekommen war, sie zu retten, siehe Verse 11–14.

Beachten wir, daß der Anlaß die Frage in Vers 2 nach dem Größeren im Reich der Himmel war und stellen wir dann noch daneben, wie der Herr sie in Seine Arme schließt, sie segnet und von ihnen sagt, daß solcher das Reich der Himmel sei, d. h. beide entsprechen einander, sind füreinander da, die Kindlein und das Reich der Himmel. So wie der Vater und der Sohn einander entsprechen, so entsprechen einander 18, 10. 11 und 19, 14. 15; so deckt sich die beidseitige Einstellung hinsichtlich der Kleinen, der Kindlein.

Matthäus 23, 35

Welcher Zacharias ist in Matthäus 23, 35 gemeint?

Der, von dem in 2. Chronika 24, 20–22 die Rede ist. Die Bücher der Chronika sind nämlich die letzten der hebräischen Bibel. Somit will der Herr sagen: alles unschuldig vergossene Blut, von dem in den Schriften des A. T., von der ersten bis zur letzten, die Rede ist, wird über euch kommen. Sekarja-Zacharias.

Matthäus 24, 28

Was hat das Bild, das der Herr in Matth 24, 28 gebraucht, zu bedeuten: Aas und Adler?

In Bibelausgaben mit Parallelstellen ist hingewiesen auf Hiob 39, 29. 30, Habakuk 1, 8, Offenbarung 19, 17. 18. 21 und Lukas 17, 36. Die Stellen in Hiob, Habakuk und Offenbarung zeigen an, daß in Matthäus und Lukas dem Leser als selbstverständlich zugemutet wird hinzuzudenken: „an dem Tage, da der Sohn des Menschen geoffenbart wird“ (Lk), bei der „Ankunft des Sohnes des Menschen, die also sein wird, wie der Blitz ausfährt von Osten und scheint bis gen Westen“, Mt 24, 27 und Lk 17, 24, wird es Erschlagene geben, die den Raubvögeln zum Fraße dienen werden.

Wer sind nun die Erschlagenen, hier in Matthäus mit „Aas“, in Lukas mit „Leichnam“ bezeichnet? Das kann nur dem Mittertext entnommen werden; denn das Gericht, das der Herr bei Seiner Ankunft ausübt, wird verschiedene Zusammenballungen von Feinden und Bündel von Unkraut, Mt 13, treffen. In Offenbarung 19 sind es die Könige der Erde und ihre Heere, allen voran das Tier und der falsche Prophet, d. h. das Haupt des neuerstandenen römischen

Reiches, dessen Kaiser, in dem das Reich verkörpert ist, sowie der Antichrist, der mit ihm verbündete, zugleich von ihm abhängige jüdische König. Das Gericht wird sie in Palästina oder dessen Nähe treffen, Offb 16, 12–16.

In Lk 17, 31–35 und Mt 24, 1–44 hat der Herr die Juden und das Land im Auge. Nichts ist von den Königen der Erde, dem Tier und dem falschen Propheten speziell gesagt. Der Herr drückt sich in allem summarisch aus. Daher werden wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir unter dem „Aas“ oder „Leichnam“ die Masse der von ihrem Gott abgefallenen Juden im Lande verstehen. Sie sind mehrfach in den Propheten und Psalmen genannt, heißen im Gegensatz zur verhältnismäßig kleinen Anzahl der treuen Juden „die Vielen“, Daniel 9, 27 und hier Mt 24, 12. Es ist nicht gesagt, wie das Gericht sie trifft. Zu dieser Frage bestünde auch gar kein Anlaß. Ob einige beim falschen Propheten im Gefolge der versammelten Heere der Könige der Erde sind oder in Jerusalem oder an anderen Orten im Lande — sie werden dem Verderben nicht enttrinnen! Die Jünger hatten gefragt, wann das sein würde, Mt 24, 3. Durch längere Ausführungen kommt der Herr auf den Punkt „dann“, Vers 14. Noch nähere Erläuterungen führen zum Augenblick Seiner Ankunft, Vers 27.

In Lukas geben die Pharisäer durch die Frage nach dem „Wann“ Anlaß zu Mitteilungen des Herrn an die Jünger: 17, 20–22. Die von den Propheten für den Tag Jehovas so viel gebrauchte Formel „an jenem Tage“ gebraucht der Herr hier für Seinen, des Sohnes des Menschen Tag, Verse 30. 31. Daß nicht ein Tag von 24 Stunden, sondern eine gewisse Zeitspanne gemeint ist, steht klar in den Propheten. Hier ist es auch nicht anders. In Mt 24, 19. 22 heißt es „jene Tage“. Also umfaßt „der Tag“ eine Reihe von Tagen. Es braucht sich auch niemand zu stören an dem Wort „in jener Nacht“, Lk 17, 34: im Bett, wovon der Herr spricht, ist man eben bei Nacht, wie auch am frühen Morgen, ehe es noch recht Tag ist, die zwei Sklavinnen das Getreide für die Tagesration Brot mahlten. In Mt 24, 40 spricht der Herr von zweien, die auf dem Felde sind, was doch nur bei Tage der Fall ist. Die Frage der Jünger in Lukas 17, 36 lautet dann „wo?“. Darauf erfolgt die verschiedenen Umständen und Arten des Gerichts Rechnung tragende und Raum lassende Antwort: „wo irgend“ eine Person oder eine Zusammenballung von Personen ist, die vom Gericht erreicht werden sollen, da wird es sie treffen.

Da es eine sprichwörtliche Redensart ist „wo das Aas oder der Fraß ist, da versammeln sich die Adler“, so ist es abwegig, genau festlegen zu wollen, wer oder was mit den Adlern gemeint ist. Der Ausdruck bedeutet einfach: die Werkzeuge, die zur Ausführung des Gerichts gebraucht werden, werden zur Stelle sein und ihr Werk tun, ohne den oder die Falschen zu treffen. Es mögen Menschen sein, wie es für „die Beherrscher dieses Volkes, das in Jerusalem ist“, eben zu jener Zeit „die überflutende Geißel“, d. i. der König des Nordens sein wird — Jes 28, 14–22; „Der Bund mit dem Tode, der Vertrag mit dem Scheol“, Vers 18, ist der Bund des Antichristen in Jerusalem mit dem Haupt des römischen Reiches, um dem König des Nordens widerstehen zu können —; es mögen Engel sein; es mag das aus dem Munde des Herrn wie ein Schwert ausgehende Wort sein: es ist unnötig, sich darüber Gedanken zu machen!

Bezeichnend ist aber, daß das Wort „Aas“ in Matthäus gebraucht wird wie in keiner der anderen Parallelstellen. Ob es wohl in der Absicht gebraucht ist, den Abscheu zum Ausdruck zu bringen, den Gott an denen, die gemeint sind, empfindet? Im Gesetz wird erklärt, daß unrein wird, wer als Israelit ein Aas oder einen Leichnam anrührt. Das Tun und Treiben dieser abtrünnigen Juden der antichristlichen Zeitperiode ist in Gottes Augen so häßlich, daß sie verblümt mit dem, was ein Aas ist, verglichen werden.

Wir sind in der Auslegung in den Grenzen der Schrift geblieben. Es gibt andere Auslegungen, die z. B. besagen, mit den Adlern seien die Feldzeichen der römischen Legionen gemeint, die Jerusalem im Jahre 70 zerstörten. Die Feldzeichen dieser Legionen waren Adler, aber ein Aufmerken darauf, daß der Herr in Mt 24 von der Endzeit spricht, zerstört diese Auffassung. In Lukas 17 spricht der Herr ebenfalls von der Endzeit. In Lukas 22, wo wirklich von Jerusalem Zerstörung durch Titus die Rede ist und anschließend daran vom Kommen „des Sohnes des Menschen in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit“, ist von Aas oder Leichnam oder Adlern gar nicht die Rede. Also bleiben wir bei dem, was uns die Schrift an die Hand gibt, dann fahren wir am sichersten!

Matthäus 25, 32

Ich bitte um eine Erläuterung von Matthäus 25, 32.

Es ist wohl wahr, daß die Schrift vom Thron und Sitz der Regierung Jehovas über die Erde als in Jerusalem befindlich spricht. Aber wir dürfen uns das doch nicht vorstellen, als ob der Herr Jesus buchstäblich in Jerusalem auf einem Thron sitzen würde, zumal dieses Gericht hier doch zu sehr an Joel 3, 11, 12 erinnert. Wie sich das verwirklichen wird, wage ich nicht zu sagen, zerbreche mir auch nicht den Kopf darüber. Es ist gar nicht gesagt, daß es in einem Augenblick oder an einem Tage geschieht; der Herr hat ja Zeit. Oder wenn es doch so wäre: ich kann nichts über Einzelheiten sagen, habe auch noch nie etwas darüber gelesen. „Vertreter“ können es nicht sein; es ist eine Unterscheidung nach Personen, nicht nach Nationen; denn Nationen würden im Griechischen sächlich ausgedrückt, und „sie“, die Er scheidet, steht in der männlichen Form, bezieht sich also auf Personen. Wenn Sie die vervollkommenen Verkehrsmittel ins Auge fassen, ist alles denkbar. Bedenken Sie auch, wie viele Menschen — Millionen und aber Millionen — umgekommen sein werden und daß nicht die abgefallene Christenheit in Frage kommt, sondern die Nationen außerhalb derselben, zu denen die Boten des kommenden Königs gehen mit der Botschaft Seiner nahen Ankunft. Die Verwirklichung der Sache sieht dann nicht mehr so schlimm aus. Nach Joel ist der Ort das Tal Josaphat: da ist Platz genug. Wie lange wird der Herr wohl brauchen zur Scheidung? Er kennt sie doch schon!

Matthäus 28, 9

Frage und Antwort siehe unter Johannes 20, 17, Seite 230 in diesem Buch.

Markus 2, 9

Ich bitte um eine Erklärung von Markus 2, 9. Wie verhielt es sich mit der Sündenvergebung?

Was Sie von J.N.D. anführen, steht noch nicht in der ersten franz. Ausgabe von 1854, die ich habe. Ich kann es also nur nach Ihrer Abschrift beurteilen. Daß es zu V. 9 — es handelt sich um die Anmerkung auf Seite 270 der Betrachtung — und nicht zu Vers 5 gesagt ist, soll wohl auf Psalm 103 hinweisen, wo Sündenvergebung und Heilen beisammenstehen.

... (welcher ist) der Vergeber für alle Ungerechtigkeit dein, der Heiler für alle Krankheiten dein.

Es handelt sich um Gottes Regierungswege mit Israel; denn dessen Jugend erneuert sich wie der Adler. Was gesagt ist, ist alles für die Erde. — In dem Gichtbrüchigen wird J.N.D. wohl ein Bild von Alt-Israel sehen, an dem sich beides bewahrheitet: was es als Volk gegen Jehova gesündigt hat, wird ihm vergeben werden kraft des Wertes des Kreuzesopfers — Bezahlung gibt es nicht! —, und seine Gebrechlichkeit wird geheilt. Das ist zukünftig. — Wie wäre es aber um die Vergabung nur in dem Wege der Regierung Gottes bestellt, wenn die einzelnen Individuen Israels, die die Vergabung als Israeliten für die Erde empfangen — sie glauben ja an den Messias, Jes 53, 4 ff! —, nicht für immer Vergabung hätten, wenn es nicht so wäre, wie Jesus in Joh 11, 26 sagt? Denn sie leben und glauben an ihn. Darum schreibt J.N.D. vermutlich: obwohl zu unterscheiden ist zwischen Vergaben im Regierungswege — nämlich gleich da am Sinai und weiterhin oft (z. B. David 2, Samuel 12, 13) bis zum oben Gesagten über Psalm 103 (vergl. Römer 3, 25) — und unbedingter Vergabung (Römer 3, 26), bilden beide Arten doch eine Linie aus zwei Teilen zusammengesetzt zwar, aber doch eine, deren erster Teil den zweiten (vom Tode Christi an) zur Voraussetzung hat. J.N.D. wird wohl sagen wollen: bei dem Gichtbrüchigen ist die zweite Art das Gegebene, aber verstanden werden konnte sie noch von keinem der Anwesenden, weil sie eigentlich noch im Gewande der ersten Art erschien. — Verstehen Sie es so? — Abgesehen hiervon fällt mir zur ersten Art ein, daß sich die Regierung trotz Vergabung zeigt: 2. Mose 34, 7: keineswegs hält er für schuldlos den Schuldigen. Daher die Mahnung Ps 85, 8: „nur daß sie nicht zur Torheit zurückkehren“. Vergl. Psalm 79, 9 mit Psalm 103, 1—5 und 85, 1—3 und 2. Chronika 32, 25. Er kehrte zur Torheit zurück! Darum verließ ihn Gott, und die Torheit wurde offenbar, Vers 31 und Jesaja 39. — Nicht anders ist es mit uns, die wir die bedingungslose Vergabung empfangen haben: da wird es offenbar, wie recht J.N.D. hat. Nach empfangener unbedingter Vergabung stehen wir unter der Regierung Gottes. Fehlen wir, werden wir nicht für schuldig gehalten; was wir säen, müssen wir ernten, doch gibt es Vergabung. Die Ordnung ist also nur umgekehrt und macht recht klar, was J.N.D. sagt: so wie der Mensch einmal ist, könnte die Vergabung in den Regierungswegen nicht stattfinden ohne die bedingungslose Vergabung.

Lukas 16, 25

Wie ist Lukas 16, 25 zu verstehen?

Ist der zur Rede stehende Vers so zu verstehen, daß Armut auf Erden, die zudem bitter empfunden wird, im Jenseits das tröstliche Los des Lazarus zur Folge hat, während Reichtum und sein Genuß die Pein des Reichen nach sich zieht? Dann ist zu antworten, daß allerdings an und für sich weder das eine noch das andere den geschilderten Ausgang bedingt. Der ergibt sich daraus, wie sich das eine und das andere in Israel, im Judentum, im Verhältnis zu Jehova, zu Gott, auswirkte; denn dem Juden mußte es aus den Schriften bekannt sein, daß wohlhabend oder gar reich sein bedingte, dem Notleidenden zu helfen, nicht nur den gesetzlichen Zehnten zu geben, wie die Pharisäer sich brüsteten zu tun, daneben aber der Witwen Häuser verschlangen, wie der Herr ihnen vorwirft. Dem Almosengeben wurde von den Juden der nachexilischen Zeit in den Apokryphen sogar ein übertriebener Wert beigelegt, so daß gelehrt wurde, Almosen erlösten von allen Sünden, ja vom Tode, Tob 4, 11 und Sir 3, 33, was die Schrift nicht sagt. Die Schrift spricht verschiedentlich davon, wie unter dem irdischen Volk Gottes des Armen zu gedenken die Gerechtigkeit des Mannes dartue, Psalm 112, ja sie preist sogar den glückselig, der des Elenden sich erbarmt, Spr 14, 21, der acht hat auf den Armen, Psalm 41, 1, womit zugleich das durch Dürftigkeit herbeigeführte körperliche Heruntergekommenheit bezeichnet wird.

In dieser Beziehung werden die Armen und Elenden in den Schriften des Alten Testaments als auf Jehova Geworfene betrachtet, als das Wort Jehovas Erkennende, als auf Ihn Achtgebende, Sach 11, 11 u. a. St. Gerade so nimmt der Herr die Sachlage auf: Lk 6, 20. 21 hinsichtlich der Armen, 24. 25 hinsichtlich der Reichen, ebenso später Jak 5, 1—3. 5.

Durch das Erscheinen des Herrn Jesu war die Sachlage noch ernster geworden, sie drängte auf Entscheidung. Jehova war da. Jesus wurde nicht angenommen. So war auch die Aufrichtung des Reiches mit seinen irdischen Segnungen hinausgeschoben. Gegenwärtig mit irdischen Gütern gesegnet zu sein, wie Jehova es unter der Bedingung des Haltens des Gesetzes dem Volk einst verheißt hatte, war längst nicht mehr ein Beweis des Wohlgefallens Jehovas, war vielmehr ein Prüfstein zur Offenbarung des Herzenszustandes durch die Art der Verwendung des Reichtums. „Mammon der Ungerechtigkeit“ heißt ihn der Herr, weil sich seine Existenz auf die Ungerechtigkeit des in die Sünde gefallenen Menschen gründet. Darum wollte Jesus nicht Erbeiter sein, Lk 12, 13 ff. „Reich sein in bezug auf Gott“ war das Gebot der Stunde, Lk 12, 21; auf Gott geworfen sein (22—32); sich einen Schatz im Himmel sammeln; Jesu, des Messias, Verwerfung teilen, Ihn als Wiederkommenden und die zukünftige Segnung im Reich erwarten, 31—36.

So ist die Lage in der Umgebung des Herrn damals, wenn man sie zu sehen vermag, summarisch gekennzeichnet durch zwei Kategorien von Menschen. Die eine bleibt am Irdischen kleben, die andere schließt sich an Christo an und kann auf das Irdische verzichten. Dies zu tun, prägt Er dieser Kategorie auch ein, indem

Er ihnen sagt, sie sollten die Handlungsweise des klugen Verwalters zum Vorbild nehmen: nämlich den gegenwärtigen Besitz, der doch keinen Bestand hat, zu einer Grundlage für die Zukunft und somit die einzig richtige Verwendung davon machen, vgl. 1. Tim 6, 17—19! Wie auch der weniger Begüterte die Mahnung befolgen kann, ist so schön in Tob 4, 5 gesagt: „Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen.“

Die Pharisäer, Vertreter der Kategorie, die am Irdischen klebt und Ihm, dem Herrn, entgegengesetzt war, Lukas 16, 14, hörten alles mit an. Nicht nur schlugen sie Seine Belehrungen in den Wind, sondern trieben noch ihren Spott mit Ihm und Seinen Lehren, „rümpften die Nase über Ihn“, wollten von Seiner Belehrung über das Eingehen ins Reich nichts wissen (V. 16 und Mt 23, 13). Wie antwortet der Herr Jesus in Seiner erhabenen Ruhe auf ihr Naserümpfen? Durch das Vortragen der Geschichte vom „reichen Mann und dem armen Lazarus“ = Eleasar = Gotthilf. Ist nicht der Name, den der Herr dem Armen beilegt, die Kennzeichnung, der Ausdruck von dem, was wir über das Verhältnis, die Stellung des Armen zu Gott gesagt haben? Der Reiche wird keiner Namensnennung wertgehalten. „Sie haben ihren Lohn dahin“, sagt der Herr von den ehrwürdigen, den Reichtum liebenden Pharisäern, Mt 6, 16, d. h. die Ehre von seiten der Menschen ist das, was ihr Tun wert ist; vor Gott und nach dem Leben auf Erden haben sie keinen Titel und keine Anerkennung.

Welch ein Spiegel für sie, diese Geschichte! Ob sie sich darin sahen oder nicht: für alle Zeiten und für alle ist sie zur Lehre in der Schrift niedergelegt. Sie, die Pharisäer, erkannten an — wie die orthodoxen Christen alle —, daß es eine Auferstehung der Toten gebe, sowohl der Gerechten als der Ungerechten, Apg 24, 15. Das bringt der Herr aber gar nicht hinein. Er lüftet vielmehr den Vorhang der gegenwärtig unsichtbaren Welt und zeigt den zwischen dem jetzigen Leben und dem Leben in Auferstehung liegenden Zustand des Reichen ohne Namen und des Armen, des Gotthilf, um den Zusammenhang des Lebens im Leibe und des Lebens nach dem Abgeschiedensein in seiner Folgerichtigkeit zu veranschaulichen; denn des Leibes, des Organes zur Befriedigung der selbststüchtigen Wünsche und Gelüste, ledig zu sein und auch von Gott, nach dem man nicht fragte, fern zu sein, das ist Qual, das ist Brunst, der die Befriedigung versagt ist, das ist Pein wie des Feuers, während für den auf Gott geworfenen und an Leibe geplagten Armen das Verlassen dieser Hülle Stillung der nach Gottes Nähe verlangenden Seele bedeutet.

Abraham im Jenseits verleugnet durchaus nicht die irdische Verwandtschaft. Aber nicht das ist das Ausschlaggebende, sondern die Einstellung des Herzens, Vers 15, wie wir schon sagten, und das daraus hervorgehende Umgehen mit Anvertrautem. Nicht um Lehre von Glauben, von Sündenvergebung, von Rechtfertigung usw. handelt es sich, sondern um recht praktische Darstellung des Ausgangs zweier gewisser Lebenswege. Bilder sind es zweifellos, die dazu verwendet werden,

aber nur aus dem Grunde, daß uns die Sache verständlich sei. Durch den Körper empfinden wir in dieser Welt. Daher gebraucht der Herr das Materielle, um Unsichtbares, Geistiges zu beschreiben. „Geister“ sind die Abgeschiedenen, Hebr 12, 23. Die Qualen im Hades sind geistige. Der Hades ist einfach der Zustand nach dem Abgeschiedensein aus der materiellen Welt. Der Schoß Abrahams ist bildliche Bezeichnung des Platzes besonderer Segnung, wie ihn der Jude sich als höchste Ehre und höchstes Befriedigtsein nur denken konnte, d. h. von dem Menschen betreut und geliebt zu werden, der als einziger in der Schrift „Gottes Freund“ betitelt wird! Siehe 4. Mose 11, 12 und Jes 49, 22*) und Jes 41, 8; 2. Chron 20, 7; Jak 2, 23.

Man beachte, daß der Herr Grundsätzliches hinstellt in diesem 25. Vers: Gutes völlig empfangen — Böses völlig empfangen; wird getröstet — leidet Pein: Gewesenes und nun Seiendes. Nicht „getan haben“ ist die Frage. Weder wird Böses von dem Reichen, noch Gutes von Lazarus berichtet, nur der denkbar größte Gegensatz; so finden wir auch im Abgeschiedensein die große Kluft. Es ist wiederum dem menschlichen Begriffsvermögen angepaßt, wenn es „hier“ im Abgeschiedensein „Ort“ heißt, Vers 28, und das Trennende „eine Kluft“, Vers 26. Wir könnten uns sonst das Getrenntsein nicht vorstellen. Es steht uns auch nicht zu, darüber zu urteilen, inwiefern die, welche schon im Hades als Verlorene erscheinen, Kenntnis davon haben, wie es um die Seligen bestellt ist. Es muß uns genügen, zu wissen, daß sie Kenntnis haben darüber, daß es Selige gibt. Wir wagen auch nicht zu sagen, daß es sich um ein Gleichnis handle. Es ist nichts zum Vergleich-en da! Es ist feierliches Schauen in die unsichtbare Welt — zur Nutzenanwendung für jeden, der davon Kenntnis hat!

*

Johannes 3, 22

Wovon gibt uns die Taufe laut Johannes 3, 22 eine Darstellung?

Warum gerade diese Taufe? Ist es einerlei, welche Art Taufe in Frage kommt? Die christliche Taufe seit dem Pfingsttage ist das Bekenntnis zu Christo Jesu hin als zu dem, der in den Tod gehen mußte und gegangen ist, um uns zu erlösen. Wir bringen zum Ausdruck: da Er das getan hat, ist unser Platz als natürliche Menschen dort, wohin Er unsertwegen gehen mußte: im Tode.

Die Taufe Johannes des Täufers forderte von den Juden das Bekenntnis: Wir sind schuldig und tun Buße zur Vergebung der Sünden; wir wollen sie mit Dank annehmen, sobald sie als Tatsache proklamiert wird.

*) „Busen“ und „Schoß“ ist dasselbe Wort. Es meint die Brust mit den umfassenden Armen, zugleich den Bauch, die Busenfalte des weiten orientalischen Gewandes: Ps 129, 7; Neh 5, 13 mit Fußnote Elberf. Übers.; Joh 1, 18; 13, 23.

Sind das nicht zwei verschiedene Dinge: eine in die Nähe gerückte, aber immerhin noch zukünftige Vergebung und eine als gegenwärtige Tatsache proklamierte, auf den Tod eines anderen gegründet?

Von wem erwarten sie, daß er die Vergebung bringen würde? Von dem Messias. „Das Volk war in Erwartung, und alle überlegten in ihrem Herzen, ob Johannes nicht der Christus sei“ (Lk 3, 15). Aus Joh 1, 19–25 geht hervor, daß, wenn er sich als der Christus oder als Elias oder als der Prophet ausgegeben hätte, sie es als ganz in Ordnung gefunden hätten, daß er getauft hätte. Sich von ihm taufen zu lassen, hätte dann so viel geheißen wie: wir versprechen uns dir, weil wir von dir alles zu erhalten hoffen, was wir erwarten.

Das Zeugnis des Täufers von Christo zeigt, daß seine Taufe auf den lebendigen Christus, den erwarteten König und das erwartete Reich hin vollzogen wurde. Daß Jesus nun auch taufte, d. h. Er persönlich nicht, sondern Seine Jünger, 4, 2, gibt eine Darstellung davon — um hiermit die Worte der fragenden Brüder zu gebrauchen —, daß Er aus dem gleichen Grunde vorübergehend Seinen Anfangsdienst dem des Johannes gleich machen konnte und auch größeren Zulauf hatte als Johannes. Offiziell auftreten konnte der Herr ja erst, Mt 4, 12; Mk 1, 14, nachdem Sein Vorläufer vom Schauplatz abgetreten war; Sein Dienst war ja dann auch durch anderes gekennzeichnet als nur durch die Predigt der Buße und des Reiches.

Also, ihr lieben Brüder, wir haben zwei grundverschiedene Taufen in der Schrift, eine auf den gestorbenen und eine auf den seinerzeit lebenden Christum. Verwechselt die Darstellungen nicht!

Johannes 4, 14; 7, 38

Wovon ist das lebendige Wasser in Johannes 4, 14 ein Bild im Gegensatz zu Kap. 7, 38? Inwiefern wird dieses Wasser in dem Gläubigen zu einer Quelle werden?

Woher kommt das Wasser einer Quelle? Zunächst von oben her, aus den Wolken. Es dringt dann ins Innere des Erdreichs. Aus der Tiefe sucht es einen Ausweg empor in der Richtung, woher es kam. In der Quelle tritt es mit gesammelter Kraft zu Tage. So fließt von Gott aus dem auferstandenen Herrn Jesu das göttliche Leben in ein Menschenherz, in die Tiefe des Menscheninnern, wo es wirksam ist durch die Kraft des Heiligen Geistes. Es erweist sich als hinstrebend zum Herkunftsbereich. Der ist in Gott und in Seinem Sohne, Jesu Christo. Der Herr Jesus drückt das so aus: „Es quillt ins ewige Leben.“

Es besteht kein Gegensatz zwischen Joh 4, 14 und 7, 38. Vielmehr zeigt sich ein und dieselbe Wirkung, nur nach zwei verschiedenen Richtungen, zum Ursprung und zu anderen hin.

Gedanken über Johannes 12, 1–8

Die in diesem Schriftabschnitt mitgeteilte Begebenheit hat in zweifachem Sinn symbolische Bedeutung. Das entsprechende spätere Geschehen wird vorausschauend betrachtet, weil Jesus noch nicht gestorben und auferstanden war. Das Haus ist die Christenheit; zwar war es in diesem Fall das Haus Simons, des Aussätzigen, aber Er war die Hauptperson. Ihm wurde das Abendessen bereitet, Um Ihn, den Gestorbenen und gen Himmel gefahrenen Auferstandenen, gruppiert sich die Tafelrunde: alle Bekenner. Aus der Tafelrunde hebt sich aber seine eigene Familie ab — solche, die inmitten der bekennenden Christenheit wirklich Sein sind. Drei Merkmale unterscheiden sie: sie sind wie Er Gestorbene und Auferweckte, Zeugen Seiner Auferstehungs- und Auferweckungsmacht. Sie haben einen Dienst, der Ihn zum Gegenstand hat. Sie sind die Träger des Gottesdienstes, der Anbetung. Die Sphäre des Christusbekenntnisses — oder nennen wir sie die geistlich gedachte Sphäre, in der die wahren Anbeter sich bewegen — wird von dem Wohlgeruch des Kultus erfüllt.

Dank Dir, daß Deine Kirche wachend,
Dieweil der Erdball weiterrollt,
Dir unablässig Nacht und Tage
Lob, Ehre und Anbetung zollt.

Lazarus ist ein Bild der geistlicherweise Auferweckten, und als solche leben wir noch eine gewisse Zeit auf dieser Erde als Zeugen wie er, aber auch als Dienende wie Martha und als Anbeter wie Maria. Die Anbeter würdigen die Person des Sohnes Gottes durch ein geziemendes Verhalten. Daher wurde Maria geleitet, Seine Füße zu salben. Für mich steht außer Zweifel, daß sie es auch war, die gleichzeitig die kostbare Narde — Salbe von echter, kostbarer Narde, sagt Markus, vergl. Joh: sehr kostbare Narde — auf Sein Haupt goß. Sie salbte also Haupt und Füße. Im Einklang mit dem jeweiligen Charakter des betreffenden Evangeliums konnte es in Matthäus und Markus nicht anders geschildert werden, als daß Maria das Haupt Jesu salbte, während es in Johannes unpassend wäre, das Haupt des Sohnes Gottes zu salben, dessen Majestät und Erhabenheit in der Salbung der Füße ihren würdigen Ausdruck fand. Das Salben Seiner Füße drückt Verehrung und Huldigung aus.

Maria trocknete Seine Füße mit ihren Haaren. Diese Verwendung des Schmuckes des Weibes gibt ihrer Verehrung und Hingabe noch mehr Nachdruck. Diese Handlung war ebenso sehr eine Wohltat für die Füße wie ein Ausdruck der Ergebenheit.

Die Szene stellt also für die Jetztzeit die drei Charaktere der Jüngerschaft Jesu dar: Zeugnis, Dienst und Anbetung.

Betrachten wir die Szene in prophetischem Sinne, dann ergibt sich folgendes Bild: Da ist zunächst der Sohn Gottes, der König Israels, Joh 1, 49. Er hat die Macht, das tote Israel moralisch wieder ins Leben zu rufen, Jes 26, 19; Hes 37, 12; Dan 12, 2; Hos 6, 2; Ps 71, 20. Er wird als König zur Tochter Zion kommen, Joh 11 und 12.

Wie der Überrest geschaut wird — das „Ganz-Israel“ von Röm 11, 26 besteht dann nur aus dem Überrest —, zeigen uns die drei Personen Martha, Lazarus und Maria.

Martha, der Überrest von damals, hat denselben Glauben an Jesum wie Nathanael, der in Übereinstimmung steht mit dem, was die Propheten und Psalmen über den König geredet hatten, Joh 11, 27; 12, 13. Lazarus, der Überrest der letzten Tage, der dann zu dem „Ganz-Israel“ wird, wird nach den angeführten Prophetenstellen aus dem Todesschlaf, dem die Nation anheimgefallen ist, erweckt werden und auf der Erde weiterleben nach dem Wort des Herrn: „Wer da lebt und an mich glaubt, wird nimmermehr sterben.“ Denn am Ende des Reiches werden diese Gläubigen auf die neue Erde hinübergerettet werden — das „wie“ ist uns verborgen —, da sonst das Wort des Herrn „und jeder, der da lebt und glaubt an mich, wird nicht sterben in Ewigkeit“, Joh 11, 26, nicht zuträfe. Maria stellt den Überrest von damals dar, der zur Ekklesia wird, Apg 2, 47, ehe Gottes Ratschlüsse über sie überhaupt geoffenbart sind. Sie, Maria und die Ekklesia, haben begriffen, daß Jesus in Seiner Person mehr bietet als das Königreich und alle Segnungen Israels bieten können. Jesus in der Dahingabe Seines Lebens ist alles für sie. Daher die Huldigung, die sie Ihm darbringt, und zwar so darbringt, wie wir von ihr lesen.

Hier greift nun ein, was wir als abgeleitete Belehrung der Szene in Bethanien entnehmen. Denn noch steht Sein Erscheinen als König aus. Bis dahin ist es die Ekklesia, die hienieden auf Grund Seines Todes und der Erfahrung Seiner Auferstehungsmacht geistlicherweise lebt, Ihm dient und Ihm Huldigung und Anbetung darbringt. Sie hängt Ihm an, liebt und versteht Ihn und ist bereit, Ihm alles zu opfern.

Die inbrünstige Huldigung, die Ihm Maria im voraus darbrachte und die Ihm heute die Ekklesia darbringt, wird Ihm einst auch von dem dann „Ganz-Israel“ gewordenen Überrest dargebracht werden. Dann wird der König, der als Sohn des Menschen wiederkommen wird, wieder der Mittelpunkt der Tafelrunde sein, Mt 26, 29; Mk 14, 25; Lk 22, 16. 30; Hl 1, 12. Den Ausdruck dieser zukünftigen Huldigung des Überrestes finden wir in den Lobeserhebungen der Psalmen.

Johannes 14, 12

Wie ist Johannes 14, 12 zu verstehen? Inwiefern und wann taten die Jünger größere Werke als der Herr? Wie ist die Begründung „weil ich zum Vater gehe“ zu verstehen?

Genau auf den Wortlaut achten! Werke und Wunder können zwei verschiedene Dinge sein. Größere Wunder als Dämonen austreiben, Kranke genesen lassen, Tote auferwecken konnten die Jünger nicht tun. Aber nachdem der Heilige Geist als Folge des Zurückkehrens des Auferstandenen zum Vater gekommen war, konnte dieser Heilige Geist Jesum verherrlichen, indem er Seelen Ihm, dem zur Rechten Gottes Sitzenden, zuführte und zufügte,

15 — Bibl. Fragen

Apostelgeschichte 2, 41. 47; 11, 24, am ersten Tage sogleich 3000. Jesus hatte auch Seelen zu Sich gebracht: Johannes 1, 38 ff. und später noch andere. Aber das war etwas Geringeres, eben weil Er sie nur zu Sich als auf Erden seiend ziehen konnte; der Heilige Geist aber verband und verbindet sie jetzt mit Ihm als dem im Himmel Seienden. Die „Werke“, oben genannt, sind freilich „Wunder“. So meint Er es in den Versen 10 und 11. So waren diese Wunder Werke, welche die Jünger nachher taten, „die Werke, die ich tue“, V. 12a. Dennoch waren sie „größere“, weil sie von dem im Himmel seienden Sohn des Vaters gewirkt wurden, wie z. B. Apostelgeschichte 3, 1. 13. 15. 16; 4, 8–10, aber auch anderes: 5, 5–9. Darum: „Weil ich zum Vater gehe.“

Johannes 19, 14

ZEITANGABEN IM JOHANNESEVANGELIUM

Wie ist der Bericht in Johannes 19, 14 mit den entsprechenden Berichten der anderen Evangelisten in Einklang zu bringen?

Unter „Passah“ wurde das eigentliche Passahlamm verstanden und andere Opfer des siebentägigen Festes, siehe 4. Mo 28, 16–25; 5. Mo 16, 2; 2. Chron 30, 15. 22 und 35, 7–9. 12. 13. In Joh 18, 28 haben wir daher an Passahopfer während des siebentägigen Festverlaufs zu denken.

In Mt 26, 17 und Mk 14, 12 fragen die Jünger den Herrn, wo sie das Passah bereiten sollen, als ob es die selbstverständlichste Sache von der Welt sei, daß Jesus mit den Jüngern — wie alle Juden nach der Vorschrift des Gesetzes — das Passah essen würde. Nach Markus bestimmt der Herr zwei von ihnen. Hier erst setzt der Bericht des Lukas ein, Lk 22, 7. Er läßt die Frage der Jünger weg und berichtet nur, daß der Herr zwei, die er mit Namen nennt, weggeschickt habe, es zu bereiten. Da die Lämmer am heiligen Orte geschlachtet werden mußten, ist es ausgeschlossen, daß dies für den Herrn und die Jünger zu einer anderen als der allgemein üblichen Zeit hätte geschehen können.

Joh 19, 14. 31. 42; Lk 23, 54; Mk 15, 42: Rüsttag ist der Tag vor dem Sabbat, also unser Freitag. Er heißt überhaupt nur „die Zurüstung“, was bedeutet, daß das, was am Sabbat nicht getan werden durfte und doch getan werden mußte, zugerüstet wurde, vergl. 2. Mo 16, 23. Daß dieser Freitag „Zurüstung des Passah“ genannt wird, erklärt sich daraus, daß er in der Woche des Passahfestes lag. Aus demselben Grund war wohl der Sabbat „ein großer“ gegenüber einem gewöhnlichen.

In Mt 26, 17 ist das Wort „... bereiten, das Passah (= Lamm) zu essen“ ein anderes als die „Zurüstung“.

Der 14. Nisan, an dessen Spätnachmittag — ursprünglich zwischen Sonnenuntergang und Eintritt der Dunkelheit: 5. Mo 16, 6 — die Lämmer geschlachtet wurden, hieß „der erste Tag der ungesäuerten Brote“, weil mit ihm durch das Wég-tun alles Gesäuerten schon die Einleitung des Festes begann, obwohl eigentlich der am Abend be-

ginnende 15. der erste Tag des Festes der ungesäuerten Brote war. Aber das Essen des Passah mit ungesäuertem Brot am Abend des 14. zog sich ja in den 15. hinein, so daß diese Benennung des 14. Nisan nichts besonderes an sich hat. Das Ineinandergreifen des Essens des Passahlammes und des Beginns des siebentägigen Festes läßt vertehen, daß die ganze Festzeit einfach Passah hieß.

Es ist geltend gemacht worden, daß der Herr in Erfüllung des Vorbildes am 14. Tage des Nisan habe geopfert werden müssen. Da Er auch am 14. das Passah mit den Jüngern gegessen habe, sei in Übereinstimmung damit vorauszusetzen, daß Er das getan habe an dem Abend, da der 14. begann; außerdem seien die Lämmer am Spätnachmittag des 13. geschlachtet worden. Das ist unhaltbar nach 2. Mo 12, 18; 3. Mo 23, 5. 6 und 4. Mo 33, 3. Dann hätte das Essen des ungesäuerten Brotes acht Tage gedauert, nicht sieben. Es muß schon dabei bleiben, daß der Herr am 15. gekreuzigt wurde. Meines Wissens ist auch nirgendwo ein Hinweis in der Schrift, daß die Erfüllung innerhalb des 14. Tages sein werde oder müsse. Es ist auch kein Widerspruch mit dem Vorbild darin. Mit dem Ende des 14. Tages war das Essen des Passahlammes noch nicht beendet, wenn überhaupt begonnen. Das Braten des ganzen Lammes nahm Zeit in Anspruch. 2. Mo 12, 6 und 8 sind deutlich: am 14. zwischen den zwei Abenden schlachten, in der Nacht des angefangenen 15. essen. Da beides nicht voneinander zu trennen ist, so ist keine Unstimmigkeit zwischen Vorbild und Erfüllung. Für uns datiert das geistliche Essenkönnen von dem geschlachteten Lamm wie für Israel vom 15. Nisan an, mit dem Unterschied allerdings, daß es bei ihnen in den ersten Stunden des 15. begann und für uns erst an demselben Tag, nachdem der Herr ausgerufen hatte: „Es ist vollbracht!“

Der Unterschied zwischen Johannes und den anderen Evangelisten in den Angaben der Stunden der Verurteilung und Kreuzigung des Herrn ist darauf zurückzuführen, daß Johannes die römische, d. h. unsere Stundenrechnung gebraucht, die anderen die bei den Juden gebräuchliche. Die Juden zählten von Abend zu Abend mit Unterteilung, roh ausgedrückt von abends 6 bis morgens 6 und von morgens 6 bis abends 6. Außerdem zählten sie, wenn der Tag im Gegensatz zur Nacht in Frage kam, an die 12 Stunden von verschiedener Länge, je nach der Jahreszeit, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, siehe Joh 11, 9, wo Johannes nicht selber erzählt, sondern Worte Jesu Jünger berichtet.

Die Römer zählten, wie aus den Werken der Schriftsteller der damaligen Zeit zu ersehen ist, bei der niederen Volksklasse von Morgen zu Abend, bei den gebildeten Volksklassen aber von Mitternacht zu Mittag — Sonne im Zenith — und von Mittag zu Mitternacht. Johannes schreibt einige Jahrzehnte nach den anderen, auch lebte er ganz unter römischer Herrschaft und Verwaltung und schrieb für solche, die mit den römischen Sitten und Einrichtungen vertraut waren.

An dieser Stelle möchten wir einige Ausführungen W. Kellys einfügen, die demselben Gegenstand gewidmet sind: „Es ist wohl bekannt, daß nicht allein Nonnus in seiner poetischen Paraphrase des Johannesevangeliums die „dritte“ Stunde angibt, siehe Joh 19, 14, sondern auch 5 Initialhandschriften — die älteren — und 4 in verbundener Schrift — jüngeren Datums — angefertigte Abschrift-

ten, sei es im Originaltext oder in einer Korrektur, abgesehen von weniger gewichtigen Autoritäten. Dennoch ist das Gewicht der Zeugnisse für die „sechste“ Stunde erdrückend. Es hat den Anschein, daß der Evangelist Johannes eine andere Stundenrechnung annahm als wir, nämlich von Mitternacht bis Mittag. Sicherlich taten es die Römer für ihren bürgerlichen Tag, siehe Plinius N. Hist. 11, 77; Censorinus de Die. Nat. 23; Aul. Gell. N. Att. 3, 2; Macrob. Sat. 1, 3. Es paßt alles ausgezeichnet zu den Stundenangaben im Johannesevangelium, während es außerdem in Übereinstimmung steht mit der von Markus zitierten 3. 6 u. 9. Stunde des natürlichen Tages nach der Sonne. Dies gilt zur Erklärung der sonst seltsamen Botschaft des Weibes des Pilatus, Mt 27, 19, in der sie davon spricht, „heute“ viel gelitten zu haben im Traum um Seinetwillen. Für Procula — Name des Weibes des Pilatus —, eine Römerin, galt die Tagesrechnung von Mitternacht und ist damit im Einklang mit den Stundenangaben des ganzen Johannesevangeliums, nicht aber mit den Synoptikern. Die natürliche Lösung ist, daß die Zeitrechnung des Johannes sich von der der übrigen Evangelisten unterscheidet. Beim Vergleichen der verschiedenen Stundenangaben in Joh 1, 39; 4, 6 und 52 wird man finden, daß die Stunden des bürgerlichen Tages übrigens ebenso passen wie jene des natürlichen Tages — bei der letzten Gelegenheit offenbar besser —, wodurch die verschiedene Zeitrechnung im ganzen Johannesevangelium eine Bestätigung erfährt. Joh 11, 9 steht in keiner Weise im Widerspruch hierzu, da es sich um eine allgemeine Beschreibung eines Arbeitstages handelt, wie auch immer die Rechnungsweise war“ — so weit Kelly.

Kap. 1, 39: 10 Uhr vormittags, so konnten die zwei Jünger jenen Tag bei dem Herrn bleiben. Wäre es bereits etwa 4 Uhr nachmittags gewesen, so wäre es unverständlich gewesen, angesichts der noch verbleibenden zwei Stunden zu sagen: „und blieben jenen Tag bei ihm.“

Kap. 4, 6: Trotz des sittlichen Tiefstandes des Weibes ist gar nichts in der Erzählung, das Anlaß zu der Annahme gibt, es sei mittags 12 Uhr gewesen. Wohl mag sie etwas früher, beziehungsweise später als die anderen Weiber gekommen sein, so daß der Herr sie allein hatte; aber daß die Leute der Stadt anstandslos mit ihr verkehren und auf sie hören, sieht nicht nach dem allgemein ausgegebenen Urteil aus. Dagegen läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob es 6 Uhr morgens oder abends war. Wohl lesen wir in 1. Mo 24, 11: „Zur Abendzeit, zur Zeit, da die Schöpferinnen herauskommen“, jedoch ist es in Palästina und den benachbarten Ländern auch üblich, am frühen Morgen Wasser zu schöpfen. Ebenso würden eine Nacht- und gleicherweise eine Tageswanderung des Herrn Müdigkeit, Hunger und Durst erklären.

Kap. 4, 52: Kana und Kapernaum waren 7–8 Stunden voneinander entfernt. Zur siebenten Stunde hatte der Herr zu dem Beamten gesagt: „Gehe hin, dein Sohn lebt.“ Nehmen wir nun an, daß der Beamte verhältnismäßig bald danach aufbrach oder in der Frühe des folgenden Tages, so würde die Antwort der ihm entgegenkommenden Knechte in jedem Fall passend und zutreffend gewesen sein: „Gestern zur siebenten Stunde“. Nehmen wir dagegen nach jüdischer Zeitrechnung 1 Uhr mittags an, so verliert

das „gestern“ seine Kraft, da er in diesem Fall gewiß sogleich aufgebrochen wäre und die Knechte ihn wohl noch am gleichen Tag getroffen hätten.

In der Nacht wurde der Herr gefangen genommen und fanden die Anfangsverhandlungen statt. Sobald es Tag wurde*), Lk 22, 66, fand die Hauptverhandlung durch die gesamte Ältestenschaft statt. Das brauchte gar nicht lange zu dauern. Ebenfalls noch „früh“, Joh 18, 28, stand Er schon vor Pilatus. Die Verhandlungen vor Pilatus dürfen wir uns auch nicht als stundenlang vorstellen. Dann wurde Er noch zu Herodes hin- und wieder zurückgeführt. Es gibt Berichte von Schriftstellern jener Tage, die von Volksversammlungen sowie Theater- und Arenavorführungen zu ebenso frühen Morgenstunden — schon vor und bei Sonnenaufgang — erzählen; denn sobald die Sonne zu steigen anfing, wurde die Hitze un- bequem.

Ungefähr um oder nach 6 Uhr war das Urteil gesprochen. Um die dritte Stunde jüdischer Zeitrechnung, d. h. 9 Uhr vormittags, fand die Kreuzigung statt. Die Zwischenzeit wurde für die Vorbereitungen dazu und wohl auch für die Aburteilung der zwei Räuber sowie für den Gang zur Richtstätte gebraucht. Die Finsternis war von der 6. bis zur 9. Stunde, d. h. von mittags 12 bis 3 Uhr nachmittags, der Stunde des Gebets, Apg. 3, 1; Mt 27, 46!

Daß Matthäus, Markus, Lukas — Lukas auch in der Apostelgeschichte, 2, 15; 3, 1; 10, 9; 23, 23. 31 — die jüdische Stundenrechnung brauchen, ist leicht nachzuweisen. Apg 23, 23 u. 31 z. B.: von der 3. Stunde der Nacht an sollte die Truppe marschbereit sein, d. h. abends 9 Uhr. Antipatris ist etwa 54 km von Jerusalem entfernt, eine Weglänge, die von marschgewohnten Kriegern noch in derselben Nacht zurückgelegt werden konnte. Daher lesen wir: „und führten ihn bei Nacht nach Antipatris.“

Übrigens kann es ja mit der Stundenrechnung gar nicht anders sein. Johannes und die anderen drei Evangelisten, von Gottes Geist geleitet, widersprechen sich doch nicht! Wir müssen nur Geduld und etwas Scharfsinn gebrauchen, dann läßt sich manches leicht erklären.

Johannes 20, 8. 9.

In Johannes 20, 8 heißt es: „Und er sah und glaubte...“ Vers 9: „Denn sie kannten die Schrift noch nicht...“ Was glaubten die Jünger? Hat es etwas zu bedeuten, wenn es heißt: „Er sah und glaubte... denn sie kannten die Schrift noch nicht“?

Sie glaubten, daß er auferstanden sei; nur war es kein Glaube, dem Taten entspringen; es war ein Überzeugtsein durch vorliegende Tatsachen. Zweifel sind da nicht ausgeschlossen: siehe z. B. Lk 24, 41;

*) Sonnenaufgang in Cypern 5.44 Uhr am 1. April, die Morgendämmerung muß entsprechend früher angesetzt werden. Da Cypern ungefähr auf der Höhe von Palästina liegt und das Fest der Erstlingsgarbe nur wenige Tage später fiel, genügt diese Angabe.

Mt 28, 17. Es war ähnlich dem, was wir in Kap. 16, 27. 30. 31 (32!) oder 12, 42 und an anderen Stellen lesen. Es hat nichts weiter zu bedeuten, daß es heißt „er...“ und „sie“, außer daß dieser „er“, nämlich Johannes, den Tatsachen zugänglicher war als Petrus, vergl. Lk 24, 12. Wohl aber bedeutet es viel, ja alles, daß es heißt: „sie kannten die Schrift nicht“. Ein Glaube, der aus dem Sehen kommt, ist nicht der echte, sondern der, der aus dem Wort Gottes kommt. „Der Glaube ist aus Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“, Römer 10, 17. Beispiele: die Samariter Joh 4, 41. 42; die zwei Jünger auf dem Wege nach Emmaus: der Christus der Schriften nimmt ihr Herz gefangen, Lk 24, 32, und bewirkt den Glauben, der sich im Zeugnis an andere kundtut, Vers 33.

Johannes 20, 17

In Johannes 20, 17 verbietet der Herr der Maria, Ihn anzurühren, indem Er sagt: „Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater“. In Vers 27 spricht Er zu Thomas: „Reiche deinen Finger und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite“. Der Herr ist erst vierzig Tage nach Seiner Auferstehung aufgefahren. Die Begegnung mit Thomas fand also vor Seiner Himmelfahrt statt. Warum durfte Maria den Herrn nicht anrühren, wohl aber Thomas?

Weil Maria Magdalene die erste war, Mk 16, 9, der Sich der Herr als der Auferstandene zu erkennen und der Er zu verstehen gab, daß sie Ihn nicht mehr nach dem Fleische, nach ihren jüdischen Hoffnungen haben würde. Nachdem diese Belehrung vorangestellt war und klar vorlag, bedurfte sie bei den nachfolgenden Begegnungen keiner sinnfälligen Wiederholung mehr; so finden wir, daß eine oder zwei Stunden später die Weiber schon seine Füße umfassen durften, unter ihnen auch Maria Magdalene. Vergl. Mt 28, 5. 7. 9 mit Mk 16, 1. 2 (—8) und Lk 24, 10. Thomas durfte Ihn eine Woche später anrühren, und zwar genau auf die Weise, wie er es wünschte; das mußte ausgerechnet von Johannes in seine Darstellung aufgenommen werden, weil im Zusammenhang vorgeführt werden sollte, daß sie Ihn auch nach ihren jüdischen Hoffnungen wieder haben würden, nachdem sein Weilen beim Vater einen in sich abgeschlossenen Zeitabschnitt ausgefüllt haben wird.

Erläutern wir kurz:

In Maria Magdalene entdecken wir den jüdischen Überrest jener Tage: unwissend, aber den Herrn liebend. Der Herr kann die frühere Verbindung nicht wieder anknüpfen, daher darf keine Berührung stattfinden. Er gibt die neue Beziehung bekannt, Ps 22, 22 a.

In den am Abend des gleichen Tages versammelten Jüngern — in ihrer Mitte der Herr — erkennen wir die christliche Versammlung, zu der der unwissende Überrest im weiteren Verlauf seiner Geschichte wurde, Ps 22, 22 b. Die Worte des Herrn zeigen Auftrag und Verwaltungsmacht, wie sie in der christlichen Versammlung niedergelegt sind.

In dem Zusammensein der Jünger am zweiten ersten Wochentage mit Thomas, der auf handgreifliche Bestätigung wartete, und mit dem Herrn in der Mitte erblicken wir wieder die christliche Versammlung, aber zugleich auch den jüdischen Überrest der kommenden Tage, der anschließend an die dann aufgenommene christliche Versammlung dasein und seinen auferstandenen und bis dahin ihm verborgenen Messias leiblich sehen sowie Ihn anerkennen wird, wie die Schrift darüber den Ausruf „mein Herr und mein Gott“ schon bereitgelegt hat, Jes 51, 22; Ps 45, 11. Daß in Jesaja Jerusalem und im Psalm die Königin angedeutet ist, ist nicht verwunderlich: nach der Darstellungsweise der Propheten ist Jerusalem die Königin und die Versinnbildlichung des getreuen Überrestes, der zum Volk wird, siehe übrigens Sacharja 12, 10. Der Friedensgruß gilt dem Thomas, dem Überrest der letzten Zeit, ebenso wie den elf Jüngern, der christlichen Versammlung, nachdem „Gerechtigkeit und Frieden sich — am Kreuz — geküßt haben“, Ps 85, 8. 10. Der Herr beschäftigt sich in dieser Begegnung ausschließlich mit Thomas. Die übrigen elf Jünger, die christliche Versammlung, werden — außer im Friedensgruß — übergangen, was unseren Blick also ganz auf den Überrest der kommenden Tage hinlenkt, so daß es uns nicht stört, daß die 40 Tage nicht vorbei sind. Wenn der Herr im voraus eine Darstellung seiner Handlungsweise mit dem Überrest geben wollte, mußte es geschehen, ehe Er auffuhr.

In Matthäus, dem Evangelium des Königs, entspricht es ganz der Anlage der Darstellung, daß die Weiber Seine Füße umfassen und Ihm huldigen dürfen. Es gilt dem König-Messias, der nach der Schrift ewiglich bleibt, wie es auch die allgemeine Auffassung war: „Die Volksmenge antwortete ihm: Wir haben aus dem Gesetz gehört, daß der Christus bleibe in Ewigkeit“, Joh 12, 34. Vergl. Ps 72, 17; 89, 27—29; 110, 4; Jes 9, 7; Dan 7, 14 und andere Stellen. Darum finden wir auch keine Himmelfahrt in Matthäus.

Johannes 20, 17; Matthäus 28, 9

Johannes 20, 17; Matthäus 28, 9: Wie ist der scheinbare Widerspruch in diesen Versen zu verstehen?

In Maria Magdalena entdecken wir den jüdischen Überrest jener Tage: unwissend, aber den Herrn liebend. Der Herr kann die frühere Verbindung nicht wieder anknüpfen, daher darf keine Berührung stattfinden. Er gibt die neue Beziehung bekannt, Ps 22, 22 a.

In dem Zusammensein der Jünger am zweiten ersten Wochentage mit Thomas, dem auf handgreifliche Bestätigung Wartenden, und mit dem Herrn in der Mitte, erblicken wir wieder die christliche Versammlung, aber zugleich auch den jüdischen Überrest der kommenden Tage, der anschließend an die dann hinaufgenommen werdende christliche Versammlung dasein und seinen auferstandenen und bis dahin ihm verborgenen Messias leiblich sehen und Ihn anerkennen wird, wie die Schrift den Ausruf darüber: „Mein Herr und mein Gott“ schon bereitgelegt hat (Jes 51, 22; Ps 45, 11).

In Matthäus, dem Evangelium des Königs, ist es ganz der Anlage der Darstellung entsprechend, daß die Weiber Seine Füße umfassen und Ihm huldigen dürfen. Es gilt dem König-Messias, der nach der Schrift ewiglich bleibt, wie es auch die allgemeine Auffassung war: „Die Volksmenge antwortete Ihm: Wir haben aus dem Gesetz gehört, daß der Christus bleibe in Ewigkeit“ (Joh 12, 34; vergl. Ps 72, 17; 89, 27–29; 110, 4; Jes 9, 7; Dan 7, 14 u. a. St.). Darum auch keine Himmelfahrt in Matthäus.

Johannes 20, 20. 25. 27; Lukas 24, 39; Offenbarung 1, 7

Trägt der Herr Jesus noch - also in der Herrlichkeit - Seine Nägelmale und das Speermal? Johannes 20, 20. 25. 27; Lukas 24, 39; Offenbarung 1, 7. Wenn ja - wie ist es dann möglich, daß wir, die wir doch einen Seinem Leibe gleichförmigen „Leib der Herrlichkeit“ tragen sollen (Philipper 3, 20. 21), darin von unseren hienieden empfangenen leiblichen Mängeln und Gebrechen befreit sein können, wie wir es doch sein müssen, wenn unsere Herrlichkeit vollkommen sein soll?! Denn Er sagt doch: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung 21, 5)

Die Erhabenheit der Person des HErrn legt uns ehrerbietige Zurückhaltung auf, wenn wir es unternehmen, auf diese Fragen zu antworten. Auch der Leser möge das nicht aus dem Auge lassen!

Die aus Johannes und Lukas angeführten Stellen sind der entsprechende Beweis, daß der auferstandene, aber noch nicht verherrlichte HErr dieselbe Person war, die am Kreuze gehangen hatte und tot in die Gruft gelegt worden war; sie liefern den Beweis von der Erfüllung von Ps 16, 9 und 10. Diese Beweislieferung dauerte 40 Tage hindurch nach Apg 1, 3. Die unmittelbare Anreihung des Berichts über Seine Himmelfahrt an die in Lk 24, 36 ff. und Apg 1, 3 ff. mitgeteilten Unterredungen läßt keinen Zweifel zu, daß der HErr da etwa die Wundenmale nicht mehr gehabt hätte. Hätte Er sie nun nach Seinem Eingang in die Herrlichkeit verloren? Dürfen wir aus den Worten der beiden Engel (Apg. 1, 11) nicht entnehmen, daß Er sie noch haben wird, wenn Er „also kommt, wie ihr ihn gen Himmel habt auffahren sehen“? Damit soll nicht gesagt sein, die Wundenmale seien speziell mit dem „also, wie“ gemeint. Nein; die Art und Weise überhaupt ist gemeint.

Aber die Engel sagen bezeichnenderweise „dieser Jesus“, womit sie augenscheinlich sagen wollen: der euch vertraute Jesus, wir ihr ihn bis zu diesem Augenblick gekannt habt. Und Der hatte die Wundenmale. Liegt nicht auf derselben Linie Offb 1, 7? Nehmen wir Sach 12, 10 hinzu. Sollten die beiden Stellen nur die Handlung des Durchbohrens (welche ja der römische Soldat vollzogen hatte) hervorheben wollen und nicht zugleich die Tatsache, daß Er noch die Male der Durchbohrung trägt? Wenn das auch nicht ausdrücklich dasteht, so scheint sich doch das Wehklagen

über Ihn darauf zu beziehen, daß sie die Wundenmale sehen und sich schmerzlich bewußt werden, daß sie sie Ihm selbst verursacht haben. Auch Jes 53, 5 liegt auf dieser Linie der wehklagenden Selbstbezeichnung in der kommenden Zeit, wenn sie Ihn kennenlernen würden: nach Sach 12 und Jes 53 zunächst in ihrem Geiste durch die Übungen in der Drangsal; dann aber auch, wenn sie Ihn sehen werden nach Offb 1. Auch Sach 13, 6 scheint nahelegen zu wollen: Seine Hände werden, wenn Er kommt, die Wundenmale tragen, die Er bei Seinem früheren Dasein empfangen hat. Wie könnte sonst gefragt werden: „Was sind das für Wunden in deinen Händen?“^{a)}, wenn auch selbstverständlich nicht an eine buchstäblich von einem Menschen an Ihn gerichtete Frage zu denken ist. Der ganze zusammenhängende letzte Abschnitt im Propheten von Kap. 13, 1 bis Kap. 14, 21 handelt ja von der Zeit, da Er wiederkommt, wie der Inhalt und das fünfzehnmal wiederkehrende „an jenem Tage“ beweisen. Es ist der Tag der Gerichte und der Wiederherstellung Israels.

So weit, nämlich für die Zeit seit dem Kreuze bis zur Himmelfahrt und zu Seinem Kommen in Herrlichkeit, können wir uns auf die Schrift berufen, wenn wir sagen: der Herr Jesus trägt noch in der Herrlichkeit Seine Wundenmale.

Wie aber ist es weiterhin für die Dauer des Reiches und für die Ewigkeit? Gibt uns die Schrift auch Unterlagen, um bestimmt „ja“ oder „nein“ sagen zu können? - Meines Wissens gibt sie keine. Wir sind darauf angewiesen, aus Bekanntem Schlüsse zu ziehen aufs Unbekannte, wenn die Frage uns nun einmal interessiert. Und wie sollte Seine Person uns nicht interessieren?

Die Tatsache, daß die Schrift über den in Frage kommenden Punkt - wie über vieles andere - Schweigen bewahrt, mahnt uns zur Vorsicht.

Markus 16, 12 gibt uns einen Fingerzeig. „... er offenbarte sich zweien aus ihnen in einer anderen Gestalt...“ Vorher heißt es (V. 9): „... er erschien zuerst der Maria Magdalene...“ Wie war Er da, daß sie Ihn nicht erkannte, sondern für den Gärtner

a) Vers 5 steht nur in Iosem, nicht in direktem Zusammenhang mit den vorangehenden Versen. Die urplötzliche Zwischenschaltung von anderen Persönlichkeiten, die als bekannt vorausgesetzt werden, ist nichts Seltenes in den Propheten. Z. B. „der König“, der Antichrist, erscheint plötzlich, ohne vorher genannt zu sein, in Jes 30, 33; 57, 9; Dan 11, 36. Oder „der Knecht Jehovas“, zunächst Israel, dann aber, ohne Ueberleitung, der Messias in Jes 49, 1 ff. So „der Hirte“, Sach 11, 4 ff. Kap. 13, 7 weist auf ihn, den Hirten aus Kap. 11, zurück. Es soll aber in Verbindung mit dem Wehklagen über Ihn, mit der Reinigung des Landes von Götzen und falschem Prophetentum hervorgehoben werden, daß Er allen üblen Folgen des durch den Sündenfall verhängten Fluches über die Erde begegnet ist, indem Er, bildlich ausgedrückt, dem Menschen zum Sklaven geworden ist. Im Hebräischen ist nämlich Ackerbauer: Diener, Knecht des Erdbodens (1. Mose 2, 15; 3, 23; 4, 2 und weiterhin). Weil eben von Propheten, Kündern der Gedanken Gottes (wenn auch von falschen Kündern) die Rede war, so wird Er anlässlich dieser Tatsache durch das Bekenntnis eingeführt: nicht einmal das bin ich (obwohl Er es war!), sondern nur Platzeinnehmer des dem verfluchten Erdboden versklavten Menschen: „Erdbodens Knecht ich“; in verständlichem Deutsch ausgedrückt: „ein Mann, der das Land bebaut“. Und weil Er Wunden, hebräisch „Schläge“, an den Händen hat, fragt eine Stimme verwundert: wo hast du die her? Er gibt die Antwort, und Jehova gibt sie auch (V. 7).

hielt (Joh 20)? Waren nur „ihre Augen gehalten“, wie bei den Emmausjüngern, und nachher „aufgetan“ (Lk 24, 16 und 31)? Seine Stimme mußte zuerst doch auch einen anderen Klang haben, daß sie ihn nicht daran erkannten. Und Er hatte doch gesagt, daß Seine Schafe Seine Stimme kennen. Als Er es wollte, als Er die Maria mit Namen rief, da erkannte sie ihn. Hatten die beiden und die eine die Male in Seinen Händen nicht in acht genommen? Wir können keine Antwort darauf geben, weil die Schrift schweigt. Aber die Mitteilung in Mk 16, 12: „Er offenbarte sich in einer anderen Gestalt“ wird uns zu der Feststellung berechtigen: Er wird fürderhin bei irgendwelchen Gelegenheiten sich auf eine Weise und in einer Gestalt zeigen, die Er für den Zweck als entsprechend erachtet. So tat Er es schon vor Seiner Menschwerdung, angefangen vom Garten in Eden. Er erschien in Menschen- und Engelsgestalt; erschien dem Propheten Jesaja in nicht näher beschriebener Gestalt (Jes 6 und Joh 12, 27–41). Seit Seinem Weilen im Himmel als Mensch erschien Er mehrmals dem Saulus – Paulus von Tarsus. Ob es in einer oder in welcher Gestalt war, teilt uns jener nicht mit; er sagt nur wie Jesaja: „Ich sah ihn“ (Apg 22, 18; 1. Kor 9, 1).

Die Erscheinungen des HErrn, von denen die Offenbarung berichtet (1, 13–16; 5, 6; 19, 12. 13), haben symbolischen Charakter; sie können daher nicht übermitteln, wie der HErr für uns tatsächlich ist. Dies aber werden wir sagen dürfen zu Kap. 5, 6: das Symbol „ein Lamm wie geschlachtet“ ist doch gewiß das Entsprechende dafür, daß Er die Wundenmale droben noch an sich hat, nachdem Er damit gen Himmel gefahren ist. Wenn Er dann bei Seinem Offenbarwerden vom Himmel her nicht immer in einer Gestalt vorgeführt wird in der Schrift, die auf Seine Verwundung hinweist, so ist das eben nach dem Worte: „sich offenbaren in einer anderen Gestalt“, so oder so, je nachdem Er gekennzeichnet sein soll. In Offb 1, 5 und 7 wird Er den sieben Versammlungen, und damit uns, vorgestellt als der getreue Zeuge, der Erstgeborene der Toten, der Fürst der Könige der Erde und als der, der uns gewaschen hat in Seinem Blute; darum: mit den Wolken kommend und, wie eindrucksvoll der hehre Gegensatz: den Beweis Seiner früheren Erniedrigung an sich tragend; die Wundenmale! Ähnlich Jes 52, 13 ff.: Der Knecht, der Verachtete, der Gemarterte wird Könige aufbeben machen vor Bewunderung über Seine Erhabenheit, von der allein die Rede ist in Jes 33, 17 und Ps 45, 2. 3. 4. 8, weil stellvertretendes Leiden nicht in Frage kommt: Er ist einfach „der König in Seiner Schönheit.“ Wiederum in anderer Gestalt durfte ihn Daniel in Gesichtern der Nacht sehen, Dan 7, 13. 14: einfach „wie eines Menschen Sohn“ ohne nähere Beschreibung. Diese Stelle führt über zu Seinen eigenen Worten in Joh 5, 22. 27: Das ganze Gericht ist dem Sohne gegeben . . . Er hat Gewalt empfangen, Gericht zu halten, weil Er des Menschen Sohn ist. Vor dem Empfang dieser Gewalt mußte aber der Sohn des Menschen sterben, damit man ihn, den Getöteten, esse, d. h. im Glauben als solchen ins Herz aufnehmen (Joh 6, 53–57 oder 48–59). Diese zusammenhängenden Gedankengänge lassen es als ausgeschlossen erscheinen, daß der Sohn des Menschen, der auch das letzte Gericht ausüben wird, wenn die Erde und der Himmel vor Seinem Angesicht entfliehen werden (Offb 20, 11 ff.), nicht da auch noch die Male der empfangenen Wunden an sich trägt. Und dieweil uns gar kein

Fingerzeig gegeben ist, daß Er sie nach dem „Ende“ (1. Kor 15, 20–28) nicht mehr habe, wollen wir dabei bleiben: Er wird sie immer haben. Wäre Er denn sonst Der, als welcher Er uns über alles teuer geworden ist? Können wir uns vorstellen, daß es einmal anders sein könnte als so, wie wir heute in heißer Be- und Verwunderung mit dem Dichter fragen:

„Wie wird uns sein . . . , wenn wir . . .
Die Augen seh'n, die einst von Tränen flossen
Um Menschennot und Herzenshärte,
Die Wunden, die das teure Blut vergossen,
Das uns vom ew'gen Fluche hat befreit?“
(Ph. Spitta.)

Wir können's uns nicht vorstellen.

Und nun, wie ist es möglich, daß unser Leib Seinem Leib der Herrlichkeit gleich sein kann, ledig der Gebrechen, die er an sich hat? Das macht Schwierigkeit nur, weil Er die Wundenmale im Leibe der Herrlichkeit hat? Aber bitte! unsere jetzigen leiblichen Gebrechen und Seine Wundenmale können gar nicht verglichen werden! Seine Wundenmale sind wie Orden und Ehrenzeichen, die erworben sind! Erworben in Seinem sündlosen, heiligen Leib, der nach diesem getätigten Erwerb die Verwesung nicht sah, also mitsamt den Malen blieb, wie er war, nur daß er nicht von dieser Schöpfung war, sondern anstelle dessen ein „himmlischer“, ein „geistiger“ wurde; siehe 1. Kor 15, 35–54 (40. 44. 45). Wir erwerben nichts in unserem natürlichen Leibe, das mit uns gehen könnte bei der Verwandlung oder Auferstehung. Unser Leib mit seinen Gebrechen ist der Verwesung unterworfen. Das ist ja das göttlich Große, daß Er dem ein Ende zu machen vermag, um das, was Er gibt, an die Stelle zu setzen. Die Wundenmale sind ein Bestandteil Seiner Person. Wir können und werden ihm gleichförmig sein, ohne daß etwas Entsprechendes in oder an uns sein müßte. Man erwäge die diesbezüglichen Ausdrücke der Schrift: Wir werden Sein Bild tragen (1. Korinther 15). Ein Bild stellt dar; es ist nicht das Wesen der Person. Er ist Gott. Wir sind das nicht. Wir werden ihm gleich oder ähnlich sein (1. Joh 3, 2); das Bild, das wir tragen werden, deckt sich also mit dem Original, welches Er ist. Deswegen sind wir aber nicht „Er“. Ebenso Röm 8, 29: als Zuvorerkannte sind wir zuvorbekannt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein. Nicht werden wir werden, wer und was Er in sich selber ist. Und wie gesagt, zu ihm selbst als verherrlichter Mensch gehören Seine Wundenmale.

Wir können uns absolut keinen Begriff von Seinem und unserem Leibe der Herrlichkeit machen. Eine Ahnung nur davon kann uns aufgehen, wenn wir in den Evangelien von Seiner Verklärung lesen. Paulus sagt uns von seinem Entrücktsein ins Paradies, in den dritten Himmel, d. h. in die unmittelbare Gegenwart Gottes, daß es unbefugt sei, davon zu reden; eben weil das dort Vernommene nicht mit unserer Welt harmoniert, nicht zu unserem Begriffsvermögen paßt.

In bezug auf „Siehe, ich mache alles neu“ ist zu fragen: was hat das mit uns zu tun? Sind wir bei diesem Neumachen nicht schon seit tausend Jahren dem HERRN gleich in dem Leibe der Herrlichkeit? Bezieht es sich nicht einfach auf die Gesamtheit der alten Schöpfung, die der neuen ewigen Platz macht, wie die Verse 1–6, Offb 21, es zeigen? — Diese Worte haben nicht auf uns Bezug. Wir sind jetzt schon eine neue Schöpfung: „Wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden“ (2. Kor 5, 17). Das Empfangen des Leibes der Herrlichkeit ist nur die Besiegelung dieser Tatsache.

*

Apostelgeschichte 2, 17–21; Joel 2, 28–32

In Apostelgeschichte 2, 17. 18 finden wir nach Aussage des Petrus den einen Teil von Joel 2, 28–32 erfüllt. Auf welche Zeit oder Tage beziehen sich die Verse 19–21 und besonders Vers 21?

Alle drei Teile, 17 und 18, 19 und 20 sowie 21 haben eine doppelte Erfüllung, nicht aber im gleichen Ausmaß und in der gleichen Bedeutung. Nach Joel ist nach dem Zusammenhang in Kap. 2 dort alles heute noch zukünftig: der Tag Jehovas wird als nahe angekündigt, Vers 1, und in seiner Schrecklichkeit beschrieben, bis Vers 11. Die Verse 12 bis 17 enthalten die Aufforderung zur Umkehr und zum Anrufen Jehovas, 18–27 die darauf folgende Rettung und Segnung, 28 und 29 als Besonderheit den Höhepunkt der Segnung danach. Hier befindet sich der Endpunkt der Linie. 30 und 31 geben etwas Neues und Außerordentliches zu Abschnitt 1–11 hinzu mit der ausdrücklichen Bemerkung: „ehe der — als nahe angekündigte — Tag Jehovas kommt“, ehe also der Herr Jesus in Herrlichkeit vom Himmel zum Gericht erscheint. Vergl. z. B. Mt 24, 29 und Offb 6, 12. Vers 32 ist eine ermunternde Mitteilung, die sich an den Abschnitt 12–17 anschließt. In den Psalmen finden wir die Worte zum Anrufen bereitgelegt; dieses Anrufen geht bis in den Anfang des Reiches hinein. Die Propheten teilen nämlich mit, daß der letzte Feind, der Assyrer oder König des Nordens, heranziehen wird, wenn sie schon angefangen haben, in Sicherheit im Land zu wohnen.

Nach Apg 2 stellt sich die Sache anders dar.

Vorab sei darauf hingewiesen, daß Petrus nicht sagt, Joel 2, 28–32 oder 28 und 29 sei erfüllt, obwohl von Erfüllung gesprochen werden kann, da das von Joel Gesagte zum Teil zu sehen war. Er sagt nur: „dies ist es, was . . .“ Dann sagt er statt „danach“ absichtlich „in den letzten Tagen“, um der aus dem Zusammenhang herausgenommenen Joelstelle den geschichtlichen Ausgangspunkt zu geben. Diesem Ausdruck liegt ein tiefer Sinn zugrunde. Jeder Jude wußte nämlich, daß damit die Zeit bezeichnet wurde, in der, um in der Sprache Daniels zu reden, 9, 24, unter anderem durch das Erscheinen des Messias „die Übertretung zum Abschluß gebracht, den Sünden ein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit ge-

stüht, eine ewige Gerechtigkeit eingeführt . . . werden würde“. Siehe 1 Mose 49, 1 (Fußnote in Elberf. Übers.); 4. Mose 24, 14; 5. Mose 4, 30 und 31, 29; Jes 2, 2 und Micha 4, 1; Jer 23, 20; Dan 2, 28 und 10, 14. Es ist überall dieselbe feststehende Formel im Hebräischen. Die griechische Übersetzung des Alten Testaments hat dafür „in den letzten Tagen“ oder auch „am Ende der Tage“. So führt es Petrus an, hier Apg 2, 17 und 2. Petr 3, 3; Jakobus in Jak 5, 3; Paulus in 2. Tim 3, 1 und Hebr 1, 1.

Petrus will seinen Zuhörern die überwältigende Größe des Augenblicks aufs Herz legen und will ihr Gewissen erreichen. Mit ihren verblendeten Augen sahen sie nicht, daß all die großen vorhergesagten Dinge vorlagen und daß keine Zeit zu verlieren war, sich zu retten. Der Messias war dagewesen, war verworfen und gekreuzigt worden, aber auch auferweckt und zur Rechten Gottes erhöht; Er war nun selber derjenige, welcher, zum Herrn und Christus gemacht, das empfangen und ausgegossen hatte, was in Joel Jehova zugeschrieben wird: den Geist. Die Sachlage war nun folgende: 1. der in den Propheten so oft genannte Überrest war in der Gesamtzahl der Jünger verkörpert — „alle waren an einem Orte beisammen“, Vers 1 — und vergrößerte sich durch diejenigen, die täglich „hinzugetan wurden“, „die gerettet werden sollten“, d. h. nach Fußnote Elberf. Übers. zu Vers 47: „die Gott vor den Gerichten retten wollte, indem er sie der Versammlung — christl. Gemeinde — hinzufügte“, vergl. Vers 47 mit Vers 21. Die Worte „wer irgend“ in diesem 21. Vers und die in Vers 39: „. . . allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird“, geben die gewünschte Antwort: Vers 21 bezieht sich auf die Zeit vom Pfingsttage bis zum Kommen des Herrn zur Entrückung der Seinigen, vergl. Joel Vers 32 Ende: „. . . unter den Übriggebliebenen, welche Jehova berufen wird: dies bezieht sich nur auf den jüdischen Überrest, der den in allererster Linie die Juden betreffenden Gerichten des Tages Jehovas entronnen sein wird. 2. Der Geist war ausgegossen. 3. Die Gerichte, d. h. der Tag Jehovas, standen bevor und trafen nach wenigen Jahrzehnten durch die Zerstörung Jerusalems ein; denn sowohl die früheren Gerichte durch die Assyrer als nachher die durch Nebukadnezar, den Chaldäer, und auch das Gericht durch die Römer waren nichts anderes als ein Angeld auf den eigentlichen, noch kommenden Tag Jehovas, sie waren Ausschnitte daraus. Daß in der Zeit der Belagerung Jerusalems durch die Römer merkwürdige Zeichen am Himmel vorgingen, berichtet die Geschichte; Blut, Feuer und Rauchdampf war genug, übergenuß vorhanden. Es soll hiermit keineswegs gesagt sein, daß die größere Tragweite der Aussprüche nicht gleich der in Joel sei. Wir haben also die Antwort auf die Frage über die Verse 19 und 20: sie beziehen sich auf die Zeit der Zerstörung Jerusalems und auf die dem noch ausstehenden Tag Jehovas direkt vorangehende Zeit.

Merken wir jetzt, warum Joel die Ankündigung der Wunder im Himmel und auf der Erde nicht zu dem Abschnitt 1–11 stellt, warum das Gerettetwerden durch Anrufen des Namens Jehovas nicht dem Abschnitt 12–17 angehängt, sondern vielmehr der Höhepunkt, zu dem die Linie geführt, als Ausgangspunkt einer ergänzenden Mitteilung gemacht wurde? Weil die Voraussicht Gottes — und weil Er das Geheimnis der Kirche noch einschieben wollte

— die geschichtliche Reihenfolge sich anders darstellen würde, nämlich wie erwähnt: 1. Ausgießung des Heiligen Geistes als Angeld gleichsam auf die Ausgießung in anderem Ausmaß und in nicht gleicher Bedeutung, nachdem die Segnung auf Erden da sein wird. 2. Der Tag Jehovas über die Juden und Jerusalem als Angeld gleichsam auf den Tag, der die vorangegangenen Schrecken an Strenge weit übertreffen wird, und 3. das Anrufen Jehovas zur Rettung als Vorgänger für das Anrufen in der kommenden Drangsalzeit und bis der als letzter die Sicherheit sowie den Frieden bedrohende Feind vernichtet ist.

Bewundern wir nicht staunend die Weisheit Gottes in den Anordnungen in Seinem Worte?

Apostelgeschichte 9, 22–30

Fällt die Damaskuszeit in Apostelgeschichte 9, 22–25 in die Zeit von Galater 1, 17?

Ist der Zeitpunkt in Apostelgeschichte 9, 26–30 derselbe wie in Galater 1, 18?

Beide Fragen sind mit „Ja“ zu beantworten. Nach dem ungeheuren Erlebnis, das Paulus vor Damaskus hatte, ging er zunächst nicht nach Jerusalem, sondern nach seiner eigenen Aussage, Gal 1, 17, nach Arabien. Unter Arabien werden dabei die einsamen Gegenden südöstlich von Damaskus zu verstehen sein, die damals schon zu Arabien gerechnet wurden. Der Beduine der Wüste streifte bis vor die Tore von Damaskus. In jenen Landstrichen hat Paulus sicher nicht Mission getrieben, sondern er ist in die Einsamkeit, weg von den Menschen gegangen, um dort seines Erlebnisses innerlich Herr zu werden... Die Zeit, die Paulus in Arabien zubrachte, darf nicht als zu lange angesehen werden. Aus Arabien kehrte Paulus dann wieder nach Damaskus zurück, wo er Anschluß an die dort bestehende Gemeinde fand und seine Wirksamkeit begann.

Apostelgeschichte 13, 48

Was bedeutet in Apostelgeschichte 13, 48: „Es glaubten, so viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren“?

I. — Hinsichtlich der Frage der Errettung finden wir bekanntlich in der Schrift zwei Seiten, die wir mit dem Verstand nicht miteinander vereinen können: die Verantwortlichkeit jedes Menschen und die göttliche Auserwählung, vgl. Eph 1, 4 f. Von dieser zweiten Wahrheit ist hier die Rede. Der Ungläubige aber darf sich daran erinnern, daß Gott „will, daß alle Menschen errettet werden“, 1. Tim 2, 4.

II. — Die Feststellung, daß eine gewisse Anzahl aus den Nationen glaubten, Vers 48 a, steht im Gegensatz zu dem vorher festgestellten Unglauben der Juden, V. 46, und stellt so die Verantwort-

lichkeit des Menschen, der Botschaft der Gnade Gottes sein Herz zu öffnen, ins Licht. Wenn dann die Wahrheit der Zuvorbestimmung zum ewigen Leben erwähnt wird, Vers 48 b, so wird damit jedem Pochen des Menschen auf ein eigenes Verdienst der Boden entzogen, und wäre es auch nur das Pochen darauf, der Botschaft geglaubt zu haben.

Römer 1, 15

In dem an Heilige, also Errettete, gerichteten Römerbrief sagt Paulus in Kap. 1, 15: „Ebenso bin ich, soviel an mir ist, bereitwillig, auch euch, die ihr in Rom seid, das Evangelium zu verkündigen.“ Was ist hierunter zu verstehen? Das Evangelium vom Kreuz hatten sie doch schon angenommen, da sie als Heilige betitelt wurden.

Haben wir es nicht selber schon an uns erlebt, daß die Wahrheiten, die in der umfassenden Benennung „Evangelium“ eingeschlossen sind, von einem besonders begnadeten Diener des Herrn so vorgebracht, so beleuchtet, so dem Herzen nahegebracht werden können, daß sie uns, die wir sie doch geglaubt haben, viel größer, viel kostbarer erscheinen als bis dahin? Gerade die Geliebten Gottes, die berufenen Heiligen nur können solchen Genuß haben. Der bisher Unbekehrte hat noch zu viel mit sich selber zu tun, wenn er anfängt, dem Evangelium das Ohr zu leihen, als daß er die Herrlichkeiten der „guten Botschaft“ in ihrer Fülle zu würdigen vermöchte. „Das Evangelium“ umfaßt nicht nur die Botschaft vom Kreuz. Das „Evangelium Gottes über seinen Sohn“ umfaßt die Erfüllung aller Verheißungen in Ihm, seine Erweisung als Sohn Gottes in Kraft durch Toten-Auferstehung, Sein Sitzen zur Rechten Gottes, Sein Wiederkommen in Herrlichkeit; es ist „das Evangelium der Herrlichkeit des Christus“, 2. Kor 3; es schließt in sich „das Geheimnis des Christus“, Eph 3, usw.

Wem geht das Herz nicht auf bei dem Gedanken, er hätte Gelegenheit, den großen Apostel, den weiland „Lästerer, Verfolger, Gewalttäter“, in dem aber „Gott Seinen Sohn offenbarte“ und „den Jesus Christus in den Dienst stellte“, über diese Dinge reden zu hören? Sicherlich hatten die Heiligen in Rom nie die großen Heils-taten und die Ratschlüsse Gottes so dargestellt gehört, wie es durch Paulus geschehen konnte. Da er speziell „zum Evangelium Gottes abgesondert war“ und „Apostelschaft für den Namen Jesu Christi... unter allen Nationen empfangen hatte“, fühlte er sich als „Schuldner“ aller und war sich wohl bewußt, wie alle seine Briefe es zeigen, daß niemand besser als er, der spezielle Offenbarungen empfangen hatte, den Geliebten Gottes dienen konnte. Demütig und bescheiden nennt er es zwar nur „etwas geistliche Gnadengabe mitteilen“, „um sie zu befestigen“ und legt das sogar dahin aus, daß er selber dadurch etwas von ihnen zu empfangen hoffe, Vers 12; wer aber würde weniger als große Segnungen durch ihn erwarten?

Wer es noch nicht gewußt hat, daß in der Sprache und Meinung der Schrift „Evangelium“ mehr umfaßt als nur das Wort vom Kreuz, der prüfe sorgfältig daraufhin die Schrift und überzeuge sich, daß es so ist, wie ausgeführt wurde.

Römer 2, 7–8

Was ist mit Römer 2, 7–8 gemeint?

Das Verhalten und Treiben der Menschen von Anfang an wird in Römer 1, 18–3, 20 in das Licht der jetzt geoffenbarten Ratschlüsse Gottes gestellt. Die besagen: es gibt nur zwei Punkte, die der Ausgang des Weges und Verhaltens jedes Individuums sein können: das ewige Gericht unter dem bleibenden Zorn Gottes oder Gottes Herrlichkeit, Kap. 3, 23 dem 10. Vers von Kap. 2 gegenübergestellt, beweist nur, daß der Mensch der Sünde wegen die Herrlichkeit nicht erreichen kann. Bislang waren es Regierungswege Gottes mit dem Menschen auf der Erde, wenn Er im Zorn gestraft oder in Güte gesegnet hatte. Das wurde mit dem Kreuz Christi anders. Der Zorn wird jetzt vom Himmel her geoffenbart, und die Rettung vor diesem Zorn führt in den Himmel hinein, in die Herrlichkeit Gottes. So ist sein jetzt geoffenbarter Wille, Hebr 3, 1; 1. Petr 5, 10 und andere Stellen.

Angesichts dieser Tatsache werden die Wurzeln der Gesinnung im Menschenherzen, im Herzen des Individuums, bloßgelegt. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; willst du, Mensch? Wie es bis zur Bekehrung kommt, was das Wirken Gottes dabei ist, wird beiseite gelassen. Es ist die menschliche Seite der Bekehrung, das Wollen oder Nichtwollen des Menschen, für das er verantwortlich gemacht wird, das herausgehoben wird. In dem Sinne ist die Herrlichkeit von einem Tun abhängig, jawohl. Nehmen Sie als Beispiel zu den Versen 7 und 10 den Hauptmann Cornelius. Zu 5. 8 und 9 die Juden in Apg 13, 45. 50 und andere Stellen, z. B. 1. Thess 2, 14–16.

Römer 13, 11–12

Römer 13, 11–12: handelt es sich hier um das Kommen des Herrn zur Aufnahme der Seinen?

Ja. Nur bleibt es unausgesprochen, wie oben. Auch steht hier für dasselbe griechische Wort „Rettung“ statt „Seligkeit“, weil der Leitgedanke das Herausgenommenwerden ist aus dem, was Übeln verursacht. Der Finger wird auf den Unterschied gelegt zwischen Nacht jetzt und Tag in der Folge. Ist aber in der Welt der „Tag“ schon da bei unserer Wegnahme oder gleich nachher? Nicht wahr, „Tag“ in dieser Welt wird's erst, wenn der Herr sichtbarlich erscheint und Seine Herrschaft antritt! Also ist es abwegig, immer Unterschiede einzubeziehen, die der Schreiber gar nicht macht. Man muß bei dem Leitgedanken bleiben können. Also wiederum: der Apostel spricht von der Tatsache des Gerettetwerdens überhaupt: warum kann man nicht damit zufrieden sein?

1. Korinther 1, 7–8

a) Ist in 1. Korinther 1, 7–8 mit „die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi“ Seine Erscheinung gemeint?

Ja. Lk 17,30; 2. Thess 1, 7. Es ist dasselbe Wort wie „Offenbarung“ im letzten Buch des N. T.: Enthüllung dessen, was vorher verhüllt war. Es ist im Grunde dasselbe wie Nr. 1. „Erscheinung“ ist mit „scheinen“ verknüpft, nicht nur mit „enthüllt werden“. Es kann etwas enthüllt sein oder es kann, wie in Nr. 1, sichtbar werden, ohne deswegen scheinen zu müssen. Freilich kann man sich in Übersetzungen nicht immer auf die gebrauchten Wörter stützen. In Nr. 1 heißt es auch „erscheinen“, und das ist es; doch kann man aus der Hinzufügung „zur Seligkeit“ merken, daß es sich nicht um „scheinen“ handelt.

b) Handelt es sich bei dem Ausdruck „bis ans Ende befestigen, daß ihr untadelig seid“ hier um das Kommen des Herrn?

Im Grunde ja, siehe 1. Thess 5, 23. Aber man nehme den Ausdruck nur einfach in dem Sinne: bis es nicht mehr nötig ist. Was denken Sie sich, wenn Sie singen: „Auf dem so schmalen Pfade gelingt uns ja kein Schritt, es gehe seine Gnade denn bis ans Ende mit“? Doch nichts anderes als: bis wir ihrer nicht mehr bedürfen, sei es beim Kommen des Herrn oder wenn wir heimgehen zu Ihm.

1. Korinther 7, 5

Warum heißt es dort „Unenthaltbarkeit“ und nicht vielmehr „Enthaltbarkeit“?

Zwischen den Zeilen ist zu lesen: gebt acht, daß ihr nicht geistlicher sein wollt, als ihr Gnade dazu habt. Aus geistlichem Stolz könntet ihr länger enthaltsam sein wollen, als es in eurer geistlichen Kraft liegt. Dann käme doch die Begierde nach geschlechtlicher Beibehaltung auf. Befriedigen könntet ihr den Reiz durch die Trennung nicht, so daß der Satan sofort einhaken und mit Versuchung kommen könnte, den Geschlechtstrieb auf illegalem Wege zu befriedigen; denn dazu war in der leichtesten Weise Gelegenheit vorhanden, da im Heidentum Unzucht kein Laster war. Ich nehme Anlaß hinzuzufügen: Beieinandersein und sich doch enthalten, nicht um dem Kindersegen vorzubeugen, sondern aus Geistlichkeit, das kann Geltung haben. Es kommt natürlich nur in Frage: wer's kann!

1. Korinther 8, 3

Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Versen 3 und 2? Warum der plötzliche Wechsel von unserem Erkennen zu dem Erkenntnis von Gott?

Kenntnis haben, erkennen bei Außerachtlassung der Liebe, stellt den Menschen über die Gegenstände, die er seinem Erkenntnis-

16 - Bibl. Fragen

trieb unterwirft. Betätigung von Liebe stellt ihn unter diejenigen, denen Er Liebe erweist; denn Lieben ist Dienen. Also: nur Erkenntnis über Gott und göttliche Dinge erhebt ja eigentlich den Kennenden über Gott. Gott lieben — Ihm dienen, ist der Beweis, daß man sich Ihm unterstellt hat, daß man sein Einverständnis dazu gegeben hat, ein Gegenstand der Gnade und zugedachter Vorrechte zu sein. Und das ist „Erkanntsein von Gott.“ Das erklärt den plötzlichen Wechsel, es war eine treffende Zurechtweisung der dummen Eitelkeit der Erkenntnis.

Darum schreibt Paulus auch so den Galatern, Kap. 4, 8, 9: „... damals, als ihr Gott nicht kanntet... jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, vielmehr aber von Gott erkannt worden seid...“ Wir lesen von diesem Erkanntwerden von Gott schon bei Abraham, 1. Mose 18, 17—19: Ich habe ihn erkannt, auf daß er... usw. Gott bevorrechtet ihn, würdigt ihn einer Aufgabe, hat einen aus der Aufgabe hervorgehenden Segen für ihn bereit... Ähnliches siehe 2. Mose 33, 12, 17; Jesaja 43, 1; Jeremia 1, 5; Johannes 10, 14, 27; Römer 8, 29; 1. Korinther 13, 12.

1. Korinther 8, 13

Denkt Paulus in 1. Korinther 8, 13 nur an das Essen von Opferfleisch oder an das Essen von Fleisch generell? Meines Erachtens geht es aus Vers 13 nicht klar hervor, wie der Apostel es meint.

Dafür geht es aus Römer 14 um so deutlicher hervor. Man erkennt dort aus Vers 2, daß ängstliche Gemüter glaubten, auf Fleischgenuß überhaupt verzichten und sich mit Gemüse begnügen zu müssen. Sie mochten es zur Erreichung eines höheren Heiligkeitsgrades für unerläßlich halten, was bei heidnischen Philosophen und Asketen, die der Gottheit näherkommen wollten, schon üblich war; sie mochten an Vorbilder im Alten Testament denken — etwa an Daniel und seine drei Freunde —, auch daran, daß vor der Sintflut anscheinend von den Menschen kein Fleisch gegessen wurde, sonst hätte die dem Noah gegebene Erlaubnis dazu keinen rechten Sinn. Obwohl sie darin irrten, wie Vers 14 zeigt, mehr noch in 1. Tim 4, 1—3, 4, 5, so sollten doch diejenigen, die es besser verstanden, ihre Schwachheit ertragen und lieber das Fleischessen und Weintrinken ganz unterlassen, als dem Schwachen ein Argernis in den Weg zu legen, siehe Röm 14, 19—21—23. So geht der Apostel in 1. Kor 8 nach der Abhandlung über das Opferfleischessen oder -nichtessen der schwachen Brüder wegen auf das Essen überhaupt über, und weil er nun einmal beim Fleischessen ist, nimmt er das als allgemeines Beispiel, um dasselbe zu sagen, das er auch den Römern schreibt: aufs Fleischessen überhaupt zu verzichten, wenn es anderen zuliebe wünschenswert ist.

2. Korinther 1, 14; Johannes 13, 1

Verstehen Sie die Ausdrucksweise „Tag des Herrn Jesu“ im üblichen Sinn?

Ja, s. Phil 2, 16; 1. Thess 2, 19. Es liegt der Gedanke vor: Er, der von den Menschen zurückgesetzt wurde, wird dann als Herr und Christus im Vordergrund stehen, es wird Ihm werden, was Ihm gebührt, Er wird Seinen Tag haben, so wie der Mensch unter der Zulassung Gottes heute den seinen hat; die Seinigen werden dann auch haben, was ihnen gebührt: Herrlichkeit und Lob oder Tadel, je nachdem.

2. Korinther 12

Was versteht man unter dem dritten Himmel?

Ich weiß keine bessere Erklärung, als die Sie selber anführen: daß damit die unmittelbare Gegenwart Gottes gemeint sein wird, was ja die Zahl 3 schon nahelegt. Gewiß: Gott, der für die Geschöpfe, Engel oder Menschen Unbegreifliche, bewohnt ein unzugängliches Licht, so steht es geschrieben. Aber sind wir damit gescheiter? Können wir uns dieses Licht lokalisiert denken? Nein, sonst wäre das ja schon ein Anfang des Erkennens. Der Herr sagt: „die reinen Herzens sind... werden Gott schauen.“ Materiell kann das nicht gemeint sein, sonst wäre das andere umgestoßen. Der Herr sagt ferner: wer mich sieht, sieht den Vater. Nun ist zwar Vater ein Name der Beziehung zwischen zweien oder mehreren — Kinder müssen einbezogen sein —, während Gott ein Abstraktum ist d. h. es, die Persönlichkeit, die damit gemeint ist, steht da für sich, braucht nicht notwendig in einer Beziehung zu etwas anderem zu stehen. Das liegt auch in etwa in der anderen Formulierung des Paulus: „der glückselige Gott“. Nun ist aber unser Herr, „der Sohn“, Gott. Also ist die Folgerung: Gott als solcher, in abstraktem Sinne, Seinem Wesen als Gott nach, kann unmöglich gesehen werden; wahrgenommen kann er werden aus seinen Werken, Römer 1, 20. Gesehen kann er werden und wird Er in der Offenbarung Seiner Selbst im Sohn. Diese Zurechtweisung von Tatsachen hilft über die Schwierigkeit des Verstehens hinweg.

Daß die Stiftshütte eine dreiteilige Zusammensetzung aufweist, erscheint auch mir als ein Abbild der Offenbarung Gottes im Weltall: 1. die Ausdehnung in 1. Mose 1; 2. die Gestirne, die im Buch Hiob als Himmel benannt werden; 3. die unmittelbare Gegenwart Gottes, die nicht räumlich festzusetzen ist.

Wenn von seiner unmittelbaren Gegenwart die Rede ist, also vom „dritten Himmel“, so ist doch damit nicht gesagt, daß man Gott sehe, so wenig wie Er im Allerheiligsten gesehen werden konnte, obwohl Er da war. War Er darum nicht gleichzeitig überall? Wie gesagt, Seine Gegenwart, das unzulängliche Licht, kann nicht räumlich abgegrenzt werden. Der Gedanke, daß Paulus Gott im dritten Himmel gesehen haben könnte, braucht nicht hineinzuwirken, war er doch in Gottes unmittelbarer Gegenwart. — Den Gedanken an Raum also ausschalten, wenn von Gott und Seiner Gegenwart, vom dritten Himmel, die Rede ist. —

Die Ausdrucksweise des Paulus im Hebräerbrief ist von der Stiftshütte hergenommen, vom Gehen des Hohenpriesters ins Allerheiligste, und das Gehen des Herrn deckt sich damit: er war im Vorhof, in dieser Welt, und brachte das Opfer dar. Bei Seiner Auffahrt ging Sein Weg, so wie die Jünger Ihn sahen, durch das Heiligtum, die Himmel. Dann verschwand Er ihren Augen, und die Schrift sagt, daß Er vor dem Angesicht Gottes für uns erschienen sei, also im Allerheiligsten. Hebr 4, 14; 7, 26; 8, 1; 9, 24. Wer will das räumlich begrenzen? Unser Verstand lernt, an seiner Grenze haltzumachen!

Galater 3, 20

Wie ist Gal. 3, 20 zu erklären?

1. In Seinen Beziehungen zu Abraham, s. Verse 15—17, ist Gott die alleinige Partei, die sich zu etwas verpflichtet; Abraham, als die andere Partei, ist zu nichts verpflichtet.

2. In Seinen Beziehungen zu Israel verpflichtet sich Gott als die eine Partei, 2. Mose 19, 4—6; 23, 20—23 und 25—31. Aber auch Israel seinerseits, die andere Partei, wird verpflichtet und nimmt die Verpflichtungen auf sich, 2. Mose 19, 8; 24, 3. 7. Überdies wurden die gegenseitigen Verpflichtungen mit Blut besiegelt, 2. Mo 24, 6—8; Hebr 9, 17—20. Aus Apg 7, 53 und Gal 3, 19 ersehen wir, daß göttlicherseits Engel die ausführenden Organe waren.

3. Schlußfolgerung: Wie weit steht dies unter der erhabenen Tatsache: Gott persönlich verpflichtet sich gnädig gegen Abraham, ohne ihn zu verpflichten. Sind sie, Juden oder Juda-isierende, nicht beschämt darüber, daß sie das Gesetz über das freie Geschenk der Verheißung stellen wollen? Sie rühmten sich ihrer Kenntnis des einigen Gottes. Wohlan, wo erscheint Gott mehr als der alleinige und einzige Gott: in Seiner Unterhaltung mit Abraham als der die Verheißung Gebende oder in den am Sinai durch Anordnung von Engeln und den Mittlerdienst des Mose stattfindenden Verhandlungen? Augenscheinlich bei der ersten Gelegenheit; denn Gott ist nicht die eine von zwei unterhandelnden Parteien, wenn er eine Verheißung gibt; nein, Er ist „Einer“.

Galater 4, 5

Was kennzeichnet die Stellung Israels, die Stellung der Juden, seitdem sie ein Volk waren? Nicht die Stellung unter Gesetz? Was ist „das Ende des Gesetzes“? Ist es nicht Christus? Was brachte er ihnen? Nicht den Loskauf, Galater 4, 5, und die durch die Propheten verkündigten Segensverheißungen durch seine Herrschaft?

Er und Seine Jünger geben den Beweis davon durch die „Wunderwerke des kommenden Zeitalters“! Also zerfällt die Geschichte des irdischen Volkes Gottes in zwei scharfgetrennte Teile.

Der erste Teil ist „dieses oder das jetzige Zeitalter“, d. h. das des Gesetzes; der zweite Teil „das zukünftige oder das kommende Zeitalter“, d. h. das des Messias, siehe Matthäus 12, 32 und Markus 10, 30. Die Vollendung des Zeitalters entspräche also so ziemlich dem „Ende der Tage“.

Epheser 1, 18

Was bedeutet Epheser 1, 18: „...welches der Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen...“?

Nicht die Heiligen sind das Erbe. Das Universum, wenn es mit Herrlichkeit erfüllt ist, ist das Erbe, das Gott erbt, d. h. in Besitz nimmt, siehe Vers 10. „Durch ihn und zu ihm und für ihn sind alle Dinge“. Sie sind Ihm durch die Sünde entfremdet. In Christo hat die Fülle der Gottheit „alle Dinge“ mit sich versöhnt (Kolosser). Zu gegebener Zeit wird die Entfremdung beseitigt sein, und Er wird den Besitz wieder offiziell antreten, wie man ein Erbe antritt. Materiell aber erbt Gott nicht; er ist Geist. Christus tritt sichtbarlich das Erbe an, und zwar durch die Heiligen, in ihnen, die Christi Miterben sind. Sie werden die Herrscher, Verwalter sein. Sie sind ja ganz eins mit Christo und in Christo. So heißt das Erbe Gottes auch „unser Erbe“ des — durch Christum — erworbenen Besitzes“, Vers 14.

Das mit der Herrlichkeit Gottes — durch das Werk am Kreuz hat die Herrlichkeit den Charakter einer Erlösungsherrlichkeit erhalten — erfüllte Weltall erstet so vor dem Geistesblick des Apostels, daß er, dadurch hingerissen, sich nicht begnügt mit dem Ausdruck „Herrlichkeit Seines Erbes“, sondern, wie er in diesem Kapitel mehrmalige Steigerungsworte zusammenstellt, durch Voraussetzung des Wortes „der Reichtum“ seine überschwenglichen Gefühle noch stärker auszudrücken sucht.

Epheser 1, 21; 3, 10; 6, 12; 1. Korinther 15, 24;
Kolosser 2, 14—15

Ich bitte um eine Erklärung von:

- Epheser 1, 21: Fürstentümer, Gewalt, Kraft, Herrschaft.
- Epheser 3, 10 und 6, 12: Fürstentümer und Gewalten.
1. Korinther 15, 24: Herrschaft, Gewalt, Macht.
- Kolosser 2, 14—15: Fürstentümer und Gewalten.

Damit wird aufgezeigt, daß es unter den Bewohnern der Himmelswelt, von denen in Hebr 12, 22 als von Myriaden gesprochen wird, Rangunterschiede gibt, und zwar etwa so wie beim Militär oder beim Beamtentum Rangunterschiede bestehen: ein General ist ein Soldat wie der gemeine Mann; ein Landrat ist ein Beamter wie ein gewöhnlicher Sekretär. Das ist zu ersehen aus Röm 8, 38,

wo Engel und Fürstentümer nebeneinander genannt werden wie etwa Soldat und Generalfeldmarschall. Ein General aber hat höhere Funktionen als ein gewöhnlicher Soldat. Engel, „angelos“, ist „Bote“. Ein General wird selten Botendienst tun; der Anlaß müßte im Hinblick auf den Empfänger der Botschaft schon entsprechend ehrenvoll sein.

Zwei hochgestellte Engelpersönlichkeiten werden in der Schrift mit Namen genannt:

Gabriel — Lukas 1, 19. 26, Daniel 8, 16 und 9, 21. Michael — Daniel 10, 13 und 21; 12, 1; Judas 9; Offenbarung 12, 7. Daß es noch andere nicht mit Namen genannte Fürsten und Fürstentümer gibt, sehen wir aus Daniel 10, 20. Satan war wohl dem Rang nach der oberste. Daß die hier gegebene Erklärung stimmt, geht aus der schon zitierten Stelle Römer 8, 38 hervor: „... weder Engel noch Fürstentümer“ — weder Soldaten noch Generäle; weder Sekretariatsbeamte noch Land- oder Staatsräte — und diese Stelle wiederum in Verbindung mit Vers 33 weist auf Sach 3, 1—5 zurück. Eph 6, 11 und 12 sowie Kol 2, 15 zeigen, daß die mit in die Empörung hineingerissenen Engel hoher Rangunterschiede jetzt noch nach ihren Titeln genannt werden.

Eph 2, 2: „Fürst der Gewalt der Luft“

Eph 6, 12: „Weltbeherrscher dieser Finsternis“

Kol 1, 13: „Erretter aus der Gewalt der Finsternis“

Joh 14, 30: „Fürst dieser Welt“

Christus ist nach Eph 4, 8—10 von den unteren Teilen der Erde aus, d. h. vom Grabe hinaufgestiegen über alle Himmel und erfüllt alles. Zunächst dürfen Satan und sein Anhang sich aber ebenfalls dort bewegen und wirken, wo Christus durch Seinen Geist wirkt, d. h. auf der Erde. Auch hat er noch Zutritt in den Himmel; er darf die Brüder z. B. dort verklagen, siehe Offb 12, 10. Zwischen Himmel und Erde dehnt sich die Atmosphäre, die Luft aus, wo und von wo er seine Beeinflussungen der Menschenherzen und — wenn Gott es zuläßt — auch der Naturgewalten ausüben darf, siehe Hiob 1 sowie die Zauberer des Pharao mit ihren Künsten, den Menschen der Sünde, 2. Thess 2, 9, ihn als das zweite Tier in Offb 13, 13—15. Es ist eine als buchstäblich zu nehmende Tatsache, daß Satan und seine Verbündeten die Atmosphäre bevölkern.

Epheser 2, 13

Ich bitte um eine Erläuterung des Ausdrucks „in Christo“.

Bis zur Verherrlichung des Christus zur Rechten Gottes war der Mensch lediglich auf sich selbst gestellt, auf sich selbst angewiesen im Verkehr mit der Gottheit; höchstens hatte er in Israel den Hohenpriester als Mittler. Indem nun kundwurde, durch Paulus besonders, daß der Mensch zur Herrlichkeit Gottes berufen sei und daß Gott selbst alles dazu Erforderliche veranlaßt und Christus dies ausgeführt habe, trat das alle menschlichen Erwartungen

Übertreffende ein: „Jetzt aber, in Christo Jesu, seid ihr, die ihr einst fern waret, durch das Blut des Christus nahe geworden“ (Eph 2, 13). Wie wollten wir uns vor Gott aufhalten, wo, auch wenn wir von Sünden rein wären? Wie sollten wir mit Ihm als dem Vater eins sein, wenn wir nicht mit Christo, mit dem Sohne, eins wären, und zwar dadurch, daß der Vater in Christo ist, Christus im Vater und in uns und wir in Christo, Joh 17? Mit „in Christo“ ist zunächst der Weg gemeint, den Gott bestimmt hat, daß wir im Sohne, in Christo, vor Ihm seien, aber dann ist ferner die Tatsache damit gemeint, daß jeder an Christum Glaubende „Christo einverleibt“ ist, obwohl er eine Persönlichkeit für sich selbst bleibt.

Das war etwas so Ungeheuerliches, daß Paulus es immer wiederholt. Wir müssen uns in die Seele eines Menschen der damaligen Zeit hineindenken, um das fast Unglaubliche in seiner Seele gewinnen zu sehen. Wir dürfen unsere Vertrautheit mit dem Ausdruck nicht als Maßstab nehmen.

Epheser 2, 20

Ich bitte um eine Erläuterung des in Epheser 2, 20 gebrauchten Begriffes „Eckstein“ oder „Grundstein“.

Nicht Grundstein! Zu Grunde liegt dem Bau, von dem die Rede ist, was die Apostel und Propheten des N. T., nachdem der Heilige Geist gekommen war, gelehrt haben, besonders das, was Paulus lehrte. „Als ein weiser Baumeister habe ich die Grundlage gelegt... die ist Christus...“ sagt er 1. Kor 3. Was die Apostel und Propheten verkündigten, war „Christus“ als Grund oder Grundlage (das gleiche Wort), in allem was Er ist. Eph 2, 20 aber bedeutet „Haupt der Ecke“, d. h. bei einem zu errichtenden Bau wurde in einer Ecke, der Haupt-ecke, ein besonderer Stein gelegt, der die Linienrichtung ergab, an den dann angebaut wurde; darum heißt es auch nicht „auf welchem...“ sondern „in welchem...“, d. h. so eng mit ihm verbunden, daß es wie aus ihm geworden ist, mit Ihm und untereinander zusammengefügt.

Epheser 3, 14—21

„Ich bitte um eine Erklärung von Epheser 3, 14—21.“

Unterfragen:

- Woran ist in Vers 15 bei dem Ausdruck „Familien“ zu denken?*
- Warum sagt der Apostel in Vers 18 „völlig zu erfassen“?*
- Wie ist es zu verstehen, wenn von „Breite“ und „Länge“ und „Tiefe“ und „Höhe“ gesprochen wird und woran wird überhaupt bei der Erwähnung dieser Ausdehnungen gedacht?*

d) Wie ist zu verstehen: „zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende“?

e) Was ist mit der „ganzen Fülle Gottes“ in Vers 19 gemeint?

Zu a) Es ist an einen Familienvater und an das Verhältnis zu denken, in dem alle die zu ihm stehen, die ihr Dasein von ihm ableiten. Hier ist Gott als Familienvater gedacht in dem Sinne, daß alle vernünftigen, geistgezeugten und geistbegabten Wesen im Himmel und auf Erden Ihm ihr Dasein verdanken — die Engelwesen nach ihren Rangordnungen und die Menschen nach den verschiedenen Haushaltungen, in denen sie sich seit dem Fall im Paradies im Fortschreiten der Zeit befinden. Ja, was überhaupt Geschöpf ist, kommt sogar in Frage: „Denn wenn es anders solche gibt, die Götter genannt werden, sei es im Himmel oder auf Erden — wie es ja viele Götter und viele Herren gibt —, so ist doch für uns ein Gott, der (Familien-) Vater, aus welchem alle Dinge sind...“, 1. Kor 8, 5, 6; eigentlich, was im Deutschen nicht gebräuchlich ist zu sagen: „die alle Dinge“, d. h. die Gesamtheit alles Geschöpflichen. Auch sagen wir statt „aus“ „von“ welchem alle Dinge sind. Im Griechischen ist die Schwierigkeit nicht vorhanden, weil das Wort Familie von dem Wort Vater gebildet wird, Vater = pater; Familie = patria. Lk 2, 4 z. B. „Joseph... ging... in Davids Stadt, weil er aus dem Hause und der patria (Familie, Geschlecht, Nachkommenschaft) Davids war. Oder Apg 3, 25: „Und in deinem Samen werden gesegnet werden alle patriai (Väterschaften, Familien, Geschlechter, Nachkommenschaften) der Erde.“ Für Dinge und Tiere ein Beispiel aus dem Alten Testament: Jer 15, 3: „Denn ich bestelle über sie vier Familien... das Schwert... die Hunde... Das Gevögel... das Vieh...“ „Familien“ übersetzt mit „Arten“ (von Übeln). Für Menschen Amos 3, 1, 2: „... ihr Kinder Israel, über die ganze Familie (oder Geschlecht), die ich aus dem Lande Ägypten heraufgeführt habe! indem er spricht: nur euch habe ich von allen Familien (Geschlechtern) der Erde erkannt.“

Die Ausführungen des Apostels in den Versen 2–11 über „das Geheimnis“ und der Hinweis in Vers 10, daß die Engel jetzt auf der Erde einen Vorgang und eine Sache in Ausführung begriffen sehen, die sie in Staunen setzen, weil sie bis jetzt keine Ahnung davon gehabt hatten, führen ihn dazu, von dem Geheimnis wie von einer der Familien zu reden, die ihr Sein dem Willen und den Gedanken Gottes zuzuschreiben haben. Warum sonst verbindet er „die Verwaltung des Geheimnisses“ mit „dem Gott, der alle Dinge geschaffen hat“, V. 9? So war auch dieses Neue etwas, was zu dem hinzutrat, das die Engel in der Geschichte der Menschheit schon gesehen und zum Teil selber ausgeführt hatten. So hatten sie z. B. gesehen, wie die Nachkommen Abrahams von Ägypten an — und am Sinai als Volk Israel — zu einer der Familien wurden, die Paulus ins Auge faßt; die Gesetzgebung geschah ja durch ihre Vermittlung, Apg 7, 53 u. Hebr 2, 2. Also: selber auch hingerissen von anbetender Bewunderung über das Neue, dieses ihm geoffenbarte Geheimnis, wie er in Vers 4 sagt, beugte der Apostel seine Knie vor Dem, in dessen Herz der Ursprung des Geschehnisses liegt, vor dem „pater“, von dessen „pater“ = Name jede „patria“ so heißt oder „benannt“, d. h. benannt wird, nämlich eben „patria“, Familie, „Vater“ wird also hier und in 1. Kor 8, 6 nur gebraucht, um den ins Dasein

rufenden Gott zu bezeichnen. „Jehova... ist er nicht dein Vater, der dich erkauft hat? Er hat dich gemacht und dich bereitet“, 5. Mo 32, 6, diene als Beispiel dafür.

Zu b) „Völlig erfassen“: weil anderenfalls etwa durch nur spielerisches Umgehen mit diesen hehren Wahrheiten der in Vers 19 genannte Zweck nicht erreicht wird, welcher ist: erfüllt werden zu der ganzen Fülle Gottes.

Zu c) Da der Apostel nicht sagt, woran er denkt, wenn er von dessen Breite, Länge, Tiefe, Höhe spricht, setzt er voraus, daß seine Leser es von selbst begreifen; er kann auch meinen, daß sie verstehen: wir sollen erfassen, daß es Begrenzungsmöglichkeiten darin überhaupt nicht gibt, denn Breite, Länge, Tiefe, Höhe können sich auch grenzenlos ausdehnen, und mein forschender Geist kann dessen innwerden, so daß die aus der Welt der Materie auf das geistliche Gebiet übernommenen Begriffe nur die Unmeßbarkeit zum Ausdruck bringen sollen. Steht nicht in Vers 8: „... den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen...“? Und der Vater, von dem jede patria in den Himmeln und auf Erden patria heißt — wir als die Ekklesia, die wir als der Leib des Christus also auch eine patria bilden, so dürfen wir hinzudenken —, möge uns geben, ist das Gebet des Apostels, daß der so gekennzeichnete Christus in unseren Herzen wohne. Hand in Hand damit geht: in Liebe sind wir gewurzelt wie der Baum im Erdreich, gegründet wie ein Gebäude in seinem Fundament; hier finden wir auch „Liebe“; denn wir wissen, daß Gott uns mit Seiner vielen Liebe geliebt hat, als wir in den Vergehungen tot waren, Kap. 2, 4, 5. Und in V. 9 unseres dritten Kap. hat der Apostel von Gottes „Vorsatz der Zeitalter“ gesprochen, den Er in Christo Jesu, unserem Herrn, gefaßt habe, was zurückweist auf das, was er in Kap. 1, 3–11–14 gesagt hat. Kann uns nun ein Licht aufgehen? Auserwählt in Christo zur Sohnschaft und um heilig und tadellos in Liebe vor dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus zu sein; mit Ihm Erben des gesamten durch Ihn erworbenen Besitzes, des Alls, zu sein; der unausforschliche Reichtum des Christus ist unser Teil; in Liebe eingesenkt und gegründet; Christus Selbst, der Mittelpunkt und das Ziel aller Wege Gottes, durch den Glauben in unseren Herzen wohnend: mit anbetender Be- und Verwunderung sucht unser Geist, Ausschau haltend, im Verein mit dem Apostel, wie er das alles benennen soll, ob und wo er eine Begrenzung dazu feststellen kann: er findet keine Antwort! — Dies die Antwort auf Frage c.

Zu d). Das Bindewort „und“ zeigt an, daß die Liebe des Christus etwas Gesondertes ist von dem, was sich auf Breite, Länge, Tiefe, Höhe bezieht. Mit dieser „Liebe des Christus“ meint der Apostel wohl nichts anderes als das, was er in Kap. 5 näher ausführt: die Selbsthingabe des Christus für die Ekklesia, die Gemeinde. Es ist ein Widerspruch in sich selbst, etwas erkennen zu können, was die Erkenntnis übersteigt. Also will er eben auf die unvorstellbare Größe dieser speziellen Liebe hinweisen, wie er in Vers 17 die Liebe, die Liebe Gottes natürlich, allgemein genannt hat.

Zu e). „Erfüllt sein zu der ganzen Fülle Gottes“ scheint wie die Punkte der Fragen c und d eine Ungereimtheit zu sein, weil wir als

endlich geschaffene Wesen die Fülle Gottes nicht in uns haben können. Das ist aber auch nicht gemeint. Das Wörtchen „zu“, das Richtung und Absicht ausdrückt, gibt Aufschluß. Wenn ich einen Korb ins Meer tauche, so ist zwar nicht das Meer im Korb, aber Ziel und Absicht sind erreicht, nämlich daß der Korb mit dem, was das Meer, das Meerwasser ist, angefüllt sei: jeder Bestandteil des Meerwassers nach seiner chemischen Zusammensetzung ist ebensogut in dem winzigen Inhalt des Korbes enthalten wie in dem unmeßbar großen Becken des Ozeans. Indem wir die uns geoffenbarten Gedanken und Ratschlüsse Gottes in uns aufnehmen, werden wir zu der ganzen Fülle Gottes erfüllt, wie der Korb zu — nicht „mit!“ — der ganzen Fülle des Ozeans erfüllt ist.

Das Erfülltsein mit den also geoffenbarten Gedanken und Ratschlägen Gottes führt zwangsläufig zu der Doxologie — dem Ehre- und Herrlichkeitgeben — der Verse 20 und 21.

•

Philipper 2, 9

Eine Fragebeantwortung zu Phil 2, 9: Der Name, der über jeden Namen ist! Welcher Name ist darunter zu verstehen?

„Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist . . .“ (Phil 2, 9).

Diese Stelle kann auch, wie weiter unten gezeigt wird, übersetzt werden:

„Darum hat Gott Ihn auch über — alles hinaus — erhöht und Ihn mit einer Benennung beschenkt, die über jeder Benennung ist.“

Die Ermahnung des Apostels zur Demut lenkt seine Gedanken sofort auf Den hin, der das Urbild dieser Gesinnung ist, auf Christum Jesum. Er spinnt den Gedanken auch sofort weiter. Von der Erniedrigung und dem Gehorsam geht er über zur entsprechenden Ehrung. Für die beispiellose Erniedrigung wird Ihm eine beispiellose Erhöhung zuteil, für den beispiellosen Gehorsam wird er mit einer Benennung beschenkt, die über jeder Benennung steht. „Hoch erhoben“ ist zu schwach wiedergegeben; es könnte „übererhöht“ übersetzt werden, d. h. über alle Maßen erhöht, wie Dr. Menges Wörterbuch treffend sagt. Für die oben vorgenommenen Änderungen von Name in „Benennung“ und gegeben in „beschenkt“ sei hier die Erklärung gegeben: wir verstehen unter Name den Vor- oder Familiennamen, auch die damit bezeichnete Person oder deren guten oder schlechten Ruf. Das griechische *onoma* umfaßt aber mehr. Es bedeutet auch Titel, wenn ein entsprechender Fall wie hier vorliegt. Von „Name“ könnten wir „benennen“ ableiten; wir haben aber die Gewohnheit zu sagen „nennen, benennen“. Wenn wir aber einmal „Benennung“ sagen, dann liegt in diesem Wort mehr als in dem Wort „Namen“; es liegt etwas wie „Titel“ darin. „Bürgermeister“ z. B. ist ein Name, aber einer,

der eine Eigenschaft in sich schließt; der Träger des Namens ist etwas; darum ist der Name Bürgermeister eine Benennung, ein Titel. Das „gegeben“ hier ist nicht das gewöhnliche, einfache „geben“, sondern „gern und freudig geben“, weil ein entsprechender Anlaß dazu vorhanden ist; es ist das Erweisen einer Gunst, ein Schenken. Das bekannte „Charisma“, d. h. Gnadengabe, ist vom gleichen Wortstamm. Es ist noch zu bemerken, daß die Lesart „den Namen“ so gut bezeugt ist wie die, die den Artikel wegläßt und „einen Namen“ lautet.

Vers 9 würde also wiederzugeben sein: „Darum hat Gott ihn auch über — alles hinaus — erhöht und ihn mit der Benennung beschenkt, die über jede Benennung ist.“

Vgl. Eph 1, 20, 21: „ . . . und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern, obendrüber über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird“ usw. Ist das nicht dasselbe wie in unserer Philipperstelle? Sind Fürstentümer, Gewalten, Kräfte¹⁾, Herrschaften nur Namen oder sind es Namen, deren Träger etwas sind, so daß es nicht nur Namen schlechthin, sondern „Titel“ sind? Und „obendrüber“ (nicht nur „über“), über jeden Titel, jede Benennung, die genannt wird, hat Gott den Christus, den Messias, den Gesalbten gesetzt.

In Phil 2, 5 fügt der Apostel dem Namen oder Titel Christus den Ruf-Namen „Jesus“ hinzu, weil es sich um den Menschen Jesus handelt, der in der beschriebenen Niedrigkeit, dem beschriebenen Gehorsam einst hier war.

Bestätigt die Epheserstelle nicht die über Phil 1, 9 gegebene Erläuterung?

Man erwartet nun, daß anschließend an Vers 9 die Benennung gegeben werde; man erwartet, daß es etwa hieße: „nämlich die Benennung so und so, auf daß“ usw. aber die Benennung ist nicht gegeben! Der deutsche, französische, englische usw. Leser meint freilich, es sei der Name Jesus, weil folgt: „auf daß in dem Namen Jesu“ usw. Nach der Erläuterung über Vers 9 kann das nicht sein. Der Rufname Jesus wurde unserem Herrn nicht erst als Folge Seiner Erniedrigung und Seines Gehorsams gegeben. Schon vor Seiner Geburt sagt der Engel des Herrn zu Josef: „Du sollst seinen Namen Jesus rufen (= heißen)“ (Mt 1, 21) „und er rief (hieß, nannte) seinen Namen Jesus“ (Vers 25), ebenso Lk 1, 31 und 2, 21. Und ein Ruf-Name ist kein Titel, wenn er auch seine Bedeutung hat. Übrigens gibt es noch manche Juden mit dem Namen Jesus, Apg 13, 6; Kol 4, 11. Die Wahrheit ist, wir sind zu wenig mit dem Gedankengut der heiligen Schreiber vertraut, sonst würden wir verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen. Welchen wohlbekanntesten Namen oder Titel kann Paulus meinen, wenn er es nicht einmal für nötig erachtet, ihn zu nennen, sondern voraussetzt, daß die Philipper darüber Bescheid wissen? Er sei verraten: es ist der Titel „Kürios“, d. h. Herr, von dem der Titel Küriotes, d. h. Herrschaft, Majestät, Herrscher in Eph 1, 21 abgeleitet ist.

¹⁾ Mt 24, 29: „Die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden“. Siehe auch Kol 2, 15; 1, 16; Eph 6, 12.

Ich erbringe den Beweis dafür. Die Voranzeige von diesem Titel bringt der Engel des Herrn, d. h. Jehovas, den Hirten auf den Fluren Bethlehems: „auch ist heute ein Erretter geboren, welcher ist Christos Kūrios, d. i. Christus (der) Herr“ (Lk 2, 11). Bis zum Auferstehungstage nennen ihn die Evangelisten bei Seinem Rufnamen Jesus, wenn sie von ihm erzählen. Eine Ausnahme macht nur, soviel ich feststelle, Lukas, indem er zwei-, dreimal sagt: „Der Herr aber sprach“: 17, 5; 22, 31. Wohl erwähnen sie die Anrede „Herr“; das ist aber die bei uns gebräuchliche Höflichkeitsform, z. B. von dem Weib am Jakobsbrunnen, Joh 4, 11, oder die Anrede aus dem Munde der Jünger, der Frauen, des Hauptmanns, dreier Nachfolger, des Zachäus, des Schächers, Lk 5, 8; 7, 6; 9, 57. 59. 61; 19, 8; 23, 42, auf Grund des Glaubens an ihn als den Messias und Sohn Gottes, Der Er für sie war. „Herr Jesus“ lesen wir aber nie in den Evangelien, außer in Lk 24, 3 nach Seiner Auferstehung. Legitimiert als Kūrios, Herr, und inthronisiert als solcher auf dem Thron Gottes im Himmel wurde Er aber erst nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Darum erzählen die Evangelisten von Seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Darum sprechen die Evangelisten von der Auferstehung an nicht mehr von Jesu, sondern von dem Herrn Jesu oder kurz von dem Herrn; auch die Engel geben ihm diesen Titel.

Mt 28, 6: ... sehet die Stätte, wo der Herr gelegen hat.

Mk 16, 19: Der Herr nun wurde ... in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes.

Mk 16, 20: ... indem der Herr mitwirkte ...

Lk 24, 3: ... fanden sie den Leib des Herrn Jesu nicht.

Lk 24, 34: ... der Herr ist wirklich auferweckt worden.

Joh 20, 28: ... mein Herr und mein Gott (= Jes 51, 22!)

In Joh 20, 2. 13. 18. 25 und 21, 7. 12. 15. 16. 17. 21 mag das frühere Herr-sagen der Jünger mit dem neuen Bewußtsein Seines Herrseins zusammenfließen, auch in Apg 1, 6 noch. Aber schon in Vers 21 dieses Kapitels sagt Petrus ehrfurchtsvoll: „... in all der Zeit, in welcher ‚der Herr Jesus‘ bei uns ein- und ausging ...“ Und erst in Kapitel 2! „Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, daß Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat ...“ Er war es schon bei Seinem Eintritt in die Welt, aber inkognito, nur vom Glaubenden erkannt. Jetzt aber hat Gott ihn offiziell dazu gemacht, indem Er ihn auf Seinen Thron setzte; und der sichtbare Beweis von dieser offiziellen Einsetzung war das Herniederkommen des Heiligen Geistes und dessen Wirkungen, die nichts anderes waren als Proben von den Wunderwerken des kommenden Zeitalters, Hebr 6, 5, des Tausendjahresreiches, wenn der zum Kūrios und Messias Gemachte tatsächlich Seine messianische Herrschaft, Kūriotes, ausüben wird.

Ist es nicht so, daß wir bekennen müssen: durch unser vieles Wissen sind wir so eingelullt, daß wir uns gar nicht mehr geziemend Rechenschaft von der Wucht und Tragweite der Tatsache geben, daß Jesus der Herr ist; sonst würden wir schnell erraten, was in Phil 2, 9 gemeint ist.

Der auferstandene Herr gebietet den Jüngern, in der ganzen Welt das bekanntzumachen, was sie von ihm wußten. Seine Zeugen sollten sie sein in Jerusalem, Judäa, Samaria und bis an das Ende der Erde. Und wie erfüllten sie den Auftrag, zumal als Paulus auf den Plan gerufen wurde! Die Welt hallte wieder von dem Jesus, dem Herrn! Mein Herr! Unser Herr! Der Name, der Zeugenruf: der Herr! der Herr Jesus! der Herr Jesus Christus! Jesus ist der Herr! Mein Herr! Unser Herr! Der Name, die Gnade, das Wort, das Angesicht, die Herrlichkeit, das Evangelium, der Wille, der Weg, die Kraft, der Tag, die Dinge, der Kelch, der Tisch, das Abendmahl, der Leib, das Blut, das Werk, der Schrecken, die Ankunft, die Offenbarung, die Gebote usw. des Herrn, des Herrn Jesus, des Herrn Jesus Christus!

Zum Herrn umkehren, sich dem Herrn geben, zum Herrn flehen, dem Herrn unterwürfig, dem Herrn treu sein, vom Himmel her den Herrn Jesum Christum als Heiland erwarten usw.). Kein Umstand im Leben, kein Tun und Lassen des Alltags, bis zum Essen und Trinken, das nicht mit einem der Titel Jesu als Herr verbunden wäre! Außer Apg 2, 36 sei besonders 1. Kor 12, 3 erwähnt, um die besondere Bewandnis hervorzuheben, die es mit dem Namen „Herr“ hat; „niemand kann sagen: Herr Jesus als nur im Heiligen Geiste!“, d. h. in der Kraft, unter der Einwirkung des Heiligen Geistes, der dem Herr-sein Jesu droben Zeugnis gibt: „Er wird mich verherrlichen“ (Joh 16, 14). Und die Einzigartigkeit dieses Titels wird zweimal unterstrichen durch die Feststellung: „... für uns ist ... ein Herr, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind und wir durch ihn“ (1. Kor 8, 6). „Das ist ... ein Herr ... Christus ... Hinaufgestiegen in die Höhe ... hinaufgestiegen obendrüher über alle Himmel, auf daß er alles erfüllte“ (Eph 4, 5–10 = 1, 20. 21).

Die Großartigkeit des Gegenstandes hat den Verfasser dieser Antwort veranlaßt, außer in den Evangelien von der Apostelgeschichte an bis zur Offenbarung Seite um Seite durchzusehen und zu zählen, wie oft der Titel „Herr“ erscheint. Er hat sich dabei jeden Satz herausgeschrieben und steht unter dem überwältigenden Eindruck des in Dutzenden von verschiedenen Verbindungen mit allen möglichen Verhältnissen erscheinenden Titels.

236 Mal hat er den Namen oder Titel „Herr“ gezählt; davon entfallen sechs auf den Schluß der Evangelien. Das Vorkommen ist in jedem Schriftteil je nach dem behandelten Gegenstand mehr oder weniger häufig. In Titus und in den drei Johannesbriefen erscheint der Titel nicht. In der Apostelgeschichte allein kommt er aber ungefähr 55 Mal vor. Sie weist also fast den vierten Teil sämtlicher Stellen auf! Dergestalt war das Zeugnis von dem „Kūrios Jesus Christus“! Die Stellen, in denen „Herr“ den Jehova des Alten Testaments bezeichnet, sind nicht mitgezählt. Der Titel — Name, Benennung — Kūrios, Herr im Neuen Testament, entspricht dem Titel Adonai, Herr im Alten Testament. Er wird dort ausschließlich von Jehova gebraucht, und zwar in dem von den Juden festgelegten hebräischen Text 134 Mal. Im Neuen Testament ist er also übertragen auf Jesum, den Messias. Daraus möge man die Bedeutung des Titels und der hier dazu gemachten Feststellungen

¹⁾ Apg 9, 15; 17, 6; 19, 10. 26; 24, 5; 26, 20. 23; 28, 31; Röm 1, 8; 15, 19. 20; Kol 1, 6; 1. Thess 1, 8; 2. Tim 4, 17.

ermessen. In dem im Verhältnis zum Umfang des Alten Testaments kleinen Neuen Testament kommt er 100mal darüber hinaus vor! —

Phil 2, 10. 11 ist dem Grundgedanken nach eine beabsichtigte Übertragung dessen, was Jehova über Sich Selbst mit einem Schwur in Jes 45, 23 aussagt auf den Messias. Es ist die Begleiterscheinung zu der Tatsache, daß Jehovas Titel „Adonai, Herr“ nun auf den Messias Jesus, der zu Seiner Rechten ist, übergegangen ist. Jehova schwört bei Sich Selbst: „jedes Knie wird sich vor mir beugen; jede Zunge wird mir schwören.“ Ihm schwören, bedeutet: Ihm Treue schwören, sich Ihm verschreiben, z. B. Jes 19, 18 und 2. Chron 15, 14; oder wie „bei Ihm, bei einer Gottheit schwören“ (beides z. B. Zeph 1, 5; oder es zur Verehrung tun, z. B. 5. Mo 6, 13; 10, 20. 21 — nach der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta, welche die Bedeutung des Verehrens durch „bekenntnen“ wiedergibt. In Phil 2, 10. 11 nimmt Paulus nur das Kniebeugen und das Bekenntnis, das Anerkennen, aus der Jesajastelle heraus, weil er es nicht auf Gott, wie im Römerbrief, sondern auf den Messias bezieht.

Was meint er nun damit, daß jedes Knie und jede Zunge das tue „in dem Namen Jesu“? Beten und Danksagen im Namen Jesu ist uns leicht verständlich! Wir tun es eingehüllt gleichsam in den Wert, den der Träger dieses Namens bei Gott hat. So kann es hier nicht aufgefaßt werden. Kol 3, 17 gibt uns einen Fingerzeig. „Alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesu...“ Das heißt doch nichts anderes als: redet und handelt in allem als solche, die sich bewußt sind, was der Träger dieses Titels und Namens für sie ist, nämlich der ehrfurchtgebietende Herr, dem ihr Verantwortung schuldet. Euer Reden und Tun wird dann immer durch diesen Einfluß einen Charakter aufweisen, der dem Herrn Jesu und Seiner Würde entspricht.

Der Messias Jesus, der Sich so erniedrigt hat, ist also von Gott mit dem Titel „Herr“ und mit der Stellung als solcher belohnt und beehrt worden, und auf Grund dieser Willenskundgebung soll unter dem Eindruck der Würde und unter der Wucht, die der Name „Jesu“ nun in sich trägt, sich jedes Knie beugen... und jede Zunge die von Gott geschaffene Sachlage anerkennen und zur Verherrlichung Gottes, des Vaters, zum Ausdruck bringen, sei es mit Freuden oder unter unentrinnbarem Zwang: „Herr (ist) Jesus Christus!“

Die Wortstellung hier wie im Griechischen, und das „daß“ durch den Doppelpunkt ersetzt, wie es häufig an anderen Stellen auch gemacht wird, ist viel eindrucksvoller. Das ist überhaupt das, was der Apostel sagen will; der knappe Stil unterstützt das Wichtige, das er herausstellen will: Adonai, Kürrios, Herr (ist jetzt) Jesus. der Messias!

Der Name, der über jeden Namen ist, ist also der Titel „Herr“! Wenn der knappe Stil erweitert wird, so lautet der Satz: darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist — nämlich den Namen „Herr“ —, auf daß in dem Namen — des einst erniedrigten — Jesus jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus „Herr“ ist zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

Philipper 4, 2

Was sind die Gedanken Gottes über die Gesinnung und Meinung sowie unser Einssein darin?

Antwort darauf aus Bible Treasury Nr. 1865

... „Daher“, sagte er, „meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und Krone, stehet also fest in dem Herrn, Geliebte.“ Es ist augenscheinlich, daß die geistlichen Zuneigungen des Apostels zu tiefst erregt waren. Die brüderliche Liebe war mächtig, weil er mit Christo beschäftigt gewesen war, mit dem tiefen Gefühl davon, was Christus gewesen war und ist und mit der freudigen Vorwegnahme dessen, was die Heiligen zu sein bestimmt sind, wenn sie Ihn in der Fülle Seiner Gnade und Macht vom Himmel kommen sehen werden, wo er gar ihre Leiber der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit. Da die Errettung erst dann vollständig sein wird, so heißt er sie „festzustehen im Herrn, Geliebte.“ Das gilt um so mehr, als es scheinen möchte, daß einige unter ihnen in Unstimmigkeit miteinander waren. Es gingen Dinge vor, die diejenigen, die von den frühesten Tagen an im Dienst des Herrn tätig waren, auf dem Wege der Zuneigungen oder zumindest im Dienst des Herrn trennten. Das mag dort gefunden werden, wo nichts vorhanden ist, das einen anstößigen Charakter hätte, weil gerade der brennende Eifer des Knechtes Gottes ihm leicht zur Gefahr werden kann, wenn die Beschäftigung mit Christo nicht mit dem Eifer als Knecht Gottes Schritt hält. Selbst der Dienst kann zum Fallstrick werden und Gefahren bringen, wenn er den Gegenstand — Christum — verdrängt. Es möchte scheinen, daß solches bei einigen emsigen Heiligen zu Philippi der Fall war. „Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, einerlei gesinnt zu sein im Herrn. Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Mitknecht, stehe ihnen bei (d. h. den eben genannten Frauen), die an dem Evangelium mit mir gearbeitet haben, auch mit Clemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buche des Lebens sind.“

Es ist klar, daß es zwei Dinge sind, auf die der Apostel hier Nachdruck legt. Zuerst ist es die große Wichtigkeit, daß dieselbe Gesinnung vorhanden sei nicht allein im Herrn, sondern auch im Werke des Herrn. Die Gefahr ist, daß wir irgendein eigenes Ziel oder einen eigenen Weg in dieser heiligen Beschäftigung haben könnten. Der Herr ist sicherlich besorgt um diejenigen, die Er gebraucht, und ist ständig am Werk, jeden Diener im unmittelbaren Bewußtsein seiner eigenen Verantwortlichkeit Ihm gegenüber zu erhalten. Keiner braucht Angst zu haben, daß dies störend auf die gegenseitige Achtung einwirken oder den Einfluß der göttlichen Zuneigung hindern könnte, die die verschiedenen Knechte Gottes miteinander verbindet. Der Mensch mag so denken, weil er nicht anders kann, als nach seinem eigenen, selbstsüchtigen Herzen zu urteilen. Es ist das Fleisch, das sein Eigenes sucht, während der Geist Christi nie selbstsüchtig ist, was auch immer sein heiliges Urteil über das Böse sein mag.

Es ist der größte Irrtum, anzunehmen, daß ein trennendes Element unter Brüder gebracht wurde, wo das Herz alles gottgemäß be-

urteilt. Nicht das, sondern die Nachgiebigkeit des Fleisches öffnet Tür und Tor dem Gezänk und der Spaltung (Schisma). Nehmen wir ein Kind Gottes, das irregegangen ist: was hat die Trennung von seinen Brüdern hervorgerufen? Nichts als das Böse, gegen das es nachsichtig gewesen ist. Der Heilige Geist wirkt in dieser Seele, bis sie ein Gefühl hat von dem, was fleischlich ist, es bekennt und sich davon trennt. Schließlich ist das Gleichgewicht hergestellt, und man ist vielleicht in größerer Liebe mit dieser ehemals irrenden Seele verbunden, als man es jemals früher war. Bis zu diesem Zeitpunkt mag viel dagewesen sein, das die Gemeinschaft hinderte. Reizbarkeit des Geistes, Kritiksucht, Eitelkeit, Selbstvertrauen kamen zu oft gerade im Dienste Gottes und Gottesdienst zum Ausbruch — was alles für geistliche Gemüter manch angstvolles Gefühl verursacht hatte, und das eben, weil wirkliche Liebe zu dieser Seele vorhanden war. Gerade so weit ging als Folge das, was trennte — nicht im äußerlichen Verkehr, sondern in der Herzengemeinschaft; jetzt aber ist dein Herz mit dem betreffenden Kind Gottes verbunden und du hast Vertrauen zu ihm wie nie zuvor, nachdem die natürliche Wirkung des Heiligen Geistes dahingehend einsetzte, daß die Sünde vielleicht infolge der ungerichteten Natur ausbrach und die Trennung vollständig wurde, bzw. sobald mit dem Bösen in dieser Seele verfahren wurde, wie die Gegebenheiten es erforderten und sie freimütig bekannte, daß sie gegen den Herrn gesündigt hatte.

Der Begriff, daß ernstes Richten des Bösen Trennung unter Brüdern schaffe, ist also falsch. Im Gegenteil, das Böse — nicht die Trennung vom Bösen — ist das, was Zwietracht sät oder Trennung unter Brüdern nötig macht. Schickliche Trennung vom Bösen verbindet das Herz derer, die gegen den Herrn aufrichtig sind. Es ist Heiligkeit in der Tat. Getrennt von der Sünde erfreut man sich an Gott Selbst und an Seinem guten und wohlgefälligen Willen. Soweit es uns betrifft, schließt in der Welt Heiligkeit das Gericht des Bösen und die Trennung davon in Herz und Praxis ein. Das Kreuz des Herrn Jesu ist das, was die Kinder Gottes im Grunde zusammenbringt, durch das all ihr Schaden gerichtet ist, und durch Seinen Tod wurde die Sünde für immer hinweggetan. Man kann die Sache ansehen, wie man will, in jedem Fall bringt das Böse Trennung, während die Verurteilung des Bösen die Herzen in einer bösen Welt gottgemäß vereinigt. Irgendeine Einheit der Kinder Gottes ohne Trennung vom Bösen wäre eine positive Sünde gegen Gott.

Nachdem wir so auf das umfassende und grundlegende Element der Trennung vom Bösen hingewiesen haben, das als hervorragend praktisch erfunden werden wird, wollen wir uns nun dem Gegenstand vor uns zuwenden, an dem wir es uns veranschaulichen können. — In Philippi erstanden vor dem Herzen des Apostels gottesfürchtige Personen, die dort im Werke tätig waren; aber Werk bedeutet nicht immer Christus, kann sogar Spaltung sein. Die Neigung, das herabzusetzen, was ein anderer tut, ist nicht ungewöhnlich; ebenso ist nicht ungewöhnlich, uns selbst herauszustreichen in dem, was wir als unser eigenes Arbeitsgebiet ansehen. Das zielt darauf hin, glückliche Gemeinschaft der Herzen zu zerstören; wo etwas von geistlicher Atmosphäre vorhanden ist, da wird das tief gefühlt. Bei den Korinthern war das etwas Geringes, verglichen mit dem groben Bösen, das in ihrer Mitte wirksam war. Aber in Philippi, wo der Zustand vergleichsweise gesund und ge-

segnet war, wo auch der Geist des Gehorsams herrschte, wie wir wissen, war das Vermissen der Harmonie von Wichtigkeit, wo immer die Ursache liegen mochte; die Uneinigkeit der beiden Schwestern wird ihnen darum durch den Geist Gottes nachdrücklich auf Herz und Gewissen gelegt, jedoch nicht ohne vorherigen Trost, der ihre Herzen ermutigen sollte, auf Christum zu blicken. Wie zart und persönlich ist der Appell an jede dieser christlichen Frauen! „Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, einerlei gesinnt zu sein in dem Herrn.“ Er beginnt mit dem Herrn, nicht mit dem Dienst, obwohl die Mißhelligkeit in dessen Verlauf entstanden sein mochte. Er ruft sie eine um die andere auf — denn eine möchte wohl hören, wenn die andere es nicht täte —, einerlei gesinnt zu sein in dem Herrn. Verlaßt euch darauf, daß Unstimmigkeiten bald zusammenschumpfen, wo der Herr uns beschäftigt. Indem jeder das Auge auf den Herrn gerichtet hat, ist ein gemeinsamer Gegenstand der Anziehung da, und so wird die Hoffnung des Feindes, eine Entfremdung hervorzubringen, vereitelt. Der Apostel fügt auch eine Aufforderung an seinen treuen Jochgenossen hinzu. Ich vermute, daß sich das auf den Epaphroditus bezieht, von dem er in Kapitel 2 mit glühender Zuneigung gesprochen hat.

Waren diese gottesfürchtigen, tatkräftigen, jetzt aber getrennten Frauen im Geiste — jede für sich? Er ermahnt nicht nur jede besonders, sondern fordert von Epaphroditus, daß er ihnen beistehe; denn diese Frauen hatten mit dem Apostel die Leiden im Evangelium geteilt, als er seinen Einzug in Philippi hielt. Der Jochgenosse des Apostels scheint etwas ängstlich gewesen zu sein, diesen Frauen zu helfen. Demzufolge ersucht ihn der Apostel: „Stehe diesen Frauen bei, die an dem Evangelium mit mir gekämpft haben.“ Sie drängten sich nicht in ungeziemender Weise öffentlich hervor, hatten aber die ersten Heimsuchungen des Evangeliums mit Paulus geteilt. In Philippi, wo ein gehorsamer Geist herrschte, mochte zu große Abneigung vorhanden sein, sich mit diesen übrigen ehrenwerten Frauen, die einander entfremdet waren, abzugeben. Der Apostel bittet den Epaphroditus, seine Hilfe zu gewähren. „Hilf ihnen, die solche sind als mit mir gekämpft habende.“ Er spendet ihnen ein besonderes Lob. Sie rangen mit ihm und für ihn im Werke. Er zählt sich selbst diesen Personen bei, vor denen seinem Jochgenossen eher bange gewesen sein mag. Er zählt sie auch Clemens und andern Mitarbeitern bei. Welche zarte Rücksichtnahme! Er ermutigt, im Dienste des Evangeliums nicht nur mit treuen Männern in Gemeinschaft zu sein, sondern mit Frauen, deren Treue nicht vergessen war, wenn auch gerade jetzt peinliche Hindernisse vorlagen.

So weit Kelly, indem er in längeren Ausführungen hinzufügt, daß solche Sorgen kein Anlaß zu sein brauchen, die Freude im Herrn zu dämpfen. Darum kehre der Apostel auch, indem er die Frage der Unstimmigkeit unter ihnen verläßt, zu seinem Gegenstand überströmender Freude zurück, den er schon im ersten und zweiten Kapitel angeschnitten hatte.

Der Fragesteller möchte wissen, ob in anderen Büchern und Briefen noch mehr darüber gesagt wird. Antwort: Ja, wie jeder feststellen kann. Es sei aber zunächst gesagt, daß der Begriff des Wortes im Griechischen ziemlich weitgespannt ist und außer „sinnen, gesinnt sein“ von jeder anderen inneren Lebenstätigkeit gebraucht wird. Es wurde übersetzt mit „achten“ in Röm 14, 6; mit „denken“ in 1. Kor 13, 11; Phil 1, 7 und 4, 10; mit „verständlich sein“ in 1. Kor 10, 15; „Einsicht haben“ in Lk 1, 17; Eph 1, 8; „weise sein“ in Röm 12, 16; 2. Kor 11, 19; „klug sein“ in Mt 7, 24; 10, 16; 24, 45; 25, 2; Lk 12, 42 und 16, 8; Röm 11, 25; 1. Kor; „hochmütig sein“ in Röm 11, 20 genau dieselben Worte wie „auf Hohes sinnen“, 1. Kor 4, 10, in Röm 12, 16.

Wir können gerade die beiden letztgenannten Stellen Röm 11, 20 und 12, 16 zum Vergleich heranziehen: statt auf Hohes zu sinnen und dadurch hochmütig zu werden, gleichgesinnt sein gegeneinander, und zwar nach Röm 15, 5 „Christo Jesu gemäß“! Dann 2. Kor 13, 11: einerlei gesinnt, eines Sinnes sein = Phil 2, 2 und 4, 2; Phil 2, 5: „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war.“ Phil 3, 15: „Lasset uns — so viel wir vollkommen sind — also gesinnt sein“, d. h. wie er es vorher beschreibt: das Ziel anschauend, sich ausstreckend nach dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu. Dasselbe in Kol 3, 2: „Sinnet auf das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“

Drängt sich aus diesen paar Aussprüchen nicht der Eindruck auf: gleichgesinnt sein Christo Jesu gemäß; die Gesinnung der Selbsterniedrigung haben, wie sie in Christo Jesu war; den Blick auf Christum in der Herrlichkeit gerichtet halten — das müßte eigentlich vor Rivalität bewahren! Denn die vorstehenden Ermahnungen führen auf den Gedanken, wie Kelly bei einer Gelegenheit erwähnt hat, daß Rivalität im Dienst die Ursache der unterschiedlichen Gesinnung bei der Evodia und bei der Syntiche gewesen sein wird. Hiervon ausgehend, seien zwei weitere Erwägungen des Korrespondenten angeführt: ob die gleiche Gesinnung bis zur Uniformierung der Meinungen über das Wort gehe und ob unterschiedliche Auffassungen als Folge die Einheit in Gefahr bringe, da die Streitigkeiten um geistliche und geistige Dinge immer die schwersten Auswirkungen gebracht hätten?

Daß die Uniformierung der Meinungen über das Wort bezüglich der Auffassung und Auslegung von Schriftstellen in Frage käme, ist m. E. ausgeschlossen. Das andere wird wohl stimmen mit der Einschränkung, daß die Einheit nie in Gefahr kommen kann, weil sie durch den Einen Geist gemacht ist, durch den sie auch Bestand hat. Aber das Einssein gerät in Gefahr, wenn die Einheit des Geistes nicht bewahrt wird in dem Bande des Friedens. Fehlen nicht eben hierin die beiden Schwestern sowie Barnabas und Paulus des Markus wegen in Apg 15, 37–39, so daß es zwischen den beiden Aposteln sogar zu einer Erbitterung kam? War da das Band des Friedens nicht gelockert oder gar abgestreift? Die durch den Geist gemachte Einheit aber bestand weiter, wie sie heute besteht.

Verglichen mit den anderen gleichlautenden Ermahnungen über das Gleichgesinntsein dürfen wir die Deutung der Ermahnung an die Schwestern m. E. nicht übertreiben. Die Ergänzungen in den zwei

anderen Stellen: „Christo Jesu gemäß“, „Was auch in Christo Jesu war“ und an die beiden Schwestern: „Gleichgesinnt zu sein in dem Herrn“ — der Titel seiner Autorität über alles und alle! — bilden einen Dämpfer auf unangebrachten Eifer, wenn er sich zur Rivalität im Können und Leisten etc. versteigt. Der einfache Gedanke: „war diese Gesinnung in Christo Jesu und ist sie ihm gemäß“ konnte genügen, das Unangebrachte, das Ungute in der Gesinnung zu beseitigen.

Etwas Schwerwiegenderes ist die Sache in Korinth infolge der Ermahnungen in 1. Kor 1, 10, daß alle dasselbe reden mögen und nicht sagen: ich bin des Paulus, Apollus, Kephas, Christi; eine derartige Sprache mußte, in die Tat umgesetzt, Spaltungen hervorrufen; Paulus wünscht durch den Geist, daß sie doch in demselben Sinne und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seien. Es ist dem Apostel wichtig, das Übel in der Wurzel auszurotten. Es ging darum, den Korinthern vorzustellen, daß der Christus nicht zerteilt ist; darum fragt er: sind Paulus, Apollus, Kephas für euch gekreuzigt worden? Wenn das der Fall wäre, ginge freilich die Einheit in Spaltungen über. In Kap 11, 18. 19 greift er in Verbindung mit dem Zusammenkommen den Gedanken wieder auf und sagt: „Ich höre, daß Spaltungen unter euch sind“ und „Es müssen auch Parteiungen unter euch sein, auf daß die Bewährten unter euch offenbar werden.“

Übersehen wir hierbei nicht, daß er nicht, wie in Kap. 12, vom Leibe redet, der nicht gespalten werden kann, sondern von ihnen als Personen, welche die Versammlung Gottes darstellen und sich durch Voreingenommenheit für Menschen oder bezüglich Lehrmeinungen entzweiten, so daß die Nüchternen, Rechtsdenkenden gezwungen waren, aufzutreten und sich für das, was gottgemäß war, einzusetzen, wie es heute nicht anders sein kann. Das meint Paulus mit „Parteiungen, die sein müssen“, weil Unbelehrbarkeit leider nun einmal im Charakter vieler Menschen liegt. Das erlebten die Apostel selber. Beispiel: Diotrefes in 3. Johannes.

Dieser Zustand ist ja so verwickelt geworden, daß ihm nur das Kommen des Herrn ein Ende machen kann. Wer will, wer kann bei Meinungsverschiedenheiten ein apostolisches Machtwort sprechen? Niemand hat Vollmacht dazu. Es ist jedem einzelnen überlassen, während der Abwesenheit des Herrn aus der Schrift herauszufinden, welches der gottgemäße Weg durch die Verwirrung hindurch ist. Meinungsverschiedenheiten können in Geduld ertragen werden, wie die verschiedenen diesbezüglichen Ermahnungen in den Briefen es besagen. Paulus selbst gesteht den Philippern zu, daß sie in den Erfahrungen anders gesinnt sein könnten als er, Kap. 3, 15 b. Es kann freilich auch ernst werden, so daß es nicht mehr mit liebevollem Ertragen geht. Ich erinnere an die Zurechtweisung, die Paulus dem Petrus in Antiochien zu geben sich gedrungen fühlte, Gal 2. Sie kamen darum nicht auseinander; aber wie peinlich mußte es für Petrus sein; Paulus konnte es ihm nicht ersparen.

Jedenfalls können wir nur immer neu der Hinweise in den Episteln eingedenk sein, wie Kol 3, 12–16: „...einander ertragend... zu diesem die Liebe... der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen worden seid in einem Leibe...“

Wenn die Seele mit Gott wandelt, ist sie nicht hart, sondern ergeben, und es gibt keinen milderen Geist, noch einen für jedes Zartgefühl empfindsameren als den, der Unterwürfigkeit kennt; aber da nimmt dieser Geist den Willen aus den Zuneigungen heraus, ohne sie zu zerstören; und das ist überaus kostbar.
J.N.D.

Nachdem Gott uns Seinen Willen einmal kundgetan hat, dürfen wir nicht irgendwelchem nachher aufkommenden Einfluß erlauben, ihn in Frage zu stellen, auch dann nicht, wenn dieser verkehrte Einfluß im Gewande des Wortes Gottes kommt. Wenn wir innerlich näher beim Herrn wären, so würden wir fühlen, daß die einzig wahre und richtige Stellungnahme die ist, dem zu folgen, was Er uns zu Anfang aufgetragen hat.
J.N.D.

*

Kolosser 1, 19

Ich bitte um Erklärung von Kolosser 1, 19, besonders der ersten Vershälfte.

Mit der „ganzen Fülle“ ist die Fülle der Gottheit gemeint, vgl. Kol 2, 9. Die Gottheit kann sich nur in verschiedenen Verhältnissen kundgeben. Das sind: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Sohn, Mensch geworden, ist die Kundgebung der Gottheit, durch die — in der Person des Sohnes — die Versöhnung aller Dinge durchgeführt werden sollte. Da macht uns nun dieser Vers sowie Kap. 2, 9 damit bekannt, daß der Sohn als Mensch auch diese beiden anderen Offenbarungsverhältnisse kundgemacht hat. Er selbst sagt, daß der „Vater“ in Ihm sei, daß der Vater die Werke tue, die Er tue, und daß Er durch den „Geist“ die Dämonen austreibe. Aber Er erweist sich nicht nur zeitweilig — bei der Ausführung der Taten, beim Reden der Worte des Vaters und beim Austreiben der Dämonen — als der Kundmachende, vgl. Joh 1, 18, nein, die Gottheit als Ganzes fand ihr Wohlgefallen darin, in dem Mensch gewordenen Sohn zu wohnen. Bei anderen Gelegenheiten finden wir dies ausdrücklich in der Anrede „Gott“ an den Sohn, Hebr 1, 8 oder in der Stelle: „Dieser ist der wahrhaftige Gott“ (1. Joh 5, 20). Wer Näheres wissen will, sei angelegentlich auf die Betrachtungen von J.N.D. verwiesen.

Kolosser 1, 20 und Hebräer 9, 23

Was sind die Dinge in den Himmeln nach Kolosser 1, 20 und Hebräer 9, 23, die versöhnt bzw. gereinigt werden mußten?

Der deutsche Leser oder Hörer wird durch den Begriff „Dinge“ verführt, nur an materielle Sachen zu denken, die im Himmel wären. Er fällt dabei einem Irrtum anheim. Es gibt auch geistige Dinge und Gedanken-Dinge. Das werden wir besonders nachher bei Hebr 9 sehen. Zudem steht „Dinge“ im griechischen Text nicht. Es ist im Deutschen nur die notwendige Ergänzung zu dem

sächlichen Mehrzahlwort „alle“. Alles Geschaffene in Bausch und Bogen — ob auf der Erde, ob in den Himmeln, ob Ursprüngliches, ob Persönlichkeiten — legt der Apostel im Kolosserbrief und anderswo mit dem im Deutschen in diesem Falle ungebrauchlichen Mehrzahlartikel „die“ fest: „die alle (Dinge)“: eine sächliche Mehrheit einheitlich zusammengefaßt. Das Sichtbare sind die materiellen Dinge auf der Erde, das Unsichtbare ist das, was in den Himmeln ist. In bezug auf das Unsichtbare sagt er in V. 16 deutlich, was er meint: die Gesamtheit der Engelwesen, die hauptsächlichsten nach Rangordnungen aufgezählt. Seine weiteren Ausführungen im zweiten Kapitel zeigen, warum er sie aufzählt: weil es ihm darum zu tun ist, die Kolosser vor Spekulationen über die Engelwelt zu warnen; denn sie führen zu fleischlichen Religionsübungen und verdrängen Christum. Der Gegenstand, den Paulus vor den Augen der Kolosser groß machen will, ist „der Sohn der Liebe des Vaters“. Er hebt dessen Vorrangstellung als Schöpfer allem Geschöpflichen gegenüber hervor. Gegen Ihn verschwindet alle Größe der höchsten Würdenträger der Engelwelt, mögen sie eine noch so erhabene Stellung in den himmlischen Regionen bekleiden oder eine noch so große Rolle in den Beziehungen Gottes zu Israel gespielt haben. Er rückt ins Licht, daß „die alle (Dinge)“ aus ihrem richtigen Verhältnis zu Gott gerissen worden sind, die im Himmel, wie wir wissen, zu allererst. Denn es war eine Persönlichkeit aus der Mitte dieser Lichtfürsten, die durch Auflehnung gegen den Schöpfer die Harmonie störte und Feindschaft hervorrief. Er ist wohl aus seiner überragenden Stellung gestürzt worden, doch ist er noch nicht aus den Himmeln geworfen. „Auserwählte“, d. h. nicht in Abfall geratene Engel, 1. Tim 5, 21, und in Empörung stehende sind beide in den Himmeln. So ist es einfach, zu begreifen, daß der Apostel kurzerhand sagt: „Die alle (Dinge)“ müssen zurechtgebracht werden, und der Grund dazu ist dadurch gelegt, daß der Mensch gewordene Sohn, der Schöpfer selbst, Sein Blut und Leben gab, um zu gegebener Zeit die Disharmonie, die Feindschaft zum Verschwinden zu bringen. Daß Er es, Mensch geworden, für Menschen tat, ist nicht schwer zu begreifen. Daß es aber auch sein mußte, um die ganze Schöpfung, auch die Himmel samt der dort beheimateten Engelwelt auf gerechter Grundlage, durch eine vollgültige Sühnung aus dem Bann der Disharmonie und Feindschaft zu befreien, das ist dem Menschen nicht selbstverständlich; darum betont es der Apostel so sehr. Und doch ist es einleuchtend, wenn bekannt ist, daß, Vers 16, „Die alle (Dinge)“ nicht nur in Ihm, d. h. in der Seiner Person innewohnenden Kraft, nicht nur durch Ihn, d. h. als Werkzeug erschaffen wurden, sondern auch „im Hinblick auf Ihn“, d. h. „für Ihn“; Er soll darüber verfügen können. Siehe dazu Eph 1, 9, 10.

Darum, Vers 17, 18, und weil „die alle (Dinge)“ auch nur in der Seiner Person innewohnenden Kraft bestehen — s. auch Hebr 1, 3a —, war es das Wohlgefallen der ganzen Fülle der Gottheit, im Sohne zu wohnen und durch Ihn als Werkzeug, „die alle (Dinge)“ im Hinblick auf sich selbst zu versöhnen. Siehe hierfür wieder Hebr 1, 3b, wo außer dem „durch sich selbst“ die Form des Zeitworts „machen“ rückbezügliche Kraft hat. Er machte die Reinigung der Sünden uns zugute, freilich, aber in erster Linie, ohne sich auf uns zu beziehen: um der Reinigung überhaupt willen — zu Seinen eigenen Gunsten.

Im Deutschen geht dieser Gedanke leider verloren.

Es sei darauf hingewiesen, daß es dem Apostel nicht einfällt, von der Versöhnung der abgefallenen Engel zu reden, heißt es doch ausdrücklich Hebr 2, 16: „Er nimmt fürwahr sich nicht der Engel an.“

Die Dinge in den Himmeln nach Kol 1, 20 sind also die Engelwelt und deren Verhältnis zu ihrem Schöpfer.

In Hebr 9 denkt der Verfasser, wie seine Abhandlung von 8, 1 an zeigt, an Urbilder, an etwas Ur-Bestehendes im Himmel, von dem das in der Wüste angefertigte Zelt mit seinem In und Drum und Dran eine Nachahmung war: 8, 1. 2: „... In den Himmeln... das Heiligtum und die wahrhaftige Hütte, welche der Herr errichtet hat, nicht der Mensch“. In Kap. 9 die Gegensätze: Verse 1–5: „... Das Heiligtum, ein weltliches. Eine Hütte... die vordere... hinter dem zweiten Vorhang eine Hütte, welche das Allerheiligste genannt wird...“ Verse 11. 12: „... die größere und vollkommene Hütte, die nicht mit Händen gemacht, d. h. nicht von dieser Schöpfung ist... Das Heiligtum...“ Verse 23. 24: „... Die Abbilder der Dinge in den Himmeln... die himmlischen Dinge selbst aber... nicht in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des Wahrhaftigen, sondern in den Himmeln selbst... jetzt vor dem Angesicht Gottes...“

Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß die Antwort lauten muß: die Dinge in den Himmeln sind die Originale von dem, was die Stiftshütte und ihre Einrichtung darstellen sollen.

Der Fragesteller wird sich das aber selber schon gesagt haben und wird weiter wissen wollen: sind die Originaldinge in den Himmeln eine materielle Hütte und desgleichen dazugehörige Gerätschaften? Die Schrift sagt m. W. nicht Ja und nicht Nein. Wir sind auf entsprechende Vergleiche angewiesen. Der Antwortgeber achtet es als ein kühnes Unterfangen, seine Gedanken darüber bloßzulegen. Irrt er sich, so ist er für Berichtigung dankbar. Jedenfalls aber faßt er Mut nach dem Wort in 1. Kor 2, 10: „Der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.“

Er meint nun, daß von Materiellem im irdischen Sinne nicht die Rede sein kann. Die Beschreibung der Stiftshütte im 2. Buch Mose in Verbindung mit verschiedenen Belehrungen des Neuen Testaments setzen uns in den Stand zu verstehen, daß in der Hütte die Person und die Fülle Christi selber ihre Darstellung finden. Sie zeigt uns in ihrem Aufbau auch die Himmel. Die Schrift, Gott in der Schrift, nennt die Ausdehnung, das All, der Gestirne „Himmel“; wir lesen vom „dritten Himmel“, der gleich gesetzt wird dem Paradies, also der unmittelbaren Gegenwart Gottes: 2. Kor 12. Der altbekannte Vergleich der drei Himmel mit dem Vorhof, dem Heiligen und dem Allerheiligsten ist wohl nicht abzuweisen; denn Christus ist vom Kreuz und Grab aus durch die drei Himmel gegangen, wie der Hohepriester am großen Versöhnungstag von außen her bis ins Allerheiligste ging: Hebr 4, 14. Er ist „höher als die Himmel geworden“, 7, 26; Er „hat sich gesetzt zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln“: 8, 1, wie

auch Eph 4, 10 sagt: „der niedergestiegen ist, ist derselbe, der auch aufgestiegen ist über alle Himmel, auf daß Er alles erfüllte“. Die Stiftshütte deutet daher auch den ganzen Schauplatz an, wo sich die Herrlichkeit Gottes entfalten wird: die Herrlichkeit Jehovas erfüllte sie, nachdem sie vollendet war. So wird die Herrlichkeit im kommenden Zeitalter durch Christum und die Versammlung, die Seine Fülle ist, Himmel und Erde, das ganze All erfüllen; denn auch das All ist in der Stiftshütte angedeutet: Hebr 3, 1–5. Die Hütte war das Haus Gottes, ist aber nur ein Teil des Alls, das Gott bereitet hat. „Christus ist Sohn über das Haus Gottes, dessen Haus wir sind“. Die Gegenstücke sind einerseits: im Allerheiligsten wohnte und thronte Gott über den Cherubim auf dem Gnadenstuhl, der Christum versinnbildlicht; die ganze Stiftshütte war der erweiterte Bereich der Wohnung mit ihren Geräten, in denen allen Christus sinnbildlich geschaut wird, andererseits: die Gläubigen der Jetztzeit, wir, in Christo, dem Sohne, das Haus Gottes, inmitten des Weltalls, des weiten Bereiches der Gegenwart Gottes. Denn wo wäre Gott nicht? Siehe Psalm 139, 7ff. *) Das steht in Verbindung mit der schon genannten Stelle im Epheserbrief 1, 23: „auf daß er alles erfüllte“, ebenso mit der in Kap. 3, 18: „auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei“, nämlich des unabsehbaren Bereiches des Ratschlusses Gottes und der damit verbundenen Herrlichkeit, deren Mittelpunkt Christus ist; und da wir in Ihm sind und Er in uns ist, stehen auch wir im Mittelpunkt und fangen jetzt schon an, bei der Betrachtung der Vorbilder uns um- und auszuschaun nach deren Tragweite, angetan mit anbetender Bewunderung.

Der Leser überlege und sage nun selbst, ob das alles, was in der Stiftshütte vorbildlich zur Darstellung kam, materielle Dinge in den Himmeln sein können.

Kolosser 3, 3 b

Ich bitte um eine Erklärung von Kolosser 3, 3 b. Wie ist der Ausdruck zu verstehen: „euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“?

Daß der Christus unser Leben ist, bedarf wohl keiner Erklärung. Er war, auch als er hienieden weilte, das Leben. Er sagte ja selbst: „Ich bin... das Leben“. Aber da war Er nicht „verborgen“; also war auch das Leben nicht verborgen. In Seiner Person war es, wenn auch unerkannt und ungeglaubt, vorhanden. Seitdem Er aber zu Gott zurückgekehrt ist, ist Er lediglich Gegenstand des Glaubens: Er ist verborgen in Gott. Das „in“ mag befremdend erscheinen. Bedenkt man aber, daß „Gott“ nur der personifizierte Ausdruck für „die Gottheit“ und daß der Christus, der Sohn, wie oben gesagt,

*) Pascal, der bekannte französische Gelehrte, soll als Schüler von einem Professor angeredet worden sein: „Ich gebe Dir eine Orange, wenn Du mir sagen kannst, wo Gott ist“. Darauf soll Pascal schlagfertig geantwortet haben: „Und ich gebe Ihnen zwei, wenn Sie mir sagen, wo Er nicht ist.“

eine der drei Offenbarungsformen der Gottheit ist, dann wird das „in Gott verborgen“ verständlich. Es steht einfach im Gegensatz zu dem, was Er auf Erden war — da war Er „in der Welt“, Joh 17, 11, — und zu dem „Geoffenbartwerden“, von dem in Kol 3, 4 die Rede ist. Es entspricht ferner dem, was Er selbst in Joh 8, 42 sagt: „Ich bin aus — so buchstäblich — Gott ausgegangen und gekommen“ sowie Seinem Ausspruch in Joh 6, 62: „Wenn ihr nun den Sohn des Menschen dahin auffahren sehet, wo er zuvor war“, d. h. in den Himmel, „aus — so buchstäblich — dem er hernieder gekommen“ ist, Joh 6, 38. Die verschiedenen „aus“ und „in“ entsprechen einander: Der Sohn „im Schoß des Vaters“, „ich im“ Vater, der Christus, unser Leben, in Gott*.



1. Thessalonicher 4, 6

Ich bitte um eine Erläuterung von 1. Thessalonicher 4, 6.

Mit der Sache ist gemeint: nicht das Weib seines Nächsten in Hurerei, V. 3, mißbrauchen, was eine Folge „der Leidenschaft, der Lust“, V. 5, wäre. „Der Herr, d. h. Jehova ist Rächer“ ist eine Anlehnung an Psalm 94, 1, d. h. der Schreiber — wie es überhaupt alle Schreiber des N. T. tun — hat den Ausdruck dort verwertet: „Jehova (kürlos = Herr, ohne Artikel im Griechischen, in der gr. Übers. des A. T., ist Jehova; siehe Matthäus 1, 20 Anmerkung) Gott der Rache (= Racheerweisungen; Elbf. Note)“ zu: „der Herr ist Rächer“. So hat er Psalm 79, 6 und Jeremia 10, 25 verwertet zu dem vorhergehenden Satz: „die Nationen, die Gott nicht kennen.“

1. Thessalonicher 5, 23

Wie haben wir Geist, Seele und Leib zu unterscheiden?

Es ist zum Staunen, daß die Natur uns bei der Beantwortung dieser Frage unterstützt. Wir brauchen nur an die Elektrizität zu denken. Die Männer der Wissenschaft sagen uns, daß Elektrizität in jeder Materie, überhaupt überall, vorhanden ist, daß sie alles durchdringt. Was sie ist, vermag aber keiner zu sagen. Um sie sich dienstbar zu machen, muß der Mensch gewisse Apparate herstellen, grobe und feine. Es ergibt sich dann die Wirkung in Form von Licht- und Kraftäußerung. Drei Punkte finden wir also: die Elektrizität, d. h. die geheimnisvolle Kraft, einen Gegenstand und die Kraftentfaltung. Zudem bilden der Lichtträger und Kraftentwicklungskörper, die in ihm gefangene Elektrizität und deren Wirkung ein Ganzes; die Ausschaltung des einen bedingt das Außerkurssetzen der beiden anderen. Ohne den Körper, um eins zu nennen, keine Kraftentwicklung und kein Licht, außer in atmosphärischen Selbstentladungen der Elektrizität beim Gewitter.

Verhält es sich nicht genauso mit dem Menschen seinem Sein nach? „Geist“, und zwar außerhalb seiner Person betrachtet, das ist das

Ursprüngliche, das alles Durchdringende. Was Geist ist, vermögen wir nicht zu bestimmen. Dieses Ursprüngliche, „Geist“, und zwar nach der Schrift genau bezeichnet als „Geist Jehovas“, Ps 104, 29, 30, in stoffliche Körper unserer Welt gegeben, schafft in demselben eine Ichheit und bringt dadurch den Stoff in selbstbestimmte Tätigkeit. Diese sich auf tausenderlei Weise in Tätigkeit kundgebende Ichheit ist „Leben, Seele“, 1. Mo 1, 20 ff. mit Fußnote Elbf. Übers. und 2, 7, wobei beides in den Ursprachen der Schrift zum Teil ein Begriff ist, z. B. Mt 10, 39 und Parallelstellen.

Daneben aber, wie oben von der Elektrizität gesagt, wissen wir, daß der alles durchdringende Geist Gottes sich in freier Wirksamkeit ergeht, ohne in einem Körper vorhanden zu sein: 1. Mo 1, 2: „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“

Bei der Ichheit „Mensch“ ist die Seele ein Sichoffenbaren in Funktionen und in Tätigkeit mit gottgegebenem und ursprünglich zu Gott gerichtetem Bewußtsein. Beim Geschöpf „Tier“ sind es Funktionen und Tätigkeiten ohne dieses Bewußtsein.

Das Ursprüngliche, „Geist“, von seinem Urquell, Jehova, „dem Gott der Geister alles Fleisches“, ausgesandt, wird in dem Einzelwesen Mensch oder Tier „sein“, d. i. des Geschöpfes Geist, Odem, siehe Ps. 104, 29 mit Fußnote zu Vers 30, Elbf. Übers. Wenn hiernach, wie wir später sehen werden, dem Geist dasselbe Tun oder dieselbe Eigenschaft zugeschrieben wird wie der gewordenen Ichheit der Seele, so brauchen wir nur festzuhalten, daß der Geist das Lebensprinzip ist, ohne das es keine Seele gäbe, um über den Unterschied oder die Übereinstimmung zwischen Seele und Geist nicht im Zweifel zu sein.

Das beim Menschen genannte „Sichoffenbaren in Funktionen und in Tätigkeit mit gottgegebenem und ursprünglich zu Gott gerichtetem Bewußtsein“ — „die Seele“ — macht den Menschen zu einer Gott verantwortlichen Persönlichkeit. Daher sagt die Schrift kurzweg „Seele“ für Persönlichkeit oder Person. „Geist“ kann sie nicht für Person sagen, weil der Geist die lebenswirkende und treibende Kraft, nicht die gewordene Ichheit, die Persönlichkeit ist, solange der Körper mit der Ichheit, der Seele, verbunden ist. Es könnte beispielsweise 1. Mo 14, 21 nicht heißen: „Gib mir die Geister“; wohl aber kann es heißen: „Gib mir die Seelen“ — Personen. Aus diesem Grunde spricht die Schrift auch vom Sterben einer Seele, d. h. Person, weil es die Trennung der durch den Geist gewordenen Ichheit vom Körper ist. Die Ichheit = Seele = Person besteht weiter. Aber gerade da tritt klar die Unterscheidung — nicht Trennung — zwischen ihr und dem Geist, dem sie ihren Ursprung verdankt, hervor:*) „Der Geist kehrt zu Gott zurück“, sagt die Schrift, Pred. 12, 7, wenn vom Erlöschen des Lebens die Rede ist. Sie sagt nicht: „Die Seele kehrt zurück“; die entstand ja erst, als Gott dem Erdenkloß den Geist, den Odem, einblies. Wohl aber kann die Schrift vom Ausgehen der Seele oder des Geistes beim Sterben reden, weil mit der Seele deren Lebensprinzip, der Geist, ohne das sie nicht gedacht werden kann, ausgeht. Eben darum und

*) Hebr. 4, 12 widerspricht dem nicht, weil es sich dort um den lebenden Menschen handelt.

geradeso spricht die Schrift von der Wiederbelebung. Beispiele für beides: „Als ihre Seele ausging“, 1. Mo 35, 18; „sein Geist geht aus“, Ps 146, 4; „Jehova, laß die Seele dieses Kindes wieder in dasselbe zurückkehren“, 1. Kön 17, 21; „sein Geist kehrte zurück“, Richter 15, 19.

Es braucht keine Schwierigkeit zu machen, daß die Schrift vom Geist sagt, er kehre zu Gott zurück und von der Ichheit, Person, Seele: sie fahre hinab in den Scheol, sei im Scheol, im Hades, als ob da von einer Trennung zwischen Geist und Seele die Rede sei. „Scheol“ oder „Hades“ bezeichnet den Zustand der Seele, des Ich, als vom Körper getrennt, wie „Tod“ den Zustand des Körpers als der Seele verlustig gegangen bezeichnet. Nicht kann eine umgrenzte Örtlichkeit gemeint sein, weder in dem einen noch in dem anderen Fall. Sonst ergäbe sich aus Offb 20, 14 die Ungereimtheit, daß ein Zustand, der Tod, und eine Örtlichkeit, der Hades, miteinander in eine andere Örtlichkeit geworfen würden! Es ist dort vielmehr so: indem alle noch tot Seienden auferweckt werden, hören die Zustände Tod und Hades auf, und es wird gesagt, sie werden in den Feuersee geworfen, weil die nun auferweckten Personen dorthin geworfen werden. Oder Offb 6, 7, 8: die Getöteten kommen dem Leibe nach in den Zustand „Tod“, der Seele nach in den Zustand „Hades“. Beide werden personifiziert, und es wird begrifflich dargestellt: der Tod reitet durch die Lande, der Hades folgt mit ihm. So wird anderwärts der Zustand „Hades“ verörtlicht, um ihn recht begrifflich zu machen, weil von der Grablegung ausgegangen wird. 5. Mo 32, 22: „... ein Feuer wird brennen bis in den untersten Scheol...“

Unter dem „Sterben“ wird entweder einerseits der Urheber der Seele — der Geist — und der Körper oder andererseits das durch den Geist Entstandene und Bestehende — die Seele — und der Körper in ihrem gegenseitigen, sich auflösenden Verhältnis in Betracht gezogen. Daher heißt es „Seele“, wenn der Betrachtungsweise der Zustand der Trennung zugrunde liegt — die Seele ist im Hades; andererseits heißt es „Geist“, wenn man die Herkunft im Auge hat — Gott hat ihn gegeben: er kehrt zu Ihm zurück. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“; „meine Seele wirst du dem Scheol nicht lassen“ (Ps 16, 10); „nicht im Hades zurücklassen“, Apg 2, 27; „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf“ (Apg 7, 59); „wir ... ausheimisch vom Leibe, ... einheimisch beim HErrn“ (2. Kor 5, 8); „ich ... habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein“ (Phil 1, 23). Das zeigt, daß nach dem Sterben der Geist und das Ich eins und gleichbedeutend mit der Seele sind.

Es decken sich infolge der Tatsache, daß der Geist das Lebensprinzip, die treibende Kraft der Seele ist, bei beiden die Ausdrücke für verschiedene Empfindungen: Kummer und Betrübnis, Langmut und Ungeduld, Sehnsucht und Freude, Wissen, Denken, Erinnerung usw., ob sie nun der Seele oder dem Geist zugeschrieben werden. „Er erquickt meine Seele“, Ps 23, 3; „Sein Geist ist erquickt worden“, 2. Kor 7, 13; „Der Geist würde vor mir verschmachten und die Seele, die ich ja gemacht habe“, Jes 57, 16; im hebr. Grundtext steht hier das Wort für „Odem“, Lebensprinzip des menschlichen Körpers, ein Wort, das im Grundtext an manchen Stellen gleich dem Wort für „Seele“ ist.

Unterscheidung findet statt im folgenden: da die Seele sich durch Körperfunktionen offenbart, so werden ihr im allgemeinen zugeschrieben: hungern, dürsten, fasten, sich sättigen, Ekel empfinden, sich reinigen und verunreinigen, Begierden hegen, kämpfen usw. „Einem treuen Schöpfer ihre Seele befehlen“, 1. Petr 4, 19; „da ihr eure Seelen gereinigt habt“, 1. Petr 1, 22.

Dem Geist hingegen, der Antriebskraft, werden zugeschrieben: Festigkeit, Mannhaftigkeit, Treue, Bereitwilligkeit. „Ich diene Gott in meinem Geiste“ (Röm 1, 9). — Es ist die Rede vom Geist des Hochmuts, der Eifersucht, der Verkehrtheit, der Hurerei usw. Seele des Hochmuts, der Eifersucht, der Hurerei usw. kann man nicht sagen!

Dieses einerseits dem Geist und andererseits der Seele zugeschrieben findet sich in ein und demselben Satz in Phil 1, 27: „... daß ihr feststehet in einem Geiste, indem ihr mit einer Seele mitkämpfet...“

Das Bestehen absoluter Gegensätzlichkeit zwischen Geist, dem Lebensprinzip und der Leiblichkeit wird hervorgehoben, wenn die Leiblichkeit in ihrer in der Sünde begründeten Ohnmacht dem Kraftprinzip, dem Geist, gegenübergestellt oder ihre, der sündigen Natur Feindschaft dagegen ins Licht gerückt wird. Die Leiblichkeit heißt dann „Fleisch“. „Ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist“ (Jes 31, 3). „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ (Mt 26, 41; Mk 14, 38). „Das Fleisch gelüftet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch“ (Gal 5, 17). Die Gegensätzlichkeit löst sich in Nebeneinanderstellung auf, wenn die Ichheit, die Seele, eingeführt wird: „Laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes“ (2. Kor 7, 1); siehe oben die Stelle aus dem Petrus-Brief vom „Reinigen der Seelen“.

Weil der Mensch eine Dreiheit ist — drei die Zahl der Gottheit und der Auferstehung —, so liegt darin, daß er göttlichen Geschlechts ist, wie jene heidnischen griechischen Dichter sagten, Apg 17, 28, und daß Gott ihn nach dem Sündenfall auf dem Boden der Auferstehung wieder zu sich bringen will. Bei den Engeln kommt weder Sterben noch Auferstehung in Frage, weil sie keine Dreiheit sind. Die Schrift nennt sie einfach „Geister“. Die Tiere sind eine Zweiheit: Leib und Seele, und zwar eine Seele anderer Art als die durch Einhauchen des Geistes gewordene des Menschen, vgl. 1. Mo 1, 20—25 mit Vers 26 ff. und 2, 7!

Treffend hat Scofield in seiner „Reference Bible“ den Menschen definiert: weil der Mensch Geist ist, ist er gottesbewußtseins- und gottesgemeinschaftsfähig. Weil er Seele ist, hat er Selbstbewußtsein. Weil er Leib ist, hat er Weltbewußtsein.

Wie ist es aber nach der Auferstehung? „Es wird gesät ein seeleischer Leib, d. h. der jetzige, dessen Tun und Lassen sich als Kundgebung der Seele erweist; es wird auferweckt ein geistiger Leib“ (1. Kor 15, 44)? Gibt es dann keine Seele mehr? Gegenwärtig dürstet, ja, lechzt die Seele nach Gott, Ps 63 und 42. Für die Zeit nach der Auferstehung, nach dem Erwachen erwartet sie „Sättigung“, Ps 17, 15; und sie wird ihr zuteil werden, Offb 21, 4.

Dürfen wir nicht sagen, daß die jetzige Dreiheit in eine Einheit übergeht, wenn der Leib selbst — obwohl immer Leiblichkeit — ein geistiger, d. h. doch „von Geist“ ist, wie auf Erden „von Fleisch“? Der Herr in Seinem Auferstehungsleibe — und wir werden Ihm gleich sein! — konnte Speise nehmen und war doch durch keine Materie am Erscheinen und Verschwinden gehindert, wie wir von den Engeln wissen, die doch auch eine Leiblichkeit haben, trotzdem aber „Geister“ sind. So heißt ja auch der Herr „ein Geist“, jedoch mit dem Unterschied, daß Er wie in allem so auch hier einzig dasteht; denn Er ist ein „lebendig machender“ Geist, 1. Kor 15, 45.

Wir tun wohl, es bei diesen Erwägungen bewenden zu lassen, weil es vom Übel ist, über das hinauszugehen, was die Schrift klar sagt. Es ist früh genug, die Wirklichkeit festzustellen, wenn wir sie erleben!

1. Timotheus 3, 16

Frage nach 1. Timotheus 3, 16: gerechtfertigt im Geiste.

Die Gottheit hat sich im Fleische geoffenbart, d. h. sie, die vorher so geheimnisvoll etwas nur und zu gewissen Zeiten von sich zu erkennen gab, ist jetzt aus diesem Geheimnisumgebenen voll herausgetreten, indem ein Mensch im Fleische kam, um in Worten und Werken vor den Ohren und Augen der Menschen auszubreiten, was die Gedanken der Gottheit sind. Als unzertrennliche Begleiterscheinung war aber die Tatsache da, daß der Geist der Gottheit mit der Person, den Worten, den Werken des Menschen, der Gott geoffenbart im Fleische war, zusammengeknüpft war von Seiner Empfängnis bis zu Seiner Auferstehung: das ist „gerechtfertigt im Geiste“; „ist“ bedeutet gleichsam: der Beweis ist erbracht, daß es so und nicht anders war und ist; denn jede göttliche Wirkung wird erzielt durch den Geist: bei der Schöpfung oder Neuschaffung 1. Mose 1 schwebte der Geist über den Wassern; 1. Mose 6: der Geist rechtete mit dem Menschen, indem er in Noah die Menschen von ihrem verderblichen Tun abzubringen suchte, 2. Petr 2, 5; siehe Ps 104 30: Wort und Geist im Zusammenwirken erschaffen: Kol 1 und Joh 1; Wort und Geist wirken auch zusammen, um neue Menschen zu schaffen. Und Er, der im Fleische Gekommene, ist Selber das Wort. Die Rechtfertigung ist die Feststellung eines vorhandenen Verhältnisses (Pastor Ernst Lohmann). Hier sehen wir also, daß bei Ihm, der Gott geoffenbart im Fleische war, alles in der Kraft des Geistes und durch den Geist geschah, weil es anders Gott nicht entsprochen hätte, weil es nicht der Tatsache entsprochen hätte, daß Er Gott war.

2. Timotheus 1, 1

Was bedeutet 2. Timotheus 1, 1 „... nach Verheißung des Lebens“?

Fügen wir hinzu, was zum Verständnis gehört: „in Christo Jesu“. Der Inhalt des Briefes gibt Licht darüber, was die Gedanken des

Apostels beschäftigte, besonders wenn man noch das zwischen der Abfassungszeit des 1. und 2. Briefes in Titus 1, 2, 3 Geschriebene in Betracht zieht.

Den Apostel bewegte sein Lebenswerk, dem all sein Dichten und Handeln galt; das Resultat nämlich des Dienstes an der Versammlung Gottes, dem Leibe Christi, Epheser 3, 8; Kolosser 1, 24, 25, geht vor seinen Augen, unter seinen Händen in die Brüche — sei's drum! Es ist ein Grund da, auf den er sich zurückziehen, ein Grund, dem keine menschliche Untreue etwas anhaben kann. Das ist der Vorsatz Gottes, der in die Ewigkeit zurückgeht: 2. Timotheus 1, 9—11. Dort ist zu sehen: Christus ist der Gegenstand der Ratschlüsse Gottes, Christus Jesus, der das Leben ist — nach Johannes — und in dem es ist. Ihm gilt alles, was Gottes Gedanken waren. Nach Vollendung dessen, was zur Ausführung der Gedanken Gottes nötig war, nämlich des Werkes Christi, liegt nun durch Offenbarung alles klar vor: also kann er sich seinem geliebten Kinde Timotheus gegenüber so aussprechen, kann seiner Apostelschaft das Charakteristikum geben, daß sie nach „Lebensverheißung ist, und zwar des Lebens, das in Christo Jesu ist“.

2. Timotheus 2, 1. 9. 10; Titus 1, 2. 3

Ich bitte um eine Erklärung von 2. Timotheus 2, 1. 9. 10; Titus 1, 2. 3.

Die Erklärung, wenn überhaupt eine nötig ist, muß einfach sein, wie jede Wahrheit einfach ist. „Nicht nach unseren Werken“ führt den Gedanken auf das Gesetz zurück. Es bot Leben an unter einer nicht zu erfüllenden Bedingung. Das Evangelium war gekommen und enthielt: jawohl, Leben zu geben war der Vorsatz Gottes, aber nicht im, unter dem Gesetz, durch das Gesetz, sondern in dem ewigen Sohn. Was Gott jetzt kundtut, weist zurück auf die Ewigkeit, führt in Sein Herz hinein, in Seine Gedanken von Ewigkeit her. Seine Gedanken sind durch die Erscheinung Christi in dieser Welt Tatsache geworden, wenn der Endabschluß auch noch aussteht. So stellen sich seine von irgendeiner Schöpfung existierenden Gedanken — außer dem bekannten Wort Johannes 1, 1 nach dem das Leben war, das Fleisch werden sollte — als ein Versprechen, eine Ankündigung, einen Hinweis, eine Verheißung dar. Was der Apostel sagt, ist also ein Rückschluß von Vorhandenem auf früher Unbekanntes.

Vergl. 2. Timotheus 1, 10: „... unser Heiland Jesus Christus hat „Leben“ ans Licht gebracht“ mit 1. Johannes 1, 2: „... das Leben ist geoffenbart worden“ sowie dann mit 2. Timotheus 1, 1—2: „... Ankündigung, Versprechen (des) Lebens, das in Christo Jesu (ist)“.

Das Eingeklammerte muß der Abrundung wegen im Deutschen zugefügt werden.

Dürfen wir nicht sagen, daß die jetzige Dreiheit in eine Einheit übergeht, wenn der Leib selbst — obwohl immer Leiblichkeit — ein geistiger, d. h. doch „von Geist“ ist, wie auf Erden „von Fleisch“? Der Herr in Seinem Auferstehungsleibe — und wir werden Ihm gleich sein! — konnte Speise nehmen und war doch durch keine Materie am Erscheinen und Verschwinden gehindert, wie wir von den Engeln wissen, die doch auch eine Leiblichkeit haben, trotzdem aber „Geister“ sind. So heißt ja auch der Herr „ein Geist“, jedoch mit dem Unterschied, daß Er wie in allem so auch hier einzig da steht; denn Er ist ein „lebendig machender“ Geist, 1. Kor 15, 45.

Wir tun wohl, es bei diesen Erwägungen bewenden zu lassen, weil es vom Übel ist, über das hinauszugehen, was die Schrift klar sagt. Es ist früh genug, die Wirklichkeit festzustellen, wenn wir sie erleben!

1. Timotheus 3, 16

Frage nach 1. Timotheus 3, 16: gerechtfertigt im Geiste.

Die Gottheit hat sich im Fleische geoffenbart, d. h. sie, die vorher so geheimnisvoll etwas nur und zu gewissen Zeiten von sich zu erkennen gab, ist jetzt aus diesem Geheimnisumgebenen voll herausgetreten, indem ein Mensch im Fleische kam, um in Worten und Werken vor den Ohren und Augen der Menschen auszubreiten, was die Gedanken der Gottheit sind. Als unzertrennliche Begleiterscheinung war aber die Tatsache da, daß der Geist der Gottheit mit der Person, den Worten, den Werken des Menschen, der Gott geoffenbart im Fleische war, zusammengeknüpft war von Seiner Empfängnis bis zu Seiner Auferstehung: das ist „gerechtfertigt im Geiste“; „ist“ bedeutet gleichsam: der Beweis ist erbracht, daß es so und nicht anders war und ist; denn jede göttliche Wirkung wird erzielt durch den Geist: bei der Schöpfung oder Neuschaffung 1. Mose 1 schwebte der Geist über den Wassern; 1. Mose 6: der Geist rechtete mit dem Menschen, indem er in Noah die Menschen von ihrem verderblichen Tun abzubringen suchte, 2. Petr 2, 5; siehe Ps 104 30: Wort und Geist im Zusammenwirken erschaffen: Kol 1 und Joh 1; Wort und Geist wirken auch zusammen, um neue Menschen zu schaffen. Und Er, der im Fleische Gekommene, ist Selber das Wort. Die Rechtfertigung ist die Feststellung eines vorhandenen Verhältnisses (Pastor Ernst Lohmann). Hier sehen wir also, daß bei Ihm, der Gott geoffenbart im Fleische war, alles in der Kraft des Geistes und durch den Geist geschah, weil es anders Gott nicht entsprochen hätte, weil es nicht der Tatsache entsprochen hätte, daß Er Gott war.

2. Timotheus 1, 1

Was bedeutet 2. Timotheus 1, 1 „... nach Verheißung des Lebens“?

Fügen wir hinzu, was zum Verständnis gehört: „In Christo Jesu“. Der Inhalt des Briefes gibt Licht darüber, was die Gedanken des

Apostels beschäftigte, besonders wenn man noch das zwischen der Abfassungszeit des 1. und 2. Briefes in Titus 1, 2, 3 Geschriebene in Betracht zieht.

Den Apostel bewegte sein Lebenswerk, dem all sein Dichten und Handeln galt; das Resultat nämlich des Dienstes an der Versammlung Gottes, dem Leibe Christi, Epheser 3, 8; Kolosser 1, 24, 25, geht vor seinen Augen, unter seinen Händen in die Brüche — sei's drum! Es ist ein Grund da, auf den er sich zurückziehen, ein Grund, dem keine menschliche Untreue etwas anhaben kann. Das ist der Vorsatz Gottes, der in die Ewigkeit zurückgeht: 2. Timotheus 1, 9—11. Dort ist zu sehen: Christus ist der Gegenstand der Ratschlüsse Gottes, Christus Jesus, der das Leben ist — nach Johannes — und in dem es ist. Ihm gilt alles, was Gottes Gedanken waren. Nach Vollendung dessen, was zur Ausführung der Gedanken Gottes nötig war, nämlich des Werkes Christi, liegt nun durch Offenbarung alles klar vor: also kann er sich seinem geliebten Kinde Timotheus gegenüber so aussprechen, kann seiner Apostelschaft das Charakteristikum geben, daß sie nach „Lebensverheißung ist, und zwar des Lebens, das in Christo Jesu ist“.

2. Timotheus 2, 1. 9. 10; Titus 1, 2. 3

Ich bitte um eine Erklärung von 2. Timotheus 2, 1. 9. 10; Titus 1, 2. 3.

Die Erklärung, wenn überhaupt eine nötig ist, muß einfach sein, wie jede Wahrheit einfach ist. „Nicht nach unseren Werken“ führt den Gedanken auf das Gesetz zurück. Es bot Leben an unter einer nicht zu erfüllenden Bedingung. Das Evangelium war gekommen und enthielt: jawohl, Leben zu geben war der Vorsatz Gottes, aber nicht im, unter dem Gesetz, durch das Gesetz, sondern in dem ewigen Sohn. Was Gott jetzt kundtut, weist zurück auf die Ewigkeit, führt in Sein Herz hinein, in Seine Gedanken von Ewigkeit her. Seine Gedanken sind durch die Erscheinung Christi in dieser Welt Tatsache geworden, wenn der Endabschluß auch noch aussteht. So stellen sich seine von irgendeiner Schöpfung existierenden Gedanken — außer dem bekannten Wort Johannes 1, 1 nach dem das Leben war, das Fleisch werden sollte — als ein Versprechen, eine Ankündigung, einen Hinweis, eine Verheißung dar. Was der Apostel sagt, ist also ein Rückschluß von Vorhandenem auf früher Unbekanntes.

Vergl. 2. Timotheus 1, 10: „... unser Heiland Jesus Christus hat „Leben“ ans Licht gebracht“ mit 1. Johannes 1, 2: „... das Leben ist geoffenbart worden“ sowie dann mit 2. Timotheus 1, 1—2: „... Ankündigung, Versprechen (des) Lebens, das in Christo Jesu (ist)“.

Das Eingeklammerte muß der Abrundung wegen im Deutschen zugefügt werden.

2. Timotheus 2, 20

Was ist unter dem großen Hause (2. Tim 2, 20) zu verstehen: a) zur Zeit der Apostel, b) in der jetzigen Zeit?

Das große Haus ist heute nichts anderes als das, was es zur Zeit der Apostel in seinen Anfängen bereits war. Der Unterschied besteht nur in den Maßen der Ausdehnung, ähnlich wie bei dem aus dem Senfkorn entstandenen Baum, der immer derselbe blieb, nur im Verlauf der Zeit größer wurde.

Zu verstehen ist unter dem „großen Haus“ dasselbe, was unter dem Baum zu verstehen ist: die Gesamtheit der sich zu Christo bekennenden Menschen. Als Hausherr ist, was besonders ins Gewicht fällt, der Herr gedacht, wenn auch freilich in Vers 21 nur von einem Hausherrn im allgemeinen die Rede ist. Nach Hebräer 3, 3—6 ist die Lehre des Christus bekennende Körperschaft — vom Schreiber mit „wir“ betont — das Haus Gottes unter der Verwaltung Christi als des Sohnes. Denn nicht um das „Wohnen“, sondern um „Verwaltung“ handelt es sich sowohl im Hebräerbrief — vergl. „Mose als Diener“ — als auch hier im 2. Timotheusbrief. Unter den Bekennern mögen Heuchler oder Gleichgültige sein. Sie sind auch tatsächlich da; ja, sie sind im Verhältnis zu den wahrhaftigen und entschiedenen Bekennern die große Mehrheit geworden. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Gesamtheit in dem angegebenen Sinne das Haus Gottes bildet. Deswegen heißt in Vers 19 der feste Grund „der Grund Gottes“. Das Siegel aber zeigt als verwaltenden Hausherrn Den an, welcher der „Herr“ ist. Er, der verwaltende Herr des Hauses Gottes, kennt, d. h. unterscheidet von den unechten Bekennern die, welche Sein sind. Von ihnen erwartet Er, daß sie von der Ungerechtigkeit abstehen, die sich innerhalb des Hauses eingestellt hat.

Es gibt Ungerechtigkeit mancherlei Art. Die Kapitel 3 und 4 geben eine Aufstellung davon. Zu beachten ist, daß, sowohl hier wie in allen spät geschriebenen Briefen, die Ungerechtigkeit mit falschen Lehren und Lehrern in Verbindung steht, die nach und nach jeder Ungerechtigkeit Tür und Tor öffnen.

Welches Verhalten wird nun dem Willen des verwaltenden Hausherrn entsprechend von den treuen Bekennern erwartet? Kein anderes als das in Vers 21 vorgestellte. Alle Bekenner werden, nach Vers 20, mit den Gefäßen eines großen, sagen wir, eines einem vornehmen, reichen Mann gehörenden Hauses verglichen. Weil es sich nun hier nicht um leblose Gefäße handelt, sondern um Menschen mit Unterscheidungsvermögen und Willen, können und müssen die unter ihnen, die Gefäße zur Ehre sein wollen, sich von den Gefäßen, die zur Unehre sind, trennen, obwohl sie im Haus verbleiben.

Das ist der kennzeichnende Unterschied zwischen dem „Lager“ und dem „großen Haus“. Dort ist das Stichwort: hinausgehen zu dem verworfenen Christus; hier: drinnen bleiben, dem Hausherrn zugetan, aber sich trennend von solchen, die dem Hausherrn nicht zugetan, ihm nicht Gefäße zur Ehre,

mit anderen Worten Menschen sind, die das Böse tun, sei es in Wandel oder Lehre. In diesem Licht erscheinen z. B. ein Timotheus und ein Onesiphorus, Kap. 1, als Gefäße zur Ehre, ein Hymenäus und ein Philetus als Gefäße zur Unehre, Kap. 2.

Welcher Art Gefäße wollen wir sein?

2. Timotheus 2, 20

Was ist das große Haus? Die bekennende Christenheit? Ist die Versammlung in dem großen Haus?

Nach den Worten des Schreibers H. R.: „Wir reinigen uns, ohne deswegen aus dem Haus Gottes hinauszugehen, von den Gefäßen zur Unehre, mit denen es, zu einem „großen Haus“ geworden, angefüllt“ ist: mit der bekennenden Christenheit. Ursprünglich deckte sich „Haus Gottes“ und „Versammlung des lebendigen Gottes“, 1. Timotheus 3, 15. Wo auf der Erde war und ist der im Sohn geoffenbarte Gott zu finden? Im Judentum? Im Heidentum? Mohammedanismus, Buddhismus bleiben außer Betracht; das gab es damals noch nicht. Er ist doch nur innerhalb des christlichen Bekenntnisses, also der Christenheit, eigentlich im Christentum zu sehen. Wenn eine Sache mit Fäulnis durchsetzt ist, die ursprünglich ohne Fäulnis war, ist es dann nicht mehr diese Sache selbst? Sie können sich darum streiten, ob ja oder nein. Es ist nicht mehr dieselbe Sache, wenn sie mit Fäulnis durchsetzt ist, als wenn sie gesund wäre. Sie können sagen: die Sache selber, z. B. das gesunde Kraut ist in dem angefaulten Krautkopf. Oder man kann behaupten: das ist der selbe Krautkopf, nur ist er anders geworden. Verstehen Sie? Das Haus bekam den Schwamm. Ist es nicht mehr das Haus? Das Haus bekam Gefäße zur Unehre, die das Haus zum großen Teil füllen: ist das Haus nicht mehr das Haus? — Die Versammlung als Leib Christi darf eben nicht gleichgesetzt werden mit dem Haus Gottes. „Haus“ stellt ein ganz anderes Bild vor. Leib ist ein Organismus. Also: Wer sagt, die Versammlung ist das Haus, hat recht. Wer es so will: die Versammlung ist im Hause, hat auch recht. Wer bei dem Gedankengang der Schreiber bleibt, kommt nicht in Zwiespaltigkeit.“

2. Timotheus 3, 8. 9

Wie ist 2. Timotheus 3, 8. 9 zu verstehen?

Aus der Mitte des in den Versen 1—5 genannten Bösen der letzten Tage der Christenheit heraus, d. h. aus unseren Tagen, macht sich eine Tätigkeit bemerkbar von Leuten, die, selber im Innern gründlich verdreht und verderbt, andere Menschen schwachen Charakters und krankhafter Gemütsveranlagung — „Weiblein“: bildlicher Ausdruck der Geringschätzung — durch Vorspiegelung gewisser ihnen verliehener Belehungen und Kräfte in ihren Bann ziehen, sie darin halten und für ihre Zwecke und Gellüste ausbeuten. Man denke an einen Dowie — falls sich jemand seiner noch erinnert —, an einen

Weißberg, an gewisse Kreise der sogen. „Pfingstleute“, die Tote auferwecken wollten und an manche andere Persönlichkeiten jetziger und weiter zurückliegender Zeit, auch an einen Rasputin! Wie die Zauberer des Pharaos Mose widerstanden, 2. Mose 7, so „widerstehen diese Menschen der Wahrheit“, heißt es, und: „Ihr Unverständnis“, „ihr Aberwitz wird allen offenbar werden“. So ist es solchen noch immer ergangen: eines Dowie Verkehrtheit wurde gründlich offenbar; die „Pfingstleute“ wurden offenbar in ihrem Unverständnis; ein Weißberg wurde in fatalen Gerichtsverhandlungen offenbar; eine Miß Eddy, die die Lehre „Christian Science“ — fälschlich sog. „Gesundbeter“ — aufbrachte, wurde in ihrer Person zuschanden an dem, was sie lehrte; die „Milleniumstagesanbruchsleute“ — fälschlich sog. „Ernste Bibelforscher“ — wurden immer wieder gründlich zuschanden mit ihren Berechnungen über die Wiederkunft Christi usw., usw.

Es ist also in dieser Stelle etwas recht Positives zu unserer Warnung ausgesagt. — Möge Wirklichkeit bei uns sein, was der 10. Vers sagt, und mögen wir aus dem Erkannten die Folgerung ziehen!

2. Timotheus 3, 16

1. Worauf bezieht sich der Ausdruck „Schrift“ in dieser Stelle, auf das Alte oder das Neue Testament? 2. Wohin gehört das Wörtchen „ist“?

Zu 1.:

In Verbindung mit Vers 15 gelesen, bezieht sich der Ausdruck wie in anderen Stellen auf das Alte Testament, siehe:

Lukas 24, 27: „und anfangend von Mose und von allen den Propheten, legt er ihnen in allen Schriften die ihn betreffenden Dinge aus.“

Lukas 24, 45: „um die Schriften zu verstehen.“

Johannes 7, 38: „gleichwie die Schrift gesagt hat.“

Johannes 10, 35: „die Schrift kann nicht aufgelöst werden.“

Römer 4, 3: „denn was sagt die Schrift.“

Römer 10, 11: „denn was sagt die Schrift?“

Jakobus 4, 5: „meinet ihr, daß die Schrift vergeblich rede?“

1. Petrus 2, 6: „denn es ist enthalten, in (dem, was) Schrift (ist).“

2. Petrus 1, 20: „daß alle Schrift-Weissagung nicht eigener Auslegung ist.“

2. Petrus 3, 16: „wie auch die übrigen Schriften.“

Lukas 24, 46: „also steht geschrieben.“

Johannes 6, 45: „es steht in den Propheten geschrieben.“

Joh. 5, 47: „Wenn ihr aber den Buchstaben (= Schriften) jenes (= Moses) nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“

2. Timotheus 3, 15: „und weil du von Kind auf (das, was) heilige Buchstaben (= Schriften) (sind) weißt.“

Viele Stellen könnten zitiert werden. Es mag jedoch genügen: „Schrift“ bedeutet also das, was als Wort Gottes schriftlich festgelegt, d. h. unveränderlich und unantastbar ist. Das erkennt selbst der Teufel in dem Zweikampf auf geistlichem Boden an, den er mit dem Sohn Gottes ausficht: Mt 4, 4. 7 und 10.

Daß der auferstandene Herr in Lk 24, 27 und 44—46 die damals vorliegende und unter dem Titel: „Das Gesetz, die Propheten und Psalmen“ bekannte Sammlung der heiligen Schriften anerkannte, ist Garantie genug, daß wir uns darauf als auf inspirierte „Schrift“ verlassen können. Die Einteilung ist in den hebräischen Bibeln heute noch dieselbe. Die Numerierung der Psalmen war damals schon vorhanden, siehe Apg 13, 33.

Das gleiche gilt für das Neue Testament, wie 2. Petr 3, 15. 16 zeigt. Was zur Zeit des zweiten Timotheusbriefes vorlag — es umfaßte mit Ausnahme der Schriften des Johannes alles, was wir im Neuen Testament haben —, war ebensogut „Schrift“ wie das Alte Testament. „Schrift“ ist also im Wortlaut selbst „Gottes Wort.“ Beachten wir Paulus: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf daß wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind, welche wir auch reden, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist...“ Es kann nicht so sein, wie die liberale Theologie uns weismachen will: das Wort Gottes sei in der Schrift enthalten. Wenn die Schrift nach Paulus in Worten gegeben ist, die auf eine Weise gelehrt sind, daß sie des Geistes eigene Worte sind — so lautet die griechisch-deutsche Übersetzung dieser Korintherstelle — oder daß sie „gottgehaucht“ ist — so griechisch in 2. Tim 3, 16 —, dann ist sie eben im buchstäblichen Sinne das, was sie zu sein beansprucht: das Wort Gottes. Das besagt ja nicht, daß sie mechanisch diktiert oder daß die Persönlichkeit des Schreibers ausgeschaltet sei, sondern daß der Geist immer je nach dem Gegenstand, der niedergeschrieben werden sollte, die Person dazu berief, die nach ihrer persönlichen Eigenart und Fähigkeit gerade dazu passend war, und obgleich Gott dieses erwählte Werkzeug bei der Niederschrift wohl völlig leitete, so geschah es aber doch so, daß das Geschriebene der persönlichen Eigenart des Schreibers entsprach.

Es gibt Sprachen — von den alten gehören Griechisch und Lateinisch dazu —, die für etwas „Geschriebenes“ den Ausdruck „Buchstaben“ benutzen. „Die Buchstaben“ sind gleichbedeutend mit „Schrift“, „die Schriften“, und die Wörter bildenden Buchstaben sind nicht etwas Totes, sondern etwas durchaus Lebendiges. Als „Schrift“ sagen, reden sie. Der Herr setzt in Joh 5, 47 die Buchstaben, d. h. die Schriften Moses und Seine Worte auf eine Linie, Er legt den Schriften Moses so viel Autorität bei wie Seinen eigenen Worten, von denen Er in Joh 6, 63 sagt: „Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.“ „Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam...“ Hebr 4, 12. „Ihr seid... wiedergeboren... durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“, 1. Petr 1, 23. Der Respekt der Juden vor den heiligen Schriften war derart, daß sie daran tatsächlich als bis auf den Buchstaben von Gott eingegeben festhielten. Überkommt uns eine heilige Ehrfurcht, wenn wir mit gesammelten Sinnen und betenden Herzen die Schrift lesen, so daß wir inne-

werden: es ist buchstäblich Gottes Wort? Wenn es das dem Wortlaut nach nicht ist, dann ist das Wort selbst ein unwahrhaftiger Zeuge, und wir sind betrogen. Daß Abschreibfehler vorgekommen sind, ist eine Frage für sich und hat nichts mit dem Grundsatz der wörtlichen Inspiration zu tun. Dieses Problem hat auch längst schon seine befriedigende Lösung gefunden, wie die einschlägige Literatur beweist. Es ist mir unverständlich, wie selbst angeblich gläubige Männer sagen können, die Schrift lehre nicht, daß sie wörtlich inspiriert sei.

Zu 2.:

Es entspricht dem einfältigen Empfinden, das der Abrundung wegen eingeschobene Wörtchen „ist“ dort zu lassen, wo es die Elberfelder Bibel und die meisten Übersetzungen haben — deutsche, englische, französische: „Alle Schrift (ist) von Gott eingegeben und nütze...“ Erst neuere Übersetzer glauben, übersetzen zu müssen: „Alle von Gott eingegebene Schrift (ist) auch nütze...“ Luther folgt der lateinischen Vulgata, die unter Weglassung des Bindewortes „und“ sagt: „Alle Schrift, göttlich eingegeben, (ist) nützlich zum Lehren“ usw.

Warum soll alle Schrift „auch“ zu dem und dem nütze sein, als ob sie es nicht ohnehin sei, weil sie eben „Schrift“ ist? Mutet es nicht sonderbar an: sie könnte möglicherweise inspiriert sein, ohne auf die genannten Zwecke abzielen? Ist sie sich Selbstzweck? Nein! In allem hat sie, wie Vers 17 zeigt, den Menschen Gottes im Auge, dessen völlige praktische Vervollkommnung. Paulus führt die Schrift, alle Schrift, als autoritär ein für den, der ein „Mensch Gottes“ ist, d. i. Timotheus! 1. Tim 6, 11. Der Mensch Gottes, der im Gegensatz steht zu den bösen Menschen und Gauklern in 2. Tim 3, 13, bleibt in dem, soll in dem bleiben, was er gelernt hat, wozu er alle Ursache hat, weil er die heiligen Schriften kennt, die durch den Glauben, der in Christo Jesu ist, eine zur endgültigen Rettung ausreichende Kraft in sich bergen. Paulus unterbaut das durch eine Doppelaussage über alles, was „Schrift“ ist: sie ist 1. von Gott eingegeben und hat 2. ein bestimmtes praktisches Ziel im Auge: den Menschen Gottes vollkommen zu machen.

Wer es anders spürt, mag es anders spüren; es steht ihm frei. Nur gibt es in gewissen Fällen so etwas wie geistliches Fingerspitzengefühl, das persönlich ist.

2. Timotheus 4, 8

„Seine Erscheinung liebhaben“: hier ist doch auch das Erscheinen in Macht und Herrlichkeit gemeint? Oder haben wir hier ebenfalls das Kommen zur Entrückung, wie manchmal gesagt wird.

Siehe Kapitel 4, 1; Tit 2, 13; verglichen mit 1. Thess 2, 19 ergibt sich, daß beides wahr ist. Die Schwierigkeit kommt nur daher, daß ein ungebührlicher, einseitiger Gebrauch der Wörter gemacht wird.

Können Sie kommen, ohne zu erscheinen? Das letzte Wort ist nicht im Sinne von „scheinen“ gebraucht. Können Sie erscheinen, ohne daß Sie kommen? Sie können kommen, erscheinen und etwas Scheinendes, Leuchtendes an sich haben, dann ist es ein Aufleuchten, Erscheinen in diesem Sinne: „Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“

Des Rätsels Lösung ist, daß es nach der Schrift nur eine Erscheinung, nur das Wiederkommen des Herrn gibt, nicht zwei; das A. T. verhiieß ein Kommen mit gleichzeitiger Ankündigung von Leiden und darauf folgenden Herrlichkeiten. Als er gekommen war und gelitten hatte, ergab es sich, daß die Herrlichkeiten hinausgeschoben werden mußten, daß Er eine gewisse Zeit vom Schauplatz abtreten, verschwinden mußte, um erst später wieder sichtbar zu werden, wieder zu erscheinen als der Auferstandene und Verherrlichte, der sich in der Zwischenzeit beim Vater aufhielt. Sie finden in den Evangelien nichts anderes, auch in der Apostelgeschichte nicht, wenn auch das Gleichnis von den 10 Jungfrauen in Mt 25 und das Versprechen in Joh 14 wiederzukommen, um die Jünger in das Haus des Vaters zu führen, etwas Besonderes an diesem allgemeinen Wiederkommen sind.

Als Besonderheit verstehen konnte man das erst, nachdem Paulus die Enthüllung über Gottes Ratschluß über die Versammlung und deren Entrückung erhalten hatte. Diese Enthüllung ändert aber gar nichts daran, daß die eine allgemeine Tatsache besteht: der Herr kommt wieder. Die verschiedenen Bezeichnungen dafür reden nur von verschiedenen Gesichtspunkten. Das mit „Ankunft“ übersetzte Wort meint einfach das erneute Dasein nach Abwesenheit; um wieder zugegen zu sein, muß man natürlich auch ankommen. „Erscheinung“ bedeutet einfach das erneute Auftreten, nachdem man verschwunden gewesen war. Wenn Macht- und Prunkentfaltung dabei in Frage kommen, Ps 110! Verklärung! usw., so tritt das hinzu. Der Mittext stellt das immer heraus. Also auch in den Episteln bleibe man einfältig und trage nicht Unterschiede dahin, wo die Schreiber selbst keine machen. Paulus empfing die Enthüllung, daß das Wiederkommen, die Ankunft, die Erscheinung des Herrn ein Vorspiel haben würde, Sein Herniederkommen in die Luft, um die Entschlafenen und die Lebenden an Sich zu ziehen, um dann in Herrlichkeit mit ihnen zu erscheinen. Er spricht im 1. Thessalonicherbrief das als eine Zwischenerläuterung aus, um deutlich zu machen, warum der Herr Jesus bei Seinem Wiederkommen, Wiedererscheinen, die in Ihm Entschlafenen mitbringen, mitführen könne in Herrlichkeit, 4, 14; denn 5, 1 schließt sich unmittelbar 4, 14 an. Darum deute man das Wort „Ankunft“ in 1. Thess 2, 19; 3, 13; 2. Thess 2, 1 im allgemeinen Sinne; man lege nicht etwas hinein, was nicht darin ist. In der letztgenannten Stelle wird ja außerdem unser „Versammeltwerden zu Ihm hin“, 1. Thess 4, 14—17, als ein besonderer Teil Seiner Ankunft genannt. Es hat sich nur unter den Brüdern der Brauch herausgebildet, mit dem Ausdruck „Kommen des Herrn“ den Gedanken an die Entrückung zu verbinden unter Ausschaltung des weiteren Gedankenkreises, der dazu gehört. Das ist die Ursache der Verlegenheit, in die diese Einseitigkeit bringt. In 1. Kor 15 heißt Paulus das Vorspiel sogar ein Geheimnis, womit er sagen will: es geht nur die Eingeweihten an; im übrigen und für die übrigen bleibt's ganz allgemein dabei: Jesus, der Herr, kommt wieder, erscheint wieder.

Daß weitere Einzelheiten über die Spanne zwischen dem geheimnisvollen Vorspiel und dem offiziellen Kommen in der Offenbarung gegeben sind, ändert nichts an der Sache. Das kann ja auch erst Jahrzehnte später und in anderem Zusammenhang sein. Weil nur Paulus in Verbindung mit den Enthüllungen über die Ratschlüsse Gottes, die die Versammlung betreffen, die Mitteilung über die Entdeckung empfing, sprechen Petrus, Jakobus, Johannes und Judas nicht davon; sie können es nicht, weil sie es nicht anders wissen als wir durch Paulus, der wie die anderen immer das allgemeine Wiederkommen des Herrn im Auge hat, nur manchmal mit einem Anklang an das Vorspiel, von dem er direkt nur zweimal spricht.

*

Der Brief an die Hebräer

Sind die Angesprochenen gläubig oder können auch Ungläubige unter ihnen sein?

Wenn Sie es nicht selber geschrieben hätten, hätte ich es geschrieben: daß nämlich Kap. 3, 14 und 6, 9 nicht zulassen, nur an ungläubige Hebräer zu denken; man könnte noch anführen: Kap. 2, 9; 3, 1; 3, 6; 4, 14; 4, 14-16; 5, 12; 8, 1; 10, 15; aufgrund des „uns“ in dieser letzten Stelle frage ich: könnte er es ungläubigen Hebräern bezeugen? Kap. 10, 19; 10, 19-24; 10, 39; 11, 40; 12, 22-24, 28; 13, 10, 15, 21, 23-25.

Es ist vielmehr so: aus Apostelgeschichte 21, 20 ist zu ersehen, daß Zehntausende von Juden gläubig geworden, dabei aber Eiferer für das Gesetz geblieben waren. Wer garantiert, daß bei manchen nicht der Reiz des Neuen und Spekulation mit unterlief? Wenn solche mit ihrem Eifer sich gar anmaßen, Lehrer zu sein für das Gesetz, wie soll man sie einschätzen? Wenn Paulus schon früher im Galater-Brief von solchen sagt: „Ich wollte, daß sie sich auch abschnitten, die euch aufwiegeln“, später im Philipperbrief, „deren Ende Verderben, deren Ehre in ihrer Schande ist“ und noch später im Titusbrief: zügellose Schwätzer und Betrüger... aus der Beschneidung“ — ist es dann schwer, sich vorzustellen, daß sie irgendwann einmal und aus irgendeinem Grunde dem Christentum den Rücken kehrten, auch wenn sie nicht vorher eine Lehrerstellung eingenommen hatten und dadurch eine Gefahr für die anderen, die aufrichtigen, wirklichen Gläubigen wurden? Wie einleuchtend, daß den einen der Hinweis auf das noch folgende Verderben galt, den anderen die Ermunterung, Ermahnung zum Ausharren, allen miteinander der Hinweis auf die vorliegenden Exempel aus der Geschichte des Volkes!

Wird es nach dieser kurzen Erläuterung als richtig empfunden werden, wenn man sagt, der Brief sei an ungläubige Hebräer gerichtet? Wird es passend sein, zu sagen, er sei nur an gläubige Hebräer geschrieben? Oder ist es am besten, zu sagen: er ist an Christum bekennende Hebräer geschrieben? Siehe Kap. 4, 14! Sie mögen die Antwort selber geben!

Hebräer 1, 6

Wann findet diese Einführung statt? War es, als der Herr geboren wurde oder wird es im 1000jährigen Reich sein?

Lesen Sie einmal Psalm 89, 19-27, Psalm 97, 1 — Jehova regiert — bis Vers 7 und 5. Mose 32, 43 den Zusatz in der Septuaginta, von dem ich Ihnen einmal schrieb, daß es der buchstäbliche Text von Hebräer 1, 6 sei; es ist nicht der von Psalm 97. Der Vers bezieht sich einzig und allein auf den Zeitpunkt, da Gott den zu Seiner Rechten sitzenden Herrn Seine Herrschaft antreten heißt.

Hebräer 2, 11

Stimmt die Erklärung „Vater“, die manche Erklärer und Übersetzer in Hebr 2, 11 dem Ausdruck „von einem“ hinzufügen?

Meines Erachtens stimmt sie nicht. Die Gründe sind: es handelt sich nicht um die Abstammung der Söhne, von denen die Rede ist, sondern um den Ursprung der beiderseitigen Kennzeichnung durch Heiligung. Das hat nichts mit einem Vater zu tun, wohl aber mit der Frage: wo hebt diese Kennzeichnung an, woraus entspringt sie?

Wenn es die Abstammung wäre, dann müßte der Herr Jesus auf dieselbe Weise Mensch sein, wie die Brüder es sind. Das ist aber nicht der Fall. Er ist als Sohn wohl Mensch, dabei aber Gott. Die Brüder sind nur aus Gott geborene Söhne. Darin besteht also keine Gleichheit; noch viel weniger ist es so, daß der Sohn Gottes durch Seine Menschwerdung der sündigen Menschen Bruder geworden wäre.

Es steht dort, daß Gott, indem Er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, es Seiner Selbst angemessen fand, den Anführer dieser Schar Söhne durch Leiden vollkommen zu machen, das bedeutet: fähig für die Führerstellung. Er muß die dazu nötigen Qualitäten praktisch erworben haben. Wie geschah das? Durch Leiden, Leiden auf Seinem einsamen Lebensweg, der seinen Abschluß im Erleiden des Todes fand, Vers 9. Nun ist Er in der Herrlichkeit, wohin Er sich für die anderen abgesondert, geheiligt hat, Joh 17, 19, um an ihnen, die in Schwachheit hienieden sind, als treuer, verstehender, barmherziger Hoherpriester das zu tun, was sie der Heiligkeit teilhaftig werden läßt, was sie für die heilige Gegenwart Gottes, für die Herrlichkeit droben, heranbildet.

So ist der beiderseitige Ursprung, der des Heiligen und derer, die geheiligt werden, der Tod des Heiligen. Damit ist auch klar, daß der Heilige erst nach Seiner Auferstehung die Kinder, die Ihm Gott — die Menschen, die Ihm der Vater aus der Welt gegeben hat, Joh 17, 6, die nun „Söhne“, d. h. Mündige“ werden sollten, Seine „Brüder“ heißen kann, nicht vorher.

Wenn es sich nur um das gewöhnliche Menschsein als von Gott, dem Vater, her handelte, wäre das „um welcher Ursache willen Er Sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen“ völlig sinnlos, weil es selbstverständlich ist. Die Ursache ist aber eine andere, wie angegeben.

Die in Betracht Kommenden, die Kinder, haben alle von Natur gemein, daß sie Blut in und Fleisch an sich haben. Um ein Anführer von Söhnen, die zur Herrlichkeit geführt werden sollen, werden zu können, mußte Er werden, was sie sind: Mensch mit Blut und Fleisch. Dadurch entstand aber die Brüderschaft noch nicht. Das war nur der Weg, der dazu führte. Die Brüderschaft begann, nachdem Er in den Tod gegangen war und sie theoretisch dorthin mitgenommen hatte, um in der Auferstehung, wiederum sie der Theorie nach einbezogen, eine neue Menschheit zu schaffen, in der nun die Brüderschaft Wirklichkeit in Ihm und in ihnen ist. Die Stelle aus Ps 22 und die durch Maria Magdalena den „Brüdern“ zu übermittelnde Botschaft beweisen es.

Außerdem: warum soll „von einem“ durchaus auf das „ein“ menschlichen Geschlechts zurückgehen? Es ist im Deutschen und im Griechischen ebensogut sächlichen wie männlichen Geschlechts. In Röm 5, 16 ist es dasselbe „von einem“; in beiden Stellen bedeutet es eigentlich: „aus einem“, wobei es gegen unsere Gewohnheit ist, im Deutschen „von“ zu sagen. In der Römerstelle ist es nicht schwer, an etwas Sächliches zu denken. Die Elberfelder Übersetzung setzt auch in der Fußnote hinzu: „d. h. von einer Sache oder Handlung“. Man ergänze das in der Hebräerstelle auch und nehme „aus“ statt „von“, dann ist es etwas leichter, zu verstehen, daß der Schreiber des Römer- und Hebräerbriefes sich mit Absicht der abstrakten Ausdrucksweise bedient. Es gibt andere Beispiele: „eines aber tue ich“, Phil 3, 14; „dies eine aber sei euch nicht verborgen“, 2. Petr. 3, 8; „und die drei sind auf das eine gerichtet, 1. Joh 5, 8; „Ich und der Vater sind eins“ — nicht einer! — Joh 10, 30; „auf daß Er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte“, Joh 11, 52. Was ist das, dieses sächliche „eins“? Ein Abstraktum. Niemand findet eine Schwierigkeit darin. Nun, in Hebr 2, 11 haben wir dasselbe abstrakte sächliche „ein“.

Zusammenfassung

Auf dem Boden der Auferstehung sind sowohl der, welcher heiligt, als auch die, welche geheiligt werden, aus einem Ursprung: als Menschen, die als Söhne zur Herrlichkeit gebracht werden durch Jesum, der sie Brüder nennt und der durch Leiden vollkommen gemachte Anführer ihrer Errettung ist.

Hebräer 4, 5 b

Ich bitte um eine Erläuterung von Hebräer 4, 5 b: „wenn sie in meine Ruhe eingehen werden“.

Die Elberfelder Bibel gibt den Vers so wieder, wie er im Griechischen steht, und das Griechische hat ihn so aus dem hebräischen Psalm 95 übernommen. Es ist eine dem Hebräischen eigene Redewendung, bei einer solchen, eine Drohung enthaltenden und mit „wenn“ beginnenden Formulierung den Satz unvollendet zu lassen. Im richtigen Griechisch würde man es nicht so sagen, wie auch im richtigen Deutschen nicht. Und doch reden wir in der Familiensprache auch so, z. B. schilt eine Mutter ihr Kind: „Wenn du jetzt nicht aufhörst ...!“

Die anderen Übersetzungen wollen es dem Leser deutlicher machen und sagen: „sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen!“ Aber der Leser des A. T. kann an die Redeweise des Hebräers gewöhnt sein, darum läßt es die Elberfelder Bibel mit Recht so, wie es ist.

Hebräer 9, 22

Ich bitte um eine Erläuterung von Hebräer 9, 22 unter Berücksichtigung von Jesaja 6, 7, Sacharja 3, 4 und 3. Mose 5, 11–13.

Führen Sie ruhig weitere Stellen an: z. B. Jesaja 40, 2, Lukas 15, 18 ff. Es steht nicht in Worten dort, daß der Vater dem verlorenen Sohn vergeben habe, aber sein Tun war beredter als Wortel! Was lesen Sie in 1. Johannes 1, 9? Lesen Sie etwas von Blut?

Ohne Blutvergießung ist keine Vergebung, das ist ein absoluter Grundsatz. In den Opfern des Gesetzes hatte das Blutvergießen nur hinhaltende Bedeutung, Römer 3, 25 und Hebräer 10, 4. Wenn Gott vergab, so geschah es im Blick auf das am Kreuz zu vergießende Blut. Es floß ja auch kein Blut, wenn Jesus Sünden vergab, nicht einmal ein Opfer irgendwelcher Art war da.

Wenn Gott aber in 3. Mose 5, 11–13 wegen der Armut der Schuldigen ein Sündopfer von Mehl gelten läßt, so war das eben ein Notbehelf wie das blutige Opfer des Begüterten; denn beides war ja nur ein Hinausschieben zum Kreuz. Es waren erlöste Israeliten — in irdischer Beziehung nothabende —, denen die Opfer anheimgestellt, 3. Mose 1, 2, „darbringen will“, bzw. geboten waren, wie gleicherweise nur den Erlösten gilt, was in 1. Johannes 1, 9 steht. Gott ist souverän in seinen Anordnungen; wenn Er also vergibt, indem er das am Kreuz zu vergießende und vergossene Blut vor Sich hat, so kann Er als Ersatz eine Hand voll Mehl, auf dem Altar verbrannt, gelten lassen oder eine Kohle vom Altar — oder Er bindet sich an gar kein Zwischmittel. Er sieht auf den Herzenszustand des Betreffenden. Siehe David in Psalm 51! Vers 16! Könnte die Schrift deutlicher reden? Vers 17! 2. Samuel 12, 7 a und Vers 13.

Wenn ohne Blutvergießung keine Vergebung absoluter Grundsatz ist, wie kann dann richtig sein, was jener Bruder sagte: „Gott rechtfertigt heute viele aufgrund des Glaubens an das Leben Jesu?“ Was sagt der Herr? „Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“ Johannes 6. Das heißt doch: der Glaube an den gestorbenen Christus gibt das Leben; nicht der nicht gestorbene Christus kommt in Frage.

Hebräer 9, 26 b

Ich bitte um einige Erläuterungen zu Hebräer 9, 26 b.

...; jetzt aber ist Er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbar zur Abschaffung der Sünde durch Sein Opfer“.

Die Opfer unter dem Gesetz wurden oft und zu verschiedenen Zeiten dargebracht: täglich, an jedem Sabbat, festtäglich, jährlich. Sie schafften die Sünde nicht aus der Welt, nicht aus dem Volk weg, sondern waren im Gegenteil eine stete Erinnerung daran.

Er dagegen, der Messias, war von und bei Gott zu einmaliger Darbringung bereitgehalten. Zu der von Ihm gewollten Zeit offenbarte Er Ihn, indem Er Ihn in die Welt sandte. Einmalig bereitgehalten und einmalig dargebracht genügte, im Gegensatz z. B. zum Passahlamm, das alljährlich vier Tage bereitgehalten und dann dargebracht wurde.

Der Zeitpunkt der Sendung ist die Vollendung der verschiedenen Zeitabschnitte der Menschheitsgeschichte: Paradies; außerhalb desselben, in Ungebundenheit; nach der Sintflut unter der Autorität der Vergeltung bei Vergießen von Menschenblut; Berufung eines Trägers von Verheißungen, Berufung eines Volkes, Hos 11, 1; Stellung unter Gesetz.

Nachdem der Mensch in all diesen Stellungen bewiesen hatte, daß er die Sünde nicht loswerden konnte, daß die Welt ihr verhaftet blieb, war für Gott der Zeitpunkt gekommen, den bereitgehaltenen Träger der Verheißungen, Gal 3, 16, zu offenbaren, d. h. zu senden, damit Er durch das Opfer Seiner Selbst die Sünde mit einem Mal in ihren Folgen unwirksam und dadurch den Weg zur Erfüllung der Verheißungen freimache.

Für den Glauben ist die Sünde als Verdammnis mit ihren Folgen jetzt wie weggetan; im Reich, der Übergangszeit zur Ewigkeit, ebenfalls; in der ewig bestehenden Neuschöpfung wird sie abgeschafft, d. h. nicht mehr sein.

Das große Wort ist „jetzt“! Das will der Schreiber seinen gläubigen Volksgenossen, die die Schriften und ihre eigene Geschichte zur Genüge kannten, einprägen.

Die „Vollendung“ der Zeitalter ist schon in Kapitel 1, 1 gemeint mit dem Ausdruck „Am Ende dieser Tage“, d. h. der Tage, in denen Gott zu den Vätern durch die Propheten redete. Der in den Übersetzungen nicht einheitlich wiedergegebene Ausdruck „Ende der Tage“ ist im hebräischen Alten Testament ein einheitlicher technischer Ausdruck: „becharith hajamim“, d. h. „im Hinterstück der Tage“. Zehnmal kommt er vor: 1. Mo 49, 1; 4. Mo 24, 14; 5. Mo 4, 30; Jes 2, 2; Jer 23, 20 und 30, 24; Hes 38, 16; Dan 10, 14; Hos 3, 5; Micha 4, 1 und einmal aramäisch im gleichen Wortlaut Dan 2, 28. Selbst jüdische Gelehrte und Schriftausleger sagen, daß damit die Tage des Messias gemeint seien, in denen die große Wende der Zeiten eintreten werde.

Hebräer 11

Was ist Glaube?

Ein Freund schreibt mir: „Im allgemeinen wird der Glaube mit einem religiösen Bekenntnis verwechselt; der Glaube der Heiligen

Schrift ist doch etwas anderes: er beginnt dort, wo unser Verstand aufhört, wo wir nicht mehr messen, wägen oder rechnen können, jenseits alles Sichtbaren. Der Glaube verbindet uns mit Gott, dem Unsichtbaren und doch Gegenwärtigen, dem Ewigen, Unveränderlichen, mit dem Gott der Liebe, der sich in Jesu Christo offenbart hat.“

Vor Jahren war ich Zuhörer bei einer Besprechung, in der aufgrund einer Schriftstelle lang und breit die Abstammung des Wortes „glauben“ erörtert wurde in der deutschen Sprache. Wie überflüssig ist das doch! Eine Erläuterung dieses Begriffes in den Ursprachen der Schrift wäre eher von Nutzen. In 1. Mo 15, 6 — „Und Abram glaubte Jehova“ —, wo wir diesem Ausdruck zum ersten Mal begegnen, bietet er dem Verständnis nicht die geringste Schwierigkeit. Es wäre ein müßiges Unterfangen gewesen, die Sterne zu zählen, das Messen und Rechnen führte dabei zu keinem Ergebnis. Jehova hatte dem Abram verheißt, daß sein Same ebenso zahlreich werden würde wie die Sterne — und auf dieses Versprechen baute Abram. Das ist die Bedeutung des gebrauchten hebräischen Wortes, dessen Stamm uns aus der Bekräftigungsformel „Amen“ vertraut ist. Das Zeitwort beinhaltet „fest sein“ und „festigen“ sowie „trauen“, und zwar abhängig von der Stimmung und Gesinnung dessen, der einer Person oder Sache fest vertraut. „Trauend festhalten an Jehova“ ist die Konstruktion hier bei Abram. Da Gott unfehlbar zu Seinem Wort steht, heißt Er „Der Gott des Amen“, d. h. des Trauens oder der Treue, Jes 65, 16. Wir finden darin die altgermanische Wurzel „tru“, die sich in der englischen Sprache bis heute erhalten hat in true = wahr, treu.

Im griechischen Neuen und Alten Testament bedeutet das gebrauchte Wort dasselbe: glauben, trauen, vertrauen, sich auf jemanden oder auf etwas verlassen, aber auch: sich anvertrauen. In Joh 2, 23—24 lesen wir beides: viele trauten, glaubten an seinen Namen. Jesus selbst aber glaubte „sich“ ihnen nicht — vertraute sich ihnen nicht an.

Treu und gläubig, Treue und Glauben sind ein und dasselbe. Ein zum Glauben gekommener Mensch ist ein Gläubiger, er ist ein „Treuer“ geworden. „Den Heiligen und Treuen in Ephesus“, Eph 1, 1. „Den heiligen und treuen Brüdern, die in Kolossä sind“, Kol 1, 2. Es bedeutet nichts anderes als „Den Heiligen und Gläubigen“ sowie „Den heiligen und treuen Brüdern, die in Kolossä sind“, Kol 1, 2. Die im Deutschen gebrauchte Wendung „auf Treu und Glauben“ wird beiden gerecht, d. h. der eine bringt dem anderen volles Vertrauen entgegen, glaubt ihm ohne Wanken, während der andere dieses Vertrauen rechtfertigt, diesen Glauben durch unverbrüchliche Treue zum gegebenen Wort.

Ich habe gesagt, daß es überflüssig sei, sich im Deutschen über die Herkunft des Wortes „glauben“ zu verbreiten und füge hinzu: nämlich nicht nur, wenn das Glauben, Trauen Herzenssache ist, sondern auch, wenn es nicht Herzenssache ist, wird im Deutschen in den Sprachen der Schrift das gleiche Wort verwendet, wenn es nur ein oberflächliches Überzeugtsein, ein Fürwahrhalten ausdrückt. Beispiele: die Vielen in Joh 2, 23; die Juden in Joh 8, 31 ff; Simon der Zauberer in App 8, 13.

Es ist auch nicht ganz von der Hand zu weisen, daß das Hauptwort „Glaube“ ein religiöses Bekenntnis bedeuten kann. Es kommt nur darauf an, ob das Bekenntnis im Licht der Schrift bestehen kann oder nicht. Der „Evangelische Glaube“ z. B. hat dem Wortlaut nach Schriftgrund, wenn gemeint ist, daß er vom Evangelium herkommt. Paulus schreibt den Philippern in Kap. 1, 27 vom „Glauben des Evangeliums“, das ist der Glaube, den das Evangelium offenbart. In Titus 1, 1 schreibt er vom „Glauben der Auserwählten Gottes“. 1. Tim 5, 8: „So hat er den Glauben verleugnet“. 6, 12: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“. 2. Tim 4, 7: „Ich habe den Glauben bewahrt“. 2. Petr 1, 1: „Die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben“. Da ist „der Glaube“ die Summe der Wahrheiten, die gläubig ins Herz aufgenommen worden sind, also ein Bekenntnis.

Was ist in Hebr 4, 14 „das Bekenntnis, das wir festhalten“ sollen? Es ist nichts anderes als das Bekenntnis zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes; von diesem Bekenntnis abzuweichen, liefen die Hebräer Gefahr. Mit anderen Worten: es handelt sich um das christliche Bekenntnis, den christlichen Glauben, der hier im Gegensatz zum Judentum und zu dem steht, was unter dem Geiste war. — Protestantischer oder römisch-katholischer oder altkatholischer Glaube oder etwas derartiges hat als Bekenntnis keinen Schriftgrund.

„Pistis: Treue, Glaube = das Vertrauen, Zutrauen und dergleichen, das man anderen schenkt oder bei anderen hat, die Treue, Beweis der Treue, Überzeugungsmittel“ (Passows Wörterbuch der griech. Sprache). — An die Erklärung „Überzeugungsmittel“ knüpfen wir an, wenn wir uns zu Hebr 11 wenden.

Im letzten Vers des 10. Kapitels wird uns der Gegensatz vor Augen geführt zwischen denen, die vom Glauben sind, d. h. zu dem gehören, was Glaube ist, und denen, die sich zurückziehen. In dem Ausdruck „vom Glauben sein“ liegt der Begriff des Festigkeitsbeweises. Der Glaube erweist sich als ein Überzeugungsmittel, durch das eine gewisse Haltung der Seele entsteht, die den Glauben als eine gegebene Größe von fundamentaler Bedeutung erscheinen läßt. „Der Glaube ist eine Verwirklichung von Erhofftem, eine Überzeugung von Nichtgesehenem“. Daß dem so ist, dafür haben die Alten den Beweis erbracht, dafür ist ihnen auch in der Schrift ein Denkmal gesetzt worden durch die Aufzeichnung ihrer Taten, die sie in der Überzeugung des Erhofften, des Nichtgesehenen vollbrachten.

Als ein Beispiel gegenteiliger Haltung der Seele, einer Seelenhaltung im verneinenden Sinne, sei Esau genannt: „Ich gehe hin zu sterben, was soll mir da die Erstgeburt?“ „Also verachtete Esau seine Erstgeburt“. Er wirft um, statt Festigkeit zu beweisen; darum heißt er „ein Ungöttlicher, ein Profaner“, Hebr 12.

Ehe die Liste der Alten beginnt, werden wir selber als Zeugen für das, was der Glaube zu bewirken vermag, angeführt. Ich muß hier etwas vorausschicken: in den Versen 3—39 heißt es 20 Mal „durch Glauben“. Jedoch nur in den Versen 33 und 39 steht im Griechischen wie im Deutschen das Verhältniswort „durch“. In den anderen 18 Fällen steht im Griechischen das Wort Glaube ohne Ver-

hältniswort in einer Abwandlung, die den Sinn hat: der Glaube ist die bewirkende Ursache, daß . . . Der feine Unterschied kann leider im Deutschen nicht berücksichtigt werden.

Es ist schon die Frage gestellt worden: wie kann man durch Glauben verstehen? Sind Glaube und Verstand nicht Gegensätze? Ich antworte: nein, sie sind keine Gegensätze, sofern hinzukommt, daß der Verstand durch den Glauben erleuchtet wird. Ich frage z. B.: wo kommt der Birnbaum her? Nun, aus dem Kern der Birne. Ja, wo kommt denn die Birne her? Vom Birnbaum! Und dann sitze ich fest. Ich muß also auf eine Ursache oder einen Urheber außerhalb dieses Kreislaufs schließen. Dabei werde ich mir klar darüber, daß ich diesen einzigen Ausweg nehmen muß, weil es sonst keinen gibt, und da mir die Kenntnis von einem allmächtigen Schöpfer nahegebracht worden ist, der durch Sein Wort alles ins Dasein gerufen haben soll, so erwäge ich: wie die Dinge liegen und da ich selber ohne mein Wissen und meinen Willen ins Dasein gesetzt worden bin und meine Herkunft und Abstammung einfach annehmen muß in der Weise, wie man mich lehrt, so ist es das meinem Begriffsvermögen entsprechend einzig Vernünftige, an einem Wirken von außen her festzuhalten. Damit ist mir alles verständlich, d. h. doch: ich verstehe (ich nehme wahr; sehe ein; erwäge; denke aus; sinne). Das griechische Zeitwort hier „verstehen“ gehört zu dem Hauptwort „Sinn“ als dem Vermögen geistlicher Wahrnehmung). Dabei bleibe ich. Stelle ich mir vor, daß ich dieses Festhalten, diesen Glauben, fahren ließe, so merke ich: es wäre mir alles unvereinbar, ich käme nicht aus dem nutzlosen Grübeln heraus. — Es klappt nie und kann nie klappen in den Systemen heidnischer und ungläubiger christlicher Philosophen über Weltenentstehung. Wie treffend betitelt das Wort die Gottesleugner, indem es sie „Toren“ (bedeutet zugleich „gemeine Menschen“) nennt, Ps 14, 1. Wer trotz der Ursache, den Urheber von außen her ausschaltet oder aus eigener Schuld die Kenntnis dieses Urhebers verlorren hat wie die Heiden, Röm 1, bleibt im Nichtverstehen und Nichtverstehenkönnen. Wer mit willigem Herzen sich die Mitteilung über den Schöpfer zunutze macht und daran festhält, der hat keine Schwierigkeit betreffs der Entstehung der Welten. Es ist ihm alles faßlich, alles liegt klar vor ihm: er versteht.

Nehmen wir das eine und andere der Zeugnisse im weiteren Verlauf des Kapitels in Augenschein. Was „Zeugnis erlangt oder gehabt haben“ ist, wird nämlich von den einen und anderen Lesern mißverstanden.

Vor Jahren hörte ich in einem Vortrag über 1. Mose 5 den Redner sagen: „Nicht aus diesem Kapitel, sondern aus Hebräer 11 wissen wir, daß Henoch den Glauben hatte, daß Gott ihn entrücken würde“. Und von einem, der mir als feinsinniger Ausleger der Schrift bekannt ist, las ich vor zehn Jahren in einer gediegenen Monatschrift: „Henoch empfing vor der Entrückung das Zeugnis, daß er Gott wohlgefalle. Die Schrift berichtet nicht, auf welche Weise er dieses Zeugnis empfing, aber sie sagt uns, daß er es vor seiner Entrückung gehabt habe. Er muß es also in einer nicht mißzuverstehenden Weise empfangen haben. Glücklicher Mann, dem Gottes Geist . . . das Zeugnis gibt, daß sein Werk und seine Wege Gott wohlgefallen. Gott gab es ihm, und Gott gibt es uns, wenn wir im

Glauben wandeln... Ohne allen Zweifel wußte Henoch vor seiner Entrückung, daß Gott ihn entrücken wolle, damit er den Tod nicht sehen sollte... Gott hatte Wohlgefallen an Henoch, und Gott hielt nicht zurück, ihm dies zu bezeugen. Welche Freude mußte das Bewußtsein des Wohlgefallens Gottes in Henochs Herzen auslösen!... Wenn wir das Wohlgefallen Gottes genießen..."

Ist es so, wie beide sagen? — Ich greife auf die auf Seite 282 in der Mitte gemachte Bemerkung zurück, daß in den 18 Fällen dieses Kapitels, in denen im Deutschen „durch Glauben“ steht, das Griechische den Sinn hat: „Der Glaube ist die bewirkende Ursache, daß...“. Außerdem erinnere ich an die andere Bemerkung in der Mitte des 4. Absatzes, Seite 282, daß der Glaube als eine Haltung der Seele, als eine gegebene Größe dasteht, die in Rechnung gestellt wird. Aus diesen beiden Bemerkungen erklärt es sich, daß in den 18 Fällen solche zu finden sind, in denen dem Glauben keine eigene Handlung zugeschrieben wird, sondern in denen die Personen einfach das Geschehen an sich erfahren: eben Henoch. Ein anderer Fall sind die Mauern Jerichos — daher auch weder aktiv noch passiv die Antwort auf die Frage: wieso verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind? Die Antwort lautet einfach: der Glaube ist die wirkende Ursache davon. Der Gegensatz dazu steht in Vers 6: ohne Glauben, unter Ausschaltung von Glauben. Darum auch die weitere Kennzeichnung Vers 13: „Alle diese sind demzufolge, was der Glaube ist, gemäß dem, was Glaube ist, gestorben.“

Jeder kann sehen, daß es sich in einem Teil der Fälle um ein bestimmtes empfangenes Wort handelt, in dem anderen nicht, auch nicht um Glauben an ein Wort oder an eine Person.

Geht es also nicht über das, was die Schrift sagt, hinaus, wenn behauptet wird: Henoch hatte den Glauben, daß Gott ihn entrücken würde? Hatten die Mauern Jerichos den Glauben, daß sie fallen würden? Hatte Rahab den Glauben, daß sie nicht mit den Ungläubigen umkommen würde? Hatte Moses bei seiner Geburt den Glauben, daß er verborgen werden würde! Und doch ist der Ausdruck überall derselbe!

Selbstverständlich übersehe ich nicht, daß die Israeliten Glauben hatten, als sie Jericho umzogen, daß Rahab den Berichten, daß Gott für Sein Volk stritt, Glauben entgegenbrachte. Sie hatte darum aber noch keine absolute Sicherheit, daß die Kundschafter ihr Wort einlösen würden; sie hatte kein Wort von seiten Gottes dafür. Ebensovienig übersehe ich, daß es die Eltern Moses sind, die hinsichtlich des Verbergens in Frage kommen. Aber ihr Glaube konnte sich auf keine Verheißung Gottes betreffen ihres Kindes gründen. Der Glaube handelt auch ohne Anweisung in einem speziellen Fall. Das ist aber gerade das, was hervorgehoben werden soll. Es ist „Glaube in unbedingtem Sinne“ einschließlich der Folgen, die sich daraus ergeben, im Gegensatz zu „Glaubens bar“.

Hätte der Heilige Geist, wenn er gewollt hätte, den Schreiber z. B. nicht leiten können zu sagen: „Durch ihren Glauben machten die Israeliten die Mauern Jerichos fallen?“ Als Vergleich mit der auf Seite 283 gegebenen Behauptung des Bruders: „Henoch hatte den

Glauben, daß Gott ihn entrücken würde“, sei der Analogie halber zu Vers 3 vermerkt: „Wir haben den Glauben, daß wir verstehen“ — wäre diese Formulierung nicht ein Unding? Jeder kann empfinden, daß diese Beispiele offenbar machen, daß die allgemeinen Begriffe über etliche Aussprüche in Hebräer 11 verbesserungsbedürftig sind. Selbst C.H.M. sagt: „Henoch lebte im Glauben an seine Entrückung und wandelte 300 Jahre mit Gott“. — „Durch Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte“ ist alles, was dasteht. „Damit“ zeigt doch den Zweck an, den Gott bei der Entrückung dieses Menschen, der Sein Wohlgefallen hatte, im Auge hatte.

Daß Henoch den Geist der Weissagung hatte und vom kommenden Gericht über die Gottlosen wußte, geht aus seiner Prophezeiung im Judasbrief hervor. Ist aber irgendwo zu erkennen, daß er seine Bestätigung gehabt hat, wie wir eine solche haben, daß er so, wie es geschah, aus dieser Welt genommen werden würde? Es steht nur da, daß Gott es ihm widerfahren ließ, wie er andere etwas anderes erfahren ließ, ob sie nun Kenntnis davon hatten oder nicht.

Wir könnten von der Maria in Joh 12 ganz gut sagen: „Durch Glauben salbte sie die Füße Jesu“ oder „Glaube war die wirkende Ursache, daß sie die Füße Jesu salbte“. Denn genau wußte sie nicht, was sich ereignen würde und wie bald. Ebenso könnten wir von dem bösen Knecht in Mt 25 sagen: „Durch Glauben-bar-sein verbar er sein Pfund“ oder: „Glaubens-bar-sein war die bewirkende Ursache, daß er sein Pfund vergrub“.

Woher der Schreiber des Hebräerbriefes weiß, daß Henoch Gottes Wohlgefallen gehabt hat und was es mit dem „ein Zeugnis erlangt oder gehabt haben“ auf sich hat, sei im folgenden dargelegt:

Etwa 2 1/2 Jahrhunderte vor Christo entstand in Alexandrien eine griechische Übersetzung des Alten Testaments aus dem Hebräischen. Die nicht einwandfreie Überlieferung besagt, daß sie durch 72 Männer gemacht worden sei. Daher heißt sie kurz LXX, lateinisch Septuaginta. Die Übersetzung ist in den verschiedenen Büchern z. T. gut, z. T. nicht gut oder sogar schlecht. Der eine und andere Übersetzer hat sich viel Freiheiten erlaubt oder es mag mangelnde Kenntnis der alt-hebräischen Sprache mitgespielt haben sowie andere Faktoren, über die zu reden hier nicht der Ort ist. Diese griechische Bibel fand allgemeine Verbreitung unter den in den Ländern griechischer Sprache zerstreuten Juden, ja, selbst unter denen in Palästina, weil die allermeisten der althebräischen Sprache nicht kundig waren. So kam es, daß der Geist Gottes, der gern den Menschen so weit wie möglich entgegenkommt, die Schreiber der Schriften, die wir das Neue Testament heißen, leitete, wo es irgend anging, in Stellenanführungen aus dem A. T. die Worte dieser Übersetzung zu benutzen, selbst dort, wo sie dem Hebräischen nicht entsprechen, wenn sie nur einen Sinn enthalten, der seinen, des Heiligen Geistes, Gedanken entspricht. Siehe z. B. Hebr 10, 5 im Vergleich mit dem hebräischen A. T., Ps 40: „Ohren hast du mir gegraben“ findet der Heilige Geist passend wiedergegeben durch: „Einen Leib hast du mir bereitet“ und läßt das den Schreiber sagen. — Zu den vielen Beispielen dieser Art gehört das Zeugnis in Hebräer 11, 5, daß Henoch Gott wohlgefallen habe.

In 1. Mose 5, 22 heißt es von Henoch: „Und Henoch gefiel Gott wohl, nachdem er den Methusalah gezeugt hatte.“ Vers 24: „Und Henoch gefiel Gott wohl und wurde nicht gefunden.“

In 1. Mose 6, 9 heißt es von Noah: „Noah war ein gerechter, vollkommener Mann unter seinen Zeitgenossen; Noah gefiel Gott wohl.“

In 1. Mose 17, 1 sagt Jehova zu Abram: „Ich bin dein Gott; sei wohlgefällig vor mir und sei vollkommen.“

In 1. Mose 24, 40 sagt der Knecht Abrahams: „Da sprach er zu mir: Der HERR, dem ich wohlgefallen habe . . .“

In 1. Mose 48, 15 sagt Jakob: „Der Gott, dem meine Väter, Abraham und Isaak, wohlgefallen haben . . .“

Der Übersetzer mag gedacht haben: wer vor Gott wandelt, hat sicherlich Sein Wohlgefallen; ich übersetze darum so, und der Heilige Geist heißt das gut. Darum sagt der Schreiber des Hebräerbriefes, d. h. durch ihn sagt der Heilige Geist, Henoch habe das Zeugnis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe. Es ist das Zeugnis des Heiligen Geistes in der Schrift.

Hebr 3, 5: Aus 4. Mose 12, 7 wird angeführt, daß Mose treu gewesen sei im ganzen Hause Gottes zum Zeugnis dessen, was hernach geredet werden sollte. Wurde das Zeugnis an Mose gerichtet oder ist mit „zum Zeugnis“ gemeint, daß die Schriftworte als solche das Zeugnis sind?

Hebr 7, 8: Wurde dem Melchisedek mit Worten oder durch sonst etwas bezeugt, daß er lebe? Ist nicht die Schriftstelle gemeint, die in Psalm 110 sagt: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks?“

Hebr 10, 15: Bezeugt uns der Heilige Geist direkt, daß Christus durch ein Opfer auf immerdar vollkommen gemacht hat, die geheiligt werden, oder tut er es durch die Schriftstelle Jer 31, 34?

Hebr 11, 2: Was ist in bezug auf die Alten damit gemeint, daß sie in diesem (Glauben) Zeugnis erlangten oder mit einem Zeugnis bedacht wurden? Will der Schreiber nicht sagen: die Darstellung ihres Lebens aus Glauben ist das Zeugnis, die Darstellung, wie die Schrift sie gibt? Die griechischen Wendungen „er ist bezeugt worden“, „sie sind bezeugt worden“, die in diesem Kapitel gebraucht werden, geben im Deutschen keinen verständlichen Sinn, bedeuten aber: es ist von ihnen gesagt worden. Oder meint jemand, Gott habe jedem persönlich gesagt: „Ich bezeuge dir“? Nein, sondern die im weiteren Verlauf des Kapitels aufgezählten Taten wurden seinerzeit als Schrift festgelegt und wurden so das bleibende Zeugnis, das sie erlangten, mit dem sie bedacht wurden, wie es in Vers 39 nochmals gesagt wird. — Lesen wir im N. T. nicht, daß die Schrift sagt, kundtut, redet, einschließt? Joh 7, 38; 7, 42; 19, 37; Röm 4, 3; 9, 17; 10, 11; 11, 2; Gal 3, 8; 3, 22; 4, 30; 1. Tim 5, 18; Jak 4, 5.

Hebr 11, 4: Gott gab Zeugnis zu Abels Gaben dadurch, daß er auf ihn und auf seine Gaben blickte. Aber wie erlangte er das Zeugnis, daß er gerecht war? Etwa dadurch, daß Gott zu ihm sagte: „Hör, Abel, du bist gerecht“? Nein; sein Opfer ist das Zeugnis, mit dem er bedacht worden ist, indem es in der Schrift verewigt wurde. 1. Joh 3, 12 belehrt uns, daß beide Opfer ihre Werke darstellten — „böse“ die des einen, „gerecht“ die des anderen. Durch sein Opfer nämlich stellte Abel sich so hin, wie er sich Gott gegenüber fühlte: als Schuldner, für den ein Stellvertreter sterben mußte. Das ist die rechte Einstellung. Daher erscheint er vor jedem, der davon weiß, als gerecht; Gott braucht das nicht erst zu sagen.

Und nun zu Henoch. Sollte es da anders sein? Der Jude, der aus dem Hebräerbrief vorlesen hörte oder selber las: „Vor der Entrückung ist Henoch mit dem Zeugnis bedacht worden, Gott wohlgefallen zu haben“, machte sich keine besonderen Gedanken darüber. Er wußte ja längst aus der griechischen Bibel, daß dort steht: „Und Henoch lebte 165 Jahre *) und zeugte den Methusalah, Henoch aber gefiel Gott wohl, nachdem er den Methusalah gezeugt hatte, 200 Jahre *) und zeugte Söhne und Töchter. Und es wurden alle Tage Henochs 365 Jahre. Und Henoch gefiel Gott wohl; und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn wegnahm.“

Bedeutet es eine Schwierigkeit, zu verstehen, daß der Schreiber des Hebräerbriefes mit „vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, Gott wohlgefallen zu haben“ meint: die Entrückung wird erst erwähnt, nachdem er — zweimal — das Zeugnis empfangen hat, daß er Gott wohlgefallen habe? Ich finde keine. Die Schwierigkeit ist da, wenn man neben der Stelle im Hebräerbrief nur 1. Mose 5 im Hebräischen oder in einer Übersetzung aus dem Hebräischen liest. Der Sinn der Stelle Hebr 11, 5b ist, im Lichte der LXX gesehen: Denn vor der Entrückung hat er Gott wohlgefallen. Dieses Zeugnis hat er.

In Ps 56, 13 sagt das Hebräische: „Um zu wandeln vor dem Angesicht Gottes im Lichte der Lebendigen.“ Die LXX sagt auch dort: „Um wohlgefallen vor Gott im Lichte der Lebendigen.“ — Und daß mit dem Bezeugen oder Bezeugtwerden das Zeugnis der Schrift gemeint ist, dafür auch noch eine Stelle: Apg 13, 22: „ . . . erweckte er ihnen den David zum König, dem er bezeugend sagte: Ich habe David gefunden, den Sohn Jesses, einen Mann nach meinem Herzen, der meinen ganzen Willen tun wird“. Daß von David in der dritten Person gesprochen wird, zeigt schon, daß es nicht zu ihm gesagt wurde. Dann steht das aber auch nirgends so; es wurde aus verschiedenen Stellen zusammengefaßt; aus Ps 89, 20; 1. Sam 13, 14 und der Wortlaut nach Jes 44, 28, wo allerdings Cyrus gemeint ist, der in diesen Jesaja-Kapiteln Vorläufer des Messias ist zur Befreiung Israels aus der Gefangenschaft. „Sohn Jesses“ ist überhaupt nur allgemein aus der Geschichte Davids zu belegen. — Genügt das Herbeigebrachte zum Beweis, daß das „ein Zeugnis erlangt haben“ in Hebr 11 das Zeugnis der Schrift meint?

*) Hier ein Beispiel des Widerspruchs mit dem hebräischen Text: statt 65 heißt es 165; statt 200, 200; zusammen aber doch 365.

Glaubt der andere Bruder, daß es einen Glücklichen gibt oder gegeben hat außer dem Herrn, dem Gott Sein Wohlgefallen bezeugt hat oder dem Gottes Geist Zeugnis gibt oder gegeben hat, daß sein Werk und seine Wege Gott wohlgefallen, wohlgefallen haben? Glaubst du wirklich, daß Gott es uns gibt, wenn wir im Glauben wandeln? Ich glaube es nicht, und zwar schon darum nicht, weil der Geist mir und allen in der Schrift das Gegenteil sagt: „Wir alle straucheln oft“ (Jakobus). „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“ (Paulus), und manche andere Stellen. Ich glaube auch nicht, daß Gott es dem Henoch gesagt hat. Henoah war ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir und wie Noah und Abraham und Isaak, von denen es auch heißt, daß sie Gott wohlgefallen haben und doch Fehlritte begingen. Abraham hatte auch den Titel eines Propheten samt Isaak und Jakob, 1. Mo 20, 7 und Ps 105, 15, ebenso wie man von Henoch auf Grund seiner Weissagung im Judasbrief sagen kann, daß er ein Prophet war, selbst wenn von Abraham, Isaak und Jakob auch keine aufgeschriebenen Weissagungen vorhanden sind wie die von Henoch.

Vers 10. Welcher Leser denkt beim Lesen oder Hören von der Stadt, „welche Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“, nicht sofort an das himmlische Jerusalem von Offb 21, das zwölf Grundlagen hat? Denkt er aber auch daran, daß die Offenbarung erst 30–35 Jahre später geschrieben wurde, so daß der Schreiber des Hebräerbriefes die Stadt der Offenbarung also nicht meinen konnte? Oder hatte er vor Johannes eine diesbezügliche Offenbarung empfangen?

Die Sache ist einfach. Abraham hatte die bestimmte Verheißung aus dem Munde Jehovas: „Das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben ... auf ewig ... Durchwandle das Land nach seiner Länge und Breite; denn dir will ich es geben“ (1. Mo 13, 14–18). — „Ich bin Jehova, der dich herausgeführt hat aus Ur in Chaldäa, um dir dieses Land zu geben, es zu besitzen“ (1. Mo 15, 7). Dabei macht Jehova ihn darauf aufmerksam, daß er sterben und in gutem Alter begraben werden würde, daß selbst dann seine Nachkommen das Land nicht sofort in Besitz nehmen würden, 1. Mo 15, 13–16. 18; 17, 8.

Was dem Abraham in bezug auf den Besitz des Landes verheißt war, wurde von Jehova dem Isaak wiederholt, 1. Mo 26, 3, desgleichen dem Jakob, 1. Mo 28, 13. Es möge nicht übersehen werden, daß es außer „deinem Samen“ bei allen dreien heißt: „Dir will ich es geben“, persönlich also. Wenn sie es nun, wie sie wußten, zunächst persönlich nicht in Besitz nehmen konnten, so warteten sie eben darauf, daß sie es in der Auferstehung in Besitz nehmen würden, wenn ihnen auch das „wie“ nicht geoffenbart wurde; denn aufgezeichnet ist m. W. nichts davon in der Schrift. In ihren Nachkommen freilich nehmen sie es in Besitz. Jakob spricht sogar prophetisch davon. In seiner Unterredung mit Josef, 1. Mo 48, sagt er diesem zum Schluß: „Gott wird ... euch in das Land eurer Väter zurückbringen. Und ich gebe dir einen Landstrich über deine Brüder hinaus, den ich von der Hand der Amoriter genommen habe (oder: werde genommen haben) mit meinem Schwerte und mit meinem Bogen“, V. 21 und 22, d. h.: er sieht sich im Geiste in seinen Nachkommen als Eroberer des Landes. Sein Segen über seine 12 Söhne

im darauffolgenden Kapitel ist ja auch nichts anderes als eine weis-sagende, hochpoetische Darstellung ihrer Geschichte von damals an bis in das selbst jetzt noch zukünftige Reich hinein.

Weil Abraham die Auferstehung erwartete, um dann zu empfangen, was Jehova ihm verheißt hatte, darum kaufte er das Erbbegräbnis. Und dort sind die Väter begraben. Wie wunderschön und ergreifend heißt es in Hebräer 11, 13–16:

„Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht empfangen, sondern sahen sie von ferne und begrüßten sie und bekannten, daß sie Fremdlinge und ohne Bürgerschaft auf der Erde seien. Denn die solches sagen (sie sagten es nicht in Worten, sondern durch ihr Verhalten!), zeigen deutlich, daß sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie an jenes gedacht hätten, von welchem sie ausgezogen waren, so hätten sie Zeit gehabt zurückzukehren. Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat ihnen eine Stadt bereitet“.

„Jetzt“ aber trachten sie: früher, zu ihrer eigenen Zeit, nicht? Scheinbar nicht. Wie schon angedeutet, ist kein Wort dafür da, daß sie etwas vom Himmel wußten. Nur die Himmelsleiter, die Jakob sah, ist ein Hinweis darauf, daß zu seiner Zeit Himmel und Erde miteinander in Verbindung stehen würden. Wir müssen verstehen lernen: jetzt, da alle Gedanken Gottes geoffenbart vorliegen, ist zu erkennen, daß der Glaube der Väter von der Verheißung des Weibessamens an, der der Schlange den Kopf zertreten würde, auf derselben Linie lag, auf der unser Glaube liegt. Das Endziel der Linie ist die Person des Christus und der Bereich, in dem Er ist, der Auferstandene und Verherrlichte, das ist der Himmel und seine Herrlichkeit. Sie und alle nach ihnen samt uns sind Weggenossen. Ehe der Christus geoffenbart war, konnte so nicht geredet werden. Jetzt aber ist es klar, daß von dem Glauben der Väter in demselben Sinne geredet werden kann, wie von dem unsrigen. Was sie „von ferne“ sahen und begrüßten, war noch undeutlich; jetzt ist es deutlich.

Etwas war bei ihnen deutlich: daß sie ein Vaterland suchten. Um das, was man erst sucht, weiß man nicht genau Bescheid. Und wenn Gott gibt, gibt Er über Erwarten. Nicht nur ein Vaterland werden sie finden, sondern eine Stadt, die Gott ihnen schon bereitet hat. Stadt: in der Schrift das wohlbekannte Bild des Befestigtseins (z. B. Ps 122, 3; 108, 10), des In-Schutz-seins etc., im Gegensatz zum Zelt. Und vergessen wir nicht: seitdem durch David Zion-Jerusalem die Stadt wurde, die Jehova erwählt und zu Seiner Wohnstätte begehrt hat, ist dieses irdische Jerusalem aus der Gedankenwelt des Hebräers nicht mehr wegzudenken, auch wenn es sich im Weiterspinnen des Gedankens um den Himmel handelt. Der Geist Gottes gibt ihm dabei recht. „Das Jerusalem droben ist unsere Mutter“, sagt Paulus in Gal 4, 26, und doch meint er damit einen Grundsatz: den der Freiheit des Christenmenschen im Geiste. Es liegt ja auch etwas Wichtiges in der hebräischen Aussprache des Namens der Stadt: Jerusalem, langer Ton auf u und a.

Nach der über Vers 16 und über den Ausdruck „jetzt aber“ gegebenen Erklärung und in Verbindung damit, daß das irdische Jeru-

salem nicht wegzudenken ist, auch nicht, wenn es sich um den Himmel handelt, erklärt sich auch Vers 10: „Er erwartete die Stadt, welche Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Würde denn dem Abraham eine Offenbarung darüber zuteil? In der Schrift ist m. W. nichts darüber gesagt. Die LXX hilft uns aber auf die Spur, weil der Schreiber dazu kommt, das zu sagen. Ich erinnere daran, daß die Schreiber des Neuen Testaments in den Schriften des Alten Testaments lebten und webten. Wir hören es aus ihren Reden heraus und lesen es in ihren Briefen. Dinge und Aussprüche des Alten Testaments, von denen wir es nie gedacht hätten, deuten sie auf Christum hin und auf das, was Ihn betrifft, wie der Herr es den Emmausjüngern deutete.

Der 87. Psalm gilt ganz Zion, der Stadt Gottes. „Jehova liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen Jakobs. Herrliches ist von dir geredet, du Stadt Gottes . . . Der Höchste, ER wird es befestigen . . . Dieser ist daselbst geboren *). Und singend und den Reigen tanzend werden sie sagen: alle meine Quellen sind in dir“; gemeint sind Zion sowie die Segnungen des Heils (Jes 12, 3), die dem Abraham für seine Nachkommen und für alle Nationen verheißen sind und von dem Wohnort Jehovas ausgehen, wie der Strom in Hes 47; Joel 3, 18; Sach 14, 8; Ps 46, 4.

In der LXX beginnt Ps 87 so: „Die Grundlagen sein (sind) auf den heiligen Bergen.“ In Vers 3 steht, daß es sich um die Stadt Gottes handelt. Die Grundlagen der Stadt sind also die Grundlagen, die Gott ihr gelegt hat. Daher Ps 46, 5: „Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken“ (wie ein Zelt). Vergl. auch Jes 14, 32: „Und was antwortet man den Boten der Nationen? Daß Jehova Zion gegründet hat, und daß die Elenden seines Volkes darin Zuflucht finden.“ Und in Psalm 78, 69 hat die LXX: „Im Lande gründete er es (Zion nämlich) auf ewig.“ Dasselbe in Psalm 48, 8: „. . . in der Stadt Jehovas der Heerscharen, in der Stadt unseres Gottes: Gott hat sie gegründet auf ewig.“ Aber auch noch einmal in Psalm 87, 5 heißt es in der LXX statt „Er wird es befestigen“: „Er hat sie gegründet.“ — Was konnte dem Schreiber des Hebräerbriefes näherliegen, als den Ausgang der Linie, auf welcher der Glaube dahinschreitet, obwohl er erst jetzt als die Herrlichkeit Gottes geoffenbart ist, mit den seinen Lesern wohlbekannten Worten der Schrift zu beschreiben und zu sagen: Abraham erwartete die Stadt, welche die (aus der Schrift uns wohlbekannten) Grundlagen hat. Aus dem mehrmaligen Erwähnen, daß Gott Zion gegründet hat, ergibt sich auch schon die Bezeichnung Gottes als ihr Hersteller, Baumeister, Schöpfer.

Vers 26. Wie kann der Schreiber bei Mose von der Schmach des Christus reden und daß der Vergleich mit den Schätzen Ägyptens Mose dazu geführt habe, der Schmach des Christus den Vorzug zu geben? Mose wußte doch nichts weiter über Christum als das, was Jehova ihm am Sinai sagte: daß Er ihnen aus der Mitte ihrer Brüder einen Propheten gleich ihm erwecken würde, in dessen Mund Er Seine Worte legen würde, 5. Mo 18, 18.

Die Aufforderung an die Empfänger des Briefes in Kap. 13, 13, zu Christo außerhalb des Lagers zu gehen, Seine Schmach tragend,

*) Was auf den Messias hinzielt, wie Sach. 6, 12. 13 von Ihm spricht: „Er wird von seiner Stelle aufsprossen“, d. h. als der Herrscher; und da ist Zion-Jerusalem sein Ursprungsort.

führt auf die Spur zu verstehen, was der Schreiber meint. Die Zeitgenossen Jesu wollten von Ihm als von einem Retter nichts wissen; sie stießen Ihn von sich. Genau dies widerfuhr Mose, als er den Streit zweier Hebräer schlichten wollte, wie Stephanus es in Apostelgeschichte 7, 38, 39 von hohem Gesichtspunkt aus so fesselnd seinen Zuhörern vorführt.

Wir haben wieder dieselbe Linie des Glaubens vor uns — dieselbe zur Zeit der Väter und heute —, wie bereits bei dem „jetzt aber“, Vers 16, erwähnt, Christus betrat auch selbst diese Linie; es wurde kund an dem, was Ihm widerfuhr, daß Verkennung und Schmach damit verbunden sind. Nichts anderes haben die zu erwarten, die Ihm nachfolgen. Der Schreiber des Hebräerbriefes verfolgt diese Linie nun zurück und kommt zu Mose. So ist es natürlich, daß die Schmach für alle denselben Charakter hat: „Die Schmach des Christus“ — ob die vor Christo wußten, was wir wissen oder nicht; sie wußten es natürlich nicht.

Ich denke, daß Paulus der Schreiber ist. Er macht noch mehr solcher Deutungen. In 1. Kor 10, 1—4 setzt er das Sein unter der Wolke und Hindurchgehen durch das Meer der Taufe gleich; das Manna vom Himmel und das Wasser aus dem Felsen vergleicht er der geistlichen Speise und dem geistlichen Trank, die wir genießen. Den Felsen macht er zu einem geistlichen, zu Christum selbst. All das und noch anderes in seinen Briefen liegt auf derselben Linie geistlicher Deutung, auf der Linie der Allegorie. Denken wir nur noch an Hagar und Sarah, Hagar, die Magd, bedeutet ihm der Berg Sinai in Arabien — das damals noch bestehende Jerusalem in Palästina. Sarah die Freie, bedeutet ihm das Jerusalem droben, wo Christus ist, unser Stand der Freiheit in Ihm. Von dort her stammen wir; darum nennt er sie „unsere Mutter“; wir sind Kinder der Freien, Gal 4, 21. 31. Die Begründung seiner Ausführung, Vers 27, nimmt er aus Jes 54, 1.

Das Jerusalem von einst, das seit Nebukadnezar nicht mehr auf der Erde als Wohnung Jehovas existiert, ist für ihn — bildlich natürlich — in den Himmel genommen, bis es im kommenden Reich wieder seinen alten Platz auf der Erde haben und die Vermählte Jehovas sein wird, Jes 54, 2 ff. Inzwischen werden diesem gegenwärtig verwitweten, aber als in den Himmel aufgenommen erachteten Jerusalem alle die als Kinder zugerechnet, die als Christen das Heil ererben. Sie selber werden ja bildlich später als himmlisches Jerusalem gesehen, Offb 21, wo dann die Verbindung zwischen dem himmlischen und dem irdischen Jerusalem in Erscheinung treten wird. Die Bundeslade gibt es ja auch nicht mehr und wird es auch nicht mehr geben; und doch wird auch sie noch einmal im Himmel gesehen wie auch der Tempel, der auch zerstört ist, Offb 11, 19.

Gal 4, 26: „Bildlicher Sinn“ = Allegorie.

Vers 39, 40. Alle, von denen mit Namen die Rede war und die, auf die von Vers 33 an nur summarisch hingewiesen wird, sind durch den Glauben Bezeugte, d. h. in der Schrift mit einem Zeugnis Bedachte. Keiner hat aber schon den Leib der Herrlichkeit angezogen; denn das ist gemeint mit „vollkommen gemacht werden“.*)

*) Es ist nicht dasselbe, wie „vollendet sein in Christo“, Kol 2, 10, entsprechend dem, was in Kap 1, 22 gesagt ist, daß wir als Versöhnte heilig, tadellos, unsträflich vor Ihm sind, „vollkommen in Christo dargestellt“, 1, 28.

Sie sind zwar als Gerechte, d. h. als solche, welche die vorerwähnte Linie unentwegt festgehalten haben, vollendet, vollkommen geworden, Hebr 12, 23, nicht aber dem Leibe nach; sie sind noch nicht auferstanden, sind noch Geister. Wir haben wieder die Linie vor uns, auf welcher der Glaube von jeher schreitet.

Aber es ist ein Unterschied zwischen den Früheren und den Späteren. Die, welche vor Christo gelebt haben, sind gestorben, ohne die Verheißung erlangt zu haben. Auch wir haben sie noch nicht erlangt, haben aber trotzdem ebenso wie die Adressaten des Briefes einen Vorzug ihnen gegenüber: in dem gekommenen Christus, der gestorben, auferstanden und in den Himmel gegangen ist, sind wir in den Besitz geistlicher Segnungen gelangt, die sie nicht haben konnten: die Vergebung der Sünden ist für den Glauben eine Tatsache, nicht mehr nur eine Hoffnung; indem wir „Abba Vater“ rufen, sitzen wir mit Christo in den himmlischen Orten; außerdem noch anderes mehr, was das besondere Teil der Ekklesia ist. Das ist das Bessere, das Gott für uns vorgesehen hat. Und die Vorherigen müssen warten, bis die gesamte Ekklesia gesammelt ist, um dann erst mit uns in verherrlichtem Leibe der Auferstehung mit Christo in die Herrlichkeit einzugehen.

Hebr 12, 1–3: „Wegschauend (von allem anderen) in Richtung auf Jesum, den Glaubens-Anfänger und -Vollender.“

Das Bild ist hergenommen vom Wettkampf bei Sportkämpfen. Ein zu erreichendes Ziel ist vorgemerkt. Als Christus kam, trat Er auf die Linie des Glaubens, die vor Ihm andere betreten hatten und auf der andere vor Ihm gelaufen waren. Anfänger waren sie alle, aber nicht Vollender.

Stellen wir uns vor, wir hätten vor uns eine Schar mit einem Anführer, der natürlich die Sache am besten kann. Einer um den anderen betritt in Zeitabständen die Bahn und läuft, aber der Tod hindert alle daran, das Ziel zu erreichen. Nur das Lob haben sie, den Regeln gemäß gelaufen, vollendete Gerechte zu sein. Nachdem ein Teil der Mannschaft gestartet und gelaufen ist, betritt der Anführer den Start und läuft. Auch er fällt dem Tod anheim. Aber unmittelbar darauf steht er aus dem Tode auf — während die anderen weiterhin dort bleiben — und erreicht nach kurzer Frist das Ziel: die Herrlichkeit Gottes! So ist er sowohl Anfänger als auch Vollender des Glaubens. Der Satz, wie er am Kopf dieses Abschnittes nach dem Griechischen wiedergegeben ist, läßt erkennen, daß es sich darum handelt, Vollender zu sein. Weil nur ER das ist, ist Er auch in diesem Zusammenhang der eigentliche Anfänger oder Anführer oder Urheber (siehe Fußnote Elberf. Ub.). Keiner konnte fertigbringen, was Er fertigbrachte, im übrigen fertigzubringen speziell gekommen war. Keiner hätte die Herrlichkeit erreichen können, auch nicht, wenn ER nicht gestorben wäre und den Lauf bis ins Unendliche fortgesetzt hätte.

Zu dem Zeitpunkt, wann Er zurückkehren und sie aus dem Tode herausrufen wird, werden auch sie mit denen, die nachfolgen, Vollendete sein, weil Er sie kraft Seines Sieges und Seines mit Ehre und Herrlichkeit Gekröntseins dazu machen wird, indem Er sie zum Ziel bringt. Vollender aus sich selbst ist keiner. Da steht Er hoch, unerreicht, unvergleichlich über allen, außerhalb jeden Wettbewerbs!

Er ist der Vollender des Glaubens freilich auch in einem anderen Sinn, indem Er alle die verschieden gearteten Schwierigkeiten des Wettlaufs bezwungen hat: „Der in allem versucht worden ist wie wir, ausgenommen die Sünde.“ Die anderen hatten und haben mehr oder weniger die zu ihrer Zeit vorhandenen Schwierigkeiten des Glaubenslebens zu überwinden. Bei Henoch war es damit anders als bei Abel; bei Noah anders als bei Henoch; bei Abraham wieder anders usw.

Der 16. Psalm zeigt Ihn uns auf Seinem Weg des Glaubens vom Startpunkt an: „Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf dich!“, vorbei an den Genossen des Wettlaufs, den „Heiligen“, die auf Erden sind, und den „Herrlichen“, bis hin zum Ziel: zur Auferstehung und zur Erlangung der „Fülle von Freuden vor dem Angesicht Jehovas“; genau was der Schreiber sagt: „Für die vor ihm liegende Freude achtete er der Schande nicht, erduldet er das Kreuz und setzte sich zur Rechten des Thrones Gottes.“

Es ist nicht verwunderlich, daß die Abhandlung über den Glauben mit dem Hinweis schließt: „So betrachte denn den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat“; fährt fort zu laufen; ermüdet nicht! —

Ist es uns nun auch klar, daß „der Glaube“ eine, ich möchte fast sagen, Naturgewalt ist, die jedes Hindernis überwindet und so in ihren Wirkungen als eine einmalige Größe vor uns steht, der gerecht zu werden und derer uns würdig zu erweisen auch wir bestrebt sein sollen und wollen?

Hebräer 12, 2

Inwiefern war der Herr ein „Anfänger und auch ein Vollender des Glaubens“? Als Vorbild für den Glauben in praktischer Beziehung kann der Herr doch wohl nicht genommen werden?

„... er ist der Anführer“, so ist das Wort in Kap 2, 10 übersetzt. Wir machen uns die Sache am deutlichsten, wenn wir uns einen Hauptmann vorstellen, der an der Spitze einer Kompanie vorausgeht. Die Kompanie konnte sich zunächst ohne ihn in Marsch setzen. An einem gewissen Ort aber stößt er zu ihr und setzt sich nun an die Spitze. Es gibt nur den einen Hauptmann, der Anführer für die Kompanie ist. — All die Vertreter des Zeugnisses „aus Glauben leben“ von Abel an hatten sich in Marsch gesetzt. Das Ziel bildet die Herrlichkeit, Apostelgeschichte 7, 2. 3, Hebräer 11, 8. 9; 15. 16 — ob gekannt oder nicht —, die sie zunächst nicht erreichen konnten und sollten, 11, 39. 40. Zuerst mußte der Anführer zu ihnen gestoßen sein. Er kam, ging voran und erreichte das Ziel des Glaubens, d. h. die Herrlichkeit. So ist er der Vollender oder Zu-Ende-Bringer des Glaubens. Der Abstand, der immer zwischen dem Anführer und der ihm folgenden Schar vorhanden ist, bestand und besteht bis zur Stunde: keiner der Schar, die seit seinem Eingehen in die Herrlichkeit, Apostelgeschichte 1, 9, den „Glauben“ verkörpert, hat bis jetzt die Herrlichkeit erreicht. Die meisten haben den müden Leib zwar abgelegt und warten als Geister mit den im Leibe wallenden sowie den Geistern der vor

dem Erscheinen des Anführers Dagewesenen, den „Geistern der vollendeten Gerechten“, Hebräer 12, 23, auf den Kommandoruf des Anführers: „jetzt mir nach über den Graben Tod“ für die einen, „daraus hervor“ für die anderen, vielmehr in umgekehrter Reihenfolge, 1. Thessalonicher 4, 15–18. Dann werden sie durch Ihn, der allein als Vorangegangener den Tod bezwang, Auch-Vollender, Auch-zu-Ende-Bringer des Glaubens sein. Das Ausharren im Wettlauf wird dann seine Belohnung finden.

Hebräer 13, 10

„Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen“. Wer sind die, die der Hütte dienen?

Dem Wortlaut nach sind es die Priester, 8, 4. 5; 9, 6 (1–7), weil sie allein ins Heiligtum, in die Hütte, eingehen durften. Die Leviten können außer Betracht bleiben, weil das durch „dienen“ wieder-gegebene Wort sich auf gottesdienstliche Handlungen bezieht. „Gottesdienst üben“, 9, 9 und 10, 2, ist dasselbe Wort „dienen“ — siehe Elberfelder Übersetzung Fußnote zu 9, 14 — und gibt zu verstehen, daß in den Priestern das ganze Volk „diente“, und zwar „der Hütte“; denn die Wüstenreise mit der mitwandernden Stiftshütte wird vorgeführt, nicht der nach dem Einzug ins Land erbaute Tempel, weil sie, die an den in den Himmel gegangenen Messias gläubig gewordenen Hebräer, wieder heimatlos waren wie ihre Väter in der Wüste.

„Einmal des Jahres“ in 9, 7 und das „alljährlich“ in 9, 25 und 10, 1. 3 sowie das, was in 13, 11 gesagt wird, dem 3. Mose 16 und 4, 1–21 hinzuzulesen sind, zeigen ebenfalls, daß es sich um die Gesamtheit handelt, nicht um den Priester allein, und zwar um die Gesamtheit, die in ihrem Charakter an dem zwar von Gott gegebenen, aber nun beiseite gesetzten Alten, Unvollkommenen festhielt, die damit Jesum als Messias verwarfen und nun gar nichts hatten. Von den außerhalb des Lagers verbrannten Tieren konnten weder das Volk noch die Priester essen. Die Christen aber nähren sich von dem außerhalb des Tores geopfertem Messias Jesus. Darum heißt es in dem der Frage zu Grunde liegenden Vers: „wir haben“.

Hebräer 13, 13

*Was ist a) zur Zeit der Apostel
b) in der jetzigen Zeit
unter Lager zu verstehen?*

Nicht um „Lager“ allgemein handelt es sich, sondern um „das wohlbekanntes Lager“ in der Wüste. Es ist stets nötig, sich zu fragen, wie die Schrift spricht.

Die Klarstellung des richtigen Textes macht an und für sich schon verständlich, was der Apostel sagen will. Noch verständlicher wird

es, wenn der Brief im Zusammenhang, d. h. möglichst ohne Unterbrechung gelesen wird. Dabei nimmt man wahr, wie von Kapitel 3 an der Schreiber immer wieder auf die Zeit Moses zurückgeht, um von all jenen zwar von Gott gegebenen, aber unvollkommenen Dingen unmittelbar zu Christo hinzuführen, zur Vollkommenheit in Ihm. Er hat vieles über das Priestertum, über das Gesetz und über die Stiftshütte zu sagen gehabt. Indem er nun zusammenfassend die Gnade der Religion des Fleisches gegenüberstellt, Vers 9, kommt er nochmals darauf zu sprechen, daß die Christen allein den wahren Gottesdienst haben, daß ihnen allein der göttliche Altar gehört, daß das aber — immer die direkte Verbindung zwischen den Vorbildern in der Stiftshütte und deren Erfüller, Jesu, festgehalten — die Erkenntnis mit sich bringt: Jesus war es, der in der Haut, dem Fleisch und dem Mist des in der Wüste zum Lagertor, 3. Mose 16, 27, hinausgeschafften Farren und Bockes zu sehen ist, 3. Mose 16, denn auch Er wurde zum Tor Jerusalems hinausgeführt. Schmach und Abscheu haftet dem Gedanken an, sowohl im Vorbild als auch in dem Erfüller, vgl. Jes 49, 7; 52, 14; 53, 3, 4; Ps 22, 6; 102, 9. 10. Im Geiste sieht der Schreiber sich sowie die Empfänger des Briefes dort in der Wüste hinausgehen aus dem Lager mit denen, welche die Kadaver hinausbrachten; er sieht sich und sie im Geiste mit Jesu hinausgehen aus dem Tor Jerusalems, das er mit dem des Lagers vergleicht; er sieht sich gemäß seinem eigenen Willen eingemacht mit der Schmach, die Jesu bei seinem Hinausgehen anhaftete. So geht heute auch jeder, der sich zu diesem Jesus bekennt, im Geiste mit hinaus außerhalb des Lagers, ob er nun an das Lager in der Wüste denkt oder an die Stadt Jerusalem, die als Mittelpunkt des religiösen jüdischen Systems das Lager zur Zeit Jesu und der Apostel war.

In bezug auf mehr oder weniger vorhandene Gedankengänge und Redewendungen möchte ich fragen: was ist der Leitgedanke des Apostels in den Versen 12–14 im Anschluß an 8–11? Was unterstreicht er mit dem „darum“, was mit dem „deshalb“, was mit dem „denn“? Leitet er das „Darum“ nicht von zwei positiven Dingen ab: „wir haben...“ und „verbrannt außerhalb des Lagers“? Eigentlich ist es also nicht Trennung von etwas, das zu meiden wäre, sondern der Leitgedanke ist Vorwärtsschreiten, wie von Anfang des Briefes an, wenn auch Trennung die unausbleibliche Folge ist. Jesus schritt unentwegt vorwärts, vor das Lager hinaus, um sich behandeln zu lassen, wie das Vorbild behandelt wurde und um für das Volk ein ähnliches, jedoch besseres Ergebnis herbeizuführen, als es beim Vorbild möglich war: nämlich das Volk zu „heiligen“. Das ist das „Darum“. Die „Genossen des Christus“ gehen — Seinen Spuren folgend — ebenfalls „hinaus außerhalb des Lagers“, indem sie dieselbe Schmach tragen, die Seinem Hinaus-schreiten anhaftete, als Er mit dem Fluchholz beladen war. Das ist das „Deshalb“. Und wohin führt letzten Endes das Hinausgehen? Für Ihn führt es buchstäblich, für sie im Geiste hinein innerhalb des Vorhangs, ins Heiligtum. Auf Erden führt es sie zunächst in die Heimatlosigkeit zur Erwartung der zukünftigen Stadt, nach der sie trachten als würdige Nachfahren der Väter, die schon im Morgenrauen der anhebenden Heilsgeschichte den Blick von der Erde weg auf ein himmlisches Vaterland richteten, ohne daß jene so klare Richtlinien durch einen Vorläufer gehabt hätten wie sie. Das ist das „Denn“.

Wenn nach dem Lager gefragt wird, so liegen dieser Frage zweifellos die Gedankengänge und Redewendungen zugrunde, auf die oben angespielt wurde, nämlich die Auffassung, dieses ganz in den Rahmen des Judentums hineingehörende Hinausgehen außerhalb des Lagers sei zu übertragen auf ein Hinausgehen außerhalb der Systeme in der Christenheit, um sich einfach als Glieder des Leibes Christi in Anerkennung der Einheit des Geistes zu versammeln. Soweit diese Systeme — Katholizismus, evangelische Landeskirchen, Gemeinschaften, christliche Vereinigungen usw. — Christum anerkennen, stimmt diese Übertragung nicht. Denn das Lager „Jerusalem = jüdisches System“ warf Ihn hinaus. Die christlichen Systeme tun das nicht. Nur wo in der Christenheit Jesus ebenso abgelehnt, verworfen, geschmäht wird, stimmt der Vergleich. Sofern man mit irgendeinem solchen System in Verbindung steht, heißt es: hinausgehen.

Das, was richtig gemeint, aber unrichtig mit „hinausgehen außerhalb des Lagers“ ausgedrückt wird, nennt die Schrift: „abstehen von der Ungerechtigkeit“, 2. Tim 2, 19. Was unter „Lager“ verstanden wird, nennt sie „Abfall“, 1. Tim 4, 1; Hebr 3, 12; 6, 6. Diese Verwechslung sollte nicht stattfinden. Zugegeben sei, daß die Seite des Abfalls, die als toter „Formelkram“ ohne den lebendigen Heiland in Erscheinung tritt, dem verknöcherten jüdischen System der Werkgerechtigkeit gleicht wie ein Ei dem anderen, so daß die Verwechslung mit Unachtsamkeit entschuldigt werden kann; etwas Unrichtiges bleibt sie aber doch.

Jakobus 1, 1

Warum schreibt Jakobus an die zwölf Stämme, die doch zu seiner Zeit in der Zerstreung und gar nicht mehr erreichbar waren?

Gar nicht mehr erreichbar? Das gilt heute. Damals galt das noch nicht. Freilich waren die zwölf Stämme nicht ein zusammengefügt Ganzes seit den Tagen der assyrischen Gefangenschaft, aber vorhanden waren sie „in der Zerstreung“, und als Israeliten kannten sie sich untereinander, wenn auch die namentliche Stammeszugehörigkeit bei manchen nicht mehr gekannt sein mochte. Bei Gott waren Israeliten immer die zwölf Stämme Seines Volkes. Müssen wir annehmen, daß die in App 2, 9. 10 aufgezählten nur Juden oder Benjaminer und nicht auch aus den anderen Stämmen waren? Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier z. B. konnten nach 2. Kön 17, 6 andere als nur Juden umfassen. Übrigens kam es vor dem Exil vor, daß einige aus den zehn Stämmen zu den zwei Stämmen übersiedelten. In 2. Chron 30 z. B. lesen wir, daß etliche aus Aser, Manasse und Sebulon nach Jerusalem kamen. Aus diesen Angehörigen des Stammes Aser wird wohl die Prophetin Anna in Lk 2 gewesen sein. ✓ M

Jakobus will zum Ausdruck bringen: mein Schreiben gilt allen, wer sie sein mögen, die aus den zwölf Stämmen sind, die überallhin zerstreut, aber durch das Erscheinen des Messias Gegenstände der Begnadigung Gottes geworden sind. Er schrieb seine Epistel eine Reihe von Jahren vor der Zerstörung Jerusalems. Nachdem Stadt und Tempel als Mittelpunkt des religiösen Systems vom Erdboden verschwunden waren und im Laufe der Jahrhunderte auch die Wohnsitze der Stämme verschiedene Male unter andere Botmäßigkeit kamen, erlosch nach und nach das Wissen um die zehn Stämme.

1. Petrus 3, 18

Ich bitte um eine Erklärung von 1. Petrus 3, 18.

1. Petrus 3, 18 will das gleiche sagen, was Römer 1, 4 bedeutet; wenn Er als Mensch im Fleische, der Er war, in Frage kommt, dann freilich ist Er getötet worden; wenn aber der Geist, der in Ihm war, in dem Er lebte, wirkte, lehrte, durch den Er gezeugt war, mit dem Er nach Seiner Taufe gesalbt wurde, den Er bei Seinem Verscheiden auch in die Hände des Vaters übergab, in Betracht gezogen wird, dann ist es gar nicht denkbar, daß Er im Tode bleiben konnte; darum wurde Er eben kraft dieses Geistes, der auch nur für kurze Stunden den Körper verlassen hatte, wieder lebendig gemacht in einem Geist-Leib, jetzt nicht mehr den Gesetzen unterworfen, denen er vorher wie wir unterworfen war in einem Leib, der wohl Fleisch und Bein auf die ihm eigentümliche Weise als Geistleib hat, aber nicht Fleisch noch Blut, den Spender des natürlichen Lebens, Lk 24, 39. Weder das Grabgewölbe noch die Türen, die die Jünger verschlossen hielten, waren diesem Leib ein Hindernis. Darum, d. h. gemäß diesen meinen Ausführungen kann Paulus sagen: „Als Sohn Gottes in Kraft erwiesen dem Geiste der Heiligkeit nach durch Totenaufstehung.“ Eben darum kann Petrus auch fortfahren: „... in welchem — d. h. in eben diesem Geiste der Kraft — er auch hinging und predigte den Geistern, die (jetzt) im Gefängnis sind.“

... — Er redete in Menschen durch den prophetischen Geist — damals, zur Zeit der Sintflut, durch Noah. Indem Noah hinging, ging Er hin usw. (Dazu siehe „Eine Predigt im Hades“, Seite 349 in diesem Buch).

1. Petrus 3, 18. 19

Wie ist die Schriftstelle 1. Petrus 3, 18. 19 zu verstehen?

Der im Begleitschreiben angeführten Meinung vieler, daß Christus bei Seinem Begräbnis ins Totenreich hinabgestiegen sei und den vor Seinem Tod Gestorbenen das Evangelium verkündigt habe, steht die vorhergehende Aussage des Apostels entgegen, Christus

sei wohl dem Fleische nach getötet worden, aber dem Geiste nach lebendig gemacht worden — durch den in Ihm wohnenden Geist. Es ist dasselbe nämlich wie 1. Kor 15, 44: es wird auferweckt ein geistiger Leib sowie in Vers 45: Er ist „ein lebendig machender Geist“; s. auch 2. Kor 3, 17: „Der Herr ist der Geist“. Also könnte dieses Hingehen und Predigen nur nach Seiner Auferstehung gewesen sein, weil die Worte „in welchem er auch hinging“ sich unmittelbar an „lebendig gemacht nach dem Geiste“ anschließen. Zweitens steht obiger Annahme entgegen, daß unmißverständlich gesagt wird, die Predigt habe den Geistern gegolten, die als Menschen zur Zeit Noahs lebten, als er die Arche baute. Daß sie irgendwelchen anderen Geistern gegolten habe, steht nicht dort.

Was soll unter „Geister“ verstanden werden, Engel oder gewesene Menschen? Augenscheinlich das zweite; vergl. Hebr 12, 23, wo die dort genannten Geister als auf Erden gewesene „Gerechte“ heißen. Und was waren die Geister unserer Petrusstelle, als sie Menschen auf der Erde waren? Gottlose waren sie, groß an Bosheit nach 1. Mose 6. Wurde ihnen damals nicht gepredigt? Wenn Noah von Petrus „Prediger der Gerechtigkeit“ genannt wird, 2. Petrus 2, 5, kann das etwas anderes bedeuten, als daß er den Gottlosen seiner Zeit gepredigt hat, sie sollten von ihrer Bosheit lassen und Gerechtigkeit üben, sonst breche Gericht über sie herein, wie ihnen das schon Henoch bezeugt hatte, Jud 15? Läßt uns das nicht die Gedankengänge der heiligen Schreiber erkennen? Haben sie und ihre Zeitgenossen je an eine Predigt für Geister gedacht?

Wer mit etwas Ernst liest, muß sich fragen, warum oder zu welchem Zweck Christus nur denen, die Zeitgenossen Noahs gewesen waren, im Geisterreich gepredigt haben sollte und was Er ihnen zu predigen hatte. Wenn die Mitteilung von diesem Predigen uns etwas nützen soll, so mußte Petrus doch auch sagen, was Christus ihnen verkündigte. Er denkt aber nicht daran, es zu sagen, während wir es von Henoch und Noah wissen. Bloße Vermutungen darüber haben keinen Wert für uns. Was der Herr während Seines Lebens im Fleische predigte, wissen wir, nämlich „das Evangelium des Reiches“, Mk 1, 14. 15: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium.“ Welche Unterhaltungen Er nach Seiner Auferstehung mit den Jüngern hatte, wissen wir auch: sie betrafen ebenfalls die Dinge des Reiches Gottes, wie Lukas in lakonischer Kürze berichtet, Apg 1, 3.

Die Briefe des Petrus gehen an die Adresse von Juden, die in der Zerstreuung unter den Nationen lebten. Was war die allgemeine Erwartung der Juden? War es nicht ein auf der Erde herrschender Messias, der die herrlichen Verheißungen erfüllen würde, von denen die Propheten geredet hatten? Ist in den Schriften, die von den Juden so hoch geschätzt wurden, auch nur ein Schimmer davon zu entdecken, daß dieser Messias es mit Geistern zu tun haben könnte, statt mit auf der Erde lebenden Menschen? Der große Anstoß für die Juden im allgemeinen war ja gerade, daß sie an einen unsichtbar im Himmel weilenden Messias glauben sollten. Lies Petri Worte Apg 3, 21 und 1. Petrus 2, 8 und 3, 22. Dieser im Himmel weilende Messias ging, d. h. kam zu den Menschen auf Erden und predigte ihnen. Wie? Durch Seinen Geist, der in den Männern war, die Er zu Zeugen erwählt hatte, Christus Selber redete,

predigte durch den Geist, wie ehemals Gott in den Propheten, Hebr 1, 1. „Christus kam und verkündigte Frieden, euch, den Fernen, und Frieden den Nahen“, Eph 2, 17, was nichts anderes besagt, als daß Christus in Paulus, in Barnabas und den anderen Verkündigern der Heilsbotschaft zu Heiden und Juden kam und ihnen predigte. Das tat Er schon, ehe Er Mensch wurde. Durch Seinen Geist kam Er bzw. Er im Geist kam und redete in den Propheten. Vergleiche neben der oben angeführten Stelle Hebr 1, 1 noch Jes 50, 2; Sach 2, 9. 11; 1. Petr 1, 10–12. Der Geist Gottes, der die Propheten zum Reden trieb, war kein anderer Geist als „der Geist Christi“, wie Er im Neuen Testament heißt und wie in der zu Anfang angeführten Stelle steht: „Der Herr aber ist der Geist“. Wir lesen hier in Vers 12 ausdrücklich, daß dieselben Dinge, von denen die Propheten redeten, uns gelten und uns durch ein und denselben Geist durch Vermittlung von Menschen verkündigt worden sind. War Henoch ein Prophet? Gewiß, denn er, der siebente von Adam, prophezeite oder weissagte; also war er ein Prophet. Waren Abraham, Isaak, Jakob, Mose, David Propheten? Vergleiche hierzu Psalm 105, 15; 5. Mose 18, 15. 18 und Apg 7, 37; 2. Sam 23, 2 und Apg 2, 30. Sollte nun Noah, der ausdrücklich „Prediger“ betitelt wird, nicht durch denselben „Geist Christi“ gepredigt haben?

Damit sind wir zur Lösung des scheinbaren Rätsels in der Petrusstelle gelangt. Petrus setzt als selbstverständliches Gedankengut derjenigen voraus, an die er schreibt, daß sie meinen, was er meint, wenn er von Geistern spricht, daß nämlich die zur Zeit Noahs Ungehorsamen, denen er predigte, jetzt im Gefängnis oder im Gewahrsam sind. Daß dieses „im Gefängnis oder im Gewahrsam“ sein, siehe Offb 18, 2, Anmerkung, nichts anderes bedeutet als Aufbewahrung zum Gericht, geht neben dem Judas-Brief, Verse 6–8, aus 2. Petrus 2, 4–10 selbst klar hervor, indem der Schreiber für die Ruchlosen seiner Tage die ärgsten im Alten Testament aufgezeichneten Fälle von Ruchlosigkeit anführt. Diese Missetäter sind zunächst vom Schauplatz ihrer Missetaten vertilgt, aber nach diesem vorläufigen Gericht bis zu ihrem endgültigen unter Verwahrung gesetzt worden, wie Petrus ausdrücklich sagt: „Der Herr weiß... die Ungerechten aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden“, V. 9. „Die Welt der Gottlosen“, V. 5, die sich jetzt als „Geister im Gefängnis“ befindet, wird von dem Apostel neben Sodom und Gomorra als Beispiel hervorgehoben. Wäre es nicht ein offener Widerspruch desselben Petrus, wenn er im ersten Brief hätte sagen wollen: nachdem sie im Geisterreich sind, ist ihnen durch Christum Selber eine Heilsbotschaft verkündigt worden für ihre auf Erden verübte Gottlosigkeit? —

Diese Auffassung beruht nur auf Ablehnung der furchtbaren, in der Schrift klar bezeugten Wirklichkeit, daß dem Menschen mit dem Aufhören des Lebens auf Erden jede Möglichkeit zur Änderung seines ewigen Loses genommen ist, ein Hinneigen zu den Einflüsterungen der alten Schlange: sollte Gott gesagt haben?

2. Petrus 1, 16; 2. Petrus 3, 4; 1. Johannes 2, 28

„Aukunft“, „geoffenbart werden“?

Die Antwort liegt in dem zu 2. Tim 4, 8 und 1. Kor 1, 7–8 Gesagten, wenn auch das mit „geoffenbart wird“ übersetzte Wort ein anderes ist als das in 1. Kor 1, 7.

Was mir noch auffiel:

Es ist den Ausführungen des Paulus nicht zu entnehmen, ob die Pause zwischen dem 1. und 2. Akt beim Kommen des Herrn kurz oder lang sein wird, d. h. die Pause zwischen dem Schritt herab in die Luft und wieder zurück sowie dem Offenbarwerden in Herrlichkeit, ebenso wie in den Propheten nicht ersichtlich ist, daß eine lange Pause sein wird zwischen dem Kommen des Messias in die Welt und Seiner Herrlichkeit. Bleiben wir hierbei und laßt uns das Buch der Offenbarung aus dem Spiel lassen, dann ist alles einfach.

*

1. Johannes 2, 1 b und 2 b

Ich bitte um einige Erläuterungen zu 1. Johannes 2, 1 b und 2 b.

Zu Vers 1 b: „... wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten.“

Johannes gibt hier dem HERRN denselben Titel, den der HERR in Joh 14, 15 und 16 dem Heiligen Geist gibt. Der Parakletos — Sachwalter, Fürsprecher, Tröster — ist einer, der dem, dem er beigegeben ist, sowohl Trost zuspricht und Mut einflößt, als auch ihn gegen Anklagen verteidigt und rechtfertigt.

So ist der Heilige Geist unser Tröster, indem Er in der uns feindlichen Welt unseren Blick und unser Herz auf Ihn hinrichtet, der für uns beim Vater ist, Joh 15, 26 und 16, 14; Apg 9, 31. Er ist für uns auch Rechtfertiger der Welt und ihrem Fürsten gegenüber sowie zugleich auch deren Ankläger, Joh 16, 7–11. Der Sohn hat uns zum Vater gebracht. Als der Mensch Jesus Christus beim Vater ist Er „der Gerechte“, siehe Apg 22, 14 — ein Titel Jehovas in Jesaja 24, 16. Er als hienieden gerecht gewesener Mensch kann zum Vater sagen: sieh und nimm mich an anstelle dessen, der als dein Kind sich eine Sünde hat zuschulden kommen lassen; vergib ihm um meinetwillen, der ich für diese Sünde gebüßt habe. — Bekenntnis seitens des Schuldigen ist vorausgesetzt, 1. Joh 1, 9.

Zu Vers 2b: „... nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt“.

Daß Jesus Christus Sühnung für die Tatsünden der an Ihn Gläubenden sei, setzt Johannes als bekannt voraus. Weniger Verständnis scheint er aber bei seinen Lesern für die Tatsache vorauszusetzen, daß der gesamte Kosmos durch die Sünde als abstrakte

geistige Wesenheit durchseucht ist, nicht nur durch vollbrachtes Tun. Es ist Außerachtlassung dieses Gedankens, was die wohlgemeinte, aber übel angebrachte Erweiterung des Textes durch Übersetzer zu „Sünden der ganzen Welt“ veranlaßt hat. Johannes hätte das auf Griechisch auch ganz gut sagen können, wenn er gewollt hätte. Die Sünde soll aus der Welt überhaupt verschwinden. Nur dadurch, daß Er durch Sein Opfer die Sühne dafür ist, kann das geschehen. Der ganze Kosmos, die ganze Welt ist mit Sünde behaftet vor dem heiligen Gott. Darum ist eine Sühnung „für die ganze Welt“ notwendig. Er ist sie.

1. Johannes 3, 8

Ich bitte um eine Erklärung zu 1. Johannes 3, 8.

Es handelt sich hier nicht um alte und neue Natur, sondern, wie J. N. D. sagt, um zwei Familien. Vers 9: sein Same, d. h. Gottes Same, die Natur, die durch das aufgenommene Wort in ihm gezeugt wurde, die aus Gott ist, bleibt in ihm: das Kind Gottes, so betrachtet — und so betrachtet es Johannes —, kann gar nicht anders, als dieser Natur nach handeln. Die alte Natur läßt Johannes aus dem Spiel, um durch seine Feststellung eben das praktische Auswirken der göttlichen Natur zu fördern. Bei den Söhnen des Teufels ist es ebenso: was nicht aus Gott geboren ist, hat die Natur dessen, der uns Menschen die sündigende Natur aufgelegt hat; ein solcher kann auch nicht anders, als seiner Natur nach handeln, Mt 13, 38.

1. Johannes 3, 15

Ich bitte um eine Erklärung zu 1. Johannes 3, 15.

Man muß sich hüten, mit dem Wort mathematische Gleichungen vorzunehmen. Das Wort sagt: jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder und daß ein Menschenmörder nicht ewiges Leben in sich bleibend hat; Sie dürfen nicht daraus machen: ein Wiedergeborener . . . Wie es sein kann, daß ein Mensch als Wiedergeborener das gleiche Böse zu tun in der Lage ist wie ein nicht Wiedergeborener, also grundsätzlich dasselbe verdient, dennoch aber ewiges Leben hat und behält, das wird anderswo auseinandergesetzt: 2, 1. 2. Johannes stellt durchweg Grundsätze auf, und zwar zu dem Zweck, daß ich mir in diesem Fall z. B. sage: „Das ist wahr, was er sagt: wie könntest du da deinen Bruder hassen?“ Das ist dann gerade das, was er erreichen will. Es ist ganz einfach. Ebenso wie das „wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben“, ihr Christen!

1. Johannes 3, 23

Ich bitte um eine Erklärung zu 1. Johannes 3, 23.

„An den Namen seines Sohnes glauben.“ Wie ist der Zusammenhang mit den Versen vorher, warum steht diese Sache so unvermittelt da?

Nicht nur im Zusammenhang mit den vorhergehenden Vorstellungen, sondern mehr noch mit den folgenden in Kap. 4: mit dem, was der Geist des Antichrists durch seine Propheten, die falsche sind, kundtut und auch den Kindern Gottes aufdringen möchte: daß Jesus Christus nicht der im Fleisch gekommene Sohn Gottes ist. Sie haben doch schon den Namen „Gnostiker“ gehört und erinnern sich an die Worte des Paulus an Timotheus von der „fälschlich sogenannten Kenntnis“? „Gnostiker“ sind solche, die Kenntnis, Wissen haben. Es war schon so weit gekommen, daß einige aus den Kreisen der Christen alte heidnische Göttervorstellungen und die Lehre über die Person des Sohnes vermischten, indem sie dabei vorgaben, man müsse zu weiterer Kenntnis fortschreiten. Das bedeutet aber, Spekulation zu treiben. Das ist der Teufel, der die einfache Wahrheit verderbt durch seine Werkzeuge. Zur Zeit des Johannes war das noch weiter fortgeschritten, waren böse Lehren über den Herrn Jesum zu Systemen verfeinert, wie z. B.: Jesus sei nur ein Mensch gewesen; der geistliche Christus habe sich mit ihm vereinigt in seinem Tode, und so sei dann der Auferstandene zu Gott erhoben worden, oder so ähnlich. Wenn Sie das im Auge behalten, können Sie die abstrakte Lehrweise des Johannes von Liebe, Gerechtigkeit, vom Halten der Gebote usw. verstehen. Wo konnte bei solchen Menschen Gerechtigkeit, Liebe sein? Er war voll von diesen Gedanken, darum gerade wie hier das manchmal Unvermittelte. Aus dieser Erkenntnis heraus haben manche Übersetzungen einen Gedankenstrich zwischen den 22. und 23. Vers gesetzt, um den Übergang, das Vorgreifen des 23. Verses auf das Folgende anzudeuten. Sogar ein ganz neuer Absatz wird mit Vers 23 in dieser oder jener Ausgabe begonnen.

Es ist hier auch eine besondere Form des Ausdrucks vom Glauben im Griechischen, die leichter auf das Folgende hinweist. Man könnte auch so übersetzen: „Und dies ist seine Einschärfung (Gebot), auf das zielt sie hin, daß wir dem Namen Seines Sohnes Jesus Christus Treue halten (volles Vertrauen schenken) und einander lieben usw.“ — Damit ist gemeint, unverbrüchlich bei dem zu verbleiben, was sein Name ausdrückt, was und wer Er in Seiner Person im Gegensatz zu dem in 4, 2 und 3 ff. Gesagten ist. — Verstehen Sie nun?

1. Johannes 5, 6

Meint Johannes in seinem ersten Brief, Kap. 5, 6, mit Wasser und Blut das Blut und Wasser, das aus der Seite des durchbohrten Körpers Christi am Kreuz floß?

Die Briefe des Johannes zielen auf diesen Punkt ab: Jesus Christus ist in dem Charakter „im Fleische kommend“, 2. Joh 7, zu bekennen, womit gemeint ist, daß Er bei Seinem Eintritt in die Welt, bei Seiner Menschwerdung, ein wirklicher, wahrhaftiger Mensch von Fleisch und Blut wurde, daß Er nicht etwa einen Scheinleib hatte, wie gewisse gnostische Lehrer sagten; denn dann wäre Er nicht die Sühnung für die ganze Welt, 1. Joh 2, 2. Sein Sterben am Kreuz wäre nur ein Schein-Sterben gewesen und hätte den Forderungen

Gottes, die Er in Seiner Gerechtigkeit an sündige Menschen von Fleisch und Blut stellen mußte, nicht Genüge getan. Ein wirklicher Mensch mußte stellvertretend sterben — für die israelische Nation wie für die ganze Welt.

Außer Seinem ursprünglichen Kommen spricht die Schrift auch von einem Kommen in übertragenem Sinne. Nachdem das Werk am Kreuz vollbracht, der Herr Jesus auferstanden, gen Himmel gefahren und der Heilige Geist herniedergekommen war, kam Er und kommt Er seit dem Pfingsttage in denen, die Seine Zeugen sind. Paulus sagt das unmißverständlich in Eph 2, 17: „Und Er kam und verkündigte Frieden, euch, den Fernen, und Frieden den Nahen“. Der Ausdruck „euch, den Fernen“ bezeugt deutlich genug, daß nicht Sein Kommen zu den Jüngern am Abend jenes ersten Tages der Woche in Joh 20 gemeint sein kann. Denkt Johannes in den drei Versen, die uns beschäftigen, nicht auch an dieses Kommen im übertragenen Sinne?

Als diese Art des Kommens am Pfingsttag ihren Anfang nahm, lag und liegt ihr ein dreifaches Zeugnis Gottes zugrunde für die Tatsache, daß die verkündigte Person, der Mensch Jesus Christus, der Sohn Gottes, wirklich und wahrhaftig Sühnung für die Sünde der Welt getan hatte. Gott hatte das Wunder gewirkt, das Johannes in seinem Evangelium berichtet: Blut und Wasser waren aus der durchbohrten Seite Seines gestorbenen Sohnes geflossen in Übereinstimmung mit der in der Schrift entwickelten Lehre, daß der durch seine Sünde dem Tode verfallene Mensch, wenn er leben soll, nur durch den Tod von seiner Sünde gereinigt oder frei werden kann und daß die der Sünde wegen auf ihm lastende Schuld nur durch das hingegebene Leben, durch das Blut eines Stellvertreters gesühnt wird.

Die Befriedigung der Gerechtigkeit steht als Forderung Gottes voran. Die Anwendung des Ergebnisses dieser Befriedigung auf den Sünder kommt an zweiter Stelle. Darum mußte Johannes in seinem geschichtlichen Bericht schreiben: „... und alsbald kamen Blut und Wasser heraus.“ Die Gerechtigkeit Gottes fordert den Tod des Sünders. Die Forderung wird von Gott selbst als befriedigt anerkannt: das Blut aus dem toten Körper ist als Symbol der Beweise, das Zeugnis. Denn es ist gegen die Natur, so bekunden ärztliche Autoritäten, daß der Wunde eines toten Körpers Blut entfließe. Die Liebe und die Heiligkeit Gottes verlangen, daß der Sünder, für den das Blut floß, in den Tod Dessen einbezogen wird, der zur Sühnung starb, damit er gereinigt, befreit von Sünde und Schuld Gott leben könne, so wie der für ihn stellvertretend gestorbene und auferstandene Sohn Gottes jetzt Gott lebt, Röm 6, 10. Darum finden wir als Symbol das Wasser, der Beweis der Reinigung durch den Tod. Die symbolische Bedeutung des Wassers tritt in der Taufe klar hervor. Die Vereinigung des Symbols „Wasser“ mit dem „Wort“ bezeugt der Herr selbst: „... Wer gebadet ist... ist ganz rein...“ „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“, Joh 13, 10 u. 15, 3. Es ist aller Beachtung wert, daß es heißt: Blut und Wasser. Es war nicht etwa ein Gemisch von Blut und Wasser, sondern jedes deutlich unterschieden von dem anderen, obwohl ungetrennt davon. Es ist ein Verlust, wenn man dieses Doppel-Zeugnis Gottes, dieses Wunder nicht gebührend einschätzt.

Der geschichtliche Bericht im Evangelium geht vom göttlichen Standpunkt aus; darum hat er die Reihenfolge „Blut und Wasser“. In dem Abschnitt, der uns beschäftigt, steht der menschliche Standpunkt im Vordergrund. Es ist die Rede vom Sieg über die Welt und von dem, der sie wirklich überwindet. Das ist der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, eben Der, an Dessen totem Leib am Kreuz Gott dieses Wunder bewirkte, das den Sünder überzeugen soll: du fühlst dich unrein meiner Heiligkeit gegenüber, du fürchtest dich vor mir. Sieh aber, durch den Tod meines Sohnes wirst du rein, wenn du an Ihn glaubst. Ich habe es bezeugt, indem ich reinigendes Wasser aus Seiner durchbohrten Seite fließen ließ. Sieh ferner, daß auch deine Sündenschuld getilgt ist, daß Er für sie Sühnung getan hat, indem Er der Forderung meiner Gerechtigkeit, daß du sterben müßtest, entsprach und an deiner Stelle starb. Und um den Beweis zu liefern, daß mir die Dahingabe Seines Lebens in den Tod Genüge getan hat, ließ ich das andere Wunder geschehen, daß neben dem Wasser auch Blut aus Seiner Seite floß. So sind beide, das Wasser und das Blut, sprechende Zeugen von mir aus. —

Wir verstehen nun, warum Johannes hier die Reihenfolge anders setzen und noch ausdrücklich betonen mußte: nicht in der reinigenden Kraft des Wassers allein kommt der in der Predigt verkündigte Christus, der Sohn Gottes, zu dem Sünder bzw. kam Er im Anfang der Predigt, am und nach dem Pfingsttage, sondern auch in der sühnenden Kraft des Blutes. So kann das Herz und das Gewissen des Sünders zur Ruhe kommen.

Doch sind Wasser und Blut an sich tote Zeugen. Es gehört ein belebendes Element dazu, das sie den Menschen zu lebendigen Zeugen werden läßt. Das ist der Geist, von Dem Jesus den Jüngern im Voraus sagte, daß Er von Ihm zeugen würde, Joh 15, 26. Darum steht zunächst von dem Geist allein dort, daß Er Der ist, der da zeugt. Die Begründung, wieso Er der Bezeugende ist, muß beachtet werden: Er ist die Wahrheit, so wie Jesus von sich sagt: Ich bin die Wahrheit und wie Er von dem Worte des Vaters sagt in Joh 17, daß es die Wahrheit sei. Jesus ist das Wort in Person. Das Wort des Vaters ist das gesprochene und schriftlich festgehaltene Wort: der Eine wie das andere die vollständige Kundgebung der Gedanken des jetzt in Christo als Vater geoffenbarten Gottes in bezug auf uns Menschen, ohne daß Er noch etwas zurückgehalten hätte. Das ist die „Wahrheit“. An die Stelle des im Himmel weilenden Herrn Jesu ist der herabgekommene Geist getreten, der alles, was Jesus hienieden war, aufnimmt, der ferner dazu nimmt, was Er jetzt droben ist und das, was Er sein wird, wenn Er geoffenbart wird und das noch darüber hinaus — in der Ewigkeit — Seiende. Alles dies nimmt Er, offenbart es denen, die an Jesum glauben, und Er ist zugleich in ihnen die Kraft, die sie befähigt, ihrerseits Zeugen des verherrlichten Herrn zu sein. Auf diese Weise ist Sein Dasein, sein Wirken, ja, Seine Person an und für sich dieselbe vollständige Kundgebung der Gedanken Gottes, wie es der Herr Jesus ist und wie es das Wort ist.

Durch die Wirksamkeit des Geistes werden nun das Wasser und das Blut ebenfalls lebendige Zeugen, so daß es eine Dreierheit gibt, entsprechend der göttlichen Dreierheit. Wir sagen „der“ Geist. Der

aufmerksame Leser des Neuen Testaments wird aber aus verschiedenen Stellen schon gemerkt haben, daß „Geist“ in der Sprache der Schreiber etwas Sächliches und gleichbedeutend mit Hauch, Wehen, Wind ist*), z. B. Apg 2, 33: „Er hat dieses ausgegossen, was ihr sehet und höret.“ An dieser Stelle wird unmittelbar auf den vorher genannten Heiligen Geist und Dessen Wirkung Bezug genommen, und doch sagt Petrus nicht „die sen“. Er weist augenscheinlich auf das zurück, was im Anfang des Kapitels steht. War der „Wind“ oder „das Wehen“ — Fußnote — nicht der Heilige Geist? Die Fußnote zu Vers 3 sagt: „es setzte sich...“. Der Heilige Geist ist „das Heilige Wehen oder Gewebe“. So könnte Joh 3, 5—8 auch so gelesen werden: „Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Wehen — Wind — geboren werde...; was aus dem Wehen geboren ist, ist Wehen...; das Wehen weht, wo es will...“. Dies nur, um auf einen bemerkenswerten Unterschied hinzuweisen: das Wasser, das Blut, das Wehen in unserem Abschnitt des Briefes sind alle drei sächliche Dinge. Das Heilige Wehen, der Heilige Geist, ist aber eine göttliche Person. So trägt denn Johannes dieser Tatsache im 7. und 8. Verse Rechnung, indem er das Heilige Wehen sowohl wie die beiden Dinge Wasser und Blut als Personen männlichen Geschlechts hinstellt, die die Tätigkeit des Bezeugens ausüben, indem er sagt: „Denn drei sind die Bezeuger: das Wehen und das Wasser und das Blut, und die drei — Bezeuger — sind auf das eine — Zeugnis — hin eingestellt“. Ist das nicht feierlich eindrucksvoll? Es ist der entsprechende Auftakt zu der ebenso feierlichen Darlegung in den Versen 9—12. Diese Verse bezeugen, was folgt, wenn man diesem Zeugnis Gottes nicht glaubt, wie andererseits das Aufnehmen des Zeugnisses als Ergebnis sich dahin auswirkt, daß man in dem Sohn Gottes das ewige Leben hat.

Wenn, wie es der Fall ist, der Geist in Vers 6 zunächst allein das ist, was zeugt und erst dadurch, daß Er eingeführt wird, Wasser und Blut zu zeugenden Persönlichkeiten werden, so ist es selbstverständlich, daß Er — die wirkende, belebende Person — in der Aufzählung aller drei Zeugen im 7. und 8. Vers zuerst genannt wird. Denn ohne Sein Einwirken würde das Menschenherz das Zeugnis des Wassers und des Blutes nicht erfassen.

Judas 23

Ich bitte um eine Erklärung zu Judas 23. Woran ist bei dem Ausdruck „das vom Fleische befleckte Kleid“ zu denken? Darf man dabei, wie es manche tun, an Bekenntnis denken? Womit und mit welchen Schriftstellen wird diese Ansicht gestützt? Wenn sie als richtig anzunehmen ist, wie ist dann zu verstehen: „von dem Fleisch befleckt“?

I. Wer unter Kleid das Bekenntnis versteht, legt sich die Stelle wie folgt aus: mein Mitgläubiger ist einem verderblichen Irrtum verfallen, indem er, dem Beispiel von Verführern folgend, die Gnade zu einem Freibrief für ein Leben nach dem Fleische macht oder

*) So bedeutet auch das hebräische Wort für Geist: Wind, Hauch.

ist einem verfänglichen, verderblichen Irrtum in der Lehre zur Beute geworden, vgl. Kain, Bileam und Korah. Er bleibt aber dabei, er glaube so gut wie jeder andere an Gott, an den Herrn Jesum, an die Heilige Schrift usw. Unter solchen Umständen wird dieses Bekenntnis mit Recht etwas Hassenswertes für den anderen; denn es ist nicht weniger als Selbstbetrug sowie Betrug an anderen und an Gott, indem der Feind es verstanden hat, einen solchen Menschen völlig zu verblenden. Hierher gehören auch Stellen wie Offb 3, 1. 4, wo die Rede ist von Menschen, die den Namen haben, daß sie leben und doch die Kleider besudeln, d. h. Wirklichkeit und Bekenntnis in Widerspruch sein lassen; auch 2. Kor 7, 1 sei genannt, wo der Apostel dazu auffordert, sich von jeder Befleckung des Fleisches zu reinigen, d. h. die Regungen des Fleisches, der sündigen Natur, zu unterdrücken und nicht durch Nachgeben oder gar sich Hingeben Flecken auf das persönliche und allgemeine Bekenntnis zu Gott und Christo zu bringen. Der, welcher zurechtzubringen sucht, vermeidet bei seinen Rettungsversuchen peinlich alles, was ihn in den Verdacht bringen könnte, er mache Zugeständnisse, weil die Wahrheit und die Heiligkeit Gottes ihn zwingen, das zu Unrecht bestehende Bekenntnis zu hassen.

II. Wenn es sich um die eigentliche Erklärung von Judas 23 handelt, so sei zunächst vorausgeschickt, daß die Texte der verschiedenen Handschriften an dieser Stelle nicht übereinstimmen. Wenn man die nach bestem Wissen und Gewissen in der Elberfelder Übersetzung gegebene Lesart ruhig und bedachtsam bis Vers 22 und 23 durchstudiert, so steht man unter dem Eindruck, daß „die einen ... die anderen“ sich auf Personen bezieht, die sich in der Mitte der „Geliebten“ befinden, denen der Brief gilt, daß sie aber nicht zu der Klasse der „Gottlosen“ gehören, von denen vorher die Rede ist. In allen Briefen ausnahmslos finden sich ja zarte oder auch scharfe Hinweise und Rügen, die erkennen lassen, daß Doppelherzige und Schwache von jeher unter den Aufrichtigen und Entschiedenen in den Versammlungen waren. Nach der allgemeinen Abhandlung, die in Vers 16 endet, wendet sich Judas zweimal, Vers 17 und Vers 20, in vertraulicher Anrede — „Ihr aber, Geliebte“ — an diejenigen, die ein Herz für diesen Titel haben sowie an ihre innerlichen Gefühle, um dann in Vers 22 fortzufahren:

„Die einen“ unter euch, die mit den Dingen und Personen, vor denen ich gewarnt habe, liebäugeln, sich gern in Streitereien darüber einlassen, weiset zurecht, d. h. leget ihnen ernstlich nahe, daß sie in Gefahr sind, selber auf die schiefe Ebene zu geraten, auf der man immer rascher hinabgleitet, bis man schließlich dort anlangt, wo das Fleisch endet.

Wegen „der anderen“, die sich evtl. aus Unerfahrenheit schon hatten verführen lassen, sollten sie wirklich in Furcht sein. Die Zustände waren ja in der Tat furchtbar: bei den Liebesmahlen der Gläubigen waren die im ersten Teil des Briefes Gebrandmarkten zugegen, redeten stolze Worte, die den Unerfahrenen imponierten, konnten vorteilshalber auch schmeicheln und wohl noch anderes. Das ewige Feuer wartet ihrer! Wer sich von ihnen einfangen läßt, begibt sich auf denselben Weg zum Gericht! Deshalb die Aufforderung: handelt, als ob sie schon von dem Gericht ereilt seien! Reißt sie aus dem Feuer, koste es, was es wolle!

Wenn es auch Leichtgläubigkeit war, von der jene sich hatten umgarnen lassen, so erhebt sich doch die Frage: war und ist solche Leichtgläubigkeit etwas anderes als gestattete Wirksamkeit des Fleisches, als ein erlaubtes Regen der Natur des nicht wiedergeborenen Menschen? Fast zu gleicher Zeit wie Judas tritt Petrus dieser Gefahr mit den ernstesten Worten entgegen: „Ihr nun, Geliebte, da ihr es vorher wisset, so hütet euch, daß ihr nicht, durch den Irrwahn der Ruchlosen mit fortgerissen, aus eurer eigenen Festigkeit fallet“, 2. Petr 3, 17. Dieses Regen, diese Wirksamkeit des Fleisches befleckt das ganze übrige Wesen der Betroffenen. Sie tragen es in allem mit sich herum, wie man die Kleider am Leibe trägt.*) Die in Nüchternheit Bewahrten können gar nicht anders, als dieses Wesen hassen, weil es aus dem Fleische kommt. Sie hassen nicht die Träger, die in Christo immer Geliebte sind. Ihr Bemühen geht ja dahin, solche aus ihrem regelwidrigen Zustand herauszuretten.

Wer dergleichen Dinge schon praktisch mitgemacht hat, der versteht den Apostel gut; denn leider, leider gibt es heutzutage so viele Geliebte, die als Beispiele zu diesen Ausführungen hingestellt werden können. Es ist so: eine heilige Entrüstung, ja, Haß, wie Judas sagt, durchwühlt das Innere, wenn man den klaren, eindeutigen Aussprüchen der Schrift gegenüber aus dem Mund derer, von denen man möchte, daß sie errettet würden, immer wieder hören muß: „Ja, aber ...“

Offenbarung 2 und 3

Woran darf man bei den Anreden in den sieben Sendschreiben denken? Luther übersetzt „Vorsteher“, andere — z. B. Elberfelder — „Engel der Versammlung“.

„Vorsteher“ steht in Luthers Übersetzung nicht im Text, sondern als zugesetzte erklärende Anmerkung. Im Text steht in neuen und alten Ausgaben auch „Engel“. Ohne Frage steht die Bezeichnung „Engel“, wenn es sich nicht um einen Boten des Himmels handelt, stellvertretend für jemanden, der in seiner wirklichen Persönlichkeit nicht in Frage kommen kann. So will z. B. „ihre — der Kindlein — Engel in den Himmeln schauen allezeit das Angesicht meines Vaters, der in den Himmeln ist“, Mt 18, 10, in Anlehnung an die Gepflogenheiten an den Höfen orientalischer Herrscher sagen, daß nur Vertraute das Angesicht des Herrschers schauten, d. h. in seine unmittelbare Gegenwart Zutritt hatten, z. B. Esther 1, 14; 4, 11; nicht daß ein wirklicher Engel im Himmel in Frage komme, sondern daß der unsichtbare Gott als Vater des Herrn Jesu diese Kleinen, die auf der Erde sind, so liebevoll im Auge hat, daß sie der Ehre teilhaftig sind, von Ihm als in Seiner unmittelbaren Gegenwart

*) Wie aus der Fußnote hervorgeht, ist eigentlich das Unterkleid gemeint, das Hemd, wie wir sagen würden, das dem Körper am nächsten ist.

in den Himmeln selend eingeschätzt zu werden, Gegensatz: die unter Sündenverantwortlichkeit stehenden erwachsenen Menschen sind in der Ferne von Ihm, können nicht als so in Seiner Gegenwart weiland betrachtet werden wie diese Kleinen. Ein Schutzengel dagegen ist ein wirklicher, unsichtbar ein Kind umgebender Himmelsbote, der das Kind in einem speziellen Gefahrenmoment behütet. Der Engel des Petrus, von dem die in dem Hause der Mutter des Markus Versammelten sagen, Apg 12, 15, „es ist sein Engel“, ist ebenso zu verstehen: eine stellvertretende, mit dem Verstand unerklärliche Erscheinung des körperlich abwesenden Petrus.

Wenn wir dies auch feststellen, so dürfen wir doch nicht übersehen, daß die Engel der Versammlungen, Gemeinden, zuerst als „Sterne“ zu sehen sind, und zwar in oder auf der Hand dessen, der einem Menschensohn gleicht, Offb 1, 16. 20. Sterne sind Symbole von untergeordneten Autoritäten; sie stellen solche dar, die sich hier ganz in der Gewalt dessen befinden, der in verzehrender Heiligkeit auf dem Plan ist, des Sohnes des Menschen. Sterne sind für Reisende nachts auch Mittel zur Orientierung in bezug auf die einzuschlagende und einzuhaltende Richtung. Wie reimt sich zusammen: Stern und Engel zugleich? Die Erklärung liegt zunächst darin, daß „Stern“ Symbol ist, Engel aber nicht. Für weiteres Verständnis müssen wir für die Punkte, die sich auf untergeordnete Autorität und Stellvertretung beziehen können, den Inhalt der Sendschreiben ins Auge fassen. Die Gemeinden selber stehen unter dem Symbol von Lichtträgern, d. h. Leuchten mit Lampen. Sie können demnach nicht ohne weiteres das gleiche sein, was die Stellvertreter der Gemeinden oder Versammlungen, die Engel, sind, die ja ihrerseits auch als Sterne dargestellt werden. Geheimnisvolle Zusammenhänge walten da ob, wie es auch in 1, 20 steht.

Weil das Wort „Vorsteher“ — Bischof — genannt worden ist, sei die Frage aufgeworfen: sollte ein solcher als mit Autorität bekleidet geachtet werden? Nein! Vorbilder der Herde sollen sie sein, 1. Petr 5, 3. Sie können also nicht gemeint sein. Autorität hatten nur die Apostel, siehe z. B. Petrus: Apg 5; Paulus: 1. Kor 5; 2. Kor 13, 10; 1. Tim 1, 20. Wir erinnern uns aber, daß der Herr in Mt 18, 18 der örtlichen Versammlung Autorität in bezug auf Binden und Lösen zuerkannte. Auch waren die in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens noch nicht zersplitterten Versammlungen Lichtkörper zur Orientierung in der Nacht der Welt. Das über den Sternen waltende Geheimnis wird vom Herrn gelüftet dadurch, daß Er dem Johannes eröffnet: die Sterne sind Engel, d. h. Stellvertreter der Versammlungen, Gemeinden.

Es ist nicht zu verkennen, daß, was dem Engel gesagt wird, der jeweiligen örtlichen Versammlung selber ganz direkt gilt, wenn es heißt: „Wer ein Ohr hat, höre.“ „Dem, der überwindet“ oder „wer überwindet.“ „Eitliche von euch.“ „Auf daß ihr geprüft werdet.“ „Ihr werdet Drangsal haben“ usw. Ebenso wenig aber ist zu verkennen, daß unterschieden wird zwischen dem Engel, dem Stellvertreter, und der Versammlung als solcher, z. B. „Ich werde deinen Leuchter — ‚du Engel‘ — wegrücken“: der Leuchter ist die betreffende Versammlung. „Ich komme dir — ‚Engel‘ — und werde Krieg mit ihnen führen.“ Du — ‚Engel‘ — duldest das Weib Jesabel, und sie verführt meine Knechte.“

In den Versammlungen gab es keinen einzelnen Ältesten, Vorsteher, Bischof; immer waren es mehrere, Apg 20, 17; Phil 1, 1; Tit 1, 5; 1. Petr 5, 3. Die Bezeichnung „Engel“ für einen solchen Dienst ist ganz unbekannt. Wie machen wir uns denn die Zusammenhänge verständlich? — So: Gott will als Abschluß des Kanons der Schrift noch eine letzte Kundgebung heraufführen; ihr Gegenstand ist der, der A und O aller Schrift ist: Jesus Christus. Darum wird diese Kundgebung auch von Johannes umschrieben: „Das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi“, 1, 2. Der Weg aber, den Gott zu dieser letzten Kundgebung wählt, ist ein ungewöhnlicher. Erstens gibt Er diese Kundgebung oder Offenbarung dem, der eben den Gegenstand bildet, Jesus Christus. Er soll die Kundgebung Seinen Knechten übermitteln, damit sie Kenntnis davon erlangen, auf welche Weise und in welcher Reihenfolge der große Auseinandersetzungsprozeß zur Austragung kommt, der den Sohn des Menschen zum Triumph über alle Feinde führen wird. Das soll natürlich dazu dienen, die Hände der Knechte im Kampf für ihren Herrn und Gebieter zu stärken. Als zweiten Punkt vernehmen wir, daß Jesus Christus einem Bevorzugten aus der Zahl Seiner Knechte die Kundgebung übermittelt, damit er sie zu den anderen hinleite. Drittens müssen wir beachten, daß Er die Sendung, die Übermittlung, nicht sozusagen „mit offenem Visier“, wie wir uns zu sagen erlauben, vornimmt, also etwa so, wie Er dem Paulus auf dem Wege nach Damaskus erschien, sondern unter der Verhüllung eines Engels, der aber „Sein Engel“ heißt, wie wir es aus dem A. T. wissen, wenn dort vom „Engel Jehovas“ die Rede ist, obwohl der Erscheinende Jehova selber war. Daß Jesus Christus selber es ist, geht aus Seinen Worten hervor, wenn Er sich als der Sohn des Menschen zeigt und als solcher spricht.

Dieser Umweg in bezug auf die Kundgebung und die Behandlung der Seinigen als „Knechte“, denen sie gilt, schließt aus, daß Er sich mit ihnen befaßt, wie es früher der Fall war, da Er als der erhöhte Herr und als das Haupt des Leibes durch den vom Vater und von ihm ausgegangenen Geist die Seinen mittels der Gaben, die Er gab, bediente. Weil es sich um die Offenbarungswege Gottes durch Ihn handelt, fallen die Versammlungen Seiner „Knechte“ ebenfalls unter Seine richterliche Beurteilung, denn die Gerechtigkeit Gottes erheischt, daß das Gericht bei denen anfangt, die mit Ihm in nächster Verbindung sind (Amos 3, 2; Hes 9, 6; 1. Petr 4, 17). „Leuchter“ versinnbildlichen die Versammlungen oder Gemeinden in ihrer Verantwortung, in dieser finsternen Welt das Licht, das Er ihnen durch den Geist vermittelt, erstrahlen zu lassen. Die Beurteilung zeigt das Versagen in diesem Punkt an. Wie mag dieses Versagen gekommen sein oder wie kommt es? Wir können sowohl aus der Kenntnis der Zeit, da die Briefe der Apostel geschrieben wurden, wie aus der heutigen einen Schluß ziehen, den nämlich: der Zustand der Versammlungen, Gemeinden, Kirchen entsprach und entspricht mehr oder weniger dem Stand des Dienstes am rufenden, bildenden, aufbauenden Wort. Wie es damit zur Zeit der Apostel bestellt war und nach und nach bergab ging, zeigen uns ihre Briefe an Versammlungen und an Einzelpersonen. Wie es damit in der Gegenwart bestellt ist, zeigt einen Blick in die Runde. Sind die Glieder der großen staatlichen Kirchengebilde in ihrem geistlichen Zustand nicht das Spiegelbild der offiziell ausgebildeten und

lehrenden Theologen? Ist es in freikirchlichen und Gemeinschaftskreisen nicht ebenso, nämlich entsprechend dem, was an Wortverkündigung und Lehre geboten wird? Und in den noch übrig bleibenden gläubigen Kreisen ist's doch auch nicht anders. Das soll nur eine Beschreibung, nicht ein Werturteil oder eine Verurteilung sein. Auch ist dabei nur die jeweilige Gesamtheit ins Auge gefaßt, nicht Einzelpersonen; denn unter ihnen finden sich die größten Abstufungen geistlichen Zustandes und der Kundgebung geistlichen Lebens.

Da nun örtliche Versammlungen oder Gemeinden und die, welche in ihrer Mitte Gaben zu ihrer Bedienung empfangen haben, angesprochen werden — weil beide Teile gleichermaßen Verantwortung tragen, der eine Teil aktiv durch Dienst, der andere passiv durch Entgegennahme und Beurteilung des Dienstes —, erklärt es sich, daß der „Engel“ einer Versammlung, der dem HERRN speziell verantwortliche Vertreter und mehr oder weniger ihr Former, gerade durch die für den Dienst und für die Anwendung der Gaben Verantwortlichen dargestellt wird, ohne daß Einzelpersonen in Frage kämen. Denn schließlich hat jedes Glied irgendeine Gnadengabe empfangen, die es zum Nutzen des Ganzen zu verwenden hat. Aus diesem Grunde sind auch „Engel“ und „Versammlung“ zum allergrößten Teil bezüglich der Verantwortung eins. Ist es in Thyatira — prophetisch die Entwicklung zum römischen Katholizismus hin darstellend — nicht leicht zu sehen, wie der Klerus, der speziell verantwortliche „Engel“, den schon aufgekommenen Bilderdienst weiterentwickelte, wie es auch in Pergamus geschah, während andere, Einfältige, sich davon fernhielten, ja, dagegen protestierten und so überwandten? Aufkommen gegen den Klerus konnten sie nicht: der blieb der Hauptverantwortliche. In diesem Sinne wird schon bei Ephesus begreiflich: „Ich werde deinen Leuchter (Engel) wegrücken“, das nämlich, was durch dich, besonders verantwortlicher und darstellender Teil der örtlichen Gemeinde, aus ihr geworden ist, vgl. Apg. 20, 28—30—32. Wir formulieren am besten, wer oder was der „Engel“ ist, so: er stellt die personifizierte Verantwortung und dementsprechende praktische Verantwortlichkeit dar, die sowohl auf der Versammlung insgesamt wie speziell auf besonders im Vordergrund stehenden Gliedern liegt.

Der HERR kann sich nicht direkt aussprechen; so soll ein jeder Seine eigene Verantwortung fühlen und sich zugleich ein Bild davon machen können, wie der urteilende und richtende HERR die Gesamtheit, deren Teil er ist, ansieht. Das übt eine heilsame Wirkung aus und hilft dazu, die persönliche Beziehung zum HERRN so innig wie möglich zu gestalten.

Merkwürdig ist, daß in den drei letzten Versammlungen Sardes, Philadelphia, Laodicäa kein Unterschied mehr zwischen „dem Engel der Versammlung“ und ihr selbst gemacht wird.

Nach diesen Erläuterungen ist es nicht sehr schwer, die noch zu suchende Verbindungslinie zwischen „Engel“ und „Stern“ zu finden. Durch wen fallen ganz selbstverständlich die der Versammlung oder Gemeinde vom HERRN zuerkannten autoritären Entscheidungen? Doch durch die, welche wir als „Engel der Versammlung“ an-

gesprochen haben. Eine Versammlung Gottes — sagen wir der damaligen Zeit oder auch heute solche, die sich deren Grundsätze zu eigen machen oder andere der angeführten kirchlichen Körperschaften — konnte und kann nicht durch Abstimmung einen Entschluß herbeiführen, sondern durch einsichtsvolle, verantwortungsbewußte Männer, Röm 14, 1, deren Entscheidung dann durch die Gesamtheit gutgeheißen oder abgelehnt, in den meisten Fällen aber bindend wird, vgl. Apg 15. Ist dieses Konzil in Jerusalem, diese besonders deutlich erkennbare, unter der Oberautorität Christi getätigte Autorität nicht dem Symbol „Stern“ entsprechend und sind diese Sterne nicht gehalten in der Hand des Menschensohnes sowie zugleich mit dem übereinstimmend, was „Engel“ bedeutet, nämlich Vertretung der Jerusalemer Versammlung? Der Unterschied ist nur der, daß nicht eine der sieben Versammlungen hier in Frage kommt, sondern die Jerusalemer Versammlung. Dann beschäftigt uns noch das, was „Sterne“ sind — zur Orientierung in dieser geistlich finsternen Welt: sind es nicht diese besonders Verantwortlichen, die „Licht“ sind oder dazu gesetzt sind, es zu sein? Richtet sich nicht auch die zu ihnen gehörende Gesamtheit nach dem Licht, das sie vermitteln, ob es nun wahres Wegweiserlicht oder Irrlicht ist, wie leider, leider viele dieser „Sterne“ es sind, die die Menschen in den Sumpf führen? Wiederum: waren nicht in der Hinsicht „wegweisendes Licht“ die Verantwortlichen auf dem Konzil in Jerusalem, ein „Stern“ in der Hand Christi, auf Seiner Rechten aufliegend, „auf“ Offb 1, 20?

Solange „das, was ist“ Bestand hat, d. h. solange der HERR die Seinen nicht entrückt hat, solange Seine Gemeinde noch hienieden ist — hier in ihrem fortschreitenden Verfall in den sieben aus den anderen herausgesuchten örtlichen Gemeinden verkörpert, Laodicäa bis dahin auch noch dazu gehörend —, sind die sieben Sterne in Seiner Hand. Trotz allen Verfalls bleibt das so zum Wohl Seiner Knechte in den Gemeinden.

„Nach diesem“, d. h. nachdem die Geschichte der Gemeinde auf Erden durch die Entrückung zum Abschluß gekommen ist, kann keine Rede mehr von Sternen und Engeln der Versammlungen sein, auch bei Laodicäa nicht, die als leere Schale, des Kernes verlustig gegangen, nur noch zum Gericht, ausgespien zu werden, übrig bleibt.

Gedanken haben weiten Spielraum, doch ist in diesen Ausführungen darauf geachtet worden, sie nicht weiterschweifen zu lassen, als der Fragesteller in der Frageformulierung angeregt hat.

Offenbarung 4, 5; 5, 6 und Jesaja 11, 2

Ist es nach Offenbarung 4, 5 und 5, 6 richtig, von dem „siebenfachen Heiligen Geist“ zu reden, wie es oft geschieht? Vgl. Jesaja 11, 2.

Wer dem Buchstaben nach urteilt, wird „nein“ sagen, und der Schein gibt ihm recht. Es kann dem aber entgegengehalten werden:

ist es nach der Schrift richtig, von Gott, dem Vater, Gott, dem Sohn, Gott, dem Heiligen Geist, zu reden als von der Dreieinheit oder der Dreifaltigkeit, wie es in einem Gebet aus früherer Zeit heißt: „O heilige Dreifaltigkeit, Gott-Vater, -Sohn und -Heiliger Geist“? — Wer guten Willens ist, läßt gelten: Gott, der Einer ist, konnte sich nach der Fülle Seines Wesens und zum Zweck der Durchführung Seiner Liebesratschlüsse nicht anders kundtun als so, daß Er hervortrat als (Gott der) Vater, (Gott der) Sohn und im Sohne, der Mensch wurde, und als (Gott) der Heilige Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht, vgl. z. B. Mt 28, 19. Tritt also Gott, der doch Einer ist, nicht dreifach oder dreifaltig hervor? Sind da die Ausdrücke „dreieinig, dreifach oder dreifaltig“ nicht einfach der Unzulänglichkeit der menschlichen Sprache zuzuschreiben? Denn die Schrift gebraucht diese Ausdrücke sowenig wie den Ausdruck „siebenfacher Geist“.

Wie wirkt sich die Tätigkeit des Geistes aus in der Periode der Gerichte, die nach der Hinwegnahme der Versammlung Gottes über die Erde kommen? — So, daß nach der Symbolik „Feuerfackeln vor dem Throne“ sind und daß „Die gesandt sind über die ganze Erde“ alles auf der Erde, was wider Gott ist, bildlich in das Licht des Thrones rücken, damit es entsprechend richterlich behandelt wird. Der Thron, der darauf Sitzende, das Lamm, und die das Gericht ausübenden Organe, die Cherubim, bilden ja ein unzertrennliches Ganzes.

Gemäß der Verschiedenheit der Menschen, gemäß ihren nationalen und religiösen Systemen sowie der Verschiedenheit der Verschuldung ist dieser Vorgang ein in jedem Fall eigener, als wenn der eine Geist in jedem Fall ein spezieller Geist sei, wie das Wirken des Einen Gottes im Christentum ein spezielles ist als Vater, ein spezielles als Sohn, ein spezielles als Heiliger Geist. Daher finden wir auch „die sieben Geister“, weil „sieben“ in der Schrift die symbolische Zahl für „Fülle“ im geistlichen Sinne ist. Man vergleiche 4. Mose 27, 16: „Gott der Geister alles Fleisches“, ferner 1. Kor 14, 32: „Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan.“ Und doch ist es „derselbe Geist“, Kap. 12, 14 ff. und „ein und derselbe Geist“, V. 11. Ein und derselbe Geist wird zum individuellen Geist der Propheten, des Individualismus. Wie vorhin angedeutet: in jedem einzelnen Fall Seiner Tätigkeit wird der Geist zu einem speziellen, Mögen es nun so viele Fälle sein wie irgendwie — die Fülle der Fälle findet ihren Ausdruck in der symbolischen Zahl „7“. Auch auf Offb 22, 6: „der Gott der Geister der Propheten“ wäre noch zum Vergleich hinzuweisen!

Auf das Heranziehen von Jes 11, 2 zur Rechtfertigung oder Unterstützung des „siebenfach“ verzichte man lieber, als daß man darauf bestehe; denn hier wird der Geist nicht in Seiner Fülle vorgeführt als „sieben Geister“, wie eben erläutert, sondern zunächst einfach als Der, als der Er im Alten Testament erscheint, als „der Geist Jehovas“. Sodann wird hinzugefügt, was der Geist Jehovas dem Messias sein wird zur göttlich-gerechten Verwaltung Seines Herrscheramtes. Die Hinzufügung gliedert sich paarweise, sie gliedert sich zu drei Paaren; das Bindewort „und“ macht es deutlich:

der Geist der Weisheit und des Verstandes;
der Geist des Rates und der Kraft;
der Geist der Kenntnis und der Furcht Jehovas.

Ist das nicht das, was der Geist Jehovas im Menschen hervorbringt, der sich Seinem Wirken hingibt? — Man vergleiche die neun ersten Kapitel der Sprüche!

Der Messias steht dort vor uns als Mensch, Sprößling Isais, aber göttlich-vollkommen begabt zur Herrschaftsverwaltung. Er steht hierin einzig da! Ist nicht die Zahl 3 — hier in den drei Paaren — symbolisch die Zahl der Gottheit und der Auferstehung? Staunen wir nicht darüber, wie sich alles deckt in bezug auf Ihn? Denn als Auferstandener und Göttlicher wird Er Jes 11, 2–5 verwirklichen.

Also lassen wir Jes 11, 2 an seinem Platz stehen, Offb 4, 5 und 5, 6 an dem ihren, und beantworten wir die gestellte Frage so: von dem „siebenfachen Heiligen Geist“ zu reden, ist weder als richtig noch als unrichtig zu bewerten, sondern als Notbehelf der unzulänglichen menschlichen Sprache, wenn man sich der Kürze im Ausdruck befleißigen will.

Nachtrag! Es läge im Bereich der Möglichkeit, daß jemand Offb 1, 4 und 3, 1 einbezöge und fragte: „Wären die sieben Geister am Ende gar Engel? Dann würden ja Stellen wie: „Der Seine Diener zu Feuerflammen macht“, Ps 104, 4, „wie der Anblick von Feuerfackeln“, Hes 1, 13, und Offb 4, 5: „Feuerfackeln“ gut zusammenpassen! Oder es ist von Engeln die Rede, die „Auserwählte“ heißen, 1. Tim 5, 21, nicht nur „Heilige“ wie z. B. Offb 14, 10.“

Darauf wäre zunächst zurückzufragen: stehen die Bezeichnungen „auserwählt“ und „heilig“ für Engel nicht einfach im Gegensatz zu denen, die sich gegen Gott empörten, wie auch bei den Menschen die Rede ist von „Auserwählten“ im Gegensatz zu den anderen, die in dem Zustand der Gottesferne verharren?

Zweitens: ist es denkbar, daß den Versammlungen oder Gemeinden ein Gnaden- oder Friedensgruß von Engeln entboten werden könnte? Tut nicht der Gedanke schon der Majestät Dessen Abbruch, „der da ist und der da war und der da kommt“, 1, 8, daß Seine Diener, die ihr Angesicht vor Ihm verbergen, Ihm hierin gleichgestellt sein sollen? Und stehen Engel in irgendeinem Verhältnis zu den Versammlungen als solchen? Das ist doch Voraussetzung zu dem Gruß!

Drittens: es fällt zusammen, daß der, der gleich ist einem Sohn des Menschen, 1, 13, die sieben Geister Gottes hat, 3, 1, und daß sie die sieben Augen des Lammes sind. Wie soll denkbar sein, daß Engel symbolisch Augen sind? Aber sieben Hörner und sieben Augen als Symbole der Fülle von Kraft und Einsicht durch Fülle des Geistes, das liegt auf der Hand und wird erhärtet durch 2. Chron 16, 9; Sach 3, 9 und 4, 10.

Offenbarung 5, 8–10

Nach Offenbarung 5, 8–10 fallen auch die 4 Tiere nieder, singen ein neues Lied usw. Das in V. 8–10 Gesagte bezieht sich auf die Tiere und die 24 Ältesten. Was hat das zu sagen? Wer sind die 4 Tiere, die mit den Ältesten auf der Erde herrschen werden? Die Gemeinde hat doch eine himmlische Berufung, Eph 1, 3; sie kann es also nicht sein. Merkwürdigerweise sind in den Versen 8–10 die 4 Tiere und die Ältesten als „sie“ erwähnt, in V. 11 dagegen auch die Engel.

Es sind mehrere Klarstellungen in den Textanführungen in der Frage nötig und somit auch hinsichtlich der aus den Anführungen gezogenen Schlüsse.

1. Es ist besser, nach dem Griechischen und nach dem Vorgang der neuen Übersetzungen nicht „Tiere“ zu sagen, sondern „Lebewesen“. Die Darstellung, die in Kap. 4, 6–8 davon gegeben wird, besagt dreimal nur „gleich“ dem und dem Tier und einmal „wie“ eines Menschen Angesicht, was das Unpassende des Ausdrucks „Tier“ fühlen läßt.
2. Freilich fallen, Kap. 5, 8, auch die Lebewesen nieder. Aber das „sie hatten ein jeder“ — eigentlich „Habende ein jeder“ — in der männlichen Form im Griechischen bezieht sich eigentlich nur auf die Ältesten, nicht auf das sächliche „Lebewesen“. Also nur die Ältesten haben Harfen und goldene Schalen voll Räucherwerk — sehr einleuchtend! —, und nur sie singen das neue Lied von Vers 9 und 10. Am Schluß des in den Versen 11–14 beschriebenen nachfolgenden Aktes fallen auch nur sie nieder und beten an.
3. Haben die Lebewesen nichts mit dem neuen Lied zu tun, dann kann sich das „uns“ in „uns Gott erkaufte“ auch nicht auf sie, sondern nur auf die Ältesten beziehen. Aber auch das ist nicht einmal der Fall, so wahr es ist. Nach den verlässlichsten Autoritäten der Textforschung und aufgrund der neueren Übersetzungen gehört „uns“ nicht in den Text, so daß die Ältesten überhaupt nicht von sich selbst reden. Sie, als Priester, bringen die Gebete der sich dann in Schwierigkeiten auf Erden befindenden Heiligen vor dem Thron dar und denken folglich an alle, die nach der Prüfungs- und Drangsalszeit mit Christo, dem Lamme, herrschen werden, Kap. 20, 4. Die Ältesten selber werden natürlich auch dabei sein, da sie in dem vorliegenden Gesicht schon als Könige mit Kronen gesehen werden.
4. Es ist ein Schaden für die Bibelleser, daß Luther Kap. 5, 10 mit „und wir werden Könige sein auf Erden“ übersetzt hat und daß auch neuere Übersetzer denselben Fehler machen, wie einer z. B. sagt: „und königlich werden sie herrschen auf Erden“. Es kann freilich so übersetzt werden, aber es kommt doch immer auf den richtigen Sinn an, und der ist hier „über“. Ist eine Stelle da, die besagt, daß die Heiligen, die mit Christo im Reich die Herrschaft teilen, dies auf der Erde tun werden? Ich weiß keine. Es ist doch dasselbe wie Offenb. 2, 26: über die Nationen Gewalt haben.

Wenn Sprachstudien am Platze wären, könnte die Richtigkeit von „über“ auch sprachlich belegt werden. Auf der Erde ist es einzig „das Volk“ der Heiligen der höchsten und himmlischen Orter, dem das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel gegeben wird, Daniel 7, 27, d. h. dem neuerstandenen Israel. Es ist ganz richtig von dem Einsender der Frage gedacht, daß, wenn und weil die Berufung der Gemeinde himmlisch ist, sie nicht auf der Erde sein kann.

Die Frage, was das zu sagen habe, ist durch vorstehende Klarstellungen gegenstandslos geworden.

Daß in V. 11 auch die Engel neben den Lebewesen und den Ältesten erwähnt werden, macht deutlich, daß die Lebewesen weder Engel noch verherrlichte Menschen sind.

Somit bleibt noch die Frage zu beantworten, wer die vier Lebewesen sind. Wenn wir fragen „wer“, dann denken wir an Personen. Es kommen aber keine Personen oder Persönlichkeiten in Frage.

Das Buch der Offenbarung hat als Zweck, die Ereignisse und Handlungen in der Schöpfung, in der Menschen- und Engelwelt in Gesichten an uns vorüberziehen zu lassen, damit wir in unserem Geiste miterleben können, wie die Herrschaft Gottes durch den Herrn Jesum zum Durchbruch kommt. Dazu müssen Himmel und Erde in Erschütterung geraten, Hag 2, 21–23.

Wenn Gott die Pläne Seiner Regierungswege auf der Erde durchführt, müssen Ihm alle Dinge als ausführende Organe zu Diensten sein. Er gebraucht Engel, Menschen, Tiere und Naturgewalten dazu, je nachdem es passend und entsprechend ist. Wir finden das durch die ganze Schrift hindurch. Siehe das erste Beispiel für Engel 1. Mose 3, 24; siehe für Tiere Offenbarung 6, 8 = Hes 14, 21 u. a. St.!

Der Thron im Himmel ist der Ausgangspunkt alles richterlichen Eingreifens in der Zeit, die die zwischen Offb 4, 1 und 20, 15 berichteten Geschehnisse umfaßt. Wenn dieses Eingreifen unter Verwendung der eben genannten Geschöpfe geschieht, so ist es einleuchtend, daß ihre sinnbildliche Darstellung derart in Verbindung mit dem Thron geschieht, wie es in Offb 4, 6–11 der Fall ist.

Wird die Ausführung göttlicher Gerichte nicht gekennzeichnet durch majestätische Beeindruckung, verbunden mit Kraft, mit Beharrungsvermögen, wenn das Eingreifen ein andauerndes ist, durch die Intelligenz, genau zu treffen, durch Raschheit und Zielsicherheit des Geschehens, wenn's plötzlich sein soll? Wie soll und kann uns Menschen das begrifflich anders vorgeführt werden als durch Sinnbilder, die aus Geschöpfen bestehen, die sich innerhalb der Welt, in der wir leben, finden? Ist die Vorführung nicht göttlich treffend gewählt, wenn sie durch eine Vierheit irdischer Geschöpfe geschieht, zumal 4 die sinnbildliche Zahl der Universalität ist — durch eine Gleichheit mit Löwe, Rind, Adler sowie durch den Ausdruck „wie ein Menschenangesicht“? Es kommt hinzu, daß alles Auge ist an diesen sinnbildlichen Darstellungen, vgl. Hes 10, 12: eine Vermittlung des Eindrucks: alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen Dessen, mit dem jedes Geschöpf es zu

tun hat, Hebr 4, 13! Entsprechend dieser Tatsache werden die ausführenden Organe alles zu finden wissen, was von ihnen erreicht werden soll: nichts wird durchgehen! Als Sinnbilder von Tatsachen und Werkzeugen kann das sonst Unvernünftige sein, daß sie sowohl um den Thron her als auch inmitten des Thrones, als wenn sie ein Teil davon seien, gesehen werden.

Weil sie die gedachten Vertreter der irdischen Geschöpfe sind, ist es zu verstehen, daß ihnen Herrlichkeits-, Ehre- und Dankesbezeugungen zugeschrieben werden und in Kap. 5 das Amensagen zu denselben Bezeugungen von allen Geschöpfen, siehe Ps 148 und 150.

Es ergibt sich also, daß zu fragen ist: „was“ sind die Lebewesen anstatt „wer“ sind sie. Ferner wird verständlich, daß sie wie die Seraphim in Jes 6 Gott, dem Allherrscher, das dreimalige „Heilig“ zurufen, weil Seine Ahnungen des Frevels auf der Erde durch sie, die Werkzeuge, Ihn als den Heiligen erweisen, vgl. z. B. Jes 5, 16; 4. Mo 20, 13; Hes 28, 22; 38, 16.

Als drittes wird klar, daß sie als das, was sie sind, nicht Harfen haben und nicht das im Wortlaut vorliegende Lied singen, natürlich auch nicht Vermittler der Gebete der Heiligen sein und über die Erde mitherrschen können.

Offenbarung 9, 1

Wer ist der Stern, der den Abgrund öffnet, Offenbarung 9, 1? Der Abgrund wird in Lukas 8, 31 und 2. Petrus 2, 4 als Aufenthaltsort von geistlich-satanischen Wesen erwähnt. Ist demnach das Tier der Offenbarung — 11, 7; 12, 3; 13, 1—3; 17, 8—11 — ein dämonisches Wesen und kein Mensch? Der Abgrund scheint ein Geistergefängnis zu sein, Offenbarung 20, 3.

Kein Mensch wird präzise auf die Frage, wer der Stern ist, antworten können. Was in der symbolischen Sprache der Offenbarung mit einem vom Himmel auf die Erde gefallenen Stern gemeint ist, das ist eine autoritäre Persönlichkeit, die aus der ihr von Gott zur Leitung anderer gegebenen Stellung gefallen ist, immerhin aber noch nach dem Sturz ihrem Wesen nach weiterbesteht. An einen Menschen zu denken, ist wohl ausgeschlossen auf Grund dessen, was folgt.

Was ist eigentlich der Abgrund, a-byssos = ohne Grund oder wo ist er? Mit dem Wort wird im Alten Testament, wo es zum Teil als Synonym — sinnverwandtes Wort — von Scheol steht, eigentlich das Verlorene, der Untergang, das Verderben bezeichnet; siehe Vers 11 in Offb 9; Hiob 26, 6; 28, 22; 31, 12; Ps 88, 10—12; Spr 15, 11; 27, 20 und alle Stellen, wo es vorkommt. Begrifflich wird es auch als Örtlichkeit, als Bereich dargestellt wie Tod und Hades, die auch keine Örtlichkeiten im buchstäblichen Sinne des Wortes sein können. Damit wäre die Frage nach dem „wo“ erledigt.

Wenn nun doch in symbolischer Sprache vom Schlund des Abgrundes und vom gegebenen Schlüssel zum Öffnen die Rede ist, so soll dem Leser damit anschaulich gemacht werden, daß durch ausdrückliche Zulassung nach dem Willen Gottes die autoritäre Persönlichkeit die Befugnis erhält, den sonst nur bis zu einem gewissen Grad von Gott gestatteten Einflüssen der satanisch-dämonischen, unsichtbaren Welt freien Lauf zu geben auf die Menschen, die nicht das Siegel Gottes an ihrer Stirn tragen; diese Einflüsse sind nur die verhüllenden Wegbereiter für das, was die Heuschrecken darstellen, was wir beiseite lassen, weil nicht danach gefragt wird.

Ob nun das Tier ein dämonisches Wesen oder andernfalls ein Mensch oder sonst etwas ist, ergibt sich aus dem, was wir über den Abgrund gesagt haben in Verbindung damit, daß es nicht nur aus dem Abgrund, sondern auch aus dem Meere aufsteigt, dem Bild von in Aufruhr befindlichen Völkermassen, sowie auch aus der Erde, nach Daniel 7 dem Bild geordneter Staatswesen. Die Beschreibung mit Nennung von Pardel, Bär und Löwe ist ein Hinweis auf Daniel 7. Das Tier ist das vierte der dort genannten und beschriebenen vier Weltreiche, indem es die Charaktere der drei ersten seinen eigenen Charaktereigentümlichkeiten hinzufügt. Vers 17 in Daniel 7 sagt eindeutig, daß die Weltreiche, also auch das vierte, und deren jeweiliger König oder Herrscher eines sind. Ferner haben diese mit ihrem Weltreich identifizierten Könige ihren Ursprung auf der Erde, stehen von ihr auf, Verse 17 u. 24, sind also selbstverständlich Menschen. Offb 17, 7—14 und Dan 7, 11 u. 26 zeigen das Tier von der Seite aus, daß es in der letzten Form des vierten Weltreiches vor uns steht, während Offb 19, 20 und Dan 7, 24 es als in der Person des letzten Herrschers verkörpert zeigen. Kennen wir das nicht aus der alten und neuen Geschichte? Verkörperte nicht Nebukadnezar sein babylonisches, Alexander sein griechisch-mazedonisches Reich? Soll nicht Ludwig XIV. von Frankreich den Ausspruch getan haben: „Der Staat, das bin ich“? Verkörperte nicht Napoleon I. sein angestrebtes römisches Weltreich? Und doch wird die Verkörperung des zukünftigen römischen Weltreiches in der Person des „Achten“, 17, 11, etwas in seiner Art noch viel Außergewöhnlicheres sein: das Tier, Reich und Herrscher sind in ihrer Natur eine Einsmachung mit dem Drachen, wie Offb 12 und 13 zeigen. Daher der Ursprung des Tieres auch aus dem Abgrund, d. h. dem Charakter nach! Das Tier ist kein dämonisches Wesen.

Wir kommen noch einmal auf den Stern zurück. Die Heuschrecken haben über sich einen König, den „Engel des Abgrundes“, d. h. einen Leiter, der in seiner Person der Vertreter ist von dem, was Abaddon, Apollyon eigentlich ist: siehe oben! Ist das nicht Satan selber? Ist nicht, nach anderweitigen Andeutungen der Schrift, durch ihn das Verderben in Gottes Urschöpfung hereingekommen, so daß dort, wo er ist und waltet — denn untätig ist er nicht —, naturgemäß und zwangsläufig ein Bereich des Verderbens, des Abaddon, ist und er selber der Verderber, Apollyon, wird? Das gibt der Vermutung Raum, daß mit dem Stern ebenfalls er gemeint sein könnte, vgl. Jes 14, 12. Doch muß es bei der Vermutung bleiben.

Offenbarung 20, 4

Wo sind die alttestamentlich Gläubigen in Offenbarung 20, 4?

Wo die alttestamentlich Heiligen sind? Ich weiß es nicht; nur das eine ist mir bekannt, daß sie dann „beim Herrn“ sind, 1. Thess 4, und „zu Tische liegen im Reich der Himmel“, Mt 8, 11, d. h. die Segnungen des Reiches genießen.

Offenbarung 20, 13

Was bedeutet in Offb 20, 13: „Das Meer gab die Toten, die in ihm waren; und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren“, d. h. besonders der Tod?

Die Frage würde wohl besser so formuliert werden: „Warum wird nicht einfach nur der Tod genannt, weil das allumfassend und genügend wäre, warum noch der Hades und warum — wenn nun doch einmal mehr als der Tod genannt werden soll — nicht in erster Linie die Erde, da in ihrem Schoß nach unserem Dafürhalten mehr Menschen begraben sind, als im Meer ertrunken?“

Hierauf ist zu sagen: die Schwierigkeit entsteht dadurch, daß die in den Versen 11–15 mitgeteilten Einzelheiten als zeitlich aufeinanderfolgend gelesen werden. So ist es aber nicht, sondern wie folgt: die Verse 11 und 12 führen summarisch die Gerichtsverhandlung vor: den Thron, den Richter, die Delinquenten. Vers 13 ist nicht eine Fortsetzung, sondern eine Einführung von interessierenden Nebenumständen. Vers 14 ist der summarische Abschluß der Gerichtsverhandlung; Vers 15 wiederum ein erläuternder Umstand dazu, bedingt durch den zweimaligen Ausspruch: „die Toten wurden gerichtet nach ihren Werken“ und durch die Nennung des „Buches des Lebens“.

Es sei darauf hingewiesen, daß sich in der Schrift durchgängig der Grundsatz findet: eine Darlegung, kurz oder lang, wird bis zu ihrem Schlußpunkt vorgeführt; hernach wird auf Einzelheiten oder Erläuterndes zurückgegriffen. So geben z. B. die ersten Verse von Kapitel 21 die andere, glückliche Seite des ewigen Zustandes; das Folgende von V. 9 an geht wieder zurück auf das himmlische Jerusalem des Tausendjahrreiches. Oder: in Kap. 11, 15–18 geht die Darlegung bis zu dem, was unser Kapitel 20, 13 enthält, und dann geht Kapitel 11, 19 bis Kapitel 20, 10 auf vorher Geschehenes zurück (Kap. 11, 18: „... ist gekommen... die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden“ = Kap. 20, 13: „... die Toten... wurden gerichtet...“).

Es würde wohl nicht als Fälschung des Textes angesehen werden können, wenn des Verständnisses halber übersetzt würde: „Auch das Meer hatte die Toten in ihm gegeben; und der Tod und der Hades hatten die Toten in ihnen gegeben.“ In Vers 11 steht ja, daß die Toten schon stehen vor dem Thron, indem die Erde, also mit ihr das Meer, entflieht oder entflohen ist.

Daß beim Hergeben der Toten die Erde nicht genannt ist, scheint auf Selbstverständlichkeit zu beruhen und erinnert an die Worte des HERRN in Joh 5, 28: „Alle, die in den Gräbern sind...“: wir finden keine Andeutung auf Tote im Meer oder durch Feuer Verzehrte, was beides auf Gerettete oder Verlorene zutrifft, aber auch sonst nichts Diesbezügliches in der Schrift; dennoch wird Sein Machtwort beide Kategorien erreichen, ebenso wie die „in den Gräbern“.

„Das Meer gab seine Toten“ steht für sich da; etliche Übersetzer bezeichnen das durch einen anschließend gesetzten Strichpunkt. Es würde einfach bedeuten: das geheimnisvollste, unbekannteste Gebiet der materiellen Welt gibt die Toten heraus. Daß das Meer in bezug auf das Hergeben der Toten nicht auf ein und dieselbe Linie mit Tod und Hades zu setzen ist, ergibt sich daraus, daß nachher, wenn von Tod und Hades gesagt wird, sie würden in den Feuersee geworfen, das Meer nicht dabei genannt wird.

Also bleibt als Kernpunkt bezüglich des Hergebens der Toten der Tod und der Hades. Es ist nicht angebracht, in der Frage dem Tod eine Vorzugsstellung zu geben. Tod und Hades sind einander entsprechende Zustände, personifiziert in denen, die sich in dem einen und zugleich in dem anderen befinden. „Tod“ ist der Zustand, der sich auf den Leib bezieht, den die Seele verlassen hat. Scheol — hebräisch — oder Hades — griechisch — hat Bezug auf die Seele als ihrer Behausung, des Leibes entbehrend. Der Begriff ist überaus unbestimmt und könnte am besten erklärt werden durch: unsichtbarer Bereich der abgeschiedenen Seelen. Es ist kein abgegrenzter Ort, sondern ein Zustand; daher bezeichnet der Ausdruck auch die in diesem Zustand sich Befindenden: Offb 6, 8; Jes. 14, 9–11. — Offb 6, 8 zeigt deutlich, wie der Tod durch die Lande zieht, d. h. einfach, wie es weiter heißt, daß die Leiber durch Schwert, durch Hunger, durch Tod = Pest in Hes 14, 21 und durch wilde Tiere zu Leichnamen werden; es folgt mit der Hades, d. h. so viele umgekommen sind, sind nun leiblos, der Seele nach in den Bereich der Unsichtbarkeit übergegangen. Vers 15 in Jes 14 erklärt die Verhänglichkeit, Scheol oder Hades als umgrenzte Örtlichkeit zu betrachten: die Verbindung mit Grube oder Grab, in die der Leib kommt, gibt Anlaß dazu.

Durch seine Verführungskunst hat der Satan den Zustand „Tod“ in die Welt hereingebracht; er hat dessen Macht, Hebr 2, 14. Dieser Zustand ist der letzte Feind, der weggetan werden wird, 1. Kor 15, 26. Nach dem schon Ausgeführten wird der nebenher laufende andere Zustand „Hades“ eben damit auch weggetan, hört auf zu existieren. Da der Hades automatisch aufhört zu bestehen, wenn der Tod nicht mehr ist, könnte dem Tod eigentlich zuerkannt werden, daß er den Vorrang habe in der Aufzählung.

Der HERR, der „tot war und lebendig ist“, hat nun die Schlüssel des Todes und des Hades, d. h. Er hat die Gewalt, diese Zustände aufzuheben, aus ihnen herauszuführen, Offb 1, 18. Nachdem Satan in den Feuersee geworfen ist, säumt der HERR nicht, es dadurch abschließend zu tun, wie Er es anfänglich schon tausend Jahre vorher an den Gläubigen und für sie getan hatte, daß Er die Letzten, die noch darin sind, zur Wiedervereinigung

von Leib und Seele daraus hervorruft. Wie natürlich schließt sich hieran an: sie geben die Aufgerufenen heraus und hören also damit auf zu existieren, anders als nur noch in diesen Unglücklichen, die in den Feuersee geworfen werden und in ihrem früheren Zustand jene — Tod und Hades — darstellten, so daß es so ausgedrückt wird: die Zustände selber werden in den Feuersee geworfen. Es ist die Analogie — Ähnlichkeit — von dem über Offb 6, 8 und Jes 14, 15 Gesagten: der Ausdruck bezeichnet auch die in dem betreffenden Zustand Befindlichen.

Ein ernster, geistreicher und gläubiger Ausleger gibt unter Vorbehalt in längeren Ausführungen der Vermutung Ausdruck, daß das Meer identisch sein könnte mit dem „Abgrund“, von dem mehrmals in der Schrift die Rede ist, in den Satan gebunden worden wird, Offb 20, 3, in den die Dämonen nicht fahren wollten, Lk 8, 31, oder daß der Abgrund mit dem Meer verschlossen sein könnte. Ferner sagt er, daß die Dämonen, die nach Hesiod „die Geister von Menschen aus dem goldenen Zeitalter sind“, möglicherweise die Geister derjenigen seien, die die Erde vor dem Verderben, das im zweiten Verse der Bibel beschrieben wird, im Fleische bewohnten und die zur Zeit jener großen Zerstörung von Gott entkörpern und noch in der Macht des Führers belassen wurden, in dessen Sünde sie einwilligten und dessen Schicksal sie zuletzt teilen sollen. Er führt die Schwierigkeit des Verstehens von Offb 20, 13 an, die dadurch entstehe, daß nichts davon gesagt werde, daß die Erde ihre weit zahlreicheren Toten hergebe, wohl aber, daß das Meer geheimnisvoll mit dem Tod und der Totenwelt zusammengebracht und in einer Liste von Orten aufgeführt werde, die nicht mit den Überresten materieller Gestalten, sondern mit entkörpern Geistern angefüllt seien. Wenn aber das Meer das Gefängnis der Dämonen sei, so könnten wir verstehen, warum es das erste ist, was seine Toten hergibt. Ein jeder werde in seiner eigenen Ordnung gerichtet werden, und darum hätten diese voradamitischen Wesen einen schreckensvollen Vorrang vor den Gefangenen des Todes und des Hades, deren zahllose Zellen vielleicht ausschließlich mit Verbrechern unserer jetzigen Welt angefüllt seien.

Das wäre eine außerordentlich interessante Lösung, wenn nicht entgegenstände:

- a) daß Tod und Hades eben nicht aus zahllosen Zellen bestehende Örtlichkeiten sind;
- b) daß jener Verfasser nicht bemerkt, daß V. 13 keine Fortsetzung, sondern die Einführung interessierender Nebenumstände ist und
- c) daß nach dem Wortlaut der Schrift, 1. Kor 15, 45, Adam der erste Mensch war;

es muß also abgewiesen werden, daß in die Katastrophe, deren Ergebnis 1. Mo 1,2 war, Menschen oder Wesen wie wir verwickelt waren, so plausibel und bestechend die hier nicht näher aufgeführ-

ten Ausführungen des Verfassers auch sind. Auch das wäre noch zu erwähnen, daß, wenn das Meer den Abgrund, das Gefängnis verschlösse, es dann nicht heißen würde: die Toten, die in ihm, dem Meere, sondern „die unter ihm“ sind.

Offenbarung 22, 2

Wie kann man sich das in Offenbarung 22, 2 Gesagte vorstellen: „In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits, der Baum des Lebens . . .“ ?

Indem man sich von einem, der Griechisch kann, sagen läßt, daß „Straße“ eigentlich die „breite Fläche“ oder „der breite Weg“ ist, daß dann durch die Mitte dieser „Breite“ der Strom mit hüben und drüben stehendem Baum — eigentlich: Holz — fließt. Der tatsächlich vorhandene störende Gedanke: „in der Mitte des Stromes diesseits und jenseits der Baum des Lebens“ ist dann ausgeschaltet. Darum erleichtern manche Übersetzungen dem Leser das Verständnis dadurch, daß sie sagen: „In der Mitte ihrer Straße und diesseits und jenseits des Stromes . . .“

Wie ist es biblisch zu beurteilen, wenn teure Brüder das Gepräge ihrer Ortsversammlung und ihrer sonstigen brüderlichen Beziehungen mit den Worten betonen: „Wir versammeln uns auf dem Boden der Allversöhnung“? Ist es unrecht, wenn man diese Einstellung schmerzlich als ein Zäuneaufrichten und ein Verhalten nach 1. Korinther 1, 12 empfindet (wenn diese Brüder es vielleicht auch nicht beabsichtigen)? Wie stimmt es mit der Schrift überein, daß diese Brüder den Auftrag zur Verkündigung des Heils (Versöhnung 2. Korinther 5, 18-21) ohne Notwendigkeit der Buße seitens der Ungläubigen und ohne Hinweis auf das kommende Gericht verstanden haben wollen? (Apostelgeschichte 17, 30. 31; 24, 24. 25; 26, 18-20 u. a.)

Ist es schon so weit gekommen, daß diese Brüder so ihr Zusammenkommen und ihre brüderlichen Beziehungen hinstellen und so die Verkündigung des Heils betreiben wollen? Dann ist es überhaupt keine Frage, ob das ein Zäuneaufrichten sei oder nicht; denn es ist so. Wenn jeder von ihnen seine Meinung als Privatsache für sich behielte, wäre es wenigstens nichts äußerlich Trennendes. Es aber zur Lehre zu erheben und als Versamlungsgrundlage hinzustellen, bedeutet bewußt und gewollt eine Trennung. Die Betreffenden wissen, daß die weitaus allergrößte Zahl der Gläubigen diese Lehre als seelenverderbend und als der Schrift entgegenstehend beurteilt und verurteilt, also unmöglich mit ihnen auf ihrem besonderen „Boden“ eins sein kann. Die Trennung, von ihnen durch die Kundgebung in Szene gesetzt, ist dadurch ja schon vollzogene Tatsache.

Diejenigen Gläubigen, welche diese Lehre verurteilen, mögen ihrerseits sich Rechenschaft darüber geben, ob es recht ist, ob es der Wahrheit im Herzen entspricht, von diesen Brüdern als von „teuren“ zu reden. Können wir uns vorstellen, daß der Apostel Paulus es getan hätte? Hat er für die Galater eine andere Anrede als einfach „Brüder“? Hätte er ihnen sagen können wie den Philippenern: „Meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und Krone“?

Nicht nur ist es kein Unrecht, die Einstellung und die Handlungsweise der Brüder mit der Allversöhnungslehre schmerzlich als ein Zäuneaufrichten und als ein Verhalten nach 1. Kor 1, 12 zu empfinden, sondern der Schmerz und die Trauer können gar nicht tief genug sein. Im Lichte der Aussprüche der Schrift über die ewige Verdammnis geht es einem, wie es Samuel ging im Blick auf die Unverfrorenheit Sauls, daß jener als Gehorsam gegen das Wort Jehovas hinstellte, was glatter Ungehorsam war: Samuel geriet in so heftige, heilige Betrübnis darüber, daß er die ganze Nacht zu Jehova schrie, nicht nur betete. So möchte man zum HERRN

schreien — oder tut es über das weitere Abgleiten dieser Brüder auf ihrer Bahn. Die Schrift weiß nichts von Allversöhnung in dem Sinne, den die Betreffenden in das Wort hineinlegen. Darüber sind aufklärende Schriften genug im Umlauf. Das Wort des Apostels Paulus in Römer 16, 17 zwingt zur Stellungnahme gegen diese Brüder: „Ich ermahne euch aber, Brüder, daß ihr achthabet auf die, welche Zwiespalt und Ärgernis anrichten, entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und wendet euch von ihnen ab.“ Das ist ein von uns geforderter Schritt dem Handeln dieser Brüder gegenüber. Auch 2. Tim 2 gehört hierher: „Die ungöttlichen, eiteln Geschwätze aber vermeide, denn sie (die Menschen, welche sie führen) werden zu weiterer Gottlosigkeit*) fortschreiten, und ihr Wort wird um sich fressen wie ein Krebs; unter welchen Hymenäus ist und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, daß die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben etlicher umkehren“, Verse 16-18. Man ist versucht, danebenzusetzen: „Indem sie, entgegen deutlichen Aussprüchen des Wortes Gottes und des Herrn Jesu, sagen: Alle Menschen und Engel, die in den Feuersee geworfen werden, werden irgendwann einmal errettet werden“. Wenn diese Brüder etwa nicht beabsichtigen, Spaltungen anzurichten, so tut es doch Satan durch sie. Denn zur Ungerechtigkeit verleitet er sie, wenn sie so mit dem Wort umgehen, wie sie es tun; und für ihre Brüder gilt ihnen gegenüber das weitere Wort 2. Tim 2, 19: „Jeder, der den Namen des HERRN nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit.“

Wenn diese Brüder, was mir bisher nicht bekannt war, die Buße und den Hinweis auf das kommende Gericht bei der Verkündigung des Heils und der Versöhnung beiseite gesetzt oder nebensächlich behandelt haben wollen, so ist das wiederum eine offenbare Ungerechtigkeit, eine Mißachtung der Schrift; denn zu deutlich fordert der Herr Jesus Selber und fordern Seine Apostel Buße und der Buße würdige Frucht als Voraussetzung für den Empfang des Heils. Sich darüber täuschen lassen, kann nur, wer unwissend ist über den Inhalt der Schrift in diesem Punkt oder wer gerne hört, wie es ihm in den Ohren kitzelt. Übrigens ist das nur eine folgerichtige Entwicklung der Lehre von der schließlichen Errettung aller.

Wer überhaupt glaubt, erst fragen zu müssen, ob diese Dinge so und so zu beurteilen sind, der sei ebenso dringend wie herzlich gebeten, ja recht auf das Wort zu achten, was und wie es redet, und er lasse sich nicht durch Vernunftschlüsse und Gemütsbewegungen aus der Fassung bringen!

*) a-sebeia: Hier nach dem Zusammenhang und dem Inhalt des Abschnitts von Vers 14-26: Unehrebarkeit gegen „das Wort der Wahrheit“, indem man in a-sebeia, d. i. „ohne Scheu vor der Gottheit“ klaren Aussprüchen der Schrift falsche Deutung unterschiebt und Wortstreit darüber führt.

Die verschiedenen Berichte in den Evangelien über die Auferstehung des Herrn.

Wie kann die Verlegenheit behoben werden, in die ein unbefestigter Gläubiger kommt, wenn er von ungläubigen Zweiflern in die Enge getrieben wird durch die in den vier Evangelien verschieden dargebotenen Ereignisse anlässlich der Auferstehung des Herrn?

Vor allem dadurch, daß der Gläubige festhält, daß Gott der Urheber aller „Schrift“ ist, im vorliegenden Fall der Evangelien. Das setzt von vornherein viele Fragen und Vermutungen beiseite, die man selbst aus dem Munde von Gläubigen zu hören bekommt, wobei sie noch von Leitung und Inspiration des Heiligen Geistes bei der Abfassung der Schriften sprechen. Aber welche Gewähr habe ich, daß ich zum Beispiel im Evangelium nach Matthäus ein Evangelium besitze, das „Wort Gottes“ ist, wenn ursprünglich von Matthäus selber nur eine Sammlung von Logien, d. i. Aussprüchen Jesu dagewesen sein soll (!), die später zu einem völligen Evangelium erweitert worden sein sollen? — Wann das? Durch wen? frage ich. Ich habe da kein „Wort Gottes“. Oder: „weil Johannes ziemlich sicher die anderen Evangelien schon kannte, hat er nicht alles wiederholt, was sie schon enthielten; ebenso mag es Lukas in bezug auf Markus oder Matthäus gegangen sein“ (!). — Wenn es so wäre, dann hätten wir das Wort von Menschen, nicht „Gottes Wort“.

Ist es überhaupt der Ehrfurcht vor dem, was „Schrift“ oder „Wort Gottes“ ist, entsprechend, daß Teile der Schrift in ihrem geschichtlichen Bestand gegeneinander ausgespielt werden, im vorliegenden Fall die Evangelien hinsichtlich der Reihenfolge der Ereignisse? Wie, wenn Gottes Absicht in der Schrift wäre, diese Reihenfolge der Neugier zu entziehen? Und gewinnt man beim Lesen der Evangelien nicht den Eindruck, daß Er es wirklich wollte? Oder sind die vier Lebensbilder unseres Herrn dazu gegeben, daß wir durch Vergleichen herausbringen sollen, wie die zeitliche Aufeinanderfolge dieser und jener Ereignisse war? Wenn dies hätte übermitteln sollen, hätte Gott das nicht in einem Evangelium tun lassen können, wodurch jeder Zweifel ausgeschlossen wäre? Offenbar gefiel es Ihm nicht, ein solches zu geben, es wäre denn Markus als das eine von vieren. Darum: was in jedem der Evangelien und wie es gegeben ist, entspricht der der jeweiligen Darstellung zugrunde liegenden Absicht ohne Rücksicht darauf, ob es für einen Vergleich dienlich oder hinderlich ist oder ob es gar Schwierigkeiten bereitet und scheinbar Widersprüche in sich birgt. Verfahren wir nicht selber so beim Erzählen? Ein aus mehreren Einzelheiten sich zusammensetzendes Ereignis erzählen wir dem einen so, daß wir dies und jenes weglassen, der Wichtigkeit halber auch einmal eine Sache vor eine andere setzen, indem wir aber genaue Zeitangaben weglassen; einem anderen erzählen wir dasselbe in anderer Absicht und fügen deshalb etwas hinzu,

was wir vorher als für den früheren Zweck weniger wesentlich beiseite gelassen hatten, usw. — Sollte Gott es nicht so machen dürfen?

Heutzutage sollte doch jeder das Wort einigermaßen kennende Gläubige wissen, daß in den Evangelien vier absichtlich ganz verschieden gehaltene Lebensbilder des Herrn vorgeführt werden. Das bringt mit sich, daß vielfach die Zeitfolge nicht ausschlaggebend ist, daß vielmehr zeitlich weit auseinanderliegende Geschehnisse zusammengestellt werden, um ein besonderes Gemälde mit entsprechender Wirkung zu erzielen. Wenn Gott Jesum vor unsere Augen stellen will, sei es als Messias Seines Volkes, König aus Davids Geschlecht (in Matthäus), oder den Knecht Jehovas aus Jesaja (in Markus) oder den Sohn des Menschen, für alle gekommen (in Lukas), oder als Sohn Gottes, der, während Er auf Erden weilte, im Schoße des Vaters war (in Johannes), sollte es da nicht die allergrößten Unterschiede geben: Auslassungen, einmaliges Erwähnen, scheinbare Widersprüche und ähnliches? Gerade diese zu wiederholten Malen sich findenden, scheinbaren Nichtübereinstimmungen zeugen von der Absicht des Urhebers, Unterscheidungen zu machen und sind das Entzücken dessen, der Augen hat zu sehen!

Wir haken gerade hier ein, um zur gesuchten Antwort zu kommen. Wir sehen uns den Text der Auferstehungsgeschichte in jedem der vier Evangelien für sich an und werden finden, daß Gott es „den Aufrichtigen gelingen läßt“ und „den Demütigen Gnade gibt“. — Wir heben nur das Besondere hervor.

Matthäus

27, 57: als es Abend geworden war, d. i. nach 3 und vor 6 Uhr Freitag nachmittag.

27, 61: Maria Magdalena und die andere Maria, die von Vers 56, Jakobus und Joses Mutter, waren dabei, saßen dem Grab gegenüber.

27, 62: des folgenden Tages, der nach dem Rüsttag ist: d. i. der Sabbat; so sagt Lukas Kap. 23, 54, Der Sabbat begann Freitag 6 Uhr. Zu irgendeinem Zeitpunkt entweder an jenem Freitagabend, also Sabbatbeginn, oder am Samstag untertags gingen die Hohenpriester zu Pilatus und erbaten die Sicherung des Grabes.

28, 1: aber spät am Sabbat: „spät“ ist auch „nachher, hintennach“, wie in jedem griechischen Wörterbuch zu sehen ist. Daher übersetzt z. B. Leander van Eß: nach Verlauf des Sabbats; Dr. Wiese: nach dem Sabbat; Luther: als aber der Sabbat um war. D. h. also: der Schluß des Sabbats, Samstagabend von 6 Uhr an, ging in den ersten Wochentag über; das ist also auch am Samstagabend, nicht am Sonntag morgen bei der Morgendämmerung! Luther ist am einfachsten: „als aber der Sabbat um war und der erste Tag der Woche anbrach“, da kamen die Maria Magdalena und die andere Maria schon wieder, zu dem einzigen Zweck,

das Grab zu besehen. Der 24 Stunden vorher anbrechende Sabbat hatte ihr Gegenübersitzen und Zusehen (27, 61) unterbrochen. Sie fuhren jetzt darin fort, bis die hereinbrechende Nacht sie zwang heimzugehen.

Dem Leser, den diese Feststellung befremdet, sei die Beweisführung nicht vorenthalten! Es heißt eigentlich: „des anbrechenden [nämlich Tages] zum ersten Wochentag.“ Also konnte es gleich nach 6 Uhr oder etwas später sein. Bekanntlich geht im Orient nach Sonnenuntergang die Dämmerung rascher als bei uns in die Nacht über. Lukas ist Zeuge für die Richtigkeit unserer Deutung. In dem schon angeführten 54. Vers des 23. Kapitels sagt er: „es war Rüsttag und der Sabbat brach an“. Er gebraucht dasselbe Zeitwort „anbrechen“ wie Matthäus, und es ist Freitag abend, wo der Freitag in den Sabbat übergeht, wie jeder sieht. Das Zeitwort „anbrechen“, eigentlich „auflichten“, ist im Sprachgebrauch einfach zur Bezeichnung des Tagesbeginns übernommen worden, ob nun der Beginn des Morgens nach der Nacht oder der Beginn des Tageslaufs bei den Juden am Abend nach 6 Uhr gemeint ist. Daher die Übersetzung „in der Dämmerung“. Wenn wir in unserer Sprache sagen: „die Anker lichten“: kommen die Anker etwa aus der Dunkelheit des Meeresbodens ans Tageslicht, wenn sie bei Nacht gelichtet werden? („lichten“ geht zurück auf „liechten“, „leichtern“, hat also eigentlich mit „Licht“ nichts zu tun. Da aber die meisten Leser das nicht wissen werden und von „Nacht“ die Rede ist, möge das Ungenaue des Vergleichs verziehen werden).

28, 2: „Und siehe, ein großes Erdbeben geschah“: Das schließt sich nicht direkt an Vers 1 an. (Darum setzt die Elberfelder Übersetzung dies für sich allein und beginnt mit Vers 2 einen neuen Absatz.) Auch für diese Behauptung sei der Beweis erbracht: Matthäus hat nämlich die Eigenheit, den Anruf „siehe“ a) oder „und siehe“ b*) zu gebrauchen, wenn er die Aufmerksamkeit des Lesers besonders erregen will, ob er nun Reden des HERRN wiedergibt oder ob er erzählt. Er tut das immerhin 36 mal, wie Markus als seine Eigenheit 42 mal „alsbald“ gebraucht. Matthäus wandelt da auf der Spur der Propheten, unter denen Jesaja, der Evangelist unter ihnen, es allein mindestens 26 mal gebraucht. — Mt 8, 24 und 34, und 19, 16 (vergl. Mk 10, 17): sieht nicht jeder, daß zwischen dem Vorhergehenden und dem durch „und siehe“ eingeführten ein kürzerer oder längerer Zeitraum eingeschaltet zu denken ist, eine Viertelstunde bis mehrere Stunden? Und wie ist's gar mit 8, 2 und 9, 27 Beide Geschehnisse fanden lange vor der Bergpredigt statt, die Heilung des Gelähmten überdies lange vor dem Sturm auf dem See, wie aus Markus zu ersehen ist. Dennoch führt Matthäus sie mit seinem „und siehe“ so ein, als ob sie sich unmittelbar an das Vorhergehende angeschlossen hätten!

Beiläufig: Hat der Leser schon in acht genommen, daß die Bergpredigt in Mt 5–7 gar nicht so zusammenhängend und in einem einzigen Zeitpunkt gehalten wurde, daß der Heilige Geist nur in Matthäus sie in eine einzige Form gegossen hat? Daß ferner nur in den

*) a) 2, 1. 13. 19; 9, 18. 32; 10, 16; 11, 8. 10; 12, 2. 18. 46. 47. 49; 17, 5; 20, 18; 23, 38; 24, 23. 25. 26; 25, 25; 26, 45. 47; 28, 7. 11.

b) 2, 9; 3, 16. 17; 8, 2. 24. 29. 34; 9, 2; 19, 16; 28, 2. 7. 20.

Kapiteln 5–13 die Durcheinanderwürfelung der Reden und Geschehnisse ohne Rücksicht auf die Zeitfolge stattfindet, von Kapitel 14, 1 an aber alles chronologisch genau aufeinanderfolgt wie in Markus? Daß drittens Matthäus in knapper Form erzählt, weil er Gemälde in Umrissen entwerfen will; daß die Kolorierung (die ausführliche Zeichnung) aber sich mehr in Markus und Lukas findet? Vgl. z. B. Mt 8, 1–4 mit Mk 1, 40 ff. und Lk 5, 12 ff.; oder Mt 8, 28–34 mit Mk 5, 1 ff. und Lk 8, 26 ff. Hierin und in vielem anderen sollte nicht beabsichtigtes System liegen? —

In Mt 28, 2 trifft das also auch zu. Ob eine Zwischenzeit ist und ob sie kurz oder lang war, kommt gar nicht in Frage. In Frage kommt nur das Ereignis an und für sich. Daher: „Und siehe!“

28, 2–4: Mit dem Aus-dem-Grabe-gehen des Herrn hat das nichts zu tun. Wann das geschah, hat uns Gott vorenthalten. Ob es bald nach 6 Uhr abends am Samstag oder in der Nacht oder gegen Morgen stattfand — nichts ist mitgeteilt! Wir haben uns damit zu bescheiden, daß Er „am dritten Tage [= nach drei Tagen] auferstanden ist nach den Schriften“ (1. Kor 15, 4).

28, 5–10: Dieselbe knappe Form der Mitteilung, wie oben erwähnt. Ein aus mehreren Einzelheiten bestehendes Ganzes tritt vor unsere Augen. Gerade so unvermittelt, wie er das Erdbeben und die Engel zu einem nicht näher bestimmten Zeitpunkt einführt, führt Matthäus „die Weiber“ wieder ein. Welche? Die beiden von Vers 1? Waren sie die Nacht dageblieben oder waren sie nur wieder da; waren auch noch andere Weiber bei ihnen? Das ausführlich zu sagen, findet der Schreiber nicht einmal der Mühe wert. Daß Er auferstanden ist, daß Seine Jünger es so rasch wie möglich erfahren sollten, daß Er mit ihnen in Galiläa, wo Er sie seinerzeit berufen hatte, zusammentreffen wollte: das ist die Zusammenfassung von allem, auf 3 knapp gehaltene Formeln gebracht. Wollen wir diese Darbietung nicht gerade so genießen, wie sie ist? Warum nicht hier die großartige Form des Umrisses bewundern und in den anderen Evangelien nach deren Eigenheit die den Umriss ausfüllenden Zeichnungen, zumal der HERR Selber den Auftrag des Engels den Weibern wiederholt?

28, 9: sie umfaßten Seine Füße; in der Darstellung des Matthäus bleibt Jesus der Messias, der auch als Auferstandener immer bei Seinem Volke bleibt nach den Schriften. Vgl. Joh 12, 34 mit Ps 72, 17; 102, 23 bis 27; Jes 9, 7. Darum beschränkt sich Matthäus auf die Mitteilung der Tatsache, die einzig passend ist für sein Gemälde: die Frauen umfassen die Füße des in Ewigkeit bleibenden Christus und huldigen Ihm. Wir sind da ganz im Judentum. Das nachher eingeschobene Christentum muß in seiner Eigenheit als himmlische Sache außer Betracht bleiben, wenn auch die Taufe, Vers 19, die Offenbarung Gottes nach christlichem Bekenntnis voraussetzt. Darum kann auch die Himmelfahrt Christi keinen Platz in der Darstellung des Matthäus finden, obwohl er Augenzeuge derselben gewesen war.

28, 16. 17: Welch' passendere Fortsetzung zu Vers 10 könnte es geben? Erwartet man nicht gerade das, daß nun das Zusammentreffen folgen werde? Und es folgt. Nur wird uns wieder zum Be-

wußtsein gebracht, wie souverän Matthäus im Berichten vorgeht. Warum? Wo? Durch die Weiber etwa an den Berg beschieden? Hat Jesus einen Berg genannt, an dem das Zusammentreffen stattfinden soll? — Keine Antwort! Der Leser kann vermuten, was er will, da steht's eben! Das wann? wo? wie? ist Nebensache, für ihn nicht des Erwähnens wert. Ebenso ist es mit der Frage, die sich erhebt: wann gingen sie? gleich? andern Tags? nach längerer Zeit? „Leser, bescheide dich, frage nicht so viel“, steht eigentlich zwischen den Zeilen; „präge dir die Tatsachen ein und laß es dabei sein Bewenden haben!“

Die Jünger gehen also hin, sehen Ihn, huldigen Ihm in demselben Sinne, wie die Frauen es taten. Aber schon erhebt sich wieder eine Frage: bezieht sich das Zweifeln (Vers 17) auf den Zeitpunkt des Zusammentreffens und Huldigens in Galiläa? Der Schein spricht dafür. Aber in Anbetracht dessen, daß Matthäus Dinge aneinanderreihet, die zeitlich auseinander liegen, kann es ganz gut sein, daß er nur die Tatsache, daß etliche zweifelten, nicht unerwähnt lassen will, wenn der Zeitpunkt auch ein anderer und es bei einer anderen Gelegenheit war. Da er nur dies eine Zusammentreffen der Jünger mit dem Herrn in den Rahmen seines Gemäldes setzen will, muß er es notwendigerweise hier einsetzen, und es entspricht ganz der Knappheit seiner Berichterstattung. Stellt sich dem Empfinden nicht unnatürlich dar: zuerst huldigen, dann zweifeln? Oder aber: die Elf huldigen Ihm, denn nur von ihnen ist die Rede, Vers 16. Es mochten aber andere dabei sein, etwa die Fünfhundert von 1. Kor 15, 6; auch mochte die Begegnung mit ihnen eine zweite sein in Galiläa, und die Zweifler mochten unter diesen Fünfhundert sein. Etwas ähnliches in der Art der Berichterstattung zeigt Mt 8, 23—27: es sind die Jünger, die Jesu in das Schiff folgen. Die Jünger wecken Ihn. Dann heißt es auf einmal Vers 27: „Die Menschen aber verwunderten sich . . .“ Wer sind die? die Jünger? Die Frage bliebe ungelöst, wenn Markus sie nicht löste, indem er sagt (4, 36), was Matthäus dem Leser überläßt zu denken oder nicht: „Aber auch andere Schiffe waren mit Ihm.“ Die zwölf Jünger waren also nicht die einzigen; wahrscheinlich waren selbst in dem Schiff, in dem Jesus war, noch andere Jünger als die Zwölfe; darum sagt Matthäus auf einmal „Menschen“ statt „Jünger“. — Dr. Wiese übersetzt: „Anderer aber zweifelten.“ Das schaltet die Elfe aus vom Zweifeln und entspricht der vorgetragenen Auffassung.

28, 18—20: Der Ausklang des Evangeliums ist selbstverständlich dem Leitgedanken desselben entsprechend. Der Leitgedanke, auf den alles zugeschnitten ist, ist: der König und Sein kommendes Reich. Gediehen sind die Ereignisse bis zu dem Punkt: nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel ist Ihm, dem Auferstandenen, alle Gewalt gegeben. Sein eigenes Volk hat Ihn verworfen. So sollen nun alle Nationen aufgefordert werden, sich Seiner Oberhoheit zu unterwerfen. Die Jünger, die von Anfang an den Platz des in den Propheten so oft genannten Überrestes einnehmen und sozusagen seine Leibgarde sind, werden mit dem Auftrag betraut. Sie haben Sein Wort, daß Er während der dafür vorgesehenen Zeit und bis zum letzten Augenblick derselben bei ihnen sein werde. Es ist das, was wir schon gesagt haben: der Christus bleibt in Ewigkeit, wie sie es aus den Schriften, aus dem Gesetz wußten. Mag die Art und Weise des Verhältnisses in der Unterwerfung während der vorgesehenen Zeit verschieden sein, nämlich zuerst Christentum,

in welches der Überrest hineinwächst, dann wieder Verkündigung des Reiches, wenn der Überrest wieder Judentum ist: das Ihm Unterworfen-, Jüngersein drückt sich aus in dem Bewahren dessen, was Er den Jüngern, die Seine Leibgarde sind, befohlen hat. Ist dieser Ausklang nicht bewundernswürdig groß in seiner Einfachheit? Mag die Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes das christliche Bekenntnis einführen (und sie tut es): der Zweck des Auftrages führt zeitgeschichtlich darüber hinaus, und der Abschluß des Ganzen steht noch aus. Suchen wir also aus Matthäus nicht mehr herauszuholen, als der Geist Gottes hineingelegt hat!

Markus

15, 42—47 = Mt 27, 57—61: Freitag abend;

16, 1: der Zeit nach = Mt 28, 1: Samstag abend;

16, 2—8 = Mt 28, 5—8. Wir fragten zu Mt 28, 5—8: waren noch andere Weiber bei der Maria von Magdala und der anderen Maria? Die Antwort ließen wir offen. Hier in Markus sehen wir in 16, 1, daß wenigstens eine dritte, Salome, dabei war. Nachdenklich geworden durch Matthäus, fragen wir uns zu Mk 16, 1: sind die „sie“ diese drei? Wir antworten: dem Schein nach, ja. Zu Vers 8: „sie sagten niemandem etwas“ ist zu bemerken: es meint: unterwegs sagten sie zu niemandem, der ihnen etwa begegnen mochte, etwas. Das „niemand“ kann sich nicht auf die Jünger beziehen.

16, 9: „zuerst“ zeigt, daß diese Begegnung zwischen dem 8. und 9. Vers von Mt 28 einzusetzen ist. Ferner läßt die Tatsache, daß Jesus der Maria Magdalena allein erschien, zur oben gestellten Frage, ob die „sie“ in Vers 2 die drei Frauen von Vers 1 seien, die Antwort „ja“ doch zweifelhaft erscheinen. Es mag ganz allgemein von den Weibern gesagt sein, die dort waren. Denn sie geht nach 16, 10 allein hin, es zu verkündigen. Somit wären die „sie“ von Mk 16, 2 gleichzusetzen „den Weibern“ von Mt 28, 5 ohne Maria von Magdala.

16, 12—14: Keine Zeitbestimmung. Wenn der Herr am Abend des ersten Wochentages die Elf ihres Unglaubens wegen schilt, können sie mit dem „etliche aber zweifelten“ in Mt 28, 17 nicht noch einmal gemeint sein. Was wir dort sagten, findet hier seine Bestätigung.

16, 15 ff.: Errettung für alle Menschen ohne Ausnahme, die Schöpfung eingeschlossen (Röm 8, 19 ff.), ist der hervorragende Charakterzug des Auftrags hier, der Anlage dieses Evangeliums entsprechend. Es ist das „Evangelium Jesu Christi, des Sohnes Gottes“, Kap. 1, 1, der sich aber Gott und den Menschen zum Knecht machte, als „Herr“ zwar in den Himmel zur Rechten Gottes erhöht ist, trotzdem aber als „Herr mitwirkte“, um der Botschaft von der „Errettung“ Nachdruck zu verleihen. Nicht Unterwerfung unter den, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, ist das in den Vordergrund Gestellte. Errettung durch einen himmlischen Herrn, der vorher starb und auferstand, an den man glaubt und zu dem man sich durch die Taufe bekennt, ist das Hervorstechende in Markus.

Lukas

23, 50–56: erfordert nur die eine Bemerkung zu Vers 55 und 56: nicht nur die Maria Magdalena und die andere Maria (des Jakobus und Joses Mutter) sahen zu, wie Joseph von Arimathia den Leib Jesu ins Grab legte (Mk 15, 47), sondern allgemein „die Weiber,“ die Ihm von Galiläa nachgefolgt waren. Nur waren die beiden Erstgenannten beharrlicher als die andern; denn nach Mt 27, 61 setzten sie sich hin.

24, 1–12: erscheinen, genau besehen, nur als Einleitung zu der ins Einzelne gehenden Schilderung der Begegnung Jesu mit den zwei Wanderern nach Emmaus. Nicht Geschichte will er geben, in der ein Ereignis nach dem andern deutlich zu unterscheiden wäre, sondern eine kurz zusammengefaßte Darstellung der Wirkung, welche die Mitteilung der Auferstehung auf die Weiber und Jünger ausübte. Beweis: „die Weiber“ zweimal: 23, 49 und 55. Dann immer, von den Weibern gesagt: „sie“: 23, 56–24, 9: elfmal. Erst Vers 10 werden drei mit Namen genannt, aber auch nur mit der Hinzufügung: und die übrigen (Weiber) mit ihnen. Wer will da eine Scheidung machen? Ebenso Vers 9: Sie verkündigten dies alles den Elfen und den übrigen allen. Wie einzelnes trennen? Und wer waren die „alle“? Siehe Vers 33 und Apg 1, 15. Desgleichen ist das Gehen des Petrus zur Gruft, Vers 12, nicht an einen speziell erkennbaren Punkt zu setzen. Siehe auch in Vers 22–24 den Charakter der Allgemeindarstellung.

24, 13–32 = Mk 16, 12.

24, 33 = Mk 16, 13: Lk: „die Elfe und die mit ihnen waren“. Mk nur: „den übrigen“.

24, 36 ff. = Mk 16, 14 ff.: Lk: „während sie aber dieses redeten“! also zu den Elfen und den übrigen. Mk nur: „Nachher“; er hebt nur die Elf hervor. Und doch zeigt in Mk das „als sie zu Tische lagen“ (V. 14) und in Lk das „sie reichten Ihm ein Stück gebratenen Fisch und von einer Honigscheibe“ (V. 42), daß es sich um ein und dasselbe Ereignis handelt. Auch wird bei dieser Gelegenheit der Auftrag des Herrn an die Jünger gegeben; in Mt dagegen später, in Galiläa, woraus hervorgeht: wie Er zur Zeit Seines Dienstes unter dem Volke mehrfach über ein und denselben Gegenstand geredet haben wird, so redet Er mehr als einmal nach Seiner Auferstehung mit den Jüngern über den Auftrag, den sie nun ausführen sollten, wobei nicht nur die Elf in Frage kommen, obwohl sie eine Sonderstellung einnahmen. Siehe Apg 1, 1–9: „Vierzig Tage hindurch wurde er von ihnen gesehen und redete über die Dinge, welche das Reich Gottes betreffen.“ Gehörte zu diesen Dingen nicht in erster Linie der Auftrag? Ist es verwunderlich, daß die paar Worte darüber in den Evangelien verschiedenen Inhalts sind, weil sie sich dem Charakter eines jeden anpassen mußten, Gott sie also so und so und nicht anders gegeben wissen wollte, weil sie stereotypierte (festgelegte) „Schrift“ werden sollten, was durchaus nicht alles werden sollte, was Jesus redete, sowohl vor als auch nach Seiner Auferstehung? Siehe Joh 21, 25! Behebt diese natürliche Erwägung nicht auch die Schwierigkeit, die sich aus Matthäus ergibt, wenn gefragt und gesagt wird, daß die Elf den Auftrag, zu allen Na-

tionen zu gehen und sie zu Jüngern zu machen, doch nicht nachgekommen seien, weil sie in Jerusalem geblieben seien, als andere gingen, Apg 8, 1, und weil die Schrift überhaupt nichts von ihrem Gehen zu den Nationen erwähne! Denn nicht um Anlaß zu dieser sehr müßigen Frage zu geben, mußte Matthäus seine Formulierung niederschreiben, sondern um der Darstellung, die er von dem Leben, dem Wirken, dem Tode und der Auferstehung des Messias, des Königs, vermitteln sollte, den allein dazu passenden Abschluß zu verleihen. Wir haben das ja kurz skizziert und glauben auch, sehen zu können, daß nicht nur die Elfe in Frage kommen, was die Kritik an ihnen nur noch weniger statthaft erscheinen läßt.

Bei Lukas ist der Auftrag desgleichen in die Form gegossen, die eine Krönung seiner Darstellung des Menschensohnes ist. Seine Darstellung (24, 47) ist ja besonders darauf zugeschnitten, Ihn den verlangenden Menschenherzen lieb und wert sowie ihnen Seinen Namen kostbar zu machen. Sündenvergebung auf Grund Seines Namens ist das hervorstechende Merkmal, und zwar für alle Menschen, zuallererst für die schuldige Stadt Jerusalem. Die Buße ist freilich eine unerläßliche Vorbedingung und wird darum vorangesetzt. Wie einzig passend für das Evangelium Lukas, daß „der Mensch Christus Jesus, der Sich Selbst gab für alle zur Erlösung“, nachdem Er als Auferstandener vor ihnen gegessen und getrunken und diesen Auftrag gegeben hatte, ihnen Kraft aus der Höhe zum Zeugendienst verhieß, segnend vor ihren Augen gen Himmel fuhr und daß sie, unter dem Eindruck dieses Geschenisses, Ihm huldigten!

Johannes

20, 1: als es noch finster war. Das war also der früheste Besuch beim Grabe am ersten Wochentage.

20, 2: Maria Magdalena sagt: „wir wissen nicht“: war sie schon mit andern Weibern zusammengetroffen, während sie zurückkehrte, um den beiden Jüngern Petrus und Johannes die Mitteilung vom leeren Grab zu machen? Geht sie dann wieder zurück zum Grabe und ist mit den anderen Frauen wieder dort; oder waren die in der Zwischenzeit schon wieder dort gewesen?

20, 3–10: Wann gingen die beiden Jünger zum Grabe? Gleich jetzt oder nachdem die andern Weiber ihren Auftrag von den Engeln und von Jesu selber ausgerichtet hatten? Sicher scheint zu sein, daß mehr als ein Besuch von Weibern beim Grabe stattfand, so daß einmal von einem Engel die Rede sein kann, in Mt und Mk, ein andermal von zweien, in Lk und hier in Joh 20, 12, und daß die zwei Jünger unterdessen auch kamen auf das Wort der Maria Magdalena hin, dann wieder bei den andern waren, nach Lk 24, 9 und Joh 20, 10.

20, 11–18 = Mk 16, 9. 10: „zuerst“ setzt dies vor Mt 28, 9.

20, 17: „rühre mich nicht an“: weil Er, der als Sohn vom Vater auf die Erde kam, fortan nur als der zum Vater Zurückgekehrte in Seinem Einssein mit Ihm von den Seinen gekannt sein will

(nicht wie in Mt als Messias auf Erden, der bleibt), wie auch sie, Menschen, die der Vater Ihm aus der Welt gegeben hat, ihr Einssein in Ihm und dem Vater, als Seine Brüder, kennen sollen (Kap. 17). Wem besser als dieser Maria Magdalena, die Ihn so liebte (V. 11. 13. 15.), konnte Er dies sagen?

20, 19. 20 = Mk 16, 14.

20, 19—23: Den Frieden, den „Er gemacht hat durch das Blut Seines Kreuzes“ (Kol 1, 20), bringt Er ihnen. Dieser Friede ist der Ausgangspunkt ihrer Aussendung. Wohin sendet Er sie? Sie wußten es schon; Er brauchte es ihnen nicht erst zu sagen; sie hatten zugehört, als Er zum Vater sagte (17, 18): „Gleichwie Du mich in die Welt gesandt hast, sende auch Ich sie in die Welt.“ Sie gehen an Seiner Statt (2. Kor 5, 20); daher haucht Er in sie Sein Auferstehungsleben (vgl. 1. Mose 2, 7 und 1. Kor. 15, 45) vor der offiziellen Herniederkunft des Heiligen Geistes (Lk 24, 49). Frieden und Leben tragen sie überall hin in die ruhelose, gottentfremdete Welt, Kraft und Autorität Dessen, Der sie sendet. Doch verlangt solch wertvolle heilige Spende weises und autoritatives Umgehen mit derselben. Er belehnt sie mit dieser Autorität, indem Er sagt: „Welchen irgend ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Nicht mir nichts dir nichts sprangen sie mit dem Vergeben der Sünden um, d. h. mit dem Angebot und der Zusicherung der Sündenvergebung durch Gott, sondern sie knüpften notwendige Voraussetzungen daran. Siehe Apg 2, 22—38; 3, 12—19—26; 4, 5—12; 5, 29—32; 8, 13. 18—23; 16, 6—12. Nicht handelt es sich hier um die Zucht in der Versammlung, sondern um den Auftrag dessen, der Sein Leben hingab, um der Welt das Leben geben zu können, wie in Seinen Reden in Johannes immer wieder zu lesen ist. Leben im Sohne ist das Thema in den Schriften des Johannes, nicht Buße, nicht Taufe, nicht Vergebung, so wichtig diese Dinge an ihrem Platze sind. Nur hier dies eine Mal ist im Evangelium Johannes von „Sünden vergeben“ die Rede, und zwar in dem angegebenen Sinne. Die Anwendung von „Sünden behalten“ auf Ungläubige im Wortlaut selbst ist in verneinendem Sinne in Apg 7, 60 in Luthers Übersetzung zu sehen. Also auch hier entspricht der Auftrag genau dem Charakter des Evangeliums. Diese Seite allein aus dieser ersten Zusammenkunft mit allen Jüngern sollte von Johannes festgehalten und überliefert werden.

20, 27: „reiche . . . her und sieh“, „reiche . . . her und lege“: so wie in der Begegnung des auferstandenen HERRN mit der Maria Magdalena und in Seinen Worten zu ihr die Stellung und das Verhältnis zu Ihm und zu Gott zu sehen ist, in das die Jünger nach Seiner Himmelfahrt und seither sich gebracht sahen und sehen als Christen, so ist in Thomas die Stellung und das Verhältnis zu sehen, in das die Jünger aus den Juden sich versetzt sehen werden, wenn die Gemeinde aufgenommen sein wird. Daß der treue Überrest jener kommenden Tage auch „Meine Jünger“ genannt wird, ist in Jes. 8, 16 zu lesen. Die werden, obwohl sie an Ihn glauben und Ihn lieben wie Thomas (Joh 11, 16), erst überzeugt, wenn sie Ihn sehen.

Wenn nun so deutlich in jedem der Evangelien zu sehen ist, daß die und die Einzelheiten an der Gesamtheit der Begebenheiten ausgewählt und jedesmal zu einem ganz besonderen Bild zusammengestellt werden, ist es dann eigentlich nicht ein Mangel an Ehrfurcht, wenn man das, was der Heilige Geist viermal je in eine vollständige Figur zusammengesetzt hat, zusammenwirft, um etwas anderes daraus zusammensetzen, sogenannte Evangelienharmonien? Macht Gott nicht von vornherein solch Bemühen zuschanden eben dadurch, daß es absolut nicht gelingen will, das Neue lückenlos zusammenzubringen? Ist es bei der Auferstehung mit Gewißheit auszumachen, ob die einzelnen Besuche beim Grabe nacheinander oder nebeneinander geschahen? Konnten nicht die einen auf einem Wege hingehen, während die anderen auf einem andern Wege zurückkehrten; oder sie konnten auf ein und demselben Wege sich begegnen? So konnte es sein, daß zu einer Partie Weiber ein Engel redete (Mt und Mk), zur andern zwei (Lk), zu Maria Magdalena auch zwei (Joh).

Am meisten für sich hat folgende Zusammenstellung:

	Mt	Mk	Lk	Joh
F r e i t a g				
Der Leib des HERRN wird vom Kreuz genommen und ins Grab gelegt.				
Weiber sehen zu	27, 59	15, 46	23, 53	19, 40
Die Weiber bereiten Spezereien			23, 56	
D e r S a b b a t				
Der Leib des Herrn ist im Grabe.				
Die Weiber ruhen			23, 56	
S a m s t a g a b e n d				
Maria Magdalena und die andere Maria kommen zum Grabe	28, 1			
Sie gehen heim und vollenden die Zurüstung			16, 1	
S o n n t a g				
Auferstehung — Erdbeben — Stein weggerollt	28, 2			
Es ist noch finster. Maria Magdalena kommt zum Grabe				20, 1
Sie kehrt um und sagt dem Petrus und dem Johannes, daß der Stein weggerollt ist				20, 2
Sehr früh. Andere Weiber kommen zum Grabe		16, 2	24, 1	

Auferstehung des Herrn, gesehen in den vier Evangelien

	Mt	Mk	Lk	Joh
Engel sagen ihnen, daß Jesus auferstanden ist	28, 6	16, 6	24, 6	
Sie gehen und sagen es den Jüngern	28, 8	16, 7	24, 9	
Sie sagen niemandem etwas unterwegs		16, 8		
Petrus und Johannes gehen z. Grabe			24, 12	20, 3
Maria folgt ihnen				20, 11
Petrus und Johannes gehen wieder heim				20, 10
Maria bleibt. Engel reden mit ihr				20, 13
Sie wendet sich um. Jesus redet mit ihr		16, 9		20, 15
Er sagt Ihr, sie soll Ihn nicht anrühren				20, 17
Er sendet sie zu den Jüngern		16, 10		20, 17
Jesus begegnet den Weibern; sie umfassen Seine Füße	28, 9			
Jesus offenbart sich dem Petrus, 1. Kor 15, 5			24, 34	
Jesus offenbart Sich den zwei Wandrerern nach Emmaus		16, 12	24, 31	
Jesus erscheint den Elfen am selben Abend		16, 14	24, 36	20, 19
Zweiter Sonntag				
Jesus erscheint den Jüngern wiederum. Thomas				20, 26
—				
Jesus erscheint am See von Tiberias den Jüngern zum dritten Male				21, 1.14
Er erscheint 500 Brüdern auf einmal 1. Kor 15, 6				
Er erscheint dem Jakobus 1. Kor 15, 7				
Er erscheint den Aposteln allen 1. Kor 15 7	28, 16			
Die Himmelfahrt zu Bethanien Apg 1, 2. 9.		16, 19	24, 50	

Auferstehung des Herrn, gesehen in den vier Evangelien

Dem Fragesteller macht es Schwierigkeit, daß nach Markus die drei Frauen mit Spezereien kamen, „um Ihn zu salben“, während nach Matthäus und Lukas der Leichnam Jesu schon nach der jüdischen Sitte eingewickelt und bestattet worden, also keine weitere Behandlung mehr nötig noch möglich gewesen sei.“ — Der Fragesteller übersieht, daß in Markus in bezug auf einwickeln und in die Gruft legen dasselbe steht (15, 46) wie in Matthäus und Lukas; er übersieht, daß Johannes sogar sagt, daß Nikodemus 100 Pfund Myrrhe und Aloe brachte und gemeinschaftlich mit Joseph den eingewickelten Leib mit den Spezereien ins Grab legte. Das will alles nur sagen, daß der Leib vorläufig in Linnen gewickelt zu weiterer Behandlung in die Gruft gelegt wurde. Darum reden Mt, Mk und Lk nur vom „den Leib in reine, feine Leinwand wickeln und ins Grab legen.“ Die eigentliche Behandlung des Leichnams, das „Einbalsamieren nach der Sitte der Juden“ würde nachher folgen. „Salben“, wie's von den Weibern heißt, Mk 16, 1, und „zum Begräbnis zubereiten“ nach Joh 19, 40 meint dasselbe. „Zu Meinem Begräbnis“ in Joh 12, 7 ist auch dasselbe. Die Fußnote dort in der Elberfelder Übersetzung sagt: „oder: Einbalsamierung“. Es ist dasselbe griechische Wort wie in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments 1. Mo 50, 2. Die jüdische Sitte des Einbalsamierens brauchte nicht wie die durch Ärzte ausgeführte ägyptische 40 Tage in Anspruch zu nehmen. Das aber leuchtet ein, daß 100 römische Pfund, das sind ca. 32 Kilo, Einbalsamierungsspezereien nicht in der kurzen Zeit bis Sabbat-anfang, d. i. 6 Uhr, an dem Körper verarbeitet werden konnten. Ferner: nach Mk 15, 47 sahen Maria Magdalena und die andere Maria zu, „wo Er hingelegt wurde“; nach Lk 23, 55 „besahen sie die Gruft und wie Sein Leib hingelegt wurde.“ Sie wußten also Bescheid. Wenn die Bestattung eine endgültige gewesen wäre, hätten sie dann nicht auch noch selber Spezereien gekauft und zubereitet!

Daß Lukas das Erscheinen des Herrn inmitten der Jüngerschar am ersten Wochentagabend anders ausmalt als Johannes (Lk 24, 36—49 = Joh 20, 19—23), insonderheit daß Er ihnen sagt: „bestatet Mich“, findet seine einfache Erklärung darin, daß er nicht das Hervorheben eines besonderen Gedankens im Auge hat, wie Matthäus in bezug auf die Weiber und Johannes in bezug auf Maria Magdalena einer- und Thomas andererseits. Er will „die Zuverlässigkeit der Dinge zu erkennen geben, in denen Theophilus unterrichtet worden ist“, Kap. 1, 4: trifft da die anschauliche Schilderung in den Abschnitten 24, 13—35 und 36—49 — in dem zweiten besonders das in den Versen 37—43 Gemalte — nicht den Nagel auf den Kopf?

Johannes 21 soll von einem Schüler des Johannes geschrieben, die Verse 24 und 25 ein Zusatz von fremder Hand sein? Und das spricht jemand, der sich gläubig nennt, nach? Warum soll das so sein? Weil die Darstellung aus dem Rahmen der ersten zwanzig Kapitel fällt und scheinbar eher in den Rahmen eines der drei synoptischen Evangelien passen könnte? Ja eben, weil dem so ist, würde ein Glied fehlen, wenn dieses Kapitel nicht da und nicht so wäre, wie es ist. Die erste Offenbarung Jesu an die Jünger nach Seiner Auferstehung, hier in Johannes 20, 19—23,

zeigt ihn in der Mitte der Brüder, der Christen, um sie als himmlische Familie in die Gemeinschaft und in den Dienst zu setzen. In der zweiten, 24–29, stellt er den Thomas zurecht, den Repräsentanten Israels im Überrest, wie es bekehrt und wiederbelebt wird. Das dritte Mal, 21, 1–14, gibt er das Unterpand des zukünftigen Dienstes Israels und der Frucht, die es für Gott tragen wird, wenn durch seinen Missionsdienst die Nationen zum Dienste und zur Anbetung Jehovas werden gebracht werden, wie so viele Stellen in den Propheten es bezeugen (z. B. Jes 60, 5–7; 66, 18, 19). Dies des näheren zu erläutern, würde eine längere Abhandlung erfordern. Wie verständlich, daß wir in diesem dritten Fall die Jünger wieder da sehen, wo sie anfangs gerufen worden waren: in Galiläa, am See Tiberias, als Fischer. Das gibt Jesu die Gelegenheit, alles so herbeizuführen, wie es vorbildlich dem Zweck entsprechend war, den die Begegnung haben sollte.

Das Verfahren mit Petrus zu seiner völligen Wiederherstellung ist eine Sache für sich. Daß Jesus ihm aufträgt, Seine (israelitischen) Lämmlein und Schafe zu weiden und zu hüten, gehört nicht zur Aussendung aller, von der 20, 21 die Rede ist. Es ist eine persönliche Sache zwischen dem Herrn und Petrus, wie das Belehnen mit den Schlüsseln des Reiches der Himmel (Mt 16, 19). Daß Johannes sich 21, 24 in der dritten Person einführt, ist kein Grund, diesen und den letzten Vers einem anderen zuzuschreiben; er hat sich vorher schon mehrmals in der dritten Person eingeführt. — Von anderen Stimmen werde eine vernommen aus: „Illustrierte Prachtbibel von Otto Delitzsch, Regierungslehrer an der Stadt. Realschule zu Leipzig 1862“: „... Andere (wie J. P. Lange) erblicken in diesem Kapitel einen planmäßigen Epilog des Evangeliums, wie Kap. 1, 1–18 den Prolog enthalte. Auch hat es nicht an solchen gefehlt, die gemeint haben, daß dieses 21. Kapitel später von fremder Hand hinzugefügt sei. Allein die Schreibweise dieses Abschnittes ist so eigentümlich johanneisch, die Erzählungen sind so genau und geben so sehr den Augenzeugen kund, daß jene Zweifel als unhaltbar erscheinen.“

„24. 25. Manche haben diese beiden Verse, einige wenigstens die Worte: „Und wir wissen, daß Sein Zeugnis wahrhaftig ist“ für einen von den Christen in Ephesus ausgegangenen Zusatz gehalten. Indessen entspricht die ganze Art und Weise dieser Worte der Eigentümlichkeit des Evangelisten, wie sich dies namentlich aus dem Vergleich mit Kapitel 19, 35 ergibt.“

Den eingangs erwähnten „Logien“ („eine“ Logie = Spruchsammlung gibt's nicht!) ist noch ein Wort zu widmen. Der Korrespondent ist der Meinung, daß „— nach seinen Unterlagen—“, „Matthäus und Lukas um etwa 80–90 n. Chr. entstanden seien; daß von Matthäus eine Spruchsammlung (Logie) von Reden des Herrn bestand, die später zu einem völligen Evangelium erweitert wurden. Hierzu ist zu sagen, daß diese Unterlagen schlimme Unterlagen sind, von denen ein Gläubiger nicht in zustimmendem Sinne reden sollte. Woraus soll denn ersichtlich sein, daß es aus einer Spruchsammlung erweitert worden sei? Das ist nur die Erfindung ungläubiger Theologen, die folgerichtig die Vollendung mindestens auf die angegebene Zeit hinausschieben muß, um dann erst noch als recht gnädiges Zugeständnis zu gelten, daß es nicht später ge-

wesen sei. Und das Buch trägt doch den Stempel der Echtheit an der Stirnel „... Unzweifelhaft ist (nach Mt 27, 8; 28, 15), daß das Evangelium vor Jerusalems Zerstörung geschrieben war“, stellt der obengenannte Otto Detlitzsch fest. Braucht man noch mehr Zeugnis als diese beiden Stellen? Denn „bis heutigentags“ hat nur geschichtlichen Sinn, solange Jerusalem bestand.

Dem Eingeweihten ist bekannt, daß die ungläubigen Kritiker vielfach das Einfachste übersehen und daß sie in ihrer vermeintlichen Weisheit zu Narren werden. Der einfache Gläubige sollte sich hüten nachzureden, was die Herren sagen. Er sollte z. B. „Logien“ ruhig den Gelehrten überlassen! Die Herren machen nämlich da einen Schnitzer. Aus Apg 7, 38; Röm 3, 2; Hebr 5, 12 und 1. Petr 4, 11 geht hervor, daß „logia“ Mehrzahl von „logion“ „auf die ganze Sammlung der heiligen Bücher, die Israel anvertraut war, hingehet und Weissagung und Geschichte einschließt“ (Urquhart), also „göttliche Orakel“ bedeutet. Daß dies die Bedeutung auch im klassischen Griechisch ist, kann in jedem griechischen Wörterbuch nachgeschlagen werden, z. B. in Benselers Schulwörterbuch: „to (das) logion: die Weissagung, das Orakel, der Orakelspruch, Spruch. Daß das Wort auch bei den apostolischen Vätern und bei jüdischen Schriftstellern diesen Sinn hat, kann nachgelesen werden z. B. bei Urquhart und Tischendorf. Wenn also ein Kirchenvater, Papias, von den Logien des Matthäus spricht, so „können das keine anderen gewesen sein als die göttlichen Orakel, die durch ihn der Kirche gegeben waren. Mit anderen Worten, es war das Evangelium Matthäus“ (Urquhart). Nun machen die Herren Gelehrten einfach gewöhnliche Aussprüche daraus, indem sie es mit dem Wort logio = Worte, Mehrzahl von logos = Wort verwechseln. Das geht daraus hervor, daß sie abwechselnd „Aussprüche unseres Herrn“ und „Herrenworte“ für ein und denselben Begriff gebrauchen, heute wie vor Jahrzehnten. Vor mir liegt ein Band von 362 Seiten aus dem Jahre 1926, in welchem einmal ums andere diese Worte und Begriffe vorkommen. „... daß die Grundlage, auf der „Markus“ arbeitet, aus einer Reihe von Lehranekdoten, Wundernovellen, Logien bestand, die ...“ „Das Logion von der Aufnahme des Kindes auf Grund meines Namens ...“ „Es ist ein völlig begreiflicher Vorgang, wie im Gottesdienst der Christen die Herrenworte und dann die Evangelien, welche diese Herrenworte enthalten, allmählich neben das Alte Testament als heilige Vorlesungstexte treten und so der Keimansatz des Neuen Testaments entsteht.“ —

Über solche und ähnliche Unterlagen sollte jemand „nachdenken und nachforschen“, der bekennet: „alle Evangelien sind unter der Leitung und Eingabe des Heiligen Geistes geschrieben“? „Werdet rechtschaffen nüchtern...“, denn etliche sind in Unwissenheit...“ (1. Kor 15, 34) ist da als Wort am Platze! Gibt es doch auch Gelehrte, die, ohne die göttliche Inspiration der neutestamentlichen Schriften anzuerkennen, edler und ehrfurchtsvoller von den Schreibern und Adressaten oder Empfängern denken. Hier einige Sätze von einem von ihnen (Hermann Freiherr von Soden): „Heilige Schriften besaßen die Christen von Anfang an in den Büchern des Alten Testaments. Exemplare davon sich zu schaffen, mußte das Bemühen jeder Christengemeinde sein. Sie waren nicht ganz billig, dazu heilige Urkunden mit inspiriertem Text. An ihnen lernten sie

Schriften achtsam behandeln und auch den Buchstaben heilig halten . . . Ein Evangelium ersetzte die mündliche Verkündigung derer, die allein Jesum persönlich gekannt und gehört hatten, ja, es bot in gesicherter Form die Worte des Herrn der Gemeinde selbst. Es ist undenkbar, daß man an dem Wörtlaut, in dem ihre Verfasser diese Schriften als ausgereifte Frucht der Gemeinde darboten, sich willkürlich Änderungen erlaubte . . . daß die Paulusbriefe originell und jedes Wort in ihnen abgewogen, daß sie und nicht minder jedes der uns erhaltenen Evangelien in seiner ausgeprägten Eigenart Kunstwerke waren, drängt sich jedem eingehenden Studium derselben auf. Die ganz individuellen Briefe lockten nicht zu Änderungen, sondern wehrten sie ab . . . Es ist selbstverständlich, daß der Apostel (Paulus) ein Exemplar der von ihm ausgesandten Briefe für sich behielt und sich so in seinem Besitz seine Briefe ansammelten . . . Daß der Verfasser des Matthäusevangeliums, das als Lehrbuch geschrieben ist, für seine Benutzung und Vervielfältigung selbst besorgt war, liegt in der Konsequenz der großen Mühe, die er an die Abfassung seines Werkes verwandte. Und daß er damit Erfolg hatte, das bezeugt fast jede nach ihm entstandene urchristliche Schrift.“

Noch eins: Stellen wir uns doch einmal den einen Auftrag in seiner vierfachen Gestalt nach den in jedem Evangelium besonders hervorstechenden Eigenschaften vor:

Matthäus: Alle Nationen sollen zur Unterwerfung unter die Oberhoheit des Königs aufgefordert werden.

Markus: Das Evangelium der Errettung aus Glauben soll der ganzen Schöpfung gepredigt werden.

Lukas: Buße und Sündenvergebung auf Grund des Namens des Christus muß allen Nationen gepredigt werden.

Johannes: Friede ist durch die Jünger der Welt zu bringen mit Sündenvergebung jedem, der sich dieser Verkündigung erschließt.

Und in den Jüngern kommt der Christus Selber, Frieden verkündigend: „Und Er kam und verkündigte Frieden, euch, den Fernen (Nationen), und Frieden den Nahen (Jerusalem und den Juden: Lk 24, 47)“: Eph 2, 17. — — Ist diese Unterscheidung nach dem Charakter eines jeden Evangeliums nicht erhabener, bewundernswürdiger, lieblicher, als wenn alles in eins zusammengeworfen wäre?

Wie armselig, ja verächtlich nimmt sich hiergegen die Kritik- und Zweifelsucht aus, die in ihrer Blindheit das Einfachste nicht sieht, sich aber selber Gespenster vor die Augen gaukelt!

„Enthülle meine Augen, und ich werde Wunder anschauen aus Deinem Gesetze“ (Ps 119, 18).

Der alte und der neue Bund

Aus Hebräer 9, 16, Note Elberfeld, ersehen Sie, daß im Griechischen für Bund und Testament dasselbe Wort gebraucht wird. „Bund“ ist ein Sich-binden eines einzelnen oder zweier oder mehrerer an eine getroffene Abmachung. „Testament“ ist eine (Willens-) Bezeugung, eine (letztwillige) Verfügung. Das griechische Wort bedeutet einfach eine Verfügung, eine Anordnung, eine Fortsetzung. Sie können das Wort nun gebrauchen, wozu es sich gebrauchen läßt.

Beispiel: Bund und Testament.

Sie können nun selber feststellen, wo eine einseitige und wo eine zweiseitige Bindung vorkommt in der Schrift. Mit Abraham (1. Mose 15, 18 u. a. St.) bindet sich Gott allein an eine von ihm selber aufgestellte Festsetzung; Er verlangt nichts von Abraham, außer in Kap. 17 das Zeichen dieser Bindung: die Beschneidung, von Abraham auszuführen.

Mit Noah (1. Mose 9, 11) hatte Gott sich schon einseitig gebunden und Seinerseits ein Zeichen zu geben, sich auferlegt: den Bogen, ohne von Noah eine Gegenleistung zu verlangen. Mit Mose, d. h. durch ihn als Mittelsmann mit Israel, bindet sich Gott, 2. Mose 19, 3—6. Er knüpft aber eine Bedingung an Sein Gebundensein, V. 5. Das Volk seinerseits nimmt die Bedingung an, V. 8; Kap. 24, 3. 7. und 8; 5. Mose 5, 27, 28; 26, 16—19; Josua 24, 24—27: bindet sich also seinerseits auch. Paulus stellt das hin unter dem Bilde einer Handschrift, die zwei vertragschließende Parteien anerkannt und unterzeichnet haben. Bricht die eine der beiden die Bedingungen, so zeugt ihre Unterschrift wider sie und stempelt sie zum schuldigen Teil. So verhielt es sich in Israel erstmals beim goldenen Kalb. Wenn dann irgendein Dritter kommt und an Stelle des schuldigen Teils Genugtuung gibt, so wird die Handschrift ausgetilgt, um weiter in dem gedachten Bilde zu reden. So geschah es durch den Messias für Sein Volk, Kolosser 2, 14. Denn wenn Er auch allen Menschen zugut starb, so doch in erster Linie für Sein eigenes Volk: Hebräer 2, 16. 17; 13, 12. Natürlich meint das die Glaubenden unter dem Volke; denn die anderen müssen selber die Folgen des Fluches tragen.

In Voraussetzung, d. h. eigentlich, weil das Gesetz von Anfang an gebrochen, das Volk unter dem Fluche des übertretenen Gesetzes war, tritt Gott mit der Festsetzung einer anderen Anordnung hervor, durch die Er wiederum nur Sich allein bindet. Es fehlt ja dem Volk das Herz, das nötig ist, um der am Sinai eingegangenen Verpflichtung zu entsprechen, wie Mose sagt, 5. Mose 29, 4: „Jehova hat euch nicht ein Herz gegeben zu erkennen . . . bis auf diesen Tag.“ Gott sagt: . . . Tage kommen, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen werde usw. Siehe Jeremia 31, 31—34. Dazu 5. Mose 30, 6; Hesekiel 11, 19—20; 36, 26—29. Diese einseitige Bindung Gottes beruht auf dem Einspringen des Dritten, der Genugtuung gibt durch Hingabe Seines Lebens.

durch Vergießung Seines Blutes, das die Handschrift auswischt, die Sünde sühnt, wegtut. Hebräer 9, 15 ist damit vorliegende Tatsache. Daher Matthäus 26, 28: das Blut des neuen Bundes. Der neue Bund ist nicht mit dem Volke gemacht wie der alte; Gott steht allein da als der sich Bindende, der sich Verpflichtende. Daher nur: „der neue Bund.“ Er ist zwar zugunsten des Volkes, aber wie sollte Gott beschränkt sein, daß Er ihn nicht auf andere als auf Israeliten in Ansehung der Segnungen dieses Bundes ausdehnen dürfte?

Daher in Matthäus 26 und Markus 14: „mein Blut, welches für viele vergossen wird“; in Lukas 22 und 1. Korinther 11, 25 als vorderhand auf die vor Ihm sitzenden Jünger, auf Israeliten, beschränkt: „das für euch vergossen wird.“ Und: „dieser Kelch“, d. i. der Inhalt, der Seinem Blut gleichgestellt, ja als solches von Ihm hingestellt wird, „ist der neue Bund in meinem Blute.“ Das ist ja nur noch stärker. Im Blute, das Er vergoß, in der Kraft desselben, liegt, besteht, d. h. hat Bestand der neue Bund, die neue Festsetzung von seiten Gottes.

In ihrer ersten direkten Anwendung geht sie auf Israeliten, um alles Gute über sie zu bringen, das ihnen in Verbindung mit der Erde werden soll, und daß sie selber solche sein sollen, wie Gott sie vor sich haben will. Wie nun schon gesagt, ist Gott nicht beschränkt auf sie mit Seiner Festsetzung. Segnungen, die weit über die ihrigen hinaus — die in den Himmel hineinreichen, kann Er auf Grund des Blutes der neuen Festsetzung anderen geben, solchen, die gar nie wie Israel in Verbindung mit Ihm waren, in bezug auf welche Er nie etwas von Bund oder Anordnung oder Festsetzung gesprochen hat. Daher formuliere ich die Antwort auf Ihre Frage: „Ob Er nur in bezug auf Israel angewendet werden kann“ so: er kann freilich auch auf uns Christen angewandt werden; nur bleibt festzuhalten, daß keine Gegenverpflichtung in Frage kommt, da es ja Gnade ist, und daß die Segnungen von einer Art sind, wie sie für Israel gar nicht in Betracht kommen, z. B. Einssein mit Christo als dem Haupte im Himmel, das Besitzen des Geistes der Sohnschaft, das Berufensein zur ewigen Herrlichkeit Gottes und anderes.

Welches von den vier Evangelien bringt die geschichtliche Reihenfolge der Berichte?

Die Frage nach der geschichtlichen Reihenfolge setzt den Gedanken voraus, daß die Evangelien etwas wie eine Beschreibung des Lebens des HErrn seien. Dem steht abweisend gegenüber, daß Johannes feststellt: „Wenn alles, was Jesus getan hat, einzeln niedergeschrieben würde, so würde nach meinem Dafürhalten die Welt die geschriebenen Bücher nicht fassen.“

Das sagt deutlich, daß sowohl seine eigene Schrift über den HErrn wie die Schriften der anderen nur eine Auswahl von dem geben, was über den HErrn, über Sein Tun und über Seine Reden gesagt und geschrieben werden könnte.

Daß über 40 Fälle gleichermaßen von Matthäus, Markus und Lukas mitgeteilt werden, zirka 8 von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, daß außerdem manche Begebenheiten von zwei oder drei oder vier Evangelisten berichtet werden — aber manchmal unter einem anderen Gesichtspunkt und in anderer Reihenfolge —, zeigt an, daß ein und dieselben Mitteilungen in bestimmter Absicht ausgewählt wurden. Wenn etliche Begebenheiten nur von einem der vier berichtet werden, so wird es noch augenscheinlicher, daß ein jeder eine besondere Aufgabe hatte.

Wenn man sich in den Geist eines jeden der vier Schriftsteller hineingelesen hat und dann alle vier Berichte zusammen auf sich wirken läßt, so merkt man, daß man es eigentlich nicht mit der Lebensbeschreibung einer Person zu tun hat, sondern daß man sich vor die Persönlichkeit selbst gestellt findet, daß uns eine Persönlichkeit geoffenbart wird.

In Matthäus unterscheiden wir den König-Messias der Juden; in Markus den Knecht Jehovas, der als Sohn Gottes Sich zu dieser Stellung erniedrigt; in Lukas den Sohn des Menschen, der kam, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist, was in mancher Szene, die nur er berichtet, in besonderer Weise zum Ausdruck kommt. In Johannes stehen wir unvermittelt vor dem Fleisch gewordenen Wort, das bei Gott war und Selbst Gott ist. Es ist nicht überraschend, daß wir darum, weil Er das Wort, der Offenbarer Gottes ist, weniger Taten als vielmehr Reden haben.

Selbstverständlich ist der HErr in jedem der vier Evangelien neben dem Charakter, der Ihm darin hervorstechend eigen ist, auch der, als der Er in den jeweils drei anderen geschaut wird. Denn in den Schriften des Alten Testaments wird von Ihm als alle vier Charaktere in sich vereinend geweihsagt. Das göttlich Große ist, daß Er, nachdem Er dagewesen ist, der Erinnerung, dem Gedächtnis (2. Tim 2, 8), dem Glauben (Joh 14, 1) unter je einem der vier Charaktere übergeben worden ist.

Wenn Er in Matthäus in dem Charakter des König-Messias und des Gott-mit-uns in Verbindung mit dem des Propheten und des leidenden und dadurch verherrlichten Knechtes Jehovas dargestellt werden soll, werden wir dann erstaunt sein zu finden, daß Matthäus sich souverän über die Zeitfolge hinwegsetzt und zeitlich auseinanderliegende Taten und Reden in Gruppen zusammenfaßt, um in ihrer gedrängten Kürze großartige Gemälde zu entwerfen, wie wir sie aus den Propheten, allermeist aus Jesaja, gewohnt sind? Z. B. Mt 4, 23—25 und Kap. 8 und 9 für Taten entsprechend Jes 35, 5, 6 und 53, 4; Mt Kap. 5—7 für Lehren, nämlich, daß Er die Vielen zur Gerechtigkeit weise, d. i. ihnen praktische Unterweisung darin gebe nach Jes 53, 11 und Ps 40, 9. Wir werden es nicht anders erwarten.

Das Evangelium des Matthäus kann also nicht das sein, nach dem gefragt wird.

Wenn Lukas Ihn besonders als Den darstellen soll, der als Sohn des Menschen den Menschen da sucht, wo er ist, die geheimen Beweggründe des Menschenherzens aufdeckt und gleichzeitig die

vollkommene Gnade Gottes zum Ausdruck bringt, die dem Herzen so wohl tut, oder wenn Er zwei sich ergänzende, aber zeitlich nicht nebeneinander liegende Tatsachen ins Licht stellen will, wie das Hören des Wortes Gottes und das Gebet, Lk 10, 38 bis 11, 13: wundern wir uns darüber, daß der Geist Gottes Sich die Freiheit nimmt, Sich zweckshalber nicht an die zeitliche Reihenfolge zu binden? Wir Menschen machen es gegebenenfalls ebenso. Wenn Lk Kap. 1, 3 von „der Reihe nach schreiben“ spricht, so meint er eben der Reihe nach so, wie der Zweck es ihn tun heißt.

Das Evangelium nach Lukas ist also nicht das, nach welchem gefragt wird.

Bei Johannes dienen die wenigen geschichtlichen Ereignisse allermeist als Anlaß, längere, in sich abgeschlossene Reden des HERRN einzuführen. So lag für Ihn kein Grund vor, die Zeitfolge zu verlassen. Zur Darstellung der persönlichen und göttlichen Herrlichkeit des HERRN in Wunderzeichen und Reden brauchte er das nicht. Da aber der Aufbau seines Evangeliums von dem Aufbau der drei anderen so grundverschieden ist und er so wenig von dem Tun des HERRN berichtet, ist sein Evangelium eigentlich auch nicht die Antwort auf die gestellte Frage.

So wird das des Markus das erfragte sein, denn eins wird doch nach dem genannten Gesichtspunkt angelegt sein! Und von einem Diener oder Knecht erwartet man, daß er die ihm auftragene Arbeit eines nach dem anderen in rascher Folge tue. So ist es auch in diesem Evangelium. „Als bald“ ist das Kennzeichnende der Geschehnisse. Man nimmt auch gern davon Kenntnis, daß die Arbeit eines Knechtes gründlich getan ist. Auch das trifft zu. Das Gehaben, Tun und Reden des HERRN zieht in präziser, packender, Einzelheiten darbietender Form an uns vorüber. Man hat bei der Lektüre bald den Eindruck: hier liegt zeitliche Reihenfolge vor.

Von den frühesten Zeiten an war das Interesse an der vorliegenden Frage wach. Seit Erfindung des Buchdrucks sind in alten Bibelausgaben Evangelienharmonien zu finden. Eine mir vorliegende aus dem 18. Jahrhundert deckt sich mit neueren und mit den hier gemachten Ausführungen: Johannes und Markus chronologisch folgerichtig; Lukas weniger; Matthäus am allerwenigsten.

Wenn Markus allenthalben als der die Zeitfolge genau Einhaltende hingestellt wird, so muß doch gesagt werden, daß man nicht behaupten darf, Lukas und Matthäus müßten sich an der Hand von Markus zurechtstellen lassen, wenn man sie der Zeitfolge nach ordnen wollte. Ähnliche Dinge mögen sich mehrfach ereignet haben, von denen wir meinen, es sei ein und dasselbe Geschehnis. Ein Beispiel: Ist der Besuch in der Synagoge in Nazareth in Lk 4 derselbe wie in Mk 6 und Mt 13? Für solche, die der Meinung sind, die Dienstzeit des HERRN habe 2 1/2 Jahre gedauert, ist es ein und derselbe Besuch; für die anderen, die in der Mehrzahl sind und wohl Recht haben, umfaßt die Dienstzeit des HERRN 3 1/2 Jahre, und dann ist das in Matthäus und Markus Berichtete ein späteres Geschehen als das in Lk 4. Noch ein Beispiel: Lk 9, 51, 52; 13, 22; 17, 11: sind das drei Reisen nach Jerusalem oder zwei oder be-

ziehen sich alle drei Stellen auf die eine letzte Reise? Alle drei Annahmen finden ihre Vertreter. Es sind triftige Gründe da, welche weiter auszuführen hier nicht der Ort ist, die nahelegen, daß Lukas in allen drei Stellen ein und dieselbe Reise im Auge hat. Und hätte Markus, Kapitel 5, 22 (= Lk 8, 41), das eine Mal die Zeitfrage verlassen oder tut das Matthäus, Kapitel 9, 18?

Wenn ich mich unterfange, als Antwort auf die gestellte Frage zu sagen: Markus ist es, der die geschichtliche Reihenfolge der Berichte bringt, so füge ich allen Ernstes hinzu: es ist nicht wichtig, hierüber im Rahmen des Möglichen Bescheid zu wissen; einzig wichtig, heilsam und förderlich dagegen ist, die Persönlichkeit unseres HERRN so zu studieren, wie Gott sie uns auf vielfache Weise in den vier Evangelien offenbart.

Auf welche Weise wird in den örtlichen Gemeinden am besten der Dienst an jungen Brüdern und Schwestern ausgeübt?

Besteht denn ein besonderer, an den an Jahren jungen Brüdern und Schwestern ausübender Dienst? Wie wär's, wenn wir die Frage etwas umänderten und sie so formulierten: Wie muß der Dienst in den örtlichen Versammlungen beschaffen sein, daß die jungen Brüder und Schwestern den größtmöglichen Nutzen davon haben??"

Fühlen wir da nicht mit einem Male, wie warmes Interesse uns durchflutet? Die erste Fassung könnte Kälte erzeugen, weil eine Ahnung von zweierlei Dienst durch den Satz zu schleichen scheint, was eine Trennung in zwei Abteilungen vermuten lassen könnte, eine für Ältere und eine für Jüngere, während doch das Schönste in einer Familie, auch in der Familie Gottes, die Harmonie im Einssein ist: daß die älteren Personen in die Empfindungen der Jugend eingehen und mit ihr jung tun und daß umgekehrt die jungen Menschenkinder sich an dem gemessenen Betragen und dem würdigen Ernst heranbilden, welcher Älteren eigen ist oder doch eigen sein soll. Brauchen die Neuerungen und die Schlagwörter der heutigen Zeit uns zu beeinflussen? Gerade weil die geistige Atmosphäre, in der wir alle zu leben gezwungen sind, eine so verderbte ist, soll ja die Fühlungnahme zwischen Alt und Jung nicht geschwächt, sondern gefestigt werden, sollen die fähigen Älteren beim Gedanken an die Jugend es sich angelegen sein lassen, „nicht auf das Ihre zu sehen“, d. h. wie sie die ihnen zusagende geistliche Nahrung bereitstellen, sondern wie sie sie mit herzlicher Liebe und Treue und mit Sich-Mühe-geben für die heranwachsenden jungen Gläubigen zurechtmachen und in einer jene interessierenden und genießbaren Form darbieten. Damit ist eigentlich die Frage ihrem Wesen nach beantwortet. Denn etwas anderes als Dienst im Hinblick auf geistliches Wachstum und geistliche Vervollkommnung kann nicht in Betracht kommen. Es wäre verfehlt — dort, wo es Platz gegriffen hat, wird es sich als verfehlt erweisen —, Dinge in den „Dienst“ einzubeziehen, die dem natürlichen Menschen dienen: Unterhaltung usw. Ohne über solche Dinge ein Urteil

zu fällen, sei gesagt, daß sie nicht zum Dienst gehören. Sie werden im Leben des jungen Gläubigen ihre richtige Bewertung und ihren richtigen Platz finden, wenn das, was wirklich „Dienst“ ist, den großen Gegenstand des Dienstes, den Herrn Jesum, ins rechte Licht, in die bestmögliche Beleuchtung rückt. So sollen denn die älteren Brüder (oder auch jüngere, falls sie zu dienen befähigt sind) es darauf anlegen, den jungen Brüdern und Schwestern den Christum der Schriften Alten so gut wie Neuen Testaments so nahezubringen, daß die Herzen brennend werden, indem sie ihr Herz in immer neu angefachter Glut brennend erhalten. Der Herr selber hat das nachzuahmende Musterbeispiel gegeben: Lukas 24, 27. 32. Braucht es noch etwas anderes? Wenn das nicht genügt, mag man sich getrost die übrige Mühe sparen; sie wäre umsonst verwandt. Der Schreiber (dieser Zeilen) war auch einmal ein „Junger Bruder“ und weiß noch gut, daß er das suchte und erwartete und wie es ihn befriedigte und beglückte, wenn es geboten wurde. Geschichts- und andere Kenntnisse mögen maßvoll bei den Darbietungen verwendet werden; eigentlich kann sie sich aber die lernbegierige Jugend selber aneignen. Dem Herrn zu singen und zu spielen, mögen die Jüngeren unter sich betreiben, aber es möge doch nicht zur Spezialität ausgebildet werden, wie es in vielen gläubigen Kreisen der Fall ist. Sei gewarnt, liebe gläubige Jugend, dich in solchen an und für sich lobenswerten Dingen von der herrschenden Strömung mitreißen zu lassen; wie leicht geht es über ein vernünftiges Maß hinaus, und dem Herrn geht etwas verloren. Das Wort ist da wahr: „Das Gute ist der Feind des Besseren“. Das Bessere ist: auf den Umgang mit dem Herrn und auf das Studium des Wortes mehr Zeit zu verwenden als auf andere Dinge.

„Zu leben — das ist für mich Christus“, sagt der Apostel. Was ist das? Daß sein Privatleben, sein Dienstleben, sein Predigerleben unter diesem ihn faszinierenden Namen wie unter einem Banner sich abspielte. Christus! So soll der Dienst gekennzeichnet sein, so begeistert und begeisternd! Wo bleibt da Raum für anderes? Bei wem es dann nicht zündet, der sei dem Erbarmen Gottes befohlen; über den Dienst aber soll nicht hinausgegangen werden.

„Gottselig“ und „fromm“

Das Eigenschaftswort „selig“ hat nichts mit „gottselig“ zu tun.

Jeder kann sich davon überzeugen. Zählen wir auf:

trüb-selig, Trübsal, Scheu-sal
 müh-selig, Müh-sal, Drang-sal,
 saum-selig, Saum-sal, Schick-sal,
 leut-selig, (Rinnsal), Lab-sal
 hold-selig, (Wirrsal), Irr-sal.

Es ist in die Augen springend, daß die Endung „sal“ mit der Anhängesilbe „ig“ hier in Frage kommt. „Sel-ig“ ist nur Umlautung: a zu e. Gewisse Dialekte haben noch heute das „a“, z. B. das Oberelsässische hat salig statt selig.

Sal ist Ableitungssilbe z. B. in Drangsal, Labsal, Mühsal, Schicksal; vergl. mittelhochdeutsch (12. — 14. Jahrhundert) irressal, trübesal, müjesal. Von Hause aus kein selbständiges Wort wie = heit, = schaft, = tum, sondern als — sl (vergl. gotisch swartsl Tinte) eine Endung, die erst im 7. — 8. Jahrhundert die jüngere Lautgestalt (i) sal angenommen hat. Lautlich eins mit der Silbe = sel in Einschiesel und Wechsel. Vergl. auch = selig.

= selig² als Nachsilbe von Eigenschaftswörtern wie trübselig, saumselig, mühselig hat mit = selig¹ nichts zu tun, da diese Worte Ableitungen zu alten Neutris (sächlichen Wörtern) wie Trübsal, Saumsal, Mühsal sind; in derartigen Substantiven ist = sal selber ein aus althochdeutsch (vor dem 13. Jahrhundert) = isal (Genitiv = sles) entwickeltes Abstraktsuffix, das im Gotischen als = isl Neutrum erscheint.

Selig¹ Adj. (Eigenschaftswort), mittelhochdeutsch seelec, althochdeutsch sälig = glücklich, gesegnet, selig, heilsam. Erweiterung durch ig aus älterem söli, das in mittelhochdeutsch sölliche „auf glückbringende Weise“ erhalten blieb und außerdem dem althochdeutschen söllida, mittelhochdeutsch saelde „Glück, Heil“ zugrunde liegt; vergl. gotisch sels „gut, tauglich“, altnordisch saell „gut, glücklich usw., lateinisch salvus „Heil“ = salus „Heil“ (aus: „Kluge, Etymol. Wörterbuch der deutschen Sprache“).

Es ist also eine Rückbildung zu machen von „gottselig“ auf „Gottsal“. Dann ergibt sich, daß der Gedanke einfach an Gott haften bleibt wie bei Mühsal an Müh usw. So zeigt sich das Wort auch im Englischen: „godly“ = adj., „godliness“ = Substantiv. Ein wenig Nachdenken führt dazu, daß man erkennt, es meint: gott-gemäß, Gott zu Gefallen, Gott zu Ehren und ähnlich.

Und das besagt das Wort, das im Griechischen steht.

eu-sébeia: „Gottesfurcht, Ehrfurcht, schuldige Pflicht (z. B. 1. Tim 3, 16) gegen die Götter, religiöser Sinn, jemandem geweihte, fromme Pflicht.“

eu-sebés: „gottesfürchtig; mit genauer Beobachtung der heiligen Gebräuche; gewissenhaft, auf die gehörige Art, rein von Schuld.“

(Aus: „Benseler, Griechisch-deutsches Schulwörterbuch“).

Der Gegensatz ist „Gottlosigkeit“, wo gefolgert werden kann: „los von Gott“, was in seinen Auswirkungen dem griechischen Wort entspricht.

a-sébeia: „Irreligiosität, Ruchlosigkeit“ (Benseler), z. B. 2. Tim 2, 16.

Beide Wörter sind zusammengesetzt aus den Vorsilben „eu“ = gut, wohl (Eu — angelium = gute Botschaft) und „a“ ohne, nicht und „sebo oder sebomai, d. i. Ehrfurcht haben, in Ehrfurcht sein, verehren usw.“ (Benseler). — Siehe, was die Vorrede des NT, Elberfelder Übersetzung, darüber sagt, z. B. Apg 17, 17 steht es und heißt „Anbeter“.

Es läßt sich auch mit „fromm“ vertauschen, solange nicht nach einem Unterschied zwischen „fromm“ und „gottselig“ gefragt wird. Im Lateinischen und Französischen ist es beides „pius“ und „pieux“, englisch „pious“ aus dem Lateinischen und Französischen.

Fromm: „O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben...“ (Liedanfang); „ein frommes Pferd“; „zu Nutz und Frommen“; „was mir, dir frommt“ usw.

Ursprünglich: tüchtig, trefflich, gut, wacker, förderlich (Kluge). Also: was zur Förderung der Interessen eines anderen dient, z. B. Hebr 12, 28: „Lasset uns Gnade haben, durch welche wir Gott dienen mögen mit Frömmigkeit und Furcht“. Die Zusammenstellung mit Furcht zeigt, daß es sich darum handelt, alles in heiliger Scheu zu vermeiden, was dem, was wir Gott schulden, Eintrag tun könnte.

Die Elberfelder Übersetzung hat eine Fußnote: „oder: in Ehrfurcht“, weil, wie gesagt, in „fromm“ auch liegt, was in „gottsal“ liegt, wenn das Benehmen des Menschen in Frage kommt. Es liegt ja auch in „fromm“: „nichts zuleide tun“. So: „das fromme Pferd“ oder „lamm-fromm“. Da aber im Griechischen ein Unterschied besteht, haben die Übersetzer der Elberfelder Bibel konsequent den Unterschied zwischen „fromm“ und „gottselig“ gemacht, indem sie, ich möchte sagen, dem „fromm“ die negative Seite der Gottesverehrung zuteilten, d. h. ja nichts zu tun, was der Verehrung Abbruch täte, dem „gottselig“ die positive Seite, d. h. ja alles zu tun, was die Verehrung bejaht. In Hebr 5, 7 liest man in der Fußnote „oder: Ehrfurcht, Furcht“ (für Frömmigkeit). Van Ess übersetzt: „Gottesgebenheit“ und andere: „von dem, was er fürchtete“ und ähnlich. Luther sagt: „darum, daß er Gott in Ehren hatte“. Eine Ausgabe von 1720 setzt dazu die Fußnote: „denselben fürchtete — und seinem Willen alles anheim stellte“.

eu-labeia: „sich in acht nehmen, berücksichtigen, scheuen, fürchten, es sehr ernst nehmen“ und ähnlich (Benseler).

Der Sinn der Wörter „fromm“ und „gottselig“ würde also etwa folgendermaßen wiederzugeben sein:

„fromm“ ist der Charakter dessen, der sich scheut, der Gottheit irgendwie zu mißfallen, (vielmehr bestrebt ist, ihr zu gefallen);

„gottselig“ legt den Nachdruck auf den ausdrücklichen Wunsch, (unter Vermeidung von Mißfallen) das Wohlgefallen der Gottheit zu haben.

1. Tim 2, 2: „auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst.“

1. Tim 3, 16: „und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist...“

1. Tim 4, 7: „übe dich aber zur Gottseligkeit, denn...“

1. Tim 4, 8: „die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen.“

1. Tim 6, 3: „Die Lehre, die nach der Gottseligkeit ist...“

1. Tim 6, 5: „Menschen...“, welche meinen, die Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn.“

1. Tim 6, 6: „die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn.“

1. Tim 6, 11: „Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge, strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe...“

2. Tim 3, 5: „... Verräter, verwegen... mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben... (siehe Kapitel 2, 16: sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten...“).

2. Tim 3, 12: „alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu.“

Titus 1, 1: „nach der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist.“

Titus 2, 12: „Die Gnade Gottes... unterweist uns, auf daß wir die Gottlosigkeit... verleugnend, besonnen, gerecht und gottselig leben...“

2. Petr 1, 3, 6, 7: „Da seine göttliche Kraft uns alles in betreff des Lebens und der Gottseligkeit geschenkt hat... ebendeshalb reichet dar... in dem Ausharren... die Gottseligkeit, in der Gottseligkeit... die Bruderliebe...“

2. Petr 2, 9: „Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten.“

2. Petr 3, 11: „welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeiten“ (Mehrzahl, die Tätigkeiten gottseliger Art).

Man beachte bitte die Gedankengänge dieser Stellen, d. h. man lese die Sätze in Verbindung mit dem Vorangehenden und Nachfolgenden: es ergibt sich, daß die über Gottseligkeit und Gottlosigkeit gegebene Erklärung zutrifft. Ferner: warum gebraucht Paulus das Wort so häufig in Timotheus/Titus und sonst nicht in seinen früheren Briefen? Denn es ist doch ungefähr dasselbe, was er früher schrieb, nur in anderen Worten, z. B. Kolosser 1, 10: „würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen...“

Die Antwort lautet: Früher lag nicht die Notwendigkeit vor, einen Gegensatz zu betonen; es war nur nötig, die Belehrung zur

richtigen Herzenseinstellung zu geben. Jetzt aber, nach wenigen Jahren, war es anders. Ein Bekenntnis zum Christentum, mit offener Gottlosigkeit gepaart, hatte überhand genommen; was wunder, wenn der Apostel in Schreiben, die an Mitarbeiter persönlich gerichtet waren, einen Ausdruck gebraucht, der den Gegensatz betont. Waren die einen so, so sollten die anderen so und so sein. Die summarische Zusammenstellung der Charaktereigenschaften des wirklichen Christen, z. B. in 1. Tim 6, 11, lassen das deutlich in Erscheinung treten: „Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut des Geistes“.

Dasselbe gilt von den Petrusbriefen, wenn sie auch nicht an Mitarbeiter gerichtet waren. Es war dieselbe Zeit mit denselben Erscheinungen.

„Fromm“ — „Frömmigkeit“

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß das Wort, das im AT mit „fromm“, „Frommer“ oder auch mit „gütig“, „gnädig“ und ähnlich übersetzt wird, etwas anderes bedeutet als „Frömmigkeit“ in den beiden Stellen des Hebräerbriefes oder, besser gesagt, es entspricht der einen Seite, wie sie in dem angeführten Liedanfang zu sehen ist: „Du frommer Gott“. Es bedeutet „a)“ Liebe und Gnade, welche Gott als der Gott des Heils den Menschen (trotz ihrer Sünde) offenbart und erweist; „b)“ die Liebe der Menschen untereinander, wie sie ein Abbild sein soll der Liebe Gottes zu den Menschen. (Gesenius, Hebr. Handwörterbuch der hebr. Sprache).

Die Umstände, auf die sich das Wort „Frömmigkeit“ „eulabeia“ in Hebr 5, 7 und 12, 28 bezieht, erheischen ein Wort, das die andere Seite betont, die „heilige Scheu“.

„selig“ (griechisch „makarios“)

Was wir unter „selig“ verstehen, ist eigentlich das „glücklich“, das in den Seligpreisungen vorkommt, wie auch zu Anfang aus Kluges etymologischem Wörterbuch gezeigt wurde.

„Seligkeit“ (griechisch „soteria“)

von griechisch „sozo“, „retten, unversehrt erhalten, bewahren“ (Benseler) ist eigentlich „Rettung“, „Heil“, „Mittel zur Rettung“, „Erhaltung“, „Wohlergehen“ und ähnliches. Siehe die Note der Elberfelder Übersetzung zu Phil 2, 12: „soter“ = Retter, Heiland, Beschützer, Befreier“.

Eine Predigt im Hades?

Vor kurzem hat ein gewisser Pfarrer D. dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß ausgebildete Missionare, die frühzeitig heimgerufen wurden, teilweise nachdem sie kaum das Land ihrer Bestimmung erreicht hatten, im Jenseits, also im Hades, Gelegenheit finden würden, den Verstorbenen, den Geistern, das Evangelium zu verkündigen, wie auch Christus dies getan habe. Diese Behauptung, die einer schriftwidrigen Auslegung des Wortes Gottes entstammt, hat zu einem Briefwechsel mit einem Schriftkundigen geführt und zu dem Entschluß, weil jene Behauptung öffentlich vorgebracht wurde, sie wegen des Ernstes der Angelegenheit auch öffentlich zur Warnung zu widerlegen. Deshalb soll der Brief, der das ganze Fragenbündel behandelt, hier abgedruckt werden.

Lieber Bruder!

Die Antwort eines Theologen auf die Frage, „ob Menschen, die Jesum Christum nicht als ihren Erlöser kennenlernen, auch selig werden“, die Sie mir zur Begutachtung vorlegen, erfordert eine ablehnende Beurteilung. Sie fußt auf Trugschlüssen, die aus menschlichen Gefühlen kommen. Wo steht in der Schrift etwas wie: „Seelen, die ohne Christum gestorben sind, also nie Gelegenheit hatten, hier das Evangelium zu hören, werden drüben vor die Entscheidung gestellt; das gehört zur Gerechtigkeit Gottes“? Als Beweis muß erhalten: Jesu erste Tat nach Seiner Auferstehung sei gewesen, ins Totenreich zu gehen und den Geistern im Gefängnis zu predigen. Und wir sollen annehmen dürfen, daß diese Predigt fortgesetzt wird, so daß die vielen Heidenvölker und die vor Christo geborenen Menschen sie hören und daß unsere Missionsbrüder, die draußen manchmal zu früh sterben, in der anderen Welt ihre Aufgabe bekommen!?

Gehen wir der Sache auf den Grund:

D., der Schreiber, meint mit „dem“ Evangelium doch wohl dasjenige, welches seit dem Tage der Pfingsten bis heute verkündigt wird. Weiß er nicht, daß es noch andere Evangelien, d. h. Heilsbotschaften gegeben hat und geben wird? Hebr 4, 2: „denn auch wir sind Evangelisierte gleichwie auch jene“ zeigt, daß das, was Jehova den Israeliten in Ägypten vom Lande der Verheißung sagen ließ, ein Evangelium, eine Heilsbotschaft war: sie wurden evangelisiert genau wie wir, die wir von Jesu Christo hören und nicht vom Land, da Milch und Honig fließt. „Das Evangelium vom Reiche“, das der Täufer, der Herr sowie seine Jünger verkündigten, das auch nach Mt 10 vor dem tatsächlichen Beginn des Reiches wieder verkündigt werden wird, ist ein Evangelium unterschiedlicher Art. Wieder ein davon verschiedenes heißt Offb, 14, 6. 7,

„ewiges Evangelium“ und ist die denkbar geringste Forderung, die Gott an den Menschen, den es angeht, stellen kann. In jedem Falle aber ist der Mensch gehalten, Gott zu glauben, d. h. Ihm Vertrauen entgegenzubringen, zu gehorchen. Jene Israeliten in Ägypten z. B. brauchen sich nicht erst gegen Christum zu entscheiden. Sie entschieden sich schon zu ihren Lebzeiten gegen Gott. Was die Menschen im allgemeinen betrifft, so ist schon über sie entschieden. Siehe Röm 1, 18–3, 20, besonders 2, 12: „Denn so viele ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verlorengehen.“ Heißt das: „werden im Jenseits das Evangelium hören, um sich für oder gegen Christum zu entscheiden“? Ist dieser Abschnitt Römer 1–3 „Wort Gottes“, „Schrift“ oder ist er es nicht? Das entscheidet! Ob es uns hart, lieblos, undenkbar scheint, entscheidet nicht. Daß D. und ungezählte andere gegen die Schrift für ihr Empfinden entscheiden, gilt nicht. Und was er als „zur Gerechtigkeit Gottes gehörend“ hinstellt, entspringt nur dem, daß er die eben besprochenen, unmißverständlichen Punkte und Aussagen der Schrift nicht gelten läßt. Gott spricht nicht so von Seiner Gerechtigkeit.

Aus Offb 22, 3: „Seine Knechte werden ihm dienen“ zu folgern, es sei ein Dienst an Verlorenen, die nichts von Christo während ihres Erdenlebens gehört haben, ist mehr als kühn und dazu abwegig. Ist in diesem Vers nicht die Rede vom Throne Gottes und des Lammes anstelle eines Tempels, 21, 22? Ist das „und seine Knechte werden ihm dienen“ nicht in Verbindung mit dem Throne gesagt. mit dem anschließenden „und sie werden sein Angesicht sehen“, so daß dieses „Dienen“ ein priesterliches Dienen ist, wie das Verbum „latreuein“ hier nur „Gottesverehrung ausüben“ bedeuten kann und nicht einen Dienst an Seelen, die sich wer weiß wo befinden sollen? – Arme Pfarrer, die uns Laien so falsch belehren wollen!

Die in der Phantasie D's. vorhandene Predigt für die Heidenvölker und den vor Christo geborenen Menschen verfängt nicht. Zudem ist damit gleich das Predigen Jesu im Gefängnis abgetan. Denn diese „Geister“ haben als Menschen zur Zeit Noahs gelebt und fallen sowieso unter Röm 2, 12. Aber daß D. das nicht nennt, sondern davon spricht, als ob es die Geister aller vor Christo dagewesenen Menschen seien, ist doch der Leichtfertigkeit zu viel. Als Theologe muß er wissen, daß nach 1. Petr 1, 11 der Geist Christi, Christus im Geiste, in den Propheten, also auch in Noah, zu jeweils lebenden Menschen redete, wie auch David ein Prophet war, Apg 2, 30, und nach seinem Selbstzeugnis, 2. Sam 23, 2, der Geist Jehovas, d. i. Christi, durch ihn redete, und zwar nicht zu Geistern! Wie, Henoeh epheteusen prophezeite, weissagte, also als Prophet durch den Geist redete, was auf dasselbe herauskommt wie bei Noah: im Geiste, en pneumati*), ging der vorgeburtliche Christus hin und redete durch Henoeh vom Gericht der gottlosen Menschen jener Tage sowohl wie allgemein (Brief d. Judas). Und so nach ihm ging Christus noch einmal hin im Geiste in Noah und predigte von Gerechtigkeit, 2. Petr 2, 5: „Noah dikaiosynes keryx“ = „Noah Gerechtigkeits-Prediger“. Das heißt doch: Noah legte

*) ohne den Artikel, im Griech. das Charakteristische bezeichnend; nicht die Definition „der Geist“, sondern die Art und Weise, wie das Gehen sich bewerkstelligte.

durch Christi Geist dem verruchten Menschengeschlecht seiner Tage (1. Mo 6) nahe: verlasset euren Weg der Auflehnung gegen euren Schöpfer-Gott und handelt so, wie es gerecht ist vor ihm und nicht nach euren Lüsten, die wider Gottes Schöpferordnung gehen. Ihr habt ja schon durch Henoeh von Gericht gehört.

Die Stelle selber braucht wahrlich einem Theologen keine Schwierigkeiten zu machen, wenn er anders gesund in seinem geistlichen Denken ist. Wenn er bei Röm 1–3 bleibt, kann ihm eine solche Auslegung, wie D. sie gibt, gar nicht kommen! Petrus legt doch nur als Unterlage für seine Ermahnungen bekannte Tatsachen vor! Als Mensch im Fleische, dem Fleische nach, wurde Christus zu Tode gebracht, „Lhanathotheis“; dem Geiste nach, im Geiste¹⁾, war und ist er aber wieder da; die Jünger konnten es zu Hunderten bezeugen; denn er, der lebendig machende Geist, machte sich während der vierzig Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt zeitweilig sichtbar, 1. Kor 15, 45. 5–8. „Zoopoietheis de pneumati = lebendig gemacht, aber wenn Geist in Frage kommt“²⁾. Und wenn er in den Himmel gegangen ist, ist der Geist da, der von ihm und dem Vater ausgegangen ist. Hat er nicht gesagt, Apg 1, 8: „Wenn der Geist auf euch gekommen sein wird, werdet ihr meine Zeugen (d. i. Bezeuger) sein“? Waren die Jünger nicht Seine Bezeuger in der Kraft Seines Geistes? „Der Herr aber ist der Geist“: 2. Kor 3, 17! Also war der Herr selber da in Seinem oder durch Seinen Geist. Kann man nicht kühnlich sagen, wenn man die „Predigten“ = „Heroldsbezeugungen“ eines Petrus und eines Paulus liest, Apostelgeschichte 2, besonders Verse 32 und 40; 3, besonders Verse 19 und 23; 4, 8 ff.; 13, 16 ff.; besonders Verse 40 und 41: „Christus poreutheis = gegangen seiend predigte den Juden“, um den Wortlaut in Petrus zu gebrauchen? Oder gar Eph 2, 17! Vers 13: „Jetzt aber in Christo Jesu ihr, die einst Fernen, seid nahe geworden in (der Kraft des) Blutes des Christus“.

Vers 17: „Und gekommen oder gegangen seiend („elthon“), evangelisierte er Frieden euch, den fernen (Nationen), und Frieden, den nahen (Juden). Man beachte den Unterschied zwischen Christus im Geiste in Noah und in Henoeh und Christus im Geiste in den Aposteln. Dort war es ein strenger Heroldsruf, eine feierlich-ernste Predigt über Gericht und Gerechtigkeit. Hier eine Frohbotschaft über erworbenes und angebotenes Heil, über Frieden zwischen Gott und sündigen Menschen statt Ankündigung von Gericht. Ist es aus diesem Grunde nicht unlogisch, die Predigt ins Jenseits zu verlegen?

Es muß aber auch ein Wort über das „Hingehen“ gesagt werden: „elthon“ in Eph 2, 17 ist sowohl „gegangen“ als „gekommen“, je nach dem Standpunkt des Erzählers, ob er den in Frage Kommenden sich wegbewegend oder sich herbegebend im Auge hat. Das gleiche gilt von „poreutheis“ in 1. Petr 3, 19. Es ist wohl ein

¹⁾ das Dasein wie Anmerkung Seite 350

²⁾ „wenn in Frage kommt“ ist die beste Deutung des Dativs. Denn weder „im Geiste“ noch „nach dem Geiste“ oder „durch den Geist“ befriedigt. Siehe Hebr. 11. Von den zwanzig Malen sind nur die beiden in V. 33 und 39 „dia“, d. i. „durch“ als Werkzeug. Die achtzehn anderen Male ist es der Dativ „pistei“, „durch Glauben“, d. i. wenn „Glaube“ in Frage kommt, dann ergibt sich das und das.

anderes Verbum, im Resultat aber gleichmeinend wie in Eph 2: sich in Gang gesetzt habend. Das kann in jedem griechischen Wörterbuch nachgeprüft werden. Im Deutschen führt die Vorsilbe „hin“ in „er ging hin“ irre. Je nachdem der Mittext wäre, könnte es ebenso bedeuten: „er kam her“, wie das „elthon“ in Eph 2. Um einen verständlichen Sinn zu geben, kann man freilich hier in Petrus nicht gut anders sagen.

Übrigens haben wir hier in Mt 28, 19 und Mk 16, 15 dasselbe poreuthais in der Mehrzahl: poreuthentes = euch aufgemacht habend, gegangen seiend, jüngeret, d. h. macht zu Jüngern alle Nationen. In Markus ist das „wohin“ eingefügt, darum heißt es „euch aufgemacht habend in“, „gegangen seiend in die ganze Welt, prediget . . .“ Darum, wenn Christus im Hades gepredigt hätte, stünde bei poreuthais = gegangen seiend das Verhältniswort „in“. Und mit der Predigt und dem Glauben ist unweigerlich die Taufe verbunden. Gibt es die im Hades??

Warum wählt Petrus in beiden Briefen Noah und seine Zeit als Beispiel? Antwort: Weil die Tage in verschiedener Hinsicht denen der Zeit Noahs glichen. Zu Noahs Zeit war das Ende einer Welt, die Petrus „alle Welt“ betitelt, 2. Petr 2, 5, nahe gekommen: 120 Jahre Frist noch, 1. Mose 6, 3. Zur Zeit, da Petrus schrieb, war „nahe gekommen das Ende aller Dinge“, 1. Petr 4, 7. Und die Ursache hier und dort? Das Ende der Langmut Gottes gegenüber der „Ruchlosigkeit“ der Menschen, 2. Petr 3, 17, die seine Langmut mißbrauchten, trotz aller Warnung durch „heilige Männer Gottes; die redeten, getrieben vom Heiligen Geiste“, 2. Petr 1, 21. Für die „damalige Welt“, 2. Petr 3, 6, warnte er durch Henoch und Noah; für die Zeit Petri durch die Apostel: 2. Petr 1, 16; 3, 2, 15. „Mein Geist soll nicht ewig mit den Menschen rechten“, oder nach Luther: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen“, spricht Gott 1. Mose 6, 3; darum wurden damals nur acht Seelen errettet. Und stand zur Zeit der Apostel die Zahl der „Fremdlinge“, denen Petrus schreibt, nicht in schreiendem Mißverhältnis zur großen Masse der nicht an Jesum gläubigen Juden und Nationen der damaligen Welt?

Das Angeführte und überhaupt das sorgsame Erwägen beim Lesen der beiden Petrusbriefe überzeugt, daß Petrus als Unterlage für seine Ermahnungen kein treffenderes Beispiel als Noah und dessen Tage hätte wählen können. Es war für die Juden eine ernste Sache, wie sie sich zu dem Zeugnis des erhöhten Christus stellten, der im Geiste durch seine Apostel ihnen nahetrat, wie er den Menschen der Tage Noahs nahe getreten war.

Es ist befremdend, daß die Verfechter einer Hadesfahrt Christi sich nicht einigen können, ob Er hingegangen sei, während sein Leib im Grabe lag oder nach seiner Auferstehung.

Wenn man nicht voreingenommen ist, ergibt sich nach der Wortfolge des griechischen Textes eine einfache Ideenverbindung. Es brauchen nur zwei Punkte festgehalten zu werden, 1.: das „gegangen seiend“ ist wie in Eph 2 und sonst auch nur ein Bindeglied, eine Überleitung im Satzgefüge; es bedeutet nicht: ins Gefängnis gegangen. 2.: „en phylake“, übersetzt „im Gefängnis“,

werde ersetzt durch „in Gewahrsam“, dann entweicht der Spuk, der den Sinn der Theologen benebelt. „Phylake“ ist in erster Linie „Wache“, d. i. Wachtdienst, die Wachtzeit, der Wachtposten und schließlich „Ort der Wache“, d. i. Unterkunftsraum der Wache, dann Ort, wo die Bewachten untergebracht sind, das ist dann Gefängnis, Gewahrsam. Man denke an Stellen im NT, wo von der 2., 3. Wache die Rede ist, Lk 12, 38; „Wächter vor der Tür verwahrten die Wache“, d. i. das Gefängnis: Apg 12, 6. „ . . . Babylon . . . ist geworden . . . ein „Gewahrsam“ . . .“ steht im Text der Elberfelder Übersetzung; eine Fußnote besagt: „Oder: Gefängnis“. Luther hat „Behältnis“: Offb 18, 2. Die Ideenverbindung ist einerseits: im Geiste gegangen, sich aufgemacht habend. Von „wohin“ keine Rede! Andererseits: „Gewahrsam“ steht mit „Geistern“ in Verbindung, um deren Bewachungsort anzugeben. Sie werden näher charakterisiert als „einstmals Ungehorsame, als Gottes Langmut in Noahs Tagen harrete“, daß sie abstehen möchten von ihrer Gottlosigkeit. Waren diese Geister damals „Geister“ oder Menschen im Fleische? Die Antwort steht 1. Mose 6, 3 über den Menschen von damals: „da er ja Fleisch ist.“

Noch eine Erwägung: der nachdenkende Leser fragt sich: warum macht Petrus die Bemerkung, daß die Geister, um die es sich handelt, in Gewahrsam oder im Gefängnis sind? Hat es eine besondere Bewandnis um diese Feststellung? Die Antwort lautet: ja, die hat es! Man braucht nur an das zweite Kapitel seiner zweiten Epistel zu denken. Er beschäftigt sich dort des längeren mit den falschen Lehrern, mit den Fleischesmenschen unter dem Deckmantel christlichen Bekenntnisses und führt als abschreckende Beispiele des Gerichts Gottes nacheinander an, Verse 4–7: Engel, welche gesündigt hatten; die alte Welt, die durch die Flut umkam und die Städte Sodom und Gomorra. Merken wir, daß von diesen Engeln auch gesagt wird, sie seien in Gewahrsam, nur in anderen Worten? „In den tiefsten Abgrund hinabgestürzt, Ketten der Finsternis überliefert, aufbewahrt für das Gericht!“ Spricht Petrus von ihnen in Verbindung mit den Tagen Noahs wie 1. Mose 6, so tut es Judas in seiner Epistel mit den vorangegangenen Tagen Henochs: Vers 6. 7. 14. 15. Ist es nicht erschütternd und auffallend zugleich, daß Petrus und Judas von dem Einbruch der gefallenen Engel in die Fleischeswelt des Menschen in dem Sinne Kenntnis nehmen und Warnung geben, daß die Erz-Sünder, Engel und Menschen, die solch eine Freveltat in die Schöpfung Gottes hineinbrachten, gesondert als verwahrt genannt werden neben dem, daß Petrus 2. Petrus 2, 9 davon spricht, daß der Herr ganz allgemein die Ungerechten auf den Tag des Gerichts aufzubewahren weiß, um sie zu bestrafen? Besonders aber, fügt er hinzu, die, welche in der Lust der Befleckung und dem Fleische nachwandeln. Er meint damit die Unzüchtigen seiner Tage. Die ersten so Gekennzeichneten waren aber die Engel und Menschen vor der Flut. Darum ist von ihnen besonders gesagt, sie seien in Gewahrsam. Ist „sie zu bestrafen“ gleichzusetzen mit angepredigt zu werden mit einer Botschaft des Hells?? Und das lehren Theologen!!

Der griechische Text des Petrus, so gut es geht, auf deutsch: „Denn auch Christus hat einmal für Sünden gelitten, als Gerechter für Ungerechte, auf daß er uns Gott zuführe, zu Tode gebracht freilich,

wenn „Fleisch“ in Frage kommt, lebendig gemacht aber, wenn „Geist“ in Frage kommt; in welchem auch den in Gewahrsam (seienden) Geistern, gegangen seiend, er predigte¹⁾, den ungehorsam Gewesenen einstmals, als abwartete die Langmut Gottes in Noahs Tagen bei zugerichtetwerdender Arche . . .“. Wenn jemand nicht gelten lassen will, daß der Ideenzusammenhang sei: den Geistern im Gewahrsam predigte er in Noahs Tagen, wozu die Begleitumstände aufgeführt werden, so frage ich zurück: waren die Geister einst in Noahs Tagen ungehorsam als „Geister“? Wenn das nicht behauptet werden kann, dann ist hinfällig, daß Christus den Geistern als „Geistern“ gepredigt habe. Ist es nicht überhaupt allem Denken der Schrift zuwiderlaufend, daß Gott oder der Herr Jesus etwas mit den Menschen zu tun habe anders als mit den wirklichen Menschen: Leib, Seele und Geist?

Kann eine Stelle der Schrift beigebracht werden, daß es anders wäre? Die Schrift setzt nicht einmal voraus, daß dieser Gedanke Platz greifen könnte, wie sie andererseits voraussetzt, daß verstanden werde, was sie meint, auch wenn die Worte an und für sich etwas anderes meinen könnten, was sie aber nicht tun. Können, dem Wortlaut nach, Tote gesehen werden vor dem Throne anders, als nachdem sie auferweckt sind, Offb 20, 12? Und doch steht kein Wort von Auferstandenen da, immer nur „Tote“ werden genannt. Die Schrift traut dem Leser so viel guten Willen zu, daß sie voraussetzt, er verstehe gut, wie's gemeint ist. Darum werden auch jene aus Noahs Tagen nicht als „Geister“ vor dem Throne erscheinen, sondern als „Menschen“ nach Leib, Seele und Geist. So sind auch die Glaubenszeugen aus Hebr 11 nicht vollendet oder vollkommen gemacht, solange sie des Leibes Auferstehung entbehren, V. 40, obwohl sie ihrem Lauf auf Erden nach vollendete Gerechte sind, 12, 23. Zu²⁾ ihnen, als zu „Geistern“, sind die gläubigen Hebräer gekommen, in geistlichem Sinne natürlich. Waren diese Zeugen als „Geister“ durch Weiterentwicklung vollkommen gemachte oder vollendete Gerechte geworden im Jenseits oder meint der Schreiber ihr Glaubensleben auf der Erde? Wagt jemand den ersten Gedanken zu verfechten angesichts des 11. Kapitels? Ist die Rechtfertigung nicht aus Glauben, den der Mensch auf Erden hat? Gibt's einen rechtfertigenden Glauben im Jenseits? Nach der Schrift nicht; nach den Theologen ja! Wer hat recht?

Aber daß Christus nach seiner Auferstehung in den Hades, der ja nur ein Zustand, nicht eine Örtlichkeit ist³⁾, gegangen sei, um den Geistern eine Heilsbotschaft zu bringen, ist Einbildung, nicht Wahrheit der Schrift. Übrigens: wie würde im Hades die Trennung durchgeführt zwischen Geistern, die zu ihren Lebzeiten als Menschen die Botschaft des Heils in Christo gehört, aber ihr nicht geglaubt

¹⁾ Der hier gebrauchte Aorist des Griechischen bezeichnet eine einmal zu irgendwelchem Zeitpunkt vollzogene Tatsache, nicht ein sich wiederholendes Tun wie das Imperfectum. Das schon sollte die Theologen stutzig machen betreffs ihrer falschen Behauptung. Die Sache bezieht sich nur auf die Zeit Noahs.

²⁾ Hier steht die Vorsilbe „zu“!

³⁾ sonst ergäbe sich der Unsinn, daß eine Örtlichkeit durch die Lande zieht, Offb 6, 7, 8, und daß die Örtlichkeit Hades in den Feuersee geworfen würde; und der Tod müßte auch eine Örtlichkeit sein, ibid u. 20, 14.

haben und denen, die sie nicht gehört haben, da nach D. die Botschaft Christi im Hades nur den zuletzt Genannten gilt?

Wenn Christus „im Geiste“ zwischen Seinem Verschleiden und Seiner Auferstehung ins Gefängnis ging, wie auch verschiedene Ausleger meinen, so steht dem entgegen, daß er für diese Zeitspanne Seinen Geist in die Hände des Vaters befohlen hatte. Es wird doch niemand sagen wollen, Gott, der Vater, habe dann Seinen, Christi Geist, zu den in Noahs Tagen Ertrunkenen gesandt! Oder?

Noch eins: 4. Mose 16. Als Mose dem Korah seine Vorhaltungen machte und Gottes Herrlichkeit eingriff, um die ganze Gemeinde zu vertilgen, da redete Mose in Fürbitte Gott also an: „El, Du Elohim der Geister alles Fleisches . . .“ Er will Eindruck machen dadurch, daß er Gott auf den edleren Teil des auf der Erde lebenden Menschen, den aus Gott Selbst stammenden, hinweist: da tritt also der Teil „Fleisch“ im Menschen zurück vor dem Teil „Geist“, als ob der eigentlich den Menschen ausmache. Das ist um so auffällender, als Gott selber ebenfalls bei einer bevorstehenden Gerichtskatastrophe sagt: „Ich bin Jehova, der Elohim alles Fleisches“, den Geist ganz ignorierend: Jer 32, 27. Ebenso in 1. Mose 6, 3: der Mensch ist ja Fleisch! Gegensatz: Jehovas Geist, der aufhören wird, sich mit diesem nur „Fleisch“ seienden Menschen herumzuschlagen. Petrus, wie Mose, denkt aber mit Schmerz an den edleren Teil dieser Fleisches-Menschen und nennt sie „Geister“, ob er an sie denkt als des Leibes entkleidet, in Gewahrsam seiend oder als durch Jehovas, d. i. Christi Geist in Noah Angepredigte.

P. S. Die Auslegung, daß es sich um die zur Zeit Noahs Lebenden handelt, „findet sich schon bei dem fleißigen Schriftforscher Beda dem Ehrwürdigen, † 735; bei Professor Hedinger, † 1704, in seiner Auslegung des NT; bei Professor Beck in seinem Bibl. Wörterbuch Basel 1770“ (Dr. Dönges).

A n h a n g

Da 1. Petr 4, 5. 6 auch immer erhalten muß, um die These zu stützen, den Verstorbenen würde das Heil verkündigt, so sei kurz auch darauf eingegangen. Man lese:

Dan 7, 14: „Ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm . . .“

Apq 10, 42: „Er hat uns befohlen, dem Volke zu predigen und ernstlich zu bezeugen, daß dieser der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten ist.“

Apq 17, 31: „Weil er einen Tag gesetzt hat, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er bestimmt hat . . .“

Röm 14, 9: „Denn hierzu ist Christus gestorben und lebendig geworden, auf daß er herrsche sowohl über Tote als über Lebendige.“

2. Tim 4, 1: „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote . . .“

Warum wird hervorgehoben, daß Christus „Tote“ richten werde so gut wie Lebende? Antwort: weil früher die Regierungswege Gottes, wenn Gericht in Frage kam, es mit den auf der Erde lebenden Menschen zu tun hatten, nicht mit den gestorbenen. Nun aber, da Christus gekommen, gestorben, auferweckt worden, gen Himmel gefahren und als „Herr“ zur Rechten Gottes gesetzt worden war, war es etwas Neues, daß ein Mensch, dieser Mensch Jesus Christus, nun von Gott zum Richter nicht allein der Lebenden, sondern auch der Toten bestimmt sei, dieweil Er sich für die Menschen zur Erlösung hingegeben hat und, neben anderem, von Gott auf diese Weise dafür belohnt worden ist. Und warum werden die Toten ins Gericht gebracht? Weil sie alle irgendeinmal und irgendwie mit einer Heilsbotschaft Gottes in Berührung gekommen sind, wie wir im ersten Teil ausgeführt haben. Und ohne Ergebnis ist das in keinem Fall, Röm 2, 6–16: bleibt der Mensch der Botschaft gegenüber taub, so bleibt er, was er ist: Fleisch; sein Geist bleibt verschlossen, da kommt beim Gericht Fleisch in Frage (1. Mo 6, 3); er wird gerichtet als ein im Fleische erfundener Mensch. Hat der Mensch aber sein Herz und seinen Geist der Botschaft geöffnet, so wirkt sich das Ergebnis in Leben aus, so verschieden die Stufen nach den Verwaltungszeiten in der Menschheitsgeschichte sein mögen. Solch einer lebt „Gott gemäß, wenn und dieweil Geist in Frage kommt“, wie der andere „lebt Menschen gemäß, wenn und dieweil Fleisch in Frage kommt“*). Vergleiche 2. Kor 2, 16: „Den einen ist's Geruch aus Tod in Tod, den andern Geruch aus Leben in Leben“.

Ein Wort zu der These des D.: „Darum sind auch unsere Missionsbrüder nicht umsonst ausgesandt, wenn sie manchmal so früh sterben. Sie bekommen dann in der anderen Welt ihre Aufgabe.“ Klingt das nicht so, als ob die Vorbereitung im Missionshaus zugleich eine solche für einen Missionsdienst in der anderen Welt sei? Warum weiß ein Petrus nichts von einem solchen Dienst, da ihm der Herr doch offenbart hatte, daß das Ablegen seiner Hütte bald geschehen würde, 2. Petr 1, 14? Warum weiß Paulus nur von einem „beim Herrn einheimisch“ oder „bei Christo“ sein? Und mehr noch: warum weiß er nichts davon, da er doch in den dritten Himmel entrückt war und über die Dinge dort Bescheid wußte? Denn wenn der Mensch auch von den Dingen dort nichts sagen darf oder kann, so könnte er doch von einem solchen Heilsdienst im Hades reden. Und warum stellt er in Phil 1, 19–26 dem Besseren, nämlich dem „bei Christo Sein“, das „Bleiben im Fleische“ gegenüber als der Förderung im Glauben der Philipper dienlicher, wenn er drüben doch auch Evangelisationsarbeit hätte?

Es sind Trugschlüsse, nicht Wahrheiten oder Tatsachen der Schrift, vorgebracht von Menschen, die nicht bei der Schrift bleiben. Daß sie Theologen sind, tut nichts zur Sache, außer daß es ihre Verantwortung erhöht.

Denn stehen diese Trugschlüsse nicht im direkten Gegensatz zu Worten des Herrn wie z. B.: „Niemand kann zu mir kommen, es

*) Beidemale der griechische Dativ: sarki, pneumati.

sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe . . .“? Joh 6, 44. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ . . . „Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen“? Joh 3, 3, 5. — Bitte: ist der Gedanke nicht absurd: Gott, der Vater ziehe im Hades zum Sohne? Und sind die „Jemand“ Geister im Hades oder sind es auf die Erde beschränkte Menschen in ihrem natürlichen Leibe? Und ist „Wasser“ = das Wort, und ist „Geist“ = der H. Geist, im Hades, daß der Geist Gottes in „Geistern“ durch das Wort und den H. Geist wirkte zu Neugeburt? Gibt's eine Neu-Geburt im Hades? Hat die aus 5. Mose 30 in Römer 10 angeführte Stelle Gültigkeit oder nicht: „Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen“? Wenn es Gültigkeit hat, ist das im Munde und Herzen eines „Geistes“, der weder Mund noch Herz hat? Wie soll, wie es in Römer 10 weiter heißt, im Hades Jesus mit dem Munde als Herr bekannt werden etc.? Darf leichtfertig über dies und ähnliches zu anderen Stellen der Schrift hinweggegangen werden, als ob es nicht von Bedeutung sei, anstatt zuzugeben, daß jede Botschaft Gottes sich ausschließlich an den Menschen in seinem Erdenleben richtet? Wenn die beiden Petrusstellen als Beweis ausscheiden (und sie scheiden aus, denn sie sind kein Ja-Beweis!), wo ist noch ein Anhaltspunkt in der Schrift für die Behauptung, daß es im Jenseits eine Predigt des Heils gäbe?

Ist der Hades eine Örtlichkeit?

Hades bedeutet das Unwahrnehmbare. Es kommt nie in der Mehrzahl vor und hat keine örtlich bestimmte Lage. Des Herrn Seele war im Hades, Sein Geist in den Händen des Vaters. Seele und Geist können hier nicht als zwei Dinge betrachtet werden. Das „Ich habe Lust abzuschneiden“ entspricht dem einen und dem anderen. Paulus scheidet ab und ist bei Christo und doch sicherlich auch im Hades. Jesus und der Schächer sind im Hades und zugleich im Paradies. Tod ist der Zustand, der sich auf den Leib bezieht, den die Seele verlassen hat. Wie Tod auf den Leib Bezug hat, so Hades auf die Seele, die von ihrer Behausung, dem Leib, getrennt ist. Und weil der Leib gewöhnlich ins Grab gelegt wird, ist von „gelegt werden“ und „hinabfahren in“ den Scheol, den Hades, die Rede. So auch bei denen, welche die Erde verschlang, Dathan und Abiram. „Wenn aber Jehova ein Neues schafft . . . und sie lebendig in den Scheol hinabfahren“ (4. Mo 16, 30). Die Leiber wurden von der Erde als ihrem Grab verschlungen, und die Seele entwich in den Zustand des Unbekleidetseins. In Offb 6, 8 zieht der Tod, als Person gedacht, durch die Länder, „und der Hades folgte ihm“. Die Menschen werden durch das Schwert, durch Hunger, Pestilenz und wilde Tiere dahingerafft, ihre Leiber werden zu Leichnamen. Alle, die dort umkommen, sind nun leiblos und der Seele nach in den Bereich der Unwahrnehmbarkeit übergegangen. So gehen beide, Tod und Hades, als zwei gegenseitig sich ergänzende Heereszüge durch das Land.

Jesaja 14, 15 erklärt die Verfänglichkeit, Scheol oder Hades als unbegrenzte Örtlichkeit zu betrachten. Die Verbindung mit Grube oder Grab, in die der Leib kommt, gibt Anlaß dazu. Auch Jakob ruft klagend aus: „denn leidtragend werde ich zu meinem Sohne hinabfahren in den Scheol!“ (1. Mo 37, 35). Tod, dieser Zustand, ist der letzte Feind, der hinweggetan wird. Der nebenherlaufende Zustand Hades wird damit auch hinweggetan und hört fürderhin auf zu existieren. Der Herr, „der tot ward und lebendig ist“, hat die Gewalt, diese Zustände aufzuheben, aus ihnen herauszuführen. Nachdem Satan in den Feuersee geworfen ist, säumt der Herr nicht, die Letzten, die sich noch darin befinden, herauszurufen und diese Zustände endgültig aufzuheben. „Und der Tod und der Hades geben die Toten, die in ihnen waren“ und hören also damit auf zu existieren. „Und der Tod und der Hades werden in den Feuersee geworfen.“

*

Wie ist es zu verstehen, wenn der Herr Jesus, als Er auf der Erde wandelte, vom Sohne redet, der in des Vaters Schoß ist?

„Das Wort war Gott“. Kann es für das Gottsein des Wortes ein Aufhören geben? Das Wort ward Fleisch, d. h. nahm diese Art und Form des Sich-Darstellens an, verlor dadurch aber keineswegs sein eigentliches Wesen. Das unserem Verstand unfassbare, ewige Verhältnis des Gott seienden Wortes, das Sohn heißt, zu Gott, der Vater heißt, hat durch Seine Menschwerdung nicht aufgehört. Es heißt darum eigentlich: „der in dem Schoß des Vaters Seiende“. Drückt „der Schoß des Vaters“ das unveränderlich bestehende Verhältnis aus (vergl. Joh 13, 23 und Lk 16, 22, 23), so das andere Wort in Kapitel 3, 11–15: „der Sohn des Menschen, der im Himmel Seiende“, das Heim, das dem Verhältnis recht eigentlich den kennzeichnenden Stempel verleiht. Der Sohn, der zum Menschen herabstieg, war kraft Seines, wenn auch in Menschengestalt verhüllten Gottseins immer im Himmel, wohin Er nach Vollendung Seines Werkes als Mensch zurückkehren sollte.

*

Leben und ewiges Leben

Antwort auf die Frage nach dem Unterschied zwischen beiden Ausdrücken.

Zunächst: was ist Leben, was ist Tod? — Leben bedeutet, daß ein Wesen irgendwie zum Ausdruck bringt, daß es in bewußter Beziehung zu seiner Umgebung steht. Tod ist der Zustand eines

Wesens, der anzeigt, daß keine bewußte Beziehung zwischen ihm und seiner Umgebung besteht. Beispiel: ein Toter mag noch da sein, aber jede Beziehung zu seiner Umgebung, in der er als Lebender stand, ist verschwunden. So gab es auch zwischen dem Erdenkloß, den Jehova Gott geformt hatte, und der Umwelt noch keine andere Beziehung, als daß er Staub vom Erdboden war — eine tote Masse. Dies möge als Beispiel im umgekehrten Sinne dienen. Nachdem Jehova Gott diesem Gebilde seinen Odem eingehaucht hatte, stand das eben noch beziehungslose, tote Gebilde auf einmal durch ein und denselben Odem in Verbindung mit seinem Schöpfer sowie mit der Umwelt.

Durch den ersten Ungehorsam wurde die Verbindung mit der Quelle des Odems, mit Gott, sofort zerstört, wenn Gott auch weiterhin noch mit Adam redete. Die Verbindung mit der Umwelt, die Beziehung zu ihr, wurde erst 930 Jahre nachher zerstört. — Wieder angeknüpft wurde die Beziehung zu Gott dadurch, daß Adam dem, was Gott ihm, dem Weibe und der Schlange sagte, Glauben schenkte. Diese Beziehung war also eine Beziehung anderer Art als die vorherige erste, sie beruhte auf anderer Voraussetzung und war eine andere Art Leben.

Was von Menschen und irgendeinem Wesen in bezug auf „lebendig“ gilt, gilt auch von Gott — dem lebendigen Gott — und von Seinem Wort — dem lebendigen Wort Gottes. Im Gegensatz zu Ihm sind die Götter der Nationen „tot“, d. h. sie stehen in keiner Beziehung zu denen, die ihnen dienen. Sie vermögen nichts, siehe Ps. 115, 3–8 und die vielen einschlägigen Stellen der Schrift. „Leben“ und „lebendig“ schließen immer einen Erweis von bewußter Beziehung ein. „Tod“ und „tot“ schließen einen Erweis von Beziehung aus. Beispiele für beide: lebendiges Wasser; das lebendige Brot (Ev. Joh); lebendige Aussprüche (Apg); mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden (Lk); lebendig tot (1. Tim 5); lebendiger Stein (1. Petr); tote Werke (Hebr 6); toter Glaube (Jak) usw. —

Sie können nun verstehen, daß Adams Nachkommen dem Fleische nach solche sind durch Zeugung und Geburt, wie Adam einer war nach seiner Ungehorsamstat: in Verbindung mit der Umgebung zwar bewußt lebendig im Fleische, aber ohne eine bewußte Verbindung mit Gott; ohne eine solche, wie Adams zweite Verbindung mit Gott eine war, sind sie „tot“ in Sünden und Vergehungen. Zum Leben aus Gott, zur bewußten Verbindung mit Ihm kommt solch ein Nachkomme Adams erst dadurch, daß er wie Adam auf Gott hört und Ihm Glauben schenkt.

Die Verlautbarungen Gottes seit Adam zielten und zielen in aufsteigender Linie durch fortschreitend hell und heller werdende Offenbarungen auf Christum hin. Heute weist das Reden Gottes sowohl auf Ihn, den Dagewesenen, zurück als auch auf Ihn, den Wiederkommenden, vorwärts.

Besteht kein Unterschied zwischen der ersten Verbindung Adams mit Gott und der zweiten, nachdem er die erste eingeüßt hatte? Doch! Die erste hatte einen Anfang und ein Ende. Die zweite hatte einen Anfang, dem kein Ende folgt. Bei den Nachfahren Adams steht die erste Verbindung Adams gar nicht zur Erörterung. Wenn

von bewußter Verbindung mit Gott bei ihnen die Rede sein soll, so kann nur Adams zweite in Betracht kommen. Adam konnte nur „in seinem Gleichnis, nach seinem Bilde“, d. h. dem Fleisch nach zeugen, nicht nach seiner zweiten bewußten Beziehung zu Gott. Diese Zeugung behält sich Gott vor. Als im Fleische geborene Menschen werden sie erst durch geistliche Wiedergeburt in Verbindung mit Gott in bewußte Beziehung zu Ihm gebracht. Ob diese Wiedergeburt von Jugend auf allmählich durch die Einwirkung des Wortes geschieht oder in vorgeschrittenem Alter, steht hier nicht zur Erörterung.

Es könnte der Einwurf erhoben werden: der Mensch hat die Verbindung mit Gott, seinem Schöpfer, nicht verloren; denn es steht geschrieben, daß der Leib, der Staub ist, zur Erde zurückkehrt, so wie er gewesen und daß der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat, Pred 12, 7: wenn er die Verbindung verloren hätte, so könnte sein Geist nicht zu Gott zurückkehren.

Das „Zurückkehren zum Staube“ bedarf keiner Erläuterung. Erschauernd spricht Mose davon, Ps 90, 3. Bei dem Geist ist es aber doch so: der Odem, Geist, Hauch, den Gott, die Gottheit, dem Menschen einhauchte, ist einerseits gottgemäß ohne Anfang und ohne Ende; andererseits ist er im Menschen etwas Persönliches geworden, das als solches einen Anfang hat, aber kein Ende. Dieser Teil des Menschen, der eigentlich der Kern des Menschen ist wie der Leib die Hülle, wird nach dem Verfall der Hülle seinem Sein nach wieder das, was er war, ehe Gott ihn von sich weg dem Menschen gab: etwas Un-Materielles, das als solches, bis es wieder mit einer Hülle, einem Leib, umgeben wird, in den Ozean eingeht, der „Geist“ heißt und ist.

Von Gott heißt es, daß er Geist ist. Was Geist ist, weiß ich nicht, bevor ich gestorben sein werde. Die Frage nach errettet oder verloren hat aber hier in Pred 12 keinen Platz, als ob „der Geist kehrt zu Gott zurück“ gleichbedeutend sei mit „errettet sein.“ Daß mit dem Ausspruch „zum Staub zurückkehren“ und „zu Gott zurückkehren“ sowohl die gemeint sind, die ins Gericht Gottes kommen, als auch diejenigen, die nach unserer jetzigen Erkenntnis dem Gericht nicht anheimfallen, steht außer Frage; denn in Kap. 12, 14 wird dies bestätigt. Jeder — ob endgültig errettet oder endgültig verloren — wird zur Entgegennahme des Urteils über sein irdisches Leben vor den Richterstuhl Gottes, d. h. des Christus kommen: Röm 14, 10 und 2. Kor 5, 10. Es geht also nicht an, aus Pred 12, 7 eine Schwierigkeit zu konstruieren.

Gott, die Gottheit, die Geist ist, erfüllt alles. Jer 23, 24: „Erfülle ICH nicht den Himmel und die Erde? spricht Jehova.“ Siehe besonders Ps 139, 7–12; Vers 8: „Führe ich auf zum Himmel, du bist da; und bettete ich mir in dem Scheol, siehe, du bist da.“ Zu diesem für uns undefinierbaren Ozean kehrt der persönliche Geist des Menschen zurück; denn von dort kommt er.

Was heißt „ewig“? Ewig bedeutet „immer seiend“, d. h. einfach „sein“. Die Engel nach all ihren Rangordnungen „sind“ nicht. Der Mensch „ist“ nicht. Jene „wurden“, traten irgendwann einmal ins Dasein. Der Mensch „wurde“. „Der Mensch wurde eine lebendige

Seele.“ Geist, also Gott, „ist“. Davor steht uns der Verstand, das Begreifen still, und zwar ganz einfach deshalb, weil wir nur bis zu einem Anfang zurückdenken können. „Ohne Anfang“ ist uns unfaßbar; das stellt uns, den Menschen, an seinen Platz, weist ihn, der gern wie Satan der Gottheit gleich sein möchte, in die ihm gezogenen Schranken. **Wir, die wir uns unterordnen, beten einfach an.**

In bezug auf den Menschen zu erkennen, daß „leben“ bedeutet, in bewußter Verbindung mit der Umgebung zu sein und „Tod“ oder „sterben“ das Fehlen dieser Verbindung beinhaltet, ist leicht. Wie verhält es sich aber, wenn wir, wie schon getan, den Gedanken auf Gott übertragen? Er heißt der lebendige Gott. Er bezeugt von Sich: „Ich lebe ewiglich!“ 5. Mose 32, 40. Also, weil Gott „ist“, müssen wir folgern, daß Er in Beziehung stand zu allem Gewordenen, was es sein mag, auch ehe es „wurde“. Es war alles — Engel, Menschen, Himmel, Erde und die Lebewesen auf ihr und im Meere — stets vor Ihm gegenwärtig, wie es ist und sein wird. Auch da stehen wir vor etwas unfaßbarem, weil wir uns nur vorstellen können: war, ist, wird sein, nicht aber ein unbedingtes „SEIN“ ohne Anfang und Ende. „Ich BIN“ hat mich zu euch gesandt, soll Mose dem Volk Israel in Ägypten sagen. „ICH BIN“ ist ein Eigenname Gottes, wie „Jehova“ einer ist.

Eine Veranschaulichung von der bestehenden Beziehung einer Kreatur zu den Personen der Gottheit, ehe diese Kreatur da war, gibt uns die Kundgebung der personifizierten Weisheit in Sprüche 8, 22–31, die vom Ergötzen auf dem bewohnten Teile der Erde Jehovas und von der Wonne bei den Menschenkindern spricht, als weder die Erde noch die Menschen existierten. Selbst der Neue Bund mit Israel heißt „Der Ewige Bund“, Hes 37, 26 und Hebr 13, 20: ein Bund ohne Anfang und Ende, der einfach „ist“, ob es ein Israel überhaupt schon gab oder nicht.

„Ewig“ ist also ein uns unbegreifliches „Sein“ ohne Anfang, folglich auch ohne Ende.

Nun wollen wir die Anwendung auf Leben und ewiges Leben vornehmen, auf Leben, das einen Beginn hat, und auf Leben, das keinen Beginn hat. Hatte das Leben Adams, das durch Einhauchen des Odems Gottes entstand, einen Beginn oder nicht? Unweigerlich ja, es hatte einen Beginn! Ist es dann nicht eine Gedankenlosigkeit, zu sagen, Adam habe durch das Einhauchen des Odems Gottes das „ewige“ Leben gehabt?

Als die Zeit dazu gekommen war, wurde kund, daß das Leben, das ein Sein ohne Anfang ist, in einer Persönlichkeit war und ist, die „Logos“ = „das Wort“ heißt. „Logos“ war und ist Gott und hat allem, das nicht das Charakteristikum „sein“ trägt, also allem — außer sich selbst — den Beginn des Bestehens gegeben. Noch mehr: diese Persönlichkeit, als Mensch in der Menschen Mitte getreten, bezeugt von Sich: „Ich bin das Leben.“ Johannes schreibt: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Wenn gefragt wird: welches Leben ist das „ewige“, so gibt der, der es in Sich Selbst ist, die Antwort: „dies ist das ewige Leben, (das darauf abgestimmt ist,) dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, zu erkennen.“

Im Hinblick auf das ewige Leben gibt es also „wer“ und „was“. Ist beim Werden Adams — als aus dem Staubgebilde ein Mensch zum Leben, zur bewußten Beziehung zu seinem Schöpfer und zu seiner Umgebung erwachte — etwas davon vorhanden? Nein! Dann beachten wir es wohl: von Gott wird m. W. in der Schrift nirgends ausgesagt, daß er das ewige Leben sei, nicht einmal, daß Er die Wahrheit sei. „Gott ist Licht“ und „Gott ist Liebe“ neben dem, daß Er „Geist“ ist; Gott ist alles, was von Ihm als „ist“ ausgesagt wird. Nur Christus als der im Fleisch geoffenbarte Gott „ist“ anders. Ist dagegen etwas — wie vorhin gesagt — beim zweiten Mal vorhanden, als Adam Leben empfang durch Glauben, d. h. durch Vertrauen oder Trauen in das, was Gottes Aussprüche in sich schlossen? Unzweifelhaft ja; denn der, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte, wurde genannt, von dem zu seiner Zeit kund werden sollte, daß das Leben in Ihm ist, ja, daß Er es in Seiner Person Selbst ist.

Darum nannte Adam sein Weib „Chawa“, d. h. Leben, natürlich aber auch in dem Sinne zu verstehen, daß sie die Mutter aller Lebendigen ist; was aber mit dem anderen zusammenhängt, insofern sie, trotz des über Adam ergangenen Todesurteils, durch Gebären ihn, den Menschen fortpflanzen würde bis zu dem hin, welcher der Rächer und Wiedergutmacher des Fehltritts beider sein würde. Ist es nicht bezeichnend, daß er die erste Benennung „Männin“, die er ihr gegeben hatte, wegfallen läßt, um der Benennung „Leben“ Platz zu machen, und das als einer, der unter dem Urteil des Todes stand?

Noch einmal: Ist es nicht eine Mißachtung dessen, was in der Schrift gegeben ist, wenn leichtfertig und kurzichtig gesagt wird, Adam habe durch das Einhauchen des Odems Gottes das ewige Leben gehabt? Oder: Judas Iskariot habe es gehabt, habe es aber wieder verloren? Jesus sagt zum Vater, Er habe die Menschen, die Er Ihm aus der Welt gegeben habe, behütet: somit hätte Er nur einen nicht zu behüten vermocht? „Sohn des Verderbens“ betitelt ihn Jesus; das heißt doch: Judas und das Verderben entsprechen einander. Gibt es in einem solchen Menschen Raum für das ewige Leben? Die Schrift, d. h. das Alte Testament, hatte schon in diesem Sinne von einem solchen geredet; darum konnte es gar nicht anders kommen, als daß er verlorenging, jedoch nicht, weil es geschrieben stand, sondern weil bei Gott die Beziehungen etwas Gegenwärtiges „sind“, schon ehe sie materiell bestehen; darum konnte Er sie auch im voraus in Sein Wort, in die Schrift setzen. Hatte Judas den allein wahren Gott zu seinem Gesandten, Jesum Christum, erkannt? Wenn Judas den Gesandten Gottes erkannt hätte, dann hätte er ihn nicht mit Vorbedacht um des schnöden Geldes willen überliefern können. Paulus sagt ja auch von den Fürsten dieses Zeitlaufs, daß sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt hätten, wenn sie ihn erkannt hätten. Das ist bei Judas ebenso logisch wie bei jenen. Petrus wurde von einem Fehltritt übereilt, als er den Herrn verleugnete; es war nicht Absicht, wie das Tun Judas Absicht war. Für Petrus hatte der Herr gebetet, daß sein Glaube nicht aufhöre — für Judas betete Er nicht.

Leben, von geschaffenen Wesen gesagt, ist also ein Dasein, das einen Anfang genommen hat und ein Ende haben kann wie bei den Tieren; es kann auch endlos sein wie bei Engeln und Menschen.

Leben, von Gott als dem Vater und von Gott als dem Sohne gesagt — 1. Joh 5, 20 —, ist das bedingungslose „SEIN“ ohne Anfang und Ende, das nur der Gottheit, nur Gott eigen ist, aber von Ihm aus durch Christum und in Christo den Gläubigen gegeben wird.

Ist es nicht Blindheit in bezug auf die Wirklichkeit, Behauptungen wie die über Adam und Judas Iskariot aufzustellen? Bleibt doch die Mahnung des Apostels zu befolgen, Röm 16, 17, welche lautet: „Ich ermahne euch aber, Brüder, daß ihr achthabet auf die, welche Zwiespalt und Ärgernis anrichten, entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und wendet euch von ihnen ab. Denn solche dienen nicht unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauche, und durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen.“

Ich sagte: vor dem „IST“ Gottes steht uns der Verstand, steht uns das Begreifen still, und zwar ganz einfach deshalb, weil wir nur bis zu einem Anfang zurückdenken können. Das weist den Menschen in die ihm gezogenen Schranken. — Ich füge hinzu: der Mensch, so hoch er über den Tieren steht, ist in diesem Stück der ihm vom Schöpfer auferlegten Beschränkung unterworfen, wie jede Tierart der ihrigen.

Eine Veranschaulichung dazu: stellen Sie einen Hund vor die Muschel eines Telefons. Sein Herr möge von einem anderen Sprachort aus seinem Hund etwas zurufen und mit ihm in gewohnter Weise reden. Der Hund wird vor Freude, daß er die bekannte Stimme seines Herrn vernimmt, bellen und jaulen, und zwar um so ungestümer, je unfaßbarer es ihm ist, daß er mit Sicherheit die Stimme seines Herrn unterscheidet und trotzdem nicht begreifen kann, warum er ihn nicht sieht. Müßte er nicht ein Mensch sein, um es selbstverständlich zu finden, daß es sein kann? Er kann nicht Mensch werden. Es ist unumstößlich, daß er Hund ist und bleibt — mit der ihm gegebenen Beschränkung.

Analog verhält es sich bei uns Menschen, die wir verstandesmäßig nicht fassen können, daß es ein „SEIN“ ohne Anfang gibt. Wir werden so wenig den uns gezogenen Grenzen entrinnen können, wie der Hund den seinigen; denn Gott, der allein „ist“, ohne Anfang „ist“, können wir nicht werden, um dieses „Sein“ zu begreifen, wie auch der Hund nicht Mensch werden kann. Darum, o Mensch, erkenne deine Grenzen an und grübele nicht über Dinge, die außerhalb deines Begriffsvermögens liegen!

Ist es in der Schrift begründet, das Herrn Mahl am ersten Tage der Woche zu halten oder ist jeder andere Tag der Woche ebenso geeignet? Und hat es etwas für sich, es abends zu tun?

Als etwas strikt zu Befolgendes ist es nicht mit der Schrift zu belegen, nur am ersten Tag der Woche das Mahl des Herrn zu halten. Jeder andere Tag kann ebensogut dazu genommen werden.

Die zur Bejahung der Frage oft angeführte Stelle Apg 20, 7: „Am ersten Tage der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen“ kann nicht als durchaus stichhaltig zum Beleg gebraucht werden.

Es abends zu tun, hat insofern etwas für sich, als die Passahfeier mit der anschließenden Einsetzung des Mahles nach der Verordnung des Gesetzes über das Passah abends stattfand. Bei den Christen aus den Juden wurde dieser Brauch gewohnheitsmäßig beibehalten. Dazu kann noch gesagt werden: wenn die ersten Gläubigen nach Apg 2, 46 täglich (Tag für Tag) in den Tempelhallen „verharrten“, so blieb eigentlich nur noch der Abend zum Brotbrechen in den Häusern (zu Hause, hausgemäß); es wurde wohl auch mit der Hauptmahlzeit des Tages verbunden, die allgemein abends eingenommen wurde. Ist nicht darum die Erwähnung des Speisenehmens mit dem Bericht über das Brotbrechen verbunden? Kommt nicht auch daher in 1. Kor 11, 20, 21 die Verbindung eines gemeinsamen Mahles mit „des Herrn Mahl“ (dem „auf den Herrn sich beziehenden Mahl“ oder „den Herrn betreffenden Mahl“), indem so die Gemeinschaft untereinander als die Familie Gottes ausgedrückt wurde, wie auch die Gemeinschaft mit dem „Herrn“, der die Familie durch Seinen Tod erkauft hat?

Die Frage taucht auf: mußte nicht im Laufe der Zeit von innen heraus, veranlaßt durch die so verschiedenen Lebensverhältnisse, der Wunsch entstehen, zwanglos doch eine gewisse Norm für das Zusammenkommen zu schaffen? Da nun das Gedächtnismahl des gestorbenen und auferstandenen Herrn der Hauptfaktor und Mittelpunkt alles Zusammenkommens war und ist, konnte naturgemäß am folgerichtig der erste Tag der Woche, der Tag Seiner Auferstehung, das Übergewicht über die anderen Tage erlangen.*) In diesem Licht wird Apg 20, 7 zu werten sein. Aber auch hier wurde noch der Abend als die — wie heute auch — für alle Teilnehmer freieste Zeit für die Feier des Herrenmahls genommen.

Ein Gegenstück: wie ist die Zusammenstellung der 27 Bücher des Neuen Testaments zustande gekommen? Niemand vermag es aufs Haar genau zu sagen. Und doch erkennen wir die leitende Hand in der vorliegenden Tatsache.

*) Auch 1. Kor. 16, 1, 2 zeigt dies

Sollte es sich nicht ebenso zwangsläufig, doch ohne Vorschrift, ergeben haben, daß nach und nach allgemein der erste Tag der Woche der Tag wurde, an dem des Herrn Mahl gehalten wurde? Das wird aus Apg 20, 7 geschlossen werden dürfen.

Könnte und mußte sich mit der Zeit nicht ebenso folgerichtig ergeben, daß dieses Mahl von der gewöhnlichen Mahlzeit losgelöst wurde, weil es, wie in Korinth geschehen, dem Entheiligtwerden ausgesetzt war? Läge nicht etwas Derartiges in den Worten des Apostels an die Korinther, daß daheim essen solle, wer Hunger habe, und: „Das übrige aber will ich anordnen, sobald ich komme“?

In der Haushaltung der Gnade gibt es keine Gesetzesvorschriften. Ist es da verwunderlich, daß sich im weiteren Verlauf der Zeiten und der Ausbreitung der Christusbotschaft über die Länder und Völker der Erde hin auch andere Normen herausgebildet haben? — Um bei unserer Zeit zu bleiben: Die Arbeits-, Sozial- und Familienverhältnisse lassen es als das angemessenste erscheinen, den ersten Tag der Woche zum Brotbrechen und zu dem damit verbundenen Gottesdienst (Dank und Anbetung dem Vater und dem Sohne darzubringen) zu benutzen, wie es schon immer war. Auch daß am Vormittag, ehe die Sinne von anderen Dingen in Anspruch genommen worden sind, die geistliche Sammlung am meisten konzentriert ist, wird zugegeben werden. Ich z. B. mache grundsätzlich am Sonntagvormittag vor dem Zur-Versammlung-Gehen die gekommene Post nicht auf, sondern warte bis nachher.

Wenn aus irgendwelchen praktischen Erwägungen, z. B. weil in ländlichen Gegenden für das Zusammenkommen aus weit auseinander liegenden Orten zu einem zentral gelegenen Versammlungsraum der Vormittag sich nicht gut eignet, der Nachmittag gewählt wird: warum nicht? Oder wenn andere Umstände den Abend praktischer erscheinen lassen: warum nicht? „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“

Oder wenn als Herzensbedürfnis und aufgrund gegebener Umstände auch in der Woche des Herrn Mahl gehalten wird, z. B. bei einer Konferenz: warum soll das nicht sein dürfen? Der Herr wird Sich nur freuen, wenn Er Herzen sieht, die so nach Ihm verlangen.

Selbstverständliche Voraussetzung ist immer: es geschieht in Einfall des Herzens und in den Gedanken sowie unter dem Gesichtspunkt: die Zahl, die beisammen ist, ob zwei oder hundert, begeht das Mahl des Herrn in der Verbundenheit des einen Leibes, den alle Gläubigen auf der Erde zu jedem Zeitpunkt darstellen.

1. Wird nach bestimmten Schriftstellen der Tempel wieder gebaut werden? Wenn ja, nach welchen?

2. Wird im 1000jährigen Reich der Tempel sein? Wenn ja, unter welchen Kennzeichen zu den früheren — bzw. zu 1. hier oben?

Zu 1. Eine Schriftstelle, die dem Buchstaben nach sagt, daß der Tempel in der Zeit zwischen seiner Zerstörung durch die Römer und dem Wiederkommen Christi gebaut werden würde, gibt es m. W. nicht. Wohl aber sind Schriftstellen da, die die Tatsache als Folgerung an die Hand geben.

In 2. Mose 15, 13 ist in Verbindung mit der Befreiung des Volkes aus der Macht des Pharao die Rede von der heiligen Wohnung Jehovas, zu welcher Er das Volk geführt habe, als ob die Wohnung schon vorhanden sei. Im 17. Vers wird dies ausdrücklich festgestellt: „Du wirst sie bringen und pflanzen auf den Berg deines Erbteils, die Stätte, die du, Jehova, zu deiner Wohnung gemacht, das Heiligtum, HErr, das deine Hände bereitet haben.“ Der natürliche Eindruck hiervon ist: nach den Gedanken Gottes gibt es für Ihn als eine Ihm stets gegenwärtige Sache, ob sie materiell existiert oder nicht, die heilige Wohnung, den heiligen Berg, die Stätte, die Er zu Seiner Wohnung gemacht, das Heiligtum, welches Seine Hände bereitet haben; vorausschauend bereitet durch David, 1. Chron. 29, 2; gebaut, gemacht durch Salomo, 2. Chron 3, 8; 6, 2, und zwar — wie Salomo sich in der letzten Stelle ausdrückt — zu Jehovas Sitz für Ewigkeiten, worin wiederum der oben ausgedrückte Gedanke liegt: für Jehova ist das Haus eine für Ihn stets vorhandene Sache. Wie wenig die Zeitabstände da eine Rolle spielen und wie des Menschen Sünde und Gottes Stellungnahme dazu in Gericht und Gnade die Ausführung Seiner Gedanken herbeiführen, zeigt die in 2. Sam 24 und 1. Chron 21 berichtete Sünde Davids durch die Volkszählung. Das Resultat davon war, daß die Wohnung Jehovas auf der Erde, deren heilige Stätte, auf den Berg zu stehen kam, wo einst Isaak im Bilde als Vorbild des wahren Lammes Gottes geopfert worden war. Opfern und räuchern war auch der eigentliche Zweck, zu dem das Haus erstellt wurde, 2. Chron 2, 4. Man nehme zusammen 1. Chron 22, 1; 2. Chron 3, 1; 1. Mose 22, 2; 2. Mose 15, 13 und urteile: ist der Tempel Jehova-Gottes nicht etwas immer Existierendes? Wie liegt es somit auf der gleichen Ebene, daß Jehova nach vollzogenem Gericht an Seinem Volke, an Seiner Stadt und an Seinem Hause, nach Ablauf eines Kreislaufs von 10mal 7 Jahren*), von Sich aus* für den Wiederaufbau Seines Hauses sorgte dadurch, daß Er den Geist des Perserkönigs

*) Symbolisch erläutert: 10mal = Verantwortlichkeit, verschmolzen mit 7, der Zahl, die einen vollendeten Kreislauf anzeigt, nach welchem wieder ein Neues anhebt. Siehe 3. Mose 26, 34: von Sabbat zu Sabbat ein Siebent.

Kores-Cyrus erweckte, der durch seinen Erlaß den Zurückkehrenden den Weg dazu frei machte: Jer 25, 11. 12; Dan 9, 2; 2. Chron 36, 22. 23; Esra 1, 1—4. Und als die Bauenden in ihrer Arbeit säumig wurden und sie einstellten, führte Jehova ihnen durch schlechte Ernteergebnisse und diesbezügliche Hinweise das Niederträchtige ihrer Handlungsweise durch den Propheten Haggai zu Gemüte und erweckte ihren Geist, daß sie die Arbeit wieder aufnahmen und zu Ende führten. Er ist immer darauf aus, daß der Tempel da sei. Siehe den Propheten Haggai, insbesondere Kap. 1, 4. 14. Mochte der Bau armselig aussehen im Vergleich zum ersten Tempel, 2, 3: es war Sein Haus; Sein Herz war da, hing an Seinem Hause. Begreifen wir von da aus die Eifersucht, mit der Er, als Er in der Person des Sohnes in ihre Mitte getreten war, über die Heiligkeit Seines Hauses wachte, indem Er die Ochsen-, Schafe-, Taubenverkäufer und Geldwechsler daraus verwies, Mt 21, Mk 11, Lk 19 und Joh 2? Die Jünger begriffen diesen Eifer, wie Johannes das berichtet, Kap. 2, 17: sie dachten an Ps 69, 9: „Der Eifer um dein Haus verzehrt mich“. Dabei müssen wir bedenken: durch David, den Psalmisten, redete der Geist Jehovas: 2. Sam. 23, 2, also ein weiterer Beweis für das gar nicht hoch genug einzuschätzende Interesse, das Gott-Jehova-Jesus an Seinem Hause hat, wenn Er Seinem Interesse und Seinem eifersüchtigen Wachen darüber dergestalt schon Ausdruck gibt, ehe es nur gebaut ist. Denn das Haus war noch nicht gebaut, als David den 69. Psalm dichtete.

Der armselige Tempel der aus Babylon Zurückgekehrten wurde von Herodes dem Großen Stück für Stück umgebaut zu einem mit verschwenderischem Luxus ausgestatteten Gebäudekomplex. Ist nun das Interesse Gottes an Seinem Tempel nach dessen Zerstörung durch die Römer mit einem Male erloschen? Das können wir nach dem bisher Festgestellten nicht denken.

Eine Zwischenbemerkung ist notwendig, ehe wir weitergehen. — Er hatte schon vorher und hat seither einen Tempel anderer Art. Wie aus Joh. 2, 19—22 hervorgeht, war der heilige Leib Jesu — wir werden sagen dürfen — durch den bei Seiner Taufe auf Ihn in leiblicher Gestalt wie eine Taube gekommenen Heiligen Geist, Lk 3, 22, der Tempel, und zwar neben dem noch bestehenden, aber der Zerstörung anheimgegebenen materiellen. Seit der Ausgießung des Heiligen Geistes am Tage der Pfingsten ist die Ekklesia, die Versammlung oder Gemeinde der Tempel Gottes, wie uns zur Genüge bekannt ist: 1. Kor 3, 16. 17; 6, 19; 2. Kor 6, 16; Eph 2, 21. In eben diesen Stellen tut sich dieselbe Eifersucht Gottes über die Heilighaltung dieses geistlichen Tempels kund. Nachdem der letzte lebendige Stein eingefügt ist, wird Christus Seine Ekklesia von der Erde weg zu Sich nehmen, das ist ja heute eine wohlbekannte Wahrheit.

Nun ist Raum da auf der Erde, daß der Tempel Gottes wieder ein materieller sein kann. „Wird er wieder gebaut werden?“ wird gefragt. Wir können ohne weiteres antworten: wenn ein irdisches Volk da ist, dann wird auch der Tempel da sein. Daß die Juden ins Land der Väter zurückkehren, erleben wir jetzt schon.

Daß sie es zu einer Volksgemeinschaft bringen werden, ist uns aus der Schrift gewiß, Und daß sie den Tempel bauen werden, ist uns ebenfalls gewiß, weil die Schrift sein Vorhandensein voraussetzt, ohne zwar von seinem Gebautwerden zu sprechen; das wohl deshalb nicht, weil der Anlaß zum Bau in ihrem Rassebewußtsein und Nationalstolz liegt und nicht in göttlicher Anweisung. Gott erkennt auch diesen Tempel an, obwohl er durch ein Götzenbild entweiht werden wird, Dan 12, 11 und Mt 24, 15, wie einst Antiochus Epiphanes zur Zeit der Makkabäer den damaligen Tempel schändete, Dan 11, 31. Aus Gründen der Raumersparnis seien außer den zwei Stellen in Daniel 12 und Matthäus 24 noch folgende beweisenden Stellen, die man nachlesen möge, nur angeführt: Jes 66, 1. 6 und Mal 3, 1. 2. Frage: existierte nicht der Tempel Salomos zur Zeit Jesajas? Wenn „ja“, dann muß der, von dem hier die Rede ist, ein noch zu bauender sein. Maleachi 3, 1 hatte eine Vorerfüllung dadurch, daß der Herr in Jerusalem und in den Tempel einzog; die endgültige Erfüllung mit dem in Vers 2 angedrohten Gericht steht noch aus, Ps 74, 3–7; 79, 1. 7; Sach. 14, 2: der von der jüdischen Volksgemeinschaft zu erbauende Tempel wird in dem ausbrechenden großen Konflikt der Mächte, die Palästina zum Kriegsschauplatz machen, samt dem größten Teil der Stadt wieder zerstört werden. Daniel 11, 36 ff. spricht besonders deutlich von diesen Geschehnissen (Vers 36: der König, nämlich der jüdische, der „Gesetzlose“ von Hes 21, 30 und 2. Thess 2, 3. 4.), aber auch Jesaja, z. B. 28, 14–21; 29, 1–8. Man muß sich durch eingehendes Studium der Propheten und Psalmen klargeworden sein, daß der Geist Gottes in den Propheten und Psalmdichtern die Zeit des Endes mit der Zeitgeschichte der jeweiligen Schreiber verknüpft. Daß das so gut bei einem Asaph oder Heman der Fall war wie bei David und den Propheten, bezeugt die Schrift deutlich: 1. Chron 25, 1–7. Wie die wechselvolle Geschichte der zu verschiedenen Zeiten gebauten Tempel für Gott immer nur die eine Geschichte des Tempels ist, so ist auch das Wechselvolle in der Geschichte Seines Volkes für Ihn nur die Geschichte im Zusammenhang, Anfang und Ende aneinandergereiht und ineinander verflochten. Das müssen wir erkennen lernen. Seit der Verwerfung des Messias klafft eine Lücke in der Geschichte des Volkes bis zur Zeit des Endes, so daß die eigentliche Geschichte erheblich zusammenschrumpft und Anfang und Ende gar nicht so weit auseinanderliegen.

Zu 2. Ja, der Tempel wird sein im 1000jährigen Reich, erbaut durch den Messias, den König Selber, genau wie Sein Vorbild, Salomo, den Tempel baute. Selbstverständlich baut keiner von beiden eigenhändig. Dazu sind die Werkleute da. Sach 6, 12. 13 sagt, wer der Bauherr ist: der Sproß, der schon in Kap. 3, 8; in Jes 4, 2 und 11, 1; in Jer 23, 5 und 33, 15 genannt wird. Sach 6, 15 sagt, wer die Werkleute sein werden: Entfernte, Fremde, solche, die auch die Mauern des zukünftigen, aus der Asche wieder erstehenden Jerusalems bauen werden, Jes 60, 10, ebenso wie Salomo Fremdlinge zum Tempelbau verwendete, 2. Chron 2, 17. 18. Die Entwürfe zum Bau stammen von dem göttlichen Architekten Selber, samt den Vorschriften für den Tempel- und Opferdienst: Hes 40–47, 12; genau wie David zum salomonischen Tempel die Entwürfe, Muster, Maße usw. durch den Geist und durch die Schrift empfing, 1. Chron 28, 11. 12–19; auch erhielt Mose auf

dem Berge das Muster für die Hütte und für alles, was er machen sollte, Hebr 8, 5 = 2. Mose 25, 40; denn die Hütte war auch schon „der Tempel“ Jehovas: 1. Sam 1, 9.

Unter Hinweis auf das oben über die prophetische Redeweise des Geistes in den Propheten und Psalmen Gesagte, weitere Stellen, die von dem Dasein des Tempels im 1000jährigen Reich reden: Jes. 2, 3 = Micha 4, 1. 2; Jes. 18, 7; 60, 13; 66, 20; Hes. 37, 26; 43, 1–6. 7. 9; 47, 1. 2; Sach. 14, 16–20. 21; Mal. 3, 3. 4; Ps 48, 9; 65, 4; 66, 13; 76, 2; 84, 1–4. 10; 92, 13; 96, 8. 9; 100, 4; 122, 1. 9; 134, 2; 150, 1.

„Unter welchen Kennzeichen im Verhältnis zu den früheren Tempeln dieser neue Tempel dasein wird?“ — Er wird zwar für den eigentlichen Tempelraum — Heiliges und Allerheiliges — die gleichen Maße wie der salomonische Tempel aufweisen, d. i. die doppelten der Stiftshütte (Hes 41, 2–4 = 1. Kön 6, 2 = 2mal die Maße von 2. Mose 26, 15–25), wird aber in Verbindung mit der Neueinteilung des Landes (Hes. 45, 1–8; 47, 13–48, 29), mit veränderten Opfer- und Festzeitenbestimmungen (45, 18–46, 15) für ewig, solange diese Erde Bestand hat, die Wohnstätte Jehovas sein, welcher dann „der Gott der ganzen Erde“ genannt werden wird und nicht mehr nur „der Gott des Himmels“. „Die gewissen Gnaden Davids“, Jes 55, 3, werden ihre Erfüllung finden; der Neue Bund (Jer 31, 31–34), auf Grund des Blutes des ewigen, nämlich dieses Neuen Bundes (Hebr 13, 20; Mt 26, 28; Lk 22, 20; Jer 32, 40; Hes 37, 26; Sach 9, 11), wird eingeweiht werden; was seit Moses Tagen verheißen, aber nicht gegeben war, und zwar ein Herz, um zu erkennen, Augen, um zu sehen, Ohren, um zu hören (5. Mose 29, 4; 30, 6), wird ihnen werden (Jer 24, 7; Hes 36, 24–28). Dies und manches andere, das anzuführen zu weit führen würde, steht mit dem Tempel des Reiches in Verbindung. Einige Beispiele: In den Kapiteln 40–48 Hesekiels ist nicht mehr die Rede von einem Hohenpriester, nur von Priestern; Jesus, der Messias, ist der Melchisedek = König und = Priester; da ist kein Raum für einen Hohenpriester; es ist keine Rede von Gold und Silber an diesem Tempel; keine Symbole (Gold = Gottesgerechtigkeit und Silber = Gottesgnade in Erlösung) sind mehr nötig wie bei der Stiftshütte und Salomos Tempel: die Wirklichkeit ist an die Stelle der Symbole getreten. Wenn sie auch verwendet werden, so stehen sie doch nicht als solche in der Beschreibung. Es gibt kein tägliches Abendopfer mehr wie früher, nur ein Morgenbrandopfer: vgl. 4. Mose 28, 3. 4 mit Hes 46, 13–15; gemäß Jes 60, 19. 20 gibt es keine geistliche Macht mehr für Israel, derentwegen in der Stiftshütte und in Salomos Tempel die Lampe brennen mußte; in Hesekiels Verordnungen ist von keinem Leuchter mehr die Rede!

Es gibt keinen Versöhnungstag mehr am 10. Tag des 7. Monats, 3. Mose 23, 27, mit den charakteristischen zwei Böcken, 3. Mose 16, 5–10. 15–17. 20–22. Dafür gibt es die Entsündigung des Heiligtums durch das Blut eines jungen Farren am ersten Tage des ersten Monats. Früher galt: „Und den Farren des Sündopfers und den Bock des Sündopfers, deren Blut hineingebracht worden ist, um Sühnung zu tun im Heiligtum, soll man hinaus-schaffen außerhalb des Lagers und ihre Häute und ihr Fleisch und ihren Mist mit Feuer verbrennen“ (3. Mose 16, 27). Dann gilt:

Tempel-Wiederaufbau; Tempel im 1000jährigen Reich

„Darum hat auch Jesus, auf daß Er durch Sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten“ (Hebr 13, 12). Dieses Geheiligtsein durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi, welches gegenwärtig für uns Tatsache ist, wird dann Tatsache für das Volk sein, so daß das Jahr beginnen kann mit einer einfachen Entsündigung des Heiligtums. Auch kein Fest der Wochen, kein Pfingstfest, wird mehr gefeiert werden, weil das Gegenbild des Vorbildes, die Ekklēsia, ihrer Bestimmung, der Teilhaberschaft an der Herrschaft des Christus zugeführt worden ist. Kurzum: mit dem Tempel des Reiches ist die ganze in Israel und auf der Erde geoffenbarte Herrlichkeit Gottes verbunden; was von Anbeginn an von Gott ins Auge gefaßt war, ist in endgültiger Form in Verbindung mit dem Tempel, der gleich zu Anfang in der Stiftshütte dargestellt war, zu Seiner Verherrlichung vorhanden.

Dieser Tempel hat mit dem ohne Seinen Auftrag gebauten Tempel der ungläubigen Juden, obwohl er anerkannt wird, nichts gemein.

22

ÜBERSICHT DER AUFSÄTZE
UND
SCHRIFTSTELLEN-VERZEICHNIS



VERSCHIEDENE AUFSÄTZE

Allversöhnung, eine schriftgemäße Entgegnung	322
Auferstehung des Herrn, gesehen in den vier Evangelien	324
Der alte und der neue Bund	339
„Geschichtliche“ Reihenfolge in den Evangelien	340
Dienst an jungen Geschwistern?	343
„Gottselig“ und „fromm“	344
Hades; Eine Predigt im Hades	349
Hades; Ist der Hades eine Örtlichkeit?	357
Wie ist es zu verstehen, wenn der Herr Jesus, als Er auf der Erde wandelte, vom Sohne redet, der in des Vaters Schoß ist?	358
Leben und ewiges Leben	358
Mahl des Herrn	364
Tempel-Wiederaufbau, Tempel im 1000jährigen Reich?	366

SCHRIFTSTELLEN-VERZEICHNIS

Die zur Frage gestellten Schriftstellen und die dazugehörigen Seitenzahlen sind **halbfett** gesetzt, die zum Erläuterungstext herangezogenen Schriftstellen und die entsprechenden Seitenzahlen erscheinen in normaler Schrift.

	Seite		Seite
1. Mose 1	243	9, 11	339
1, 2	265, 268, 320	9, 24	31
1, 20	265	9, 26	27
1, 20. 21	22	9, 29	27
1, 20—25	267	1. Mose 10	27, 29, 194
1, 24—26	32	10, 1	32
1. Mose 1, 26	13	1. Mose 10, 8	30
1, 26—29	32	1. Mose 10, 9	30
1, 28	183	10, 10	144
1, 30	17	10, 16	39
2	32	10, 17	39
2, 7	265, 267, 332	10, 21	31, 35
1. Mose 2, 8	13, 14	10, 25	28
1. Mose 2, 10	13, 14	10, 31	32
2, 12	47	11	194
1. Mose 2, 15	13, 14, 233	11, 1	27, 85
1. Mose 2, 17	14	11, 1—9	28, 30, 32, 144
1. Mose 3	15, 18, 45	11, 4	28
3, 1	46	11, 8	28
1. Mose 3, 14	15, 46	11, 9	28
1. Mose 3, 15	15, 47	11, 10	32, 33
3, 19	120	1. Mose 11, 26. 27	31, 32, 33
3, 23	13, 14, 233	11, 26	33, 34
1. Mose 3, 23. 24	13, 14	1. Mose 11, 27—32	34, 35, 37
1. Mose 3, 24	20, 22, 315	11, 31	33
4, 2	233	11, 32	31
4, 7	25	12, 1	34
1. Mose 4, 16	24, 26	1. Mose 12, 4	31, 33, 35
5	283	12, 5	35
5, 21—24	48	13, 13	31
5, 22	286	13, 14—18	288
5, 24	286	13, 16	154
5, 29	46	14	36
5, 32	33	14, 6	147
6	298, 351	1. Mose 14, 7	35, 110, 111
1. Mose 6, 2	111	14, 13	39
6, 3	268, 352, 353, 355, 356	14, 18—22	181
6, 4	111, 112	14, 21	265
6, 9	196, 286	15, 5	154
6, 10	33	15, 6	281
6, 11	31	15, 7	288

1. Mose 15

Schriftstellen-Verzeichnis

	Seite
15, 13—16	288
15, 16	23
15, 18	154, 288, 339
15, 19	36
16, 12	146
17, 1	286
17, 8	288
18, 8	112
18, 17—19	242
19, 3	112
20, 7	288
1. Mose 21, 10	37
22, 2	366
22, 17	154
23	38
24, 12	228
24, 40	286
25	147
25, 6	146
25, 14	147
26, 3	288
26, 23—33	38
1. Mose 26, 34	37, 38
1. Mose 28, 9	37, 38
28, 13	288
28, 20—22	61
29, 31	43
32, 2. 10	136
32, 3	38
32, 10	46
34	39
35, 1	61
1. Mose 35, 18	39, 266
35, 19	38
1. Mose 36, 2. 3	37, 38
36, 6. 7	38
36, 12	35
36, 15—19	36, 110
36, 20	39
36, 21	39
36, 24. 25	38, 39
36, 29	39
36, 31	39
36, 31—39	110
37, 25	38
37, 28	38
37, 35	358
41, 45. 50	202
42, 17. 18	203
43, 9	41
44, 32	41
45, 22	40
46, 27	30
48, 5	43
48, 15	286

2. Mose 16

	Seite
48, 21. 22	288
1. Mose 49	40
49, 1	40, 188, 204, 237, 280
49, 2	40
49, 8—12	40
49, 12	44
49, 24	190
49, 27	40
49, 28	40
50, 2	335
50, 20	77
2. Mose 1	40
1, 1	40
1, 5	30, 40
3, 2—4	215
2. Mose 3, 8	44
3, 12	51
3, 15	153
3, 18	51
4, 2	46
4, 17	46
4, 20	46
4, 22	26
4, 22, 23	169
5, 1	51
7	45, 272
7, 7	32
7, 9	46
2. Mose 7, 10—12	45, 46, 47
8, 27	51
9, 13	51
10, 3	51
10, 9	75
10, 13	22
10, 19	22
10, 26	51
11, 8	49
12	45
12, 6	60, 227
12, 8	60, 227
12, 14	75
12, 15	60
12, 18	227
12, 31	51
14, 21	22
15	85
15, 13	366
15, 17	87, 366
15, 26	51
16, 4	51
16, 20	51
16, 23	48, 49, 226
16, 28	51

2. Mose 16

Schriftstellen-Verzeichnis

	Seite
2. Mose 16, 31	47, 50
17, 8	36
19, 3—6	339
19, 4	169
19, 4—6	244
2. Mose 19, 5	50, 62, 152
19, 6	192
19, 8	51, 244
19, 16—19	85
19, 16—23. 33	51
19, 18	24
19, 24	164
20, 20	51
21, 4	51
21, 32	62
22, 1	58
23, 20—23	244
23, 25—31	244
24, 2. 12. 18	164
24, 3	51, 244, 339
24, 5	51, 164
24, 6—8	244
24, 7	51, 244
24, 7—8	51, 339
24, 9—11	152
24, 21	27
25	54, 200
25, 18—31	21
25, 22	52
25, 40	369
26	200
26, 1	21
26, 12	198
26, 13	58, 198
26, 15—25	369
26, 25	198
26, 31	21, 59
26, 34	59
26, 35	55
27	201
27, 1	51
2. Mose 27, 4	51
28, 12	191
28, 29	191
28, 36	191
29, 22	59
29, 33	59
29, 42	52
29, 46	52
30, 6	52
30, 12	58
30, 36	52
31, 1	27
31, 2	27
32, 5	51
32, 32	121

3. Mose 5

	Seite
33	119
33, 3. 5	121
2. Mose 33, 7	52
33, 9	52
33, 12	242
33, 17	242
34	106
34, 7	170, 219
34, 9	121
34, 10	51
34, 27	51
35	52
2. Mose 40	52
2. Mose 40, 2	52
40, 22	55
40, 24	55
3. Mose 1—3	56
3. Mose 1—5	69
1, 1	52
1, 1—9	53
1, 2	279
1, 3	69
1, 5	53, 57
3. Mose 1, 10	53, 69
3. Mose 1, 11	53
2, 2	56
2, 3	56
2, 11	45
3, 1	69
3, 6	69
3, 12	69
4	57
4, 1—21	294
4, 1—5, 13	57
4, 3	57, 69
4, 13	58
4, 14	69
4, 22	58
4, 23	69
4, 24	53
4, 25	57
4, 27	58
4, 28	69
4, 29	53
4, 30	57
4, 32	57, 69
4, 33	53
4, 34	57
5, 1—13	57, 58
5, 2. 3	67
5, 6. 7	57, 58, 69
5, 9. 10	58
3. Mose 5, 11—13	56, 58, 279
5, 13	56
5, 13. 14	57

3. Mose 5

Schriftstellen-Verzeichnis

	Seite
5, 14	58
5, 14—26	57, 59
5, 15	58, 69
5, 16	58, 214
5, 17	58
5, 18	69
5, 21	58, 59
5, 24	214
5, 25	69
6, 17—22	56
6, 18	53, 56
7, 2	53, 57
7, 7	57
7, 16	61
8	64
8—9	164
9, 15—23a	88
9, 23, 24	87
9, 24	87
10	163
10, 5	67
11—15	67
3. Mose 11, 6	59
14, 4	70
14, 6	70
16	294, 295
3. Mose 16, 4	60
16, 5—10	369
16, 15—17	369
16, 20—22	369
16, 24	67
16, 26	67
16, 27	295, 369
16, 28	67
17, 11	70
21, 7	184
21, 19	186
23	74
23, 2	75
3. Mose 23, 5—6	60, 227
23, 6	75
23, 27	369
23, 34	87
23, 36	75
23, 39	75
23, 43	76
25, 23	62, 191, 193
26, 8	214
26, 32—35	191
26, 34	366
3. Mose 27	60, 62
27, 1—7	62
27, 4	62
27, 8	62
27, 21	61, 62
27, 28, 29	62

4. Mose 21

	Seite
4. Mose 2, 17	63
3, 25	63
3, 28	63
3, 31	63
3, 36	63
3, 38	63
4. Mose 4	63, 86
4, 9	65
4, 12	65
4, 14	65
4. Mose 4, 15	65
5, 7	214
6, 2	61
7, 5—9	63
7, 89	52
9	184
10, 11	118
4. Mose 10, 17	63
4. Mose 10, 21	63
10, 21b	63
10, 33	87
10, 35	87
11, 6—8	48
4. Mose 11, 7—8	47, 48, 50
11, 7—9	49
11, 12	222
12, 1	36
12, 7	286
12, 8	164
12, 15—16	118
4. Mose 13, 1	66
13, 25	118
13, 29	36
13, 33	112
14	66
14, 25	66
14, 28	120
14, 29	118
14, 33	118
14, 35	118
14, 45	36
16	164, 355
16, 30	357
16, 35	67
16, 49	67
17, 4	52
17, 7	52
17, 8	52
17, 10	52
4. Mose 19	66—74, 118
19, 5	70
19, 16	68
20, 1	67
20, 13	316
21, 2—3	62
4. Mose 21, 5	50

4. Mose 21

Schriftstellen-Verzeichnis

	Seite
21, 9	45, 46
22, 23	15, 22
22, 32	15
23, 21	133
23, 22, 24	140
24	28
24, 5—7	140
24, 14	188, 237, 280
24, 18—22	36
24, 20	110
26, 7	79
26, 18	79
26, 34	79
27, 1	137
27, 16	311
4. Mose 28	74, 75
28, 2	74
28, 3, 4	369
28, 16—25	226
4. Mose 29	59, 74, 75
29, 39	74
30	62
30, 3	62
32, 1	68
32, 15	78
33, 3	227
36, 6	137
5. Mose 1, 2	118
1, 19	66
1, 20	66
1, 21	66
1, 22	66
1, 23	66
2, 7	68
2, 14—16	118
2, 30	77
4, 11	24, 85
4, 20	62
4, 29	237
4, 30	188, 204, 237, 280
4, 31	237
4, 33	85
5, 27, 28	339
6, 13	254
7, 6	62
8, 7—9	134
8, 16	204
10, 20, 21	254
10, 22	30
11, 9—12	44
11, 29	54
14, 1	169
5. Mose 14, 7	59
5. Mose 16	75

Josua 9

	Seite
16, 2	226
16, 3	75
16, 6	60, 226
16, 10	75
16, 11	75
16, 13	75
16, 14	75
16, 16	74
18, 15	299
18, 18	290, 299
21, 15—17	43
23, 2	184
23, 21—23	61
25, 19	100
26, 16—19	339
27, 2—12	54
27, 12	54
27, 13	54
29, 4	339, 369
29, 22—30, 14	191
30, 3.5.9	122
30, 6	170, 339, 369
30, 12—14	357
31, 22	119
31, 26	193
32	107, 119
32, 3, 4	196
32, 6	249
32, 6, 18, 19	169
32, 8	27, 28, 29
32, 8, 9	151
32, 10	133
32, 16—26	106
32, 19—21	121
32, 22	266
32, 26—42	107
32, 36	122
32, 40	361
32, 41	23
32, 43	277
5. Mose 33, 40, 42, 43, 85, 119	
33, 2	24
33, 2—5	42
33, 5	62
33, 21	110
33, 27	119
34, 6	77
Josua 3, 4	77
4, 9	77
4, 13	79
Josua 5, 9	77, 80
5, 13	23
7, 26	77
9, 7	39

	Seite		Seite
9, 27	77	13, 13. 14	89
10, 11-14	85	13, 14	287
11, 3	39	14, 36	86
11, 19	39	15, 6	36
14, 10. 11	120	15, 7	36
14, 15	82	15, 17	89
15, 52	147	15, 23	89
19, 1	43	15, 26	89
19, 9	43	16-17	88
Josua 22, 30. 31	78	1. Samuel 16, 10. 11	88
24, 2. 3	34	16, 11	32
24, 4. 5	32	1. Samuel 16, 14	88
24, 24-27	339	16, 15	89
		16, 23	89
Richter 1, 21	77	1. Samuel 17, 12	88
1, 21 b	77	17, 40	214
Richter 1, 26	77	1. Samuel 18, 10	88, 89
3, 3	39	19, 9	89
3, 10	89	21, 3	214
3, 13	36	27, 8	36, 111
3, 23-25	150	27, 10	36
4, 14. 15	86	29, 4	15
Richter 5, 4 f.	85	30, 1	36
5, 14	36	30, 29	36
Richter 5, 20	85		
6, 3	36	2. Samuel 5, 6-9	77
6, 15	32	6, 2	21
7, 12	36	7, 6	87
9, 13	89	8, 12	36
10, 11. 12	36	8, 46	196
11, 6	89	12, 7a	279
11, 29	89	12, 13	219, 279
11, 30-33	62	2. Samuel 12, 20	91
11, 35	62	15, 23	85, 86
11, 39	62	2. Samuel 15, 26	91
12, 5	38	19, 22	15
12, 15	36	22, 11	21
14, 6	89	23	161
14, 19	89	23, 2	123, 299, 350, 367
15, 19	266	23, 4	131, 158, 212
17, 3	61	24	366
17, 7	38	24, 7	39
		24, 18. 25	87
1. Samuel 1	86		
1, 1	38	1. Könige 6, 2	369
1, 9	87, 369	6, 23-25	21
1, 11	61, 86	7, 29	21
1. Samuel 3, 18	91	1. Könige 8	86
1. Samuel 4	86	8, 4	87
4, 4	21	8, 54	87
4, 18	120	8, 64	87
1. Samuel 5	65	11, 14	15
7, 1	184	11, 23	15
9, 21	32, 89	11, 25	15

	Seite		Seite
1. Könige 12	78	28, 11	368
12, 5	203	28, 12-19	368
12, 12	203	28, 18	21
12, 21	40	29, 2	366
14, 17	135		
17, 21	266	2. Chronika 2, 4	366
1. Könige 19, 15 f.	90	2, 17. 18	368
22, 1. 2	203	3, 1	366
22, 19-23	89	3, 8	366
		3, 10-14	21
		3, 13	21
2. Könige 2, 11	24	5, 5	87, 184
4, 20. 21	154	5, 7	184
6, 17	24, 87	6, 2	366
2. Könige 8, 13	90	6, 12	87
2. Könige 9, 1 ff.	90	6, 41. 42	87
17, 6	296	7, 1	87
17, 24-41	93	7, 7	87
17, 34	77	7, 9	87
18, 1	203	7, 20	193
18, 13-16	159	15, 14	254
19, 15	21	16, 9	191, 313
2. Könige 20, 19	91	20	29
23, 29	176	20, 7	222
24, 7	176	24, 20-22	216
		26	164
		28	141
1. Chronika 1-9	88	29, 25	186
1, 30	147	30, 11	296
2, 4	27	30, 13. 15. 18-20	184
2, 5	27	30, 15. 22	226
2, 9	27	32, 25	219
1. Chronika 2, 13-15	88	32, 26	92
2, 19	27	32, 31	92, 219
2, 20	27	34, 14	193
4, 1	27	35, 7-9	226
4, 42. 43	36	36, 22. 23	367
5, 1. 2	43		
6, 34-38	61	Esra 1, 1-4	367
11, 4-8	77	1, 2	181
13, 4. 5	184	3, 7	93
15, 16	186	3, 8-13	192
16, 1	184	3, 10	93
17	180	4	93
17, 5	87	Esra 4, 1-3	93
18, 14-17	180	4, 1-4	93
21	86, 366	5, 1	27
21, 16	23	5, 11. 12	181
21, 17	23	6, 14	27
21, 18. 26	87	7	93
21, 29	184	7, 11-28	97
22, 1	86, 87, 366	Esra 7, 12 ff.	93
23, 5	186	8, 21-23	97
23, 25	87	9, 7	78
25, 1	186	9, 8	150
25, 1-7	368		

Nehemia 1	Schriftstellen-Verzeichnis	Psalm 40
	Seite	Seite
Nehemia 1, 5	181	9, 24 108
2, 4	181	10 106
5, 1-13	192	
5, 13	222	
9, 8	196	Hiob 1 246
9, 10	77	Hiob 1, 6 111
12, 16	27	2, 1 111
13, 24	108	Hiob 7, 17 114
		Hiob 15, 14 114
Das Buch Esther 95-110		26, 6 316
1, 3	98	27, 18 141
1, 10	108	28, 22 316
1, 14	307	31, 12 316
1, 17	96	33, 8-11 196
1, 20	96	38, 7 111
1, 22	96, 108	39, 29, 30 216
2	100, 106, 110	40, 14 110
2, 5	99	42, 10 172
2, 5, 6	109	
2, 8	97	Psalmen Buch 1.2.3.4.5 123
2, 9	98	2 41, 181
2, 10	97, 98	6, 3 121
2, 11	97, 108	7, 6, 7 213
2, 14	98	7, 11 23
2, 15	97	7, 12 23
2, 16	98	8 181
2, 19	100	8, 3 86
2, 20	97	Psalm 8, 4 22, 114
2, 21	100	8, 6 22, 162
3, 1	108, 109	8, 7 22
3, 2	100	8, 8 22
3, 3	100	14, 1 283
3, 4	100, 108	16, 3 162
3, 6	100	16, 9, 10 232
3, 8	100	16, 9-11 171
3, 13	104	16, 10 266
4, 1	107	16, 11 54
4, 11	216, 307	17, 25 267
4, 16	203	18 65
5	107	18, 10 21
5, 3	102	22, 6 295
6	107	22, 22 162, 230, 231, 278
6, 8	103	22, 25 162
6, 13	102	22, 27 189
7	107	22, 29 189
7, 2	102	22, 30 19, 181
8, 1-2	103	Psalm 22, 31 114, 181
8, 11	104	23, 3 266
8, 13	108	24, 7, 9, 10 87
8, 15	103	28, 1 106
9, 1	104	Psalm 30, 5 107, 115
9, 10	104	35, 18 162
9, 12	104	35, 22 106
9, 15	104	36, 6 44
9, 16	104	40, 9 341

Psalm 41	Schriftstellen-Verzeichnis	Psalm 102
	Seite	Seite
41, 1	220	79, 1 368
42	267	79, 6 264
42, 6	133	79, 7 368
44, 9-22	106	79, 9 219
44, 23	106	80, 1 21
45, 2, 3	234	83 29
45, 4	54, 234	83, 1 106
45, 6	163	83, 2-8 106
45, 7	113, 162, 192	83, 6, 7 37
45, 8	234	84, 1-4 369
45, 9	54	84, 10 369
45, 11	231	85, 1-3 219
46, 4	290	85, 8 219, 231
46, 5	290	85, 10 231
Psalm 48, 2	56, 116, 142, 173	87 290
48, 2, 3	135	87, 2 142
48, 8	290	87, 3 290
48, 9	369	87, 5 290
48, 12, 13	142	87, 7 137
49, 2	178	88 39
50, 8-13	62	88, 10-12 316
51, 4	59	89 203
51, 6	97	89, 19-27 277
51, 11	90	89, 19-37 203
51, 16	279	89, 20 287
51, 17	279	89, 27-29 231, 232
52, 1	30	89, 38-45 203
53	39	Psalm 90 118-127
56, 13	287	90, 2 120
57, 1	158	90, 3 120, 360
60, 2	186	90, 4 120
63	267	90, 5-10 120
65, 4	369	90, 11 120
65, 9	116	90, 12 120
65, 12, 13	85	90, 13-17 121
66, 13	369	91 124, 126
68	85	92 124, 126
68, 1	87	92, 13 369
68, 17	24	93 124, 126
69, 1, 2	77	94 124, 126
69, 9	367	94, 1 264
71, 20	155, 224	94, 17 147
72, 4, 9, 13	106	95 124, 126
72, 9	18	95, 11 120
72, 17	231, 232, 327	96 124, 126
73, 1-12	194	96, 8, 9 369
74, 3-7	368	97 124, 126
76, 2	369	97, 1-7 277
77	85	98 124, 126
77, 19	44	99 124, 126
78, 29-31	78	99, 1 21
78, 56	65	100 124, 126
78, 59	65	100, 4 369
78, 60	65	101 126
78, 61	65	101, 4-8 193
78, 69	290	102 124, 126, 208

Psalm 102

Schriftstellen-Verzeichnis

Hohelied 6

	Seite		Seite
102, 9. 10	295	Sprüche 1, 4	16
102, 23-27	327	1, 7	12
102, 27	163	8, 5	16
103	126, 219	8, 12	16
103, 1-5	214, 219	8, 22-31	361
104	126	8, 31	112
104, 4	24, 313	12, 16	16
104, 29. 30	265	12, 23	16
104, 30	268	13, 16	16
105	124, 126	14, 21	220
105, 14. 15	40	15, 11	316
105, 15	288, 299	16, 18	101
106	124, 125, 127	25, 2	97
107, 25-29	22	26, 27	102
108, 10	289	27, 16	54
109, 1	106	27, 20	316
109, 6	15	31, 4. 5	97
110	191, 275		
110, 1	54		
110, 2	46	Prediger 1, 13	128
110, 3	132, 135, 157, 192	Prediger 3, 10	128
110, 4	231, 232, 286	5, 4-6	61
110, 6	143	7, 20	196
112	220	12, 7	120, 265, 360
115, 3	181	12, 14	360
115, 3-8	359		
115, 17	147		
116, 14. 17-19	162	Hohelied	130-141
118, 22	190	1, 4	137
118, 24	133	1, 5. 6	138
119, 18	150, 338	1, 6	142
120, 5	158	1, 11	136
122, 1	369	1, 12	225
122, 2. 7	142	2, 2	130
122, 3	289	2, 3	369
122, 9	369	2, 7	130
129, 7	222	2, 8	134, 136
132, 8. 10	87	2, 9	137
132, 13. 14	87, 142	2, 10-14	158
132, 13-15	213	2, 16	139
132, 15	214, 215	2, 17	132
133	157	3, 1	131
134, 2	369	3, 5	130, 138
135, 4	62	3, 6	134, 136, 137, 140
139, 7	263	3, 6-5, 1	132
139, 7-12	360	3, 6-8, 4	131
139, 8	360	4, 3	156
Psalm 144, 3. 4	114	4, 6	133
146, 3	131	5, 1	132, 134
146, 4	265	5, 2-6, 12	132, 134, 136
148	22, 316	5, 7	135
148, 8	22	5, 8	136, 138
149, 6-9	192	5, 22	31
150	22, 316	6, 1. 2	136
150, 1	369	6, 3	139
		6, 4-9	138

Hohelied 6

Schriftstellen-Verzeichnis

Jesaja 30

	Seite		Seite
6, 9	138	13, 6-13	143
6, 10	134	Jesaja 13, 9-16	142
6, 12	132	13, 12	142
6, 13	136, 137	13, 14-22	143
6, 13-8, 4	132	13, 20	172
7, 1	136, 139	Jesaja 13, 22	143
7, 1-9	139	14, 1. 2	145
7, 10	139	14, 3-20	143, 152
8, 1-4	139	14, 9	154
8, 2. 3	131	14, 9-11	319
8, 3	132	14, 12	317
8, 4	130, 138	14, 15	319, 320, 358
8, 5-14	140	14, 21-23	143
8, 11. 12	142	14, 32	290
		18	146
		18, 2b	213
		18, 7	369
Jesaja 1-12	151	19, 9-16	145
1, 2	169	19, 18	254
Jesaja 1, 8	141	20	183
1, 28	186	20, 6	159
2, 2	188, 204, 237, 280	21	146
2, 11	151	21, 9	146
2, 12-17	151	21, 10	153
3, 25	142	21, 11	148
4, 1	142	Jesaja 21, 11. 12	145, 148
4, 2	192, 368	22	146, 149, 156
4, 4	157	Jesaja 22, 20-25	149
5	140	22, 21-24	163
5, 16	316	22, 23-25	106
5, 26-30	22	22, 24	150
6	20, 164, 234	22, 25	149
6, 3	316	24-27	151, 153
6, 7	279	24, 1	153
6, 9. 10	160	24, 6	143
7, 3	183	24, 16	300
7, 4-8	146	Jesaja 24, 21-23	151
8, 1	178	26, 2	153
8, 3	183	26, 8	153
8, 8	62	26, 9	153
8, 16	332	26, 12	153
8, 18	183	Jesaja 26, 12-21	152
8, 19-22	190, 191	26, 14	152
8, 20-9, 2	147	26, 19	152, 155, 157, 224
9, 6	150	26, 20. 21	158
9, 7	231, 232, 327	27, 1	23
10, 5	176	27, 2	140
10, 21	183	28-66	151
11, 1	368	28, 1-4	172
Jesaja 11, 2	311, 312, 313	28, 14-22	217, 368
11, 2-5	313	28, 16	191
11, 6-9	18	28, 18	218
12, 3	290	29	156
Jesaja 13 u. 14	143, 145, 146	29, 1	172
Jesaja 13-23	151	29, 1-8	368
Jesaja 13-27	145, 149, 153	30, 8	204
13, 1-5	143		

Jesaja 30	Schriftstellen-Verzeichnis	Jeremia 6
	Seite	Seite
30, 13	186	54, 2
30, 17	214	54, 7. 8
30, 18-26	214	54, 17
30, 33	233	55, 1
31, 3	267	55, 3
34	148	55, 13
34, 5	23	57, 9
34, 6	23	57, 15
35, 5. 6	341	57, 16
36-39	149	59, 20
Jesaja 36	159	59, 20. 21
36, 6	46	60
39	219	60, 2a
Jesaja 39, 8	91	60, 5-7
40-48	159	60, 6. 7
40, 1. 2	215	60, 10
40, 2	202, 279	60, 12
Jesaja 41, 1. 5	159	60, 13
41, 8	222	60, 19. 20
41, 19	99	61, 1-3
41, 25	160	61, 2. 3
42, 1	160	61, 6
Jesaja 42, 4	159	62
Jesaja 42, 9	159	62, 1. 6. 7
43, 1	242	62, 4
43, 4	130, 139	63-64
43, 5-7	139	63, 16
43, 15	169	64, 8
43, 23. 24	68	65, 16b
44, 28	93, 287	65, 17
45, 1	159	65, 17-25
45, 1-13	93	65, 20-23
49, 1	233	65, 25
49, 6	150	66, 1. 6
49, 7	295	66, 16
49, 12	139	66, 18
49, 22	222	66, 19
49, 23	18	66, 20
50, 1	131	66, 22
50, 2	299	66, 23
50, 10	140	66, 24
51, 6-8	170	
51, 11	136	Jeremia 1, 5
51, 22	231, 252	242
52, 13	234	1, 10
52, 14	295	1, 13-16
53	53, 233	2, 11
53, 2	130	2, 27
53, 3	295	3, 12. 21
53, 4	219, 295, 341	3, 14
53, 5	233	3, 17
53, 10	19	3, 19
53, 11	134, 341	4, 6
53, 17	234	4, 11. 12
54	172	5, 10
54, 1	291	6, 1

Jeremia 7	Schriftstellen-Verzeichnis	Hesekiel 25
	Seite	Seite
7, 29	161	1, 11
10, 22	54	1, 13
10, 25	264	1, 19-25
11, 5	77	1, 22
13, 20	161	2, 1-3, 9
14, 21	150	3, 10
15, 3	248	3, 14
17, 3	149	3, 15
17, 12	150, 163	Hesekiel 3, 16-21
20, 3	38	3, 22
21, 13	149	3, 24
23, 5	192, 368	3, 25
23, 20	188, 204, 237, 280	Hesekiel 4
23, 24	360	4, 1-5, 4
24, 7	369	4, 4-6
25, 8. 9. 15	177	4, 6
25, 11. 12	367	4, 8
25, 13	160	5, 5-7, 27
Jeremia 25, 15. 16. 17-28	160	7, 13
25, 17	161	8, 1
25, 18	77	8, 3
25, 28	161	9
30-31	162	9, 6
30, 17	138	10
Jeremia 30, 21	161, 163	10, 2
30, 24	188, 280	10, 12
31; 2-6	137	10, 14
31, 3	162	10, 15
31, 5	173	11, 19
31, 7-14	76	11, 19-20
Jeremia 31, 15	166	11, 24
31, 31-34	339, 369	11, 25
31, 34	76, 286	13, 9
32, 27	355	14, 14. 20
32, 40	369	14, 21
33, 14-22	163	16
33, 15	192, 368	16, 44
37, 5. 11	176	16, 53
40, 1	166	Hesekiel 16, 55
44, 30	176	171, 172
49, 35	110	17, 4
50, 12	131	17, 15. 17
50, 14	172	18, 1-4
51, 1	195	18, 5-9
51, 48	54	18, 19. 20. 23. 25
52, 25	216	Hesekiel 18, 24. 26
		18, 31
		20, 6
		21, 9
		21, 14
		21, 15
		21, 19
		21, 20
		21, 21
		21, 30
		24
		25-32
Klagelieder 3, 27	11	
4, 20	203	
Hesekiel 1	20, 21	
1, 2	175, 185	
1, 3. 4	184	
1, 4	22	

Hesekiel 27

Schriftstellen-Verzeichnis

	Seite
27	146, 194
28	146
28, 11	16
28, 12-18	47
28, 12, 13	177
28, 18	16
28, 22	316
29-32	176
29, 3	176
29, 6, 7	46
30, 20	175
Hesekiel 31, 2-9	175
31, 3-9	177
31, 9	14
31, 10	175
31, 10-14	177
31, 11, 12	175
31, 14	176
31, 15-17	177
31, 16	14
31, 18	176
32, 2	176
33, 10	170
Hesekiel 33, 12, 13	166
36	156
36, 24-28	369
36, 26	170
36, 26-29	339
37	156
37, 10	156
37, 11	156
37, 12	156, 224
37, 12-14	156
37, 15-28	156
37, 16, 17	186
37, 26	361, 369
38	29, 146, 189
38, 16	188, 204, 280, 316
39	29, 146, 189
39, 4, 9, 12	143
39, 17-20	143
40-47, 12	368
40-48	163, 192, 369
41	21
41, 1-4	198
41, 2-4	369
41, 18	20
41, 19	21
43, 1-6	369
43, 7	369
43, 9	369
44, 3	163
44, 15	163
45, 1-8	369
45, 16, 17	163
45, 18-20	76

Daniel 11

	Seite
45, 18-46, 15	369
45, 21-24	75
45, 25	76
46, 13-15	369
47	290
47, 1	54
47, 1, 2	369
47, 1-12	173
47, 3-12	116
47, 13-48, 29	369
Daniel 2	176
2, 19	181
2, 28	188, 237, 280
2, 32, 35	214
Daniel 2, 33, 43	178
2, 37, 38, 44	181
2, 44	179, 181, 182
Daniel 4	177, 183
4, 2	181
4, 13	183
4, 17	181, 183
4, 23	183
4, 25	181
4, 34	181
6, 9	101
7	179, 182
7, 1	144
7, 8	180
7, 9	62
7, 11	317
Daniel 7, 12	143, 180
7, 13, 14	144, 181, 182, 234
7, 14	231, 232, 355
7, 17	317
7, 18	144, 181, 182
7, 21, 22b	181
7, 22	144, 181, 182
7, 24	317
7, 26	181, 182, 317
Daniel 7, 27	144, 180, 181, 182, 315
8, 16	246
9, 2	367
9, 21	246
9, 24	236
9, 26	124, 208
9, 27	217
10, 13	246
10, 14	188, 237, 280
10, 20	246
10, 21	246
11	29
11, 16	25
11, 31	368

Daniel 11

Schriftstellen-Verzeichnis

	Seite
11, 36	233, 368
11, 36-39	150, 194
11, 41	25
11, 45	25
12, 1-3	156
12, 2	157, 224
12, 11	368
12, 13	157
Hosea 1, 2, 3	183, 184
1, 9	104
2, 1, 2	131
2, 14, 15	133
2, 19	133
2, 21-23	76
3	184
3, 5	280
4, 19	193
6, 1	155
6, 2	155, 202, 215, 224
7, 9	155
11, 1	155, 169, 280
11, 8	154
13, 1	155
13, 9-11	78
13, 14	155
13, 15	155
14, 7	136
Joel 2, 1	236
2, 1-11	236, 237
Joel 2, 3	14
2, 12-17	236, 237
2, 18-27	236
2, 19, 20	237
2, 28	76, 236
2, 29	236
Joel 2, 28-32	236
2, 30, 31	236
2, 32	236, 237
3, 11, 12	218
3, 18	116, 173, 290
Amos 3, 1, 2	248
3, 2	309
5, 25	66
Amos 6	186
6, 1	110
Amos 6, 6	186
Obadja 17-21	192
18	186

Sacharja 6

	Seite
Jona 1, 4	22
Micha 1, 2-7	172
1, 3, 4	173
4, 1	188
4, 1, 2	369
4, 1-8	188, 237, 280
4, 4	188
Micha 4, 5	187
5, 1	81
5, 1, 2	162
5, 5-8	192
7, 17	18
Habakuk 1, 6-11	22
1, 8	216
1, 12	153
2, 1	37
2, 2-4	193
3	85
3, 19	117
Zephania 1, 5	254
3, 17	133
Haggai 1	192
1, 3-7	192
1, 4	367
1, 14	367
2, 3	367
2, 8	94
2, 20-23	192
2, 21-23	315
Sacharja 1	195
1, 8	99, 195
1, 10, 11	99
2, 3, 4	195
2, 9	299
2, 11	299
3, 1-5	246
3, 4	279
3, 8	368
3, 8-10	191
Sacharja 3, 9	190, 191, 192, 313
4, 7	191
4, 9	192
4, 10	191, 313
Sacharja 5	192, 193, 195
5, 3-4	194
6	195
6, 1-8	195

Sacharja 6

Schriftstellen-Verzeichnis

Matthäus 13

	Seite		Seite
6, 12, 13	192, 290, 368	2, 1	326
6, 12—15	162	2, 9	326
6, 15	368	2, 13	326
7, 1—4	62	2, 19	326
7, 14	25	3, 12	153
8, 20—22	189	3, 16, 17	326
9, 11	369	4, 4	273
9, 13	29	4, 7	273
9, 13—16	192	4, 10	273
10, 4	150, 163, 191	4, 12	223
10, 4—12	192	4, 14—17	212
10, 6	186	4, 15, 16	213
10, 12	187	4, 23—25	341
11, 4	233	5 bis 7	326, 341
11, 11	162, 220	5 bis 13	327
11, 12	62	6, 16	221
11, 13	62	6, 21	79
11, 36	29	7, 24	258
12	233	8, 1—4	327
12, 4—6	158	8, 2	326
12, 10	231	8, 11	318
13, 1—14, 21	233	8, 23—27	328
13, 5	233	8, 24	326
13, 6	233	8, 27	328
13, 7	124, 190, 233	8, 28—34	327
14	156	8, 29	326
14, 1	172	8, 34	212, 326
14, 2	368	9, 2	326
14, 8	166, 173, 290	9, 3	212
14, 9	152	9, 18	326, 343
14, 10	116, 173	9, 32	326
14, 16—19	215	9, 34	212
14, 16—20	369	10	349
14, 20, 21	150, 191, 369	10, 16	16, 258, 326
		10, 39	265
		11	174
Maleachi 1, 3—5	148	11, 8	326
1, 6	169	11, 10	326
1, 8	192	11, 12	45
1, 9	192	11, 20—24	174
1, 13	192	Matthäus 11, 24	171
1, 14	192	12, 2	326
3, 1, 2	368	12, 18	326
3, 3, 4	369	12, 24	212
3, 6	125	12, 32	245
3, 8, 9	192	12, 46, 47	326
3, 16—18	170	12, 48—50	212
4, 2	213	12, 49	326
		13	205, 212, 217
Matthäus 1, 2—17	203	13, 11	205
1, 13	192	13, 14, 15	160
1, 17	203	13, 19	206
1, 20	264	13, 38	207, 301
1, 21	251	Matthäus 13, 39, 40, 49	204
1, 25	251	13, 39—43	211
		13, 44	206

Matthäus 13

Schriftstellen-Verzeichnis

Markus 10

	Seite		Seite
Matthäus 13, 44—46	203	25, 1	206
13, 45	209	25, 2	214, 258
13, 49	211	25, 18	285
Matthäus 13, 52	159, 160	25, 25	326
13, 54	342	25, 31—46	190
14 u. 15	201, 214	Matthäus 25, 32	218
14, 1	327	25, 33	54
Matthäus 14—21	212	25, 34	54
14, 22—36	213	25, 41	54, 152
14, 23	213	Matthäus 26, 17	60, 226
14, 33	213	26, 28	340, 369
15	213, 214, 215	26, 29	132, 225
15, 13	213	26, 41	267
15, 21—28	213	26, 45	326
15, 29	213	26, 47	326
15, 30	214	27, 8	337
Matthäus 15, 32—38	212	27, 19	228
16	209	27, 25	25
16, 6	45	27, 46	229
16, 19	336	27, 57	325
16, 21	203	27, 57—61	329
17, 5	326	27, 59	333
18	205	27, 61	325, 330
18, 2	216	27, 62	325, 326
Matthäus 18, 10	215, 307	28, 1	325, 329, 333
18, 10, 11	216	28, 2	326, 327, 333
18, 11—14	216	28, 2—4	327
18, 18	308	28, 5	329
19	207	28, 5—8	329
19, 14—15	216	28, 5, 7, 9	230
19, 16	326	28, 5—10	327
19, 27—20, 16	207	28, 6	252, 334
19, 28	201, 214	28, 7	326
20	205	28, 8	334
20, 18	326	Matthäus 28, 9	231, 327, 331, 334
21, 12	367	28, 11	326
21, 33—46	140	28, 15	337
22	205	28, 16	327, 328, 334
23, 13	221	28, 17	230, 327, 328, 329
Matthäus 23, 35	26, 216	28, 18—20	328
23, 38	326	28, 19	312, 352
24, 1—44	217	28, 20	326
24, 3	217		
24, 12	217	Markus 1, 1	329
24, 14	217	1, 14	223, 298
24, 15	123, 368	1, 15	298
24, 16, 17	158	1, 40	327
24, 19, 22	217	Markus 2, 9	219
24, 23, 25, 26	326	4, 36	328
24, 27	216, 217	5, 1	327
Matthäus 24, 28	216	5, 22	343
24, 29	75, 151, 236, 251	6, 2	343
24, 39, 40	206	8, 31	343
24, 40	217	10, 17	343
24, 45	258		
25	54, 205		

Markus 10

Schriftstellen-Verzeichnis

	Seite
10, 30	245
11, 15	367
Markus 14, 12	60, 226
14, 24	340
14, 25	225
14, 38	267
15, 42	226
15, 42-47	329
15, 46	333, 335
15, 47	330, 335
16, 1	329, 333, 335
16, 1-2	230
16, 2	329, 333
16, 2-8	329
16, 6	334
16, 7	334
16, 8	334
16, 9	230, 233, 329, 331, 334
16, 10	329, 331, 334
16, 12	233, 234, 330, 334
16, 12-14	329
16, 13	330
16, 14	330, 332, 334
16, 15	329, 352
16, 19	252, 334
16, 20	90, 252
Lukas 1, 3	342
1, 4	335
1, 6	170, 196
1, 17	258
1, 19	246
1, 26	246
1, 31	251
1, 71, 74	213
1, 78	85, 213
1, 79	213
2, 4	248
2, 11	252
2, 14	151
2, 21	251
2, 25	170
2, 35	40
2, 36	296
2, 38	170
3, 15	223
3, 22	367
4, 5-8	146
4, 16	342
4, 25	203
5, 8	252
5, 12	327
6, 20, 21	220
6, 24, 25	220
7	48

Lukas 23

	Seite
7, 6	252
7, 37	48
7, 40	48
7, 47	48
8, 26	327
8, 31	316, 320
8, 41	343
9, 22	203
9, 51, 52	342
9, 57	252
9, 59	252
9, 61	252
10, 19	16
10, 38	342
11, 13	342
12, 1	45
12, 13	220
12, 21	220
12, 38	353
12, 42	258
12, 47	174
13, 22	342
15, 18	279
16, 8	258
16, 14	221
16, 15	221
16, 16	204, 221
16, 22, 23	358
Lukas 16, 25	220, 222
16, 26	222
16, 28	222
17	218
17, 5	252
17, 11	342
17, 20-22	217
17, 24	216
17, 30	241
17, 30, 31	217
17, 31-35	217
17, 34	217
17, 36	216, 217
19, 8	252
19, 38	151
19, 45	367
20, 36	112
22	218
22, 1	60
Lukas 22, 7	60, 226
22, 16	225
22, 20	340, 369
22, 29	214
22, 30	214, 225
22, 31	252
22, 66	229
23, 42	252
23, 49	330

Lukas 23

Schriftstellen-Verzeichnis

	Seite
23, 50-56	330
23, 53	333
23, 54	226, 325, 326
23, 55	330, 335
23, 56	333
23, 56-24, 9	330
24, 1	333
24, 1-12	330
24, 3	252
24, 6	334
24, 9	330, 331, 334
24, 10	230, 330
24, 12	230, 334
24, 13-32	330
24, 13-35	335
24, 16	234
24, 27	272, 273, 344
24, 31	234, 334
24, 32	230, 344
24, 33	230, 330
24, 34	252, 334
24, 36	232, 330, 334
24, 36-49	335
Lukas 24, 39	232, 297
24, 41	229
24, 44-46	273
24, 45	272
24, 46	272
24, 47	331, 338
24, 49	332
24, 50	334
Johannes 1	167, 268
1, 1	269
1, 1-18	336
1, 11	212
1, 12	168
1, 18	222, 260
1, 19-25	223
1, 29	53
1, 36	53
1, 38	226
1, 39	228
1, 49	224
2, 10	132
2, 14	367
2, 17	106, 367
2, 19-22	367
2, 23-24	281
3, 2	138
3, 3	357
3, 5	357
3, 5-8	305
3, 11-15	358
3, 14	45, 46

Johannes 14

	Seite
Johannes 3, 22	222
3, 29	132
4, 2	223
4, 6	228
4, 11	252
4, 13, 14	129
Johannes 4, 14	72, 223
4, 35	208
4, 41, 42	230
4, 52	228
5, 22	234
5, 27	234
5, 28	157, 319
5, 29	157
5, 47	272, 273
6	81
6, 33	55
6, 38	264
6, 44	207, 357
6, 45	272
6, 48-59	234
6, 53	279
6, 53-57	234
6, 62	81, 264
6, 63	273
Johannes 7, 38	223, 272, 286
7, 42	286
8, 31	281
8, 41	25
8, 42	264
10, 14	242
10, 17, 18	209
10, 27	242
10, 30	278
10, 35	272
11	224
11, 9	227, 228
11, 16	332
11, 26	219, 225
11, 27	225
11, 52	278
12	224, 285
Johannes 12, 1-8	224
12, 7	335
12, 13	225
12, 27-41	234
12, 34	231, 232, 327
12, 42	230
Johannes 13, 1	243
13, 5	70
13, 10	303
13, 23	222, 358
13, 27	15
14, 1	341
14, 10, 11	226
Johannes 14, 12	225

Johannes 14 Schriftstellen-Verzeichnis Apostelg. 5

	Seite		Seite
14, 15	300	21, 1	334
14, 16	65, 300	21, 1-14	336
14, 17	65	21, 6	54
14, 18	65	21, 7	252
14, 26	205	21, 12	252
14, 30	246	21, 14	334
15, 3	70, 303	21, 15. 16. 17	252
15, 26	65, 300, 304	21, 21	252
16, 7-11	300	21, 24	335, 336
16, 13	205	21, 25	330, 335, 336
16, 14	65, 253, 300		
16, 15	65		
16, 27	230	Apostelgeschichte 1, 1-9	330
16, 30. 31. 32	230	1, 2	334
17	168, 208, 247, 304	1, 3	232, 298
17, 6	207, 277	1, 6	252
17, 9	207	1, 9	293, 334, 351
17, 11	207, 264	1, 11	232
17, 15	207	1, 15	330
17, 16	207	1, 21	252
17, 18	207, 332	2	55, 76
17, 19	277	2, 1	237
17, 21-23	209	2, 3	305
18, 28	226, 229	2, 5	76
Johannes 19, 14	226, 227	2, 9. 10	296
19, 31	226	2, 15	229
19, 34	70	2, 17	237
19, 35	336	2, 17. 18	236
19, 37	286	Apostelgeschichte	
19, 40	333, 335	2, 17-21	236
19, 42	226	2, 19-21	236
20, 1	331, 333	2, 21	237
20, 2	252, 331, 333	2, 22-38	332
20, 3	334	2, 27	266
20, 3-10	331	2, 29	77
Johannes 20, 8. 9	229	2, 30	299, 350
20, 10	331, 334	2, 32	351
20, 11	332, 334	2, 33	305
20, 11-18	331	2, 36	252, 253
20, 12	331	2, 39	237
20, 13	252, 331, 334	2, 40	351
20, 15	332, 334	2, 41	210, 226
Johannes 20, 17	168, 230	2, 46	364
	231, 331, 334	2, 47	225, 226, 237
20, 18	252	3, 1	226, 229
20, 19	303, 332, 334	3, 12-19-26	332
20, 19-23	332, 335	3, 14	25
Johannes 20, 20	232, 332	3, 15	25
20, 21	336	3, 19	351
20, 22	55	3, 21	298
20, 24-29	336	3, 23	351
Johannes 20, 25	232, 252	3, 25	248
20, 26	334	4, 5-12	332
Johannes 20, 27	232, 332	4, 8-10	226, 351
20, 28	252	5	308
21	335, 336	5, 5-9	226

Apostelg. 5 Schriftstellen-Verzeichnis Römer 12

	Seite		Seite
5, 29-32	332	24, 24. 25	322
7, 2. 3	293	26, 17. 18	213
Apostelgeschichte 7, 2-4		26, 18-20	322
	31, 34	26, 20	253
7, 37	299	26, 23	253
7, 38. 39	291, 337	28, 31	253
7, 52	25		
7, 53	24, 244, 248		
7, 59	266	Römer 1	197, 283
7, 60	332	1-3	350, 351
8, 1	331	1, 4	297
8, 13	281, 332	1, 8	253
8, 13-23	332	1, 9	267
9, 10	76	1, 12	239
9, 15	253	Römer 1, 15	239
Apostelgeschichte		1, 18	211
9, 22-30	238	1, 18-3, 20	240, 350
9, 31	300	1, 20	243
10, 9	229	2, 5	240
10, 42	355	2, 6-16	356
11, 24	210, 226	2, 7	240
12, 6	353	Römer 2, 7-8	240
12, 15	215, 308	2, 8. 9	240
13, 6	251	2, 10	240
13, 15. 16	226	2, 12	350
13, 16	351	2, 28. 29	80
13, 22	287	3, 2	337
13, 33	273	3, 23	240
13, 45	240	3, 25	219, 279
13, 46	238	3, 26	219
Apostelgeschichte		4, 3	272, 286
13, 48	238, 239	5, 2	165
13, 50	240	5, 16	278
15	311	6, 1-11	77
15, 2	66	6, 3	80
15, 37-39	258	6, 10	303
16, 6-12	332	6, 15	72
17, 6	253	7	128
17, 17	346	8, 13	71
17, 24	28	8, 19	329
17, 28	267	8, 29	235, 242
17, 30. 31	322	8, 33	246
17, 31	355	8, 38	245, 246
19, 9	210	9, 17	286
19, 10	253	9, 20-24	17
19, 26	253	10, 8	357
20, 7	364, 365	10, 9	357
20, 17	309	10, 11	272, 286
20, 28-32	310	10, 17	230
21, 20	276	11, 2	286
22, 14	300	11, 5	113, 213
22, 18	234	11, 20	258
23, 23	229	11, 25	258
23, 31	229	11, 26	225
24, 5	253	11, 29	156
24, 15	221	12, 2	62

Römer 12	Schriftstellen-Verzeichnis	Galater 4	
	Seite	Seite	
12, 16	258	15, 7	334
Römer 13, 11–21	240	15, 20–28	235
14, 1	311	15, 21	198
14, 2	242	15, 23, 24	182
14, 6	258	1. Korinther 15, 24	182, 245
14, 9	355	15, 25	198
14, 10	360	15, 26	319
14, 19–21–23	242	15, 27a	198
15, 4	71	15, 34	337
15, 5	258	15, 35–54	235
15, 19, 20	253	15, 44	267, 298
16, 17	323, 363	15, 45	268, 298, 320, 332, 351
16, 20	16	15, 54	156
1. Korinther 1, 7–8	241, 300	2. Korinther 1, 14	243, 356
1, 10	259	2, 16	356
1, 12	322	3	239
1, 27	45	3, 17	55, 65, 298, 351
2, 1	198	5, 2	112
2, 10	262	5, 8	266
3	247	5, 10	360
3, 2	44	5, 17	236
3, 16, 17	367	5, 18–21	322
4, 10	258	5, 20	332
5	53, 168, 308	6	71
5, 6	45	6, 16	367
5, 7	60, 75, 79	7, 1	168, 267, 306
5, 8	45, 60	7, 13	266
6, 2, 3	182	8, 9	208
6, 3	152	11, 19	258
6, 19	367	2. Korinther 12	
1. Korinther 7, 5	241		168, 243, 262
8, 2	241	13, 4	53
1. Korinther 8, 3	241	13, 8	158
8, 5, 6	248	13, 10	308
8, 6	248, 253	13, 11	258
1. Korinther 8, 13	242		
9, 1	234	Galater 1, 4	129
10, 1–4	291	1, 17	238
10, 15	258	1, 18	238
10, 17	209	2	259
11, 18, 19	259	2, 2	66
11, 20, 21	364	2, 7–9	91
11, 25	340	3, 8	286
11, 32	168	3, 13	55
12, 3	253	3, 15–17	244
13, 11	258	3, 16	280
13, 12	242	3, 19	24, 244
14, 32	312	Galater 3, 20	244
14, 33	42	3, 22	286
15	197, 200, 235, 275	Galater 4, 5	244
15, 4	327	4, 8, 9	242
15, 5	334	4, 21	291
15, 5–8	351	4, 26	289, 291
15, 6	328, 334		

Galater 4	Schriftstellen-Verzeichnis	1. Thess. 4	
	Seite	Seite	
4, 27	291	2, 2	258
4, 29	37	2, 5	251, 258
4, 30	286	2, 6, 7	208
4, 31	291	Philippus 2, 9	250–254
5, 17	267	2, 9–11	106
5, 19–21	71	2, 10, 11	254
		2, 12	348
		2, 16	243
Epheser 1, 1	167, 281	3, 6	170
1, 3	249, 314	3, 14	278
1, 4	238	3, 15	258, 259
1, 8	258	3, 20, 21	232
1, 9	261	Philippus 4, 2	255–260
1, 10	182, 208, 245, 261	4, 10	258
1, 11	249		
1, 14	208, 245, 249	Kolosser 1	268
Epheser 1, 18	62, 134, 245	1, 2	167, 281
1, 20	251, 253	1, 6	253
Epheser 1, 21	245, 251, 253	1, 10	347
1, 23	263	1, 13	246
2, 2	246	1, 16	251, 261
2, 4, 5	249	1, 17, 18	261
2, 6	182	Kolosser 1, 19	260
2, 12	165	Kolosser 1, 20	260, 262, 332
Epheser 2, 13		1, 22	291
	165, 246, 247, 351	1, 24, 25	269
2, 17	299, 303, 338, 351	1, 28	291
Epheser 2, 20	247	2, 9	260
2, 21	367	2, 10	291
3	239	2, 11 ff.	80
3, 2–11	248	2, 14	339
3, 8	249, 269	Kolosser 2, 14–15	245
3, 9	248, 249	2, 15	246, 251
Epheser 3, 10	245, 248	2, 16–23	165
Epheser 3, 14–21	247	3, 1–3	81
3, 18	247, 263	3, 2	258
3, 19	248, 249	Kolosser 3, 3b	263
3, 20, 21	250	3, 4	264
4, 5–10	253	3, 12–16	259
4, 8–10	246	3, 17	254
4, 10	263	4, 11	251
5	209		
5, 2	68	1. Thessalonicher 1, 8	253
5, 27	133	1, 9, 10	211
6	81	2, 14–16	240
6, 2	97	2, 16	25
6, 11	246, 251	2, 19	243, 274, 275
Epheser 6, 12	151, 245, 246	3, 13	275
		4	318
Philippus 1, 1	309	4, 3	264
1, 7	258	4, 5	264
1, 10	62	1. Thessalonicher 4, 6	264
1, 19–26	356	4, 14	275
1, 23	266	4, 14–17	275
1, 27	267, 282		

1. Thess. 4

Schriftstellen-Verzeichnis

Hebräer 5

	Seite
4, 15-18	294
5, 1	275
5, 2	142
1. Thessalonicher 5, 23	241,
	264-268
2. Thessalonicher 1, 7	241
1, 9	211
2, 1	275
2, 2	142
2, 3, 4	368
2, 4	124
2, 9	246
1. Timotheus 1, 20	308
2, 2	346
2, 4	238
3	72
3, 15	271
1. Timotheus 3, 16	268,
	345, 347
4, 1	296
4, 1-3, 4, 5	242
4, 7	347
4, 8	347
5, 6	359
5, 8	282
5, 18	286
5, 21	261, 313
6, 3	347
6, 5	347
6, 6	347
6, 11	274, 347, 348
6, 12	282
6, 17-19	221
6, 19	207
2. Timotheus 1	271
2. Timotheus 1, 1	268, 269
2. Timotheus 1, 2, 3	269
1, 9-11	269
1, 10	269
2	271
2. Timotheus 2, 1, 9, 10	269
2, 8	341
2, 14-26	323
2, 16	323, 345, 347
2, 19	270, 296, 323
2. Timotheus 2, 20	270, 271
2, 21	270
3, 1	237
3, 1-5	271
3, 5	347

	Seite
3, 8	46
2. Timotheus 3, 8, 9	271
3, 12	347
3, 13	274
3, 15	272
2. Timotheus 3, 16	272, 273
4, 1	274, 356
4, 3, 4	11
4, 7	282
2. Timotheus 4, 8	274, 300
4, 17	253
Titus 1, 1	282, 347
Titus 1, 2, 3	269
1, 5	309
2, 12	347
2, 13	180, 274
Hebräerbrief	276
1, 1	204, 237, 280, 299
1, 3a	261
1, 3b	261
Hebräer 1, 6	277
1, 8	260
Hebräer 1, 9	111
1, 14	215
2, 2	24, 248
2, 5	183, 204
2, 9	276
2, 10	293
Hebräer 2, 11	277, 278
2, 14	46, 319
2, 15	46
2, 16	262, 339
2, 17	57, 339
2, 18	57
3, 1	165, 192, 208, 240, 276
3, 1-5	263
3, 3-6	270
3, 5	286
3, 6	276
3, 12	296
Hebräer 3, 14	111, 192,
	208, 276
4, 2	349
Hebräer 4, 5b	278
4, 12	265, 273
4, 13	316
4, 14	57, 244, 262, 276, 282
4, 14-16	276
4, 15	57
5, 1-4	57
5, 4	162
5, 5	165

Hebräer 5

Schriftstellen-Verzeichnis

1. Petrus 4

	Seite
5, 7	346, 348
5, 7-9	77
5, 12	44, 276, 337
6, 1	359
6, 5	204, 252
6, 6	296
6, 9	276
7	192
7, 8	286
7, 18-25	165
7, 26	60, 244, 262
8, 1	244, 262, 276
8, 4, 5	294
8, 5	369
9, 1-5	262
9, 6	294
9, 7	294
9, 9	68, 204, 294
9, 10, 11	71
9, 11, 12	262
9, 13	68, 70
9, 14	294
9, 15	340
9, 16	339
9, 17-20	244
9, 18-21	51
Hebräer 9, 22	70, 279
Hebräer 9, 23	260, 262
9, 24	244, 262
9, 25	294
Hebräer 9, 26b	279
10, 1, 3	294
10, 2	68, 294
10, 4	279
10, 5	285
10, 14, 19-22	164
10, 15	276, 286
10, 19	276
10, 19-22	165
10, 19-24	276
10, 20	64
10, 34	9
10, 39	276, 282
Hebräer 11	280-293
11, 2	286
11, 3	285
11, 3-39	282
11, 4	24, 287
11, 5	48, 285, 287
11, 6	284
11, 8	293
11, 9	293
11, 10	288, 290
11, 13	284
11, 13-16	289
11, 15, 16	293

	Seite
11, 19	56
11, 26	290
11, 33	282, 291, 351
11, 39	282, 286, 291, 293, 351
11, 40	276, 291, 293, 354
12	50, 73, 147
12, 1-3	292
Hebräer 12, 2	293
12, 11	81
12, 16	282
12, 16, 17	148
12, 18	24
12, 18-21	85
12, 20-24	276
12, 22	245
12, 23	156, 222, 292,
	294, 298, 354
12, 28	276, 346, 348
13, 7	5
13, 8-11	295
Hebräer 13, 10	276, 294
13, 11	294
13, 12, 76, 155, 208, 339, 370	295
13, 12-14	295
Hebräer 13, 13	290, 294
13, 15	165, 276
13, 20	361, 369
13, 21	276
13, 23-25	276
Jakobus 1, 1	296
2, 14-26	25
2, 17	359
2, 23	222
4, 5	272, 286
5, 1-3, 5	220
5, 3	148, 237
5, 16	73
5, 17	203
1. Petrus 1, 10-12	299
1, 11	123, 350
1, 19	53
1, 22	267
1, 23	273
2, 4	359
2, 6	272
2, 8	298
1. Petrus 3, 18	297
1. Petrus 3, 18, 19	297
3, 19	351
3, 22	298
4, 3, 4	96
4, 5, 6	355

1. Petrus 4	Schriftstellen-Verzeichnis	Offenb. 5
	Seite	Seite
4, 7	352	5, 8 278
4, 11	337	5, 9-12 305
4, 17	309	5, 16-18 168
4, 19	267	5, 19 168
5, 3	308, 309	5, 20 260, 363
5, 10	240	
2. Petrus 1, 1	196, 282	2. Johannes 7 302
1, 3	347	
1, 3. 10	167	3. Johannes 259
1, 6	347	
1, 7	347	
2. Petrus 1, 16	300, 352	Judas 4 168, 175
1, 20	272	6 152, 353
1, 21	30, 352	6-8 299
2, 1	168	7 353
2, 2	44	9 246
2, 4	152, 316	11 25
2, 4. 5	112	14 353
2, 4-7	353	15 298, 353
2, 4-10	299	17 306
2, 5	268, 298, 350, 352	20 306
2, 7	196	Judas 23 305, 306
2, 9	347, 353	22 306
3, 2	352	
3, 3	148, 237	Offenbarung 1, 2 309
2. Petrus 3, 4	300	1, 4 313
3, 6	352	1, 5 234
3, 8	278	1, 6 192
3, 11	347	Offenbarung 1, 7 232, 234
3, 15	273, 352	1, 8 313
3, 16	272, 273	1, 13 313
3, 17	307, 352	1, 13-16 234
		1, 16 308
1. Johannes 1, 1	72	1, 18 319
1, 2	269	1, 20 308, 311
1, 8-2, 2	168	2 215
1, 9	57, 72, 279, 300	Offenbarung 2 u. 3 307-311
1. Johannes 2, 1b	300	2, 26 314
2, 1. 2	57, 301	3 215
2, 2	72, 302	3, 1 306, 313
1. Johannes 2, 2b	300	3, 2 191
2, 15	83	3, 4 306
1. Johannes 2, 28	300	3, 7 150
3, 2	235	3, 8 5
3, 6. 8. 9	168	4 20, 21, 22, 23
3, 7-12	24	4, 1 315
1. Johannes 3, 8	301	Offenbarung 4, 5 311, 313
3, 12	19, 287	4, 6-8 314
1. Johannes 3, 15	301	4, 6-11 315
1. Johannes 3, 23	301	5 20, 21
4, 18	166	Offenbarung 5, 6 234, 311,
1. Johannes 5, 6 70, 302, 305		313
5, 7. 8	305	

Offenb. 5	Schriftstellen-Verzeichnis	Offenb. 22
	Seite	Seite
Offenbarung 5, 8-10	314	16, 12-16 217
5, 9	209	17 145, 179, 194
5, 10	314	17, 7-14 317
5, 11	315	17, 8-11 316
5, 11-14	314	17, 10 180
6, 1	24	17, 12 179
6, 3	24	18 145, 194
6, 5	24	18, 2 146, 299, 353
6, 7	24	19 29, 151, 189, 217
6, 7, 8	266, 354	19, 11-18. 21 143
6, 8	22, 315, 319, 320,	19, 12. 13 234
	354, 357	19, 17. 18. 21 216
6, 12	236	19, 19. 20 152
7, 1	24	19, 20 317
Offenbarung 9, 1	316	20, 1-3 152
9, 11	316	20, 2 17, 19
9, 13	24	20, 3 316, 320
9, 14	24	Offenbarung 20, 4 182, 211,
9, 20	190	314, 318
11, 2	146	20, 5 157
11, 7	316	20, 7-10 19, 152
11, 15-18	318	20, 9 214
11, 18	318	20, 10 45, 318
11, 19	291, 318	20, 11 174, 234, 318
12	19, 317	20, 12 318, 354
12, 3	316	Offenbarung 20, 13 318, 320
12, 7	246	20, 14 266, 318, 354
12, 7-9	151	20, 15 315, 318
12, 9	17	21 114, 209, 288, 291
12, 10	246	21, 1-4 199
12, 13-17	158	21, 1-6 236
13 143, 145, 179, 194, 317		21, 3 157
13, 1. 3	180, 316	21, 4 267
Offenbarung 13, 3	178	21, 5 115, 232
13, 6. 7	182	21, 22 350
13, 11-18	182	Offenbarung 22, 2 321
13, 13-15	246	22, 3 65, 350
14, 6. 7	124, 349	22, 5 182
14, 10	313	22, 6 312
14, 15-18	193	22, 11 74
14, 18	24	22, 12 74
14, 19. 20	143	22, 14 74

